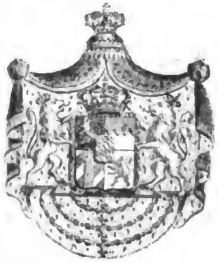
Med. 4. 1596

Sydenham



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36601490590013 S

<36601490590013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Thomas Sydenham's
sämmtliche
medicinische Schriften
in die deutsche Sprache
übersetzt von
J. Kraft.

Herausgegeben
mit einer Lebensbeschreibung Sydenham's
u. den nöthigen Anmerkungen versehen
von
Dr. R. H. Rohatzsch.

Erster Band.

Ulm, 1838.
In der J. Ebner'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Vorwort
des Herausgebers.

Wie wichtig die Geschichte der Heilkunde sowohl für den seine Laufbahn beginnenden, als auch auf ihr ergrauten Arzt sei, das ist von den berühmtesten Aerzten aller Zeiten anerkannt und von den großen Geschichtsforschern der medicinischen Wissenschaft Metzger, Gruner, Ackermann, Blumenbach, Sprengel, den beiden Hecker und anderen zur Genüge dargethan worden. Der Herausgeber dieser Uebersetzung von Sydenhams Werken bemühte sich in seinem Versuch einer compendiösen Geschichte der Medicin ein Gleiches zu beweisen, lernte aber auch bei dieser Arbeit die Werke der älteren und ältesten Aerzte kennen und überzeugte sich, daß sie reich sind an Gutem, Nützlichem und Vortrefflichem; ja daß manche von ihnen unerreicht dastehen bis auf heutigen Tag. Denn obschon nicht abgeläugnet werden kann, daß die Heilkunde, namentlich in der Arzneimittellehre und Chirurgie, auf lobenswertheste Weise vorwärts geschritten ist und an Umfang sichtbar gewonnen hat, so darf doch auf der andern Seite nicht in Abrede gestellt werden, wie jene ältere

Digitized by Google

gleichsam einseitige Verfahrungsart Vortheile und Vorzüge gewährte, die diese neuere entbehren, wenigstens, eben durch die Vielseitigkeit, in geringerem Grade besitzen muß. Beeiferte man sich dort weniger, die Krankheitsgeschlechter in Unterabtheilungen zu spalten, so spürte man um so mehr ihrem Wesen nach und zeichnete sich durch tiefe Beobachtungsgabe aus; waren die Anstrengungen nur gering, neue Heilmittel aufzufinden, so wußte man mit den wenigen, die man hatte, desto besser zu wirthschaften. Man ließ der Natur mehr ihren Lauf, suchte die Gesetze aufzufinden, welche sie bei den Krankheitsprocessen befolge, statt dieselben umändern oder ihr wohl gar neue vorschreiben zu wollen. Die Aerzte der ältern Zeit besaßen mehr Geduld und Ausdauer, die Wirkungen ihrer angewendeten Mittel abzuwarten, da die Gelegenheit zum öftern Wechseln fehlte. Dadurch gewann man aber auch nicht selten die Ueberzeugung von der Wirksamkeit gewisser Arzneien, welche man neuerer Zeit ziemlich häufig mit dem Beiwort indifferent beehrt hat, weil entweder ihre Kräfte sich chemisch nur theilweise oder gar nicht nachweisen lassen, oder ihr Wirkungsvermögen im Verhältniß zu andern Mitteln viel zu unbedeutend und langsam erscheint.

Brachte solche Beschränktheit der Heilkunde und Heilkünstler in den verflossenen Jahrhunderten ihre Nachtheile, artete die dadurch bedingte Sicherheit und Festigkeit in der Verfahrungsweise mitunter aus, trat starrsinnige Befangenheit an die Stelle einer weisen Umsicht, so wird doch gewiß jeder unpartheiische Arzt zugestehen, daß unsere jetzige Heilkunde mit ihrer Unbeschränktheit und Mannigfaltigkeit ebenfalls Schwächen verbinde, denen zu begegnen, nichts Besseres gefunden werden dürfte, als eine Vereinigung des Neuen mit dem Alten.

Dies kann meiner Ansicht nach nun nicht anders ge-

Digitized by Google

schehen, als durch das Lesen derjenigen Schriften aus vergangener Zeit, welche von unsern medicinischen Literaten mit dem Ausdruck classisch bezeichnet werden. Daß es bisher so selten geschah, hat wohl einzig und allein seinen Grund darin, weil sie der Mehrzahl nach in lateinischer Sprache geschrieben sind; einer Sprache, welche zeitlicher Ursachen halber den Aerzten so, wie sonst, nicht mehr geläufig ist, und der Uebersetzungen davon nur wenig lesbare vorhanden sind.

In Anbetreff Alles dessen dünkte es mir kein überflüssiges, für das medicinische Publikum sogar sehr wünschenswerthes Unternehmen, ihm die Werke des großen Sydenham in einer getreuen deutschen Uebersetzung zu übergeben und ich unterzog mich mit Vergnügen der Arbeit, eine kurze Lebensbeschreibung des berühmten Engländers und nöthige erklärende Anmerkungen hierzu zu liefern; dem Uebersetzer wie Herausgeber aber wird es eine große Freude gewähren und die beste Versicherung sein, etwas Tüchtiges geleistet zu haben, wenn das Buch einen zahlreichen Kreis von Lesern erhält.

Digitized by Google

Thomas Sydenham.

Thomas Sydenham, über dessen Lebensumstände wir leider nur sehr wenige Nachrichten besitzen*), wurde geboren im 1624ten Jahr nach christlicher Zeitrechnung zu Windford-Eagle in der Grafschaft Dorset des Königreichs England. Sein Vater William Sydenham ein Edelmann jener Grafschaft ließ dem Sohn, die schönsten Vorzüge einer vornehmen Geburt, eine gute Erziehung zu Theil werden.

So bezog Thomas, mit der nöthigen Vorbildung und Wissenschaftseifer ausgerüstet, das St. Magdalenen-Collegium an der alten berühmten Universität Oxford. Die englischen Hochschulen haben nämlich gegen die unsrigen betrachtet weitmehr die klösterlichen Absonderungen und Ordnungen des Mittelalters für die Studirenden beibehalten.

Damals suchten England gerade jene blutigen politischen Zerwürfnisse heim, welche nach dem Tode Karl des

*) Die Werke, welche ich zu meinem Zweck benützen konnte, waren:
Wood Ath. Oxoniae. Vol. II. Column. 839 — 40. derselbe Fasti Oxon. V. II. c. 65.
Biographia Brittanica. Artic. Sydenham.
P. Bayle nouv. Diction. histor. et critiq. Artic. Sydh.
Niceron Memoires des homm. celebres T. XX. p. 97. T. XVI. p. 209.

Digitized by Google

Ersten durch Henkershand mit einer Republik unter Cromwells Protektorat enden sollten. Die Jugend, der die bürgerliche unbeschränkte Freiheit golden erscheint, und die so gern von zerbrochenen Fesseln einer Zwingherrschaft träumt, hatte sich auch damals in Großbrittanien der Mehrzahl nach für die gegen die königliche Gewalt bewaffnete Macht erklärt. Aus gleichen Gründen verließ daher auch Thomas Sydenham Oxford, als die dortige Besatzung König Karl von Neuem den Eid der Treue schwur, und gieng nach London, wo sich für seine Partei günstigere Aussichten eröffneten. Dort lernte er einen geschickten Arzt mit Namen Thomas Cox kennen, auf dessen Zureden er sich entschloß, der Heilkunde sich zu widmen. Sein Eifer für diese Wissenschaft muß anhaltend gewesen sein; denn als Oxford sich an die Truppen des Parlaments ergeben und er in Folge dessen dorthin zurückgekehrt war, erwarb er sich schon 1648 die medicinische Baccalaureatswürde, ohne vorher eine andere Ehrenstelle auf dieser Hochschule angenommen zu haben. Fast zu derselben Zeit hatte das Parlament eigene Visitatoren für Oxford ernannt, deren Gewalt er sich unterwarf und dadurch am Collegium aller Seelen eine Stelle bekam, welche ein anderer Lehrer räumen mußte, weil er die neue Herrschaft nicht anerkennen wollte.

Mehrere Jahre verlebte er in diesem Wirkungskreis; verließ ihn aber dann, ging nach Cambridge, um dort den Doktorhut zu empfangen und ließ sich endlich zu Westmünster in London als praktischer Arzt nieder. Diese letztere Laufbahn begann er mit dem Jahr 1651 und endigte sie 1869, wo er in Folge des Podagra starb.

Als praktischer Arzt erwarb er sich nicht allein hohen Ruhm bei seinen Landsleuten, sondern die vielzüngige Fama verkündete ihn auch in allen damals cultivirten Ländern des europäischen Festlandes und seine Schriften zeug-

Digitized by Google

ten von dem Verdienste dieses Ruhmes. Er erwarb ihn aber, weil er ohne einer bestimmten Schule oder Lehrgebäude Anhänger zu werden, es sich zur unveränderlichen Vorschrift gemacht hatte, ein treuer sorgfältiger und unermüdlicher Beobachter der Natur, nur ihr Diener nicht ihr Herr sein zu wollen. Ein Eingriff in ihre Rechte schien ihm blos in den dringendsten Fällen erlaubt.

Seine Schriften sind der Ausdruck dieser Denk- und Handlungsweise. Er giebt darin nur das, was, und wie und wo er es gesehen, erfahren hat. Diese anspruchlose, einfache Weise seiner schriftlichen Mittheilungen haben ihnen bis auf unsere Zeiten einen so hohen Werth zugesichert, daß sie noch jetzt denen des Hippokrates an die Seite gesetzt werden und zwar mit Recht, denn beide tragen das Gepräge der Wahrheit.

Wenn sie nach Principien abgefaßt sind, so doch nach keinen anderen, als die, welche der große Baco von Verulam in seinem berühmten Organon der Wissenschaften aufstellte und die bis jetzt für unumstößlich galten; ja von denen man sagen kann: „Sie waren, sie sind und werden sein!“

Digitized by Google

Zueignung

an

Dr. Johann Mapletoft

Professor am Gresham'schen Collegium zu London und Mitglied der königlichen Societät daselbst.

Zwei Stücke sind es, bester Freund, von denen ich hier mit Ihnen zu handeln habe: Erstens, daß ich die Ursachen anführe, durch welche ich getrieben wurde, diese Abhandlung öffentlich bekannt zu machen; zweitens, warum ich dieselbe Ihrem Namen zu widmen für gut hielt.

Was das erste anbelangt, so sind schon dreißig Jahre vorüber, seitdem ich nach London kam (um von da dann nach Oxford zurückzukehren, aus dem mich die Beschwerden des ersten Krieges auf einige Jahre vertrieben hatten), und zu meinem größten Glücke den sehr gelehrten und einsichtsvollen Herrn Dr. Thomas Coxe*), (welcher während dieser Jahre und noch bis auf den heutigen Tag in der Arzneikunde sehr berühmt ist), gerade als er meinem kranken Bruder beistand, antraf. Dieser Mann fragte mich, gemäß seiner bekannten Menschenfreundlichkeit und Herablassung, zu welcher Wissenschaft ich mich wenden werde, weil er mich Willens fand, die unterbrochenen Studien wieder zu beginnen und ich auch schon im Mannesalter stand. Da er nun sah, daß ich

*) Der geneigte Leser sehe die vorstehende Lebensbeschreibung. H.

Digitized by Google

bisher unentschlossen sei, wozu ich mich wenden sollte, so rieth er mir, die Medicin zu studiren. Dieses Zureden und das Ansehen dieses großen Mannes machten einen solchen Eindruck auf mich, daß ich bewogen wurde, mich zum Studium dieser Wissenschaft, von der mir vorher im Traum nichts beigefallen war, weiß selbst nicht wie, zu entschliessen und den sorgfältigsten Fleiß darauf zu verwenden. Daher, wenn dieses mein Bestreben auch nur den mindesten Nutzen für das allgemeine Beste gestiftet hat, so muß man es jenem Manne danken, auf dessen Anrathen und Gunst hin ich diese Wissenschaft zu studiren anfing. Nach einigen Jahren, die ich auf der hohen Schule zugebracht hatte, kehrte ich wieder nach London zurück, wo ich die medicinische Praxis übte. Da ich nun mit gespanntem Auge und unermüdlichen Fleiße Alles genau beobachtete, hatte ich bald die Freude, zu sehen, daß ich Einsicht erlangte, welche bis auf heutigen Tag zunahm. Nämlich ich erkannte: wie die Kunst auf keine Weise besser erlernt werde, als durch die Ausübung und den Gebrauch; und es sehr wahrscheinlich sei, daß der, der die natürlichen Erscheinungen der Krankheiten genau und sorgfältig beobachtet, die eigentlichen und wahrhaften Kuranzeigen machen müsse. Ich habe daher mich auf diese Methode verlegt, versichert daß, sobald ich der Natur als Führerin folgte, wenn ich auf meinem Wege auch an Orte komme, wohin noch Niemand gekommen ist, ich niemals nagelbreit von dem rechten Wege abweichen würde. Nach diesem Leitfaden stellte ich zuerst die genauesten Beobachtungen über die Fieber an, und nachdem ich vielen Verdruß und Beschwerde dabei ausgestanden und mich damit einige Jahre hindurch abgemattet hatte, gelangte ich zu einer Methode, wodurch man jene heilen kann, welche ich auch nach Verlangen meiner Freunde schon längst bekannt gemacht habe. Da ich aber

Digitized by Google

von dieser Zeit an neue Fiebergattungen, die mir bisher unbekannt waren, und welche immer auf einander folgten, bemerkte; so beschloß ich bei mir, das, was jede Eigenthümliches besitze und von ihr abhängt, mit möglichstem Fleiße in ein Ganzes zusammenzutragen, wodurch ich dann das Mangelhafte und Enge meines frühern Aufsatzes durch eine etwas vollständigere und genauere Geschichte dieser Krankheiten verbessern könnte.

Als ich aber dieses überlegte und fleißig darüber nachforschte, und endlich so weit war, daß ich gemäß der vielfältigen Naturveränderungen und mannigfaltigen Heilarten eine Methode, so wie ein Delphisches Schwert, jedermann genehm, schmiedete, so mußte ich sogleich wahrnehmen, daß eben darum diese mit Staub, nicht aber mit olympischem, bedeckt wurde, indem es dem einen schien, als wären es nur Hirngespinster von mir, dem andern, als hätte ich hiebei gar keinen Führer gehabt.

Obwohl es mein Wunsch war, daß diese meine Beobachtungen erst in einigen Jahren durch die Erfahrung vermehrt und verstärkt im Drucke erscheinen möchten, so wurde ich doch durch die üblen Nachreden eines bösartigen Verläumders endlich, und durch Bitten meiner Freunde (unter welchen ich mit aller Ehrfurcht den scharfsinnigen Herrn Gualter Needham, Doktor der Arzneikunst, als eine stete Zierde und Ehre dieser Wissenschaft nennen muß) so sehr ermüdet, daß ich für mich selbst sorge, sie schon jetzt als eine gerechte Vertheidigung bekannt mache; denn ich hoffe durch die öffentliche Bekanntmachung dieser Schriften mir die Weisen als Gönner zu erwerben. Was aber die übrigen Gegner anbelangt, so begegne ich ihnen mit den scharfsinnigen Worten des römischen Weltweisen: damit die Spötter, denen weder Rutilius noch Cato heilig, doch auch etwas zu thun haben. Wenn man außerdem einige finden sollte, welche von der Natur die Rei-

Digitized by Google

gung zum Schmähen erhielten, und die nicht darauf sehen, ob ich recht oder unrecht geschrieben habe, sondern sogleich beleidigt sind, wenn jemand etwas Neues vorbringt, was sie vorher nicht gesagt oder gehört haben — so werde ich Leute der Art mit Gleichgültigkeit behandeln, und ihnen nie mit dergleichen beissenden Schmähungen wieder begegnen. Nur jenes, was eines Christen höchst würdig ist, werde ich entgegensetzen, und das einst Titus Tacitus dem verläumderischen Metellus zur Antwort gab: „Du kannst leicht gegen mich sprechen „weil ich nicht antworten werde; Du hast zu verläumden „gelernt, ich aber nach dem Zeugnisse meines Bewußtseins „habe Verläumdungen zu verachten gelernt. Wenn du „über deine Zunge nicht Herr bist, daß sie alles, was ihr „beliebt, herausschütte, so bin ich Herr über meine Ohren, daß sie, was ihnen zustößt, alles ohne Beleidigung „anhören." Solches sind denn die Beweggründe, nach welchen ich für gut hielt, dieses Buch herauszugeben.

Ihnen aber, bester Mann! habe ich es widmen wollen, sowohl wegen unserer innigen gegenseitigen Freundschaft und Wohlgewogenheit, als auch, weil Niemand besser als Sie zu urtheilen vermag, ob diesen Beobachtungen, welche ich hier übergebe, irgend ein Platz oder ein Werth gebührt: da Sie mehr als sieben Jahre hindurch das Nöthigste und Vorzüglichste, was folgende Blätter enthalten, mit Ihren Augen selbst gesehen haben. Gleich wie aber Ihre Reinheit der Sitten und Ihre Frömmigkeit allbekannt ist, so daß Sie sich ein Gewissen daraus machen würden, andere durch falsche Empfehlungen in Irrthum zu führen (besonders wo es sich um das Leben des Menschen handelt), so besitzen Sie auch solche Weisheit und Gelehrsamkeit, daß ich Sie, wenn ich es auch absichtlich thäte, niemals betrügen könnte. Um so weniger werden Sie sich durch meine Versuche hintergehen lassen, da Sie sich selbst bei Ihren Kranken von der Wahrheit, was ich

Digitized by Google

hier theils niedergeschrieben, theils sonst gesagt habe, überzeugen können.

Ueberdieß ist Ihnen wohl bekannt, wie sehr unser theurer Freund, Herr Johann Lock, für diese meine Methode eingenommen ist, die er in allem gründlich einsieht; dem ähnlich, wie ich glaube, man mag nun seine Urtheilskraft und seinen Scharfsinn, oder auch das oben Angeführte, nämlich die Reinheit der Sitten, betrachten, schwerlich ein zweiter unter den jetzt noch lebenden Menschen gefunden werden dürfte; wenigstens gewiß nicht viel Gleichbeschaffene.

Aber es ist nicht nöthig, daß ich noch Ihre Wahrheitstreue auffordere, von welcher ich schon längst überzeugt bin und was die Uebrigen anbelangt, so muß ich das dem Schicksale überlassen und wie auch das Loos fallen möge, ich werde es geduldig zu ertragen wissen.

Da ich nun schon bei Jahren bin und, vom höchsten Gotte begünstigt, so viel Vermögen besitze, als ich zum Leben nöthig haben werde, so bemühe ich mich, weder mir noch andern beschwerlich zu sein, um jenen Grad der Glückseligkeit zu erreichen, welchen ein großer Mann zierlich in diesen Versen so geschildert hat:

Felix ille animi, Divisque simillimus ipsis
Quem non mendaci resplendens gloria fuco
Sollicitat, non fastosi mala gaudia luxus,
Sed tacitos, sinit ire dies, et paupere cultu
Exigit innocuae tranquilla silentia vitae.

Ich bitte Sie schließlich, dieses Ehrenzeichen als einen Beweis meines geneigten Willens und meiner Ehrfurcht annehmen zu wollen, besonders da man Sie auf keine Weise eines Fehlers, der sich etwa in dieses Werk ein-

Digitized by Google

geschlichen hat, beschuldigen kann, welcher nur mir zugeschrieben werden muß, daher Sie auch nicht zu bestrafen sind, wenn ich mich vielleicht in Manchem geirrt habe.

Uebrigens, wenn auch diese Arbeit noch so nutzlos, unvollständig geblieben, und vielleicht die Mühe dabei verloren ist, so will ich doch öffentlich allen bekennen, wie sehr ich Sie schätze, und wie ich vom ganzen Herzen sei

Ihr

allzeit ergebenster
Thomas Sydenham.

Digitized by Google

Vorbericht.

Gleichwie der Bau des menschlichen Körpers so beschaffen ist, daß er wegen dem Abflusse seiner Theilchen weder immer in dem nämlichen Zustande bleibe, noch auch in Anbetreff der Kraft der äussern Theile denselben behalte, woraus zu allen Zeiten eine Menge von Krankheiten entstanden ist; so hat ohne allen Zweifel schon vor vielen Jahrhunderten, nicht nur vor der Geburt des griechischen, sondern auch des ägyptischen Aesculap (welch letzterer tausend Jahre vor jenem lebte), die Nothwendigkeit den menschlichen Verstand geübt, Heilmittel zu suchen. Und fürwahr, wie Niemand leicht sagen kann, wer zuerst Häuser baute und Kleider gebrauchte, um die Kälte abzuwenden, so ist es eben so schwer den Ursprung der Heilkunst, wie die Quellen des Nils anzugeben, da jene, wie auch die übrigen Künste zu jeder Zeit vorhanden waren, obwohl vielleicht die Ausübung schlechter je nach Verschiedenheit des Orts und der Zeit. Was die Alten und unter den ersten Hippokrates geleistet haben, ist hinlänglich bekannt; ihnen haben wir nämlich, und denen, die deren Schriften gesammelt haben, den größten Theil der Arzneikunde zu danken. Auch in den darauf folgenden Jahrhunderten glänzte der Fleiß einiger Männer vorzüglich hervor, die sich auf die Anatomie, Pharmacie und Heilmethode verlegten, und die Grenzen der Medizin nach Kraft zu erweitern sich befließen; zu schweigen, daß in unserm England sogar einige in diesem Jahrhunderte gewesen sind, welche sich in jeder Art des Wissens sehr verdient gemacht haben, wodurch die Arzneikunst erweitert werden konnte, und deren Lob ich mit meiner schwachen Feder übergehe. Uebrigens so groß auch immer das Bestreben anderer gewesen, glaubte ich stets meiner Bestimmung entgegen zu handeln, wenn

Digitized by Google

ich nicht selbst in dieser Laufbahn etwas, wie gering es auch sei, zu den gemeinschaftlichen Kenntnissen der Medicin beitrüge. Deßwegen beschloß ich endlich nach einer langen Betrachtung und einer fleissigen und getreuen Beobachtung viele Jahre hindurch, erstens meine Meinung zu veröffentlichen, auf welche Art die Heilkunde weiter gebracht werden könnte; dann aber einen Beweis meines Wirkens in diesem Geschäfte an das Licht zu bringen.

Ich aber glaube nun, die Zunahme unserer Wissenschaft bestehe darin, daß man erstens eine Geschichte oder eine Beschreibung aller Krankheiten, welche so deutlich und natürlich als möglich sei, anfertige, und zweitens eine bestimmte und vollkommene Methode in Betreff dieser. Zwar Krankheiten nur obenhin geschildert, findet man genug, aber ihre Geschichte so zu beschreiben, damit man dem Urtheile entgehe, welches der berühmte Verulam über einige dergleichen gefällt hat, dieß ist ein wichtigeres Geschäft. »Wir »wissen wohl — sagt dieser berühmte Mann — daß wir eine Ge»schichte von natürlichen Dingen haben, die sehr weitläufig, mannig»faltig, und öfters mit erstaunlichem Fleiße gemacht ist, aber wenn »einer aus dieser das Fabelhafte, die Anführung von Citaten, leere »Streitigkeiten, redneriſche Blumen und andere Zierden hinwegnähme, »(welche mehr zu Tischreden oder für gelehrte Nachtgespräche, als zu »philosophischer Untersuchung geeignet sind) verlöre sie ihre Wich»tigkeit. Eine solche Geschichte weicht für wahr weit von jener »ab, welche wir entwerfen wollen.« Auf gleiche Art werden auch die Heilungen der Krankheiten gewöhnlich leicht vorgetragen; aber dieses so leisten, daß die Worte mit der That übereinstimmen, und der Ausgang den Verheissungen entspreche, daß dies ein schwieriges Unternehmen sei, werden diejenigen leicht beurtheilen, welche wissen, daß bei praktischen Schriftstellern mehrere Krankheiten gefunden werden, welche weder jene Schriftsteller selbst, noch irgend ein Arzt bisher zu heilen vermochte.

Was aber die Geschichte der Krankheiten betrifft, wenn man die Sache genauer betrachtet, so wird man sicher einsehen, daß ein Schriftsteller hierin aufmerksamer sein müsse, als man ge-

gewöhnlich glaubt. Etwas weniges davon zu berühren, soll hier hinreichend sein.

Erstens ist es nützlich, daß alle Krankheiten unter bestimmte und gewisse Gattungen gebracht werden, und zwar mit solchem Fleiße und Aufmerksamkeit, wie wir das von den Botanikern in ihren Pflanzenbüchern ausführen sehen. Denn man findet Krankheiten, welche unter die nämliche Gattung und Namen gebracht werden, weil sie in einigen Zufällen einander ganz gleich scheinen, dennoch aber, indem sie ihrer Natur nach unterschieden sind, eine verschiedene Heilart begehren. Jedermann weiß, daß unter dem Namen Distel mehrere Gattungen Kräuter verstanden werden; weniger genau aber wird ein Botaniker handeln, welcher sich nur bei der allgemeinen Beschreibung dieser Pflanze aufhielte, indessen aber die eigenen und speciellen Kennzeichen der einzelnen Gattungen anzugeben, durch welche sie selbst von einander unterschieden sind, außer Acht ließe. Eben so ist es für einen Schriftsteller nicht genug, nur die allgemeinen Erscheinungen einer Krankheit anzumerken. Daß nicht bei allen Krankheiten solche Veränderungen sich ereignen; daß es jedoch mehrere gebe, welche, ob sie schon von den Schriftstellern unter dem nämlichen Titel und ohne Unterschied in Ansehung der Gattung behandelt werden, von sehr ungleicher Natur sind, wird in diesen folgenden Blättern, wie ich hoffe, sich deutlich zeigen. Ja auch, wo man eine Eintheilung in Gattungen findet, geschieht es meistens für eine Hypothese, welche man auf wahre Erscheinungen gründet, damit sie ihr Ansehen behaupte, und ein solcher Unterschied dient nicht so sehr zur Erkenntniß der Krankheit, als vielmehr den Verstand und die philosophische Theorie des Autors zu zeigen. Wie viel endlich der Mangel an Deutlichkeit der Arzneikunde in diesem Theile geschadet habe, zeigen uns die Beispiele vieler Krankheiten, deren Heilungen wir heut zu Tage nicht noch zu fordern hätten, wenn die Schriftsteller, während sie die medicinischen Experimente und Beobachtungen und zwar mit dem besten Willen uns mittheilen, in der Gattung der Krankheit durch Unterstellung einer davon

ganz verschiedenen Gattung nicht getäuscht worden wären. Daher, glaube ich, ist es geschehen, daß der Vorrath der Arzneien zu einem so dichten Walde anwuchs, und doch nur sehr geringen Nutzen stiftet.

Uebrigens wenn man die Geschichte der Krankheiten beschreiben will, so muß jede philosophische Hypothese, welche den Autor mit einem Vorurtheile befangen könnte, ein wenig auf die Seite gesetzt werden, und wenn dieses geschehen ist, dann sollen auch die deutlichen und natürlichen Erscheinungen der Krankheiten, so klein sie immer sind, auf das genaueste angemerkt werden, und zwar so, daß man den genauen Fleiß der Maler nachahmt, welche in einem Bilde das Unbedeutendste ausdrücken. Denn man kann kaum sagen, wie viele Irrthümer solche physiologische Hypothesen veranlassen, wo die Schriftsteller, weil dadurch eben ihre Sinne von einer vorgefaßten Meinung befangen werden, den Krankheiten solche Erscheinungen geben, welche, außer in deren Gehirne selbst, keinen andern Platz finden; sie hätten aber unbedingt sichtbar werden müssen, wenn die Hypothese, welche sie einmal für wahr und ausgemacht angenommen haben, wahr gewesen wäre. Hierzu kommt noch, daß auch bisweilen ein Zufall, welcher mit besagter Hypothese übereinstimmt, sich bei der Krankheit wirklich ereignet, deren Eigenthümlichkeiten sie beschreiben wollen; dann erheben sie selben über das Maß, und machen aus einer Mücke einen Elephanten, als ob nämlich darauf das ganze Heil ankäme; wenn er aber mit der Hypothese nicht übereinstimmt, so übergehen sie denselben gewöhnlich mit Stillschweigen oder berühren ihn nur oberflächlich, weil sie ihn vielleicht mit Hilfe ihrer philosophischen Subtilität nicht in die angenommene Ordnung zwingen oder auf was immer für eine Art passend machen können.

Drittens aber ist es nützlich, daß bei Beschreibung einer Krankheit die besondern und beständigen Zufälle von den ausserordentlichen und zufällig verschiedenen (dergleichen sind, welche nicht nur wegen der Beschaffenheit und dem Alter der Kranken, sondern auch wegen verschiedener Heilart sich verschieden verhalten) insbesondere angeführt werden. Denn es geschieht oft, daß sich die Gestalt

Digitized by Google

der Krankheit nach der verschiedenen Heilart ändert, und einige Zufälle nicht so sehr der Krankheit, als vielmehr dem Arzte beigemessen werden müssen, so zwar, daß sich auch bei den an der nämlichen Krankheit Leidenden, die aber auf verschiedene Art behandelt worden sind, verschiedene Zufälle zeigen. Daher, wenn man nicht behutsam ist, kommt es, daß das Urtheil über die Zufälle der Krankheiten sehr schwankend und ungewiß ausfallen muß. Hier berühre ich, daß in der Stadt seltene Fälle zu der Geschichte der Krankheiten eigentlich nicht gehören, wie auch in der Beschreibung der Salbey z. B. die Bisse der Raupen unter die Unterscheidungszeichen dieser Pflanzen gar nicht zu zählen sind.

Endlich müssen die Jahreszeiten sorgfältig beobachtet werden, welche jede Gattung der Krankheiten hauptsächlich begünstigen. Ich läugne zwar nicht, daß einige täglich entstehen, andere aber, und dies nicht wenige, folgen nach einem gewissen verborgenen Trieb der Natur den Jahreszeiten, nicht anders, wie gewisse Vögel oder Pflanzen. Ich habe mich zwar oft verwundert, daß diese Beschaffenheit einiger Krankheiten, die häufig genug vorkommt, von wenigen bisher beobachtet worden ist, da doch die meisten aufmerksam und genau angemerkt haben, um welche Jahreszeit Kräuter und Thiere gewöhnlich erzeugt werden; was aber immer für eine Ursache diese Saumseligkeit sein mag, so halte ich für gewiß, daß es einem Arzte sehr nützlich sei, die Zeit zu erkennen, in welcher gewisse Krankheiten hervorzutreten pflegen, sowohl um die Gattung der Krankheit zu erkennen, als auch die Krankheit selbst zu vertilgen. Keines von beiden wird glücklich ausfallen, wenn eine solche Beobachtung vernachläßigt wird.

Obwohl Ebengesagtes zwar nicht das einzige ist, so ist es wenigstens das vorzüglichste, was man in der Beschreibung einer Geschichte der Krankheiten beobachten soll. Der Nutzen einer solchen Geschichte ist bei der Ausübung größer, als man glaubt, und sind dafür die Freiheiten und spitzfindigen Untersuchungen, mit welchen die Bücher der Neuern fast zum Eckel angefüllt sind, in keine Berechnung zu bringen. Denn wie kann man auf einem andern

Digitized by Google

oder kürzern Wege entweder die krankhafte Ursache, welchen man entgegen arbeiten muß, ausfindig machen, oder die Heilanzeigen erkennen, als durch eine gewisse und deutliche Einsicht der besondern Zufälle? — Kein Umstand ist so klein oder gering, welcher nicht beiderseits seinen Nutzen hätte. Ferner wenn wir auch zugeben, daß durch die Gemüthsart der Individuen eine Verschiedenheit in der Behandlung entstehe, so ist doch die Ordnung der Natur so gleich und sich überall so ähnlich bei der Hervorbringung der Krankheiten, daß in verschiedenen Körpern meistens dieselben Zufälle dieser Krankheit gefunden werden, und selbst jene, welche bei dem kranken Sokrates beobachtet wurden, können auf jeden kranken Menschen überhaupt, der an den dieser Krankheit leidet, übertragen werden, nicht anders, als wie die allgemeinen Kennzeichen der Pflanzen auf jede einzelne Pflanze von dieser Gattung richtig übertragen werden können. Denn wenn jemand z. B. ein Veilchen der Farbe, dem Geschmacke, dem Geruche, der Gestalt und allen übrigen Kennzeichen nach beschreibt, so werden alle Veilchen auf der Erde in dieser Gattung enthalten sein, und er wird leicht merken, daß Geschichte von jenem mit der aller größtentheils übereinkomme.

Ich bin der festen Ueberzeugung, daß wir hauptsächlich deßwegen bis heute noch keine genauere Geschichte besitzen, weil nämlich die Meisten diese nur für verworrene und unordentliche Wirkungen der Natur hielten, die sich in ihrer Kraft nicht halten kann und niedergeschlagen wird, und weil man glaubte, derjenige wolle einen Mohren weiß waschen, welcher eine genaue Erzählung davon machte.

Jedoch um zur Sache zurückzukehren. Soll denn der Arzt nicht weniger gewiß auch von den geringsten Krankheitsumständen heilende Unterscheidungszeichen herleiten können, wie er von ihnen die Diagnostischen ableitet? Nicht einmal war ich verlegen, wenn ich die Geschichte einer jeden Krankheit sorgfältig überdacht hatte, um ein für das Uebel schickliches Mittel, weil mir die verschiedenen Erscheinungen den Weg ganz sicher anzeigten, den ich gehen mußte; denn diese Erscheinungen, wenn man sie wohl mit einander vergleicht, geben jenen Anzeigen gleichsam die Hand, welche aus dem innersten Ge-

Digitized by Google

fühlen der Natur, nicht aber aus der verkehrten Phantasie genommen werden.

Durch diese Stufen, und so zu sagen durch diese Stützen, erhob sich der niemals genug gelobte Hippokrates zum Himmel empor, das heißt nämlich auf den Gipfel der Heilkunde. Um die Arzneiwissenschaft auf einen festen und unumstößlichen Grund zu bauen, nämlich auf die Natur, die am untrüglichsten die Krankheiten heilt, befließ er sich, die Erscheinungen einer jeden Krankheit einfach anzugeben, ohne eine Hypothese mit Gewalt aufzudringen, wie es in seinen Büchern de morbis et affectionibus zu sehen ist. Aus Beobachtungen dieser Art hat er auch gewisse Regeln aufgestellt, welche die Natur bei der Hervorbringung wie bei der Wegschaffung der Krankheit anwendet; dergleichen sind die Coacae Praenotiones, Aphorismi u. a. m. Und darin bestand die Theorie des göttlichen Greisen, die er nicht von einer Ausschweifung der Phantasie hernahm, wie etwa die eiteln Träume der Kranken sind, sondern indem er dabei eine richtige Geschichte der Naturwirkungen gebrauchte, welche sich in den Krankheiten der Menschen äussern. Da also die besagte Theorie nichts anderes war, als eine eigentliche Beschreibung der Natur, so war es ja natürliche Folge, daß sie in der Praxis nur bezweckte, dem Kranken, auf was immer für eine Art, zu helfen. Darum verweist er unsere Kunst auf nichts anderes, als auf das Bestreben: der schwachen Natur zu Hilfe zu kommen; wenn sie unbändig ist, sie zu zähmen und wieder in die Ordnung zu bringen; dieses beides aber sowohl durch den nämlichen Weg, als auch durch die nämliche Methode, wodurch sich die Natur bemüht, die Krankheit wegzuschaffen und zu überwältigen. Es hat dieser einsichtsvolle Mann wohl eingesehen, daß die Natur allein die Krankheiten heilt, und dieses vor allem verlangt, und solches verrichtet dieselbe, wenn sie mit den geringsten und einfachsten Mitteln unterstützt wird; manchmal auch ohne diese Mittel.

Die zweite Art, durch welche die Heilkunst nach meinem Urtheile befördert werden könnte, stützt sich hauptsächlich darauf, daß eine gewisse, ganz vollständige und festgesetzte Heilart zum all-

Digitized by Google

gemeinen Nutzen gegeben werde; darunter verstehe ich eine solche, welche durch eine große Anzahl Erfahrungen unterstützt, bekräftigt, und diese oder jene Krankheit zu überwältigen mächtig gefunden wird. Denn ich glaube, es sei nicht genug, daß einzelne Erfolge, oder was immer für Heilarten und auch Heilmittel aufgezeichnet werden, wenn jene nicht durchaus und in allen Fällen ihren Zweck erreichen kann (wenigstens wenn diese oder jene Umstände vorhanden sind). Ferner meine ich, daß wir eben so gewiß wissen müssen, wie diese oder jene Krankheit besiegt werden wird, sobald wir einer oder der andern Absicht Genüge leisten; gleich wie wir schon zuverlässig wissen, daß wir mit diesem oder jenem Mittel einen oder den anderen Zweck erreichen, nicht immer und überall, jedoch wenn es auch sehr oft und in den meisten Fällen den Wünschen entspricht, so wie wir mit Sennesblättern z. B. den Stuhlgang befördern, mit Mohn den Schlaf herbeiführen. Ich läugne dabei aber nicht, daß ein Arzt auf den besondern Erfolg sowohl des Verfahrens, als des Mittels, deren er sich in der Heilung bedient, Acht haben müsse, um selbe zur Anwendung aufzubewahren, und daß er so dem Gedächtnisse zu Hilfe komme, um davon Gebrauch machen zu können, wodurch er nach und nach ein erfahrener Arzt wird; und endlich, daß er nach langen und oft wiederholten Versuchen sich zu einem Verfahren entschließe, von welcher er bei Heilung dieser oder jener Krankheit kein Haar abweichen zu dürfen glaube. Einzelne Beobachtungen aber ans Licht zu stellen, ist nach meinem Urtheile von nicht so großem Nutzen. Denn wenn der Beobachter uns nur lehrt, daß dieses Mittel nur einmal oder auch öfter die Krankheit geheilt habe; was, sage ich, wird es nützen, wenn zu einem unendlichen Vorrath fast abgedroschener Heilmittel, mit welchem wir schon lange überhäuft sind, etwa noch eines hinzugefügt wird, von dem man noch wenig gehört hat? und sobald ich mich mit Verwerfung aller übrigen Mittel nur zu diesem einzigen wende, muß ich dann nicht durch fast unzählbare Erscheinungen dessen Kraft prüfen, muß ich auch nicht unzählbare Umstände erwägen, die sowohl den Kranken, als die Heilart selbst betreffen, bevor ich von einer einzelnen Beobachtung

Digitized by Google

die Frucht genießen kann? Wenn dem Beobachter jedesmal die Arznei entsprochen hat, warum zögert er bei einzelnen Fällen, wenn er nicht sich selbst mißtraut, oder die Welt lieber im Kleinen als im Großen zu betrügen wünscht? Wie stark aber der Hang sei, dergleichen weitläufige Werke zu schreiben, weiß ein jeder, der nur mittelmäßig in der Praxis bewandert ist, gleichwie ihm im Gegentheile hervorleuchtet, wie schwer es sei, eine vollständige und durchaus bestätigte Heilmethode in jeder Krankheit zu verfassen und festzusetzen. Wenn nur ein einziger durch alle Jahrhunderte auf diese Art eine einzige Krankheit behandelt hätte, so würde die Heilkunde (welche das Feld der Aerzte ist) schon vor vielen Jahren auf den höchsten Gipfel gekommen und in allem vollkommen sein, wenigstens so weit es der Zustand der Sterblichen zuläßt. Aber das ist der Grund von unserm Unglück: wir sind schon von dem ältesten und erfahrensten Führer *Hippokrates* und von der alten Heilart abgewichen, die auf die Erkenntniß der vereintwirkenden Ursachen gegründet ist (als welche sie sich gewiß zu erkennen gebe). Daher kommt es, daß die Wissenschaft, welche heut zu Tage geübt wird, von Plauderern erdichtet, mehr in der Kunst zu schwätzen, als zu heilen besteht. Aber damit ich dieses nicht verwegen geäußert zu haben scheine, so sey es mir erlaubt, ein wenig vom Wege abzuweichen, um nämlich beweisen zu können, daß jene entfernteren Ursachen gänzlich unbegreiflich sind, in deren Angebung und Darstellung vorwitzige Leute durch eitles Nachsinnen sich abmatten und triumphiren; und daß wir nur die nächsten und mit verbundenen Ursachen zu erkennen vermögen, und von diesen allein die Heilungsanzeige ableiten müssen.

Es ist also zu beobachten, daß, wenn die Feuchtigkeiten entweder länger im Körper zurückbleiben, als gewöhnlich geschieht (weil nämlich die Natur selbe nicht verkochen und dann austreiben kann), oder wenn sie von dieser oder jener Luftbeschaffenheit eine kränkliche Art angenommen haben, oder endlich durch eine giftige Ansteckung verpestet worden sind, auf diese und dergleichen Weise nach meiner Meinung die besagten Feuchtigkeiten zu einer förmlichen Art oder **Gattung** erhoben werden, welche sich durch diesen oder andere Zu

Digitized by Google

fälle, die einer gewissen Krankheit eigen sind, äussert; doch sind diese Zufälle, ob sie schon den weniger Behutsamen entweder von der Natur desjenigen Theils, in welchem die Feuchtigkeit sitzt, oder von der Natur der Feuchtigkeit selbst zu entspringen scheinen, bevor sie noch diese Gestalt angenommen haben, wahrlich nichts weniger als Krankheiten, welche von dem Wesen der besagten Gattung, die erst zu diesem Grade erhoben worden ist, abhängen; so zwar, daß jede besondere Krankheit eine Abänderung sei, welche von dieser oder jener besondern Erhebung oder Specifizirung eines Saftes in dem beseelten Leibe ihren Ursprung habe. *)

Unter solche Gattungen kann der größte Theil der Krankheiten gebracht werden, die einen gewissen Fortgang oder Gestalt zeigen. Die Natur bindet sich gewiß nicht weniger bei den Krankheiten an eine Methode, wenn sie selbe erzeugt und zur Reife bringt, als dies bei den Pflanzen oder Thieren geschieht. Ja gleich wie jede Pflanze und jedes Thier besondere und eigene Zufälle erleiden muß, so verhält es sich auch beim Hervortreten eines jeden Saftes, wenn er sich nur unter eine Gattung bringen läßt. Ein Beispiel davon, welches wir klar und täglich sehen, stellen uns jene verschiedenen Gattungen von Auswüchsen vor Augen, die man an Bäumen und Gesträuchen bemerkt, entweder von der Veränderung und dem Verderbnisse des Nahrungssaftes oder andern Ursachen abstammen, und bald in Gestalt eines Mooses, Vogelleims, Schwämmen u. dgl. erscheinen, welches alle Wesenheiten oder Gattungen sind, von dem Vater oder von dem Gesträuche ganz verschieden und abgesondert.

*) Diese ganze Entwicklung seiner Krankheitstheorie hat Sydenham auf humoral-pathologische Grundansichten gestützt. Zugleich aber warnt er nachdrücklich, nicht etwa die in Folge der Verderbniß der Säfte erscheinenden Zufälle für die Krankheit selbst anzusehen, und darauf ein falsches wie einseitiges Heilverfahren einzuleiten. Dennoch verwirft er auf der andern Seite das Abstrahiren der Krankheitsformen von den unbekannten Grundursachen. Seine Worte geben Gelegenheit zu einem lehrreichen Vergleich mit dem homöopathischen und dem Lehrgebäude des gröbern wie feinern Brownianismus. H.

Digitized by Google

Wer jenen Erscheinungen recht genau nachdenkt, welche bei dem Fieber z. B. dem viertägigen vorfallen: nämlich daß es fast immer zur Herbstzeit vorkommt, daß es eine gewisse Ordnung, Fortgang und Lauf überall behält, seinen Kreislauf jeden vierten Tag nicht anders als wie ein Uhrzeiger seinen Umlauf wiederholt, und andere dergleichen Phänomene mehr, — wenn es nicht etwa von einer von außen zukommenden Ursache in dieser Ordnung verhindert wird —, ferner daß es sich mit Frost und merklicher Empfindung von Kälte anfängt, worauf eine nicht minder merkliche Hitze folgt, die sich endlich mit einem sehr starken Schweiße endigt, endlich daß kaum einer, wer immer von dieser Krankheit befallen ist, vor dem Frühlingsäquinoctium kann hergestellt werden; wer alles dieses wohl überlegt, sage ich, der wird die feste Ueberzeugung erlangen, daß diese Krankheit eben so gut für eine besondere Gattung zu halten sei, als eine Pflanze, welche gleicherweise nach einem beständigen Gesetz aus der Erde hervorkommt, blüht und verwelkt, und in allem übrigen die Eigenschaften ihres Wesens trägt; und doch läßt es sich schwer begreifen, wie es geschehen mag, daß diese Krankheit von einer Verbindung der Grundursachen sowohl, als der offenbaren Beschaffenheiten ihren Ursprung nehme, während man hingegen eine Pflanze, durch den Unterschied ihrer Bestandtheile und ihrer Gattung überall in der Natur erkennt.

Indessen kann darin kein Zweifel obwalten, daß, wie die einzelnen Gattungen der Thiere oder Pflanzen (wenige ausgenommen) durch sich bestehen, diese Krankheitsgattungen von eben den Säften abhängen, von welchen sie erzeugt werden.

Obwohl es aber aus dem bereits Gesagten genug zu erhellen scheint, daß die Ursachen der meisten Krankheiten ganz unergründlich sind, wird doch die Frage nicht unauflöslich sein, wie sie getheilt werden können; weil wir dieses nur von den entfernten Ursachen behaupten. Aber jeder sieht leicht ein, daß jene vorwitzigen Forscher nach den erstern und entferntesten Ursachen (wie immer Verstand und das natürliche Gefühl widerstrebt) ihre Mühe umsonst anwenden; die unmittelbaren aber und verknüpften vor den Füssen liegend verachten, welche man doch nothwendig erkennen muß, und

Digitized by Google

auch kann, ohne solche unnütze Stützen, weil sich selbe dem Verstande deutlich darstellen, und entweder durch das Zeugniß eigenen Sinnes, oder durch schon längst gemachte anatomische Beobachtungen entdeckt worden sind. Daher, gleich wie es unmöglich ist, daß der Arzt jene Ursachen der Krankheit erkenne, welche auf keine Weise mit den Sinnen Gemeinschaft haben, so ist es auch nicht nothwendig; denn es bleibt hinreichend, daß er wisse, woher das Uebel unmittelbar entspringe, mit welchen Wirkungen und Zufällen es begleitet sei, damit er zwischen dieser und einer andern nicht unähnlichen Krankheit einen genauen Unterschied machen kann. In dem Seitenstechen z. B. wird sich einer lange und umsonst bemühen, und doch jenen Zustand und übel zusammenhängende Mischung des Geblütes nicht vorfinden, welche der erste Ursprung dieser Krankheit ist; derjenige aber, der die Ursache, von welcher selbes unmittelbar entsteht, genau kennt, und selbe von jeder andern Krankheit gehörig zu unterscheiden weiß, der wird, ohngeachtet er derlei unnütze Nachforschungen der entferntesten Ursachen unterläßt, doch den Heilungszweck nicht minder glücklich erreichen.

Sollte nun Jemand fragen, ob nicht zu den vorbesagten zwei Stücken, nach welchen die Arzneiwissenschaft trachtet — nämlich nach einer wahren und richtigen Geschichte der Krankheiten und einer gewissen und festgesetzten Heilungsart — auch ein drittes hinzu kommen muß, nämlich die Erfindung specifischer Heilmittel, so antworte ich ohne Bedenken ja. Denn obschon unter den Heilungsarten bei hitzigen Krankheiten jene die beste zu sein scheint, welche, wenn die Natur selbst auf gewisse Weise in Ausleerung bestimmt, sie dabei unterstützt, gleichviel welche Art es sei, die zur Ausleerung beiträgt, und sie gewiß zur Heilung nothwendig sein wird, wäre es doch zu wünschen, daß durch Hilfe specifischer Arzneien, wenn man solche ausfinden kann, der Kranke auf einem kürzern Weg zur Gesundheit gebracht und (was der Erwähnung wichtiger ist) vor der Gefahr behütet werden könnte, die auf jene Irrthümer folgt, in welche die Natur wider ihren Willen geräth, wenn man die Ursache der Krankheit austreiben will, wie es geschehen kann, sei

der beistehende Arzt auch noch so gelehrt und bereit mit wirksamer Hilfe.

Aber was die Heilung der chronischen Krankheiten betrifft, obwohl ich nicht zweifle, daß man auch da von einer Methode glücklichen Erfolg erwarten kann, und mehr, als man sich anfangs einbildet, so ist doch nur gar zu wohl bekannt, daß dieselbe bei der Heilung einiger chronischen Uebel und zwar der vorzüglichsten unter diesen nicht hinreichend sei, welches meistens daher kommt, weil sich die Natur bei solchen Krankheiten keiner so kräftigen Anstrengungen bedient, wodurch sie die krankhaften Stoffe auswerfe, wie bei acuten Krankheiten, wo wir, wenn wir ihr zugleich zu Hilfe kommen, die Hände bieten und sie gehörig zum Zwecke leiten, die Krankheit bekämpfen können. Daher ist es bei Heilung einer chronischen Krankheit für den Arzt gewiß das größte Verdienst, wenn er ein solches Heilmittel auffindet, womit gewisse Gattungen von Krankheiten gründlich gehoben werden können; nicht aber für denjenigen, der sich bemüht, daß er aus der ersten und zweiten Eigenschaft eine neue dritte mache, welche die Stelle der erstern vertrete, was wohl geschehen kann, ohne die Gattung zu vertilgen: z. B. der das Podagra hat, kann erwärmt und abgekühlt werden, und das Podagra bleibt doch. Durch diese Methode, durch welche nur verschiedene Eigenschaften hervorgebracht werden, kann man besondere Krankheiten unmittelbar nicht besser heilen, als man das Feuer mit dem Schwerte auslöschen kann. Denn was kann wohl, sage ich, Hitze, Kälte, Feuchtigkeit oder Trokkene oder eine von den zwei Eigenschaften, welche von diesen abhängen zur Heilung einer Krankheit beitragen, deren Wesen in keinem dieser Dinge besteht? — Sollte hier Jemand einwenden, daß wir schon lange eine große Anzahl specifischer Mittel wußten, dieser, glaube ich, wird bald das Gegentheil eingestehen, wenn er die Sache ein wenig fleißiger untersucht, weil er nur das einzige die Fieberrinde seinerseits aufzeigen kann. Denn es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen jenen Arzneien, welche dieser oder jener Kuranzeige insbesondere entsprechen, wodurch, wenn wir solche gehörig leisten, die Krankheit gehoben wird, und zwischen denen, welche diese oder jene

Digitized by Google

Krankheit specifisch und unmittelbar heilen, ohne Rücksicht auf diese oder jene Heilungsanzeige zu haben: z. B. in der Lustseuche hält man allgemein den Merkurius und die Sarsaparillwurzel für specifische Mittel, welche man doch für eigentlich specifisch und unmittelbar heilend nicht ansehen sollte, bevor man nicht mit genug kräftigen und überzeugenden Beweisen darthun kann, daß der Merkurius ohne Speichelfluß, die Sarsawurzel aber ohne erregten Schweiß eine so ausgezeichnete Wirkung gemacht habe. Auf dieselbe Art werden gleicherweise andere Krankheiten durch andere Ausleerungen geheilt, da doch die Mittel, die man dazu braucht, zur Heilung solcher Krankheiten, welche durch diese Ausleerungen gehoben werden, und wofür sie eigentlich bestimmt sind, nicht mehr beitragen, wie eine Lanzette zum Seitenstechen, welche doch Niemand, glaube ich, ein Specifikum in dieser Krankheit nennen wird.

Wenn man nun specifische Arzneimittel nach diesem unserm Sinn betrachtet, so kann nicht leicht ein jeder solche auffinden.

Doch zweifle ich nicht, daß bei der großen Menge und Ueberflusse der in der Natur vorkommenden Dinge durch die Güte des höchsten Schöpfers in einem jeden Lande, und so zu sagen vor der Thüre Heilmittel gefunden werden, welche für jene Krankheiten, die die Menschen am meisten plagen, dienlich sind, sie sowohl zu heilen, als auch zu präserviren.

Es ist wirklich zu bedauern, daß wir die Natur der Pflanzen noch nicht besser kennen, von denen ich glaube, daß sie unter allen Arzneimitteln den Vorzug haben, und uns die beste Hoffnung versprechen, da die vegetabilischen Theilchen mit dem menschlichen Körper gar zu sehr überein zu kommen scheinen, die mineralischen aber zu fremdartig sind; woher es zwar geschieht, daß die mineralischen Mittel der Indikation kräftiger entsprechen, als die aus dem Pflanzen- oder Thierreiche hergenommenen, und was ich gerne zustehe, sie doch aber keine specifischen Mittel in dem Sinne, wie ich schon gesagt habe, abgeben? Was mich betrifft, habe ich durch viele Jahre sehr viele Mühe angewendet, und dennoch hat es mir bisher noch nicht so

Digitized by Google

geglückt, solche Mittel zu finden, die ich mit einer vernünftigen Zuversicht für specifisch angeben könnte.

Obwohl ich aber die Pflanzen allen übrigen vorziehe, so bin ich doch nicht der Meinung, daß man die Heilmittel, welche aus einem andern Reiche genommen sind, oder entweder in diesem oder jenem Jahrhunderte durch menschliche Mühe und Fleiß entsprechend aufgefunden wurden, verachten sollte. Unter letzteren Heilmitteln haben jene den ersten Platz, welche mit dem Namen der Tropfen des Doktor Godard bezeichnet werden, und von dem gelehrtesten und fleißigsten Manne, der sowohl ein Forscher der Methode als der Arzneimittel ist, Herrn Doktor Goodall bereitet werden, und deren Kraft und Wirkung zur Erreichung des Zweckes, zu welchem sie gebraucht werden, ich allen übrigen flüchtigen Geistern mit Recht vorziehe.*)

Und nun zum Beschlusse, weil ich bei dieser Einleitung versprochen habe, einen Beweis davon abzulegen, was ich zur Verbesserung dieser Kunst unternommen habe, will ich mein Versprechen halten, und eine Geschichte von der Heilung der akuten Krankheiten versuchen. Beim Beginne hievon erkläre ich aber schon voraus, daß ich bei Unwissenden die ganze Frucht von dem, was von mir durch mehrere Jahre meines Lebens mit körperlicher und geistiger Arbeit errungen ward, der Gefahr aussetze. Doch ist mir die Bosheit dieses Jahrhunderts hinlänglich bekannt, um von dieser Saat mehr als eine Ernte von Schimpf und Lästerung zu erwarten, und daß ich für meinen Ruhm weit besser berathen wäre, wenn ich eine leere und unnütze Spekulation erdacht hätte. Allein es gilt mir gleichviel, denn ich erwarte meinen Lohn anders woher. — Sollte mir Jemand vorwerfen, daß andere in dieser Kunst Erfahrene nicht eben meiner Meinung sind, so sage ich, es sei nicht meine Sache zu untersuchen, was andere dafür halten, sondern nur, daß ich meinen Beobachtungen einen Glauben zu verschaffen schuldig bin, und damit dieses geschehe, bitte ich den Leser nur um Geduld, nicht um seine Gunst. Denn die Sache wird selbst in Kurzem reden, ob ich hier getreu und aufrichtig gehandelt, oder im Gegentheile nach Art eines lasterhaften und ehrvergessenen Menschen mich als einen Todtschläger oder einen Todtengräber bewiesen habe. Um dieses allein bitte ich; man vergebe mir, wenn ich etwa die Krankengeschichte und Heilung nicht so genau vorbringe, als ich mir es vorgenommen habe, weil ich nicht sowohl ein festes Ziel vorstecken, als vielmehr andere dazu aufmuntern will, welche geschickter sind, ein solches Werk glücklich auszuführen, was ich ganz unvollkommen unternehme.

*) Diese Tropfen sind ihrer Zusammensetzung nach nicht mehr bekannt.

Digitized by Google

Eines aber ist noch übrig, woran ich den Leser erinnern muß, daß ich nicht die Absicht habe, folgende Blätter mit einer unbegrenzten Zahl einzelner Beobachtungen anzufüllen, wodurch ich die angezeigte Methode bestätige; dieses würde dem Leser wohl Verdruß, aber wenig Nutzen verschaffen, weßwegen ich sie kurz zusammengezogen habe. Demnach wird es genug sein, am Ende jeder allgemeinen Beobachtung (wenigstens bei denen die zu den kurz verflossenen Jahren gehören) eine besondere hie und da beizufügen, in welcher die Hauptsache der vorhergehenden Methode enthalten ist. Dafür bin ich Bürge, daß ich keine allgemeine Methode herausgebe, die ich nicht durch wiederholte Erfahrungen für gegründet und richtig gefunden hätte.

Wer aber in diesem Werke etwa eine ungeheure Menge von Formeln erwartet, wird sich in seiner Hoffnung betrogen finden, ich vielmehr es dem Urtheile des Arztes überlasse, nach Verhältniß der Umstände die meinigen zu gebrauchen. Mir ist es hinreichend angezeigt zu haben, welchen Indikationen man Genüge leisten müsse, und in welcher Ordnung und Zeit. Denn darin besteht hauptsächlich die medicinische Praxis, daß wir richtige Indikationen angeben, nicht aber, daß man Arzneimittel erfinde, wodurch wir jenen Genüge leisten können; diejenigen, welche dieses nicht beobachtet haben, gaben nur den Quacksalbern Mittel an die Hand, mit welchen sie die medicinischen Verrichtungen nachzuahmen vermögen.

Sollte mir Jemand vorwerfen, daß ich in einigen nicht nur einen Aufwand von Arzneimitteln verschmäht, sondern überdieß Arzneimittel angegeben habe, welche kaum in die Materia medica gebracht werden können, da sie sehr einfach und ungekünstelt sind; so wird dieses nur, glaube ich, gewöhnlichen und rohen Geistern mißfallen; denn weise Männer wissen, daß alles das, was nützlich ist, gut sei, und daß Hippokrates, da er bei der Darmgicht den Gebrauch der Blasbälge, bei dem Krebse aber gar nichts zu brauchen vorschlägt (und was dergleichen mehr fast auf jedem einzelnen Blatte gelesen werden kann), sich nicht weniger um die Heilkunde verdient gemacht hat, als wenn er alles mit den prächtigsten Arzneiformeln angefüllt hätte.

Ich nahm mir auch vor, die Geschichte der chronischen Krankheiten zu liefern, wenigstens derjenigen, welche ich selbst sehr oft behandelt habe, allein weil dieses etwas mühsamer ist, und weil ich erst sehen will, was gegenwärtige Ausarbeitung für ein Schicksal habe, so glaubte ich für jetzt mein Vorhaben abseite setzen zu müssen.

Digitized by Google

Medicinische Beobachtungen

über

Geschichte und Heilung der hitzigen Krankheiten.

I. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Einleitung.

Die Vernunft lehrt, wenn ich anders richtig urtheile, daß Krankheit, obschon die Ursachen derselben dem menschlichen Körper entgegengesetzt sind, nichts anderes sei, als ein Bestreben der Natur, mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften die Krankheitsmaterie zum Wohl des Kranken zu entfernen. Denn da das menschliche Geschlecht, also geschieht es nach dem Willen des Schöpfers und Erhalters aller Dinge, für die Empfänglichkeit von äußern Eindrükken, wie sie ihm ungefähr zustoßen können, passend erschaffen ist, so kann es natürlich auch von verschiedenen Uebeln betroffen werden, die zum Theil aus denjenigen Atomen der Luft ihren Ursprung nehmen, welche, indem sie sich mit den Säften des menschlichen Körpers auf eine schädliche Weise vermischen, dem reinen Blute eingeimpft werden, und den ganzen Körper mit dem Krankheits-Contagium anfüllen; zum Theil aber auch durch die verschiedenen Arten der Gährung oder auch Fäulniß der Säfte, welche in

Digitized by Google

dem Körper über die naturgemäße Zeit verweilen, wodurch derselbe sie wegen allzugroßer Masse oder regelwidriger Beschaffenheit nicht gehörig verarbeiten, und dann ausscheiden konnte *). Da diese Zustände der Dinge so innig mit dem menschlichen Wesen verknüpft und verbunden sind, daß sich Niemand von ihnen vollkommen befreien kann, so hat sich die Natur durch eine eigenthümliche Methode und Verkettung von Zufällen vorgesehen, mittelst welcher sie die schädliche und fremdartige Materie, welche außerdem den Bau der ganzen Werkstätte vernichten würde, aus seinen Grenzen ausschließen kann. Sie würde aber weit häufiger, als es geschieht, jenen Zweck der Gesundheit, welchen sie durch diese unangenehme Mittel beabsichtigt, erreichen, wenn sie nicht von Unwissenden in ihrem richtigen Laufe gehemmt würde, den sie befolgt; doch auch sich selbst überlassen, tödtet sie entweder durch allzu geringe Hilfsbestrebung, oder doch durch allzu große den Menschen, und erfüllt so jenes eiserne und unabwendbare Gesetz der Sterblichkeit, dem wir, wie alles andere unterliegen. Daher sagt Boethius sehr richtig und sachgemäß: „es besteht ein ewiges und bestimmtes Gesetz, daß kein Ding unsterblich sei."

Um aber die Wahrheit des Ebengesagten mit einem oder dem andern Beispiele zu belegen: was ist die Pest wohl anderes, behaupte ich, als eine Verbindung von Zufällen, durch welche sich die Natur bemüht, jene durch die Luft eingedrungenen miasmatischen Atomen auf verschiedene Weise entweder in Gestalt eines Geschwürs oder in der anderer Ausschläge auszutreiben? — Was ist die Gicht anderes, als eine Vorsicht der Natur, um das Blut der Greise und das Innerste des Körpers, wie sich Hyppokrates ausdrückt, zu reinigen? — Und eben Solches kann von den übri-

*) Nach humoral-pathologischen Grundsätzen. H.

übrigen vollkommen ausgebildeten Krankheiten behauptet werden *)

Auf diese Weise verfährt die Natur bald schneller, bald langsamer nach der verschiedenen Art, wie sie die Krankheitsursache zu überwältigen bemüht ist. Denn, indem sie mit Hülfe eines Fiebers, durch welches sie die angesteckten Theilchen vom Blute trennt, und diese getrennten durch anderweitigen Fortschritt mit Schweißen und Abweichen (Durchfällen), Ausschlägen und dergl. Ausleerungen abscheidet; letzteres Geschäft aber in der Masse des Blutes dieses so dünnen und flüssigen Körpers verrichtet wird, wobei eine heftige Bewegung der Theile erfolgt, so ist es natürlich nothwendig, daß nicht allein der Kranke plötzlich seine Gesundheit wieder erlange, oder unterliege (nachdem entweder die Natur die Krankheitsmaterie durch eine Krisis entfernen kann, oder von ihr überwältigt wird), sondern auch, daß sehr üble und heftige Zufälle als Begleiter erscheinen müssen. Von dieser Art sind nun vollkommen jene Krankheiten, die wir hitzige nennen, und die schnell, mit Heftigkeit und Gefahr bis zu einem gewissen Punkt verlaufen. Obschon, wenn gleich weniger angemessen, auch diejenigen Krankheiten für hitzige zu halten sind (und zwar ebenso richtig), welche in Betracht der Paroxysmen, wenn man sie alle zusammen nimmt, länger dauern, jedoch in Betracht des einzelnen Anfalls sich schnell und kritisch endigen; zu welcher Gattung alle Wechselfieber gehören.

Wo aber die bestehende Krankheitsmaterie so träge ist, daß sie kein Fieber in den von ihr erfüllten Theilen zu erregen vermag, um ebenbesagte Materie durch eine allgemeine Ausscheidung zu entfernen, oder daß sie irgendwo in einen von diesen Theilen sich so eingenistet hat, daß derselbe zur Ausscheidung unfähig geworden ist, entweder

*) Aehnliche, ja ich möchte fast sagen, dieselben Ansichten sind von berühmten Aerzten neuester Zeit aufgestellt worden. H.

wegen eigenthümlicher Gestalt (so wie z. B. sich die Sache verhält, bei den durch Krankheitsmaterie unthätig gemachten Nerven paralytischer und bei der durch Eiterung angefüllten Brusthöhle schwindsüchtiger Kranken), oder wegen Mangels an natürlicher Wärme und Lebenskraft (so wie es sich verhält, wenn in den Lungen entweder durch das Greisenalter, oder durch langwierigen Husten Schleim angesetzt worden ist), oder endlich wegen immerwährenden Zuflusses einer neuen Materie, durch welche das fehlerhafte Blut, was doch einzig zu seiner Ernährung bestimmt ist, diesen Theil beschwert und vernichtet; in allen diesen Fällen, sage ich, wo die Materie entweder zu langsam oder gar nicht zur Kochung kommt, nennt man diese von solchem unverarbeiteten Krankheitsstoff entstandene Uebel chronisch oder langwierig *). Aus diesen beiden sich entgegengesetzten Principien, über die wir eben gesprochen haben, sind die hizigen und langwierigen Krankheiten herzuleiten.

Was die hizigen Krankheiten anbetrifft, mit denen mich zu beschäftigen jetzt mein Zweck ist, so werden diese eines Theils von einer geheimen und unerklärlichen Einwirkung der Luftbeschaffenheit auf den Körper erzeugt, unabhängig von der eigenthümlichen krankhaften Mischung der Säfte und des Blutes (außer in soferne, als jener verborgene Einfluß der Luft sich auf jene Körper geäußert hat); und nur so lange, als jene geheimnißvolle Beschaffenheit der umgebenden Atmosphäre anhält, dauern sie und finden sich zu keiner andern Zeit ein. Man hat ihnen den Namen epidemische gegeben.

Andere hizige Krankheiten entstehen von einer oder der andern theilweisen Anomalie der Körpertheilchen, und

*) Jedoch lassen sich sehr wohl bei chronischen Krankheiten Fieberausbildungen nachweisen, wenn auch mitunter äußerst gering. H.

Digitized by Google

indem sie von einer allgemeinen Ursache nicht hervorgebracht werden, so beschränken sie sich auch nur auf einzelne Subjecte. — Diese letztgenannten hizigen Krankheiten erscheinen aber in allen Jahren und jeder Jahreszeit ohne Unterschied, mit Ausnahme derjenigen, von denen noch besonders gesprochen werden soll. Ich bezeichne sie mit dem Namen: intercurrirende (zwischenlaufende) oder sporadische (einzelne), weil sie sich gerade dann zeigen, wenn die epidemischen an der Tagesordnung sind; mit den epidemischen Krankheiten beginne ich zuerst, und zwar vor allem mit ihrer allgemeinen Geschichte.

Zweites Kapitel.

Von den epidemischen Krankheiten.

Nichts ist, wie ich meine, für die ganze medicinische Wissenschaft bewunderungswürdiger, und der Beobachtung werther, als jene proteusartigen und völlig verschiedenen Gestalten der epidemischen Krankheiten unter einander, welche nicht so sehr nach den Zeiten des Jahres als nach den abweichenden Beschaffenheiten der einzelnen Jahre selbst sich richten, und von ihnen selbst abhängig sind. Diese so offenbare Verschiedenheit derartiger Krankheiten läßt sich sowohl aus ihren verschiedenen und ihnen eigenthümlichen Erscheinungen, als auch von der Art und Weise, sie zu heilen, die sich entgegengesetzt von ihnen bedingen, hinlänglich nachweisen. Daraus ergibt sich nun, daß diese Krankheiten, welche dem äußerlichen Anscheine nach und einigen bei allen Gattungen erscheinenden Zufällen weniger Aufmerksamen als gleich gelten mögen, doch in der Sache selbst, wenn man es näher betrachtet, unter einander durchaus verschieden, und sich gegenseitig so fremd sind, wie Erde und Wasser. Doch weiß ich nicht sicher, ob man nicht durch eine fleißige Beobachtung, wozu aber ein Men-

Digitized by Google

schenleben keineswegs zureichend sein möchte, uns lehren könnte, daß gewisse Arten der epidemischen Krankheiten in einer bestimmten Reihe gleichsam wie in einem Zirkel sich aneinander reihen, oder ob sie alle ohne Unterschied, und ohne bestimmte Ordnung nach der verborgenen Beschaffenheit der Luft und der unerforschlichen Einrichtung der Jahreszeiten die Sterblichen befallen. Das habe ich jedoch aus vielfältigen und der sorgfältigsten Beobachtungen für bestimmt wahrnehmen können, daß genannte Geschlechter jener Krankheiten, vorzüglich aber die anhaltenden Fieber überhaupt. der Luftbeschaffenheit gemäß, dergestalt abweichen, daß durch dieselbe Heilart, mittelst der man im Laufe des Jahres die Kranken herstellte, sie vielleicht zu Ende des Jahres in Gefahr brachte. So stehe ich noch jetzt manchmal, zuvor vielleicht auf die richtige Heilungsmethode, welche dieses oder jenes Fieber forderte, glücklich verfallend und mit Hilfe Gottes meinen Zweck erreichend, wenn ich auf das Temperament, das Alter und übrige Körperbeschaffenheit die gehörige Rücksicht nahm, dennoch nach Vertilgung dieser Krankheitsgattung und Erscheinen einer neuen in Zweifel, welchen Weg ich einschlagen soll, dem Kranken Hilfe zu leisten; und mit aller erdenklichen Vorsicht, mit aller Anstrengung des Geistes kann ich es nicht dahin bringen, daß nicht Einer oder der Andere, welcher zuerst sich mir anvertraute, sein Leben in Gefahr setzt, bis ich durch fortgesetzte Beobachtung in das Wesen der Krankheit eindringe, und dieselbe zu bewältigen, muthig und sicher in der Heilung fortfahre.

Obschon ich aber mit dem größten Fleiße, wie ich nur immer konnte, die verschiedenen Beschaffenheiten der einzelnen Jahre in Bezug auf den Zustand der Atmosphäre beobachtete, damit ich endlich die Ursachen einer so großen Verschiedenheit der Epidemien erkennen möchte, so bin ich doch, wie ich selbst fühle, darin um nichts weiter gekommen, weil ich bemerken muß, daß Jahre, welche in der

Digitized by Google

Luftbeschaffenheit sich völlig gleich stehen, in der epidemischen Constitution völlig verschieden sind, und umgekehrt. Die Sache verhält sich aber dabei so: Es giebt nämlich Constitutionen der Jahre, welche weder von der Wärme noch Kälte, weder von der Trockenheit noch Feuchtigkeit bedingt werden, sondern vielmehr von einer verborgenen und unbegreiflichen Umstimmung der Elemente im Innern der Erde abhängen, wodurch die Luft mit Ausdünstungen daher geschwängert wird, welche die menschlichen Körper zu dieser oder jener Krankheit besonders befähigen, und so lange zwar, als diese Constitution herrscht, bis sie endlich nach Verlauf einiger Jahre verschwindet, um einer andern ihre Stelle einzuräumen. Eine jede dieser allgemeinen Constitutionen bedingt eine eigenthümliche und besondere Fiebergattung, welche außerdem niemals erscheint, und aus welchem Grund wir Fieber dieser Art stehende oder stationäre nennen hören.

Außer diesen gibt es, wenn ich so sagen darf, auch noch besondere Zustände eines Jahres, in denen, obschon gemäß der erkennbaren Luftbeschaffenheit, und der allgemeinen Jahresconstitution, Fieber der Art mehr oder weniger epidemisch sich verbreiten, und entweder spät oder früh erscheinen; übrigens nehmen doch dergleichen Fieber, welche allen Jahren eigenthümlich sind (ich nannte sie darum inzwischenlaufende, intercurrirende), von jener allgemeinen Luftbeschaffenheit ihren Ursprung, wie z. B. Pleuritis, die Angina und dgl., die von einem Uebergang einer strengen und anhaltenden Kälte in warme Witterung mehrern Theils entstehen. Es kann daher geschehen, daß die erkennbaren Eigenschaften der Luft zum Erscheinen jener Fieber, wie sie in jeder Jahresconstitution sich ausbilden, beitragen; dennoch aber entstehen sie nach keiner andern, als jeder Constitution gleichsam eigenthümlichen und angemessenen Ursache. Man muß jedoch bekennen, daß vorbenannte Beschaffenheiten der Luft unsere Körper zur Er-

zeugung dieser oder jener epidemischen Krankheit mehr oder minder befähigen, so wie ich es auch von jedem schädlichen Einflusse der sechs nicht natürlichen Dinge gesagt haben will *).

Es ist noch zu bemerken, daß einige epidemische Krankheiten in diesem oder jenem Jahre sich regelmäßig, und immer auf dieselbe Weise verhalten und mit völlig gleichen Erscheinungen und übereinstimmenden Auftreten der Zufälle bei fast Allen, die davon befallen werden, bezeichnet sind, auf eben demselben Wege verschwinden und ihren Ausweg nehmen. Aus diesen in ihrer Art vollkommensten ist die wahre und sichere Geschichte der epidemischen Krankheiten zu erlernen und abzunehmen.

Außerdem finden sich gewisse Krankheiten anderer Jahre, welche, obschon epidemische genannt, doch so außerordentlich und abweichend sind, daß sie nicht dulden, unter einen gewissen Typus gebracht zu werden. Diese sind in der That bösartig, sowohl wegen der unsichern Verschiedenheit der Erscheinungen und ihrer offenbaren Abweichung wegen, wie auch der Art, mit der sie sich selbst lösen und endigen. Diese so große Verschiedenheit derselben entsteht daher, weil nämlich jede Constitution Krankheiten hervorbringt, die von Krankheiten derselben Gattung, aber zu einer andern Zeit herrschend, bedeutend abweichen, was nicht allein in den Fiebern, sondern auch in den meisten übrigen Epidemien stattfindet.

Doch damit sind wir noch nicht zu Ende, denn es gibt ferner etwas, was sich auf eine feinere Theorie, eine weit umfassendere gründet, wenn man so sagen darf, ein Naturspiel. Indem nämlich dieselbe Krankheit in eben der-

*) Unter den sechs nicht natürlichen Dingen werden verstanden Luft, Speisen und Getränke, Bewegung und Ruhe, Schlaf und Wachen, Leidenschaften, das Ausgeführte und Zurückgebliebene. M. S. Consbruch physiologisches Taschenbuch. H.

Digitized by Google

selben Jahresconstitution oft sich in einer verschiedenen und abweichenden Gestalt zeigt, wenn man die Zeit ihres Beginnes, ihres Standes und ihrer Abnahme in Betracht zieht, was nicht selten so wichtige Momente hervorbringt, daß daraus die Anzeigen für die Kur zu folgern sind. —

Ueberdieß ist zu bemerken, daß die epidemischen Krankheiten überhaupt in zwei Klassen zu trennen sind. Ich unterscheide Frühlings- und Herbst-Epidemie. Obschon es geschehen kann, daß sie zu jeder Jahreszeit entstehen, so müssen sie doch zu der gerechnet werden, es möge der Frühling oder der Herbst sein, welche sie zunächst berühren. Denn es ereignen sich Fälle, wo die Beschaffenheit der Luft mit einer dieser epidemischen Krankheiten dergestalt übereinstimmt, daß durch solche Begünstigung letztere vor der Zeit die Menschen befallen. Wiederum im Gegentheil können sie unter sich so verschieden sein, daß der vorher dazu disponirte Körper erst später befallen wird. So oft ich daher Frühling oder Herbst sage, so will ich damit nicht die Frühlings- oder Herbst-Nachtgleiche gemeint haben.

Von den Frühlingsepidemien kommen manche schon zeitig zum Vorscheine, zuweilen im Januar und nachher schrittweise bis sie ihren höchsten Stand in der Frühlingsnachtgleiche erreicht haben, wo sie allmählig ungefähr mit Sommersanfang verschwinden, ausgenommen einige wenige Subjecte, welche sie vielleicht später befallen. Unter diese Zahl gehören die Masern und das dreitägige Frühlingsfieber, welche, obschon sie zuweilen später ausbrechen, vielleicht erst im Februar, doch mit Sommersanfang sogleich abzunehmen anfangen. Aber andere im Frühling entstehende und von Tag zu Tag wachsende Krankheiten erreichen ihren höchsten Standpunkt in der Herbstnachtgleiche, von wo sie dann allmählig abnehmen und mit Erscheinen des Winters aufhören. Von dieser Gattung sind die Pest und die Pocken, je nachdem nämlich in solchen Jahren die eine oder die andere von diesen Krankheiten das Uebergewicht hat.

Digitized by Google

Die Cholera Morbus *) gehört unter die Familie der Herbstepidemien; im Monat August ihren Anfang nehmend beschließt sie ihren Verlauf in der Zeit eines Monats **). Es giebt noch einige andere Krankheiten, welche in derselben Jahreszeit entstehen und im Herbst endigen, z. B. die rothe Ruhr oder Dysenterie, Quartanfieber und das dreitägige Herbstfieber. Diese alle, obschon einige von ihnen bisweilen manche Kranke längere oder kürzere Zeit beschweren, verlieren doch mehrentheils binnen zwei Monaten den Namen und die Natur von Epidemie.

Was aber die Fieber insbesondere anbetrifft, so ist zu bemerken, daß der größte Theil derjenigen, welche anhaltende sind, keinen Namen erhalten habe, in so ferne dieser abhängig ist von dem Einfluß der allgemeinen Constitution; vielmehr werden ihre Benennungen, nach welchen man sie unterscheidet, durch irgend ein auffallendes Mißverhältniß in der Blutmischung oder sonst ein besonderes hervortretendes Merkmal bestimmt. Man nennt sie dem gemäß faulige, bösartige oder Petechenfieber. Wie aber fast jede Constitution außer denen von ihr eigenthümlich erzeugten Fiebern eine andere mehr epidemische Krankheit in derselben Zeit mit berühmteren Namen, wie z. B. Pest, Pocken, Dysenterie u. s. w. verbreiten mag, so begreife ich nicht, warum man solchen Fiebern nicht viel-

*) Sydenham ist nicht der erste, welcher diese merkwürdige Volksseuche beobachtete. Schon Galen, was ein neuester Arzt fälschlich abgeläugnet hat, später Peter Forest und einige Andere erwähnen und beschreiben sie unverkennbar. Der geneigte Leser sehe meine Geschichte der Medicin.

**) Daß zu Sydenhams Zeit die Cholera binnen vier Wochen ihren Verlauf nahm, kann wohl nicht zum Einwurf dienen: es sei dieß aus solchem Grund nicht die heutige Brechruhr gewesen, wenn man in Betracht zieht, was er kurz vorher über die Veränderungen der epidemischen Constitutionen gesagt hat. H.

mehr ihre Namen von der Conſtitution geben ſollte, in ſo ferne als ſie eine oder die andere dieſer Krankheiten zu derſelben Zeit, wo ſie entſtehen, in dieſer Entſtehung begünſtigt, als von irgend einer Veränderung des Blutes oder ſonſt eigenthümlichen Erſcheinung, die mit gleichem Recht einer ganz verſchiedenen Fiebergattung beigelegt werden kann. Die Wechſelfieber entnehmen ihren Namen von dem Zwiſchenraume, der bei den Anfällen ſtattfindet, und ſind durch dieſes Kennzeichen hinlänglich unterſchieden, wenn man zugleich auf die verſchiedene Jahreszeit z. B. Herbſt oder Frühling Acht hat. Obſchon einige derſelben an der Natur des wahren Wechſelfiebers Antheil haben, dennoch aber durch kein Kennzeichen, ſichtbares wenigſtens dafür zu halten ſind. So wie z. B. frühzeitig im Monat Juli die Herbſtwechſelfieber ſich einſchleichen und ausbreiten, und nicht gleich in ihrem wahren Typus auftreten (wie es den Wechſelfiebern des Frühlings eigenthümlich iſt), ſondern den anhaltenden Fiebern in Allem ſo ähnlich ſind, daß ſie ſich nur durch die genaueſte und ſtrengſte Prüfung von einander unterſcheiden laſſen; ſo erſcheinen ſie, wenn die Gewalt der Witterungsconſtitution allmählig gebrochen wird und in ihre Schranken zurückkehrt, in dem regelrechten Typus, und mit Ende des Herbſtes werfen ſie die Maske ab, und zeigen ſich als wahre Wechſelfieber, wie ſie anfangs waren, entweder viertägige oder dreitägige. Wenn wir nun darauf nicht fleißig achten, ſo werden wir Aerzte uns zum großen Nachtheil unſerer Kranken täuſchen, und ſolche Fieber, die unter die Zahl der Wechſelfieber gehören, für wirkliche und wahre anhaltende anſehen.

Ferner, was wohl zu bemerken iſt, da mehrere dieſer Krankheiten ein und daſſelbe Jahr beläſtigen, daß eine derſelben über die andern übrigen das Uebergewicht erhalte, und die andern gleichſam unter ihre Botmäßigkeit bringe, und zwar ſo, daß zu derſelben Zeit jene ſich verringen, die vorher wütheten, wenn dieſe zunimmt, und ebenſo um-

Digitized by Google

gekehrt bei deren Verringerung jene bald darauf wieder toben. Und so werden denn die armen W[illegible] wechselweise gemartert, wie die Jahresconstitution und Wetterveränderung dieser oder jener mehr Vorschub leisten. Welche Krankheit aber in der Herbstnachtgleiche am meisten wüthet und am verheerendsten ist, diese trägt ihren Namen auf die Constitution des ganzen Jahres über; denn welche von den Krankheiten es auch sein mag, die durch die Witterung über die andere die Oberhand behält, so beherrscht sie alle, welche in diesem Jahre vorkommen, und nach Art dieser Epidemie sind alle gleichzeitigen, so weit es deren Natur zuläßt, z. B. wenn die Pocken in solcher Zeit sich am meisten verbreiten, so ist auch ein Fieber in diesem ganzen Jahr, wie es sich gerade hier oder dorthin vertheilen mag, mit völlig gleichem entzündlichem Charakter, wie die Pocken. Jeder von beiden Krankheiten nämlich zeigt sich auf fast eben dieselbe Art und Weise, wie die andern, und es herrscht die größte Verwandtschaft zwischen den ihnen eigenthümlichen Zufällen (mit Ausnahme des Ausbruchs der Pocken und dem Uebrigen, was davon abhängt), wie aus der großen Neigung zur Ausscheidung von freiwilligen Schweißen und Speichel, beiden gemein, hinlänglich zu ersehen ist. Gleicher Weise, wenn in solcher Zeit die Ruhr vorzüglich herrschend wäre, wird das Fieber, welches in demselben Jahr erscheint, ein nicht wenig ähnlicheres Bild abgeben von ihr, außer daß jene die Krankheitsursache durch den Stuhl ausleert, und einige wenige andere Zufälle demnach verursachen möchte. Auch erhellt es noch hinlänglich daraus, daß sowohl beide Krankheiten mit ähnlichem Anfall auftreten, als auch weil in beiden die Befallenen mit Schwämmchen und ähnlichen Zufällen behaftet sind. Und sicherlich ist die Dysenterie, von der es sich handelt, jenes Fieber selbst, nur mit dem Unterschiede, daß es sich nach Innen begeben hat, sich in den Eingeweiden ablagert, und von dort aus einen Abweg schafft. Zu bemerken

ist aber, daß jene Hauptepidemie, welche in der Herbstnachtgleiche wie ein reißender Fluß Alles verwüstet, und mit eintretender Kälte des Winters in sein Bett zurückkehrt; von da im Gegentheil die Epidemien der untern Ordnung, welche bisher von jener abhängig waren, zu derselben Zeit sich steigern und mächtiger werden, bis wiederum genannter Herrscher des Jahres derselben Kräfte bricht, und ihren Namen vernichtet.

Ferner muß erinnert werden, daß, so oft irgend eine Constitution verschiedene Gattungen der Epidemie erzeugt, diese Gattungen ihrem Geschlechte nach von jenen durchaus abweichen, mit dem sie völlig einen Namen führen, indem sie von einer andern Constitution hervorgebracht wurden. Endlich ist zu bemerken, daß, so oft eine Constitution verschiedene Arten Epidemien hervorbringt, diese einzelnen Arten sich in der Gattung von jenen unterscheiden, welche von einer andern Constitution erzeugt wurden, obgleich sie ganz denselben Namen tragen. So viel besondere Arten aber auch jene abgeben, welche in einer und derselben Constitution eintreten, so kommen sie doch alle in einer gemeinschaftlichen und allgemeinen Ursache, die die einzelnen hervorbringt, überein: nämlich in dieser oder jener besondern Beschaffenheit der Luft; und so sehr sie sich nach langem zusammenhängenden Zwischenraume in Rücksicht des Typus und der specifischen Gestalt unterscheiden, so bildet doch die allgemeine Constitution die zu Grunde liegende Materie der einzelnen bei allen zu einerlei Beschaffenheit und Zustand, so daß die vorzüglichsten Zufälle, welche sich auf eine besondere Art der Abführung nicht beziehen, bei allen gleich sind; ja sogar darin stimmen auch alle überein, daß sie sämmtlich zu ein und derselben Zeit die Wuth vergrößern oder nachlassen. Ueberdieß ist zu bemerken, daß in den Jahren, in welchen die verschiedenen Arten derselben zu gleicher Zeit wüthen, sie alle auf die Weise, in

Digitized by Google

der sie zuerst angefangen, auch in Hinsicht des Anfalls und der Zufälle übereinstimmen.

Hieraus ist also die sehr verschiedene und bestimmte Weise der Natur bei Hervorbringung der Krankheiten zu ersehen, die Niemand bisher, glaube ich, ihrem Werthe nach durch gemachte Beobachtung genau ergründet hat. Und aus diesem Wenigen ist zu schließen (weil die specifischen Unterschiede der gemeinen Krankheiten, namentlich der Fieber, sich auf eine geheime Beschaffenheit der Jahre gründen), daß diejenigen umsonst sich abmühen, welche die Ursachen der verschiedenen Fieber von einer in dem menschlichen Körper aufgehäuften Krankheitsursache herleiten; denn es ist ganz offenbar, daß Jedermann, wenn er bei noch so gesunden Leibeskräften ist, sobald er in gewisse Orte dieses unseres Landes kommt, wo das Fieber herrscht, binnen einiger Tage an demselben leiden wird; und es ist kaum glaublich, in wie so kurzer Zeit von der Luft in den Säften solcher Menschen eine so offenbare Veränderung verursacht werde. — Es ist nicht minder schwer, zur Bekämpfung dieser Fieber allgemeine Regeln festzustellen, und sichere Gränzen zu bestimmen, welche man auf keine Weise überschreiten dürfte, oder in denen zu bleiben, es gestattet wäre. Bei dieser so starken Ungewißheit der Dinge halte ich nichts für rathsamer, wenn neue Fieber zu wüthen anfangen, als ein wenig zu zögern, und zu starken Mitteln besonders nur sehr langsam zu schreiten; unterdessen aber auf die Natur und Art derselben genau zu achten, und ebenso, durch welche Arten von Mitteln den Kranken geholfen oder geschadet wird, um diese wegzulassen und jener sich zu bedienen.

Mit einem Worte, alle Gattungen der epidemischen Krankheiten nach der Verschiedenheit ihrer Erscheinungen, in Klassen zu bringen, und die idiopathischen Merkmale einer jeden zu enthüllen, wie auch die eigenthümliche Heilart für eine jede passend aufzufinden, wird, wie es eine

Digitized by Google

sehr mühevolle und schwierige Sache ist, auch wenn sie nach keiner bestimmten (oder wenigstens noch nicht erforschten) Ordnung der Jahre sich zeigen, das Alter eines einzigen Arztes zu einer vollständigen Sammlung von Beobachtungen über dieselben vielleicht nicht hinreichen. — Aber so groß auch diese Arbeit ist, so muß sie doch verrichtet werden, bevor wir uns mit Recht rühmen können, in der Entwicklung einer so vielfältigen Reihe dieser Krankheiten etwas Erwähnungswerthes geleistet zu haben.

Wir wollen erst die Ursache verschiedener Gattungen von Epidemien angeben, welche nicht nur, in wie weit es uns wenigstens klar ist, von ungefähr einbrechen, sondern welche auch in ein und demselben Jahre, oder in irgend einer bestimmten Reihe von Jahren von derselben Gattung sind, in einem andern Jahre aber sich in der Gattung unter einander unterscheiden. Keine Methode hat mir hiebei so passend geschienen, als die, welche durch eine hinlängliche Reihe von Jahren durchgeführt, jene in derselben Ordnung beschrieb, wie sie sich wechselseitig verdrängten, und auf einander folgten. — Damit ich nun dieses meinen Kräften gemäß ausführe, so will ich die Geschichte und die Kuren der epidemischen Krankheiten, welche vom Jahre 1661 bis zum Jahre 1676 (nämlich durch einen Zeitraum von 15 Jahren) Verheerungen anrichteten, nach den genauesten und gewissenhaftesten Beobachtungen, die ich nur irgend machen konnte, der gelehrten Welt mittheilen. Da es mir ganz unmöglich scheint, daß ihre Wirkung und Ursache von der offenbaren Beschaffenheit der Luft abgenommen, und noch weniger von einer theilweisen Mischung des Geblüts und der Säfte, außer in so weit jene von einem verborgenen Einflusse der Luft abhängen, dargethan werden könne. Ja wenn man es sagen darf, unmöglich ist es, die Gattungen verschiedener Epidemien anzugeben, welche aus specifischen Luftveränderungen entstehen, obwohl es denen vielleicht nicht schwierig scheint, welche den Fiebern

Digitized by Google

irrige Beinamen zulegen, gemäß den Veränderungen im menschlichen Geblüte oder in den Säften, welche durch diese oder jene Abart der Bestandtheile entstehen. Auf solche Art, wo wir der Natur nicht folgen, welche die beste Führerin ist, sondern nur muthmaßen können, werden wir so viele Arten von Krankheiten haben, als nur zu erdichten sind; und doch wir Aerzte wollen uns diese Freiheit erlauben, welche man nicht einmal einem Botaniker leicht zugestehen würde, von welchem man bei der Beschreibung der Geschichte der Pflanzen nur das Zeugniß der Sinne und Treue, nicht etwas von der Vernunft Ausstudirtes verlangt, obschon er darin sehr mächtig sein, und sich vor Andern bei weitem auszeichnen mag.

Ich für meine Person maße mir nicht so viel an, zu glauben, in dem, was ich jetzt mittheile, Alles erschöpft zu haben, vielleicht nicht einmal in Aufzählung der ganzen Familie von epidemischen Krankheiten; weit weniger noch stehe ich dafür gut, daß die Krankheiten, welche in den verflossenen Jahren, von denen hier die Rede ist, in einer Ordnung, wie ich sie unten anführen werde, sich wechselweise verdrängt haben, in den kommenden Jahrhunderten beständig dieselbe Ordnung befolgen werden. Das Einzige unternehme ich, darzulegen, wie sich die Sache unlängst nach einer Beobachtung von mehreren Jahren verhalten hat, nämlich was diese Gegenden und diese Stadt betrifft, in der ich wohne, damit auch ich meinen Theil, gut oder schlecht, wie er auch sei, zum Anfang eines Werkes beitrage welches, wenn meine Stimme etwas vermag, zum größten Nutzen des Menschengeschlechtes ausfallen wird, wenn es erst von den Nachkommen, denen es verstattet, den vollständigen Gang der Epidemien, welche in den kommenden Jahren wechselseitig folgen, zu beobachten, zu Ende gebracht worden ist*).

*) Leider ist dieser ehrenhafte und beachtenswerthe Wunsch nur ein frommer geblieben. Erst die neuere Zeit hat hierin wieder ei-

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Die epidemische Constitution der Jahre 1661, 1662, 1663, 1664 zu London.

Im Jahre 1661 fingen die Herbstwechselfieber, welche schon einige Jahre vorher gedauert hatten, (und besonders die dreitägigen von böser Art) mit Beginn des Juli mit furchtbarer Gewalt an, und da sie täglich überhand nahmen, wütheten sie im Monat August auf das heftigste, und richteten an vielen Orten, indem sie fast ganze Familien wegrafften, eine große Verheerung unter den Menschen an; hernach aber nahmen sie allmählig ab, und wurden bei einbrechender Winterkälte ganz vertilgt, so daß im Monat Oktober nur sehr Wenige von ihnen befallen wurden. Die angeführten Wechselfieber zeigten Symptome, welche sich von denen der dreitägigen Wechselfieber anderer Jahre vorzüglich in Folgendem unterschieden: Der Paroxysmus des Kranken war heftiger, die Zunge schwärzer und trockener, nach dem Paroxismus die Apyrexie unkenntlicher, die Abnahme der Kräfte und des Appetits merklicher, gröfser auch die Neigung zur Verdopplung des Paroxismus, überhaupt alle Zufälle heftiger, und die Krankheit selbst tödtlicher, als es gewöhnlich bei den Wechselfiebern ist. Wenn sie etwas Aeltere oder Kachektische befiel, denen man zugleich durch Aderlässe oder andere, was auch immer für Ausleerungen die Kräfte gemindert hatte, dauerten sie bald zwei bald drei Monate lang; viertägige Fieber, obwohl seltener, begleiteten die eben bezeichneten Fieber; da aber beide den ersten Eindruck des Winters nicht aushielten, denn sie befielen keinen, der nicht schon vorher damit be-

---

nige Versuche gemacht und die Namen eines Burdach, J. C. F. Hecker, C. W. Hufeland, Ozanam, Most und Schnurrer können dem Sydenhams mehr oder weniger an die Seite gestellt werden. H.

Digitized by Google

haftet war), so folgte ein anhaltendes Fieber darauf, welches blos darin von den Herbstwechselfiebern unterschieden war, daß diese nur zu bestimmten Zeiten, jenes aber beständig anhielt. Denn sie ergriffen die Kranken fast auf dieselbe Art, und diejenigen, welche an beiden zugleich heftig litten, erbrachen sich, während die äußeren Theile trokken, die Zunge schwarz war, und sie Durst fühlten, und es wurde am Ende der Krankheit die krankhafte Materie in beiden durch Schweiß auf das schnellste herausgebracht. Daraus erhellt offenbar, daß diese Fieber zu der Klasse der Herbstwechselfieber gehörten, weil sie sehr selten beim Anfang des Jahres auftraten. Es schien mir daher besagtes anhaltendes Fieber gleichsam ein kurzer Inbegriff der Wechselfieber zu sein, und dagegen jeder einzelne Paroxysmus derselben ein kurzer Inbegriff des anhaltenden Fiebers; sowie daß der Unterschied vorzüglich darin lag, daß die anhaltenden Fieber fortwährend mit gleicher Dauer die Hitze, die den Kranken einmal befallen, bis ans Ende behielten, die Wechselfieber aber in theilweisen Zwischenräumen und zu verschiedenen Zeiten diese Hitze verursachten. — Wie lange aber schon benanntes anhaltendes Fieber überhand nahm, kann ich nicht bestimmen, da es mir damals noch genügte, nur auf die allgemeine Symptome der Fieber Acht zu haben, und da ich noch nicht bemerkt hatte, daß man dieselben nach den verschiedenen Zuständen der Jahre, oder auch nach den verschiedenen Zeiten eines und desselben Jahres unterscheiden könne. Soviel wenigstens weiß ich, daß es bis auf das Jahr 1665 nur eine einzige Gattung des anhaltenden Fiebers gegeben habe, und daß die Herbstwechselfieber, welche bis auf jenes Jahr häufig zum Vorschein kamen, dann noch sehr selten eintraten.

Aber damit wir wieder zur Sache zurückkehren, so hat jenes dreitägige Fieber, welches im benannten Jahre weit und breit Alles verheerte, nach Ablauf desselben sich in engeren Grenzen gehalten; aber in den darauf folgenden

genden Herbſten herrſchten, vor den übrigen Epidemien, bei derſelben Conſtitution der Luft die viertägigen Fieber. Wenn nach der Herbſtzeit die viertägigen Fieber immer nachließen, ſo fieng das anhaltende Fieber (welches während dieſer ganzen Zeit zwar, aber doch ſeltener ſich eingeſchlichen hatte), ſchon heftiger bis zum Frühling zu wüthen an, in welcher Zeit dann die Frühlingswechſelfieber folgten, und als dieſe auch zu Anfang des Maies zugleich aufhörten, zeigten ſich hie und da die Pocken, welche wiederum beim Erſcheinen der Herbſt-Epidemien, (ich meine damit das anhaltende und die viertägigen Fieber) wichen. In dieſer Ordnung durchzogen die epidemiſchen Krankheiten dieſe ganze Conſtitution der Luft, und folgten ſo wechſelſeitig auf einander. Ich werde über dieſe noch insbeſondere reden, und namentlich ſowohl über dieſes Fieber, als auch über die Wechſelfieber, mögen ſie ſich nun zu dem Frühjahre oder dem Herbſte rechnen, durch die dieſe Conſtitution von den übrigen berüchtigt war.

Ich will zuerſt mit dem anhaltenden Fieber beginnen, welches mir unter den übrigen, ſo viel deren ſind, das vorzüglichſte und erſte zu ſein ſcheint, weil die Natur in dieſem vor allen andern ſowohl die fieberiſche Materie auf einerlei Art und nach derſelben Norm faſt zur nöthigen Verkochung führt, als auch die verkochte Materie zu einer gewiſſen und vorausbeſtimmten Zeit fortſchafft und entfernt. Dazu kommt noch: da allerdings jene Jahres-Conſtitutionen, welche den Herbſtwechſelfiebern günſtig ſind, auch in den gewöhnlichen Jahren weit öfter vorkommen, als jene, welche die übrigen Epidemien befördern, ſo folgt nothwendig daraus, daß das anhaltende Fieber, welches jene begleitet, ſich häufiger einfinde. Aber außer den Zufällen, welche die übrigen Fieber noch erhöhten, kamen zu beſagtem Fieber auch folgende: Der Kranke lag meiſtentheils in den letzten Zügen, hatte Erbrechen, ſeine Zunge war trocken und ſchwarz, und die Abnahme ſeiner Kräfte be-

deutend und plötzlich, dabei die äußern Theile trocken. Der Urin war überall entweder dick oder dünn, beides ein Zeichen der Flauheit. Bei der Abnahme der Krankheit verband sich aber öfter noch ein Durchfall damit, wenn nicht vielleicht der Arzt gleich anfangs diesem vorgebeugt hatte, weßhalb die Krankheit hartnäckiger, und der Rückfall länger, heftiger wurde. Ihrer eigenen Beschaffenheit und Neigung nach dauerte sie kaum länger als 14 oder 21 Tage, zu welcher Zeit endlich nach Hervorbrechung von Schweiß oder vielmehr einer gelinden Ausdünstung die Krankheit gehoben wurde. Auch zeigten sich nicht eher Spuren von Verkochung des Urins; und dieß geschah so am gewöhnlichsten. Es kamen sogar auch noch andere Zufälle dazu, sobald diese Krankheit weniger geschickt behandelt wurde. Aber sowohl diese, als auch die Beschaffenheit der ganzen Krankheit wird deutlicher aus der eigenen Methode, welche ich vormals bei diesem Fieber passend angewendet habe, und welche ich daher auch hier (wenigstens was davon zu unserm Zwecke dient) anführen werde, wie ich sie schon längst durch den Druck öffentlich bekannt gemacht habe; damals, wo es mir noch unbekannt war, daß es in der Natur irgend eine andere Gattung von Fiebern gebe.

Viertes Kapitel.

Das anhaltende Fieber in den Jahren 1661, 1662, 1663, 1664.

Fürs Erste muß ich bemerken, daß jene unordentliche Bewegung der Blutmasse, entweder der Grund oder der Begleiter dieses Fiebers, von der Natur hervorgebracht werde, um eine fremdartige Materie, die in dem Blut eingeschlossen, ihm aber schädlich ist, zu entfernen, oder um das Blut in irgend einen neuen Zustand zu versetzen.

Digitized by Google

Bei diesem Geschäfte gefällt mir der umfassendere und allgemeinere Ausdruck Bewegung besser, als Gährung oder Aufwallung, weil dieser die Gelegenheit zu unnützem Wortstreit raubt, welchen vielleicht Ausdrücke der Art nicht verhüten würden (die, obschon sie eine nicht unpassende Erklärung zulassen, doch weniger geeignet, und Einigen härter erscheinen); denn obgleich die Bewegung des Blutes bei den Fiebern bald einer Gährung vegetabilischer Säfte, bald auch einer Aufwallung ähnlich ist; so giebt es nichts desto weniger doch Solche, welche glauben, daß diese auf mehrerlei Art von den beiden sehr unterschieden sei. Von der Gährung mag das eine oder andere Beispiel davon erwähnt werden. Erstens, obschon gährende Säfte einen gewissen Weingeist so anzunehmen pflegen, daß durch das Destilliren aus jenen ein brennender Geist herausgelockt wird, und sie leicht zu Essig werden, der sich durch eine besondere Schärfe auszeichnet, und beim Destilliren einen sauern Geist giebt, so behaupten einige dennoch, daß keine Veränderung dieser Art im Blute bisher beobachtet worden sei.

Hiernach wollen sie bemerken, daß, wenn in weinartigen Säften die Gährung und Reinigung zu derselben Zeit und gleichsam mit gleichmäßigen Schritten vor sich gehe, doch die Reinigung des Bluts bei den Fiebern die Hitze nicht begleite, sondern ihr folge, was bei dem Paroxismus des Fiebers, der durch Schweiß gehoben wird, nach ihrer Meinung klar vor Augen liege.

Was aber die Aufwallung betrifft, so erscheint jenen dieses Gleichniß viel unpassender, dem die Erfahrung noch mehr widerstreite; denn in vielen Fällen sei der Orgasmus des Bluts nicht so unbändig, daß er den Namen der Aufwallung verdienen könne. Aber wie dem auch immer sei (denn ich will mich nicht in diesen Streit so weit einlassen), weil nun einmal die Ausdrücke, Gährung und Aufwallung bei den neuern Aerzten sehr in Gebrauch gekommen sind, so habe ich

auch kein Bedenken getragen, dieselben von Zeit zu Zeit anzuwenden, wenn auch aus dem schon Gesagten hinlänglich erhellt, daß jene Worte bei dieser Abhandlung nur zum deutlichen Ausdruck des zu Sagenden dienen.

Daß ferner diese Bewegung des Blutes wegen der Absonderung einer gewissen heterogenen Materie, die der Natur selbst zuwider ist, von dieser hervorgebracht werde, bezeugt jede Art der Fieber, welche von Ausschlag begleitet sind, als bei welchen durch Hilfe dieser Aufwallung des Blutes ein Heraustreiben des in dem Körper verborgenen und übelbeschaffenen Unraths nach der Haut stattfinde.

Meiner Meinung nach wenigstens ist es sogar nicht unbekannt, daß die fieberische Bewegung des Blutes oft (ich will nicht sagen öfters) nirgends anders wohin ziele, als daß sich dasselbe in irgend einen neuen Zustand versetzen will, und daß auch ein Mensch, der immer ein reines und unangestecktes Blut hat, von einem Fieber befallen werden könne, wie wir durch eine häufige Beobachtung wissen, daß es bei gesunden Körpern vorkomme, in denen keine Krankheitsanlage entweder wegen Vollblütigkeit oder einer Cacochymie war, und auch keine ungesunde und veränderliche Luft, die zum Fieber Anlaß gegeben hätte. Nichts desto weniger werden dergleichen Menschen, wenn irgend eine bedeutende Veränderung der Luft, der Lebensweise und den übrigen nicht natürlichen Dingen (wie man sie nennt) vorausging, ebenfalls von dem Fieber befallen, deßhalb, weil ihr Blut in einen andern Zustand und ein neues Verhältniß zu treten strebt, wie es eben eine solche Luft oder Lebensweise erfordert; keineswegs aber, weil in dem Blut befindliche schädliche Theilchen einen Reiz verursachen, und so das Fieber erzeugen. Jedoch möchte ich ganz und gar nicht zweifeln, daß die Materie verdorben ist, welche bei der Reinigung des Blutes nach der fieberischen Bewegung auf gewöhnliche Art herausgeschafft wird, wiewohl das Blut vorher ganz gut beschaffen war (was kaum mehr

Digitized by Google

zu bewundern ist, als daß einige Theile der eßbaren Dinge verderben und stinkend werden, nachdem sie im Körper eine bedeutende Veränderung erlitten, und schon von den übrigen abgesondert worden).

Zweitens bin ich der Meinung, daß die wahren und wichtigen Anzeigen, welche bei dieser Krankheit hervortreten, darin bestehen, daß die Bewegungen des Bluts in einer der Vorschrift der Natur angemessenen Art erhalten werden, und zwar so, daß sie weder auf der einen Seite mehr als gut zunehmen, woraus die gefährlichen Zufälle zu entstehen pflegen, noch auf der andern Seite zu sehr nachlassen, wodurch theils das Heraustreiben der krankhaften Materie verhindert, theils der Trieb des Blutes, welches in einen neuen Zustand zu treten versucht, vermindert würde. Mag man nun auch den Ursprung des Fiebers entweder dem Reize einer heterogenen Materie oder dem Blute, welches in einen neuen Zustand zu kommen trachtet, zuschreiben, so ist doch in beiden Fällen dieselbe Indication da.

Nach Feststellung dieser Grundsätze der Therapie befolge ich meine Methode auf folgende Art:

So oft ich mit Kranken zu thun habe, deren Blut entweder an sich selbst schwach (wie gewöhnlich bei Kindern) oder von der gehörigen Menge von Lebensgeistern verlassen ist (wie im höhern Alter oder auch bei Jünglingen, die durch eine langwierige Krankheit abgemattet sind), enthalte ich mich des Aderlassens. — Denn wenn ich diesen einen Aderlaß verordnete, so würde das Blut, das schon ohne eine solche Veränderung nun zu schwach ist, zur Abschleimung gänzlich untauglich gemacht, woraus eine Zerrüttung der ganzen Masse, und daher der Tod des Kranken selbst folgen würde (wie, wenn man das Gähren des Bieres oder irgend eines andern Mostes zur Unzeit stillt, jene Flüssigkeiten meistentheils schlecht werden); denn die Natur kann nicht mehr die Gemeinschaft mit solchen Theilen ertragen, die sie schon einmal auszuwerfen ange-

Digitized by Google

fangen hat, und welche, obgleich sie, so lange sie sich noch mit der übrigen Masse des Blutes gleichmäßig vermischten, rein waren, jetzt aber geneigt sind, die schrecklichste Fäulniß anzunehmen, und die übrigen Säfte sehr zu verunreinigen. Gleichwohl ist mir nicht unbekannt, daß Kranke, die durch unbesonnenen Aderlaß leiden müssen, durch den Gebrauch gesunder, herzstärkender Mittel bisweilen am Leben erhalten werden, und daß das Blut wieder in den Zustand versetzt werden kann, wo es fähig ist, seine Reinigung fortzusetzen und zu vollenden. Aber es ist doch besser vorher, nicht verwundet, und dann erst geheilt zu werden.

Sobald ich jedoch ein Blut von ganz entgegengesetzter Beschaffenheit finde, wie man es bei jungen körperlich starken und mit sanguinischem Temperamente begabten Leuten gewöhnlich findet, fange ich gleich bei der Behandlung mit der Aderlaß an, die man (ausgenommen in den Fällen, die ich unten anführen werde) nicht ohne Gefahr für ihre Gesundheit unterlassen kann. Denn es würde sonst nicht nur ein großer Sturm wegen zu heftiger Aufwallung des Blutes, Hirnentzündung, Seitenstechen und dergl. Entzündungen bevorstehen, sondern es würde auch wegen der Menge jedmögliche Hemmung des Blutumlaufs und gleichsam Erstickung der ganzen Masse erfolgen.

Was aber das Maß des Blutes betrifft, so lasse ich gewöhnlich nur so viel Blut ab, als ich schließen kann, daß es den Kranken von seinem Ungemach, dem, wie wir gesagt haben, die unmäßige Bewegung des Blutes schädlich ist, befreien kann. Jene Hitze aber mäßige ich hernach, indem ich den Aderlaß entweder wiederhole, oder unterlasse, herzstärkende, warme Mittel fortwährend verordne, oder sie erspare, und endlich indem ich den Leib öffne oder verstopfe, je nachdem ich jene Bewegung zu reizen oder zu dämpfen für gut halte. —

Nach dem Aderlaß (wenn er nach den vorher erwähnten Fällen nothwendig war) erforsche ich eifrig und emsig,

Digitized by Google

ob dem Kranken entweder Erbrechen oder irgend eine vergebliche Neigung dazu beim Beginne des Fiebers geplagt habe. Wenn dieß der Fall gewesen iſt, ſo verſchreibe ich gewöhnlich ein Brechmittel, wenn nicht entweder das zarte Alter oder eine bedeutende Schwäche des Kranken dieß zu unterlaſſen rathet. In der That, ein Brechmittel ſchleunigſt anzuwenden, ſobald Neigung zum Erbrechen vorausgegangen iſt, iſt ſo nothwendig, daß, wenn jene Feuchtigkeit nicht herausgetrieben wird, ſie in eine Hefe von vielen ſchweren Uebeln übergehen wird, welche dem Arzte während der ganzen Heilungszeit Schwierigkeiten machen, und den Kranken in keine geringe Gefahr bringen werden. Unter die vorzüglichſten und gewöhnlichſten Folgen gehört der Durchfall, welcher meiſtentheils bei Nachlaſſung des Fiebers erfolgt, ſo oft nur die Brechmittel unterlaſſen worden ſind, wenn dieſe die Indikation anrieth. Denn wenn die Natur beim Fortgange des Fiebers die böſe Feuchtigkeit in dem Magen ein wenig vertrieben und in die Eingeweide geführt hat, ſo werden jene von der ſcharfen Feuchtigkeit, welche beſtändig aus der Quelle im Magen hervorſprudelt, ſo ſehr zerfreſſen, daß der Durchfall erfolgen muß. Nichts deſto weniger habe ich bei Entzündungsfiebern, welche man gewöhnlich für bösartig hielt, beobachtet, daß die Unterlaſſung eines Brechmittels, wiewohl eine ſolche Neigung zum Erbrechen bei dem Kranken vorausgegangen war, nicht nothwendig wie bei dieſem Fieber Durchfall verurſache; hierüber aber mehr im Folgenden.

Aber ſchon darin beſteht die Gefahr eines ſolchen Durchfalls, daß der Kranke, der durch die Krankheit genug entkräftet iſt, nun noch mehr entkräftet wird, und außerdem (was noch von größerem Nachtheil iſt) bei Abnahme des Fiebers, wo das Blut zuſammenfließen und ſeinen Lauf ſo richten ſollte, daß es das Geſchäft der Reinigung vollführe, durch dieſen Abfluß gänzlich verhindert werde, die Abſchäumung zu verrichten.

Digitized by Google

Aber damit man nicht etwa bezweifle, daß diese Feuchtigkeit, welche im Magen eingewurzelt ist, wenn sie nicht vielleicht durch Brechmittel ausgeleert wurde, dieses Uebel (den Durchfall meine ich) bisweilen nachher anrichte, muß man eine Untersuchung anstellen, und wird jederzeit daraus ersehen, daß, wenn der Durchfall dieses Fieber begleitet, der Kranke im Anfange der Krankheit Reiz zum Erbrechen gehabt hatte, und ihm aber kein Brechmittel eingegeben worden war. — Ferner wird man finden, daß, wenn auch jener Reiz zum Erbrechen schon lange aufgehört habe, der Durchfall dennoch gleich nach Anwendung von Brechmitteln meistentheils aufhören wird, wenn nur die Kräfte des Kranken ein Brechmittel aushalten können. Oefter aber habe ich beobachtet, daß, wenn der Durchfall schon einmal angefangen hat, die zusammenziehenden Mittel, man mag sie innerlich oder äußerlich angewendet haben, zur Stillung desselben nur wenig oder gar nichts nützten.

Das Brechmittel, welches ich dann gewöhnlich verordne, ist folgendes:

Recipe.
Infus. Croc. Metall. ℥vj.
Oxymel. Scillit.
Syr. Scabios. comp.
aa ℥ß. M. F. Emet.

Nimm: Metallsafranaufguß sechs Drachmen,
Meerzwiebelhonig,
Zusammengesetzten Scabiosensprup von jedem eine halbe Unze, und mische es zu einem Brechmittel; was ich Nachmittags zwei Stunden nach einer leichten Mahlzeit nehmen lasse *). Damit aber das Erbrechen sicherer und

*) Die Engländer halten bekanntlich ihre Hauptmahlzeit, unser Mittagessen, um vier, fünf und sechs Uhr Abends, und nehmen um 12 Uhr nur ein geringes Frühstück. G.

Digitized by Google

ſchneller wirke, ertheile man auch den Auftrag, ſechs bis acht Pfund Zythogala, Biermolken, in Bereitſchaft zu halten, indem ſolche Arzneimittel gefährlich ſind, wenn ſie nicht reichlich verdünnt werden. Deßwegen ſoll der Kranke, ſo oft das Brechmittel nach Oben oder Unten gewirkt hat, ſogleich darauf von dem Getränke zu ſich nehmen, wodurch jene heftigen Leibſchneiden vermieden werden und die Bemühungen zum Brechen mit glücklichen Erfolg vor ſich gehen.

Indem ich dann und wann ſorgfältig die ausgebrochene Materie unterſuchte, und dieſelbe weder bemerkenswerth an Menge noch ausgezeichnet durch üble Beſchaffenheit fand, wodurch es hätte geſchehen können, daß die Kranken darnach ſo große Erleichterung fühlten, bin ich oft verwundert geweſen, wie nämlich nach geendigtem Erbrechen jene ſchlimmen Zufälle (z. B. der Eckel, die Angſt, die Unruhe, die ſchweren Seufzer, die ſchwärzliche Zunge u. ſ. w.), welche jene vorher gequält und die Umſtehenden erſchreckt hatten, ſich zu beſänftigen pflegen und entweichen, ſo daß die übrige Krankheit leichter ertragen werden kann.

Bei dieſer Gelegenheit darf nicht übergangen werden, daß, wenn des Kranken Zuſtand beide Hilfsmittel (ich verſtehe darunter den Aderlaß und das Brechmittel) nöthig macht, es das Sicherſte iſt, den Aderlaß dem Brechmittel vorhergehen zu laſſen; denn indem ob der allgemeinen Urſachen die Gefäße durch das Blut ausgedehnt ſind, entſteht durch jenes heftige Würgen beim Erbrechen die Gefahr, daß entweder Lungengefäße zerriſſen werden oder das Gehirn durch den Andrang und Ergießung des Blutes in ſelbiges eine Verletzung erleidet, und der Kranke plötzlich an einem Schlagfluſſe ſtirbt. Davon könnte ich mehrere Beiſpiele anführen, jedoch will ich den Leſer dieſer überhoben und nur erinnert haben, welche Vorſicht man in dieſem Falle anwenden müſſe. Wenn man aber mir die Frage ſtellte, in welchem Stadium des Fiebers ich das Brechmittel anwenden würde, ſo iſt die Antwort: ſobald ich die

Wahl habe, jedenfalls bei Anfang des Fiebers; denn nur so mag es geschehen, daß jenen schrecklichen Zufällen, welche eine Folge der in dem Magen und den mit ihm zunächst in Verbindung stehenden Organen verborgenen bösen Säfte sind, bei dem Kranken vorgebeugt werde. Ja so vielleicht allein ersticken wir die Krankheit in der Geburt, während sie anders mit der Gefahr des Kranken wächst und langwierig wird, da sie an den eben bezeichneten Unreinigkeiten Nahrung findet, welche entweder ihrer Beschaffenheiten nach in die innern Theile des Körpers gehen und sich mit dem Blute vereinigen, oder gerade durch die Verzögerung schlechter werden, und, ein vergiftendes Uebel, von ihrem Sitze immerwährend eine bösartige Luft dem Blute zuströmen. Ein Beispiel von dieser Art (damit ich nicht weiter abweiche) ist uns die Cholera morbus; denn es geschieht bisweilen, daß einige bei dieser Krankheit das Erbrechen vor der Zeit stillen wollen, (es mag dieses mit dem Laudanum geschehen, oder mit zusammenziehenden Mitteln) und wenn dieses gestillt ist, eine nicht weniger gefährliche Schaar von Uebeln herbeiziehen. Denn die scharfen und verdorbenen Säfte, deren Austreibung man ein wenig gehen lassen sollte, damit sie sich genugsam ausleerten, werden mit ihren Kräften eingeschlossen, üben im Geblüte ihre Wuth, erzeugen ein Fieber, welches, wie es bösartig, mit heftigen Symptomen begleitet zu sein pflegt, und es lassen sich diese Zufälle oft kaum durch ein Brechmittel heben, was man anwenden muß, selbst wenn auch der Kranke durchaus keinen Brechreiz hätte.

Wird man aber zum Kranken zu spät (wie es oft geschieht) gerufen, und kann nicht gleich ein Brechmittel verordnen, so glaube ich doch, daß man sobald als möglich zum Wohle des Kranken, gleichviel in welchem Krankheitsstadium, ein solches verordnen muß, wenn nur die Kräfte des Kranken nicht so gesunken sind, daß zu befürchten steht, er vertrage dasselbe nicht mehr. Ich wenigstens hatte

Digitized by Google

nie ein Bedenken, am zwölften Tage des Fiebers ein Brechmittel anzuordnen, wenn auch der Kranke zum Brechen nicht mehr geneigt war, und zwar nicht ohne Nutzen. Denn dadurch habe ich den Durchfall gestillt, welcher das Geblüt in der Abschäumung störte; ja keineswegs würde ich zweifelhaft sein, auch später dasselbe zu thun, außer sobald die allzu verringerten Kräfte es hindern.

Wenn das Erbrechen sehr häufig stattfindet, bemühe ich mich, am Abende jene Unordnung, welche durch das Erbrechen in den Säften angerichtet worden, zu stillen und Ruhe herzustellen; und verordne daher um diese oder zur Schlafenszeit ein beruhigendes Tränkchen.

R. Aqu. papav. rhaead. unc. ij
— Mirab. dr. ij
Syr. de Mecon.
— papav. errat. aa. unc. β

M. F. Haustus.

*) Nimm: Klatschrosenwasser zwei Unzen, Wunderwasser ein halbes Loth, Mohnsaft- und Klapperrosen-Syrup von jedem ein Loth; mische es zu einem Tränkchen.

Allein, wenn wegen häufigen Blutverlusts, welchen der Kranke im Laufe der Heilungszeit erlitten hat, oder wegen heftigen Erbrechens und des Durchlaufes, welcher durch den Gebrauch dieses Brechmittels verursacht wurde, oder in Folge gegenwärtiger Apyrexie desselben und seiner Schwäche durch die Dauer des schon abnehmenden Fiebers bewirkt, für die Zukunft keine Gefahr der zu großen Aufwallung mehr übrig ist; dann befehle ich ohne alle Furcht statt des vorgeschriebenen Trankes eine ziemlich starke Dosis entweder von ungemischter Lachenknoblauchlatwerge, oder mit Beisatz eines herzstärkenden Wassers zu reichen.

*) Das in dieser Vorschrift vorkommende Wunderwasser ist ein über aromatische Kräuter und ähnliche Pflanzenstoffe abgezogener Spiritus nach dem ältern Londoner Dispensatorium, dem Spiritus aromaticus gleichkommend. H.

Digitized by Google

Und dieß ist ein treffliches Heilmittel, wenn es nur in solcher Menge genommen wird, daß man es wirklich als Medicin nicht als den bloßen Namen davon betrachten kann.

Hiebei darf ich aber nicht mit Stillschweigen übergehen, bevor ich von den Brechmitteln zu sprechen aufhöre, daß es gar nicht sicher sei (wenigstens bei diesem Fieber), ein Brechmittel aus dem Aufgusse des Metallsafrans *) Kindern, oder jenen, die noch unter dem Jünglingsalter sind, in großer Quantität zu reichen. Ich wünschte, daß uns dafür mehr sichere, aber auch genug kräftige Mittel dargeboten wären, welche jene Feuchtigkeit, die bei der Abnahme des Fiebers fast immer mit einem Durchlaufe droht, wie mit der Wurzel herausreißen könnten; oder wenigstens, daß man jene scharfe Materie und ihre ätzende Kraft durch ein taugliches Mittel so verändern und auflösen könnte, daß sie keine Diarrhö mehr zu bewirken vermag. Für wahr, sehr oft fühlte ich dieses Lästige, wenn man mich zu Kindern und Knaben, die mit dem Fieberbefallen waren, rief, und ich die Anzeige fand, welche mir den Gebrauch des Mittels rieth, durch dessen Hilfe sie außer Gefahr kämen, und es ich doch nicht wagte, weil ich einen unglücklichen Ausgang befürchtete, zu verordnen. Bei Erwachsenen habe ich aber in der Wahrheit noch keinen Schaden beobachtet, wenn man nur das Brechmittel mit besagter Vorsicht anwendet.

Wenn das Brechen vorüber ist, pflege ich bei mir zu untersuchen, ob nicht nach diesen vorgegangenen Ausleerungen das Blut noch so aufwalle, daß man dem Grenzen setzen, und es besänftigen; oder ob das Herz durch die Ueberreizung so schwach geworden ist, daß es erfrischt werden muß; oder endlich, ob die Gährung zu einem gehörigen Grad gestiegen, wie sie sein soll, sich selbst ohne Ge-

*) Derselbe wird bekanntlich in unsern Tagen sehr selten noch angewendet. H.

fahr für den Kranken überlassen werden könne. Von diesen muß ich Einiges Einzeln erwähnen.

Daher, wenn das Geblüt so sehr aufwallt, daß man fast mit Zuversicht voraussehen dürfte, es möchte eine Hirnentzündung oder andere gefährliche Symptome entstehen, die aus der zu heftigen Aufwallung des Blutes hervorkommen, verordne ich Tags darauf nach dem Erbrechen eine Klystir, z. B.

R. Decoct. communis pro Clystere lib j.
Syr. Violar.
Sachari culinaris aa. unc. ij.
M. F. Enema.

*) Man nehme: Von der gewöhnlichen Klystirabkochung ein Pfund, Veilchensyrup und gewöhnlichen Zucker von jedem vier Loth, und mische Alles zu einem Klystir.

Dieses lasse ich nach Umstand der Sache wiederholen, wodurch man oft hinlänglich bewirkt, daß die Säftemasse beruhigt, abgekühlt und ihre Aufwallung genugsam unterdrückt wird. Bisweilen aber geschieht es dennoch, daß man einen Aderlaß machen und wiederholen muß; nämlich bei denen, die ein sehr sanguinisches Temperament haben, und im blühenden Alter sind, oder bei denen, welche durch

*) Diese gewöhnliche Klystirabkochung bestand nach dem ältern Londoner Dispensatorium aus:
Fol. Malvae, Papeln,
Niolar, Veilchen,
Parietari, Mauerkraut,
Betae, Beta,
Mercurial. Bengelkrautblätter,
von jedem eine Handvoll,
Chamomill. Chamillenblumen,
was mit drei Fingern zu fassen,
Semin. foeniculi, Fenchelsaamen, zwei Loth,
Semin. Lini, Leinsaamen, zwei Quentchen. Alles mit einigen Pfund Wasser bis auf ein Pfund eingesotten.
Unsere heutigen gebräuchlichen Visceralkräuter thun dieselben Dienste. H.

Digitized by Google

den zu häufigen Gebrauch des Weins ihrer Säftemasse eine entzündliche Disposition zugezogen haben. Außerdem hat man aber ein solches und so heftiges Mittel (wie die Wiederholung der Aderlaß) nicht nöthig; und, wenn man die vorgesagten Fälle ausnimmt, werden wir jene Aufwallung schon durch die Klystire hinlänglich dämpfen. Aus diesem Grund, wenn das Geblüt zu sehr in Aufreguug und erhitzt ist, verordne ich alle Tage, oder alle andere Tage, wie es die Umstände fordern, ein Klystir, und dieses geschieht bis ungefähr zum zehnten Tag der Krankheit. Hat jedoch der Kranke schon viel Blut verloren, oder ist er im Alter vorgerückt, dann gebe ich kein Klystir, selbst bei starkaufgeregtem Blute nicht. Denn in diesem Falle, sobald nicht zu befürchten steht, durch Unterlassung der Klystire werde die Aufwallung so weit fortschreiten, daß sie bedeutende und gefährliche Zufälle nach sich ziehen könne, ist es gewiß, daß durch deren Gebrauch die Gewalt und Stärke, oder uneigentlich zu sagen, der Ton des Geblüts geschwächt werde, so zwar, daß sie besonders bei den alten Leuten (denn diesen pflegen die Klystire nicht so zu nützen, wie den Jungen) die Verrichtung der Natur unterbrechen und hindern. Wenn Adern geöffnet, aber nicht viel Blut herausgelassen wurde, so verordne ich, wie ich gesagt habe, bis zum zehnten Tage mehr oder weniger manchmal bis zum zwölften, Klystire; besonders bei jenen, welchen ich sonst das Blut nicht zu zähmen vermag. Es gibt einige, welche nach dem Herbstwechselfieber (sie mögen drei- oder viertägige sein) aus Mangel an Ausleerung, am Ende der vorhergegangenen Krankheit, in ein anhaltendes Fieber gerathen; wenn man diesen das Blut herausläßt, so ist zu befürchten, daß jener Unrath, welchen die vorhergegangene Gährung abgesondert hat, in die Blutmasse übergeht und neue Verwirrungen erweckt. Daher gebrauche ich statt des Aderlaß in solchen Fällen die Klystire, und zwar bis auf den zwölften Tag, wenn der Kranke jung, und die Gährung zu heftig ist.

Digitized by Google

Im Gegentheil, sei es nun, daß du Ader gelassen hast oder nicht, wenn die Aufwallung des Geblüts zu matt ist, daher eines Reizes bedarf, damit es nicht unfähig werde, der Natur aufzuhelfen; so glaube ich, man müsse sich dann vor dem zehnten Tage, und noch weit mehr, wenn selber verflossen ist, gänzlich der Klystire enthalten. Denn warum sollten wir versuchen, die schon schwache und zu sehr gehemmte Wallung noch mehr zu unterdrücken und zurückzudrängen? Wenn man sich nach jener Zeit, nämlich bei Weichung der Krankheit, der Klystire bedient, so ist dieses fürwahr nicht weniger ungereimt und von aller Natur ferne, als wenn man einem gährenden Bier ein zu großes Luftloch offen läßt: denn durch jenes geöffnete Loch wird die Natur gehindert, daß sie mit vereinten Kräften auf die Absonderung des Krankheitsstoffes sich verlegen könnte. Nachdem also durch heilsame, und schickliche Ausleerungen der Kranke außer Gefahr gesetzt ist, was jene Zufälle betrifft, welche aus allzuheftiger Aufwallung entstehen; oder wenn die Krankheit schon abnimmt, dann setze ich, je mehr ich jenem den Leib verschlossen halten kann, ihn desto mehr außer Gefahr, weil nun die Verkochung durch die fieberische Materie gelind und mild vor sich geht. — Sobald nämlich die vorherigen Ausleerungen der Stoffe gleichsam eine Schlaffheit verursacht haben oder zu verursachen drohen, der Kranke vor der gehörigen Zeit befreit worden, oder auch das Fieber seiner Periode durchgemacht hat, will ich nicht nur die Klystire fern gehalten wissen, sondern glaube auch, man müsse Schutz und Hülfe bei herzstärkenden Mitteln suchen, und darnach trachten, bald den Leib zu verstopfen.

Was aber die herzstärkenden Mittel betrifft, da ich aus der Erfahrung weiß, wenn diese zu früh gehandhabt werden, daß sie sehr schädlich sind (nämlich wenn noch nicht zur Ader gelassen wurde, so ist zu befürchten, daß die noch rohe Materie sich am Theile des Hirnhäutchens ꝛc.,

Digitized by Google

oder des Rippenfells ansetzt), so habe ich immer die Sorge, daß keine herzstärkenden Mittel gegeben werden, so lange entweder gar kein Blut, oder nur sehr wenig herausgelassen wurde, auch keine andere beträchtliche Ausleerung geschehen ist, und wenn der Kranke noch im blühenden Alter ist; denn ich sehe nicht ein, warum dessen Geblüt, welches ohnehin in Menge da ist, noch weiter zum Verderben gebracht werden sollte. Eine hinlängliche Viele ist aber da, und bedarf keiner Anfeuerung, so lange häufige Ausleerungen ihre gewohnte Wärme nicht vermindert haben. Bei Kranken von der Art entstehen herzstärkende Mittel von innen, und die, welche von außen beigebracht werden, sind entweder unnütz, oder sogar schädlich: daher gebrauche ich entweder gar keine oder wenigstens nur sehr leichte. Unterdessen aber, wenn der Kranke wegen heftigen Ausleerungen schwach und matt, oder schon bei Jahren ist, so ist bei mir gewöhnlich, herzstärkende Mittel auch am Anfange des Fiebers zu verordnen; aber am zwölften Tage der Krankheit, wann sich dann die Sache zur Scheidung wendet, finde ich für gut, erwärmende Mittel mehr als sonst vorzuschreiben; ja dieß kann auch noch früher geschehen, wenn nur nicht zu befürchten ist, daß die fieberische Materie in die Haupttheile getrieben wird; denn je mehr ich in dieser Zeit die Hitze befördere, desto mehr beschleunige ich die Verkochung. Ich kann aber in Wahrheit nicht einsehen, was die Aerzte wollen, wenn sie ihre Regeln so oft wiederholen, daß man Arzneimittel, welche die Verkochung der fieberischen Materie befördern, reichen soll, und was sie gleich beim Anfang der Krankheit, wenn sie gerufen worden, so oft zu thun pflegen, ja kein Bedenken tragen, zur selben Zeit Mittel der Art, welche vielleicht das Fieber mäßigen könnten, zu verordnen. Denn in der That ist gerade das Fieber ein Werkzeug der Natur, durch welches sie die unreinen Theile von den reinen absondert; dieses thut sie fast unvermerkt am Anfange, und auch bei der Höhe der Krankheit; merkli-

merklicher ist es aber bei der Abnahme derselben und sie schreitet sichtbarer zum Werke, wie man aus dem Urin sehen kann. Die Verkochung der fieberischen Materie bedeutet in der That nichts anders, als die Absonderung der schädlichen Theile von den gesunden. Um diese daher zu beschleunigen, muß man sich nicht (glaube ich) bemühen, mit mäßigenden Mitteln entgegen zu kommen, sondern man lasse die Aufwallung des Fiebers so lange fortgehen, als es das Wohl des Kranken zuläßt; wenn man aber ein Ende und eine Aenderung bei sichtbarer Absonderung bemerkt, dann folgen wir erst mit wärmern Arzneimitteln jener von hinten her, um die Sache schneller und sicherer zu Ende zu bringen. Und auf diese Art kann man die Verkochung der fieberischen Materie befördern, während Ausleerungen und abkühlende Mittel Zögerung verursachen, die Heilung verhindern, und selbst die Gesundheit, wenn sie sich schon nähert, zurücktreiben, wie es von mir öfter beobachtet worden.

Wenn die Gährung genug fortschreitet, so wird um den vierzehnten Tag die Abschäumung geschehen; wenn aber, was immer für kühlende Mittel später gebraucht werden, und man so durch deren Hilfe die Aufwallung unterbricht, so ist es nicht zu bewundern, wenn das Fieber bis zum einundzwanzigsten Tag, ja bei entkräfteten und schlecht behandelten Körpern noch länger dauert.

Noch ist merkenswerth, wie es bisweilen geschieht, daß der Kranke durch Anwendung von unzeitig vorgeschriebenen Klystieren oder andern Abführungsmitteln bei der Abnahme der Krankheit zwar ein wenig erleichtert scheint, ja manchmal gänzliche Apyrexie genießt; aber nach einem oder dem andern Tage merkt man, daß nicht nur das frühere Fieber seine Kräfte erneuert hat, sondern daß auch ein neues erregt werde; heftiger Frost und plötzlicher Schauer befällt ihn, auf welche bald Hitze und das Fieber folgen, welches die nämliche Bahn laufen wird (wenn es nicht vielleicht in die Klasse der Wechselfieber sich zurücksetzt), welche im

Vorhergehenden gezeigt worden ist. Wenn sich die Sache so verhält, muß man den Kranken nicht anders behandeln, als wenn er vorher nicht vom Fieber ergriffen gewesen wäre, doch muß man aber hiebei die schon vorher betretenen Fußstapfen wieder einschlagen; denn die Abschäumung, welche der angefallenen Aufwallung gebührt, wird nicht vor der besagten Zeit, nämlich vor vierzehn Tagen geschehen. Wie schwer es auch immer dem Kranken fallen mag, welcher von der vorhergegangenen Krankheit schon genug geschwächt ist, so muß er doch bis dahin seine Gesundheit abwarten.

Herzstärkende Mittel, welche ich benütze, sind beinahe von der Art, welche ich sogleich unten anzeigen werde, von denen ich die gelindern beim Anfange der Krankheit gebrauche, wenn die Wallung sehr heftig ist; dann gehe ich stufenweise zu den wärmern, nach dem Gange der Krankheit und nach dem Grade der Aufwallung, indem ich immer eingedenk bin, daß, wenn viel Blut herausgelassen, oder der Kranke alt ist, stärkere herzstärkende Mittel angewendet werden, als wenn entweder keine Aderlaß geschehen, oder der Kranke noch im blühenden Alter wäre.

Mäßige herzstärkende Mittel nenne ich solche, die aus destillirten Wassern bereitet sind, z. B.

R. Aquae Borag.
— Citri.
— Scord. compos.
— Ceras. nigror. aa. unc. ij
— Cinamomi hordeat. unc. j
Margarit. praepar. dr. ij
Sacchari crystallini q. s.

Misce, sumat cochl. saepius in die praecipue in languoribus.

*) Nimm Boretsch-, Citronen-, zusammengesetztes

*) Das Boretsch-, Scordium-, Gerstenzimmt-Wasser und die präparirten Perlen sind jetzt selten oder nicht mehr im Gebrauch.

Digitized by Google

Scordium- und Schwarzkirschwasser von jedem vier Loth, Gerstenzimmtwasser zwei Loth, präparirte Perlen zwei Drachmen, Kandiszucker so viel als genug ist, mische Alles und verordne zu mehreren Malen des Tages vier Löffel bei entstandenen Uebelkeiten.

R. Aquae totius citri
— fragor. aa. unc. IV.
— cord. frig. Saxon. unc. j.
— theriacal.
Syr. melissophyl.
— fernelii
— caryophyl.
— de succo citri aa. unc. β
Misce f. Iulapium, de quo capiat saepius.

Man nehme von ganzen Citronen und Erdbeerwasser von jedem acht Loth, von sächsischem kühlendem Wasser *) zwei Loth, Theriakwasser **), Fernels-***), Melissen-, Nelken- und Citronensaftsyrup von jedem ein viertel Loth, mische es zu einem Julep und lasse ihn öfterer nehmen.

R. Pulv. e chel cancr. comp.
— Lap. Bezoardici orient.
— Lap. Bezoardici occidental.
— Contrajervae aa. scrup. j.
Fol. auri. n. j.
M. f. pulv. subtilissimus. Capiat ad quantit. gr. xij quoties opus fuerit ex syrpe succo citri et caryophil. aa. dr. jj. superbibendo cochl. aliquat Iulap. praescript.

Man nehme präparirtes zusammengesetztes Krebsschee-

Jeder Arzt wird aber in seiner Arzneimittellehre leicht dem entsprechende Mittel finden. Doch verdienten der Boretsch und das Scordium wohl in die Vorschrift mit aufgenommen zu werden.

*) Das sächsische Wasser war ein Aufguß von Zimmt, Citronenschaalen, gelbem Sandelholz mit Ochsenzungen, Rosenwasser und dergl. bereitet.

**) Dieses Theriakwasser findet man noch in unsern Pharmakopöen des vorigen Jahrhunderts mit wenigen Auslassungen beschrieben.

***) Dieser den Harn treibende und erweichende Syrup ist nur noch in dem älteren Londoner Dispensatorium zu finden. Mastalir hat dafür nicht unpassend den Eibisch-Syrup vorgeschlagen. H.

Digitized by Google

renpulver, orientalischen und occidentalischen Bezoarstein, Giftwurzelpulver von jedem einen Scrupel und ein Goldplättchen, reibe Alles auf das feinste, lasse davon, so oft es nöthig, zwölf Gran in zwei Quart Citronen- und Nelkensyrup nehmen und einige Löffel voll von vorigem Julep nachtrinken ***).

R. Aquae theriac. stillat. unc. jv.
Sem. citri dr. ij
Contundantur simul. f. emulsio collat. adde sacchari perlati q. s. adgratum saporem, sumat. cochl. ij, ter in die.

Man nehme destillirtes Theriakwasser acht Loth, Citronenkerne zwei Quart, stoße es, mache ein Emulsion, seihe es durch und versüße es gehörigermaßen mit weißem Zukker. Davon dreimal täglich zwei Löffel.

Mehrere Formeln anzuführen, halte ich für überflüssig, weil sie nicht nur unzählbar sind, oder wenigstens sein können, als auch, weil man im Laufe der Krankheit selbe nach den Umständen und den verschiedenen Symptomen ändern muß.

Wenn aber die Gährung weder zu stark, noch zu schwach ist, so lasse ich sie in diesem Zustande und gebrauche keine Arzneien, wenn nicht der Ungestüm des Kranken oder der Freunde, von welchen ich häufig angegangen werde, mir abzwingt, ihm eine zu verordnen. Ich thue es dann in Absicht eines andern Zweckes.

Hiebei kann ich aber nicht übergehen, daß ich öfters zu Leuten ärmeren Standes, deren Armuth keinen kostbaren Aufwand von Arznei zuließ, berufen, ich nichts anderes nach dem Aderlaß und dem Erbrechen that (wenn es die Indikation gefordert hat), als vorschrieb, daß sie während der ganzen Zeit im Bette liegen bleiben, und nichts

---

**) In dieser Vorschrift ist einzig und allein die Säuren auffaugende Kalkerde der Krebsscheeren als wirksam zu betrachten. Alles übrige kann füglich wegbleiben, und jeder Praktiker wird sich leicht ein angemesseneres Recept zusammensetzen. H.

Digitized by Google

als Haber- und Gerstensuppe und dergl. genießen, sowie dünnes Bier (nicht zu kalt) mäßig trinken, um sich den Durst zu löschen; ferner, daß sie ein Milchklystir mit Zucker alle oder alle ander Tage bis zum zehnten oder eilften Tag sich setzen lassen sollten, und gegen Ende des Fiebers, wenn die Absonderung schon angefangen hatte, und vielleicht etwas zu schwach war; um diese zu befördern, erlaubte ich ihnen dann statt herzstärkender Mittel stärkeres Getränk. So habe ich ohne einen großen Arzneiaufwand, außer daß ich am Ende der Krankheit ein leichtes Abführungsmittel zu verordnen pflegte, diese gerettet und gesund entlassen.

Um aber wieder zu meinem Gegenstande zu kommen. Wenn die angeführte Methode genau beobachtet wird, so nimmt man um den 15. Tag wahr, sowohl aus dem Erscheinen der trefflichen Absonderung im Urin, als auch aus einer offenbaren Nachlassung aller Symptome, daß dann ein Abführungsmittel an der gehörigen Zeit sei, welches den aus der vorherigen Gährung abgesonderten Stoff, der sich hie und da angesetzt hat, entfernt. Wenn dieses zur Zeit nicht geschieht, so ist zu befürchten, daß er in das Blut zurückkehre, und einen Rückfall dieses Fiebers verursache, oder auch in den natürlichen Theilen, zu welchen er getrieben worden, durch seinen Aufenthalt nach und nach in einen heftigen Stoff von anhaltenden Uebeln im Körper übergeht. Denn wenn die Absonderung schon geschehen, hindern die dicken und unreinen Säfte, welche sich in das aus den Schlagadern zurückgehende Blut *) ergießen, dessen Zurückgang sehr leicht; woraus verschiedene Arten von Verstopfungen und dann neue Gährungen entstehen.

Doch ist hiebei zu bemerken, daß es nach den Frühlingsfiebern weniger nothwendig ist, zu reinigen, als nach den Herbstfiebern; und zwar deswegen, weil der von

*) Also in das Venenblut. H.

Digitized by Google

den Frühlingsfieber gebliebene Satz sowohl an Menge, als auch an erdiger und bösartiger Qualität von dem der Herbstfieber übertroffen wird. Was sich gerade auch bei den Pocken und andern im Frühling herrschenden Krankheiten ereignet, bei welchen die Unterlassung der Reinigungsmittel (so weit ich es wenigstens beobachtet habe) nicht so gefährlich zu sein pflegt, als in den früher erwähnten Fällen.

Derjenige wird gewiß nicht sehr von der Wahrheit abirren, welcher behaupten würde, daß aus diesem Grunde (nämlich von der Unterlassung der Reinigung nach den Herbstkrankheiten) der Unflat mehrerer Uebel als von irgend einer andern Ursache herrühre.

Wenn aber der Kranke sehr schwach ist, oder die Reinigung vielleicht noch nicht so vollkommen geschehen, daß ich am fünfzehnten Tage sicher ein Purgirmittel verordnen kann; so verschiebe ich die Sache auf den siebzehnten Tag, wo ich folgendes oder ähnliches Tränkchen nach Verhältniß der Kräfte dem Kranken gebe.

R. Tamarindor. unc. j.
Fol. Sennae un. β.) †
Rhabar. dr. jβ.)
Coq. s. q. aq. collat. unc. iij. dissol.
Mannae
S rup. rosar. aa unc. j.
F. potio, cap. mane.

---

† Mastalir bemerkt hier treffend: „Es ist besser, wenn man diese zwei Körper nicht kocht, sondern nur aufgießen läßt, weil die Sennesblätter, wenn man sie kocht, Bauchgrimmen verursachen. Denn durch das Sieden werden harzigte Theile herausgezogen, die, an den innern Wänden der Gedärme anklebend, dieselben sehr reizen. Die Rhabarber aber, wenn sie gesotten wird, verliert ihre abführende Kraft, da solches in einem flüchtigen Wesen besteht, welches beim Kochen verraucht. Man thut darum besser, wenn man zuerst die Tamarinden kochen läßt, und gegen das Ende die Sennesblätter und die Rhabarber zusetzt, das Gefäß zudeckt, ein wenig stehen läßt, sodann die Flüssigkeit durchseiht und zum Gebrauch aufhebt. H.

Digitized by Google

Man nehme Tamarinden zwei Loth, Sennesblätter ein Loth, Rhabarber ein und ein halbes Quart, koche es in gehörigen Menge Wassers ein, bis auf sechs Loth, schütte von Manna und Rosensyrup, jedes zwei Loth hinzu, und lasse es als Trank in der Früh einnehmen.

Wenn das Abführen vorüber ist, so befehle ich dem Kranken, welcher bisher gemäß meiner Vorschrift im Bette bleiben mußte, aufzustehen, und allmählig zu der alten Lebensweise zurückzukehren. Denn die, welche ich bis auf diese Zeit vorgeschrieben hatte, ist fast eben dieselbe, welche ich vorher erwähnt habe: wie Gersten- und Haberſuppe, dergleichen aus Brod und Eierdotter, in Wasser mit Zucker verfertigte Panatt; dünne Brühen von gekochten Hühnern, dünnes gutgehopftes Bier, welchem man bei aufwallender Fieberhitze frisch ausgedrückten Saft von Pomeranzen beimischen kann, der ein wenig über dem Feuer gekocht wurde, um die Schärfe aufzuheben und dergl., obschon die Haberſuppe die Stelle alles andern vertritt. Dünnes Bier, welches in mäßiger Quantität genossen wird, zu verbieten, ist eine unnöthige Strenge, ja manchmal sogar verderblich.

Bisweilen ereignet es sich (besonders bei Alten), daß der Kranke nach kurirtem Fieber, und wenn auch der Leib genug und überflüssig gereinigt worden, dennoch sehr schwach ist, und durch Husten, auch durch Räuspern eine große Menge von leimigtem und zähem Schleime auswirft, welches Symptom nicht nur dem Kranken, sondern auch selbst dem Arzte Schrecken einjagt; vorzüglich einen weniger Behutsamen hat es oft betrogen, und auf die Meinung geführt, als wenn jener Zufall die Schwindsucht andeute, obwohl ich beobachtet habe, daß das nicht so gefährlich ist. In diesem Falle befehle ich dem Kranken Malagawein, alten Malaga oder Muskat, mit eingetauchtem, geröstetem Brod, zu trinken, weil er die Mischung des Geblütes, welches durch die vorhergegangene Aufwallung geschwächt worden, sehr stärkt (daher man die erstgenossenen Speisen den Säften

Digitized by Google

nicht assimiliren kann). Dieses Symptom verliert sich in wenigen Tagen, wie mir aus häufiger Erfahrung bekannt ist.

Gerade auf diese Art, die wir vorher erwähnt haben, werden wir den Kranken vor vielen Beschwernissen und Zufällen, welche man der Bösartigkeit zuzutheilen pflegt, sicher stellen. Die in ihrer Wissenschaft weniger geübten Aerzte pflegen nämlich in der Regel die Schuld der Bösartigkeit zuzuschreiben, wenn sie durch zu sehr abkühlende Mittel, oder durch unzeitigen Gebrauch von Klystiren die Mischung des Geblüts so sehr erschlafft haben, die Natur in der Reinigung des Geblüts so schwächen, daß Ohnmachten und andere Zufälle (welche nur Folgen und Wirkungen solcher durch die Kunst angebrachter Hindernisse sind) sich ereignen; und wenn später die Langwierigkeit, in welche die Krankheit übergegangen ist, die Kranken von jenen Uebeln befreit hat, dann sagen sie, daß das, was immer sie in der Kur hindert, die Natur des Scorbuts angenommen habe. Obwohl in der That weder diejenigen Symptome, welche sich ereigneten, so lange die Krankheit im Aufblühen war, Wirkungen einer Bösartigkeit, noch jene, welche in der Abnahme, die eines Scorbuts waren, sondern die Schuld vielmehr eine schlechte Heilart trägt, wie es schon häufig von mir beobachtet wurde.

Weder mir noch einem andern, der die Geschichte der Krankheiten kennt, wird es unbekannt sein, daß es Fieber gebe, welche einzig nicht nur durch die Fäulnißwärme, sondern durch eine eigenthümliche, selbstständige, bösartige Beschaffenheit (deren augenscheinlichste Kennzeichen man bei den Kranken sichtbar findet) bestehen; obschon ich damit nicht läugnen will, daß manchmal mit dem Fieber der Scorbut und mehrere andere Krankheiten sich verbinden können; sondern ich sage nur, wie diese Uebel oft unverdient in den Streit gerufen werden.

Wenn die Gährung des Geblüts gehörig vor sich geht, so geschieht im Allgemeinen die Abschäumung des krank-

Digitized by Google

haften Stoffes innerhalb der besagten Zeit. Aber wenn man kühlende Mittel, oder Klystire zu spät gebrauchte, wird das Fieber länger anhalten, vorzüglich bei alten Leuten, die der Arzt schlecht behandelte. So wurde ich bisweilen zu solchen Kranken gerufen, nach dem sie schon vierzig Tage oder noch mehr an dem Fieber litten. Ich versuchte alles, wodurch ich die Abschäumung des Geblüts zu bewirken hoffte, aber das Geblüt war schon so sehr durch das Alter, durch Klystire und durch kühlende Mittel abgemattet, daß ich weder mittelst Herzstärkungen, noch anderen stärkenden Mitteln mein Ziel erreichen konnte; vielmehr blieb das Fieber entweder hartnäckig bei seinen Kräften, oder auch, wenn die Apyrexie nahe zu sein schien, waren die Kräfte der Kranken so gänzlich erschöpft, daß man sie nur eben nicht ganz abgestorben nennen konnte. —

Wenn aber die Anwendung anderer Mittel gleicherweise vergebens war, so sah ich mich oft gezwungen, einen völlig veränderten Weg einzuschlagen, und mit Erfolg: indem ich nämlich die Kranken mit lebhafter und gesunder Wärme junger Männer erquickte *). Wer möchte sich nicht sehr wundern, zu hören, wie der Kranke durch diese, wohl ungewohnte Methode gestärkt, und die geschwächte Natur dergestalt unterstützt werde, daß sie sich selbst von den Ueberbleibseln der zu sondernden und wegzuschaffenden Materie entleeren könne. Allein es ist leicht einzusehen, daß eine große Menge gesunder Ausdünstung von dem gesunden und kräftigen Körper in den erschöpften Körper des Kranken überströmen muß. Und niemals habe ich erfahren, daß die wiederholte Auflegung gewärmter Leintücher bisher dieses hätte zuwegebringen können, was die vorgeschriebene

*) Dieses Mittel kann allerdings sehr wirksam sein, allein auf Kosten der Jünglinge, welche man zu diesem Zweck benützt, und müßte daher von polizeilich-medizinischem Standpunkt aus verworfen werden. Dagegen wäre die Anwendung junger Thiere, wie weiter unten angegeben wird, wohl weniger tadelnswerth. H.

Digitized by Google

Methode bewirkt hat, wo die entwickelte Wärme mehr dem menschlichen Körper angemessen, dann zugleich gelind, feucht gleichförmig und anhaltend ist. Diese Art Geister und vielleicht balsamischen Dünste in den Körper des Kranken zu gießen, wurde, nachdem ich selbst sie in Aufnahme gebracht hatte, obwohl sie anfangs fremd schien, später auch von andern mit glücklichem Erfolge angewendet; und fürwahr, nicht schäme ich mich, dieses Mittel zu erwähnen, obwohl einige muthwillige und anmaßende Menschen, die das Allgemeine mit heftigem Stolze verachten, mich vielleicht gerade wegen dem schief ansehen werden. Doch ich glaube, das Wohl meines Nächsten und dessen Heil den eitlen Meinungen jener weit vorziehen zu müssen.

Diese eben erwähnte Verfahrungsweise, wenn jemand sie vorsichtig und mit Bedachtsamkeit anwendete, wird die Kranken, wenn nicht von allen, doch von den meisten beschwerlichen Symptomen befreien, welche entweder dieses Fieber begleiten, oder ihm zu folgen pflegen, und die den Arzt wankend, oft in dem Verfolg des Heilplanes rathlos machen, ja, nicht selten seiner Sorge Anvertraute durch den Tod hinwegraffen, wenn auch die Natur der Krankheit nicht mit dem Tode zu drohen scheint. Aber weil entweder durch Schuld der Kranken, da sie den Arzt nicht zeitig genug rufen lassen, oder auch aus zu weniger Kenntniß des Arztes oder aus Unvorsichtigkeit solche Zufälle sich sehr oft ereignen, so wird es uns nicht zum Vorwurf gereichen, eine besondere Heilart dieser hier überhaupt zu berühren. Jedoch will ich mich nur auf jene Symptome beschränken, welche sehr oft hätten abgewendet werden können, wenn einer des besagten Wegs und Ordnung sich bedient hätte; nun aber, wo sie sich einmal ereignet haben, eine verschiedene und eigene Heilart erfordern.

Wenn der Kranke (wie ich hier bemerke) entweder dadurch, daß er allzuhitzige Arzneimittel zu bald und zur Unzeit genommen, oder weil er durch sein hitziges Tempera-

Digitized by Google

ment ſeiner Natur zu viel vertraut hat, in eine Hirnentzündung verfallen iſt; oder (was hier zunächſt ſich ereignet) wenn er gar nicht ſchläft, oft aufſchreit, oder ungereimte Reden vorbringt, wenn aus dem Geſichte oder der Zunge ſich die Tobſucht verräth, wenn er die Medizin, oder den angeordneten Trank begierig und gleichſam geitzig zu ſich nimmt, oder endlich zurückgehaltenen Urin hat; in dieſem Falle, ſage ich, laſſe ich mit freierer Hand, als ich oben gethan habe, zur Ader, verordne Klyſtire und abkühlende Mittel, vorzüglich im Frühling (Zu dieſer Zeit ertragen auch die Jünglinge und Leute von geſunder Wärme, ſelbſt wenn dieſes Symptom nicht vorhanden iſt, Hilfsmittel der Art ohne vielen Nachtheil). Indem ich ſolche Mittel gebrauche, verſuche ich den Kranken ſo lange aufrecht zu erhalten, bis der Anfall in einiger Zeit einen Nachlaß macht, wo es alsdann nicht ſehr ſchwer ſein wird, jenen ſowohl von der Krankheit als auch von dem Symptome mit ein und derſelben Bemühung zu befreien, was geſchieht' wenn man irgend ein narkotiſches Mittel in einer etwas größern Doſis gebraucht. Denn obwohl das, was die Kraft eines narkotiſchen Mittels hat, nicht immer nützt, noch den vorgeſetzten Zweck des Arztes erreicht, ſobald das Fieber ſehr ſtark iſt; ſo bringt es doch, wenn es zur gelegenen Zeit und bei Abnahme des Fiebers gebraucht wird herrliche Wirkungen hervor. Vorher aber können dieſe Mittel nicht nützen, theils weil ſie die Gährung, welche mit Kraft und Ungeſtüm fortlauft, auch in der größten Doſis genommen, nicht ſtillen können, theils aber, (und was zwar von größerm Einfluſſe iſt) weil der ſchädlichen Materie, welche um dieſe Zeit mit der Blutmaſſe gleichförmig vermiſcht iſt, und die ſich noch nicht zur Abſonderung hinneigt, wenn ein Mittel der Art gebraucht wird, die Hand entgegengehalten, und jene ſo ſehr zu wünſchende Reinigung gehindert wird. Sei aber, daß dieſes, oder irgend eine andere mehr verborgene Urſache eine ſolche Erſcheinung bewirkt, ſo mögen

Digitized by Google

jene, welche Geist und Muse haben, solches zu untersuchen, es beurtheilen. Unterdessen sage ich aus getreuer und vielfacher Beobachtung mit Bestimmtheit, daß das Laudanum, oder andere narkotische Mittel, welche im Anfange im Wachsthume oder im höchsten Grade dieses Fieber zur Erleichterung jener Zufälle gegeben werden, entweder gar nichts nützen, oder was oft geschieht, auch schaden; aber bei der Abnahme dieser Krankheit in mäßiger Dosis genommen, nicht ohne Erfolg gebraucht werden. Einmal zwar habe ich mich am zwölften Tage der Krankheit eines narkotischen Mittels bedient, und nicht vergebens; aber wenn es eher gebraucht wird, habe ich nie einen guten Erfolg gesehen. Sobald man den Gebrauch bis zum vierzehnten Tag verschiebt, so wird es um so zuträglicher sein, weil dann schon die Absonderung mehr erfolgt ist. Ein solcher Aufschub, obwohl vielleicht des Kranken Zustand die Herumstehenden sehr erschreckt, führt doch nicht sogleich den Tod herbei, da ich oft beobachtet habe, daß diese Sache so lange hinausgeschoben werden soll und darf, bis man die narkotischen Mittel gelegen handhaben kann; wenigstens wenn man verhüten will, daß nicht durch Herzstärkungen und hitzige Mittel das anfängliche Uebel neue Nahrung bekomme, weil dieses die Ursache eines schnellen Todes der Kranken würde. Narkotische Mittel, deren ich mich zu bedienen pflege, sind entweder das Laudanum oder:

R. Flor. paralys. mj.
Coq. s. q. aqu. ceras. nigr.
coll. unc. jjj.
dissolve
Syr. de meconio unc. β.
Succi limon. coch. β.

Nimm eine Hand voll Schlüsselblumen*), koche sie in

*) Die Schlüsselblumen werden leider sehr mit Unrecht in nur wenigen der deutschen Officinen geführt. Man hat dafür Lindenblüthen vorgeschlagen oder Münzenwasser. H.

einer hinlänglichen Quantität schwarzen Kirschenwassers bis auf sechs Loth, seihe es durch und löse darin ein Loth Mohnsaftsyrup und einen halben Löffel Limoniensaft auf, und mische es.

R. Aq. ceras. nigr. unc. jβ.
— Epidem. unc. j.
Laud. liquidi gtt. xvj.
Syr. caryophili. unc. j.
Misce.

Nimm drei Loth schwarzes Kirschenwasser, zwei Loth epidemisches Wasser*), sechzehn Tropfen Laudanum, zwei Loth Nelkensyrup und mische es.

Jenes einzige will ich hier noch beifügen, was ich bei dieser Sache nicht überflüssig erwähnen zu dürfen glaube: nämlich wenn die Abhülfe von jenem Zustand bis dahin Aufschub erleidet, und das Fieber sich so weit in die Länge hinauszieht, daß der Kranke vor dem Genusse des narkotischen Mittels bequem gereinigt werden kann; so wird dieses Mittel einen um so glücklichern Ausgang nehmen. Daher pflege ich zwei Skrupel von den größern Cochischen Pillen in Betonienwasser aufgelöst zu verordnen, und dieses zehn oder zwölf Stunden vor dem Narkotikum zu gebrauchen. Man hat nichts von dem Tumulte zu befürchten, welche jene hitzige Pillenmasse sonst zu bewirken pflegt; denn die Kraft des darauf folgenden narkotischen Mittels wird die Aufregungen stillen und eine süße und angenehme Ruhe herbeiführen.

Wenn nach dem Fieber Schlaflosigkeit bleibt, jedoch die anderen Symptome aufhören, habe ich beobachtet, daß ein in Rosenwasser getauchtes Leintuch, wenn es kalt auf den Vordertheil des Hauptes und auf die Schläfe aufgelegt wird, mehr als vielleicht narkotische Mittel nütze.

*) Da dieses Wasser in den heutigen Dispensatorien fehlt, so setze man an dessen Stelle einen Aufguß von aromatischen Kräutern. H.

Digitized by Google

Oft geschieht, daß der Kranke während des Verlaufes der ganzen Krankheit durch heftigen Husten geplagt wird. Wenn nämlich die Masse des Geblütes heftig und unordentlich bewegt wird, so geschieht es, obschon alles auf Besänftigung und Absonderung hinzielt, daß gewisse von der Masse des Blutes gelöste und flüssige Säfte durch die kleinen Lungengefäßchen oder durch die Häutchen derselben durchschwitzen und an das innere Häutchen der Luftröhre, welches nämlich sehr zart und empfindlich ist, angesetzt werden, daher Husten entsteht, welcher anfangs trocken ist, weil die dünne Materie noch nicht die heraustreibende Kraft hat, bald aber dick wird und zum Auswurfe schwer, indem die Fieberhitze sie allmählig ausdörrt und verbrennt. Dann ereignet es sich, daß der Kranke aus Furcht zu ersticken in Bestürzung geräth, weil ihm die Kräfte fehlen, diese zähe und leimigte Materie durch Husten auszuwerfen. Bei dergleichem Zufall gebrauche ich kein anderes Mittel, als frisch ausgepreßtes süßes Mandelöl, es müßte denn vielleicht geschehen (was sich sehr oft ereignet), daß der Kranke vor dem Oele einen gänglichen Eckel habe, wo ich dann versuche, durch allgemeine Brustmittel, wie ich kann, Hilfe zu verschaffen. Indessen glaube ich, ist jenes Mandelöl, wenn es anders der Kranke nehmen kann, allen andern Brustmitteln vorzuziehen, vorzüglich deßwegen, weil man diese häufig und in größerer Quantität verordnen muß, wenn sie nützen sollen, wodurch wir den Magen, der ohnehin schon stark geschwächt und zum Eckel geneigt ist, beschweren. Eben dadurch werden wir schon so manchmal verhindert, daß wir das übrige, was zu eben der Zeit geschehen müßte, nicht besorgen können.

Ich kann weder einsehen, noch bin ich durch die Erfahrung genug belehrt, warum man vor dem Gebrauche jenes Oeles, welches ich erwähnt habe, bei dem Fieber zurückschreckt, weil es brennbar sey, und man daher befürchten müsse, daß es das Fieber vermehre. Denn läßt man

Digitized by Google

es seiner Natur nach hitzig sein, so ist doch die Hitze gewiß nicht so groß, daß sie nicht dabei auf irgend eine andere Art genug besänftigt werden könnte; dagegen durch offenbare Kraft zieht es die Brust zusammen, öffnet und erleichtert den Weg, und erregt daher den Auswurf, durch welchen (besonders wenn er recht häufig geschieht) dann das Blut von der lästigen und stark angewachsenen Feuchtigkeit befreit, und eben dadurch ein wenig abgekühlt wird. Ich halte es im Ganzen für sehr gut, wenn ich sehe, daß jener Zufall dazwischen kommt, durch dessen Nutzen dem Kranken eine nicht kleine Wohlthat geschieht. Dieses einzige muß ich jetzt noch erwähnen, daß es nicht die sicherste Art sey, das Oel in ganzen Löffeln zu nehmen, wegen der Gefahr, einen Eckel im Magen und Durchfall im Unterleibe herbeizuführen; daher muß man wenig, aber häufig bei Tag und Nacht dem Kranken zu trinken geben, wodurch wir nicht allein nach erfolgtem Auswurfe den Husten lindern, sondern auch die verlorenen Kräfte des Kranken durch eine milde Nahrung zum Theil ersetzen.

Es geschieht bisweilen, daß Nasenbluten dazu kommt, sey es, daß man im Anfange der Krankheit zu hitzige Mittel gebraucht hat, oder sey es, daß man die Aufwallung nicht genug gedämpft hat, wenn nämlich der Kranke im blühenden Alter steht, oder die Jahreszeit dazu beträgt. Wenn dieses erfolgt, wird das, was zur Stillung der Blutflüsse bestimmt ist, im Allgemeinen nicht viel nützen, dergleichen sind: Aderlassen, Ligaturen, zusammenziehende und schleimigte Mittel, oder auch solche, die die Schärfe des Geblüts mäßigen, u. a. m. Denn obschon man gemäß dem Anrathen und der Klugheit der Aerzte diese und derartige Mittel anwenden kann, so kommt es doch darauf hauptsächlich an, daß man durch ein taugliches Mittel der Aufwallung des Geblüts ein Ziel setze, welches die heftige Aufwallung von jenem stillt und hindert.

Es ist zwar wahr, wenn man das Symptom insbe-

Digitized by Google

sondere betrachtet, daß das, was wir oben aufgezählt haben (und hauptsächlich der Aderlaß), sehr angemessen ist, und ich würde selbst kein Bedenken tragen, eben diese zu gebrauchen; aber sie berühren die Ursache dieses Symptoms nicht genug (wenigstens, wenn man den Aderlaß ausnimmt). Und fürwahr, man kann eben so wenig diesen Zufall durch die erwähnten Mittel heben, als wenn man sich bemühte, mit dem Schwerte Feuer auslöschen zu wollen. Ich pflege daher in diesem Falle nach anderem vergebens versuchten etwa solches zu verordnen, wie ich jetzt anführen werde:

R. Aq. Portulacae
— Papaver. erratici aa. unc. jβ.
Syr. de meconio unc. ij.
— paralyseos. unc. β.
M. F. Haustus.

Man nehme Burzelkraut- und Klapperrosenwasser, von jedem drei Loth, vier Loth Mohnsaftsyrup, ein halbes Loth Schlüsselblumensyrup, und mische es zu einem Trank.*)

Aber ich will nicht, daß man glaube, als wenn ich vielleicht so jeden Blutfluß sogleich stillen wollte, ja man muß jenen eher oft gehen lassen, weil er dem Kranken sehr nützen kann, dadurch, daß er theils die allzustarke Aufwallung unterdrückt, theils auch manchmal die Krankheit kritisch löst. Und es wird in der Wahrheit wenig nützen diesem Zufalle das besagte Ziel zu setzen, bevor jener ein wenig ausgelaufen, oder auch bevor eine Aderlaß am Arme geschehen ist. Man muß aber sorgfältig beachten, was eben dieser und alle andere unmäßigen Blutflüße Eigenes haben, daß, sobald sie auf was immer für eine Art gestillt sind, wenn nicht eine lindernde Purgirung angewendet wird, zu befürchten steht, daß der Kranke einen Rückfall erleide,

*) Das Portulakwasser und der Schlüsselblumensyrup werden in der neuern Receptirkunst nicht mehr gebraucht, weil man durch unsere chemischen Processe ihre wirksamen Theile nicht auffinden — Ob sie deshalb keine haben? — — H.

Digitized by Google

leide. Man soll daher ein Abführungsmittel verordnen, obgleich (wenn man die Zeit des Fiebers gewahr nimmt) dieses sonst später zu geschehen pflegt und muß, wenn jenes Symptom nicht dazu kommt.

Ein Symptom ereignet sich vorzüglich bei alten Leuten nach häufigen Ausleerungen, entweder durch Diarrhöe oder mehr durch Erbrechen bewirkt, und kündigt sehr oft an, daß der Tod vor der Thüre steht. Ich gestehe offen, daß ich nicht genug befriedigt worden bin, wenn ich nach der Ursache des Schluchzens forschte; jedoch oft habe ich bemerkt, daß es aus den Verwirrungen und der Unruhe, welche von den zu scharfen Arzneien im Magen und in andern benachbarten Orten erweckt wurde, seinen Ursprung zu nehmen scheine; und da die Natur nicht Kräfte genug hat, diese zu besänftigen und in die alte Ruhe zu führen, so geschieht es, daß eine ungeheure Gefahr droht. Ich halte es deshalb für rathsam, die Heilung dahin zu leiten, daß das, was die Natur durch sich nicht vermag, sie unterstützt durch die Hilfe der Kunst erreichen könne. Und so, indem ich Lachenknoblauchlattwerge in reichlicher Dosis verordnete, nämlich bis zwei Quentchen, habe ich meinen Zweck nie verfehlt: während ich mit Tillkrautsamen und andern, welche gleichsam als specifische Mittel gerühmt werden, nichts erreichen konnte.

Wenn man im Verlaufe dieser Krankheit bemerkt, daß ein Durchlauf entstanden sey, welcher (wie ich schon oben bemerkte) sich dann zu ereignen pflegt, wenn im Anfange der Krankheit die Indication ein Brechmittel anzeigt, und jenes jedoch nicht gereicht worden ist; in diesem Falle, sage ich, ist es dienlich, daß man zu jeder Zeit der Krankheit, es müßten denn die Kräfte zu sehr erschöpft sein ein Brechmittel giebt, auch dann selbst, wenn die Neigung zum Brechen vorüber ist. Weil aber hierüber, wie ich glaube, in dem Obigen von mir genügend gesprochen wurde, will ich hier nur das noch beifügen, was zu thun nöthig

Digitized by Google

ist, sobald ohngeachtet des gegebenen Brechmittels nichts desto weniger ein Durchfall eintreten sollte. Doch gehört es zu den seltenen Fällen, außer bei einem Entzündungsfieber, wobei ein Brechmittel die es Symptom nicht nur nicht zu hindern vermag, sondern sogar bisweilen hervorbringt, was sehr bemerkenswerth ist. Wenn sich aber nun einmal die Sache so verhält, habe ich erfahren, daß ein Klystier folgender Art mehr nütze, als manche stopfenden Mittel.

R. Cort. granator. unc. β.
Ros. rubr. pug. ij.
Coq. in lactis vaccini s. q. Colaturae ℥β.
Dissolve Diascordii. unc. β.
M. F. Enema.

Nimm ein Loth Granatenschalen, zweimal drei Finger voll Rosenblüthen, koche es in Kuhmilch zu einem halben Seidel, löse dann darin ein Loth Lachenknoblauchlattwerge auf, und mische es zu einem Klystiere.

Ich halte nicht für rathsam, daß man ein Klystier in größerer Menge anwende; denn obschon es gemäß seiner eignen Kraft Zusammenziehung verspricht, so muß man doch befürchten, daß es durch seine Menge die Gedärme belästige und daher den Bauchfluß, welchen wir stillen wollen, noch mehr hervorrufe.

Man möchte vielleicht diesem einwenden, daß hieraus erhelle, die Diarrhöe, besonders wenn die Krankheit abnimmt, eher gehen zu lassen, als zu stillen, weil bisweilen jener Bauchfluß kritisch sei und die Krankheit sich dadurch löse. Ich will nicht läugnen, daß es bisweilen geschieht, daß das Fieber durch diesen Gang sich einen Weg bilde, und verschwinde; aber es ereignet sich zu selten, als daß wir auf die Hoffnung hin bauen könnten: ja vielmehr jene erwähnte Ursache, da wir über die Kur im Allgemeinen gesprochen und die Nothwendigkeit gezeigt haben einen solchen Fluß zu stillen, findet auch hier im Ganzen ihren Platz Jetzt muß ich aber noch hinzu fügen, was meines Erachtens einiger Aufmerksamkeit werth ist, näm-

Digitized by Google

lich daß zu einer vollkommenen Reinigung des Geblüts nicht nur jene Absonderung gewisser Theile nothwendig sey, welche durch den Satz (Hefe, fex)*) geschieht, sondern es auch erfordert wird, daß andere Theile, gleichsam als Blumen**) abgesondert werden, wie wir es ebenfalls bei andern heftigen und heterogenen Flüssigkeiten täglich sehen. Wenn daher die Diarrhöe zu lang andauert, so wird nur die Hälfte der Reinigung, die so sehr verlangt worden, befördert, und vielleicht das was erst zuletzt wegzuschaffen ist, gleich Anfangs geschieden. Ich gestehe zwar, daß, wenn diese Absonderung durch diese Blumen schon geschehen ist, (was, damit ich es nur obenhin berühre, nach und nach auch nicht sehr augenfällig vor sich zu gehen pflegt, und meistentheils eher durch eine gelinde Ausdünstung, als durch einen offenbaren Schweiß geschieht) der Durchfall, welcher doch noch auftrat, eben nicht gar große Gefahr droht. Jedoch muß man wissen, derselbe rühre nicht anders woher, als weil man zur gelegenen Zeit nicht das besagte Reinigungsmittel gab, welches den Unrath abführt, der durch sein Verweilen die Eigenschaft eines gährenden und bösartigen Wesens angenommen hat und die Gedärme zur Ausleerung lockt und reizt. Ich übergehe zusagen, daß jene sehr flüssige Beschaffenheit des Unraths (denn unter solcher Gestalt sieht man denselben meistens) hinlänglich anzeige, wie man ihn für kein kritisches Zeichen zu halten habe.

Unter die hinzukommenden Symptome des Fiebers kann man auch die Darmgicht (Miserere)***) rechnen,

*) Der eigentliche stinkende Unrath des Kothes.

**) Als Vergleich aus dem Pflanzenreich, wo die Säfte edlere Theile abscheiden, um die Blüthe zu bilden.

***) M. F. Abbercrombie J. patholg. und prakt. Untersuchung über die Krankheiten des Magens, des Darmkanals u. s. w. übersetzt von G. v. d. Busch 1830. Siemerling, Car. Crph. Rob., Dissertat. inaug. med. de colica ejusq. speciebus. 1778.

weil ein heftiges Brechen, welches am Anfange des Fiebers einzutreten pflegt, diesem manchmal Gelegenheit gibt.

Dieser Zufall ist schrecklich und bisher fast nach dem Urtheile Aller für tödtlich gehalten worden. Er entspringt von einer verkehrten und gewendeten Bewegung der Gedärme. Denn das Gewebe der Gedärme, welches sich von den obern gegen die untern Theile zusammenziehen sollte, zieht sich nach den obern, und was in den Gedärmen enthalten ist, treibt es nicht nach dem Unterleib, sondern gegen den Magen, und stoßt es mit großer Heftigkeit gegen dessen Mund; so sehr, daß Klystiere, wie stark sie auch sind, zu Brechmitteln und auch die Purgiermittel, welche eingenommen wurden, sogleich durch ein Erbrechen herausgestoßen werden. Nach meiner Meinung entsteht jener empfindliche und unerträgliche Schmerz, welcher bei dieser Krankheit vorhanden ist, durch keine andere Ursache, als von der ebenbezeichneten verkehrten Bewegung der Gedärme. Denn da die vielfachen Krümmungen der Gedärme so von der Natur geformt sind, daß sie den hinabgesenkten Unrath sehr passend befördern, zwingen jene Bewegungen, sage ich, nun im Gegentheil ihre Fasern, zu weichen, und daher der vorbesagte Schmerz entsteht, welcher wenigstens an einem Theile wie ein Bohrer angeheftet ist, wenn entweder das Fellhäutchen, welches beim Anfange des Blindendarms, das den Rückgang des Unraths in den Grimmdarm verhindert, oder ein anderes Fellhäutchen, welches bis an den Busen reicht, die ganze Last des verkehrten Impuls allein tragen muß.

Von dieser Inversion, woher jener Schmerz rührt, kann man eine doppelte Ursache angeben: nämlich die Verstopfung und den Reiz.

Erstens also, was immer die Gedärme so sehr verstopft, daß nichts in die untern Theile hinab kommen kann, verursacht jene verkehrte Bewegung in den Gedärmen, wie Jedem bekannt sein wird. Dahin pflegte von den Schrift-

Digitized by Google

stellern der verhärtete Unrath gezählt zu werden, ferner heftige und in großer Menge vorhandene Blähungen, welche gleichsam die Gedärme in einen Ballen verknüpfen, Einschließung der Gedärme bei einem Bruche, endlich die Entzündung und andere große Geschwulste, welche den innern Raum der Gedärme verschließen. Indessen aber kann man nicht läugnen, daß diese verkehrte Bewegung, welche obigen Ursachen ihren Ursprung verdanken kann, eher für eine Bewegung der darin enthaltenen Sachen selbst, als der Gedärme anzusehen ist. Da diese Inversion nicht durch alle Gedärme, sondern nur durch die geführt wird, welche ober dem Sitz jener Verstopfung liegen, so habe ich die Darmgicht, welche davon ihren Ursrung nimmt, eine unächte genannt.

Zweitens aber glaube ich, daß bei der Darmgicht die Ursache der verkehrten Bewegung der Gedärme meistens auf folgende Weise beschaffen ist: Es sind nämlich, durch die zu heftige Aufwallung des Geblüts, anfangs von dem Fieber erst erregt, in den Magen und den nächsten Gedärme scharfe und bösartige Säfte abgesetzt worden, durch welche nun der Magen seine Bewegung zu verkehren, und mit heftiger Gewalt die in ihm enthaltene lästige Materie durch den Mund auszuwerfen gezwungen wird. Dieser gewaltsamen Anstrengung des Magens folgen die dünnen und zunächst verknüpften Därme, welche schon geschwächt sind, und mit diesen werden endlich die dicken zur Uebereinstimmung gebracht, da der sich erbrechende Magen gleichsam ihre Bewegung herbeiführt. Diesen Affect nenne ich die wahre Darmgicht, und jene hat hier ihren Platz. Die Art, sie zu heilen, war fast bisher unbekannt, was immer einige von dem Gebrauche des Queckſilbers und der Kügelchen*) vorgeben, welche überdieß wenig nützen, vielmehr oft einen beträchtlichen Nachtheil herbeiführen. Ich gebrauche mit glücklichem Erfolge folgende Methode:

*) Was unter dieser Arznei verstanden wurde, ist nicht mehr bekannt. H.

Digitized by Google

Sobald man aus den durch den Mund ausgeworfenen Klystieren und andern Kennzeichen bemerkt, daß eine wahre Darmgicht vorhanden sei, so lasse ich mir folgende drei Dinge angelegen sein: 1) Die verkehrte Bewegung des Magens, welche eine ähnliche Bewegung in den Gedärmen erzeugt, zu hindern; 2) Die Gedärme, welche durch eine scharfe Feuchtigkeit geschwächt sind, zu stärken; 3) den Magen und die Gedärme von jener Feuchtigkeit zu befreien. Um nun diesen Anzeigen genug zu thun, verordne ich die Kur auf folgende Art: Erstens verschreibe ich eine Skrupel Wermuthsalz mit einem Löffel voll Limoniensaft Früh und Abends zu nehmen, in der Zwischenzeit aber gebe ich alle Stunden zweimal einige Löffel voll von dem destillirten Münzenwasser ohne Zukker oder irgend einen andern Zusatz, durch dessen wiederholten Gebrauch nicht allein das Erbrechen, sondern auch der daraus folgende Schmerz plötzlich verschwindet. Während nun dieses geschieht, befehle ich einen lebendigen jungen Hund auf den bloßen Unterleib unaufhörlich zu legen. Nachdem aber der Schmerz mit dem Erbrechen innerhalb zwei oder drei Tagen gänzlich aufgehört hat, dann verordne ich die großen Cochischen Pillen in einem Quentchen Münzenkrautwasser aufgelöst, und füge hinzu, daß man dieses Wasser (damit ich desto sicherer den Rückfall des Erbrechens abwende) öfters während der ganzen Zeit des Abführens nehme. Auch darf man das junge Hündchen nicht eher entfernen, als bis der Kranke zum Gebrauch der Pillen geschritten ist.

Ich habe auch beobachtet, daß man diese Pillen und jedes andere Reinigungsmittel, wie stark es immer verordnet werde, bevor der Magen nicht gestärkt und daher zu seiner natürlichen Bewegung zurückgeführt ist, so wie die Gedärme zu ihrer eigenen Verrichtung gehörig gebracht sind, vergebens gebrauche. Vielmehr werden alle vorher genommenen Abführungsmittel zu Brechmitteln, und bringen weit mehr

Digitized by Google

Schaden als Nutzen. Daher schreite ich nicht eher dazu, den Purgiermitteln einen Weg zu verschaffen, als bis ich nach einer bestimmten Zeit durch jene ersten Arzneien den Magen zurecht gebracht habe.

Ich schreibe dem Kranken eine sehr dünne Lebensart vor, so daß ich ihm nur einige Löffel voll Brühe von einem jungen Huhne täglich zweimal zu nehmen erlaube. Indessen aber befehle ich, daß er während der ganzen Krankheit im Bette liegen bleibe, bis sich Zeichen einer vollkommenen Gesundheit zeigen, und auch nach der Gesundheit rathe ich lange Zeit hindurch mit dem besagten Wasser fortzufahren, und den Bauch mit doppelten Leintüchern vor der Kälte gut zu verwahren, damit um so weniger ein Rückfall sich ereigne, welcher bei diesem Uebel vor allen andern schädlich ist.

Dieses Wenige erschöpft meine ganze Methode in dieser Heilungsart, welche, wie ich glaube, von Niemanden wegen ihrer Einfachheit oder dem Mangel an Zierde der Worte oder kostbaren Apparaten der Arzneien verachtet werden wird.

Und dieses sind nun jene Zufälle, welche bei diesem Fieber sich zu ereignen pflegen. Zwar giebt es auch einige andere, welche ich jedoch jetzt in der Erwähnung übergehen will, theils weil sie weniger wichtig sind, theils aber, weil sie keine besondere Heilart fordern; denn wenn das Fieber gehörig behandelt wird, hören sie von selbst auf.

Somit mag es von dem anhaltenden Fieber dieser Constitution und dessen Zufällen genug sein.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von den Wechselfiebern der Jahre 1661, 62, 63, 64.

Da nun, wie ich schon gesagt habe, während aller dieser Jahre eine Constitution herrschte, welche sämmtliche Arten von Wechselfiebern vorzüglich begünstigte, so will ich hier die Beobachtungen, welche ich damals über jene nicht ohne Fleiß machte, mittheilen; aber dieß auch beifügen, was ich hinsichtlich jener wenigen Wechselfieber beobachtet habe, welche von jener Zeit an nach einander einzeln vorkamen, damit ich die Geschichte der nach einander folgenden Jahre nicht unterbrechen muß.

Zuerst nun, um der Natur und der Eigenschaft jener zu folgen, muß man bemerken, daß bei den Paroxismen der Wechselfieber folgende drei Dinge zu beobachten sind: 1) die Zeit des Frostes, 2) der Wallung, 3) der Abschäumung. Und zwar was den Frost betrifft (damit ich von diesem überhaupt rede), glaube ich, daß er daher komme, weil die Fiebermaterie, welche noch nicht rege gemacht, mit der Blutmasse ziemlich verbunden war, endlich nicht allein unnütz, sondern auch der Natur nachtheilig geworden ist, und sie gewissermassen anfällt und belästigt, wodurch geschieht, daß dieselbe Materie durch das natürliche Gefühl angereizt gleichsam die Flucht sucht und Frost und Schauder in dem Körper als einen Zeugen und Andeuter des Widerwillens erwecke. Fast eben so, wie bei zärtlichen Leuten die Purgirmittel, oder auch bei jenen, welche unvorsichtig Gift verschluckt haben, sogleich Schauder zu entstehen pflegte, oder auch andere Symptone der Art. Die nun auf solche Weise gereizte Natur (damit ich auf die Periode der Wallung übergehe) sucht um so leichter diesen Feind vom Nacken zu wenden und schreitet zur Gährung, nämlich zu dem gewichtigen Werkzeug, welches sie bei den

Digitized by Google

Fiebern und andern acuten Krankheiten zu gebrauchen pflegt, wenn sie das Geblüt von den eingeschlichenen Feinden zu befreien bemüht ist. Denn durch die Hilfe dieser Aufwallung fangen die getrennten Theile jener schädlichen Materie, welche dem Blute gleichförmig beigemischt sind, an, sich einigermassen zu vereinigen, können daher mit leichterer Mühe verkocht und so zur Abschäumung tauglich werden. Daß das geschehe, ist bekanntlich schon aus dem abzunehmen, daß die, welche an Wechselfiebern sterben, wenn sie im Paroxysmus untergehen, gleich in der ersten Zeit (nämlich des Frostes) ihren Geist aufgeben, denn wenn sie die Zeit der Wallung erreichen, sterben sie wenigstens für diesen Fall nicht. Während dieser zwei Zeiten sind gefährliche Umstände für den Kranken; sind aber sie vorüber, so folgt die dritte Zeit, welche die der Abschäumung ist, wo dann, wenn sie eintritt, alle Zufälle anfangs gelinder werden, und endlich ganz aufhören. Unter dem Namen der Abschäumung will ich nichts anders verstanden wissen, als die Austreibung oder die Absonderung der fieberhaften Materie, welche schon gleichsam überwunden und gänzlich niedergeschlagen ist; und das, was abgesondert wird, behält (wie man bei andern Feuchtigkeiten sehen kann) die Art und Weise theils der Blume, theils des Absatzes.

Nach dieser Voraussetzung wollen wir nun sehen, wie es geschieht, daß der Paroxismus zurückkomme, wenn der Zustand des Kranken schon auf den bessern Weg gestellt ist. Die fieberische Materie hat sich nämlich noch nicht ganz entfernt, sondern es erhebt sich diese verborgene Materie von Neuem nach Art der Beschaffenheit, die in bestimmten Zeiten nach und nach wie eine Bienenbrut nachwächst, und und einen neuen Ausfall der Natur verursacht, welcher die nämliche Periode durchlauft, wie wir im vorhergehenden gezeigt haben. Nun aber, wenn mich Jemand um die Ursache fragt, warum jener verborgene Ueberrest, welcher von der vorhergehenden Gährung nicht genug über-

Digitized by Google

wältigt, und mit der übrigen schädlichen Materie nicht ganz ausgetrieben wurde, und dann ein neues Trauerspiel anrichtet, nicht in jedem Wechselfieber der Art fortschreite (denn bald braucht er einen, bald zwei, bald drei Tage, bis er zur Zeitigung gelangt, und einen neuen Paroxysmus erweckt), wenn mich hierüber Jemand fragt, so gestehe ich offen: ich weiß es nicht. Und auch kein anderer, soviel mir bekannt, hat in dieser Hinsicht sich so deutlich erklärt, und dieses verborgene Geschäft der Natur völlig nachgewiesen. Ich strebe auch nicht nach den Namen eines Philosophen; und denen, welche diesen Titel zu verdienen glauben, und mich vielleicht darum beschuldigen wollen, weil ich nicht versucht habe, in dieses Geheimniß einzudringen, sage ich, daß sie lieber ihre Kräfte an solchen Werken der Natur, welche sich uns überall darbietet, versuchen sollen, als andern etwas vorzuschreiben. Eben so gut möchte ich fragen, warum ein Pferd zu seiner Vollkommenheit in sieben, ein Mensch in einundzwanzig Jahren komme; warum im Pflanzenreiche eine Blume im Monat Mai, die andere im Juni, eine dritte zu einer andern Zeit zu blühen pflege; denn ich will zahlloses andere mit Stillschweigen übergehen. Wenn sich nun gelehrte Männer nicht schämen, in diesen Dingen ihre Unwissenheit öffentlich zu bekennen, so sehe ich nicht ein, warum man es mir für einen Fehler anrechnen will, wenn ich in einer nicht minder schwierigen und vielleicht gar nicht erklärlichen Sache die Hand von der Angebung der Ursache zurückziehe, obschon ich überzeugt bin, daß die Natur hier nicht minder als in andern Dingen eine gewisse Methode und Ordnung befolge; denn die viertägige (so zu sagen) und die dreitägige Fiebermaterie ist nicht weniger den Gesetzen der Natur unterworfen, und wird von ihr geleitet wie alle übrigen Körper.

Im Ganzen fangen alle Wechselfieber mit Frost und Schaudern an, welchem bald Hitze und dieser dann der

Digitized by Google

Schweiß folgt. Während beider Paroxysmen, sowohl wenn den Kranken Frost ergreift, als auch wenn er heftige Hitze erleidet, erbricht er sich meistentheils, ist sehr kränklich, leidet an Durst und seine Zunge ist trocken ꝛc. Diese Zufälle weichen dann in dem Grade, in welchen der Schweiß zunimmt, und sobald dieser häufig hervorbricht, scheint sich der Paroxysmus zu lösen. Der Kranke befindet sich hierauf sehr wohl, bis ein neuer Paroxysmus sich in der gewohnten Periode einstellt. Bei alltäglichen Fiebern nämlich alle Tag und Nacht, bei dreitägigen alle andere Tage, bei viertägigen am dritten Tag, und zwar wenn man vom Anfang des einen Paroxysmus bis zum Anfange des nächsten rechnet. Obwohl sich die letztern zwei nicht selten verdoppeln, so daß das dreitägige alle Tage, das viertägige zwei Tage nach einander vorkommt, wo dann der dritte Tag vom Anfalle frei bleibt. Bisweilen kommt es auch alle drei Tage nach einander vor, wenn es ein dreifaches viertägiges Fieber ist, und der Krankheit wird nach jener Beschaffenheit, welche sie zuerst angenommen hat, der Name gegeben.

Die Ursache dieser Verdopplung der Anfälle leitet sich mitunter her von einer allzugroßen Hervorbrechung und Thätigkeit der fieberischen Materie, in welchem Falle der zufällige Paroxysmus den Hauptanfällen zuvorkommt; auch wieder von der Schwäche der Kräfte, da in dem Kranken nämlich jene zu sehr abgemattet sind und die Gewalt des Paroxysmus gemindert worden ist, sei es durch zu starke Abkühlung, oder durch allzuhäufige Ausleerungen: in diesem Falle aber, da der zufällige Paroxismus der Hauptanfälle nachfolgt, ist er viel gelinder, und der Kranke behält ihn nicht so lange, wie in den andern. In erster Instanz wartet die häufige Materie oder der Orgasmos die später zurückkehrende und gehörige Periode nicht ab, und verrichtet daher die Abschäumung ein wenig zeitiger; da aber im zweiten Falle das Blut nicht mehr so viel vermag, um die fieberische Ma-

Digitized by Google

terie auf einmal ausschaffen zu können, so erregt sie bald von Neuem einen andern Paroxysmus, um dessen Ueberreste aus seinen Gränzen zu treiben. Von den zwei wechselweise entgegengesetzten Ursachen hängt vielleicht auch ab das Zufrühkommen der Paroxysmen im ordentlichen und regelmäßigen Wechselfieber, wie der spätere Anfall von diesem. Beides ereignet sich in den Fiebern häufig, welche alle Tag und Nacht verkommen, und die gewöhnliche Periode des Paroxysmus entweder früher oder später vollenden.

Einige von den Wechselfiebern kommen im Frühlinge, andere im Herbste, obschon einige auch in der Zwischenzeit entstehen. Weil jedoch jene minder häufig vorkommen, so können sie zu den vorgesagten gerechnet werden (nämlich zu jenen, denen sie am nächsten sind); deßwegen bringe ich alle unter zwei Abtheilungen unter die Frühlings- und Herbstfieber. Zu welcher Zeit sie sich aber einzeln am meisten ereignen, sind die Monate Februar und August, obschon sie bisweilen früher, bisweilen auch später vorkommen, je nachdem nämlich die Luftbeschaffenheit mehr oder weniger dazu geeignet erscheint, sie hervorzubringen, zu erwecken oder zu hindern, wodurch sie auch in der Folge mehr oder weniger epidemisch werden. Ein Beispiel dieser Art haben wir schon in den Herbstwechselfiebern des Jahres 1661, in welchem ich mich erinnere, daß ein Frauenzimmer, nahe an meinem Hause wohnend, vom ersten Anfalle des viertägigen Fiebers gerade am Johannisfeste ergriffen worden war. Mehrere andere wurden frühzeitig um diese Zeit von demselben Fieber überfallen, welches dann später sehr epidemisch war; dieses dient wohl zum Beweise, wie damals schon ein großer Vorrath zu diesen Krankheiten vorhanden war in der Atmosphäre und ihnen Gelegenheit gab, daß sie auch im Verlaufe des Jahres um so heftiger wüthen konnten.

Dieser Unterschied der Fieber ist aber so nothwendig,

Digitized by Google

daß, wenn er in der Praxis nicht sorgfältig berücksichtiget wird, man eine gewisse Dauer weder vorhersagen, noch auch den Körper des Kranken gehörig behandeln kann, da eben sowohl die Witterung, wie die verschiedene Beschaffenheit der Natur der Fieber zu betrachten ist. Es ist zwar wahr, daß die Fieber dieser beiden Jahre ein nicht unähnliches Kennzeichen haben, man mag entweder auf den ersten Anfall sehen, welcher anfangs mit Kälte beginnt, worauf bald die Hitze ausbricht, und endlich durch den Schweiß gelöst wird; oder die Verschiedenheit der Gestalten betrachten, in Anbetreff derer einige dreitägige sowohl im Frühlinge, als im Herbste genannt werden müssen; indessen zweifle ich nicht, daß sie ihrer ganzen Natur nach nicht merklich verschieden sind.

Ich will von den Frühlingswechselfiebern zuerst sprechen. Sie sind alle entweder tägliche oder dreitägige und ereignen sich bald später bald früher, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Luft. Denn durch die Winterkälte werden die Lebensgeister conzentrirt und Kräfte kommen in sie zurück, welche hernach durch die eintretende Sonnenhitze, da sie schon belebt sind, hervorgelockt werden. Sie sind mit den zähen Feuchtigkeiten (jedoch nicht so zähe, wie die, welche im Herbste die vorhergegangene Sonnenhitze ausgetrocknet und verdorrt hat) vereinigt, die die Natur während des Winters in der Blutmasse zusammentrug. Während sie sich nun loszumachen bestreben, werden sie gleichsam verstrickt, verwickelt und aufgehalten, daher sie diese Frühlingsaufwallung erregen. Fast ebenso, als wenn man mit Bier gefüllte Gefässe, vorher in Sand oder im kalten Keller aufbewahrt, ans Feuer bringt, wo sie dann sogleich eine Aufwallung erregen und die Feuchtigkeit flüchtig machen. Das so beschaffene Geblüt strebt nach seiner Reinigung und durch Hilfe der flüchtigen Geister verrichtet es dieses Geschäft ziemlich schnell, es müßte denn vielleicht mit einer zu großen Menge

Digitized by Google

zäher Säfte überfüllt sein, welche die angefangene Gährung aufhalten. Doch wenn auch dieses geschieht, so ist doch die Frühlingsgährung selten anhaltend, und bleibt sich gleich; aber sie pflegt sich zu trennen und in verschiedene Paroxysmen gleichsam umzubilden. Indem nämlich das Blut von diesen Massen dermassen strotzt, so schreitet die Natur gewissermassen zu schnell zu ihrem Geschäfte und macht nur eine Absonderung einiger Theile durch einzelne Paroxysmen statt vollkommener Lösung, und bevor sie die allgemeine Absonderung vollbracht hat. Diese Folgerung scheint mir wenigstens nicht untauglich, weil im Frühlinge, besonders wenn der Sommer sich nähert, wenige anhaltende Fieber vorkommen, wenn nicht vielleicht eine epidemische Constitution vorhanden ist. Denn die Gährungen, welche um diese Zeit erscheinen, werden entweder sogleich gestillt, nähern sich ihrem Aufhören, oder die Natur trägt diejenigen Theile der Säfte, die zur Absonderung geeigneter sind, bald und mit einiger Gewalt anders wohin über, woraus in kurzer Zeit Bräune, Lungenentzündung, Seitenstechen und andere Uebel der Art entstehen, welche meistentheils gegen das Ende des Frühlings herrschen.

Ich habe bemerkt, daß die Frühlingswechselfieber sehr selten lange dauerten, immer aber heilsam waren, so daß sogar alte und schwache Leute kaum den Tod erleiden, wenn sie bei einer dienstfertigen, obwohl schädlichen Heilart irgend eines unerfahrenen Arztes nur aufrichtig behandelt werden. Jedoch habe ich manchmal dreitägige Frühlingsfieber gesehen, welche wegen unrechtgebrauchten Aderlaßes und Abführung oder sonst ungeschickter Behandlung sich in die Länge gezogen haben bis zu der Zeit, wo die Frühlingsfieber einzufallen pflegen, welche Jahreszeit mit der Beschaffenheit dieser Krankheit sehr im Gegentheile steht und diese bald unterdrückt. Da unterdessen der Kranke durch die häufige Wiederholung der

Paroxysmen und durch die zu lange Dauer fast so abgemattet ist, daß er auf dem Aeußersten zu stehen scheint; so ist er doch immer (wie ich bisher bemerken konnte) der Gefahr entgangen. Auch bei den in dieser Krankheit Genesenden habe ich jene schweren Symptome nicht gesehen, welche, wie ich unten anführen werde, den langwierigen Herbstwechselfiebern folgte; ich meine eine tödtliche Entzündung der Mandeldrüsen, Verhärtungen im Bauche, wasserſüchtige Geschwulsten u. dgl. Mehr als einmal habe ich jedoch beobachtet, daß Kranke von der Langwierigkeit der Krankheit, und von der Verdopplung der Paroxysmen (nachdem wiederholte Ausleerungen bis an das Ende des Uebels erfolgten) zur höchsten Schwäche kamen, und sobald sie zu genesen anfingen in Wahnsinn verfielen, welcher mit gleichem Schritte verschwand, so wie sie von Neuem Kräfte erlangten.

Die Herbstwechselfieber verhalten sich ganz anders. Denn das anfangs dreitägige Fieber, obwohl es in diesen Jahren nicht epidemisch war, befiel auch die sonst Gesunden. Es schleicht sich bisweilen bald davon, und wird nicht von mehr Symptomen begleitet, als die dreitägigen Fieber im Frühlinge mit sich zu führen pflegen; jedoch wenn es in Epidemie ausartet und alte oder mit übler Leibesbeschaffenheit versehene Leute in Gefahr stürzt, so übt es sogar seine Herrschaft zwei oder drei Monate, ja vielleicht auch bis den nächsten Frühling aus. Endlich noch gefährlicher und noch weit hartnäckiger als jene sind die viertägigen, von welchen ich erst gesprochen habe. Wenn sie alte Leute befallen, so erleiden diese nach wenigen Anfällen den Tod; in welchem Falle der Kranke zur Zeit des Frostes, meistentheils sobald ihn dieser Paroxysmus heftig befällt, stirbt, wie bereits erwähnt wurde. Wenn aber auch der Kranke dem höheren Alter nur nahe, und über dessen Schwelle noch nicht getreten ist und sich daher nicht in der Gefahr befin-

Digitized by Google

det, des Lebenslichtes bei den ersten Anfällen beraubt zu werden, so sieht er sich doch nicht leicht von diesem Fieber eher befreit, als nach Verlauf eines Jahres, und zwar zu eben der Zeit, als er das Erstemal von selbem befallen wurde. Manchmal bleibt auch aus jener gefahrdrohenden Zeit, die mit Schwäche endet, ein Ueberbleibsel zurück, das nicht anders als durch den Tod weggeschafft wird. Das viertägige indessen ändert bisweilen seine Gestalt, und bringt auch sehr viele andere Zufälle hervor z B. den Skorbut, Verhärtung im Bauche, Wassersucht u. a. m. Junge Leute ertragen aber diese Krankheit leichter, von welcher sie bisweilen zu Anfang des Winters befreit werden; jedoch häufiger auch nicht eher, als zur Frühlings- Tag- und Nachtgleiche, oder im nächsten Herbste, wenn sie nämlich zur Ader gelassen und purgirt haben. Oft habe ich nicht ohne Erstaunen gesehen, daß zarte Kinder mit dieser Krankheit ganze sechs Monate zu thun bekamen, und dennoch nicht aufgerieben wurden, sondern über diese, wie der junge Herkules, in der Wiege siegten.

Hier ist zu bemerken, daß, wenn einen das viertägige Fieber ergreift, von welchem Alter oder Temperament er auch sei, und wenn er vielleicht schon einmal in seinem Leben daran gelitten hat (sei es immerhin sehr lange her), so wird ihn die Krankheit das Zweitemal in der Dauer nicht mehr belästigen, sondern sich nach wenigen Anfällen von selbst lösen, was zu wissen werth ist.

Was die Heilung der Frühlingswechselfieber anbelangt, glaubte ich immer, man müsse ihnen ihren Gang lassen, und nichts dabei thun; da ich weiß, daß keiner jemals daran gestorben ist, sondern im Gegentheile diejenigen, welche sich bemüht haben, sie zu vertreiben, besonders durch ausleerende Mittel, die Sache dahin brachten, daß die Krankheit stärker und hartnäckiger wurde. Wenn jedoch die große Ungeduld des Kranken die Hülfe des Arztes mit Ungestümm fordert, so kann man auch die

Früh-

Digitized by Google

Frühlingswechselfieber auf verschiedene Art und zwar mit erwünschtem Ausgang angreifen, wie ich es durch die häufige Beobachtung hinlänglich bemerkt habe.

Bisweilen hat ein zu gehöriger Zeit gereichtes Brechmittel, so gegeben, daß das Brechen noch vor dem Paroxysmus vollendet werden konnte, glücklich gewirkt; besonders, wennman eine mäßige Quantität von Mohnsyrup, oder einem andern narkotischen Mittel nach geendigtem Erbrechen gleich vor dem Fieberanfalle verordnete.

Nicht minder kann man die Gesundheit hergestellt sehen durch schweißtreibende Mittel, welche bei Lösung des Paroxysmus den Schweiß verursachen; wobei man indessen den Kranken mit Bettkissen gut bedecken und solches recht sorgfältig und so lange thun muß, als es die Kräfte des Kranken zulassen. Bei den Frühlingswechselfiebern, vorzüglich bei den alltägigen, hat es oft geholfen; denn da zu dieser Jahreszeit die Säfte nicht gar zu sehr verdickt sind, so geht die Ausscheidung des Krankheitsstoffes, welche ausserdem nicht vollständig erfolgt seyn würde, durch diese Methode vollkommen vor sich, was dagegen im Herbst nie der Fall ist.

Das dreitägige Fieber habe ich auch mit Klystieren, welche ich drei oder vier Tage hindurch fleißig verordnete, manchmal geheilt.

Wenn durch allzu starken Aderlaß (zu welchem die Jahreszeit leicht Unbehutsame verleitet), oder durch vorhergehende Schwäche des Kranken jene Stoffe, welche sich sonst bald zur Abschäumung begeben haben würden, an Kraft verlieren, kann es leicht geschehen, daß derartige Frühlingsfieber, man mag Mittel gebrauchen, welche man immer wolle, eine Dauer erreichen, wie die Herbstfieber. Dennoch pflegen sie so lange anzuhalten, daß sie zuletzt entweder nicht von selbst aufhörten, oder wenigstens der Anwendung geringerer Mittel weichen.

Die Herbstwechselfieber lassen sich nicht so leicht

Digitized by Google

vertreiben, und von ihnen wird daher mehr zu ſagen ſeyn. Wenn im Herbſte eine epidemiſche Conſtitution erſcheint, ſo pflegen ſie ſich um den Monat Juni einzuſtellen. Geſchieht dieſes nicht, ſo warten ſie den Auguſt und den Anfang des Septembers ab. In den folgenden Monaten erſcheinen ſie ſeltener.

Sobald eine große Menge von ihnen zugleich auftritt, ſo wird man wahrnehmen, daß ihre Anfälle meiſtentheils an demſelben Tage und zur ſelben Stunde ſtattfinden, und wenn mitunter etwas früher oder auch ſpäter, doch faſt auf die nämliche Art und Weiſe, es müßte denn ihre Ordnung, was auch geſchehen kann, durch angewandte Mittel, welche durch ihre Stärke ſie aufzuhalten oder zu beſchleunigen vermögen, in manchen Körpern verändert oder verkehrt worden ſeyn.

Ferner iſt zu bemerken, daß man im Anfange dieſer Wechſelfieber (vorzüglich der epidemiſchen, welche im Herbſte einfallen) nicht ohne Schwierigkeit gleich an den erſten Tagen den richtigen Typus anzugeben vermag, weil ſie zuerſt mit einem anhaltenden hitzigen Fieber beginnen, und man lange nichts anderes, ſobald man ſie nicht fleißig beobachtet, entdecken kann, als eine kleine Nachlaſſung der Krankheit, welche jedoch allmählig in eine gänzliche Unterlaſſung übergeht, indem ſie ihre Beſchaffenheit nach der Jahreswitterung gehörig einrichtet.

Nach Verſchiedenheit der Perioden ſind ſie entweder drei- oder viertägige. Von den viertägigen kann man wenigſtens mit Recht behaupten, daß ſie wahre Kinder des Herbſtes ſeyen. Dabei ſind beide Fieber durch ihre Verwandtſchaft ſo unter ſich verbunden, daß ſie gegenſeitig, wenigſtens eine Zeitlang, miteinander abwechſeln, bald aber vielleicht zur vorigen einfachen Art zurückkehren.

Die dreitägigen Frühlingsfieber nehmen nie die Geſtalt der viertägigen an, weil ſie gegenſeitig himmelweit (ſo zu ſagen) unterſchieden ſind. Auch habe ich nie beobach-

Digitized by Google

tet, daß sich zu der Zeit ein alltägiges vorgefunden hätte, ausser wenn Jemand vielleicht ein doppeltes dreitägiges oder dreifach viertägiges darunter verstehen wollte.

Ich glaube aber, daß diese Wechselfieber ungefähr auf die Art ihren Ursprung nehmen, welche ich jetzt überhaupt berühren werde. Nämlich beim Anfange und weitern Fortgange des Jahres wird auch das Geblüt nach Verhältniß erhöht (nicht anders, als wie die Pflanzen bei ihrem Wachsen und Vergehen sich nach dem Laufe des Jahres richten), bis es seine Stärke und höchste Kraft erreicht hat; daher nimmt es mit dem Laufe des Jahres gleichzeitig ab, und wenn dieses zu Ende geht, fangt es von selbst an lässiger zu werden und vorzüglich dann, wenn solches eine zufällige Ursache befördert, z. B. übermäßiger Blutverlust, Erkältung, rohe Speisen und Stuhlgänge, unzeitiger Gebrauch von Bädern und viele andere Mittel. Sobald aber das Blut schon in diesem Abnahmszustande begriffen, so ist ihm jeder krankhafte Eindruck schädlich, welchen irgend eine Luftbeschaffenheit auf ihn machen wird, die um diese Zeit besagte Wechselfieber epidemisch erzeugen kann.

Hieher gehört die bald herbeigeführte Aufwallung, durch welche das Geblüt bisweilen so sehr verdorben wird, daß dann ein schlimmes Fieber zu entstehen pflegt, mit bösartigen und schrecklichen Zufällen begleitet. Dieses kommt meistens daher, daß das Blut, welches schon größtentheils seine Lebensgeister verloren hat, und von dem vorhergegangenen Sommer sehr ausgetrocknet ist, die Aufwallung nur mit den langsamsten Bewegungen verrichten kann, und zu seiner Abschäumung viele Zeit fordert.

Damit es aber noch deutlicher werde, wie schwer diese Fieber (nämlich die Herbstfieber) zu heilen sind, so bitte ich zu erwägen, wie der Unterschied der anhaltenden und Wechselfieber dieser Zeit meistens darin bestehe, daß die anhaltenden ihre einmal angefangene Gährung in Ei-

nem fort und ohne Unterbrechung vollenden, die Wechselfieber aber in getheilten Zwischenräumen und zu verschiedenen Zeiten dieselbe bewirken. Indessen wird bei beiden die Gährung durch den Trieb der Natur in einem Zeitraum von 336 Stunden vollbracht, denn gewöhnlich wird die Blutmasse weder früher noch später in dem menschlichen Körper gereinigt, wenn man dieses Geschäft der Natur überläßt, nicht anders als der Apfelmost, Wein oder Bier, deren jedes seine bestimmte Zeit hat, in welcher es rein wird. Obwohl aber bei den Wechselfiebern das Blut bisweilen (wie es bei den viertägigen geschieht) eine Zeit von sechs Monaten an seiner Abschäumung arbeitet, und sie erst vollbringt, so wird doch, wenn man es genau berechnet, nicht mehr Zeit zur Vollendung selber angewendet, als gewöhnlich bei den anhaltenden verbraucht wird. Denn vierzehn Tage und Nächte, oder eigentliche Tage, betragen 336 Stunden. Sobald man nämlich jedem Paroxysmus der viertägigen Fieber fünf und eine halbe Stunde zutheilt, so hat man bei dem viertägigen eine Zeit vom 24 Tagen, d. i. 336 Stunden. Wenn nun Jemand sagen würde, daß das viertägige Fieber z. B. (denn eben dieses muß man von den Wechselfiebern verstehen) über sechs Monate bisweilen daure, bevor es seinen Lauf vollendet, so antworte ich, daß man dasselbe auch nicht selten bei den anhaltenden Fiebern dieser Constitution sehe, welche sich oft über vierzehn Tage hinausziehen; denn in beiden Fällen, wenn man die Gährung (besonders gegen das Ende der Fieber) gehörig und nach der Ordnung fortgehen läßt, und selbe kräftig zu unterhalten trachtet, wird die Abschäumung in besagter Zeit, das ist in vierzehn Tagen oder 336 Stunden vollbracht. Wenn man aber jene Aufwallung oder Gährung durch den Gebrauch von kühlenden Mitteln oder Klystieren zur Unzeit hindert (nämlich gegen die Abnahme des Fiebers) und gleichsam jener ein Ziel setzen will, so ist es kein Wunder, daß sich sel-

Digitized by Google

des durch die gestörte Ordnung der Natur in die Länge zieht. Denn auf diese Weise wird der Ton des menschlichen Geblüts gewissermaßen schlaff gemacht, so daß es sich nicht mehr mit voller Kraft zur Abschäumung wenden kann. Ja bei schwachen und kraftlosen Körpern ereignet sich dieses bisweilen von selbst, wenn man nicht mit Hülfe von herzstärkenden Mitteln die schwache Natur bei ihnen unterstützt, so daß sie vermögend werden, das Blut abzuschäumen.

Noch glaube ich, hier bemerken zu müssen, daß das, was von der Zeit der Gährung und über ihre Fortsetzung oben gesagt wurde, nur von jenen Fiebern zu verstehen sey, welche eine gewisse und beständige Beschaffenheit ihrer Natur erlangt haben. Denn man muß wissen, und mir ist es nicht unbekannt, daß es gewisse anhaltende und Wechselfieber gibt, welche eine vorübergehende und unsichere Beschaffenheit haben, und in keiner bestimmten Zeit ihre Gährung verrichten. Der Art sind die, welche von einem leichten Fehler in den sechs nicht natürlicher Dingen, wie man sie zu nennen pflegt, wie Speise, Trank, Luft u. dgl., oder aus deren Mißbrauch entstehen; denn die dadurch von der Krankheit Befallenen werden oft schnell gesund. Eben dasselbe geschieht auch bei Jünglingen, welche reines Blute und regen Lebensgeist besitzen; bei ihnen endigen die Fieber ihre Gährung geschwinder, und zwar wegen einer gewissen geistigen sehr dünnen und flüchtigen Materie, so daß sie mit schnellem Schritte ihren Lauf vollendend verschwinden. Denn zur Gährung wird vor allem erfordert, daß die gährende Materie, sey sie nun Blut, Wein, oder eine andere Flüßigkeit genug Zähe und Dicke besitze, um die darin verflochtenen und eingeschlossenen Lebensgeister so lange aufzuhalten, daß sie in der flüchtigen Masse bewegt und erschüttert werden können, fast auf die nämliche Art, wie die auf Leim gefangenen Vögel, oder die in Honig gefallenen Fliegen und Bienen, die sich zwar zu schütteln und ihr Sumsen zu vollbringen, jedoch nicht fortzufliegen vermögen. Indessen aber, beiläu-

Digitized by Google

sig gesagt, müssen die erwähnten Säfte keine solche Zähe haben, daß die Geister dadurch beengt oder unterdrückt, sich durchaus nicht mehr bewegen könnten.

Nachdem diese Gründe vorausgesetzt wurden, (ich weiß zwar nicht, ob sie Andern, wie mir für Gründe gelten werden), muß sich niemand wundern, wenn ich dafür nun keine andre Heilmethode anempfehle als jene, welche ich in anhaltenden Fiebern zur Vollendung des Abschäumungsgeschäftes für gut befunden habe; und zwar die Wechselfieber von den anhaltenden Fiebern nicht verschieden sind, wenn man die Ordnung betrachtet, in welcher die Natur ihre Materie auszutreiben pflegt; nämlich durch die Gährung, die in einer gewissen Periode geschieht Dessenungeachtet was ihre Gattung und natürliche Eigenschaft betrifft, läugne ich nicht, daß jene sowohl von den anhaltenden, als auch gegenseitigen untereinander sehr verschieden sind. Daher muß man entweder die Art, wodurch sich die Natur von dieser Krankheit zu befreien pflegt, aufmerksam und genau beobachten, um sein Urtheil darnach zu richten, wie man die angefangene Gährung beschleunigen, und so dem Kranken die Gesundheit wieder verschaffen könne, oder nach jener specifischen Ursache forschen und sich Mühe geben, dann mit wirkbaren und specifischen Mitteln der Krankheit entgegen zu kommen. Von einem dieser beiden muß man die Heilanzeigen herleiten.

Ich habe bisweilen beide Wege eingeschlagen und kann, wie ich glaube, ohne Bedenklichkeit bekennen, daß ich mit der größten Sorge und Aufmerksamkeit noch nie so glücklich gewesen bin, die Herbstwechselfieber mit einer sichern Praxis und Heilungsart vertreiben zu können, bevor nicht jene bestimmte Gährung, (von welcher wir eben gesprochen haben) vorüber ist; wie lästig dieses auch immer dem Fieberkranken scheinen mag, welche bis dahin auf ihre Gesundheit wider ihren Willen warten müssen. Wenn aber vielleicht unter den Sterblichen einer ge-

Digitized by Google

funden würde, welcher entweder mit einer ſichera Methode oder einem ſpecifiſchen Mittel den Lauf dieſer Wechſelfieber nicht nur einzuhalten, ſondern auch ganz zu unterbrechen wüßte, ſo glaube ich, ſey dieſer mit allem Rechte verbunden, daß er dieſes dem menſchlichen Geſchlechte ſo Nützliche entdecke; wenn er es aber nicht thut, ſo wage ich, ihn weder für einen guten Bürger zu halten, noch möchte ich ſagen, daß er den Namen eines klugen Mannes verdiene; denn weder iſt es die Sache eines guten Bürgers, das für ſeinen alleinigen Nutzen zu gebrauchen, was dem ganzen Menſchengeſchlechte ſo großen Vortheil brächte, noch die eines klugen Mannes, ſich ſelbſt des göttlichen Segens zu berauben, welchen er von der höchſten Güte erwarten kann, wenn er das gemeine Beſte zu befördern, ſich angelegen ſeyn läßt Rechtſchaffene Leute achten Anſehen und Reichthum nicht ſo hoch als Tugend und Weisheit.

Da es aber ſo ſchwer iſt, dieſe Herbſtwechſelfieber mit Gewißheit zu vertreiben, ſo will ich deshalb das anzeigen, was mir zu ihrer Entfernung vorzüglich beizutragen ſcheint.

Daß man die Kur der Herbſtwechſelfieber nicht ohne große Gefahr durch Reinigungsmittel verſuche (außer wenn es auf ſolche Art geſchieht, wie wir bald ſagen werden), beſonders mit Aderlaß, habe ich ſchon lange durch die häufigſten Beobachtungen erlernt. Denn bei der Heilung der dreitägigen Fieber auf dieſe Art (vorzüglich wenn ihre Conſtitution ſehr epidemiſch iſt): ſobald nicht die Lanzette des Arztes zur ſelben Zeit als er die Ader öffnet, auch das Fieber untergräbt; laſſen ſich die beſagten Fieber auch bei ſtarken und übrigens geſunden Perſonen, nur nach langer Behandlung vertreiben; bei ältern aber folgt endlich nach einer langen Qual des Fiebers auch der Tod, welchen nicht ſelten die tödliche Entzündung der Mandeldrüſen von außen anzeigt, von der wir ſchon Erwähnung gethan haben. Nebſt dem verurſacht der Aderlaß auch jene Zufälle früher, welche die Herbſtwechſelfieber in der

Digitized by Google

Abnahme entweder begleiten, wie wir gesagt haben, oder später erfolgen. Bei viertägigen Fiebern aber schadet der Aderlaß so sehr, daß junge Leute, welche sonst von dieser Krankheit in 6 Monaten befreit waren, noch andere 6 Monate von ihr festgehalten werden; und bejahrte Leute, welche, wenn sie kein Blut gelassen hätten, innerhalb eines Jahres geheilt werden konnten, laufen Gefahr nicht nur die Krankheit bis zu jener Zeit zu nähren, sondern endlich auch von ihr überwunden, das Leben zu verlieren.

Was ich von dem Aderlaß schon gesagt habe, kann mit leichter Mühe auf das Purgiren übergetragen werden, welches aber doch nicht so schädlich ist, wenn man es nur nicht zu oft wiederholt.

Auf folgende Art behandle ich nun die dreitägigen Herbstwechselfieber. Ich lasse den Kranken im Bette liegen, überall mit Decken bedeckt, erwecke später Schweiß durch Biermolken, worin Salbeiblätter gekocht sind, bis ohngefähr 4 Stunden vor dem Paroxysmus. Nachdem nun schon der Schweiß hervorgekommen ist, verordne ich alsbald 2 Scrupel von den größern kochischen Pillen*) in einer Unze folgender Mixtur aufgelöst:

R. Aqu. Vitae lib. j.
Theriac. Androm. unc. iij.
Croc. Angl. dr. j.
M. Stent. simul pro usu.

Nimm ein Seidel Lebenswasser**), drei Unzen Theriak, ein Quentchen englischen Safran, und mische es.

Wenn er dieses eingenommen hat, muß er im Schweiß einige Stunden beständig bleiben, bis zu der Zeit, wo der Paroxysmus eintreten soll und man mit größter Sorgfalt jede Unterbrechung dieses Schweißes, wie es

*) Koloquinthen-Pillen, Pilul. ex Colocynthide des Londoner Dispensatoriums.

**) Ist der allgemein bekannte Aquavit oder Spirit. aromact. volatil. H.

Digitized by Google

bei den Stuhlgängen, welche das Abführungsmittel verursacht, geschehen kann. Dieses Mittel verdrängte bei mir die Paroxysmen der dreitägigen Fieber öfterer nach Wunsch, als wenn ich jenes häufige benützte Mittel, nämlich das Dekokt von Enzianwurzeln, den Spitzen von Tausendgüldenkraut mit einer Quantität Sennesblätter und Lerchenschwamm anwendete, weil es zwei entgegengesetzte Wirkungen, Schweiß und Abführen zu gleicher Zeit erregt und dadurch, ähnlich jenem gewöhnlichen Mittel, den ordentlichen Gang des Paroxysmus verändert und zum Stehen bringt, dabei aber kräftiger und doch nicht weniger sicher ist. Mit dieser heilsamen Methode habe ich sehr viele dreitägige Herbstwechselfieber vertrieben, und konnte in diesen Jahren keine bessere Methode finden.

In dem doppelten dreitägigen, welches seine Gestalt verändert hat, weil der Kranke durch Ausleerungen oder auf irgend eine andere Art geschwächt war, ist auch auf diese Art der Schweiß zu befördern, und zwar zu gleicher Zeit mit dem vorkommendem Anfalle des Paroxysmus, entweder durch das schon belobte Heilmittel (es müssen aber die kochischen Pillen weggelassen werden, weil es weder sicher ist, noch zur Sache beträgt, die durch das Abführen eben gebrochenen Kräfte des Kranken noch mehr zu unterdrücken, und durch Hilfe dessen die doppelten Paroxysmen zu befördern), oder durch ein anderes schweißtreibendes und kräftiges Mittel, welches auch bei dem zunächstkommenden eigentlichen Anfalle wiederholt werden kann. Bei der durch besagte Verdopplung des Paroxysmus höchsten Schwäche des Kranken verordne ich eine Lattwerge, wie folgt:

R. Conserv. Fl. Borag.
— — Buglos. aa. unc. j.
— — Anthos. unc. β.
Cort. citri. condit.
Nucis. Mosch. condit.

Digitized by Google

Theriac. Androm. aa. dr. iij.
Confect. Alkermes. dr. ij.
M. F. Opiata, de qua sumat ad magnitudinem avellanae nucis mane et vesperi, superbibendo cochlearia 6 sequentis Julapii.
R. Aquae ulmariae
— theriacalis still. aa. unc. iij.
Syr. Caryophil. unc. j.
Misce.

Nimm Boretsch, Ochsenzungenkonserve *), von jedem zwei Loth; ein Loth Rosmarinkonserve; kandirte Citronenschalen, Muskatnuß und Theriak, von jedem drei Quentchen; Alkermes zwei Quent**) mische es zu einer Latwerge, wovon Morgens und Abends in der Quantität einer Haselnuß zu nehmen, und 6 Löffel von folgendem Julep darauf zu trinken ist.

Nimm Geißbart***) und destillirtes Theriakwasser, von jedem sechs Loth; zwei Loth Nelkensyrup und mische es. Oder ich gebe statt dessen ein anderes, einfacheres, präservirendes Wasser mit Zucker versüßet, verbiete die Klystieren, und erlaube dem Kranken, Hühner- und Habersuppen zu genieſſen.

Was die Heilung der viertägigen Fieber betrifft, ist wohl niemand, glaube ich, wenn er in unserer Wissenschaft nur mäßig erfahren ist, welcher nicht weiß, wie wenig alle jene Heilarten den Wünschen entsprechen, und daß diese nur zur Schande der Aerzte bisher aufgestellt wurden, wenn wir die peruvianische Rinde ausnehmen, welche jedoch der Krankheit öfter nur einen Aufschub verursacht, statt dieselbe bekämpft. Denn nachdem der Kranke zwei oder drei Wochen zur groſsen

*) Boretsch und Ochsenzungen sind zwar nicht mehr officinell, man hat sie jedoch mit Unrecht für wirkungslos verschrieen. S. Häckerts medic. Tischbuch und Rohatzsch Fortsetzung von Hufelands Makrobiotik oder Krankenkochkunst.

**) Alkermes bestand aus Aloeholz- und Zimmtpulver.

***) Geißbartwasser ist nicht mehr officinell. H.

Digitized by Google

Erleichterung von diesem frei geblieben ist, und von seiner Plage sich indessen allmählig erholt, fangt es bald von Neuem an, und zwar nicht schwächer als früher, so daß es größtentheils, wie oft man auch dieses Mittel wiederholt, erst nach einer langen Zeit überwunden wird. Doch will ich anführen, was ich von der Art, diese Rinde zu gebrauchen, erfahren habe.

Vor allem muß man besorgt seyn, daß sie nicht zu früh gebraucht werde, nämlich bevor die Krankheit durch sich selbst ein wenig nachgelassen hat (außer wenn die sinkenden und schon gebrochenen Kräfte des Kranken verlangten, daß dieselbe eher gebraucht werden müsse); weil sonst nicht allein zu befürchten ist, daß von dem gar zu voreiligen Gebrauche sie unwirksam werde, und die Hoffnung des Kranken täusche, sondern auch, daß es sich um das Leben des Kranken handle, wenn wir der Gährung des Geblütes, das sich schnell abschäumen will, mit allem Streben Zögerung entgegensetzen. Ferner muß man weder durch ein Purgiermittel, noch weniger durch Aderlaß einen Theil der sieberischen Materie abführen, damit die Rinde desto freier wirke; weil von beiden, wenn einmal die Kraft des Pulvers abnimmt, die Anfälle zunehmen. Sachgemäß scheint es zu seyn, daß wir mit besagter Arznei das Geblüt nach und nach und lange vor den Anfällen gelind anfüllen, statt mit einem Male dem schon bevorstehenden Paroxysmus gänzlich zu untergraben suchen; denn auf jene Art wird der Arznei mehr Zeit gegeben, um ihr Geschäft vollkommen zu verrichten, und jede Gefahr vermieden, welche für den Kranken durch jene plötzliche und unzeitige Stillung des schon anwachsenden und sich mit aller Kraft hervorthuenden Paroxysmus, den wir zu unterdrücken versuchen entstehen könnte. Zuletzt muß in kurzen Zeiträumen das Pulver wiederholt werden, so daß die Kraft der frühern Dosis noch nicht schwach wird,

Digitized by Google

bevor man die andere gereicht; denn durch jene Wiederholung wird endlich die Gesundheit des Kranken vollkommen hergestellt, und das Uebel vertrieben. Durch diese Regeln geleitet, ziehe ich folgende Arzneiformel den übrigen vor: nämlich man mische zwei Loth Fieberrinde mit vier Loth Syrup von rothen Rosen; der Kranke aber muß nach der Größe einer großen Muskatnuß täglich Morgens und Abends an den von dem eigentlichen Anfalle freien Tagen davon nehmen, bis er das ganze genossen hat. Ferner wird dieses dreimal wiederholt, indem man immer vierzehn Tage Zwischenzeit läßt.

Vielleicht mit nicht geringem Erfolge könnte diese Rinde bei dreitägigen, sowohl Frühlings- als Herbstfiebern, wie bei viertägigen gebraucht werden. Aber um der Wahrheit die Ehre zu geben und die Kunst nicht prahlerisch zu lehren, sage ich, daß, wenn ein solcher Fieberkranker ein Kind oder ein junger Mensch ist, es bisweilen, recht wohl geschehen darf, wie ich selbst erfahren, sich weder der Arzneimitttel noch Luft- und Diätsveränderung zu bedienen. Ich habe gesehen, daß kein Uebel daraus entstanden ist, wenn ich nur das ganze Geschäft der Natur überließ; wie ich nicht ohne Bewunderung, vorzüglich bei Kindern, oft beobachtet habe. Denn wenn die Abschäumung des Geblüts geschehen war, sind jene Fieber von selbst verschwunden. Wenn man aber im Gegentheile den Kranken an eine strenge Lebensart bindet, oder bisweilen Purgirmittel gebraucht (man pflegt sie nämlich unter dem Vorwande zu gebrauchen, daß die Verstopfungen geöffnet und die in den ersten Wegen enthaltenen Flüssigkeiten ausgetrieben werden sollen), oder, was vorzüglich zu merken ist, wenn man bei einer epidemischen Constitution eine Aderlaß vornimmt, so geschieht es, daß die Krankheit sehr lange andauert, und daß die Kranken unterdessen tausend Zufällen, und zwar den gefährlichsten ausgesetzt werden.

Digitized by Google

Wenn aber die mit Fieber Behafteten bei Jahren sind, so werden sie von beiden Krankheiten (ich sage von den drei- und viertägigen Herbstfiebern) nicht allein Langwierigkeit, sondern auch die Gefahr des Todes zu befürchten haben. Hier muß daher der Arzt, wenn er weder mit der peruvianischen Rinde, noch auf eine andere Art die Krankheit fortschaffen kann, sorgen, daß er wenigstens der Natur zu Hilfe komme, und sie mit Mitteln unterstütze, welche sie zu Verrichtung ihres Geschäftes nöthig hat. Denn gewiß, wenn man bei entkräfteten Körpern die Gährung durch herzstärkende Mittel und kräftigere Diät, wie den Wermuthwein und dergl. nicht unterstützt, so geschieht es, daß der Kranke durch unsichere und furchtlose Anfälle geplagt, geschwächt wird und die Krankheit so lange dauert, bis die zu früh kraftlose Natur von einem stärkern Anfalle hingerissen, die Zeit der Aufwallung nicht mehr erreichen kann, und der Kranke gerade zur Zeit des Frostes dahin stirbt. Solches ereignet sich bei alten Leuten nicht selten, die durch langen Gebrauch von Purgirmitteln sehr geschwächt worden sind, ja, wie man bisweilen sah, verloren sie schon bei den ersten Anfällen des Frostes das Leben, da sie doch wenigstens einige Zeit lang durch herzstärkende Mittel erhalten werden konnten.

Wenn nun das Blut jene Zeit vollbracht hat, welche zur Vollendung der Abschäumung erfordert wird, so ist es nöthig, daß der Kranke von höherem Alter zu eben der Zeit, oder kurz vorher eine beträchtliche Luftveränderung vornehme, sey es (was noch mehr zu wünschen wäre), daß er in einen wärmerem Landstrich reise, oder doch wenigstens den Ort verändere, an welchem er zuerst von dem Fieber befallen wurde. Es ist wahrlich zu verwundern, wieviel eine solche Luftveränderung zur gänzlichen Vertreibung dieser Krankheit beizutragen vermag. Daß man vor dieser Zeit die Luft verändere, ist nicht nothwendig, um die Gesundheit herzustellen, sondern sogar weniger geeignet

Digitized by Google

Denn wenn Jemand in eine noch so kalte oder warme Gegend reist, so muß doch das Geblüt, das einmal in dieser krankhaften Bewegung begriffen ist, seine Reinigung vollenden, welcher Nutzen von der ungewohnten und neuen Luft vergebens erwartet wird, bevor das Blut durch vorhergegangene und wachsende Aufwallung fähig wurde, wieder in einen gesunden Zustand zu gelangen. Jene bezeichnete Luftveränderung muß endlich dann erst unternommen werden, wenn zuvor der Kranke von dem Paroxysmus befreit war. Z. B. bei dem viertägigen Fieber, welches erst im Herbste einfällt, muß man die Luft nicht eher verändern, als ungefähr gegen den Anfang des Februars. Indessen wenn der Kranke entweder den Ort nicht verändern will, oder wenn es seine Umstände nicht zulassen, so muß er doch wenigstens zu dieser Zeit stärkere Arzneien gebrauchen, welche eine solche Kraft haben, daß sie gleichsam mit einem Male jene matte Reinigung gewaltig befördern, und wenn es geschehen kann, vollenden.

Zu diesem Ende rathe ich, daß man anderthalb Quentchen von der Eilattwerge oder Theriak, in vier Loth Himmelthau-, oder gemeinem Lebenswasser aufgelöst, zwei Stunden vor dem Paroxysmus gebrauche.

R. Elect. de ovo
vel Theriac. Androm. dr. jß.
Solve in aquae Celest. vel Aqu.
vitae comm. unc. ij.
Exhibe.

Nimm anderthalb Quentchen von der Eilattwerge oder Theriak, löse es in vier Loth Himmels- oder Lebenswasser auf, und reiche es dar.*)

Dieses geschieht von mir nicht mit unglücklichem Er-

*) Statt Eilattwerge, die nicht mehr officinell, so wie das Himmelswasser ist, dient jede andere einfache, oder für das Wasser die Aqua mirabilis. H.

folge bei der Abnahme derlei Krankheiten. Wie wohl ich weiß, daß dieſe hitzigen Dinge eher gereicht, entweder die Krankheit verdoppeln, oder in ein anhaltendes Fieber verwandeln, was von Galen ſchon längſt beobachtet worden iſt. Eben daſſelbe kann auch bei Jünglingen behutſam geſchehen. Bei Kindern aber iſt ſolches nicht zuträglich, ſondern auch, wie ich ſchon lange bemerkt habe, ſogar gefährlich.

Bevor wir aus jener Aufgabe einen Schluß ziehen, muß ich noch erinnern, daß das, was von der Dauer der Herbſtwechſelfieber und von der Zeit, die zur Reinigung des Blutes erfordert wird, ſchon geſagt worden iſt, ſo zu verſtehen ſey, daß wir jetzt nur auf jenes geſehen, was die Natur, durch gemeinſchaftliche und nur gewöhnliche Mittel unterſtützt, zu leiſten pflegt. Wir haben nicht mit der Abſicht etwa hierüber ſo geſprochen, als wenn wir gelehrte und fleißige Aerzte verzagt machen wollten, weil wir entweder bei beſſern Heilarten Bedenken tragen, oder die Hoffnung verwerfen, edlere Arzneien zu erfinden, durch deren Gebrauch ſie die Geſundheit in dergleichen Krankheiten beſchleunigen. Ich bin für wahr von dieſem Vorſatze weit entfernt, nur die Hoffnung gab ich auf, ſelbſt entweder eine ſolche Methode oder dergleichen Mittel einmal aufzufinden.

Nach geendigter Krankheit muß der Kranke fleißig abgeführt werden. Es iſt unglaublich, wie ſchlimme Folgen in den Krankheiten aus dem Mangel der Reinigung nach den Herbſtwechſelfiebern entſtehen, und ich bewundere, daß von den Aerzten dieſes ſo wenig verhütet, und noch weniger daran erinnert wird. So oft ich wahrnehmen mußte, daß etwas ältere Leute von einer dieſer beiden Krankheiten befallen und die Reinigungen darnach außer Acht gelaſſen worden waren; ſo konnte ich gewiß vorherſagen, daß ſie ſpäter in eine gefährliche Krankheit verfallen wurden, von der jene noch nicht träumten, da ſie ſich gleichſam vollkommen wohl fühlten.

Digitized by Google

Im Ganzen muß man sich in Acht nehmen, den Kranken eher zu purgiren, als die Krankheit von Innen gehoben ist. Denn obschon wir die Natur von jenem Unrathe, welchen das Fieber in dem Körper zusammengeführt hat, dadurch zu befreien scheinen, so wird sich doch bald ein neuer anhäufen, wobei der Anfall, erweckt durch die Abführung und die hervorgerufene Unordnung der Säfte, das Fieber vermehrt; mithin haben wir dann von der Purgirung nur den Nutzen, daß die Krankheit hartnäckiger wird. Dieses lehren uns tägliche Beispiele Derjenigen, welche bei der Abnahme der Krankheit, um die Theorie zu befolgen, man müsse Verstopfungen lösen, und die melancholischen Säfte ausleeren, da sie für den Ursprung und die Quelle alles Uebels allgemein gehalten werden, alle Hoffnung der Heilung auf wiederholte Abführungen setzen. Was es überhaupt immer für eine Feuchtigkeit seyn mag, welche aus dem Körper gerissen und fortgeschafft wird, so stellt doch die Erfahrung fest, daß das Fieber dann tiefere Wurzeln schlage, und seine Lage hartnäckiger behaupte, als wenn es nicht gereizt worden wäre. Daher bleibt es mir Gewissenssache, vor der Zeit ein Purgirmittel zu reichen, wo nicht nur die merklichen Paroxysmen, sondern auch jene Aufregung, sie mag noch so unbedeutend seyn, welche der Kranke an den Tagen empfunden hat, in welche der Paroxysmus fallen sollte, ganz verschwunden und noch ein Monat darüber verfloßen ist, nach dessen Verlauf ich ein Tränkchen aus gemeinen, leichten Purgirmitteln verordne, und dieses einmal in der Woche zwei oder drei Monate hindurch wiederholen lasse. Auch gebe ich dann in einzelnen Fällen eine Stunde vor dem Schlafe ein besänftigendes Mittel, wenn das Abführen schon vorüber ist, damit wir nämlich dem Anfalle nicht Anlaß geben, von Neuem zu erscheinen, wenn er vielleicht von der Unruhe und Aufwallung angezogen würde, die auch die gelindesten Reinigungsmittel erregen.

Ich

Ich setze lange Zeit mit dem Abführen aus, und befreie dadurch den Kranken von der Furcht des Rückfalls, welcher von einer sehr häufigen und oft wiederholten Bewegung des Blutes und der Säfte leicht herbeigeführt werden kann.

Wenn nun die Gefahr verschwunden ist, so kann man sich folgenden Mittels bedienen:

℞. Rad. Rhabarb. Monach. unc. ij.
Rad. Asparag.
— Brusci,
— Petroselini.
Polipod. querc. aa. unc. j.
Cort. Medi. fraxini,
Tamarisc aa. unc. ß.
Fol. Agrim.
— Ceterach.
Capill. Vener. aa. Mj.
Sennae mund. unc. iß.
Vini albi ℔ß.
Epithimi unc. ß.
Agarici. troch. dr. ij.
Sem. foenicul. scr. jv.
Coq. in aqua fontana ad ℔ß.
sub finem adde
Succi aurant. unc. iij.
In collatura solve
Syr. cich. c. rheo.
— Magist. ad. melanch. aa. iß.
F. Apozema, De quo cupiat ℔ß. singulis matutinis, per triduum, et repetatur, quoties opus.

Nimm Mönchsrhabarber vier Loth, Spargel-, Mäusedorn-, Peterfil- und Engelsüßwurzel, die auf Eichen gewachsen ist, von jedem zwei Loth, mittlere Rinde vom Eschen- und Tamariskenbaum, von jedem ein Loth; Odermenig-, Milzkraut- und Frauenhaarblätter, von jedem eine Hand voll, drei Loth gereinigte Sennesblätter, die in zwölf Loth weissen Wein eingeweicht worden sind; ein Loth Thymseiden-, zwei Quentchen Lerchenschwamm-Kügelchen, vier Skrupel Fenchelsamen; koche es in Brunnenwasser zu einem halben Pfund, am Ende gib noch sechs Loth

Pomeranzensaft dazu, seihe es durch, und löse darin Cichorien mit Rhabarbersyrup und Pulver wider die Melancholie, jedes drei Loth auf, und mische es. Davon lasse jeden Morgen ein halbes Pfund drei Tage hindurch nehmen, und so oft es nöthig ist, wiederholen*).

Bei Erwähnung jener Zufälle, welche die Wechselfieber in der Abnahme begleiten, ist zu bemerken, daß bei den Frühlingsfiebern sehr wenige vorkommen, wenn man sie im Verhältniß zu denen stellt, die bei den Herbstfiebern erscheinen und zwar theils weil jene Fieber nicht so lange dauern, theils auch weil sie nicht so viel erdige und auch weniger bösartige Säfte zum Grunde haben.

Vor allen darunter stellt sich bisweilen die Wassersucht ein, wobei anfänglich die Füsse, dann der Bauch aufschwillt. Sie entsteht daher, daß das Blut durch jene häufigen Gährungen, welche die lange Dauer der Krankheit verursachen, viele Arten von Geistern **) (vorzüglich bei alten Leuten, verliert. Durch den Verlust derselben leidet die Verdauung) die Speisen und Getränke können sich nicht mehr mit der Säftemasse vereinigen, werden als eine rohe und unverkochte Last in die Beine abgesetzt, und wenn diese dann bis zur Ueberfülle geschwollen sind und nicht mehr zunehmen können, wirft sich das Uebel auch auf den Unterleib und bildet eine wahre Wassersucht. Jedoch befällt diese Krankheit junge Leute selten, wenn der Arzt sie nur nicht durch zu öfteres Purgiren während des Fiebers unvorsichtig selbst herbeigezogen hat.

Die Wassersucht, welche aus erwähnter Ursache entsteht, kann durch den Gebrauch öffnender und abführender Mittel leicht geheilt werden, sobald sie noch im Entstehen begriffen ist. Mir scheint sie wenigstens nicht gefährlich, wie oft ich auch von diesem Zufalle höre und sehe, weil ich jederzeit für den Ausgang alles Gute erwarte; habe ich

*) Milzkraut und das Pulver wider Melancholie finden sich nicht mehr in den Apotheken.

**) Nach den Grundsätzen der Humoralpathologie. H.

Digitized by Google

doch durch den Gebrauch jenes oben angeführten Apozems allein einige hergestellt.

Dagegen mußte ich bemerken, daß es vergebens sey, wenn man die Wassersucht, die aus dem Wechselfieber entstanden ist, durch Purgirmittel zu entfernen sucht, so lange das Fieber noch andauert. Letzteres wird auf diese Art tiefere Wurzeln schlagen, und die Wassersucht nicht gehoben werden. Man soll vielmehr warten, bis das Fieber flieht, und dann erst weitere Mittel anwenden.

Würde aber dieser Zufall so dringend und ungestüm auftreten, daß es nicht räthlich schiene, seine Heilung bis dahin zu verschieben, wo das Abnehmen des Fiebers den Gebrauch der Purgirmittel zuläßt, so muß man zum Aufgusse von Meerrettigwurzeln, den Spitzen der Wermuthpflanze, und des kleinern Tausendgüldenkrauts, der Wachholderbeere, Genisteraſche u. dgl. schreiten, die zuvor in Wein geweicht worden sind, weil sie nicht nur diesem Zufall Widerstand leisten und die gesunkenen Kräfte des Geblüts von Neuem ersetzen, sondern auch der Natur, um über die Krankheit zu siegen, zu jeder Zeit beistehen.

Kinder verfallen nach den Herbstfiebern, sowohl anhaltenden, als Wechselfiebern manchmal in eine Hektik. Ihre Bäuche blähen sich auf, schwellen an und werden hart; auch kommen oft Husten und andere Zufälle der Schwindsucht dazu, welche geradehin englische Krankheit genannt werden. Diese rathe ich auf folgende Art zu behandeln. Man lasse das Purgirtränkchen bereiten, welches ich am Ende der anhaltenden Fieber vorgeschrieben habe. Von diesem nehme das Kind einen oder zwei Löffel voll, mehr oder weniger nach Verhältniß des Alters, neun Tage hindurch Morgens, und wenn es nothwendig ist, unterlasse ich es einen oder zwei Tage. Indessen muß aber das Purgiren so gemäßigt und eingerichtet werden, indem man die Dosis vergrößert oder verkleinert, daß täglich nicht über fünf oder sechs Stühle erfolgen. Nach geen-

Digitized by Google

digter Abführung bestreiche man den ganzen Unterleib einige Tage hindurch mit einer öffnenden Salbe. Ich pflege folgende zu gebrauchen:

R. Oli Lileior.
— Tamarisci aa. unc. ij.
Succi rad. bryoniae.
— apii aa. unc. j.
Bulliant ad succorum consumtionem addendo unguenti d·
Althaea et butyri insulsi aa. unc. j.
Gummi amon. in acat. solut. unc. β.
Cerae q. s. F. Linimentum.

Man nehme vier Loth Lilien- und Tamariskenöl*), zwei Loth Gichtrüben und Eppichwurzelsaft; koche dieses, bis der Saft verzehrt wird; dann füge man zwei Loth Eibischsalbe und ungesalzene Butter dazu, ein Loth in Essig aufgelöstes Amoniak-Gummi, gelbes Wachs, so viel zu einer Salbe nöthig ist, und mache ein Liniment daraus.

Sehr viele Kinder, wenn sie auch die ächte englische Krankheit hatten, wurden von mir durch diese Methode befreit.

Doch (wie wir schon erwähnt haben) muß man sich sehr hüten, eher zu Abführungsmitteln zu schreiten, als bis das Fieber vollständig vertrieben ist; denn obschon auf den ersten Anblick es scheinen möchte, daß auf diese Art ein Theil der krankhaften, in den Gedärmen angehäuften Feuchtigkeit nicht ohne Ursache ausgeleert werden könnte, so wird nichts desto weniger von dem neuen Fieber bald eine Menge bösartiger Stoffe hervorgebracht, welche nicht nur die Ausführung fruchtlos machen, sondern auch die Krankheit selbst aus den eben angeführten Gründen verlängern müssen.

Noch verdient angemerkt zu werden, daß, wenn die Herbstfieber das zarte Alter lange gequält haben, nicht eher Hoffnung ist, sie zu vertreiben, als bis die Gegend des Unterleibs, vorzüglich um die Milz, hart zu werden und

*) Tamariskenöl ist nicht mehr officinell. H.

Digitized by Google

zu schwellen anfängt. Merkwürdig genug hält die Steigerung dieses Zufalles mit der Abnahme des Fiebers ganz gleichen Schritt und man kann vielleicht aus keinem bessern Kennzeichen vorhersagen, daß die Krankheit bald ausbleiben wird, als wenn man mit gespannter Aufmerksamkeit diesen Zufall in seinem Entstehen beobachtet. Eben dieses gilt von dem Schwellen der Beine, wie man es bei Erwachsenen zuweilen sehen kann.

Die Geschwulst des Bauches, welche nach diesen Fiebern bei den Kindern erfolgt, zu Zeiten, in denen die Constitution der Luft Herbstwechselfieber epidemisch erzeugt, fühlt sich bei Berührung mit den Fingern nicht anders an, als wenn die Gedärme eine härtere Materie in sich hielten und scyrrhö's wären, da jene, welche auf gleiche Weise, aber in anderen Jahren erscheint, sich nur wie eine Spannung der Weichen befühlt, die durch Blähungen verursacht wurde. Uebrigens kommt die wahre englische Kranheit seltener vor, außer in den Jahren, in welchen die Herbstwechselfieber herrschen, was bemerkenswerth ist.

Der Schmerz und die Entzündung der Mandeldrüsen, sey es nach anhaltenden oder Wechselfiebern, wo der Kranke anfangs hart und schwer schlucken kann, hernach eine Heiserkeit, eingefallene Augen und ein hippokratisches Gesicht dazu bekommt, zeigen einen gewiß bevorstehenden Tod an, ohne alle Hoffnung, die Gesundheit wieder zu erlangen. Ich habe beobachtet, daß zu diesem tödlichen Zufalle allzustarke Ausleerungen bei Kranken, die durch die Gewalt der Krankheit fast schon aufgerieben wurden, und durch die lange und mit Anstrengung verbundene Dauer des Fiebers, das meiste beigetragen haben. *)

*) Wer wird hier nicht eingestehen, daß diese Vorhersagungen wahrhaft hippokratischer Art und der Berücksichtigung im höchsten Grad auch für unsere Zeit noch werth sind? H.

Digitized by Google

Es treten auch noch viele andere Zufälle, wie sie in diesen Krankheiten vorkommen können, auf, wenn das Purgiren entweder nicht ganz, oder nicht gehörig vorgenommen wurde. Ich will aber nicht weiter über sie sprechen, da ihre Beseitigung fast auf einerlei Weise geschieht, nämlich mittelst Wegschaffung des durch die vorhergehende Gährung abgesetzten Satzes, welcher durch seinen langen Aufenthalt den Uebeln Nahrung gewährt hat. Jedoch sey es mir erlaubt, hier eine Art der Krankheit nicht außer Acht zu lassen, welche weder durch das Abführen, Ausleeren und andere Heilarten, am wenigsten aber durch Aderlaß vertrieben werden kann, sondern dadurch nur neue Kräfte bekommt. Dieses ist eine in seiner Art ganz besondere Gattung des Wahnwitzes, welche bisweilen langwierigen Fieber folgt (vorzüglich denn viertägigen), dabei der gewöhnlichen Heilart nicht weicht, vielmehr nach stärkern Ausleerungen in eine förmliche Tobsucht ausartet, die nicht eher als mit dem Leben des Kranken endigt. Sehr oft wundere ich mich, daß von den Schriftstellern dieser Gattung keine Erwähnung geschehen ist, obwohl sie mir doch nicht selten vorkommt. Die übrigen Gattungen der Raserei werden durch häufige Ausleerungen, Aderlässe und Purgiren meistens geheilt, diese aber kann keines von allen vertragen. Selbst wenn der Kranke schon wieder halb genesen ist, und man nur ein einziges Mal ein Klystier aus gezuckerter Milch anwendet, wächst das Uebel sogleich von Neuem, und wenn man es später durch wiederholte Ausleerungen und Aderlaß dennoch vertreiben will, so kann man zwar durch dieselben die Heftigkeit dieser Krankheit dämpfen, aber der Kranke wird gewiß in eine andauernde und sogar unheilbare Narrheit verfallen. Darüber wird sich niemand wundern, wenn er überlegt, daß die andere Gattung des Wahnwitzes von einem gar zusehr erhöhten und lebhaften Zustande des Blutes herrührt, diese aber von allzugroßer Schwäche und, wenn ich mich so aus-

Digitized by Google

drücken darf, Verdünstung desselben durch die anhaltende Gährung, welche das Fieber hervorbrachte, so daß die Lebensgeister zu den thierischen Verrichtungen ganz unfähig wurden.

Ich pflege dieses Uebel auf folgende Art zu heilen: Es bekommt der Kranke dreimal des Tages eine von den kräftigeren Herzstärkungen in etwas größerer Dosis z. B. Theriak, die Eilattwerge, das Pulver der Gräfin von Kent, des Walther Raleigh, oder ein ähnliches in epidemischem Theriak, oder einer ähnlichen Flüssigkeit aufgelöst. Auch können diese Herzstärkungen in sonst beliebiger Gestalt gegeben werden. Indessen muß man die Kräfte des Kranken durch mäßige, doch erquickende Diät und durch geistigen Trank aufrecht halten; er darf nicht ausgehen, sondern muß noch lange im Bette verweilen. Bei diesem Verhalten wird zwar der Leib stark verstopft seyn, woher sich auch Einige vor dem Gebrauche hitziger Arzneien bei dem Fieber fürchten; jedoch ist dieses eine leere Furcht, da die Lebensgeister, durch die vorige Krankheit fast erschöpft, nicht im Stande sind, jetzt ein neues Fieber zu erregen. Nach einigen Wochen fängt der Kranke allmählig an, besser zu werden, zu welcher Zeit man die Herzstärkungen einige Tage aussetzen kann, mit erquikkender Diät aber beständig fortfahren, und nach kurzer Unterlassung den Gebrauch von Herzstärkungen wiederholen und dieses so lange thun muß, bis der Kranke vollkommene Gesundheit genießt.

Gleiche Heilart hat auch bisweilen eine Raserei geheilt, die nicht als Folge dieser Fieber auftrat und zwar bei Personen, die mit einem kälteren und schwächeren Temperamente begabt waren. Verflossenes Jahr wurde ich nach Sarisburg berufen, um mich mit einem gelehrten und einsichtsvollen Freunde, Herrn Doktor Thomas, über eine edle Dame zu berathen, bei welcher die Einbildungskraft nicht wenig verwirrt war. Nach Anwendung obengenannter Mittel kam sie völlig zur gesunden Vernunft, obgleich sie dabei noch schwanger war.

Digitized by Google

Dagegen ist der gewöhnliche Wahnwitz, welcher bei starken Personen, auch ohne vorhergegangenes Fieber zu erscheinen pflegt, anderer Art, und bei ihm muß man eine ganz verschiedene Methode, was die Ausleerungen betrifft, anwenden, obschon auch bei dieser Gattung das, was das Gehirn und die thierischen Geister stärkt, nicht unterlassen werden darf. Ich will seine Heilart, obwohl sie nicht hieher gehört, im Vorbeigehen der vorbesagten Gattung anhängen, damit nicht vielleicht Jemand wegen Aehnlichkeit der Krankheiten in einen Irrthum gerathe.

Bei jungen und sanguinischen Leuten lasse man acht oder neun Unzen Blut zwei- oder dreimal aus dem Arme, indem man zwischen jedem Aderlaß drei Tage verfließen läßt; dann auch einmal aus den Halsadern. Ueber dieses Maß gebrauchte Aderlässe befördern nur die Narrheit des Kranken, statt daß sie die Gesundheit herstellen. Hernach gebrauche man die Pillen de duobus, von welchen der Kranke alle Wochen einmal an einem bestimmten Tage ein halbes Quentchen oder zwei Skrupel — nach der Wirkung — zu nehmen hat, so daß, wenn er z. B. am Montage das erste Mal die Pillen genommen hat, diese an eben demselben Tage, jedoch nicht öfter, in den folgenden Wochen so lange Zeit wiederholt werden müssen, bis er vollkommen gesund ist. Auf diese Art werden die Säfte, welche bei dieser Krankheit in das Gehirn zu gehen pflegen, allmählig nach unten geleitet, und auf einen andern Weg geführt.

An den von der Purgirung freien Tagen gebrauche man während der ganzen Zeit folgende Latwerge oder eine andere Arznei, welche eben diese Kraft hat.

R. Conservae Absinth. Roman.
— Anthos.
Theriac. Androm. aa. unc. j.
Conserv. flav. aurant
Angelic. condit.
Nucis Mosch. condit. aa. unc. β.

Digitized by Google

C. s. q. syr. caryoph.
F. Electuarium capiat ad mag. nucis mosch. bis in die.

Nimm zwei Loth römischen Wermuth, Rosmarinkonserve und Theriak; Konserve von Pomeranzenschalen, eingemachte Angelikawurzel und Muskatnüsse; Nelkensyrup, so viel zu einer Latwerge nöthig ist. Von diesem muß man täglich zweimal in der Größe einer Muskatnuß nehmen, worauf man etwas Kanarienwein, der auf die Blüthen von Schlüsselblumen kalt aufgegossen war, trinken kann.

Das anhaltende und die Wechselfieber, welche ich oben beschrieben habe, waren fast die einzigen epidemischen Krankheiten, welche, so lange diese Konstitution der Jahre 1661, 62, 63, 64. dauerte, vorherrschten; wie lange sie in dem vorigen Jahre die Oberhand behaupteten, kann ich nicht sagen, das aber weiß ich gewiß, daß sie vom Jahre 1664 bis zum Jahre 1677 zu London im Ganzen sehr selten vorkamen.

Ich hätte zwar auch von den Kinderpocken reden sollen, wie sie damals beschaffen waren in Rücksicht auf die herrschende Konstitution, weil sie sich, wie ich schon bemerkt habe, gemäß der verschiedenen Konstitutionen, in welche sie fallen, auch sehr verschieden verhalten; da ich sie aber während dieser Zeit nicht genug beobachtet habe, so übergehe ich solche. Nur etwas ihnen Eigenes will ich hier anmerken. Sie brachen nämlich in jenen Jahren gegen den Anfang des Mai's sehr häufig aus, aber sobald die epidemischen Herbstkrankheiten sich einstellten, ich meine das anhaltende und die Wechselfieber, — pflegten sie ihnen Platz zu machen. An der Spitze der Bläschen saßen meistens einige Grübchen, wie kleine Stecknadelköpfe, und bei einer besonderen Art war der Kranke am achten Tage in größter Gefahr, zu welcher Zeit die äussern Theile, sey es durch den bisherigen übermäßigen Schweiß oder Ausdünstungen, ausdorrten, und der Schweiß durch kein herzstärkendes

Mittel hervorgerufen werden konnte. Der Kranke verfiel in eine Hirnentzündung mit fürchterlicher Angst, ließ mit großem Schmerze und Beschwerde oft, aber nur in kleiner Quantität, den Urin, und in wenigen Stunden war alle Hoffnung verloren und er ging in das Reich der Todten.

II. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Die epidemische Beschaffenheit der Jahre 1665 und 1666 in London.

Da der vorausgegangene sehr kalte Winter und der trockene Frost, welcher unausgesetzt bis zum Frühlinge dauerte, sich plötzlich milderte, nämlich gegen das Ende des Monats März, so wütheten nach der Rechnung der Engländer im Anfange des Jahres 1665 Lungenentzündungen, Seitenstechen, Bräune und andere solche Entzündungskrankheiten, welche in kurzer Zeit eine große Verwüstung anrichteten. Zu gleicher Zeit zeigte sich auch ein gewisses epidemisches Fieber, das aber von der Art der anhaltenden, die in der frühern Konstitution herrschten, sehr verschieden war, von welchen kaum eines in dieser Jahrszeit aufzutreten pflegte. Der Kopfschmerz war hier stärker, als in den frühern, Erbrechungen stellten sich häufig bei diesem Fieber ein und die meisten Kranken ergriff eine Diarrhöe, welcher man anfangs durch ein Brechmittel zuvorkommen, doch sonst den Reiz zum Brechen damit nicht unterdrücken konnte. Das Aeussere fand man hier ebenso wie bei den Fiebern der früheren Konstitution trocken, nur

Digitized by Google

wenn ein Aderlaß vorausgegangen war, konnte der Kranke leicht in Schweiß gebracht werden, und nachdem man diesen hervorgelockt, wurden die Zufälle milder. Dieses Mittel war zu jeder Zeit der Krankheit anzuwenden, da man es bei dem vorigen Fieber vor dem 13. oder 14. Tage nicht versuchen durfte, wenn man seinen Wünschen entsprochen sehen wollte. Das Blut hatte oft die Farbe wie das von denen, die an Seitenstechen oder Gliederreißen leiden, doch fehlte jene weißliche Speckhaut, mit welchem das Geblüt letzterer überzogen ist. So waren anfangs die Erscheinungen und Kennzeichen dieser Krankheit. Im folgenden Jahre aber brach die Pest aus mit ihren eigentlichen Zufällen begleitet: wie Karfunkel, Beulen u. a. m. Diese nahm von Tag zu Tag mehr zu, und erreichte ungefähr um das Herbstäquinoctium ihren höchsten Punkt, wo sie in jeder Woche acht Tausend mitunter mehr oder weniger Menschen dahin raffte, obwohl wenigstens zwei Drittheile der Bürger aus Furcht vor Ansteckung sich auf das Land begaben. Von dieser Zeit an nahm sie wieder ab, bis sie bei einbrechender Winterkälte fast ganz verschwand, so daß da nur hie und da den Winter hindurch einer oder der andere davon befallen wurde, was bis zum Anfange des Frühlings dauerte, wo die Pest selbst gänzlich aufhörte. Jedoch blieb das Fieber, obwohl nicht so epidemisch, bis zum nächstfolgenden Jahre, ja bis zum Anfange des Frühlings des Jahres 1667, worüber ich hier Einiges anführen will.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Von den Pestilenzfiebern und der Pest in den Jahren 1665 und 1666 *).

Früher habe ich schon kurz bemerkt, daß einige von den Fiebern in die Klasse der bösartigen gerechnet werden, da doch die Fürchterlichkeit ihrer Zufälle, welche diese Meinung zu bestärken scheint, nicht von der

*) Ueber die Pest haben folgende neuere Schriftsteller geschrieben: J. L. v. Alle, Kurze Geschichte der im 18. Jahrhundert so schrecklich verheerenden Pest, nebst den damals angewandten Präservativ- und Heilmitteln. Aus den besten Schriften, aus ärztlichen und amtlichen Nachrichten jener Zeit gezogen. 1831. 8.

v. Antrechau, Merkwürdige Nachrichten von der Pest in Toulon 1725. ꝛc. mit Vorrede von Reimarus, übersetzt von v. Knigge, 1794. 8.

G. Baldwin, Ueber die specifische Wirkung des Einreibens von Olivenöl zur Verhütung und Heilung der Pest, übersetzt von P. Scheel. 1801. 8.

J. Bernt, Ueber die Pestansteckung und deren Verhütung. 1831. 8.

Adam Chenot, Abhandlungen von der Pest, aus dem Lateinischen von J. W. Schweigart. 1776. 8.

A. F. Chomel, Die Fieber und Pestkrankheiten, aus dem Französischen von G. W. Becker. 1822. 8.

Christ. Frid. Ehrenberg, Ein Wort zu seiner Zeit. — Erfahrung über die Pest im Orient ꝛc. 1831. 8.

Ant. de Haen, von der Pest. 1759. 8.

C. J. Lorinser, Die Pest des Orients, wie sie entsteht und verhütet wird; drei Bücher. 1837. 8.

P. Russel, Abhandlungen über die Pest u. s. w., aus dem Englischen. 2 Theile. 1792. 8.

Brayer, Neuf années à Constantinople etc. 1836. 8.

v. Röser, Ueber einige Krankheiten des Orients. 1837. 8.

J. J. Albr. Schönberg, Ueber die Pest zu Noja 1815 und 1816 ꝛc., herausgegeben von Chr. Fr. Harleß. 1818. 8.

F. v. Schraud, Geschichte der Pest in Spanien ꝛc. 2 Theile. 1801. 8.

Enr. di Wolmar, Abhandlungen von der Pest nach 14 jährigen Erfahrungen und Beobachtungen. 1827. 8.

Digitized by Google

eigenthümlich schlimmen Beschaffenheit der Krankheit, sondern von der übel berechneten Heilart herrührt; denn wenn man bei der Heilung der Krankheit nicht genau auf den Weg achtet, wodurch sich die Krankheit zu befreien bemüht, sondern vermessen eine andere Heilart einschlägt, so wird die Oekonomie des ganzen Körpers in Unordnung gebracht, und wenn nun so alles verwirrt ist, werden nicht nur die traurigsten Erscheinungen wider die gewohnte Art der Krankheit sich einstellen, sondern die Krankheit wird in sich selbst verändert, und von anomalen Zufällen und Unregelmäßigkeiten anderer Art begleitet. Denn ein wahres bösartiges Fieber*) ist nicht eine Krankheit aller Tage, welches sich von andern Fiebergattungen nur wegen ausserordentlicher Zufälle in dem ganzen Wesen und der Beschaffenheit unterscheidet, sondern es stimmt ein solches wirklich mit der Beschaffenheit der Pest vollkommen überein, und wird von dieser in nichts als durch den geringeren Grad verschieden seyn. Daher muß ich den Ursprung beider Zustände und ihre Heilart in einem Kapitel abhandeln.

Es ist bekannt, daß die Luft einer verborgenen Mischung oder gewissen Veränderungen unterworfen sey, welche zu verschiedenen Zeiten die Ursache und die Werkstätte verschiedener Krankheiten sind, was man daraus sehen kann, daß ein und dieselbe Krankheit zu einer gewissen Zeit eine unendliche Menge Menschen befällt und epidemisch wird, zu einer anderen jedoch zufrieden ist, diesen oder jenen Menschen allein zu belästigen und sich nicht weiter auszubreiten. Solches zu zeigen ist, wie bei den Kinderpocken, hier bei der Pest vorzüglich die Aufgabe dieses Kapitels.

Welche und von welcher Art diese Luftbeschaffenheit sey, aus der jener Krankheitsvorrath entspringt, wissen wir ebenso wenig, als bei vielen andern Dingen, von welchen die einfältige und anmaßende Schaar der Afterphilosophen schwatzt. Wie sie aber auch immer entsteht, so sind wir wenigstens schul-

*) Pestfieber.

dig, den großen und gütigen Schöpfer mit Recht zu preisen, daß seine Milde und Güte seltener jene Luftbeschaffenheit entstehen läßt, welche die Pest, das schrecklichste aller Uebel, die furchtbarste Geißel für das Menschengeschlecht mit sich bringt, als die, welche minder gefährliche Krankheiten erzeugt. Daher geschieht es, daß die Pest unser England kaum öfter, als ungefähr nach dreißig oder vierzig Jahren (nämlich mit ihrer größten Stärke und Heftigkeit) befällt. Jene Pestfieber, welche einige Jahre hindurch nach einer beträchtlichen Pest hie und da einige wegraffen, vermindern sich, nehmen nach und nach ab, und sind nur ein gewisser Ueberrest der pesterzeugenden Luftbeschaffenheit, welche zum Theil noch zurückgeblieben ist, und sich bis dahin nicht gänzlich in eine gesünder gemischte verwandelt hat. Man kann sie nur als eine Nachlese der vorhergegangenen Ernte betrachten. Durch diese Ueberbleibsel geschieht es auch, daß die Fieber, welche ein oder anderes Jahr nach einer großen Pest herrschen, eine pestartige Eigenschaft anzunehmen pflegen; und obschon sie nicht alle Kennzeichen einer wahren Pest haben, so behalten sie doch größtentheis ihre Natur und Beschaffenheit, und müssen auf einerlei Art behandelt werden, wie ich unten zeigen will.

Allein außer jener Luftbeschaffenheit, als der allgemeinen Ursache, muß noch ein anderer gelegenheitlicher Grund dazu kommen, nämlich die Aufnahme des ansteckenden Keimes oder des Samens, der von einem pestbringenden Körper kommt, der entweder unmittelbar durch nähern Umgang eines mit der Pest behafteten Kranken, oder mittelbar, wie durch einen Zunder, irgendwoher übertragen wird*). Denn wenn dieses bei so beschaffener Luft, wie

*) Sehr interessant sind diese Bemerkungen über epidemische Konstitution und Kontagiosität bei dem in unseren Tagen wieder erwachten Streit darum. Man sieht hieraus, wie wir im

wir gesagt haben, geschieht, so bricht durch einen anfangs kleinen Funken bald ein schrecklicher Brand aus, und wenn überall Leichen aufgehäuft sind, so wird die ganze Luft in jener Gegend von dem Pestcontagium durchzogen, sowohl durch die Ausdünstung der Kranken, als durch die Cadaver der Gestorbenen, was das Uebel in so hohem Grade steigert, daß die Fortpflanzung dieser schrecklichen Seuche nicht mehr eines Zunders oder eines persönlichen Umgangs nöthig hat. Es kann ein Jeder, der sich auch mit der größten Sorgfalt von den Angesteckten entfernt, von der Luft selbst, die er einhaucht, durch sich selbst und seinen Mars*) angesteckt werden, wenn nur sein Körper empfänglich, seine Säfte vorbereitet sind, dieses Gift aufzunehmen.

Obschon diese Krankheit, in einzelnen Fällen, ohne Unterschied der Zeit einige Wenige, die sich gleichsam von Hand zu Hand die Seuche mittheilen, befällt; so entsteht sie doch überhaupt, wenn eine epidemische Luftbeschaffenheit herrscht, mehr um die Zeit zwischen Frühling und Sommer, welche Zeit zur Hervorbringung der Krankheit, deren Wesen in hitzigen und entzündeten Säften vorzüglich begründet, wie ich hernach zeigen werde, die schicklichste und anpassendste ist. Ferner hat sie auch ihre Zeit zum Wachsen und zur Abnahme, wie alle übrigen Gattungen der natürlichen Dinge. Sie fängt an um die Sommerzeit, wie wir gesagt haben, nimmt mit dem wachsenden Jahre zu, und fällt, wenn dasselbe abnimmt, bis endlich die Winterkälte die Luft in einen diese Krankheit hemmenden Zustand versetzt.

Wenn die Abwechslungen der Jahreszeiten über diese

Ganzen hinsichtlich der Entstehung und Fortpflanzung epidemischen Krankheiten nicht um einen Schritt weiter gekommen sind. H.

*) Gemäß der damaligen Sitte das Leben eines jeden Menschen den Einflüssen der Planeten unterzuordnen. H.

Digitized by Google

Krankheit nichts vermöchten, sondern der Pestsame, von keiner Luftveränderung bezwinglich, von einem Menschen zum andern durch eine ununterbrochene Ansteckung fortgeführt würde, so könnte es geschehen, daß, wenn selber einmal in eine volkreichere Stadt seinen Fuß setzte, er so lange Leiche auf Leiche häufen würde, bis endlich niemand mehr übrig wäre, welchen er noch dahinraffen könnte. Allein man hat aus der Anzahl der Todten oft genug das Gegentheil bemerkt. Denn während die Seuche im Monat August in einer Woche einige Tausende dahinraffte, ließ sie am Ende des November so sehr nach, daß man fast gar keine Leiche mehr sah. Jedoch läugne ich nicht, was einige Schriftsteller als geschehen bezeugen, daß die Pest auch zu andern Jahreszeiten entstehen könne. Solches aber ereignet sich seltener, und sie richtet dann keine so schreckliche Verheerung unter den Sterblichen an. Indessen glaube ich, daß jene Luftbeschaffenheit, so bösartig sie auch immer seyn mag, für sich allein die Pest nicht erzeugen kann, sondern daß von der Pest immer Ueberbleibsel da sind, und entweder durch einen übertragenen Keim, oder durch Berührung eines Angesteckten von einem Orte zum andern übertragen werden, und nur dann die Krankheit, wenn die Luftbeschaffenheit dazu geeignet ist, allgemein wird. Denn sonst ist es mir unbegreiflich, daß unter dem nämlichen Himmelsstriche, während etwa in einer Stadt die Pest heftig wüthet wird, eine andere nicht weit davon entlegene, wenn man jeden Umgang mit der Angesteckten behutsam verwehrt, davon ganz unberührt bleibe. So hat man vor wenigen Jahren, da die Pest fast in ganz Italien grassirte, durch die Klugheit und Vorsorge des Großherzogs von Florenz ihr den Eingang in das Innere von dessen Ländern ganz versperrt.

Der erste Anfall hat als steten Begleiter fast immer Schauder und Frost wie bei dem Anfang der Wechselfieber. Bald aber folgt heftiges Erbrechen, Schmerz um die

Herz-

Herzgegend, als wenn selbe mit einer Presse zusammengedrückt würde, dabei ein hitziges Fieber mit seinen gewöhnlichen Zufällen begleitet, die den Kranken unaufhörlich plagen, bis nicht entweder der Tod selbst, oder ein gutartiger Ausschlag von Beulen oder Ohrendrüsengeschwülsten erfolgt, welcher den krankhaften Stoff heraustreibt, und die Kranken von der traurigsten Gefahr befreit. Seltener geschieht es, daß die Pest ohne vorhergehendes Fieber erscheint und die Leute unversehens dahinrafft, wobei Purpurflecken als Vorboten des bevorstehenden Todes hervorbrechen, selbst wenn die Leute auf der Straße umhergehen. Dieses plötzliche Hinsterben ereignet sich nur im Anfange einer höchst leichenvollen Pest (was der Erwähnung werth ist), und ist nie, wenn die Seuche abnimmt und sich vermindert, oder in Jahren, in welchen sie nicht so allgemein ist, beobachtet worden. Es geschieht auch bisweilen, daß Geschwülste ausbrechen, obschon kein Fieber oder ein anderer schwerer Zufall vorher gegangen ist; doch möchte ich annehmen, daß ein geringer und unmerklicher Schauder und Frost als Vorbote dabei war. Für die Menschen, welche die Pest so befällt, ist es unschädlich, wenn sie auf öffentlicher Strasse zu ihrem Vergnügen spatzierengehen, ihre täglichen Geschäfte verrichten, nach Art der Gesunden, und jede Furcht vor dem Uebel verachten.

Uebrigens was das ursächliche Wesen der Krankheit betrifft, will ich es nicht auf mich nehmen, solches ausdrücklich zu bestimmen. Wahrscheinlich wird jeder Verständige es für ungereimt halten, wenn man von mir fordern wollte, anzugeben; was diese oder jene Gattung von Krankheiten bestimme, ich möchte dann eben so gut fragen, was unterscheidet z B. das Pferd von andern Thieren oder die Betonien von andern Pflanzen*). Die Natur, unsere Mutter, folgt den bestimmtesten Gesetzen, und bringt

*) D. h. in Betreff des Unterschiedes der Erzeugung. H.

alle Dinge auf eine nur ihr allein bekannte Art hervor, und was sie durch die Wirkung innerlicher Ursachen an das Tageslicht bringt, von dem hüllt sie das eigentliche Wesen, die Beschaffenheiten und den besondern Unterschied in tiefes Dunkel. Daher hat eine jede Krankheit, wie die Thier- und Pflanzengattungen, ihre eigenen und beständigen Eigenschaften, welche gleichfalls aus ihrem Wesen selbst entstehen. Indessen wird die Frage nicht so schwer zu beantworten seyn: wie man dann den Krankheiten abhelfen könne, während uns doch ihre Ursachen verborgen sind? Antwort: Weil die Heilung der meisten Affekte nicht in der Erkenntniß der Ursachen, sondern in einer schicklichen und durch die Erfahrung bestätigten Methode besteht. Da wir den Ursprung derlei Krankheiten von dem Verderbnisse der ersten oder zweiten Qualität*) (wie wir allein von diesem verborgenen Wesen sagen können) herzuleiten pflegen, so verfiel ich auf den Gedanken, daß die Pest ein besonderes und seiner Art angemessenes Fieber sey, welches von der Entzündung der feinsten Blutttheilchen seinen Ursprung nimmt, weil dessen feines und dünnes Wesen am meisten dazu geschickt zu seyn scheint. Wenn nämlich das Blut in einem solchen Zustand der Ueberfeinerung sich befindet — wie es im Anfange und im höchsten Grade einer epidemischen Constitution zu seyn pflegt — so zerstreut es gleichsam plötzlich und unversehens die Lebenswärme, und der Kranke wird ein Kind des Todes. Die Leichen derer, welche an jener schrecklichen Krankheit dahinstarben, waren am ganzen Körper mit Purpurflecken besprengt und verunstaltet: weil nämlich das Fieber die Kügelchen des Bluts wegen allzuheftiger innerlicher Bewegung auseinander trennt, und ihren Zusammenhang völlig auflöst. Dieses Trauerspiel ereignet sich allein durch die ausserordentliche Feinheit

*) Rohaßsch Geschichte der Medicin. 1. Band, Capitel: Galen und seine Schule. H.

des gleichsam wie eine Flamme brennenden Lebensgeistes, auch ohne daß man eine fieberhafte Aufwallung oder einen merklichen Zufall einer andern Krankheit wahrnimmt. Anders aber verhält sich die Sache meistens, wenn die Krankheitsursache nicht so feiner Natur ist, und gleichsam das Leben nur mit einem stumpfen Pfeile verletzt. Diesen Unterschied könnte man auf folgende Weise anschaulicher machen: Wenn man eine Nadel oder ein anderes feingespitztes Instrument unter einen Polster legt, und mit Gewalt darauf drückt, so wird letzteres durchstochen, jedoch davon nicht so in die Höhe gehoben, als wenn man ein stumpferes Instrument auf ähnliche Art hineintreibt. Uebrigens geschehen dergleichen jähe Todesfälle seltener, und nur (wie wir oben erwähnt haben) beim Anfang der Pest oder im Wachsen derselben. Vielmehr erscheint, wie bei andern Fiebern, zuerst Schauder und Frost, worauf bald Hitze folgt, und so lange anhält, bis die entzündeten Blutttheilchen durch die vorsichtige Leitung der Natur in die Ausführungswege gebracht worden sind, wo sie, wie bei gewöhnlichen Entzündungen sich in Eiter verwandeln. — Ist aber die Entzündung nicht weniger groß, so pflegt sie ein Fieber zu erzeugen, welches man gewöhnlich Pestilenzfieber nennt, wie es sich am Ende einer Pestconstitution sehr oft zeigt, auch vielleicht ein oder anderes Jahr hernach, bis endlich diese Fiebergattung auch wieder ganz verschwindet.

Meines Erachtens kann gewiß jene Entzündung, welche die Lateiner Ignem sacrum nennen*), als ein klares Bild der Pest angesehen werden. Denn diese Krankheit halten erfahrene Aerzte für ein anhaltendes Fieber, welches von dünnen, verdorbenen und entzündeten Theilchen des Geblüts entsteht, die die Natur, damit sie sich davon befreie, auf einen äußerlichen Theil des Leibes austreibt, wo sich hernach eine Geschwulst, oder vielmehr — weil diese oft

*) Der Rothlauf, die Rose. H.

Digitized by Google

nicht gar merklich ist — ein rother, in die Breite getriebener Fleck zeigt, welchen man Rose nennt. Das Fieber dabei bricht sich, nachdem es einen oder den andern Tag den Kranken beläſtigt hat, durch diese Geschwulst kritisch, und die Kranken empfinden manchmal in den Achseldrüsen oder in den Weichen einen Schmerz, wie es auch in der Pest zu geschehen pflegt. Auch beginnt diese Krankheit fast wie die Pest mit Kälte und dann darauf folgender Fieberhitze, so daß, wer früher noch nie an ihr gelitten hat, glauben würde, er sey von der Pest überfallen, bis sich endlich an den Beinen oder an einem andern Orte der Rothlauf darstellt. Hiezu rechne man noch, daß auch wirklich einige Schriftsteller vermuthen, in dieser Krankheit sey etwas Bösartiges, und darum in ihrer Kur zu dem Gebrauch schweißtreibender und dem Gifte widerstrebender Mittel schreiten. Dieser Krankheitszunder, wenn er eine Aufwallung erregt, durch welche die leichteren Blutttheilchen, die schon entzündet und gleichsam von elektrischen Funken getroffen sind, in kurzer Zeit hinausgeschafft werden, erlischt von selbst, und fügt keinen größeren Schaden zu.

Aber die Hitze in der Pest ist bei weitem heftiger, als jene bei dem Rothlaufe, und gemäß ihres sehr dünnen Wesens, wodurch sie die innersten Theile des Körpers wie der Blitz durchfährt, vernichtet sie die Lebenskraft des Blutes plötzlich, und zerstört die Maschinen bisweilen eher, als die durch die schnelle Krankheit unterdrückte Natur die fieberische Aufwallung (jenes Werkzeug, durch welches sie das dem Geblüte Schädliche aus ihrem Gebiete entfernen will) herzustellen vermag.

Wer mit mir aber darüber streiten wollte, weil ich glaube, diese Krankheit entstehe durch eine Entzündung, der bedenke: daß gerade die Erscheinung des Fiebers, und folgende andere Umstände für meine Meinung sprechen, nämlich: die Farbe des herausgelassenen Bluts, welches dem beim Seitenstechen und Rheumatismus fast gleich kommt; das bren-

Digitized by Google

nende Roth der Karfunkeln, welche einer mit glühenden Eisen gebrannten Wunde ähnlich sind; endlich die Pestbeulen selbst, welche ebenso, wie verschiedene andere Geschwülste nach der Entzündung zu folgen pflegen, und sowie fast alle Entzündungen mit einer Eitergeschwulst endigen. Ja auch die Jahreszeit, in welcher die epidemische Pest meistens entsteht, bestätigt diesen Glauben nicht minder. Denn zu dieser Zeit, nämlich zwischen Frühling und Sommer, pflegen Seitenstechen, Halsentzündungen und andere von der Entzündung des Geblüts entstehende Zufälle allgemein sich zu verbreiten; wie ich sie auch niemals häufiger gesehen habe, als einige Wochen vorher, ehe die neuliche Londoner Pest anfing. Hiebei war es sehr merkwürdig, daß dieses nämliche Jahr, wo so viele Tausende dahingerafft wurden, in seinem übrigen Theil sehr gelind und gesund gewesen ist; denn Alle, welche von der Pest verschont blieben, genossen nie einer besseren Gesundheit. Sogar diejenigen, welche von derselben genesen waren, blieben von der Kacherie und den übeln Zufällen, welche sonst als Ueberbleibsel einer Krankheit nachfolgen, ganz befreit. Hiezu kam noch, daß die Geschwüre und Karfunkeln, so groß sie immer waren, nachdem sich die entzündeten Theilchen zugleich mit dem Eiter durch chirurgische Mittel ganz abgesondert hatten, leicht geheilt wurden.

Möchte aber vielleicht Jemand fragen, wie, wenn die Pest in einer gewissen Entzündung besteht, es dann möglich sey, daß man hitzige Arzneien, wie fast alle pestwidrigen Mittel sind, sowohl zur Heilung als auch zur Verwahrung der Krankeit mit Nutzen gebrauchen könne? — so diene ihm zur Antwort: daß die Hilfe dieser Mittel nur eine zufällige ist, indem sie durch den Schweiß die entzündeten Blutheilchen zerstreuen und austreiben. Sobald sie keinen Schweiß zu erwecken vermögen (wie es oft geschieht), so wird schnell die Entzündung des Bluts von der hinzugekommenen Hitze

vermehrt, woraus dann ihr Schaden abzunehmen ist*). Um noch von der Verwahrung wider die Pest ein Wort zu sprechen, so weiß ich wohl, daß man jene hitzigen Antidota gewöhnlich empfiehlt; aber mit welchem Nutzen, das muß erst bewiesen werden. Wie Viele, die in dieser Zeit häufiger Wein tranken, oder andere Präservativmittel zu den bestimmten Stunden täglich einnahmen, sind dadurch erkrankt, während sie ohne jene wahrscheinlich gerettet worden und unberührt geblieben wären.

Man wird mir vielleicht als Vermessenheit und Anmaßung auslegen, daß ich von der Heilung der Pestfieber spreche, da ich von der Stadt während der letzten Pest größtentheils mehrere Meilen entfernt, und daher von einer Menge Beobachtungen weniger unterrichtet war. Allein da andere erfahrene Aerzte, welche Muth und Vertrauen hatten, während der ganzen schrecklichen Zeit unter den Gefahren und Bildern des Todes zu verweilen, dennoch das, was sie gemäß des häufigeren Umgangs mit Pestkranken über die Beschaffenheit dieser Krankheit bemerkt hatten, bisher noch nicht an den Tag geben wollten, so hoffe ich, daß alle Guten von meinem Unternehmen nicht so übel denken und anerkennen werden, wenn ich über dieses fürchterliche Uebel meine Meinung ausspreche, zwar nur mit wenig Worten, aber auch auf eigene Beobachtungen gestützt.

Vorerst über die Heilanzeigen. Diese sind überhaupt so einzurichten, daß man entweder bei Vertilgung dieser Krankheit genau der Natur folge, und ihr hilfreiche Hand leiste, oder aber, wenn man auf den Weg, dessen sich die Natur zu bedienen pflegt, um diesen innerlichen Feind zu bekämpfen, wenig Vertrauen setzt, einen anderen durch die Kunst entdecke und eine sichere Bahn einschlage.

*) Auch jetzt noch beruht das Heilverfahren gegen die Pest hauptsächlich in Hervorrufung des Schweißes. H.

Digitized by Google

wie eigene Erfahrung sie wählen heißt. Es müßte denn Jemand einwenden wollen, daß man sich hinlänglich auf die pestwidrigen Mittel verlassen könne, wie man sie häufig von praktischen Aerzten anwenden sieht. Allein es ist noch sehr streitig und zweifelhaft, ob die Hilfe, welche solche Mittel leisten, nicht mehr ihrer offenbaren Kraft zuzuschreiben ist, mit Hervorbringung von Schweiß zugleich dem Krankheitsstoff den Ausgang zu verschaffen, als einer gewissen verborgenen Eigenschaft, um das Pestgift zu vertreiben. Aber nicht allein bei diesen, sondern auch bei den übrigen Arzneien, welche bei andern Krankheiten wider das Gift dienen sollen, kann man mit Recht zweifeln, ob sie dem Kranken nicht mehr durch Beförderung einer Ausleerung, als durch ihre specifische Kraft nützen? — Denn wenn Jemand als unumstößlichen Beweis z. B. in der Lustseuche den Merkurius, oder die Sarsaparilla als Specificum wider das Gift dieser Krankheit anführen will, der muß erst beweisen, daß das Queckſilber ohne Speichelfluß und Stuhlgang zu erregen, die Sarsaparilla ohne Schweiß zu erwecken, diese Krankheit gehoben habe, was darzuthun, glaube ich, sehr schwer seyn möchte. Es scheint mir aber wahrscheinlich, daß ein besonderes und eigenes Gegengift wider die Pest noch als ein Geheimniß in dem Schooße der Natur verborgen liege, und sie jetzt folglich nicht anders, als gleichsam auf eine mechanische Art abgewendet werden könne.

Um aber jenen ersten Endzweck etwas vollständiger zu erreichen, der darin besteht, daß man der Natur bei Austreibung der krankhaften Materie nach Maß und Nothwendigkeit zu Hilfe komme, muß man merken, daß eine wahre Pest, wenn ihr natürlicher Gang weder von selbst verwirrt, noch durch eine äusserliche Gewalt gehindert wird, sich mit einem Abscesse endigt, der irgendwo ausbricht, und der schädlichen Materie hiedurch einen Ausgang verschafft. Bei dem Fieber aber, welches wir Pestilenzfieber

nennen, geschieht durch den an der Oberfläche des Körpers ausbrechenden Schweiß das Nämliche. Hieraus kann man schließen, daß nach Verschiedenheit des Wegs und der Ordnung, welche die Natur in diesen beiden Krankheiten befolgt, auch eine verschiedene Heilart vorgenommen werden müsse. Denn wenn Jemand das Gift einer wahren Pest durch Schweiß herauszubringen bemüht ist, der verfehlt den Weg, den sich die Natur vornahm, weil sie dieses durch ein Apostem entfernen will*). Im Gegentheile aber schlägt wieder Derjenige, welcher die Materie eines Pestilenzfiebers auf eine andere Art als durch den Schweiß vertreiben will, einen der Leitung und dem Willen der Natur entgegengesetzten Weg ein. Uebrigens ist uns in der wahren Pest noch kein Mittel bekannt, womit wir die Krankheitsmaterie sicher und gewiß austreiben, d. i. die Eitergeschwulst befördern könnten; es müßte denn Jemand dieses durch starke Diät und herzstärkende Mittel zuwegebringen wollen, wobei ich sehr zweifle, ob der Kranke, der ohnehin schon sehr erhitzt ist, dadurch nicht noch mehr erhitzt werde. Daß aber der Schweiß in diesem Falle nichts nütze, davon habe ich die feste Ueberzeugung, obschon ich nicht läugne, daß nach heftigem drei- oder vierstündigem Schweiße, der hernach unterbrochen wurde, eine Geschwulst zum Vorschein kommt, welche ich aber keineswegs vom Schweiße entstanden glaube, weil, so lange dieser währt, kein einziges Zeichen eines Ausbruches erscheint, nach dessen Ende aber gleichsam auffährt, nämlich nur zufällig, wenn der Schweiß einen Theil der Materie, welcher die Natur so sehr belästigte, schon ausgetrieben hat, und der Körper durch Herzstärkungen, welche zur Beförderung des Schweißes gereicht wurden, sich noch mehr erhitzt. Allein wie betrüglich und unsicher die Austreibung der schädlichen

*) Dies scheint doch nicht ganz richtig zu seyn, indem die so wirksamen Oeleinreibungen bekanntlich den Kranken in heftigen Schweiß bringen. H.

Materie durch Beförderung der Geschwülste sey, die nach dem Schweiße erfolgen, bezeugen die unglücklichen Folgen an Denjenigen, die auf diese Weise behandelt wurden, da kaum der Dritte, um die Sache nicht zu übertreiben, davon kam. Im Gegentheile aber erlangten Viele in Kurzem wieder ihre Gesundheit, bei welchen auf ordentliche Weise Geschwülste ausgebrochen waren, wenn sie auch ihre Geschäfte dabei beständig besorgten. Keine ihrer Lebens- oder sonstigen thierischen Verrichtungen erlitten eine Störung, mit Ausnahme bei denen, welche unglücklicher Weise in die Hände eines Quacksalbers fielen, auf dessen Anrathen, obschon an Geist und Leib sehr gesund, sie sich in's Bett zum Schwitzen legten, von dieser Zeit an kränker wurden, und endlich durch das Zunehmen der Krankheit und selbst den Tod ein beklagenswerthes Zeugniß von dem Nachtheil dieses unglückseligen Rathes ablegen mußten. Wie gefährlich aber die Krisis durch die Geschwülste bei einer solchen Krankheit sey, erhellt offenbar daraus, daß bisweilen eine Beule, die anfangs ganz gut und mit Nachlaß der Zufälle sich erhob, oft plötzlich verschwindet und statt dessen purpurrothe Flecken folgen, die gewissesten Vorboten des Todes. Die Ursache dieser Zurücktretung scheint jenem häufigen Schwitzen, welches die Beförderung des Ausbruches der Pusteln zum Zwecke hatte, mit Recht zugeschrieben werden zu müssen, weil dadurch ein großer Theil der Materie, welche die Größe der Geschwulst ausfüllen und erhalten sollte, anderswohin geleitet, sich nach der ganzen Peripherie wirft und hier zerstreut durch alle Poren nach Außen dringt. — Gesetzt auch, es geschehe, wie es immer wolle, so ist wenigstens hinlänglich bekannt, daß, obschon die Güte Gottes uns einen Weg zeigte, krankhafte Stoffe anderer Art zu vertreiben, bei der Pest uns soches nicht von ihm offenbart wurde, so daß diese, gleichsam als eine Geißel für der Menschen Sündhaftigkeit, nur sehr unsichere Heilanzeichen gewährt. Man kann vielleicht besser als von

Digitized by Google

einer Bösartigkeit, wie man zu sagen pflegt, die Ursache und den Ursprung der so großen Sterblichkeit bei der Pest von jenem Zurücktreten der krankhaften Materie ableiten, welches einen gewissen Tod durch Gliedersucht oder andere Krankheiten, welche sonst wenig Bösartigkeit haben, nach sich zieht. So viel läßt sich aber aus Allem dem abnehmen, daß der Arzt, welcher bei Heilung anderer Krankheiten den Bemühungen und dem Fingerzeige der Natur genau auf dem Fuße folgen und solche unterstützen muß, hier in der Pest auf ihre Andeutungen sich nicht verlassen könne. Weil aber die wenigsten Aerzte bisher die Wahrheit dieses Ausspruches einsehen wollten, so war die Anzahl derer, welche in dem Sturme der Pest das Leben verloren, nur desto größer.

Da es nun keineswegs sicher ist, bei Heilung dieser Krankheit der Leitung der Natur zu folgen, so scheint mir hier auch der passendste Ort, anzuführen, auf welche Art man denn der zweiten, oben erwähnten Absicht Genüge leisten könne, sobald man einen von der Natur verschiedenen Weg bei der Heilung dieser Krankheit einschlagen will. Meiner Ansicht nach kann diese im Ganzen auf zweifache Weise geschehen; nämlich entweder durch Aderlaß oder durch Schweiß. Was das Erstere anbetrifft, weiß ich sehr wohl, daß die Meisten bei dieser Krankheit den Aderlaß unbedingt für heilig ausgeben; allein ich traue wenig den Vorurtheilen der Menge, und will die Grundursache dieser Frage, bei welcher es billig ist, mit Recht und Genauigkeit zu urtheilen, etwas näher untersuchen. Vor Allem berufe ich mich auf das Zeugniß jener Aerzte, welche, als die letzte Pest herrschte, in der Stadt geblieben sind, ob Einer von ihnen bemerkt habe, daß wegen starken und wiederholten Aderlaßes, wenn dieser angewendet wurde, als noch keine Geschwulst hervorgebrochen, von denen, die mit der Pest befallen waren, einer den Tod erleiden mußte? Daß jedoch ein kleiner Aderlaß, oder einer, wenn schon eine Geschwulst sichtbar ist, immer schädlich sey, wer wollte sich

Digitized by Google

darüber wundern? Denn wenn man nur eine mäßige Quantität Blut herausläßt, so nimmt man der Natur die Mittel und Kräfte gleichsam aus den Händen, die sie zur Austreibung dieser Geschwulst mit voller Macht anwendet, an dessen Statt keine andere Hilfe sich findet, welche Kräfte genug hätte, die schädliche Materie auszuleeren. Läßt man aber zur Ader, wenn die Geschwulst schon vorhanden ist, welche den Peststoff von der Peripherie weg zu einem Mittelpunkt zieht, so handelt man der Absicht der Natur offenbar entgegen, weil sie die Materie aus dem Innern des Körpers zur Oberfläche treibt. Aus diesem Grunde sieht man nur leider gar zu oft, daß der Nachtheil, welcher auf einen zur unrechten Zeit angestellten Aderlaß folgt, von den Aerzten, welche einer gänzlich entgegengesetzten Meinung huldigen, als der stärkste Beweis gegen den Aderlaß in dieser Krankheit angegeben wird; wie man es bei Diemrbroek und Andern, die ihre Beobachtungen hierüber veröffentlichten, ausgesprochen findet. Was mich betrifft, so kann ich ihrer Ansicht nicht beistimmen, so lange ich nicht weiß, was sie auf die oben vorgelegte Frage antworten. Daß man den Aderlaß in der Pest mit Nutzen gebrauchen könne, haben mehrere und die vorzüglichsten Schriftsteller schon längst behauptet, worunter hauptsächlich: Ludovicus Mercatus, Johannes Costäus, Nicolaus Massa, Ludovicus Septalius, Trincavelius, Forestus, Mercurialis, Altomarus, Paschalius, Andernachus, Pereda, Zacutus Lusitanus, Fonseca und Andere anzuführen sind. Aber als der einzige, den ich weiß, trat Leonardus Botallus auf, ein sehr berühmter Arzt des vorigen Jahrhunderts, der als Heilungsmethode bei der Pest ein so starkes Blutlassen anrieth, wie wir es hier fordern, daher ich dessen eigene Worte dem Leser anführen will, damit er sehe, daß nicht ich allein der Meinung sey.

„Ego, sagt er, ut uno verbo dicam, nullam pestem „esse puto, cui haec non possit esse salutaris supra omnia

»remedia, modo opportune et quantitate convenienti ufur»pata ſit, propterea quod aut tardius aut parcius, quam opus »eſſet, aut quod utroque modo circa eam uſurpantem pec»catum ſit«. — Kurz darauf fährt er fort: »At in tanta »timiditate et parca detractione qui fieri poſt et ut quis recte »poſſit judicare, quantum ea in peſtilenti morbo prodeſſe »valeat, aut obeſſe? Non enim morbus, pro cujus curatione »requirebatur detractio librarum quatuor ſanguinis, in »quo una tantum detrahitur, ſi hominem interficiat; ideo »interfecit, quia ſanguis est miſſus, sed quia non juſto mo»do miſſus eſt, nec forte etiam opportune. Verum nebu»lones nequiſſimi et ignaviſſimi in id ſemper culpam »convertere ſatagunt, non quod nocuit, ſed quod per fas »et nefas a cunctis vituperari exoptant. Aut ſi id nequitia »non faciant ignorantia tamen pravae diſpoſitionis efficiunt; »utraque certe pernicioſa, sed illa magis«. Um dieſes mit ſeiner eigenen Erfahrung zu bekräftigen, fährt er weiter fort: »His observatis nemo rationis capax jure in his morbis »vituperare miſſionem ſanguinis poteſt, ſed mirifice et tau»quam divinum auxilium commendare, extollere, et convi»denter uſurpare; quod ipſe profecto ab annis quindecim »facio. Ideo in morbis peſtilentibus, in obſidione Rupel»larum, et montibus Hannoniae abhinc quadriennium et »Pariſiis toto hoc biennio, et Cameraci anno proxime acto »in omnibus meis aegrotis (qui innumeri fuerunt) nullum »praeſentius ac ſalutarius reperi ipſa larga et tempeſtiva »ſanguinis miſſione«.

„Ich, ſagte er, glaube mit einem Worte, daß es keine „Peſt gibt, in welcher er (der Aderlaß) nicht heilkräftiger „ſey, als alle übrigen Arzneien, wenn das Blut nur zu rech„ter Zeit und in gehöriger Menge herausgelaſſen wird, und „nur im entgegengeſetzten Falle wird er fruchtlos oder ſchäd„lich, wenn er entweder zu ſpät vorgenommen, und zu „wenig Blut gelaſſen wurde, oder beide Fehler zugleich ge„ſchahen". — „Sobald man aber aus Furcht zu wenig

Digitized by Google

„Blut läßt, ist es dann möglich, gehörig zu beurtheilen, „wie weit sich der Nutzen oder Schaden erstrecke? — Denn, „wenn eine Krankheit durch eine Blutentziehung von vier „Pfund gehoben werden konnte, in welcher nur ein Pfund „herausgelassen wurde, und der Mensch hierauf stirbt, so „geschah dieses nicht in Folge des Aderlasses, sondern nur „darum, weil er nicht in gehörigem Maße oder vielleicht zur „unpassenden Zeit vorgenommen worden war. Aber nieder„trächtige und dumme Leute sind immer bereit, die Schuld „nicht auf das, was geschadet hat, sondern auf das, was sie „mit Recht oder Unrecht von Jedermann verworfen wünschen, „zu werfen. Oder vermögen sie auch eine solche Ungerechtigkeit „nicht geltend zu machen, so bewirken sie es doch durch Unkennt„niß der Ursache jenes schlimmen Zustandes; beides gewiß sehr „schädlich, ersteres aber am meisten!" — „Nach solchen Beo„bachtungen kann wohl kein vernünftiger Mann das Aderlas„sen in diesen Krankheiten tadeln, sondern vielmehr als eine „bewunderungswürdige und gleichsam göttliche Hilfe nur „empfehlen, anrühmen und fest davon überzeugt seyn, was „ich selbst bereits seit fünfzehn Jahren thue. Ich habe in „jenen Pestfiebern vor vier Jahren bei der Belagerung „von „Rochelle und in dem Hennegau'schen Gebirge, „zwei Jahre lang zu Paris, im verflossenen Jahre zu „Camerach bei allen meinen Patienten (deren ich un„zählige hatte) kein gewisseres und heilsameres Mittel ge„funden, als einen reichlichen und der Zeit angemessenen „Aderlaß".

Dann führt er viele Beispiele der Heilung davon an, welche ich, um nicht weitschweifig zu werden, übergehe. Jedoch einen Fall aus meiner Praxis, welcher sich hier in England vor einigen Jahren zutrug, kann ich nicht umhin, hier, als sehr selten und charakteristisch anzuführen.

Unter andern Uebeln des Bürgerkriegs, welche mein Vaterland so fürchterlich verwüsteten, wüthete auch die Pest in vielen Orten. Durch Zufall wurde sie in die starke

Digitized by Google

Festung Dunstar in der Provinz Sommerton, eingeschleppt. Nachdem zuerst einige von der Besatzung nach Ausbruch jener eigenthümlichen Flecken plötzlich gestorben waren, griff sie bald weiter um sich. — Ein Wundarzt nun, welcher eben von einer langen Reise aus fremden Ländern zurückgekommen war, und hier Dienste genommen hatte, bat den Festungskommandanten, daß man ihm erlauben möge, seinen Kameraden, welche mit dieser tödtlichen Krankheit behaftet waren, männlich beizustehen. Als ihm dieses bewilligt war, ließ er allen Kranken sogleich bei dem ersten Anfalle der Krankheit, wo noch keine Geschwulst sich zeigte, so lange Blut heraus, bis die Leute dem Umsinken nahe waren, denn es wurde ihnen stehend und unter freiem Himmel zur Ader gelassen, auch waren keine Geschirre vorhanden, wodurch man die Menge des auf die Erde fliessenden Blutes hätte bestimmen können. Nachdem dieses geschehen war, schaffte er sie in ihre Quartiere und in's Bett. — Obwohl er außer dem Aderlaß keine andere Arznei gebrauchte, so ist doch bewunderungswürdiger Weise von allen denen, welche er auf solche Art behandelte, nicht ein einziger gestorben. Dieses hat mir ein edler Mann, der wegen seiner Rechtschaffenheit und Treue berühmte Herr Franz Windham, Obrister und damaliger Zeit Befehlshaber dieser Festung, selbst erzählt. Er lebt jetzt noch und ist bereit, gemäß seiner Leutseligkeit, Jedem, der an der Wahrheit zweifelt, den wahren Bescheid zu geben.

Was ich selbst Besonderes und Merkwürdiges hierüber beobachten konnte, werde ich unten dem Leser anführen, wo ich das Wenige, was ich bei der jüngst zu London wüthenden Pest durch meinen Umgang und Erfahrung sammelte, mittheilen will.

Obwohl ich aber den Nutzen dieser Heilart nicht nur mit Verstand und Urtheil verfolge, sondern auch schon längst geprüft habe und davon überzeugt bin, so gefällt mir doch die Ausführung des Pestgifts durch den Schweiß aus die-

Digitized by Google

len Ursachen weit besser, als durch das Aderlassen; es schwächt nämlich den Kranken nicht so sehr, und setzt den Arzt nicht der übeln Nachrede und Verantwortung aus. Jedoch auch dieß hat seine Schwierigkeiten. Für's Erste kann der Schweiß bei vielen und vorzüglich bei jungen Leuten mit einem hitzigern Temperamente schwer hervorgelockt werden; denn man muß befürchten, derartige Kranke, wenn sie mit stärkern schweißtreibenden Mitteln und mit einer schweren Last von Betten zum Schwitzen gezwungen werden, in eine Hirnentzündung zu stürzen, oder was noch schlimmer ist, statt des gehofften Schweißes einen Pestausschlag hervorgelockt zu sehen. Weil dieses Uebel vorzüglich in dem geistigeren Theile des Blutes seinen Sitz hat, und also die Bewegung der dickeren Theile weit matter als bei den meisten andern Entzündungen geschieht, so wird dieser dünnere Theil durch den Hinzutritt einer neuen Hitze in eine noch größere Aufregung versetzt, dringt endlich in alle feinsten Blutgefässe mit Gewalt, wodurch letztere über das Maß ausgedehnt werden und bersten. Ich halte dafür, daß man von diesem Zerspringen der Blutgefäßchen die Ursache der Pestflecken herleiten müsse, nicht anders, als wie die blauen Striemen, die sich nach einem heftigen Schlage auf musculösen Theilen zu zeigen pflegen. Anfangs sind sie auf der Haut hochroth, werden aber bald bleich und endlich schwarz.

Wenn ferner bei Jenen, welche leicht in Schweiß kamen, derselbe gar zu Frühzeitig unterbrochen wird (wo also die krankhafte Materie noch theilweise im Innern des Körpers sich befindet), so wird die Beschaffenheit der Beulen, welche zwar gegen das Ende des Schweißes gut hervorzubrechen anfingen, weit schlechter. Denn da ihnen ein Theil der Materie benommen worden ist, die die Pusteln erheben sollte, so schlagen sie sich entweder gern nach innen, oder werden wenigstens nie zu einem Geschwüre gebracht (gleichwie es auch bei den Kinderpocken zu geschehen pflegt, wenn der Kranke in den ersten Tagen zu sehr geschwitzt hat). Ist

aber dieser gefährliche Feind wieder hinter seine Mauern geflüchtet, so wird im Körper eine neue Bewegung erweckt, und dadurch geschieht es, wie wir oben erwähnt haben, daß oft Ausschläge oder kleine Blutergiessungen in das zellichte Gewebe erfolgen, welche als ein Zeichen des bevorstehenden Todes anzusehen sind.

Damit es aber klar vor Augen liege, wie man diesen und dergleichen andern Beschwerlichkeiten begegnen könne, so will ich mit der größten Treue erzählen, was ich nach meiner Art bei dieser Krankheit gethan und beobachtet habe, und werde den Anfang vom Beginne der neulichen Pest machen.

Ich besuchte im Jahre 1665 zu Anfang des Monats Mai eine Frau von Stande, die ohngefähr einundzwanzig Jahre alt, und von sanguinischem Temperament war. Außer einem hitzigen Fieber, welches sie kurz vorher befallen hatte, klagte sie auch über beschwerliches Erbrechen und über andere fieberische Zufälle. Ich fing die Kur mit Aderlassen an, und Tags darauf, um den Durchbruch zu verhüten, (welcher, wie ich es am Anfange dieser Abhandlung erwähnt habe, wegen Unterlassung eines Brechmittels, das im Anfange der Krankheit die Neigung zum Brechen forderte, sich beim Abnehmen des Fiebers gern einzustellen pflegt) verordnete ich ein Brechmittel, welches die Unreinlichkeiten im Magen ziemlich leicht heraustrieb. Als ich nun am folgenden Tage morgens wieder zur Kranken kam, vernahm ich, daß sie den Durchfall bekommen hätte, was mir während einiger Jahre gewöhnlich nicht geringe Sorge verursachte. Hieraus aber schloß ich, daß dieses kein gewöhnliches Fieber sey — wie es auch der Ausgang zeigte — und daß daher eine ganz andere Heilart, als die, die ich vorher angegeben, und bisher immer mit glücklichem Erfolge gebraucht hatte, angewendet werden müsse. Nachdem ich deßwegen einen ältern Arzt mir beigesellt hatte, ließ ich mit dessen Rath und Beistimmung zur Ader, weil das Alter der Kranken, ihr

Tem-

Temperament und die unordentliche Aufwallung es zu fordern schienen; auch gab man ihr gelind abkühlende Arzneien und endlich immer am zweiten Tage ein Klystier. Gegen das Ende der Krankheit, weil sich sehr unregelmässige und ungewöhnliche Zufälle (welche allgemein für Anzeichen einer großen Bösartigkeit gehalten werden) zeigten, verschrieben Einige stärkere Mittel aus der Klasse der giftaustreibenden Arzneien*). Da jedoch alles dieses vergebens war, starb die Kranke an dem vierzehnten Tag. — Die ungewöhnliche Art dieses Fiebers beschäftigte mein Gemüth einige Tage hindurch auf mannigfache Weise; ich erinnerte mich dabei, daß die große Hitze auch nach dem wiederholten Aderlaß bei der besagten Kranken anhielt, daß die Wangen roth waren, daß kurz vor dem Tode einige Tropfen Bluts aus der Nase flossen, nicht minder, daß das Blut, welches in den Aderlaßschalen erkaltete, dem nicht ungleich war, welches beim Seitenstechen gelassen wird, ja daß ein kleiner Husten und ein gewisser stumpfer Schmerz in den Organen des Lebens (in der Brust) eintrat; ferner daß wir uns auch schon in der Jahreszeit befanden, welche das Ende des Frühlings und den Anfang des Sommers machte und zur Erzeugung anhaltender Fieber minder geeignet ist (denn solche verlieren sich zu dieser Zeit gleichsam von selbst, und gehen in die Klasse der Wechselfieber über, oder verursachen plötzliches Seitenstechen und andere derartige Entzündungen); endlich, daß auch zu dieser Zeit das Seitenstechen sehr häufig war.

Nachdem ich Alles dieses überlegt hatte, kam ich zuletzt auf den Gedanken, daß dieses Fieber, obschon kein bestimmtes Zeichen von Seitenstechen oder Lungenentzündung da war, dennoch ein Zufall von einer verborgenen Entzündung eines Körpertheiles, welcher das Geschäft des Athemholen verrichtet, gewesen seyn müsse, wiewohl kein

*) Man hielt zu Sydenham's Zeit noch die Galen'sche Eintheilung der Arzneikörper fest. H.

Schmerz in der Seite auch noch eine vorzügliche Beschwerde beim Athemholen da war. Kurz, mit wenig Worten ich bin darauf gekommen, daß ich im angeführten Falle eben diejenige Methode hätte anwenden sollen, welcher ich mich öfters beim Seitenstechen mit gutem Erfolge bedient habe, Dieser Gedanke war ein guter, denn seine Ausführung hat hernach meinem Wunsche immer entsprochen. So wurde ich bald darauf zu einem Menschen gerufen, der an der nämlichen Krankheit litt. Wiederholtes Aderlassen, was beim Seitenstechen bereits angerühmt wurde, vollendete die Heilung und löste die Krankheit. Gegen Ausgang erwähnten Monats und Anfangs Juni sind mehrere, welche meine Hilfe verlangten, von diesem Fieber (welches damals schon sehr allgemein herrschte) durch die Wohlthat des besagten Mittels genesen. Von dieser Zeit an hat jene schreckliche Pest furchtbar zu wüthen angefangen, welche endlich mit solcher Heftigkeit herrschte, daß sie in sieben Tagen ebenso viel Tausend Menschen in London, also einer einzigen Stadt, dahinraffte.

Ob aber jenes Fieber, von dem ich jetzt gesprochen habe, den Namen Pest verdiene, wage ich nicht ausdrücklich zu bestimmen*). Jedoch dieses weiß ich gewiß, daß bei Allen, welche zur selben Zeit oder etwas später in meiner Nachbarschaft die eigentliche Pest mit den ihr anhangenden besondern Zufällen befallen hat, sowohl im Anfange, als im Fortgange der Krankheit die nämlichen Zufälle zugleich mit denen der Pest zum Vorschein kamen. Weil aber gleichsam das Feuer schon in der Nähe brannte, und die Gefahr meinem eigenen Hause drohte, so habe ich mich end-

*) Während der Pestconstitution in jenen Zeiten waren natürlich auch andere Krankheiten mit den der Pest eigenen Symptomen begleitet, wodurch die damaligen Aerzte verleitet wurden, jede epidemische Krankheit mit dem Namen Pest zu bezeichnen. M. s. Rohatzsch Geschichte der Medicin. 1. Band, Anhang Nr. II. H.

Digitized by Google

lich auf Anrathen meiner Freunde zu den zahlreichen Schaaren der Fliehenden gesellt und auch meine Familie einige Meilen weit von der Stadt weggeführt. Jedoch kehrte ich früher zurück, als meine Nachbarn, da die Heftigkeit dieser schrecklichen Seuche fortwährend anhielt, und ich aus Mangel an besseren Aerzten zurückgerufen wurde, um den an der Pest Leidenden Hilfe zu bringen. — Kurz darauf habe ich mehrere Kranke besucht, deren Fieber ich nicht ohne große Verwunderung von derselben Art und Beschaffenheit fand, wie die, welche ich vor meiner Abreise nach besagter Methode so glücklich behandelt habe. Ich verließ mich dabei auf diese meine Erfahrung, der ich als einer Führerin folgte, und die ich allen Scheingründen vorzog; und trug auch hier kein Bedenken, einen ähnlichen starken Aderlaß vorzunehmen.

Dieses Heilverfahrens, das Blut sehr zu vermindern (nebst dem ich auch gekochtes Gerstenwasser, eine gehörige Diät und abkühlende Mittel gebrauchte), habe ich mich bei vielen Kranken mit großem Nutzen bedient, bis ich endlich bei Behandlung Einiger nach meiner gewöhnlichen Art durch die umstehenden Freunde abgehalten wurde, welche von eiteln Vorurtheilen eingenommen nicht zugaben, die gehörige Quantität Blutes herauszulassen (aber zum großen Nachtheile der Kranken, weil es die Lage und die damaligen Umstände forderten, entweder gar nicht, oder in einer hinlänglichen Menge Blut zu lassen). Fand ich also gegen meine Methode großen Widerwillen, so hielt ich für rathsam, mich um eine andere Heilart, als die durch das Aderlassen, zu bemühen, mittelst welcher die Krankheit auf eine in diesem Falle schicklichste Weise unterdrückt werden konnte. — Den Schaden, den ich bisweilen unschuldig verursachte muß man nicht daher leiten, daß ich das Blut herausgelassen habe, sondern weil man mich hinderte, solches nach Nothwendigkeit vorzunehmen, wovon ich hier ein Beispiel anführen will. Ich wurde zu einem Jüngling gerufen,

Digitized by Google

von sanguinischem Temperament und sehr kräftiger Körperconstitution, welchen ein heftiges Fieber seit zwei Tagen befallen hatte, wobei sich Kopfschmerzen, Schwindel, gewaltiges Erbrechen und derlei andere Zufälle einfanden. Da er nun selber auf meine Frage antwortete: daß kein Zeichen einer Geschwulst noch vorhanden sey, so habe ich sogleich einen starken Aderlaß verordnet, wobei das gelassene Blut auf der Oberfläche speckigt, wie das beim Seitenstechen, erschien. Dann schrieb ich auch Gerstenwasser, Suppen und kühlende Getränke vor; Nachmittags ließ ich ihm ebenso viel Blut heraus, was auch am folgenden Morgen wiederholt wurde. Als ich nun gegen Abend meinen Kranken besuchte, fand ich ihn viel besser, aber dessen ungeachtet mußte ich vernehmen, daß sich seine Freunde für ferneres Aderlassen durchaus widersetzten, auf welches ich doch inständig drang, indem ich sie versicherte, daß nur noch ein einziger Aderlaß nothwendig wäre, um den Kranken aller Gefahr zu entreißen, wenn sie sich aber dagegen sträubten, so wäre es besser gewesen, daß man ihm gar kein Blut gelassen, und die Heilung durch den Schweiß unternommen hätte; mit einem Worte ich versicherte sie, daß der Kranke ganz gewiß sterben würde, wenn sie es nicht zuließen, was auch der Ausgang bestätigte. Denn da dieser Streit das Heilgeschäft unterbrochen und verdorben hatte, erschienen am folgenden Tage Purpurflecken, weil nämlich die Ueberbleibsel der schädlichen Materie, welche gänzlich hätten ausgeleert werden sollen, nicht mehr ein Geschwür wegen des schon so oft wiederholten Aderlaß hervorzubringen vermochten, sondern durch ihr Verweilen die ganze Blutmasse verändert, und deren Zusammenhang durch ihre Subtilität aufgelöst hatten. Der Kranke aber starb einige Stunden darauf. Da mich nun ein solcher Widerstand öfters in Verlegenheit setzte, so habe ich sorgfältig nachgedacht, ob man nicht eine Heilart erfinden könnte, welche die Krankheit nicht weniger kräftig zu vertreiben im Stande sei, und doch nicht so sehr

Digitized by Google

den Leuten Abscheu einflöße. Nach langem Ueberlegen verfiel ich endlich auf folgende, welche ich jederzeit zuträglich und hinreichend gefunden habe.

Erstens, wenn noch keine Geschwulst sich erhoben, ließ ich nach Verhältniß der Kräfte und des Temperaments des Kranken mäßig Blut heraus, wodurch es geschah, daß die Ausdünstung sehr leicht und gut von Statten ging, welche sonst bei einigen Körpern nicht nur sehr schwer, sondern auch mit Gefahr hervorgebracht wird, weil sich dadurch stärkere Entzündung und Peteschenausschlag erzeugt. Diesen kleinen Blutverlust, welcher, so gering er immer war, einen großen Schaden nach sich gezogen hätte, ersetzte der gleich darauf folgende Schweiß hinlänglich. Nach dem Aderlaß (den ich im Bette vornehmen ließ, wo schon Alles zum Schweiße vorbereitet war) habe ich den Kranken alsbald warm zudecken, und das Vorderhaupt mit einem wollenen Tuche verhüllen lassen, welche Bedeckung des Hauptes den Schweiß mehr befördert, als man es glauben sollte. Ferner, wenn kein Brechen dabei war, gab ich diese und ähnliche schweißtreibende Mittel:

R. Ther. Andromachi dr. β.
Elect. de ovo. scr. j.
Pulv. e chel. cancr. compcs. gr. xij.
Cochinell. gr. viij.
Croci. gr. jv.
C. s q. succi hermes, f. bolus, quem sumat sexta quaque hora superbibendo cochl. vj. sequentis Julapii:
R. Aquae card. benedict.
— Scordi comp. aa. unc. iij.
— Theriac. still. une. ij.
S r. caryophyll. unc. j.
Misce F. Julap.

*) Nimm ein halbes Quentchen Andromach-Theriak, einen Skrupel Eilattwerge, zwölf Gran zusammengesetztes

*) Wir haben jetzt bei weitem wirksamere und einfachere, schweißtreibende Mittel. H.

Pulver von Krebsscheeren, acht Gran Cochenille, vier Gran Crocus; mache mit hinlänglicher Menge Scharlachbeersaft einen Bissen daraus, und lasse jede sechste Stunde einen solchen nehmen, und jedesmal sechs Löffel von folgendem Julep darauf trinken:

Nimm sechs Loth Kardobenedikten- und zusammengesetztes Lachenknoblauchwasser, vier Loth destillirtes Theriakwasser, zwei Loth Nelkensyrup, und mische es zu einem Julep.

Wenn sich nun Erbrechen dabei einstellt, wie es sich bei der Pest und den Pestfiebern sehr oft ereignet, so habe ich die schweißtreibende Arznei so lange verschoben, bis durch die Schwere der Decken der Schweiß hervorzukommen anfing (außer, daß ich nur bisweilen zum Theil mit Tüchern das Gesicht bedecken ließ, um die Ausdünstung zu befördern). Denn wenn sich die schädliche Materie gegen den Umfang des Körpers begibt, so wird (was sehr merkwürdig ist) der Durchfall und das Erbrechen, welches von den einwärts geleiteten, in den Magen und in die Eingeweide kommenden Theilchen entsteht, von selbst nachlassen, so zwar, daß, wenn noch so heftiges Erbrechen vorausgegangen, die Arzneien hernach gut behalten werden, und den Schweiß nach Wunsch hervorbringen.

Ich erinnere mich, daß mich einmal ein Apotheker zu seinem Bruder, der an einem Pestfieber sehr schwer krank lag, rief, und da ich nun die schweißtreibenden Mittel vorschlug, welche ich dem Kranken geben wollte, antwortete er, daß er schon verschiedene, und die stärksten fruchtlos gegeben habe, weil sie der Kranke alle wieder von sich brach. Hierauf sagte ich, man solle mir von allen diesen Arzneien, welche er vorher gereicht hätte, die unangenehmste und eckelhafteste herbeibringen, die er jetzt nicht mehr herausbrechen werde. Meine Voraussage erfolgte glücklich, denn sobald der Kranke unter dem Bette ein wenig zu dünsten anfing, hat er einen grossen Bissen venetianischen Theriaks genommen und bei sich behalten, worauf er in einen heftigen Schweiß verfiel und seine Gesundheit wieder erlangte.

Digitized by Google

Aber um wieder zu unserem Texte zurückzukehren: ich befahl den schon angefangenen Schweiß durch Getränke aus Biermolken mit eingekochter Salbey oder mit Muskatnuß und etwas wenig eingesottenem Bier, wovon sie öfters trinken mußten, den ganzen Tag hindurch zu unterhalten, wobei ich das Abwischen des Schweisses sorgfältig untersagte, ja nicht einmal vor vierundzwanzig Stunden das Hemd zu wechseln erlaubte, so feucht und schmutzig es immer war, was man wohl zu beobachten hat. Denn wenn der Schweiß nach kurzer Zeit unterbrochen wird, so wächst die Heftigkeit der Zufälle, und die Rettung des Kranken, welchen ein längerer Schweiß von der Gefahr befreit hätte, wird sehr zweifelhaft.

Fürwahr ich kann mich über Diemerbroek und Andere nicht genug wundern, wie oft sie sich verleiten liessen, den Schweiß zu verhindern, indem sie die Kräfte des Kranken zu erhalten suchten. Es ist Jedem bewußt, der nur ein wenig diese Krankheit kennt, daß der Kranke, er mag in einem noch so heftigen Schweiße liegen, mehr Kräfte als vorher erhält. Was mich die Uebung und die Erfahrung gelehrt hat, werde ich ohne Bedenken öffentlich bekannt machen und vertheidigen. So sind viele auf mein Anrathen 24 Stunden in einem beständigen Schweiße gelegen, und weit entfernt, daß sie dann über Schwäche geklagt hätten, gestanden sie vielmehr, daß sie, je mehr von der überflüssigen Feuchtigkeit durch den Schweiß abgegangen war, desto mehr neue Kräfte erhielten. Oft habe ich nicht ohne Staunen bemerkt, daß in den letzten Stunden der Krankheit ein Schweiß ausbrach, der von dem durch die Arznei erzwungenen ganz verschieden und häufiger war, sich dem natürlichen mehr näherte, auch weit mehr Erleichterung verschaffte, als ob er, gleichsam kritisch, die ganze Krankheit aus dem Grunde heben wollte. Endlich sehe ich nicht ein, welchen Schaden es mit sich brächte, wenn man den Kranken, da er mitten im Schweiße liegt, mit

Digitized by Google

Suppen und stärkenden Getränken erquickt; es fällt demnach jener Einwurf ganz hinweg, daß er nicht hinlängliche Kräfte habe, einen lange währenden Schweiß auszuhalten. Wenn daher gegen Ende desselben eine Schwäche einzutreten scheint, so erlaube ich ein wenig Hühnerbrühe, Eierdotter, oder dergleichen, welches mit den Herzstärkungen und dem zur Unterhaltung des Schweisses bestimmten Tranke die sinkenden Kräfte hinlänglich unterstützt. — Mehr Beweise in einer so offenkundigen Sache anzuführen, ist nicht nöthig; denn, was den Nutzen dieser Methode klar beweist, der Kranke glaubt, so lange er schwitzt, er befinde sich gut; so ist auch das Urtheil der Umstehenden. Sobald aber der Leib trocken zu werden anfängt und der Schweiß unterbrochen ist, dann wird alles wieder schlimmer, und die Krankheit kehrt gleichsam auf's Neue zurück.

Nach geendigtem Schweiße ermahne ich den Kranken, vierundzwanzig Stunden sich sorgfältig vor Kälte zu hüten, das nasse Hemd auf dem Leibe von selbst trocken werden zu lassen, alles laulich zu trinken und die Biermolken mit eingekochtem Salbey noch ferner zu gebrauchen. Am folgenden Tage gebe ich ein gewöhnliches Abführmittel, nämlich aus dem Aufgusse von Thamarinden (thamarindorum), Sennesblättern (fol. sennae), Rhabarbara (rhabarbara) mit Manna (manna) und dem auflösenden Rosensyrup (syr. ros. solut). Mit dieser Heilart habe ich in den folgenden Jahren nach der Pest sehr vielen, die von dem Pestfieber befallen waren, ihre Gesundheit wieder hergestellt, so daß mir nie ein Einziger an dieser Krankheit gestorben ist, wo ich sie angewendet habe.

Wenn aber schon eine Geschwulst aufgefahren, so habe ich auch bei solchen, die zum Schwitzen gar nicht zu bringen waren, doch keinen Aderlaß vorgenommen, aus Furcht, daß die krankhafte Materie in die ausgeleerten Gefässe sogleich zurückkehre, und ein jäher Tod des Kranken vor dem

Schweiße erfolge. Nichtsdestoweniger könnte man vielleicht sicher einen Aderlaß vornehmen, wenn nur bald darnach ohne Aufschub Schweiß hervorgebracht wird, welcher, wenn er die bestimmte Zeit, wie oben gesagt, anhält, die ganze Geschwulst nach und nach zu zertheilen, und zu vertreiben im Stande ist; es geschieht dieses mit weit weniger Gefahr, als wenn man die ordentliche Reife des Geschwürs, welche bei diesem gähen Anfalle sehr ungewiß und betrüglich ist, später abwarten wollte.

Endlich damit ich zum Schluß komme, bitte ich den Leser, wenn er bemerken sollte, daß ich mich in der Theorie verfehlte, mir den Fehler nachzusehen; was aber die Praxis anbelangt, so gestehe ich, daß ich Alles der Wahrheit gemäß berichtete, und gewiß nichts anführte, was ich nicht selbst erfahren habe. Wenn der letzte Tag meines Lebens gekommen ist, hoffe ich, ruhig ohne Gewissensregungen in die Ewigkeit zu gehen, indem ich mir bewußt bin, nicht allein das Wohl der Kranken, wes Standes sie immer waren, die sich meiner Sorge anvertrauten, mit aller Treue und Fleiß im Auge gehabt zu haben (Niemand wurde von mir anders behandelt, als wie ich wünschte, daß ich behandelt würde, wenn mich eine solche Krakheit befiele), sondern auch nach meinem wenigen Vermögen alle Geisteskräfte anstrengte, damit, wenn es irgendwo möglich sey, auch nach meinem Tode die Krankheiten sicherer könnten geheilt werden; indem ich meinen Grundsatz festhielt, daß, wer das geringste Schärflein zur Vervollkommnung der praktischen Heilkunde beigetragen habe, wenn es auch nichts Wichtiges beträfe, als die Heilung der Zahnschmerzen oder der Hühneraugen, so wäre solches dennoch weit höher zu schätzen, als eine eitle Pracht von unnützen Spekulationen und Kenntniß unbedeutender Sachen, welche vielleicht einem Arzte ebenso wenig zur Heilung der Kranken, als einem Baumeister die Musik zur Erbauung der Häuser dienen könnte.

Digitized by Google

Nur diese einzige kleine Anmerkung will ich zuletzt noch beifügen, damit ich nicht unverständlich bleibe, oder meine Meinung verkehrt ausgelegt werde. Ich habe mich nämlich in der vorhergehenden Abhandlung öfters des Namens Natur bedient, und theilte jener verschiedene Wirkungen zu, gleichsam als wenn ich eine besondere, für sich selbst bestehende, aber durch die ganze Welt ausgebreitete Sache unter diesem Namen verstände, welche auf sich und ihren Rath vertrauend alle Körper beherrscht und lenkt, sowie sich einige Philosophen etwas von der Seele der Welt eingebildet zu haben scheinen. Da ich nun, was mich anbelangt, weder neue Sachen, noch neue Wörter erfinden will, gebrauchte ich dieses alte Wort, jedoch, wenn ich mich nicht irre, immer allgemein verständlich, sowie es nicht allein von allen Vernünftigen angenommen, sondern auch mit dem gewöhnlichen Begriffe verbunden wird. So oft ich daher die Natur nenne, will ich einen gewissen Zusammenhang natürlicher Ursachen bezeichnet haben, welche zwar für sich unverständig und ohne Beurtheilungskraft sind, jedoch von der höchsten Einsicht geleitet werden, so lange sie wirken und ihre Verrichtungen thun. Die höchste Gottheit ordnet gemäß ihrer unendlichen Weisheit, durch deren Kraft alle Dinge erzeugt wurden, und von ihrem Winke abhängen, Alles so, daß jedes seine bestimmten Verrichtungen nach einer gewissen Ordnung und Art vollbringe, und nicht vergebens unternehme, sondern nur das Beste, und was zum Nutzen des ganzen Weltgebäudes und vorzüglich seiner einzelnen Glieder gereiche; gleichsam wie ein Uhrwerk, welches sich nicht nach seiner eigenen Willkühr, sondern nach dem Willen des Künstlers bewegt.

Digitized by Google

III. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Epidemische Beschaffenheit der Jahre 1667, 1668 und zum Theil des Jahres 1669 in London.

Im Jahre 1667 bei herannahendem Frühlingsäquinoctium haben sich die Pocken zu vermehren angefangen, welche, so lange die pestartige Beschaffenheit dauerte, die kurz vorhergegangen war, entweder gar nicht oder nur sehr selten zum Vorschein kamen. Sie breiteten sich schon von Tag zu Tag mehr aus, und wurden im Herbste epidemisch, von welcher Zeit sich dann ihre Heftigkeit allmählig verminderte, und da die Kälte eintrat, kamen sie nur selten mehr vor. Im nächsten Frühling aber kehrte diese Krankheit wieder zurück, wurde heftiger und hielt länger an, bis sie von der kommenden Winterkälte, wie vorher, in ihrem Ungestüm gemildert wurde. Zuletzt mit dem dritten Frühlinge zeigte sie sich wieder, aber weit schwächer und griff, gleichsam wie erlahmt, weniger weit um sich, als in dent zwei Sommern, die vorhergegangen waren. Im Monae August des Jahres 1669 verschwand sie gänzlich, und räumt, einer epidemischen Ruhr den Platz. In den ersten zwei Jahren in welchen diese Constitution herrschte, wurden mehr Menschen in der Stadt von Pocken befallen, als sonst, so viel ich mich erinnern kann; man mag die vorhergangene oder die nachfolgende Zeit betrachten. Dessenungeachtet aber, weil sie ordentlich und nicht bösartig waren, rafften sie im Vergleich zur großen Anzahl der Kranken nur wenig Menschen weg.

Zur nämlichen Zeit, als die Pocken ausbrachen, entstand auch eine gewisse neue Fiebergattung, welche von den

Digitized by Google

Pocken, wie sie damals waren, sich nicht viel unterschied, wenn man den Ausbruch der Bläschen und was davon abhängt, ausnimmt, wovon wir im Folgenden insbesondere sprechen wollen. Dieses Fieber, obwohl es schon weniger Leute befiel, als die Pocken, dauerte doch ebenso lange, wie diese. Im Winter aber, da jene sich verminderten, wurde es stärker, und als sich letztere im Frühlinge aufs Neue stärker zeigten, nahm es wieder ab, und ließ ihnen somit die Oberherrschaft bei dieser epidemischen Constitution. Nichtsdestoweniger hat es nie ganz aufgehört, bis es endlich mit den Pocken zugleich im Monate August 1669 völlig verschwand.

Diese zwei epidemischen Krankheiten begleitete noch eine dritte, besonders in dem letzten Sommer, welche die genannte Constitution in übeln Ruf brachte, nämlich der Durchlauf. Schon damals also ging die Luftbeschaffenheit in die, die nachfolgende rothe Ruhr begünstigende über. — Wie, im Grunde genommen, sich auch die Sache verhalten mochte, so viel war wenigstens bekannt, daß diese Krankheit dem Fieber, welches damals herrschte, der Art nahe kam, daß es nichts anderes, als ein einwärts gekehrtes und in den Gedärmen liegendes Fieber zu seyn schien.

Von diesen drei Krankheiten, welche in dieser Constitution allein mit Recht den Namen epidemische verdienen, werde ich hier insbesondere sprechen, und mit den Pocken den Anfang machen, welche ich deswegen weitläufiger behandeln will, weil mir diejenigen, welche diese Jahre hindurch herrschten, als die natürlichsten und vor allen die regelmässigsten erschienen, da sie bei allen Kranken dieselben Erscheinungen und die nämlichen Zufälle hervorbrachten, und man folglich von ihnen, als in ihrer Art den vollkommensten, sowohl eine gute Krankheitsgeschichte, als auch eine gehörige Heilmethode entnehmen kann. Denn es ist zu merken, daß nicht nur in einer jeden besondern Constitution ein gewisses eigenthümliches und besonderes Fieber vorkommt, sondern auch

Digitized by Google

eine [illegible] weniger Stunden auch meistens meine Vor-
sich als [illegible] und bekräftigt; so daß, wenn vielleicht ein
folgenden [illegible] von einem epileptischen Anfalle ergriffen wird,
es ihnen [illegible] geschehen pflegt, sich den folgenden Morgen da-
gemeinschaftlich [illegible] zeigen. Wie von mir sehr oft beobachtet, be-
treibt die [illegible] nach einem solchen Anfalle bei den Kindern die
Spiel[illegible] aus, und bilden Bläschen, welche sehr groß,
[illegible] von guter Art sind, auch sehr selten zusammen-
[illegible] Dieses sind fast alle Zufälle, welche sich im An-
[illegible] Krankheit einstellen, und vor dem Ausbruche
[illegible] selbst meistens erscheinen. Es wird nicht über-
[illegible], hier zu erinnern, wie es bei einem schwachen und
[illegible]ut bisweilen sich ereignet, daß die Zeit der Abson-
[illegible]hne Reinigung stufenweise, und ohne merkliche
[illegible]ung vollbracht wird, ehe die Abscheidung der Materie
[illegible] Ausbruch der Bläschen erfolgt.

Die **einzelnen Blattern** brechen meistentheils am
[illegible] Tage der Krankheit aus (wenn man den ersten
[illegible]zu rechnet), bisweilen auch etwas später, vor jenem
[illegible]tener, worauf entweder die Zufälle sehr vermindert
[illegible], was meistentheils geschieht, oder auch gänzlich ver-
[illegible]den. Dann scheint es den Kranken, daß sie sich gut
[illegible]en, außer daß Erwachsene zum Schwitzen geneigt
von welchem man sie kaum abhalten kann, man mag
[illegible]o leicht bedecken, als man will. Dieser Zustand ver-
den Kranken nicht eher bis die Bläschen zur Zeiti-
[illegible]g kommen, und dann verliert er sich von selbst. Was
Ausbruch betrifft, so geschieht derselbe ungefähr auf
gende Art: Erstlich zeigen sich röthliche Punkte in der
röße der feinsten Nadelspitze hin und wieder zerstreut,
e sich vorzüglich im Gesichte, dann am Halse und an der
Brust, und dann am ganzen Leibe ausbreiten. Um diese
Zeit findet sich auch ein Schmerz im Halse ein, welcher
sich zugleich mit den hervorbrechenden Bläschen vermehrt,
die sich täglich vergrößern, mehr erheben und bewirken,

Digitized by Google

das Frühlingsäquinoctium an (wie die, von welchen wir jetzt reden); aber in jenen Jahren, in welchen sie nicht nur epidemisch herrschen, sondern auch unregelmässig und von gefährlicher Art sind, zeigen sie sich bisweilen früher, nämlich schon im Januar. Sie stecken ganze Familien an, und verschonen Niemand, er sei in was immer für einem Alter, außer den, der schon früher an dieser Krankheit gelitten hat. Doch bleiben auch die nicht verschont, welche früher schon eine unächte Art von Pocken, die mit dieser Krankheit in nichts zusammenhängt, befallen hat. Ihre Gattung ist zweifach (wie von den Pocken, welche in allen Jahren vorkommen); sie sind einzelne und zusammenfliessende, wie man sagt. Obschon sie nicht wesentlich verschieden sind, so werden sie dennoch durch die heftigeren Zufälle, welche diese, nicht aber jene Gattung begleiten, leicht von einander unterschieden.

Die einzelnen oder discreten fangen mit Frost und Schauder an, auf welche bald starke Hitze folgt, heftiger Kopf- und Rückenschmerzen, Neigung zum Brechen, ein großer Hang zum Schweiß (was ich aber von Erwachsenen gesagt haben will; denn bei Kindern habe ich nie einen solchen Zustand bemerkt, weder vor dem Ausbruche der Blattern, noch darnach), dann Schmerzgefühl in den Theilen, welche unter dem Herzgrübchen liegen, wenn man sie berührt, Erstarrung und Schläfrigkeit vorzüglich bei Kindern, und bisweilen auch epileptische Anfälle, wo ich, wenn sie Kinder befallen, bei denen schon die Zähne hervorgekommen, vermuthe, daß die Pocken im Anzuge sind, wie ihr Erschei-

---

Ueber die Pocken überhaupt schrieben: J. C. Albers, J. J. v. d. Bosch, F. E. Braun, Cotunni, H. Eichhorn, Flachsland, de Genus, E. Henschel, F. Hildebrandt, C. S. Hoffmann, C. W. Hufeland, G. H. C. Macdonald, Medicus, A. Petzholdt, Rublack, Sarcone, Schelver, C. Strack, v. Swieten, J. A. Unzer, Wilmans.

Digitized by Google

nen innerhalb weniger Stunden auch meistens meine Vorhersage bestätigt und bekräftigt; so daß, wenn vielleicht ein Kind Abends von einem epileptischen Anfalle ergriffen wird, wie es zu geschehen pflegt, sich den folgenden Morgen darauf die Pocken zeigen. Wie von mir sehr oft beobachtet, brechen gleich nach einem solchen Anfalle bei den Kindern die Blattern aus, und bilden Bläschen, welche sehr groß, gelind und von guter Art sind, auch sehr selten zusammenfließen. Dieses sind fast alle Zufälle, welche sich im Anfange dieser Krankheit einstellen, und vor dem Ausbruche der Pocken selbst meistens erscheinen. Es wird nicht überflüssig seyn, hier zu erinnern, wie es bei einem schwachen und dünnen Blut bisweilen sich ereignet, daß die Zeit der Absonderung ohne Reinigung stufenweise, und ohne merkliche Beschwerung vollbracht wird, ehe die Abscheidung der Materie durch den Ausbruch der Bläschen erfolgt.

Die einzelnen Blattern brechen meistentheils am vierten Tage der Krankheit aus (wenn man den ersten Tag dazu rechnet), bisweilen auch etwas später, vor jenem aber seltener, worauf entweder die Zufälle sehr vermindert werden, was meistentheils geschieht, oder auch gänzlich verschwinden. Dann scheint es den Kranken, daß sie sich gut befinden, außer daß Erwachsene zum Schwitzen geneigt sind, von welchem man sie kaum abhalten kann, man mag sie so leicht bedecken, als man will. Dieser Zustand verläßt den Kranken nicht eher bis die Bläschen zur Zeitigung kommen, und dann verliert er sich von selbst. Was den Ausbruch betrifft, so geschieht derselbe ungefähr auf folgende Art: Erstlich zeigen sich röthliche Punkte in der Größe der feinsten Nadelspitze hin und wieder zerstreut, die sich vorzüglich im Gesichte, dann am Halse und an der Brust, und dann am ganzen Leibe ausbreiten. Um diese Zeit findet sich auch ein Schmerz im Halse ein, welcher sich zugleich mit den hervorbrechenden Bläschen vermehrt, die sich täglich vergrößern, mehr erheben und bewirken,

Digitized by Google

daß die Haut und das zunächst liegende Fleisch roth und entzündet werden.

Dann um den achten Tag, von dem ersten Anfalle an, (auf welche Epoche ich in dieser Krankheit immer Acht habe) fangen an die Zwischenräume, welche vorher weiß waren, nach der Anzahl der Blattern, von welchen sie besetzt sind, roth zu werden, und erheben sich mit einem Spannen und Schmerzen besagter Theile, welcher Schmerz, vermehrt mit jeder Stunde, den Weg zur besagten Entzündung und Geschwulst bahnt, so daß beim Fortgange der Krankheit die Augenlieder oft so sehr ausgefüllt und ausgespannt werden, daß der Kranke des Lichts beraubt ist; diese Geschwulst ist einer aufgeblasenen, durchsichtigen und darüber gelegten Blase nicht unähnlich. Es geschieht auch, daß die Kranken mitunter blind werden, wenn sich nämlich der größte Theil der Blattern schon beim Anfange des Ausbruches ins Gesicht setzt. Nächst dem Gesichte schwellen die Hände und Finger, und werden nach Verhältniß der Blattern ausgespannt. Die Blattern, die auf dem Gesichte sitzen, welche bisher glatt und roth waren, werden jetzt rauher und (was zuerst das Anfangen der Zeitigung anzeigt) dann lassen sie nach und nach gelblichen Saft von sich, nicht viel von einem Honigsladen verschieden. Wenn die Entzündung des Gesichts und der Hände auf die höchste Spitze gekommen, so haben die Zwischenräume der Blattern eine sehr rothe Farbe, fast wie Damascener Rosen. Je milder und ordentlicher die Pocken sind, desto mehr nähern sich sowohl die Bläschen als die Haut in den Zwischenräumen der besagten lebhaften Farbe, wie ich sie eben beschrieben habe Gleichwie aber die Bläschen, die in dem Gesichte saßen, täglich rauher und nach Maß ihrer Zeitigung mehr gelb werden, so sieht man dagegen die an den Händen und dem übrigen Körper weniger rauh und sich täglich weisser färben.

Am eilften Tage fällt die Geschwulst des Gesichts

und

und die Entzündung augenscheinlich, und die Bläschen sowohl des Gesichts als des übrigen Leibes, da sie nun schon ihre Reife und die vollkommene Größe erlangt haben, (welche zu jener Zeit zu einer mittelmässigen Erbse angewachsen waren) werden trocken und fallen ab. In dieser Gattung Pocken verschwinden sie meistentheils am vierzehnten oder fünfzehnten Tage gänzlich. Dagegen sind die Bläschen der Hände meistentheils hartnäckiger als die an den übrigen Theilen, und bleiben noch ein oder den andern Tag länger frisch und weiß. Die Bläschen des Gesichts und des übrigen Körpers suchen ihren Ausweg durch Schuppen, die aber an den Händen durch Zerplatzung. Den Blattern des Gesichts folgen kleienartige Schuppen, worauf bisweilen Grübchen in der Haut nachkommen. Wenn die Bläschen abfallen, sieht man an der Haut noch keine Ungleichheit; wenn aber die Schuppen hervorkommen und sich wieder abschälfen, so werden erst jene Grübchen hohl, welche sehr oft lange bei den von dieser Krankheit Genesenden gesehen werden, obwohl die einzelnen Pocken sehr selten eine Spur von sich zurücklassen. Jedoch war dieß bei jenen der Fall, welche in den den letzten sechs Monaten dieses Jahres ausbrachen, indessen die, welche ihnen vorhergingen, keine Spuren in der Haut zurückließen, außer wenn sie vielleicht zusammengeflossen waren, wie nachher gesagt werden wird. Während der ganzen Krankheit sind die Patienten entweder ganz verstopft, oder gehen sehr selten zum Stuhl. Dieß mag nun von den einzelnen Pocken genug gesagt seyn.

2) Zusammenfliessende Pocken. Jene Gattung von Pocken, welche wir zusammenfliessende nennen, hat auch gemeinschaftliche Zufälle mit den gesonderten, nur daß sie zuweilen alle heftiger sind. Nämlich Fieber, Bangigkeit, Mattigkeit, Erbrechen

u. s. w. quälen den Kranken, woraus ein scharfsinniger Arzt auch noch vor dem Ausbruche der zusammenfliessenden Pocken ihr Herannahen errathen kann. Nichtsdestoweniger kommt der Kranke hier nicht so leicht in Schweiß, wie bei der oben beschriebenen Gattung, wo eine heftige Neigung zum Schweiß meistentheils ankündigt, daß die Pocken, welche eben ausbrechen wollen, keineswegs zusammenfliessende werden. Bisweilen geht vor dem Ausbruch ein Durchlauf vorher und dauert ein oder zwei Tage darnach fort, was ich bei den einzelnen Pocken noch nicht wahrnehmen konnte.

Diese Gattung bricht meistentheils am dritten Tage aus, manchmal vor jenem, kaum aber später; da die einzelnen entweder gerade am vierten Tage, inclusive vom ersten Anfange der Krankheit an, oder nachher und nur selten früher sich zeigen. Je früher die Pocken vor dem vierten Tage ausbrechen, desto mehr fliessen sie zusammen. Obwohl aber, um im Allgemeinen zu sprechen, die zusammenfliessenden kaum jemals auf den vierten Tag warten, so geschieht es doch, wiewohl sehr selten, daß wegen eines heftigern Zufalls jener Ausbruch erst am vierten oder fünften Tag erfolgt, wie z. B. wenn ein sehr empfindlicher Schmerz, der einem Steinschmerz ähnlich ist, bald in den Lenden, bald in der Seite, wie beim Seitenstechen, bald in den Gliedern, wie beim Rheumatismus, bald endlich im Magen mit großer Mattigkeit und heftigem Erbrechen vor dem Ausbruche den Kranken abmattet und beängstigt.

In diesen Fällen, ob sie schon, wie gesagt, etwas Seltenes sind, habe ich beobachtet, daß die Pocken später als gewöhnlich herauskommen, weil sie von der großen Heftigkeit besagter Zufälle eingeschränkt und zurückgehalten werden, und so oft diese mehr als gewöhnlich heftigen Zufälle vorkommen, zeigen sie deutlich an, daß die folgenden Pocken von der Art der zusammenfliessenden, und nicht ohne Gefahr sein werden.

Aber, was nächstdem zu sagen, obwohl bei den ein-

Digitized by Google

zelnen Pocken bald nach dem Ausbruche, wie schon gesagt, jene Zufälle, welche im Anfange die Krankheit begleiteten, in ihrem Wirken nachlassen, so verhält sich das bei den zusammenfliessenden ganz anders, da sowohl das Fieber, als auch andere Zufälle noch viele Tage nach dem Ausbruche der Blattern den Kranken martern.

Besagte Pocken brechen bald wie der Rothlauf, bald wie die Masern aus, welche sehr schwer, wenigstens der äussern Gestalt nach, und nur von einem in diesen Krankheiten sehr geübten Arzte unterschieden werden können. Denn wenn man sie erkennen will, so muß man in beiden Krankheiten genau die ungleiche Zeit des Ausbruches und alle die Umstände, welche uns die Verschiedenheit in der Krankengeschichte liefern, fleißig beobachten, wodurch sie sodann von den andern Krankheiten leicht unterschieden werden können.

Bei Zunahme der Krankheit werden diese nicht so merklich groß erhoben, wie die einzelnen, besonders die sich im Gesichte befinden, sondern sie vereinigen sich mit einander, sehen erstlich wie rothe Bläschen, welche das ganze Gesicht bedecken, und solches auch frühzeitiger schwellend machen, als es die einzelnen zu thun pflegen; dann aber sind sie gleich weißen Häutchen wie an das Gesicht geleimt, und stehen nicht viel über die gewöhnliche Oberfläche der Haut hervor. Wenn der achte Tag vorüber ist, wird dieses weiße Häutchen nach und nach täglich rauher, was man mit den Fingern fühlen kann, und bekommt eine braune, nicht aber gelbe Farbe, wie bei den einzelnen. Die Rauhigkeit sowohl, als die Farbe der Haut nehmen täglich zu, bis endlich das verwelkte Häutchen in größeren Schuppen abfällt, welches in einigen Theilen des Gesichtes, wenn die Krankheit heftiger gewesen ist, erst nach dem zwanzigsten Tage zu geschehen pflegt. Je heftiger die Pocken sind, desto mehr neigen sich die zeitigenden Bläschen zur dunkelbraunen Farbe, und fallen auch desto langsamer ab, wenn

sie sich selbst überlassen sind. Im Gegentheile: je weniger sie zusammenfliessen, desto gelber werden sie, und um desto geschwinder erreichen sie ihr Ende. Wenn diese Häutchen oder Buckel, welche überall sitzen, abfallen, so machen sie zwar anfangs das Gesicht nicht rauh, aber es kommen bald darauf kleienartige Schuppen, die eine zernagende Kraft haben, und nicht allein größere Grübchen machen, als es die einzelnen Pocken zu thun pflegen, sondern auch das Gesicht mit Narben verunstalten. Bei zusammenfliessenden Pocken, wenn die Krankheit im hohen Grade vorhanden ist, löst sich manchmal auch die Oberhaut auf den Schultern und dem Rücken völlig ab, so daß die darunter liegenden Theile ganz entblöst werden.

Es ist aber zu bemerken, daß diese Krankheit nicht nach der Menge der Pocken, welche am übrigen Leibe sind, sondern nur nach der Anzahl derer, welche im Gesichte sitzen, zu bemessen ist; denn wenn das ganze Gesicht gleichsam wie mit Sand bestreut erscheint, es mögen hernach der übrigen an dem Leibe so wenig und einzeln seyn, als da wollen, so ist doch der Kranke immer in der nämlichen Gefahr, als ob der übrige Leib ganz damit besät wäre; im Gegentheile, ist der Kranke, sobald sie dicht und häufig an dem Leib und den Gliedern über einander sitzen, und dabei im Gesichte nur wenige auffahren, in keiner so gefährlichen Lage.

Was wir von der Anzahl der Pocken gesagt haben, kann auch von ihrer Beschaffenheit behauptet werden, nämlich, man kann aus dem Gesichte beurtheilen, ob sie bös oder gut sind.

Bei den zusammenfliessenden Pocken habe ich immer beobachtet, daß die Bläschen an Händen und Füssen stets größer gewesen sind, als an dem übrigen Leibe, und je höher sie von den äussersten Gliedmassen gegen den Rumpf hinaufstiegen, desto kleiner und enger standen sie

Digitized by Google

jederzeit beisammen. So viel könnte ich nun von den Bläschen sagen.

Es gibt aber noch zwei andere Zufälle, welche bei den zusammenfliessenden Pocken zum Vorschein kommen, und nicht minder bedeutend als die Bläschen selbst, oder die Geschwulst oder etwas anderes von dem vorher Besagten, sind: nämlich der Speichelfluß bei Erwachsenen, und bei den Kindern der Durchfall. Ersterer ist ein so beständiger Begleiter, daß ich nur einen Einzigen gesehen habe, der an den zusammenfliessenden Pocken litt, und bei dem der Speichelfluß ausblieb. Letzterer aber, der Durchfall, stellt sich bei Kindern, die mit dieser Gattung befallen sind, nicht ebenso gewiß ein. Ob die vorsichtige Natur diese Ausleerungen deßwegen verordnet habe, weil bei dieser kleinen und zusammengefallenen Gattung die krankhafte Materie nicht gänzlich ausgeschafft werden kann, wie bei jenen größern und mehr erhabenen Bläschen der Gattung der einzelnen, das will ich nicht entscheiden, weil ich nur eine Geschichte schreibe, und keine Streitfrage löse. So viel aber weiß ich gewiß, daß sie nicht allein meistentheils die zusammenfliessenden Pocken begleiten, sondern auch, daß die Ausleerung, die durch jene geschieht, so nothwendig sey, als die Bläschen und die Geschwulst des Gesichts und der Hände.

Der besagte Speichelfluß zeigt sich manchmal beim ersten Ausbruch, bisweilen aber erst einen oder zwei Tage darauf. Anfangs fließt eine dünne Materie heraus und wird einige Zeit ganz leicht abgesondert, so daß der Kranke bei der Nacht viele Leintücher befleckt. Nicht viel weicht dieser Speichelfluß von jenem ab, der durch das Queckſilber erzeugt wird, nur daß er nicht so übel riecht. Ungefähr um den eilften Tag aber, da der Speichel schon zäher wird, ist der Auswurf sehr beschwerlich, der Kranke hat Durst, und wird bisweilen unter dem Trinken mit dem Husten überfallen, so daß er das Getränk

Digitized by Google

durch die Nase wieder von sich gibt; und von diesem Tage an hört der Speichelfluß gewöhnlich auf, obwohl er manchmal (was jedoch seltener geschieht), wenn er den einen oder andern Tag gänzlich aufgehört hat, nach der Hand wieder zurückkehrt. — An dem besagten Tage, nämlich am eilften, fängt die Geschwulst zugleich mit dem Speichelflusse sich zu vermindern an, und dann pflegen sogleich anstatt dessen die Hände zu schwellen, wenigstens in der Mehrzahl der Fälle.

Der Durchfall pflegt nicht so zeitig die Kinder zu ergreifen, wie der Speichelfluß die Erwachsenen; aber wann immer er einfällt, so hält er während der ganzen Krankheit an, sobald er nicht gestillt wird.

Bei beiden Pockengattungen herrscht vom ersten Anfalle an bis zum Ausbruche vorzüglich ein Fieber, welches zu der Zeit abnimmt, und fast so lange aussetzt, als die Bläschen zu reifen anfangen und Eiter fassen, wo es dann, wenn dieses vorüber ist, gänzlich aufhört.

Ich habe bei gefährlichen Pocken immer bemerkt, daß der Kranke gegen Abend ungefähr einen fieberischen Anfall gehabt habe, und daß sich die Zufälle in den Abendstunden vorzüglich schlimmer zeigten und heftiger wurden.

Dieses wäre die wahre Geschichte dieser Pockengattung, welche die wahren und eigentlichen Erscheinungen dieser Krankheit, wie sie sich nämlich in der Natur verhalten, in sich faßt. Zunächst nun werde ich aber auch von den zufälligen Erscheinungen handeln, welche in derselben vorkommen, wenn sie nicht recht behandelt wird.

Es ist zu merken, daß jene unregelmäßigen Zufälle, welche sich bei einzelnen Pocken am achten, und bei zusammenfliessenden am eilften Tage äussern (immer vom Anfange des ersten Anfalls der Krankheit an gerechnet), auf das Leben oder den Tod des Kranken sehr viel Einfluß haben, weßwegen man sie pünktlich beobachten muß, da es allzu bekannt ist, daß der größte Theil Derjenigen, die an einer der beiden Arten der Krankheit (nämlich der schon beschrie-

Digitized by Google

nen) sterben, eben an den vorerwähnten Tagen ihr Leben beschliessen. Denn wenn erstens ein Kranker an einzelnen Pocken leidet, wobei er leicht in Schweiß geräth (wie wir schon gesagt haben, daß solches bei Erwachsenen zu geschehen pflegt), und sich alles Gute verspricht, sobald er das ganze Gift dieser Krankheit, nach seiner Meinung, durch die Schweißlöcher auf diese Art weggeschafft hat, so verharrt er gerne bei dieser Methode, und bedient sich sowohl innerlich herzstärkender Mittel, als auch, wie es dazu erforderlich, einer wärmern Behandlung (dieses thut er desto lieber, weil er sich sowohl bei dieser Kurart anfänglich besser zu befinden glaubt, als auch weil diese mit der übel begründeten Meinung der Pflegenden näher übereinkommt). Nachdem aber jene Theilchen durch den Schweiß ausgetrieben worden, welche die Blattern erheben, und das Gesicht aufschwellen sollten, findet man dagegen am achten Tage, daß das Gesicht zusammenfalle, verwelke und die Zwischenräume statt roth weißlich werden, obgleich die Blattern auch nach dem Tode des Kranken röthlich bleiben. Der Schweiß, der bis diesen Tag ohne Mühe geflossen war, verschwindet von sich selbst schnell, und kann durch keine, auch die kräftigsten Mittel hergestellt werden. Indessen wird der Kranke von einer Hirnentzündung, Bangigkeit, Unruhe und Mattigkeit heftig ergriffen, läßt wenig, aber oft Urin von sich, und endlich täuscht er die Hoffnung seiner Freunde, und geht in die Ewigkeit! —

Ueberdieß ist hier noch zu merken, daß, wenn sich wenige Pocken zeigen, der Kranke schon bei Jahren und der Winter da ist, oder wenn ein Aderlaß vorgenommen wurde, das Warmhalten des Kranken, wider welches wir jetzt schrieben, das Aufschwellen des Gesichts nicht so sehr verhindert, und der Tod nicht sobald erfolgt, als wenn die Pocken in einer großen Anzahl hervorkommen, wenn Frühling oder Sommer ist, der Kranke noch in blühendem Alter steht, und auch kein Blut gelassen worden war.

Digitized by Google

Bei den zusammenfliessenden Pocken ist jenes Verfahren für den Kranken sehr gefährlich, und auch die meisten sterben an dem zwölften Tage; denn da um diese Zeit der Speichelfluß von selbst aufzuhören pflegt, welcher den Kranken bisher in Sicherheit gesetzt hat, so muß, wenn nicht das Aufschwellen des Gesichts noch eine Zeitlang anhält, oder eine beträchtliche Geschwulst an den Händen sich zu erheben anfängt, und die Gesichtsgeschwulst vertritt, der Kranke nothwendig den Geist aufgeben. Man erwäge nur, daß bei dieser Pockenart, wo die Blattern so klein sind, nicht allein der Speichelfluß, sondern auch überdieß das Aufschwellen des Gesichts und der Hände erfordert werde, wenn die krankhafte Materie gehörig fortgeschafft werden soll. Sobald nun Beides nicht geschieht, oder vor der gehörigen Zeit aufhört, muß natürlich der Kranke sterben. Denn es geschieht nur gar zu oft bei einer etwas hitzigen Krankheit, daß die Mischung des Geblüts von einer allzu warmen Behandlung verdorben, aufgelöst und so sehr erhitzt wird, daß es nicht mehr im Stande ist, die entzündeten Theilchen nach und nach auszuschaffen (anderer Uebel nicht zu gedenken, die aus einem zur Unzeit erzwungenen Schweiße entstehen). So schwellen auch hier entweder die Hände und das Gesicht gar nicht auf, oder jene Geschwulst verliert sich zugleich mit dem Speichelflusse; denn obschon sich die Geschwulst des Gesichtes gerade an jenem Tage ein wenig setzen soll, so darf sie doch nicht eher, als nach einem oder dem zweiten Tag gänzlich verschwinden, da hingegen die Geschwulst der Hände noch lange fortdauern muß. — Man kann kaum ein trüglicheres Kennzeichen der Genesung, als im Gegentheil ein gewisseres Anzeichen der drohenden Gefahr angeben, wie das Sinken der Geschwulst.

Der Speichelfluß, der bis auf diesen Tag roh, dünne und leicht herauszubringen war, ist nun dick und zähe geworden und droht dem Kranken mit Ersticken. Nimmt er ein Getränk zu sich, so fällt es in die Luftröhre, wodurch mit

einem heftigen Husten alles durch die Nase herausgeworfen wird, die Stimme ist heiser, der Kranke wird sehr schläfrig und empfindlich, die Krankheit drängt auf allen Seiten, und in dieser Krisis stirbt er meistens an dem Tage, den wir vorhin benannt haben.

Es gibt auch noch andere Zufälle, die sich zu jeder Zeit der Krankheit ereignen, und die sowohl den einzelnen, als den zusammenfliessenden Pocken gemeinschaftlich sind.

Die Hirnentzündung z. B. ergreift den Kranken wegen allzugroßer Aufwallung des Geblüts, wobei er nicht die mindeste Wärme ertragen kann, so, daß man ihn wie einen Rasenden mit großer Gewalt im Bette halten muß, wovon er sich aus allen Kräften zu befreien sucht *).

Eben diese Ursache bringt manchmal eine ganz verschiedene, oder wie es scheint, eine entgegengesetzte Wirkung hervor, nämlich die Schlafsucht, so zwar, daß der Kranke fast nie wacht, wenn man ihn nicht beständig aufmuntert.

Es geschieht auch in dieser Krankheit, wie in der Pest, daß, wenn das Geblüt durch die heftige Entzündung aufgelöst worden ist, sich Purpurflecken zwischen den Bläschen zeigen, welche fast immer Vorboten des Todes sind. Es ereignet sich häufiger, wenn die Luftbeschaffenheit für diese epidemisch wüthende Krankheit vorzüglich günstig ist. Bisweilen zeigen sich auch an verschiedenen Orten auf der Spitze der Bläschen kleine schwarze Fleckchen, kaum in der Größe eines Nadelkopfes, die in der Mitte sitzen. Da nun diese in allzu großer Hitze ihren Ursprung haben, so erhalten sie mittelst eines temperirten Verhaltens eine braune Farbe, und endlich nach und nach jene gelbliche Farbe,

*) Ich muß hier bemerken, daß man später und auch in neuester Zeit wieder die Pocken mit kaltem Wasser sehr glücklich behandelt hat. Granichstädtens Lehrbuch der Wasserheilkunde enthält hierüber ein Mehreres. H.

Digitized by Google

welche eigentlichen Blattern, die ihre Eigenschaften beibehalten, von Natur eigen ist, was man deutlich genug in der Praxis sehen kann, die sich um diese Krankheit dreht. — Alle Zufälle sind um so gelinder, je mehr sich die zur Reife gelangten Bläschen der besagten Farbe nähern, und so im Gegentheile.

Bei Jünglingen und sonst starken Leuten (besonders wenn sie sich mit Wein, oder andern starken Getränken zu sehr überfüllt haben) wird das Geblüt in dieser Krankheit so sehr entzündet und aufgeregt, daß es sich durch die Schlagadern und die Harnblase einen Weg bahnt, und, wo es immer kann, ausbricht, so zwar, daß man kaum einen gefährlicheren Umstand in der ganzen Krankheit finden kann, als dieses Blutharnen.

Aus dieser nämlichen Ursache wird auch überdieß manchmal, wiewohl seltner, das Blut aus den Lungen herausgeworfen. Diese beiden Blutflüsse ereignen sich meistentheils am Anfange der Krankheit, wenn die Pocken noch nicht ausbrechen, oder sie sich nur an einigen Stellen zeigen, an meisten Orten aber noch dicht unter der Haut verborgen stecken; und diese sind meistens der Art, daß sie zusammenfliessen würden, wenn nicht vorbesagter Zufall durch den Tod des Kranken dem Uebel ein Ende machte.

Auch manchmal tritt zu diesem gefährlichen Zufall noch eine gänzliche Zurückhaltung des Urins, besonders bei jungen Leuten, und dieses sowohl im höchsten Grade, als auch im Abnehmen der Krankheit, ja auch bei den einzelnen Pocken.

Es gibt auch noch einige Zufälle, welche von einer andern Ursache, die den bisher angeführten ganz entgegengesetzt ist, entstehen. Wenn sich nämlich der Kranke gar zu sehr erkältet, oder wenn man ihm ohne alle Ursache zur Ader läßt und er einen großen Blutverlust erleidet, oder wenn er zu viel abgeführt hat, fallen die Bläschen

Digitized by Google

plötzlich zusammen, treten zurück und verursachen einen Durchfall, durch welchen der Kranke (wenn er alt ist, wie wir oben gesagt haben) große Gefahr läuft, und der Ausgang der Krankheit zweifelhaft wird, weil sich nämlich die Pockenmaterie nach Innen schlägt, so daß die Natur diese durch die Schweißlöcher nicht mehr gehörig heraustreiben kann. Hiezu kommt noch, daß die Geschwulst im Gesichte und an den Händen von diesen Theilen zurückgetrieben wird, welche doch nicht weniger vortheilhaft für den Kranken zu halten ist, als selbst der Ausbruch der Bläschen, diese müßten denn nur allzuwenig hervorkommen.

Jene Zufälle aber, welche von der Erkältung entstehen, ereignen sich sehr selten, nämlich im Vergleiche zu jenen, die vom allzuwarmen Verhalten entspringen. Denn da diese Krankheit mit vollem Rechte unter die hitzigsten gezählt wird, so wird von dieser Seite weit weniger, als von der andern gefehlt.

Worin aber das Wesen dieser Krankheit bestehe, da gestehe ich, daß ich hierüber aus Beschränktheit des menschlichen Wissens, unser aller Loos, ganz und gar nichts weiß. Wenn ich aber vorbesagte Zufälle reiflich erwäge, so scheint sie mir eine Entzündung zu seyn (jedoch von den übrigen Entzündungen in ihrer Art verschieden), sowohl des Geblüts, als der übrigen Säfte. Um sie nun loszuwerden, bemüht sich die Natur die ersten zwei oder drei Tage, die entzündeten Theilchen zu zerreiben und zu verkochen, welche, auf den äußern Körper gebracht, sie noch mehr zeitigt, und endlich in der Gestalt kleiner Geschwüre aus dessen Grenzen treibt. Um aber einen gewissen Grund zur Heilung legen zu können, ist zu merken, daß es bei dieser Krankheit zwei Zeitpunkte gebe: erstens die Zeit der Absonderung, zweitens die der Austreibung Die erste Zeit verläuft meistentheils mit einer fieberischen Aufwallung und pflegt in den ersten drei oder vier Tagen vollbracht zu seyn, in deren Verlauf sich die Na-

Digitized by Google

tur bemüht, entzündete und dem Blute widrige Theilchen aufzusuchen, zu sammeln und an die fleischigten Theile anzusetzen, wodurch sie dann die vorige Ruhe wiederherstellt, und die Wallung, welche, während sie jenes that, in dem Blute aufgeregt wurde, sich legt. Wenn nun so durch Hilfe der Aufwallung in dem Geblüte die Absonderung geschehen ist, so behauptet jetzt das Austreiben seine Stelle, welches während der übrigen Zeit der Krankheit durch jene kleinen Geschwüre an der allgemeinen Bedeckung geschieht. Und gleichwie letztere in ihrer Art von der Natur der übrigen Abscesse nicht abweichen, so pflegen sie auch mit diesen einen gleichen Stand der Rohigkeit, Zeitigung und der Abdörrung zu halten. Wenn dieses Alles auf gehörige und ordentliche Weise geschieht, so stehen die Sachen gut, weil davon das Princip der Heilung abhängt; wo nicht, so ist Alles vergebens. Und zwar erfordert dieses letztere Geschäft weit mehr Zeit, als jenes erstere (die Absonderung), weil dieses in einem dünnen und flüchtigen Wesen besteht, und so zu sagen im Mittelpunkte der Natur sich beschäftigt, jenes aber mit zähern und gröbern Theilen, die von der Lebensquelle mehr entfernt sind, seine Wirkung hervorzubringen genöthigt ist.

Nach diesen Voraussetzungen entstehen folgende Anzeigen:

1) daß die Stärke der Aufwallung in dem Geblüte gleich erhalten werde, damit sie weder durch ihre allzu heftige Kraft die Absonderung zu sehr übereile, noch wegen allzuschwacher Bewegung selbe zu lang aufhalte, oder sonst unvollkommen verrichte;

2) daß die kleinen Geschwüre oder Bläschen sorgfältig unterhalten werden, damit sie endlich, wenn sie ihre gehörige Zeit angehalten, die in ihnen enthaltene Materie gänzlich abführen, und auch selbst verschwinden.

Das erste nur mit wenigen Worten zu berühren, muß man sich wohl in Acht nehmen, besonders zu dieser

Zeit, damit die Aufwallung nicht zu heftig werde, mag dieß nun durch das zu viele Bettgewand, oder durch die Luft, wo der Kranke liegt, welche durch Feuer zu sehr erwärmt wird, oder durch hitzige Mittel und Herzstärkungen geschehen; besonders muß man sich aber davor hüten, wenn der Kranke noch im blühenden Alter steht, oder ein sanguinisches Temperament und sein Geblüt zu sehr durch starke Getränke erhitzt hat, wenn der Sommer oder Frühling da ist, oder wenigstens die Jahreszeit über den Anfang des Sommers nicht hergeschritten ist; sonst wird es geschehen, daß die Absonderung, welche nach und nach und stufenweise hätte vor sich gehen sollen, um zu einer allgemeinen Abschäumung gehörig zu gelangen, zu schnell dazu gebracht werde; und daher entweder keine hinlängliche Anzahl der Theile gesammelt, oder (was vielleicht sich auch ereignen kann) einige Theile zur Ausleerung verwiesen werden, welche außerdem die Natur nicht dahin geleitet haben würde, die aber nun, gezwungen über ihre Gränzen zu treten, sich diesen Schaden selbst zufügt. Denn wenn jene Theile mit fortgerissen werden, welche zur Absonderung weniger geschickt sind, so wird die Bewegung anderer dahin strebender Theile durch Vermischung damit verändert, und so zur Austreibung minder geschickt gemacht werden. Mir scheint es mit der Vernunft übereinzustimmen, daß, je langsamer die Natur die Absonderung verrichtet, und selbe vollbringt (wenn nur die Aufwallung im Ganzen nicht zu schwach ist), sie desto sicherer und allgemeiner bewirkt wird. Wenn sie aber so geschehen ist, muß nothwendig ein glücklicher Ausgang der Heilart erfolgen, gleichwie aus der entgegengesetzten Methode ein ebenso entgegengesetzter Ausgang zu erwarten steht, weil aus jener allzuwarmen Behandlung nichts Gutes entsteht, gleichwie von einer halbzeitigen Frucht nichts zu genießen ist. Denn es ereignet sich gar oft, daß entweder der Kranke plötzlich in eine Hirnentzündung verfällt, oder (was ein sehrschlechtes

Zeichen ist) heftiger Schweiß ausbricht, wodurch Theilchen fortgeschafft werden, welche zur Absonderung nicht geschickt sind, und nicht in Eiter verwandelt werden können, welches doch eigentlich der Zweck dieser Ausleerung ist; oder durch jene herzstärkenden Mittel und durch zu warme Behandlung die Pocken zu sehr herausgetrieben werden und zusammenfließen, ein übles Ansehen erzeugen, und einen traurigen Ausgang nehmen.

Diese und dergleichen Zufälle pflegen aus solchen Fehlern zu entstehen, denn ich habe bei der andern Methode niemals dergleichen Uebel beobachtet.

Die sich selbst überlassene Natur verrichtet zu ihrer Zeit ihr Geschäft; auf gehörigem Wege und in gehöriger Ordnung sondert sie die Materie ab und treibt dieselbe aus, so daß sie (besonders bei jungen Leuten und die ein hitziges Temperament haben) weder unseres Beistandes, unserer Kunst noch unserer Hilfe bedarf, weil sie selbst sehr kräftig, an Hilfsmitteln reich ist, und sich selbst genug kennt. Ich habe nie gesehen, noch auch sagen gehört, daß einer deßwegen gestorben sey, weil die Pocken anfangs nicht ausbrachen, obwohl sehr viele starben, bei denen die Pocken gleich anfangs gut und mit der besten Hoffnung ausbrachen, hernach aber zurückgingen und die Geschwulst zu zeitig abnahm.

Gleichwie es aber nicht rathsam, ja höchst gefährlich ist, die durch ein wärmeres Verhalten oder herzstärkende Mittel angefangene Aufwallung gar zu sehr zu vermehren, so ist es im Gegentheile nicht minder gefährlich, durch Aderlassen, Klystiren, Brech- und Purgiermittel, oder andere dergleichen selbe zu vermindern, weil auf diese Art die Ausleerung der abzusondernden Theile meistens verhindert wird.

Obschon der gewöhnliche und anders begründete Spruch, den man wider das Aderlassen und andere Ausleerungen anwendet, nämlich: es ist nicht erlaubt, die Säfte von dem Umkreise zum Mittelpunkte zu

Digitized by Google

führen, weil die Natur bei dieser Krankheit das Entgegengesetzte zu bewirken scheint, unhaltbar ist, und zwar, weil nach dem Gebrauche solcher Mittel ein ganz entgegengesetzter Effekt, nämlich der plötzliche Ausbruch von Pocken erfolgte; so sind doch dessenungeachtet andere Ursachen vorhanden, welche uns sehr rathen, daß wir uns, wenn es auf irgend eine andere Art vermieden werden kann, dieser Heilart enthalten sollen. Denn durch solche Ausleerungen (damit ich nur die Hauptsache ein wenig berühre) wird nicht nur die Aufwallung zu sehr vermindert, mittelst welcher die abzuschäumenden Theilchen vollkommen gesondert werden könnten, sondern auch gerade das wird entzogen, was der schon angefangenen Absonderung gleichsam als eine Nahrung unaufhörlich dienen sollte; wodurch es gar oft geschieht, daß Pocken, die Anfangs gut hervorkamen (und vielleicht um so besser, weil die besagten Ausleerungen vorausgegangen waren), bald hernach wie unversehens zurückgetrieben zusammenfallen, und dieses vorzüglich deßwegen, weil die Materie fehlt, welche gleichsam als Nachtrapp kommen, und das Werk schliessen sollte. Dessenungeachtet aber, wenn man nur im Geringsten vermuthet, daß die bald ausbrechenden Pocken von der zusammenfließenden Art seyn dürften, wird es sehr nützlich seyn, daß man nicht nur alsbald Blut herauslasse, sondern auch ein Brechmittel reiche, aus Ursachen, die ich anderswo weitläufiger ausführen werde.

Endlich, damit ich auch zur zweiten Indication, nämlich zur Zeit der Ausfreibung komme, wo die abgesonderte Materie durch Abscesse oder Bläschen fortgeschafft und ausgetrieben wird; so muß man sich bemühen, daß die Bläschen gehörig unterhalten werden, damit sie vollkommen und nach der Ordnung ihre bestimmte Periode vollenden können.

Gleichwie es daher, wie schon oben hinlänglich, glaube ich, von mir gezeigt worden, vorzüglich gefährlich ist, den Kranken, wenn das Fieber vorhanden und kaum

Digitized by Google

die Bläschen hervorkommen sind, zur Zeit der Absonderung zu warm gehalten wird, so ist auch solches nicht minder gefährlich zu jeder andern Zeit der Krankheit, besonders aber zu Anfang des Ausbruches, und wenn die Bläschen noch ganz roh sind. Denn obschon das Geblüt nach vollendeter Absonderung und nachdem die Materie auf die fleischigen Theile übergetragen ist, von der innerlichen Unruhe größtentheils befreit wird, dabei indessen noch zart, frisch und kaum in einen neuen Zustand versetzt ist, so bleibt doch noch eine gewisse Neigung vorhanden, daß es durch die Kraft einer übermäßigen Hitze, die von allen Seiten eindringt, leicht angegriffen wird, und daher so durch den geringsten Umstand gereizt, die Hitze aufnimmt und für eine neue Aufwallung empfänglich ist, welche zwar nicht, wie jene frühere, auf eine Absonderung zielt (denn ich setze jene als schon geschehen voraus), sondern statt dieser nicht nur jene oben angeführten Zufälle erweckt, sondern auch die durch die Bläschen schon angefangene Austreibung verhindert und auch durch die Bewegung die darin enthaltene Materie schädlich macht. Auch werden die abgesonderten und auf die Oberfläche des Körpers abgesetzten Theilchen, wenn sie durch die heftige Gewalt des aufwallenden Geblüts im Laufe dahingerissen worden sind, wieder von der Masse eingesogen, oder die fleischigen Theile erhitzen sich mehr, als zur Eiterung nöthig ist, und verrichten also dieselbe nicht so vollkommen, oder es wird endlich durch diese neue Krankheit die ganze Oekonomie des Geblüts sowohl, als auch der Ton des Fleisches so verändert, daß sie diese ausgetriebene Materie weder überwinden, noch auch dem gewöhnlichen Gebrauche der Abscesse nach verkochen können.

Indessen muß man auch nicht allzusehr darauf achten, wie man die übermäßige Aufwallung im Geblüte vorher abwenden könne, damit man den Kranken nicht etwa erkälte, wodurch der Ausbruch der Bläschen verhindert wird. Jener Grad der Wärme, welcher zu ihrer

Aus-

Austreibung der passendste ist, muß natürlich und von ... Art seyn, daß er mit der Wärme der fleischigen Theile zusammenkomme, weil er, wenn er stärker oder schwächer ist, immer Gefahr bringt.

Es scheint aus dem Gesagten klar genug zu seyn, wie zweifelhaft und gefährlich sowohl die Krankheit, von der ich rede, als auch die Heilmethode sey, welche man dabei anwenden soll. Daher wage ich es auch, zu behaupten, daß der Ruhm Desjenigen, der sie zu heilen sich besonders befleißigte, nicht eben gewinnen würde; denn das gemeine Volk ist nicht nur schon gewöhnt, die Ursache des Todes dem Arzte zuzuschreiben, sondern die andern Aerzte selbst benützen die Gelegenheit, ihn verkleinern und beschimpfen zu können. Sie geben vor unverständigen Richtern wider ihn Zeugschaft, erzwingen die strengsten Urtheilssprüche, nämlich in der Absicht: selbst höher geschätzt zu werden, und so bauen sie sich auf Anderer Untergang den Weg zum größern Ruhm, was für gelehrte Männer unziemlich ist, ja selbst geringe Handwerksleute thun das nicht, wenn sie die Rechtschaffenheit lieben. Aus Obigem kann man auch ohne große Verwunderung abnehmen, warum Mütter, welche an sich schon besorgt sind, bei der Wartung solcher Kranken meistens nicht glücklich sind, denn es ist eine schwere Sache, welche den Verstand und die Urtheilskraft jener Frauen übersteigt, den rechten Grad der Wärme zu bestimmen, da man vorzüglich die Jahreszeit, das Alter des Kranken, die Lebensweise, und andere hieher gehörige Umstände in Erwägung ziehen muß, was unstreitig einen klugen und einsichtsvollen Arzt erfordert.

Wenn es sich aber trifft, daß durch unzeitig gebrauchten Aderlaß oder durch Erkältung die Blattern zurückschlagen, oder die Geschwulst im Gesichte und an den Händen fällt, so muß man herzstärkende Mittel gebrauchen. Jedoch muß man sich hüten, daß man nicht gar zu viele reiche; denn, obwohl man das Blut herausließ, so kann es doch geschehen, daß, wenn man etwa einen Verlust an Kräften

Digitized by Google

befürchtet, und also kräftigere herzstärkende Mittel öfters wiederholt, eine neue Aufwallung unversehens verursacht werde. Denn das Geblüt ist noch dünn und empfindet leicht die Kraft eines wärmeren Reizes, wodurch es geschieht, daß oft wiederholte Aufwallungen in demselben erregt werden, welchen der Tod des Kranken mit größerm Rechte beizumessen ist, als der vorhergegangene Aderlaß. Hiermit sey nun genug gesagt, und den ersten Indicationen Genüge geleistet.

Um meinem vorgesteckten Ziele nachzukommen, will ich jetzt die Heilung näher beschreiben. Sobald sich sichere Anzeichen dieser Krankheit sehen lassen, so verbiete ich dem Kranken die freie Luft, Wein und den Genuß von Fleisch, aber dünnes, mit gedörrtem Brode leicht erwärmtes Bier lasse ich ihn für den gewöhnlichen Trank und nach Belieben nehmen; statt der Speise gebe ich Haber- und Gerstensuppe, gekochte Aepfel u. dgl., was weder einen großen Grad Kälte oder Wärme hat, noch dem Magen zur Verkochung beschwerlich ist. Nicht mißbillige ich die gewöhnliche Diät der Bauern, welche nämlich Milch mit gekochten und zusammengestoßenen Aepfeln essen, wenn man nur sicher geht, daß der Kranke öfters, aber mässig davon genieſse, und auch nachdem die Milch etwas warm gemacht ist. Durchaus aber vermeide ich das allzuwarme Verhalten, wie auch den Gebrauch herzstärkender Mittel, durch welche sich Manche unbedachtsam verleiten lassen, die Pocken vor dem vierten, dem eigentlichen und natürlichsten Tag zum Ausbruche auf die Haut hervorzutreiben; da ich die Ueberzeugung habe: je vollkommener die Absonderung der Pockenmaterie seyn wird, desto langsamer brechen die Pocken hervor, und dann sind wir auch sicher, daß sie nicht wieder nach Innen gehen, sondern vollständig reifen, da, wenn sie vor der Zeit herausgetrieben werden, die rohe und noch unverkochte Materie niedergeschlagen wird, welche unsere eitle Hoffnung betrügt, wie ein zu frühzeitiges Obst. Hiezu kommt noch, daß man bei allzuübereiltem Fleiße (vorzüglich bei hitzigern

Digitized by Google

und lebhaften Temperamenten, deren vorzügliche Thätigkeit mehr als genug die Herzstärkungen ersetzt) Gefahr lauft, daß die zu sehr angereizte und gezwungene Natur fast alle flüssigen Theile des Körpers in Pocken verwandle, so daß sie nun zusammenfliessende werden, welche sonst, wenn man nicht mehr als billig geeilt hätte, zum bessern Zeichen in der Klasse der einzelnen geblieben wären. Man muß daher die Pocken nicht sogleich heraustreiben, sobald man nur diese Krankheit vermuthet, oder weil etwa der Kranke wie meistentheils vor dem Ausbruche sehr krank ist und geängstigt wird. Nicht einmal ein Beispiel kann man aufweisen, daß deßwegen einer starb, so krank er auch war, weil die Pocken nicht sobald herauskamen, oder daß die Natur zögerte, selbe früher oder später auszutreiben, wenn nicht allzugroße Wärme und vor der Zeit gereichte Herzstärkungen den Ausbruch verhindert haben. Denn nicht einmal habe ich bei jungen und mit sanguinischem Temperamente begabten Menschen beobachtet, daß das zu warme Verhalten und die in derselben Absicht gereichten Herzstärkungen, um vor der gehörigen Zeit die Pocken herauszutreiben, nicht nur den Ausbruch nicht beschleunigten, ja im Gegentheil diesen mehr zurückhielten. Da das Geblüt auf diese Art erhitzt und in eine heftigere Bewegung gebracht wurde, als zur gehörigen Absonderung der Pockenmaterie nöthig ist, so zeigten sich nur einzelne Kennzeichen der Krankheit, und die Bläschen blieben in der Haut verborgen, und kamen nicht zum Vorschein, was man immer für Herzstärkungen anwendete, bis endlich der schnelle Umlauf des Geblüts zu der gehörigen Mässigung gebracht worden war; nachdem ich nämlich dünnes Bier erlaubte, und einen Theil des Bettgewandes wegnehmen ließ, durch dessen Last der Kranke zu sehr erhitzt wurde, wodurch ich den ausbrechenden Pocken einen bequemen Weg bahnte, und den Kranken mit göttlichem Beistande in Sicherheit stellte. Meiner Ansicht nach ist jene Handlungsweise nicht weiter

Digitized by Google

von der verschieden, welche den Kranken so hartnäckig vor dem vierten Tage in das Bett verwiesen, da er sich nur im Zimmer aufhalten sollte; denn das Blutharnen, Purpurflecken und andere tödtliche Zufälle (von welchen wir oben gesprochen), kommen nur darum, und besonders bei jungen Leuten vor, weil sie zu sehr von der Last des Bettes gedrückt werden. Am vierten Tage aber lasse ich den Kranken ins Bett legen, und wenn der Ausbruch nicht nach Wunsch erfolgt, so kann wenigstens einmal regelrecht ein gelindes herzstärkendes Mittel gereicht werden, wodurch die Bläschen herausgetrieben werden. Unter jene Arzneien gehören die sogenannten schmerzstillenden, als das Laudanum liquid., diascordium ꝛc. welche, wenn man sie in geringer Quantität mit herzstärkenden Wassern vermischt, den übrigen vorzuziehen sind; denn da diese dem aufwallenden Blute widerstehen, so treibt die Natur die krankhafte Materie gemächlicher und freier aus. Ferner rathe ich nicht, vor diesem Tage ein herzstärkendes Mittel zu reichen, auch wenn der Durchfall drängt, und jenes, wie es scheint, anzeigt. Denn obschon, was wir vorher gesagt haben, der Durchfall dem Ausbruche der zusammenfliessenden Pocken vorangeht (welches von den entzündeten Theilchen der Säfte herkommt, welche sich in den ersten Tagen von der Masse des aufwallenden Blutes abgesondert und in die Gedärme ausgeleert haben); so ist doch die Natur im Begriff die besagte Pockenmaterie an die Oberfläche des Körpers zu treiben (wodurch sie bewirkt, daß der Durchbruch von selbst aufhört), wie es bei jenen Ausdünstungen zu geschehen pflegt, welche im Anfange der Krankheit in den Magen abgesetzt, ein Erbrechen erregen.

Es ist aber zu bemerken, daß ich, wenn ich zu einem sehr kräftigen Jüngling berufen werde, welcher überdieß durch übermäßiges Weintrinken oder was immer für ein

starkes Getränk zu dieser Krankheit Anlaß gegeben hat, noch aus dem Arme Blut weglasse, da ich es nicht für hinreichend ansehe, ihn sowohl vom Bette, als auch von Herzstärkungen abzuhalten, um die Aufwallung des Geblüts zu verhindern. Wenn er es aber eines Vorurtheils wegen nicht erlaubt, glaube ich, müsse man lieber den Kranken verlassen. Denn wenn zu der großen Hitze, welche diese Krankheit als natürliche Begleiterin hat, noch die Entzündung des Geblüts kommt, die durch das geistige Getränk erregt ward, so geräth das Blut in eine solche Hitze, daß es nicht selten bis in die Harnblase durch die Blutgefässe dringt, oder Purpurflecken und andere derartige Zufälle erzeugt, welche während der ganzen Krankheit den Arzt in Verlegenheit setzen, und endlich den Kranken dahinraffen. Dieses wäre denn vor dem Ausbruche der Pocken zu beobachten.

Sobald nun die Bläschen erschienen waren, sah ich vorzüglich darauf, ob sie zu den einzelnen oder zu den zusammenfliessenden gehörten, weil diese beiden Gattungen weit von einander verschieden sind, ob sie schon bisweilen einige Zufälle mit einander gemein haben. Wenn ich daher aus der Größe der Bläschen, aus ihrer kleinen Anzahl, aus dem langsamen Ausbrechen sowohl der Krankheit, als auch anderer schwerer Zufälle, welche bei den zusammenfliessenden auch nach dem Ausbruche fortdauern, weiß, daß sie zu der Pockengattung der einzelnen gehören, so lasse ich dem Kranken dünnes Bier, Haber- und Gerstensuppen u. dgl. geben, wie ich oben erwähnt habe. Wenn im heißen Sommer nicht gar viele Pocken hervorkommen, sehe ich nicht ein, warum man den Kranken beständig im Bette und sorgfältig zugedeckt hält; ja er soll eher täglich einige Stunden von seinem Lager aufstehen, aber doch so, daß er bekleidet sey, und an einem Orte sich befinde, wo er weder einer übermässigen Kälte noch Hitze ausgesetzt ist. Manchmal geschieht es ja, daß der Kranke außer sei

nem Gemache viel weniger Beschwerlichkeit fühlt, und die Krankheit eher ihren Lauf vollendet, als wenn er beständig an sein Bett gefesselt ist, was nicht allein den Ueberdruß an der Krankheit vermehrt, sondern auch die fieberische Aufwallung unterhält, und bei hervorbrechenden Bläschen eine schmerzhafte Entzündung verursacht. Wenn aber die kalte Jahreszeit oder der reichliche Ausfall von Blattern dem Kranken die Nothwendigkeit im Bette zu liegen auflegt, so sehe ich doch darauf, daß er nicht in grösserer Hitze, oder unter mehr aufgehäuften Decken liege, als er früher während seiner Gesundheit gewohnt war. Indessen kann man im kalten Winter Morgens und Abends ein wenig einheizen. Ich wünsche auch nicht, daß er auf einer Stelle liegen bleibe, damit ein Schweiß ausbreche, von dem ich nicht ohne Grund, wie ich oben angeführt habe, auf die Erfahrung mich stützend, ganz zuverlässig behaupte, daß er nicht ohne große Gefahr erregt werden könne.

Bei Abnahme der Krankheit, da die Ausdünstung wegen der in Eiter verwandelten Materie und der rauhen und harten Rinde frei hervorzukommen verhindert wird, ist es nützlich, halbgekochten Kanarienwein fünf bis sechs Löffel voll, oder ein anderes herzstärkendes doch mäßiges Mittel zu reichen, damit jene faulen Dünste nicht nach der Hand in die Blutmasse zurückkehren. Aber hier und nicht eher ist es Zeit für die Herzstärkungen. Zu eben dieser Zeit kann man eine wärmere und stärkere Diät erlauben, z. B. gezuckerte Biersuppe mit Brod aus Habermehl u. s. w. Andere Mittel kann man gänzlich entbehren, wenn die Pocken einzeln und mild sind, und der Kranke auf diese Art und durch eine solche mässige Diät sich behandeln läßt, außer wenn die Unruhe, das Wachen oder andere Zufälle, die mit einer Hirnentzündung drohen, etwa schmerzstillende Mittel anriethen.

Dieses ist nun die wahre und eigentliche Methode, Pocken zu heilen, die man noch nach meinem Tode beibe-

Digitized by Google

halten wird, obgleich einige aus übel gegründetem Vorurtheile dagegen schreien. Obschon ich nicht läugne, daß viele, die auf die entgegengesetzte Art behandelt wurden, nichts desto weniger gesund wurden, so muß man doch bekennen, ja es ist auch zu bedauern, wenn man es bedenkt, daß, wiewohl die Gattung einzelzelner Pocken schon ihrer Natur nach gar keiner Gefahr unterliegt, die meisten sterben, und es würden wohl noch mehr dahingerissen, wenn nicht die kältere Witterung, in welche diese Krankheit fällt, oder ein erst gemachter Aderlaß, der sonst überflüssig und unnütz seyn würde, viele rettete. Aus diesem Grunde, wenn durch das hartnäckige Zudringen der Freunde oder durch das Mißtrauen des Kranken vorbesagte Behandlung nicht zugelassen wurde, schien es mir jederzeit sicherer, Blut herauszulassen; was zwar, ob es schon bei dieser Gattung an und für sich schädlich ist, (so weit dieses nämlich die Absonderung verwirrt oder aufhält, und zugleich sowohl der Geschwulst als den Bläschen die bestimmte Materie entzieht) doch einigen Einfluß auf eine wärmere Behandlung hat, und macht, daß eine solche Heilart, die wir vorzunehmen gezwungen sind, nicht so gefährlich und unsicher werde.

Aus dem besagten Grunde (um es obenhin zu berühren) wird jene gewöhnliche Frage leicht zu lösen seyn, woher es komme, daß so wenige unter dem gemeinen Volke an dieser Krankheit sterben im Vergleiche zu den Reichen, die davon aufgerieben werden? — Sicher wird man kaum eine andere Ursache angeben können, als daß dergleichen Leute wegen der weniger häuslichen Bedürfnisse und der einfachen Lebensart nicht so leicht Gelegenheit haben, sich durch ein gar zu warmes zärtliches Verhalten einen Schaden zuzufügen. Ja es hat auch diese Krankheit mehr von ihnen geopfert, seitdem sie den Gebrauch des Mithridats, Theriaks, Absuds von Hirschhorn ꝛc. kennen gelernt haben, als in den frühern, zwar ungelehrten

aber doch weiseren Jahrhunderten; während man jetzt fast in jedem Hause eine naſenweise und verwegene Frau findet, welche zum Schaden der Menſchheit eine Kunſt ausübt, die ſie nie gelernt hat. So viel über die Heilung der Pokken, die wir einzelne genannt haben.

Wenn aber die Pocken zuſammenflieſſen, iſt die vorige Heilart gefährlich; denn ich glaube, daß zwiſchen dieſer und jener Gattung derſelbe Unterſchied ſey, wie zwiſchen der Peſt und dieſer Art, wiewohl der gemeine Mann, der die Namen und Worte für die Sache ſelbſt anſieht, die Kur von beiden gleichſtellt. Bei dieſer Gattung von Krankheit, welche von einer heftigern Entzünkung des Geblüts herſtammt, muß man noch weit mehr beſorgt ſeyn, daß der Kranke nicht erhitzt werde, als bei der früher beſchriebenen Heilart empfohlen wurde. Obſchon aber dieſe Gattung ihrer Natur nach eine größere Abkühlung fordert, als die andere, ſo iſt doch rathſam, daß zur Beförderung der Geſchwulſt im Geſichte und an den Händen (ohne welche es um den Kranken geſchehen iſt), und zur Erhebung und Vergrößerung der Bläschen, wie auch weil der Kranke wegen den ſchmerzhaften Geſchwüren außerhalb dem Bette nicht bleiben kann, er ſich darin halte, und ſeine Hände bedecke. Daher läßt man den Kranken ganz gering bedecken, ſo daß er nach Willkühr den Leib im Bette hin und her bewegen kann, wie wir oben bei den einzelnen Pocken bemerkt haben. Beſonders aber muß man dem Kranken bei Ausgang der Krankheit, wenn ſchon das Zeitigungsfieber herankommt, dieſe Freiheit nicht nehmen, ſondern man muß ihn erinnern, daß er ſich derſelben Tag und Nacht bediene, und ſich ſehr oft wende, damit die große Hitze gemäſſigt und der Schweiß verhindert werde, durch welchen die gelinde Feuchtigkeit davon geht, welche die Pocken verdünnen ſoll, damit ſie milder werden.

Bisweilen aber begleitet der Speichelfluß dieſe Gattung, wie wir geſagt haben, welcher zu den vor-

Digitized by Google

züglichsten Ausleerungen der Natur gehört, und hier die Stelle derjenigen vertritt, welche durch die Bläschen hätte geschehen sollen (welche Ausleerung durch die Bläschen eben bei dieser geringen und gedrückten Gattung nicht so gut von Statten geht, wie bei der andern). Man muß vorzüglich darauf bedacht seyn, den besagten Speichelfluß in gehöriger Menge andauern zu lassen, damit er nicht vor seinem Tage gestillt werde, was entweder durch den Gebrauch hitziger Mittel geschehen kann, oder wenn man dünnes Bier, oder eine andere ähnliche Flüssigkeit dem Kranken zu trinken verbietet. Da es nun die Art eines natürlichen Speichelflusses mit sich bringt, daß er mit dem ersten Pockenausbruche anfange, den eilften Tag abnehme, und dann erst nach einem und dem andern Tag sich verliere, so ist der Kranke, wenn ersterer vor diesem Tag ganz aufhört, einer großen Gefahr ausgesetzt. Denn da die Geschwulst des Gesichtes, durch welche etwas von der Krankheitsmaterie ausgeleert wird, bisweilen an dem nämlichen Tage verschwindet, so wird der Kranke, wenn dieser Speichelfluß zugleich aufhört, durch die faulende Pockenmaterie wie von Gift angesteckt; und da kein anderer Ausweg übrig bleibt, wodurch diese ausgeführt werden könnte, so steht der Kranke am Rande des Grabes, außer wenn vielleicht, was manchmal geschieht, die Geschwulst an den Händen, gleichwie sie später entsteht, als jene im Gesichte, auch später fällt, und von solcher Größe und Wirkung ist, daß sie jenen dem Tode entreißen kann. Der Speichelfluß, welcher hier so wichtig und nothwendig ist, wird sehr befördert, wenn man den Kranken häufig dünnes Bier oder eine andere Flüssigkeit nehmen läßt, welche ihn weder erhitzen, noch in Schweiß bringen.

Ueberdieß aber, um jene heftige Aufwallung des Geblüts zu besänftigen, welche bei dieser Pockengattung weit stärker ist, als bei jener, und den Speichelfluß (eine nothwendige Ausleerung bei dieser Krankheit) zu unterhal-

Digitized by Google

ten, dienen vor allen andern die narkotischen Mittel, obwohl sie wegen der verdickenden Kraft, welche sie haben, die Lösung des Speichels zu hindern scheinen. Ich habe mich von diesem Vorurtheile schon längst befreit, und jene mit gutem Erfolge gebraucht, wenn nur der Kranke das minderjährige Alter zurückgelegt hat. Denn das Geblüt der Kinder und Jünglinge, welche ohnehin während der ganzen Krankheit meistens ruhig schlafen, weil die Hitze gelinder ist, bedarf dieser Linderung weniger; dagegen wird durch den Gebrauch derselben der Durchfall, den die Natur in dieser Pockenart bei Kindern als eine heilsame Abführung hervorbringt, zum größten Nachtheile des Kranken unterbrochen. Den Erwachsenen aber, wenn sie öfters die schmerzstillenden Mittel nehmen, bringen sie folgende Vortheile:

Erstens führen sie sanften Schlaf herbei, stillen die Aufwallung des Geblütes, beugen der Hirnentzündung vor und verhindern selbe.

Zweitens geht durch deren Gebrauch das Schwellen des Gesichts und der Hände besser vor sich, welches die Natur in dieser Krankheit als eine heilsame Ausleerung gebraucht.

Da sich diese Geschwulst manchmal zu frühzeitig zum größten Nachtheile des Kranken verliert, so wird auch mit Hilfe der narkotischen Mittel diesem vorgebeugt, sie bis zu der gehörigen Zeit befördert und erhalten, was viel zum Wohle des Kranken beiträgt. Denn, wenn das Aufwallen des Geblüts ein wenig besänftigt ist, so werden die entzündeten Theile zur rechten Zeit bequem in die Hände, das Gesicht und die ganze Oberfläche des Körpers nach Verhältniß der Krankheit fortgeführt. Endlich wird man den Speichelfluß dadurch erhalten; obgleich dieser durch die Kraft einer Arznei, die sehr verdickt, bei Manchen auf einige Stunden gestillt wird, so erholt sich doch die Natur bald wieder, nachdem sie ihre Stärke durch diese Hilfsmittel vermehrt hat. Ja ich habe sogar bemerkt, daß der Speichelfluß, welcher sich um den eilften Tag,

Digitized by Google

manchmal auch früher, zur größten Gefahr des Kranken zu mindern pflegt, nach mehr als einmal gebrauchten schmerzstillenden Mitteln von Neuem wieder hergestellt worden sey, so daß er erst vor dem vierzehnten Tage, bisweilen auch später aufgehört hat. Ich verschreibe meistentheils 14 Tropfen von dem Laudanum, oder eine Unze von dem Mohnsaftsyrup in Ringelblumen oder in andern ähnlichen destillirten Wassern aufgelöst; wenn dieses dann Erwachsenen nach vollem Ausbruche bis zu Ende der Krankheit in jeder Nacht gereicht wird, so bringt es nicht nur keinen Nachtheil, sondern es verschafft großen Nutzen, wie ich es aus der häufigen Beobachtung erlernt habe. Auch ist es sogar besser, glaube ich, etwas früher als sonst ein schmerzstillendes Mittel zu reichen; weil, wie leicht abzunehmen, bei den Pocken so zu sagen bösartigsten, der Anfall der Hitze den Kranken meistentheils am Abende beunruhigt, ängstigt und mit andern Zufällen beschwert, welchen man jedoch, wenn man um sechs oder sieben Uhr Abends eine schmerzstillende Arznei reicht, zuvorkommen kann.

Weil nun in den zusammenfliessenden Pocken bei den Kindern der Durchfall ebenso gewiß, als bei den Erwachsenen der Speichelfluß sich einfindet, indem die Natur, wie ich oben gezeigt habe, eines von beiden wählt, um den krankhaften Stoff auszuleeren, so hindere ich hier weder den Speichelfluß, noch dort den Durchfall, da solches ungereimt wäre. Dennoch hat die Unbesonnenheit einiger unverständiger Frauen, die sich bemühten, den Durchfall zu stillen, schon viele Tausend Kinder dem Tode überliefert, da sie nicht wissen, daß der Durchfall nur dann schadet, wenn die Ausleerung durch die Bläschen geschieht, hier aber Wirkung der Natur sey, die für die Krankheit einen Ausweg sucht. Ich lasse daher den Durchlauf unberührt, folge den Gesetzen des unsterblichen Greises Hippocrates: „Stehe der Natur in

ihrem Unternehmen bei", und fahre fort, wie ich angefangen habe, lasse die Kinder bald in der Wiege liegen, bald wieder herumtragen; wenn sie aber schon entwöhnt sind, so gebe ich ihnen die nämliche Diät, wie oben den Erwachsenen.

In den letzten Tagen der Krankheit lasse ich das Gesicht, da es wegen der rauhen, harten und trockenen Rinde fast straff ist, sehr oft mit süßem Mandelöle bestreichen, um sowohl den Schmerz, der von diesem Straffseyn entsteht, zu lindern, als auch, damit die allzu hitzigen Ausdünstungen freier hervorkommen können.

Gegen die Verunstaltungen des Gesichts durch Narben wende ich nichts an, weil die Oele, Salben ꝛc. nur verursachen, daß jene weißen Schuppen, welche nach einander folgen, um so langsamer herabfallen, und erst nach ihnen, wenn der Kranke schon aus dem Bette aufgestanden und schon ziemlich gesund ist, nach und nach diese häßlichen Narben hervorkommen. Aber der Kranke darf darum nichts fürchten, weil die Bläschen wegen des kühlen Verhaltens weniger erhitzt keine so fressende Eigenschaft angenommen haben.

Nun aber war ich, obschon diese Methode, wenn man sie behutsam und klug, die vorfallenden, besondern Umstände berücksichtigend anwendet, jene besagten, der Natur entgegengesetzten und gefährlichen Zufälle beseitigt, die Krankheit sicher und gutartig macht, doch bei einigen Fällen, die ich hier anführen will, gezwungen, einen andern Weg einzuschlagen, wenn ich diese Krankheit bekämpfen und überwinden sollte, sie mochte aus was für einer Ursache, da ich noch nicht gerufen war, entstanden seyn.

Vorzüglich also, wenn das Gesicht des Kranken bei der einzelnen Pockengattung wegen allzuwarmer Behandlung und anhaltendem Schweiße am achten Tage nicht aufschwillt (wo sich sonst die Bläschen dicht genug zeigen), sondern schlaff ist, und die Zwischenräume der Bläschen weit aussehen, rathe ich, in diesem Falle ein sehr gemässigte-

Digitized by Google

Verhalten, und ich für meine Person bin auf das sorgfältigste bemüht, die stärkere Aufwallung des Geblüts zu stillen, verordne alsbald ein schmerzstillendes Mittel, welches einen sanften Schlaf herbeiführt, und wenn nicht etwa das Hirn zu sehr erhitzt ist, die unbändige Aufwallung des Geblüts mildert, auch das Blut mit der Hitze zeitig, wie es die Beschaffenheit dieser Krankheit fordert, dem Gesichte zuführt. Wenn aber dieses Uebel schon so weit gekommen ist, daß der Schweiß, welcher bisher so häufig geflossen war, von selbst aufhört, der Kranke von einer Hirnentzündung befallen wird, über große Schwäche klagt, wenig aber oft Urin läßt, so glaube ich, kann man dem Kranken mit keinem andern Mittel helfen (da ihm schon der Tod nahe ist), als daß man ihm entweder reichlich narkotische Mittel reicht, oder viel Blut herausläßt, und den Körper der freien Luft aussetzt. Fürwahr, weder ungereimt noch vermessen darf das scheinen, was ich eben gesagt habe, wenn wir bedenken, daß durch häufiges und plötzlich entstandenes Nasenbluten viel Kranke den ausgestreckten Händen des schon dastehenden Todes entgangen sind. Ueberdieß muß man noch berücksichtigen, daß in diesem letzten Kampfe nicht deßwegen der Tod sich einstellt, weil die Bläschen nach Innen treten, (denn sie ragen hervor mit einer vorzüglichen Röthe, auch wenn der Kranke seinen Geist aufgegeben), sondern weil das Gesicht nicht aufschwillt. Dieses Aufschwellen des Gesichts aber befördert Alles, was das Geblüt zu besänftigen vermag, und ich glaube, daß Keiner dem Aderlassen und einer mässigen Abkühlung diese Wirkung absprechen werde, und zwar aus der einfachen Ursache, die bei den narkotischen Mitteln nothwendig und naturgemäß wirken muß.

Dieses will ich aber nicht so verstanden haben, als wenn ich bei einer jeden Hirnentzündung, welche auf die Pocken folgt (da sonst kein Fall häufiger vorkommt), sogleich einen Aderlaß anriethe, sondern nur bei der, welche

Digitized by Google

deßwegen eintritt, weil das Gesicht nicht aufschwillt, nämlich bei der Gattung der einzelnen Pocken, und wo die Blattern in allzu großer Menge erscheinen, oder wo wegen zu warmer Behandlung und des Gebrauchs herzstärkender Mittel das Blut so erhitzt ist, und über alles Maß aufwallt, daß kein Aufschub möglich ist, es auch mit schmerzstillenden und andern dazu dienenden Mitteln zur gehörigen Mässigung nicht gebracht werden kann. Denn wenn sich die Sache so verhält, so muß der Arzt mehr auf sein Gewissen, als auf unsichern Ruhm sehen, und entweder Blut, wie vorher gesagt wurde, herauslassen, oder sehen, daß der Kranke mit freier Luft erquickt werde. Damit ich nun dieses hinlänglich bewirkte, hielt ich oft für gut, wenn der Kranke mit einer solchen Hirnentzündung im Kampfe lag, ihn aus dem Bette ein wenig herauszunehmen, wodurch ich Mehrere vom Tode gerettet habe. Ausser dem aber, was ich mit eigenen Augen gesehen habe, gibt es noch unzählbare Beispiele Solcher, welche auf diese Art dem Tode entrissen wurden So sind bisweilen einige in der Tobsucht, wo sie denn verschiedene Kunstgriffe gebrauchen, die Sorgfalt ihrer Wärterinnen zu täuschen, aus dem Bette aufgestanden, und haben sich selbst bei der Nacht der kalten Luft ausgesetzt; Andere haben heimlich und verstohlener Weise kaltes Wasser getrunken, oder selbes durch Bitten auch von der Wärterin erhalten, und so durch einen glücklichen Irrthum Leben und Gesundheit, an denen man bereits schon verzweifelte, wieder erlangt.

Ich will hier eine einzige Geschichte anführen, welche mir derjenige selbst erzählte, mit dem sie sich zugetragen hat. — Dieser war noch ein Jüngling, in der Blüthe seiner Jahre, und als er nach Bristol reiste, ward er um die Mitte des Sommers von den Pocken ergriffen, wozu bald darauf die Hirnentzündung kam. Seine Wärterin, die in die Stadt gegangen war, hat indessen ihren Kranken der Aufsicht anderer überlassen, weil sie bald wieder

zurückkehren wollte; da sie aber etwas länger ausblieb, stirbt indessen der Kranke, wie es wenigstens den Umstehenden schien. Die Jahreszeit und der Umstand, daß der Kranke fett und stark war, veranlaßten die Umstehenden, damit der Leichnam nicht rieche, selben aus dem Bette zu nehmen, nackt auf den Tisch zu legen, und ihn mit einem Leintuche zu bedecken. Endlich kommt die Wärterin zurück, und wie sie die Nachricht vernimmt, geht sie in die Kammer, um das traurige Opfer zu besehen, hebt das Tuch auf, betrachtet das Gesicht, und es scheinen ihr einige merkliche Lebenszeichen vorhanden zu seyn. Sie legt also den Leib sogleich wieder in das Bett, nimmt mit ihm, ich weiß nicht was, vor, wodurch sie ihren Kranken wieder in's Leben zurückrief, und ihn nach einigen Tagen wieder gesund sah.

Jetzt aber wieder zur Sache. Wenn mit der Zeit bei den zusammenfliessenden Pocken der Speichel so sehr gekocht, und wegen vorausgegangener Hitze so zähe geworden ist, daß der Kranke fast erstickt (welches, wie ich oben gesagt habe, am eilften Tage gewöhnlich geschieht), so muß man nothwendigerweise ein Gurgelwasser gebrauchen und anordnen, welches Tag und Nacht fleißig in den Hals eingespritzt werde. Dieses Gurgelwasser aber soll aus dünnem Bier oder Gerstenwasser mit Rosenhonig zusammengesetzt werden, oder man kann Folgendes dazu gebrauchen:

R. Cort. Ulmi dr. vj.
Rad Glycirh. unc. β.
Passular, enucleat, n. xx.
Rosar. rubr. pug ij.
Coq. s. q. aq. ℔jβ. coll. dissolve.
Oxim. simpl.
Mel rosar. aa. unc. ij.
M. F. Gargarisma.

Nimm anderthalb Loth Rinde vom Ulmenbaume *)

*) Man bedient sich statt dieser Rinde heut zu Tage der Eibischwurzel. H.

ein Loth Süßholz, 20 Roſinen ohne Kern, zweimal drei Finger voll rothe Roſen; koche es in hinlänglicher Menge Waſſer bis zu anderthalb Pfund oder Seidel, ſeihe es durch, und laſſe darin noch gemeinen Sauer- und Roſenhonig, von jedem vier Loth, zerſchmelzen und gebe es zum Gurgeln.

Wenn der Kranke recht behandelt iſt, ſo wird der Speichelfluß, wenn er ſich auch ſchon zu vermindern anfängt, ſo gut ſein Geſchäft verrichten, daß dieſes Mittel nicht nöthig iſt. Iſt aber die Sache ſo weit gekommen, daß der Kranke jeden Augenblick Gefahr läuft, zu erſticken, wenn er erſtarrt, und faſt keinen Athem mehr hat, ſo kann man ganz ſicher auf dieſes Mittel vertrauen. Einem ſolchen ſchon auf das Aeuſſerſte gekommenen Kranken habe ich bisweilen und mit glücklichem Erfolge ein Brechmittel von dem Aufguſſe des Metallſafrans gegeben in etwas größerer Doſis, nämlich bis anderthalb Unzen, weil eine geringere Doſis, wegen zu großer Unempfindlichkeit, woran der Kranke leidet, unwirkſam iſt, die Säfte inzwiſchen rege machen, aber nicht austreiben kann, und den Kranken vielmehr in große Gefahr bringt. Aber auch dieſem Mittel kann man nicht hinlänglich vertrauen, und (was zu bedauern iſt) es geht uns überhaupt noch ein ſicheres Mittel ab, dieſen fürchterlichen Zufall zu bekämpfen, welcher für ſich allein ſchon die Urſache des Todes bei denen wird, welche an dieſer Pockenart am eilften Tage ſterben.

Gleichwie man den übrigen Zufällen, welche ſich bei dieſer Krankheit äußern, durch eine mäſſige Behandlung zuvorkommen kann, ſo werden auch die meiſten durch dieſelbe gehoben. Vorbeſagte Hirnentzündung, z. B. die von einer gar zu großen Hitze des Gehirns entſtanden iſt, wird durch jede geringe Abkühlung des Geblüts geheilt; auf eben dieſelbe Art wird auch leicht der Schlafſucht abgeholfen, welche ein dem vorigen ganz entgegengeſetzter Zufall zu ſeyn ſcheint, und von der Verſtopfung der Hirnrinde entſteht, indem die hitzigern Dünſte des Geblüts, welches

durch

durch warme Behandlung und hitzige Arzneien verdünnt worden ist, in großer Menge und Gewalt dahin getrieben werden.

Eben durch dieses Temperiren des Geblüts habe ich auch die Purpurflecken vertreiben sehen; aber weder auf diese noch auf eine andere Art habe ich das Blutharnen, oder das gewaltsame Blutauswerfen aus den Lungen stillen können; diese beiden Blutflüsse, sind, was ich bisher beobachten konnte, unzweifelhafte Vorboten des Todes.

Bei Unterdrückung des Urins, was junge und starke Leute manchmal befällt, weil dann die Geister, durch welche das Harnen bewirkt werden sollte, wegen der zu heftigen Aufwallung des Geblüts und der Säfte, in eine sehr große Unordnung gerathen, habe ich alle urintreibenden Mittel zu Hilfe gerufen, aber ohne einen guten Erfolg davon zu sehen. Nur wenn ich den Kranken aus dem Bette heben ließ, und er dann an den Händen der Umstehenden im Zimmer zwei oder dreimal auf und abging, erschien bald viel Urin mit nicht geringer Erleichterung. Ich könnte hier einige Aerzte unter meinen Freunden als Zeugen anführen, welche in diesem Falle auf meinen Rath dasselbe zu thun befahlen und nie mißglückte es.

Die Zufälle, welche von Zurückschlagung der Pokkenmaterie wegen einer durchdringenden Kälte oder von nicht gehörig angewandten Ausleerungen entstehen, muß man durch herzstärkende Mittel und durch eine übereinstimmende Behandlung heben, was jedoch nicht über die Zeit, so lange sie dauern, fortgesetzt werden darf. Die vorzüglichsten von diesen sind: das Einfallen der Bläschen und der Durchbruch in den einzelnen Pocken. Denn bei den zusammenfliessenden ist weder das Zusammenfallen der Bläschen für das Uebel von Bedeutung, weil dieses in der Natur der Krankheit liegt; noch der Durchfall bei den Kindern, weil er Rettung und nicht Gefahr bringt. In beiden Fällen wird man ein herzstärken-

Digitized by Google

des Tränkchen von destillirten Wassern mit Diascordium, Laudanum u. dgl. mit allem Rechte eingeben, und dieses nicht nur um die vorbesagten Zufälle fortzuschaffen, sondern zu jeder Zeit der Krankheit, wenn der Kranke über Herzschmerzen und Schwäche klagt. Aber die Wahrheit zu sprechen, so sind derartige Zufälle sehr selten, wenn man sie mit jenen vergleicht, welche man der entgegengesetztern, mehr schädlichern, obwohl weniger beschuldigten Ursache zuzuschreiben hat, und ich glaube, daß jene Annahme, welche von dem oftmaligen Zurückschlagen der Bläschen entstanden, daher komme, daß die, welche das Einfallen bei der zusammenfliessenden Gattung bemerkt haben, es für eine Zurücktretung der Pockenmaterie der Kälte wegen gehalten haben, da es doch im Gegentheil nicht ausser der Natur der Krankheit liegt. Eben das vermuthen sie auch bei den einzelnen Pocken, weil sie nämlich den Ausbruch und die Vermehrung der Bläschen vor dem bestimmten Tage erwarten, und nicht genug auf jene Zeit bedacht sind, in welcher sonst die Natur diese Frucht zu Zeitigung zu bringen pflegt.

Wenn nun der Kranke schon besser wird, und die Blattern herabfallen, wenn er einige Tage hindurch schon wieder Fleisch gegessen hat, nämlich um den einundzwanzigsten Tag, so glaube ich, man müsse am Arme zur Ader lassen, sobald die Krankheit heftiger gewesen ist. Die Entzündung welche die Pocken in dem Geblüte verursachten, sey der Kranke ein Erwachsener oder ein Kind, zeigt der Aderlaß nicht minder an, als die Unreinigkeit, welche sich jetzt angehäuft, das Purgieren; denn dieß erhellt sowohl aus der Farbe des Blutes, welches nach dieser heftigen Krankheit herausgelassen wird, das dem beim Seitenstechen ganz ähnlich ist, wie auch aus jenen bedeutenden Entzündungen, welche nach dieser Krankheit die Augen angreifen, und aus andern beträchtlichen Wirkungen, die von dem erhitzten und durch die Krankheit verdorbenen Blute kommen, daher auch die,

Digitized by Google

welche vorher vollkommen gesund waren, wenn die scharfen und hitzigen Säfte sich in die Lungen oder einen andern Theil setzen, während ihrer ganzen Lebenszeit zu kämpfen haben. Hätten sie aber nur wenige Pocken, so wird das Aderlassen nicht nöthig seyn. Nach dem Aderlaß gebe ich drei- oder viermal zum Abführen ein.

Es ereignet sich manchmal bei Kranken, welche schon lange von den zusammenfliessenden Pocken befreit worden sind, daß sie täglich, wenn sie aus dem Bette aufstehen, eine starke und lästige Geschwulst befällt; diese Geschwulst verschwindet jedoch entweder von selbst nach einem Aderlaß und einer Abführung, oder sie wird durch erweichende und zertheilende Kräuter, als Käsepappeln, Hollunder, Lorbeer, Wollkrautblätter, Chamillen und Steinkleeblüthe in Milch gekocht, leicht gehoben. So viel von der Geschichte der Pocken, welche in damaligen Jahren wütheten, um sie von den andern Gattungen, die darauf folgten, zu unterscheiden, und die ich die ordentlichen nenne.

Drittes Kapitel.

Anhaltendes Fieber der Jahre 1667, 1668 und zum Theil 1669.

Ich will nun auch von dem Fieber Erwähnung thun, welches während dieser Pockenconstitution herrschte, mit den Pocken anfing, mit ihnen anhielt und endete. Die Zufälle dabei verhielten sich so: der Kranke empfand in der Gegend, welche um das Herzgrübchen ist, Schmerzen, und konnte es nicht aushalten, wenn man sie mit der Hand drückte. Ich erinnere mich nicht, diesen Zufall bei

Digitized by Google

einer andern Krankheit außer diesem Fieber und dieser Pockengattung beobachtet zu haben. Es stellten sich dabei Kopfschmerzen, Hitze am ganzen Körper und auch Petechen ziemlich sichtbar ein. Indessen hatten die Kranken keinen Durst, die Zunge war nicht selten, wie bei den Gesunden, ausser daß sie bisweilen weißlich, sehr selten trocken, niemals aber schwarz war. Der Kranke gerieth im Anfange der Krankheit von freien Stücken in einen sehr starken Schweiß, aber ohne eine Linderung. Ja wenn man durch hitzige Mittel und warme Behandlung den Schweiß hervorgelockt hatte, so war Gefahr, daß er bald von einer Hirnentzündung befallen würde. Ueberdieß vermehrte sich die Zahl der Petechen, und alle übrigen Zufälle kamen noch hinzu. Die Absonderung des Urins, welche sich doch im Anfange gut zeigte, machte Hoffnung zur Genesung, doch kam der Kranke in keinen bessern Zustand, als nach dem Schweiße, von welchem wir früher gesprochen haben. Wenn diese Krankheit nur weniger sorgfältig behandelt wurde, zog sie sich meistentheils in die Länge, und machte weder eine Krisis, noch hörte sie von selbst nach Art anderer Fieber auf, sondern plagte den Kranken mit heftigen Zufällen sechs bis acht Wochen, wenn nicht der Tod dazwischen kam. Gegen das Ende fiel manchmal ein ziemlich starker Speichelfluß ein, wenn eben keine beträchtliche Ausleerung vorhergegangen, und dem Kranken kühlendes Julep verordnet worden war, durch welchen, wenn er weder durch Ausleerungen noch durch hitzige Medikamente unterbrochen ward, die Krankheit gegen alle Erwartungen verschwand.

Obgleich aber dieses Fieber von jener epidemischen Luftbeschaffenheit abhing, welche zur selben Zeit die Pocken erzeugte, so war das besagte Fieber wenn nicht dasselbe, wie das Pockenfieber, doch, so schien es, fast mit jenen gleicher Natur und Eigenschaft in allem zu seyn, nur jene Zufälle ausgenommen, welche Folgen des Ausbruches der Pocken oder nothwendige Effekte desselben

Digitized by Google

waren. Denn beide Krankheiten fingen auf dieselbe Art an, und derselbe Schmerz in den Theilen, welche unter dem Herzgrübchen liegen, wenn man sie mit der Hand berührte, fand sich vor, sowie auch die Farbe der Zunge; die Consistenz des Urins, häufiger und von selbst ausbrechender Schweiß beim Anfange der Krankheit entsprachen gänzlich. Es war dieselbe Neigung bei dieser Krankheit vorhanden, so oft sie in eine heftigere Hitze ausbrach, sich durch den Speichelfluß zu entscheiden, eben wie bei den Pocken, die zusammenfliessen. Da überdieß dieses Fieber vorzüglich zu der Zeit herrschte, wo die Pocken hier weit mehr als je anderswo wütheten, soviel ich beobachtet habe, so kann es Niemanden zweifelhaft seyn, daß sie nicht gänzlich einerlei sind. Ich bin auch überzeugt, daß alle praktischen Anzeigen, welche die Heilung betreffen, in beiden Krankheiten fast ganz dieselben gewesen seyen, nur jene ausgenommen, welche der Ausbruch und die Wirkung der Pocken in der Krankheit anzeigten, was bei diesem Fieber nicht geschehen konnte, wie mir hinreichend aus den genauesten Beobachtungen bekannt ist, welche ich bei der Behandlung von beiden Krankheiten machte. Man muß mir daher Nachsicht schenken, daß ich es (nicht als wenn ich neue Namen bilden wollte, die mir wie jedem andern sehr verhaßt sind, sondern nur, damit ich es von andern Fiebern unterscheide) wegen der Aehnlichkeit, die es mit der Pockengattung hat, das Pockenfieber nenne.

Wiewohl aber dieses Fieber den Pocken gleich sah, so wird doch kein Vernünftiger die Ueberzeugung haben, daß es auf dieselbe Art leicht zu heilen sey, da bei den Pocken die entzündeten Theilchen durch die kleinen Geschwüre auf die Oberfläche des Körpers getrieben und fortgeschafft; bei diesem Fieber aber nur durch den Speichelfluß ausgeschieden wurden; denn der häufige Schweiß, welcher im Anfange der Krankheit floß, war nur zufällig, nicht kritisch. Da die Natur hier keine andere Ausleerung bezeichnet zu

haben schien, als durch den Speichelfluß, welchen sie doch selbst meistentheils in einen Durchfall verwandelt, wie er sehr oft von den entzündeten Theilchen, die durch die Gekröspulsadern in die Gedärme getrieben werden, und dieselben zur Ausleerung reizen, entsteht (was auch bei dem Seitenstechen und andern Entzündungsfiebern zu geschehen pflegt, wenn die wegen der Aufwallung des Bluts erhitzten Theilchen sich abkühlen und nach Ausleerung streben); oder auch in einen unermeßlichen Schweiß, welcher diese Krankheit zugleich mit den Pocken nach Vorschrift der Natur überall begleitet, welcher nur zufällig, daher der Speichelfluß, welcher sonst kritisch seyn würde, anders wohin geleitet wird, so daß, wenn die Kunst keine andere Ausleerung herbeischaffte, die Krankheit einige Wochen andauern, und nicht wie andere Fieber zur Kochung kommen würde.

Aber damit wir weiter fortschreiten, die Natur dieses Fiebers näher kennen zu lernen, und zu zeigen, wie die Heilanzeigen gleichsam auf einen festen Grund gebaut werden können, so ist im Allgemeinen zu beobachten, daß bei jenem Fieber, welches während der epidemischen Wechselfieber herrschte, die Materie, welche vom Blute hätte abgesondert werden sollen, von solcher Dicke war, daß sie ohne vorherige Digestion nicht abgesondert werden konnte, durch sie aber zur gehörigen Ausleerung vorbereitet und sodann nach bestimmter Zeit entweder durch stärkere Ausdünstung, oder durch kritische Oeffnungen fortgeschafft wurde, so daß der Arzt kein anderes Geschäft hatte, als der Krankheit zu folgen, damit sie nicht einerseits gefährliche Zufälle hervorbringe und das Blut aufwalle, andererseits aber nicht so schwach sey, die schädliche Materie auszutreiben, weil das Fieber ein Werkzeug der Natur ist, geschaffen, um das Geschäft der Absonderung zu verrichten. Ja sogar bei der Pest fand man eine solche von dem Blute abgesonderde Materie; aber weil selbe aus sehr subtilen und entzündeten Theilchen bestand, — so daß, wenn sie

Digitized by Google

möglichst verdünnt waren, das Blut, wie ein Blitz durchströmten, und nicht einmal eine Aufwallung hervorzurufen vermochten — so schoß sie in einem Augenblick hindurch, und setzte sich blos in eine Drüse oder einen andern äussern Theil, wo sie aufgehalten erstens das umliegende Fleisch in eine Entzündung brachte, und dann zweitens ein Geschwür bildete. Es ist aber eine Eitergeschwulst nur ein Organ der Natur, wodurch sie das wegschafft, was dem Fleische nachtheilig ist, sowie das Fieber ein Werkzeug derselben ist, um das herauszutreiben, was dem Blute schädlich ist. In diesem Falle ist es Sache der Aerzte, die Ausleerung der Pestmaterie, welche die Natur durch diese Geschwüre vollbringt, zu leiten, wie es sich geziemt, außer wenn vielleicht einer glaubte, es sey rathsamer, eine andere Ausleerung zu wählen, welche er mehr in der Gewalt hätte und womit er nach seinem Gutachten sicherer das Ziel erreichte, als durch die der Natur. Auf eben diese Art handelt die Natur bei Austreibung der Pockenmaterie, obschon sie eine Art von Entzündung gröberer und mehr dicker Theile ist, welche statt der Brand- und Pestbeulen ꝛc. durch die überall zerstreuten Bläschen ausgeworfen werden. In diesem Falle müssen auch die Heilindikationen dahin gerichtet seyn, daß die natürliche Ausleerung gehörig geschehe. Nun aber, da bei dieser Art von Entzündungsfiebern, von welcher wir jetzt handeln, jene dicke Materie nicht zu finden ist, die erst nach vorausgegangener Digestion auszuschaffen wäre, wie bei dem oben beschriebenen Fieber, so bemühen wir uns vergebens, eine Aufwallung zu erregen, um eine Verkochung der Art herbeizuführen. Es ist vielmehr große Gefahr vorhanden, daß, wenn wir auf diesem Wege fortfahren, die Krankheit noch mehr gereizt werde, weil ihr Wesen schon in einer gar zu großen Entzündung besteht. Da nun die Natur mit diesem Fieber keine Ausleerung durch einen mäßigen Ausbruch verbunden hat, wie wir es bei dem Pestfieber und den Pocken sehen (ob es gleich in andern

Digitized by Google

Umständen dieser letzten Krankheit entspricht), so wird das nothwendigste der Sache darin bestehen, daß die Entzündung durch Ausleerungen und mäßigende Mittel gestillt werde. Dieses Ziel vor Augen greife ich die Heilung des Fiebers auf folgende Art an, wodurch es sehr leicht bekämpft wird.

Sobald ich zum Kranken gerufen bin, befehle ich am Arme einen Aderlaß, wenn nicht eine allzu große Schwäche, vorzüglich aber ein hohes Alter das Gegentheil anzeigt, und lasse solchen am zweiten Tage zweimal wiederholen, wenn nicht Zeichen der zurückkehrenden Gesundheit anders rathen. An den Zwischentagen gebe ich ein Klystier aus Milch und Zucker, oder dergleichen; auch verschreibe ich folgenden oder einen ähnlichen Julep, wovon während der ganzen Krankheit sehr oft zu nehmen ist:

R. Aqu. Portulac.
— Lactucae } aa. unc. jv.
— Fl. Paralyt.
Syr. de Limon. unc. jß.
— Violar. unc. j.
Capiat unc. iij. ter vel quater de die vel ad libitum.

Nimm Portulak-, Lattich-, Schlüsselblumenwasser, von jedem acht Loth, drei Loth Limonisyrup, zwei Loth Veilchensyrup, und lasse davon vier- bis fünfmal des Tags sechs Loth nach Belieben nehmen.

Zum gewöhnlichen Getränke habe ich Molken, Gerstenwasser, u. dgl. verordnet, zur Speise Gersten- oder Habergrießsuppen, Panatel, gekochte Aepfel u. s. w.; andere Suppen aber von Hühnern oder anderm Fleische verbot ich.

Vor allem andern befahl ich, daß der Kranke nicht beständig im Bette liege, sondern eine gute Zeit täglich ausser selbem sich aufhalte, weil ich bei diesem Fieber beobachtet habe (wie auch bei dem Seitenstechen, Gliederreissen und allen übrigen Entzündungskrankheiten, bei welchen das Aderlassen und die Abkühlung den ersten

Digitized by Google

Platz einnehmen), daß sehr stark kühlende Mittel und oft wiederholte Aderlässe nicht das Mindeste gefruchtet haben, wenn sich inzwischen der Kranke beständig im Bette aufhielt, durch dessen Hitze er, vorzüglich im Sommer, ausgetrocknet wurde. Deßwegen schreckte mich aber der Schweiß, in welchen der Kranke bisweilen verfiel, nicht von dieser kühlenden Methode zurück, weder von den gegebenen Arzneien, noch von dem Verbieten, immer im Bette zu liegen. Obschon man sich anscheinend einen großen Nutzen versprechen könnte, wenn von den sonst größtentheils helfenden Mitteln die Indikation genommen würde, so streitet doch die Erfahrung dawider, welche Lehrmeisterin mich unterwies, daß sie dem Kranken nicht nur nichts nützen, sondern ihn noch mehr erhitzen, so daß nicht selten Hirnentzündung, Petechen, und andere sehr gefährliche Zufälle alsbald auf diesen Schweiß folgen, welche nicht sowohl von der Bösartigkeit der Krankheit, als vielmehr von der unrechten Behandlung entstanden zu seyn scheinen.

Wenn man aber erwidert, daß die angerühmte Heilmethode der Fieber der Theorie der Schriftsteller ganz entgegengesetzt sey, welche einhellig sagen, daß ein Fieber durch Schmeiß am richtigsten und natürlichsten gehoben werde, so kann ich außer dem Zeugnisse der gewissen und beständigen Erfahrung entgegensetzen, daß meine Heilung dieses besondern Fiebers immer einen glücklichen Ausgang nahm. Vor allem setze ich voraus, daß jene gelehrten Männer, welche die Erweckung des Schweißes bei der Hebung des Fiebers verlangen, einen Schweiß wünschen, der nach vorhergehender Verkochung einer im Geblüte verborgenen Feuchtigkeit erfolgt, mit deren Zubereitung und Verkochung, damit sie durch den Schweiß fortgeschafft werden könne, die Natur eine gewisse und bestimmte Zeit beschäftigt ist. Aber hier verhält sich die Sache ganz anders, denn den Kranken befällt sogleich beim ersten Anfalle der Krankheit heftiger Schweiß, der allein schon ein großer Theil dieser

Krankheit ist, und wie man aus allen Erscheinungen schliessen darf, so scheint die Krankheit eher von der bloßen Hitze und dem Aufwallen des Geblüts, als von einer verborgenen Feuchtigkeit, welche nach gehöriger Verkochung durch den Schweiß aus dem Geblüte ausgetrieben werden sollte, abzuhängen. Wenn wir auch zugeben, daß eine solche Feuchtigkeit, die durch die Verkochung zeitig werden sollte, bei diesem Fieber, wie auch bei vielen andern gefunden werde, wozu will man der Natur noch mehr Hilfe bringen, deren heftiges Bestreben man vielmehr in Schranken halten sollte, da sie zu viel unternimmt, statt derlei Schweiß durch Herzstärkungen oder eine wärmere Behandlung noch mehr zu befördern. Jener bekannte Lehrsatz: Cocta non cruda sunt medicamenta, d. i. „gekochte und nicht rohe Säfte sind abzuführen", bezieht sich nicht weniger auf den Schweiß, als auf den Stuhlgang.

So wurde ich zu einem sehr geehrten Mann Hrn. Doktor Morrice gerufen, welcher damals zu London, jetzt aber zu Petworth die Arzneiwissenschaft mit vielem Ruhme ausübt; jener litt an diesem Fieber, und hatte nebst starkem Schweiß auch viele Petechen. Mit Uebereinstimmung einiger anderer Aerzte, unserer Freunde, ließ ich ihm die Ader öffnen und nach abgetrocknetem Schweiße vom Bette aufstehen; dann gebrauchte ich kühlende Mittel und Diät mit der augenscheinlichsten Erleichterung, da die meisten und gefährlichsten Zufälle bald verschwanden; mit dieser Heilart fuhr ich fort, und in wenigen Tagen ward er wieder hergestellt.

Doch weiter in der Sache. Von der besagten Heilart hat mich eine Diarrhöe, welche dieses Fieber sehr oft begleitet, keinen Nagel breit abgewendet, vielmehr habe ich erfahren, daß, da sie von den entzündeten Ausdünstungen entsteht, welche von der Blutmasse durch die Gekrös-pulsadern in die Gedärme abgesondert wurden, und dieselben reizten, diesen Ausfluß nichts besser stillen kann, als ein Aderlaß und

Digitized by Google

eine Abkühlung des Geblüts durch Gerstenwasser, Molken und andere der oben genannten Mittel.

Solche Methode gelang mir bei der Heilung dieser Krankheit am besten, daher sie mir vor allen andern dienlich zu seyn scheint. Ich habe zwar manchmal gesehen, daß einige Aerzte gerade auf die entgegengesetzte Art handeln, die sich nämlich magenstärkender Mittel und einer wärmern Behandlung bedienen, und nichts desto weniger den Kranken von seinem Uebel zu befreien suchen. — Jedoch sehe ich nicht ein, warum man den Kranken ohne Noth in eine so große Gefahr hineinziehen soll; denn die Petechen, welche sonst nur sehr wenige hervorgekommen waren, zeigten sich auf diese Art sehr zahlreich; der Durst, der den Kranken meistentheils nicht belästigte, war hier weit stärker; die Zunge, die sonst feucht zu seyn pflegte, und sich nicht viel von der eines Gesunden unterschied, außer daß sie, wie wir oben gesagt haben, etwas weißlich war, war bei dieser Behandlung sehr trocken, ja auch oft schwarz. Zuletzt blieb endlich jener Schweiß, den sie durch Herzstärkungen auszupressen suchten, oft ganz aus. Denn nachdem durch die ganze Oberfläche des Körpers eine große Menge Feuchtigkeit ausgetrieben worden, so war das Blut nicht mehr im Stande, einen solchen Schweiß länger auszuhalten, da es jener Feuchtigkeit, durch welche es verdünnt werden sollte, gänzlich beraubt war, daher der Kranke augenscheinlich austrocknete, und die Schweißlöcher sich schlossen, was ausser der Gewohnheit dieser Krankheit liegt, die ich in dem Fieber zu beobachten pflegte, bis endlich das Geblüt durch neu genommene Feuchtigkeit angefüllt war, und nicht nur diese neu angekommene Feuchtigkeit theils durch die Kraft der Medikamente, theils durch die des Fiebers, sondern auch das Fieber selbst zugleich aus seinen Grenzen trieb. Diese Crisis war aber zu sehr erzwungen, gefährlich, und was noch schlechter ist, sie hat sich auch selten ereignet.

Digitized by Google

Nun aber, wie ich schon früher erwähnte, geschah die Lösung dieses Fiebers, wie auch der Pocken, die man mit Recht leibliche Schwester nennt, nicht selten durch den Speichelfluß, welcher immer heilsam war, so zwar, daß, wenn er häufiger war, sowohl die Purpurflecken, als das Fieber selbst verschwanden, was ich mit eigenen Augen gesehen habe. Wenn daher der Speichelfluß entsteht, darf man keine Ausleerung gebrauchen, weder den Aderlaß, noch das Klystier, weil man in beiden befürchten muß, daß die Feuchtigkeit nicht anders wohin gewendet werde. Zur Beförderung des Speichelflusses trug die Molke und andere kühlende Mittel das Nöthige bei, während dagegen die herzstärkenden und andere hitzige Mittel die Materie verdickten und dessen Fortgang verhinderten.

Da dieses Fieber noch vorhanden und noch nicht ganz erloschen war, herrschte vorzüglich im Jahre 1668 der Durchfall epidemisch, ohne ein offenbares Zeichen eines Fiebers, denn diese Constitution kam fast der rothen Ruhr gleich, welche im nächsten Jahre herrschte, wie ich bald anführen werde. Nichts desto weniger habe ich geglaubt, daß dieses dasselbe Fieber sey, welches mit dem Pockenfieber herrschte, nur daß es in der Gestalt verschieden war und andere Zufälle hatte. Denn da mir bekannt war, daß auch Schauder und Frost diesem Durchfalle voranzugehen pflegen und auch meistentheils auf eben diese Art einfielen, wie jenes Fieber zu thun pflegte, welches damals wüthete, so schien es mir wahrscheinlich, daß dieses Fieber aus den entzündeten Theilchen entstehe, die in die Gedärme gekehrt sind und diese zur Austreibung reizen, da unterdessen die Masse des Blutes mit Hilfe dieses Abgangs von jenen Uebeln, welche sonst diese Theilchen hervorgebracht hätten, frei geblieben ist, und daher sich äußerlich kein sichtbares Kennzeichen eines Fiebers gezeigt hat. Ueberdieß duldete der Kranke nicht, daß man die um das Herzgrübchen gelegenen Theile mit der Hand be-

Digitized by Google

rühre, welchen Zufall wir auch bei den Pocken und dem Fieber dieser Constitution gezeigt haben. Eben dieser Schmerz und die Empfindlichkeit der fleischigen Theile erstreckte sich sehr oft nach aussen in dem Oberbauch; bisweilen war auch eine Entzündung dabei, die sich mit einer Eitergeschwulst und zuletzt mit dem Tode endigte. Dieses alles zeigt sonnenklar, daß dieser Durchfall mit jenem Fieber, welches damals herrschte, gänzlich gleicher Natur und Wesenheit war. Diese meine Meinung hat der glückliche Erfolg noch mehr bekräftigt, welchen der Aderlaß, der Gebrauch von Medikamenten, Diät und kühlender Mittel, die auch bei dem Pockenfieber so nützlich gebraucht wurden, wie wir oft gesagt haben, bei der Heilung dieses Durchfalles bewirkten; denn mit dieser Methode hörte er bald auf. Wenn er aber auf eine andere weit verschiedene Art, sey es durch Rhabarbara oder andere gelinde Purgirmittel, um jene scharfen Säfte abzuführen, von welchen man glaubte, daß sie die Gedärme zu solchen Ausleerungen gereizt haben, oder auch mit zusammenziehenden Mitteln behandelt wurde, so ist die Krankheit, die ihrer Natur nach gering war, sehr oft tödtlich geworden, wie dieses die Todtenregister dieser Jahre mehr als hinreichend bezeugen. So viel von den epidemischen Krankheiten, welche von dieser Constitution abhingen.

Digitized by Google

IV. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Von der epidemischen Beschaffenheit zum Theile des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672 zu London.

Mit Anfang des Monats August des Jahres 1669 begannen die Brechruhr (cholera morbus), das heftige Bauchgrimmen ohne Stuhlgang (ventris tormina sine dejectionibus), wie auch die rothe Ruhr (dysenteria), zu herrschen, welche sich früher zehn Jahre hindurch nicht sehen ließen.

Die Brechruhr, welche ich bis dahin niemals epidemisch gesehen habe, ist dessen ungeachtet auch in diesem Jahre, wie immer in den Grenzen des Monats August stehen geblieben, und kaum bis in die ersten Wochen des September gekommen.

Bis zum Ausgange des Herbstes dauerte das Bauchgrimmen ohne Stuhlgang, welches die rothe Ruhr begleitete, sich auch immer mehr und mehr ausbreitete. Als aber der Winter herankam, verlor sich das Bauchgrimmen ohne Stuhlgang gänzlich, und erschien auch nicht mehr in den folgenden Jahren, in welchen dieselbe Constitution herrschte, und die Ruhr sehr epidemisch wüthete. Ich glaube daher, daß die Ursache hievon daran lag, weil diese Constitution noch nicht so vollkommen in die rothe Ruhr übergegangen war, daß sie alle jene Zufälle, welche der Ruhr eigen sind, bei Jedermann erzeugen konnte. Denn in dem darauf folgenden Herbste, da das Bauchgrimmen wiederkehrte, waren alle Zufälle bei dieser Krankheit vorhanden, die sonst bei der Ruhr vorkom-

Digitized by Google

men. Während diesem Bauchgrimmen ohne Stuhlgang und der erwähnten Ruhr, die überall wüthete, entstand auch eine neue Fiebergattung, die beide Krankheiten begleitete und nicht allein jene anfiel, die schon an einer von beiden litten; sondern auch jene, die von beiden noch frei geblieben waren, außer daß sie bisweilen, wiewohl seltener, ein sehr leichtes Bauchgrimmen, entweder mit Stuhlgang, oder mit verstopftem Leibe gehabt hatten. Da nun dieses dem Fieber, welches den besagten Krankheiten oft anhing, einigermassen gleich kam, so kann man es mit dem Namen Ruhrfieber von andern unterscheiden, besonders da, wie ich bald anführen werde, dieses von dem Zustande und der Eigenschaft einer Ruhr nur in dem abgewichen ist, daß es jener Stuhlgänge entbehrte, welche die Kranken in der Ruhr unaufhörlich belästigten, und von den übrigen Zufällen, die mit dieser Ausleerung nothwendig verbunden waren, frei war. Bei einbrechender Winterkälte verlor sich die Ruhr auf einige Zeit, aber das Ruhrfieber wüthete mehr als zuvor; auch Pocken, die aber ganz gelind und schwach waren, kamen an einigen Orten vor.

Das Jahr 1670.

Kaum war indessen das nächste Jahr 1670 angebrochen, so kamen im Januar die Masern vor, die sich täglich vermehrten, fast keine Familie, wenigstens keine Kinder unberührt liessen und bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche immer mehr zunahmen. Von dieser Zeit an zogen sie sich eben so zurück, wie sie angefangen hatten, bis sie im Monate Juli gänzlich verschwanden, in den Jahren nicht mehr vorkamen, in welchen dieselbe Constitution herrschte, und nur in den nächsten Jahren bei der Jahreszeit, wie in den vorhergehenden, erschienen sie zwar, jedoch sehr selten, und nur wie hin und wieder gestreut. Die Masern bahnten dann einer Pockengattung, die mir bisher unbekannt war, den Weg, welche ich, damit ich sie von den übrigen unterscheide, wegen der unre-

Digitized by Google

gelmäßigen und ungewöhnlichen Erscheinungen, die ich von ihnen beobachtet habe (wie hernach in ihrer Geschichte angeführt werden soll), von den Pocken der vorigen Constitution trennen und unregelmässige Pocken der Ruhrconstitution nennen will. Diese Pocken, ob sie schon weit seltener als die Masern vorkamen, haben doch viele Menschen befallen, bis bei Anfang des Monat Juli die Ruhrfieber herrschend wurden, und epidemisch auftraten; dann gegen den Herbst, nämlich im August, die Ruhr wieder zurückkehrte, alles verwüstete, und heftiger als im vorigen Jahre wüthete. Jedoch verschwand sie bei ankommender Winterkälte wieder wie früher. Sobald aber diese fort war, traten das Ruhrfieber und die Pocken den ganzen Winter hindurch verheerend auf.

Das Jahr 1671.

Um den Anfang des folgenden Jahres 1671 im Februar kamen beide Krankheiten sehr selten vor, an deren Stelle traten aber die dreitägigen Wechselfieber. Besagte Wechselfieber, ob sie schon nicht sehr epidemisch waren, so sind sie doch häufiger gewesen, als ich sie jemals zu einer andern Zeit beobachtet habe, seitdem jene Constitution aufhörte, welche sie damals so begünstigte, wie wir schon oben erwähnt haben. Auch diese sind nach Art der Frühlingswechselfieber, kaum als die Sommernachtgleiche vorüber war, gänzlich verschwunden. Im Anfange des Monat Juli wiederholte sich das Ruhrfieber von Neuem, wie in dem vorigen Jahre; etwas später im Herbste kam die Ruhr zum dritten Mal, aber nicht so häufig, wie im letztverflossenen Jahre, in welchem sie den höchsten Punkt erreicht zu haben schien; beim kommenden Winter wich sie zum dritten Male, und die übrige Jahreszeit hindurch herrschten Ruhrfieber und die Pocken wieder.

Das Jahr 1672.

Da aber, wie ich schon erwähnte, bei dem Eintritte beider vorhergehender Jahre eine sehr epidemische Krankheit

heit auftrat, nämlich bei Anfang des Jahres 1670 die Masern, beim Beginne des Jahres 1671 das dreitägige Wechselfieber, so nahm bei deren Oberherrschaft die Menge der Pocken dergestalt ab, daß sie ihr Gebiet bei Anfang besagter Jahre nicht erweitern konnten. Aus dieser Ursache, sage ich, da kein Hinderniß mehr da war, grassirten die Pocken dann, weil sie allein zu Anfang des Jahres 1672 herrschten, sehr epidemisch, bis sich bei Anfang des Monat Juli die Ruhrfieber wieder zeigten, welche der zum vierten Mal zurückkehrenden Ruhr bald wichen; die Ruhren aber herrschten nicht nur weniger als in den früheren Jahren, sondern ihre Zufälle waren auch weit gelinder; ferner da die Pocken zugleich hie und da zerstreut waren, konnte man nicht leicht bestimmen, welche Krankheit sich am meisten hervorthat. Ich wenigstens glaube, daß, weil die Luftconstitution der Ruhr weniger günstig war, selbe den Pocken die Möglichkeit darbot, gleichen Schritt zu halten, was sie weniger in jenen Jahren, in welchen die Ruhr im August vorkam, vermochten. Der Winter aber verscheuchte wie gewöhnlich, diese Ruhr, nicht so das Fieber und die Pocken, da diese nach ihrer Art, wenn die Ruhr gewichen war, wieder ihre Herrschaft behaupteten, und im ganzen Winter wütheten. Ja sogar im nächsten Frühling und zu Anfang des Sommers fielen sie hie und da ein, jedoch waren sie weit gelinder, als ihre Art gewöhnlich zu seyn pflegt.

Wenn ich aber sage, daß eine epidemische Krankheit von der andern, wie ein Rad vom andern getrieben wird, so will ich nicht damit sagen, daß diese, welche fortgetrieben wird und weicht, ganz verschwinde, sondern nur, daß sie seltener erscheine. Denn so lange jene Witterung dauerte, wurden beide Krankheiten gefunden, und selbst zu einer Zeit, die weniger damit übereinstimmte. Die rothe Ruhr z. B. obschon sie eigentlich eine Herbstkrankheit ist, befiel doch viel-

leicht den einen oder den andern, auch im Frühlinge, wiewohl sehr selten.

Ich habe also hinlänglich bewiesen, daß während dieser ganzen Constitution zu Anfang des Monat Juli (welcher die sicherste Epoche der Herbstfieber, wie der Februar der Frühlingsfieber) die Ruhrfieber wütheten; näherte sich aber der Herbst noch mehr, so folgte diesen die Ruhr (wenn wir genau sprechen wollen, eine wahre Herbstkrankheit), und wenn diese vom Winter vertrieben waren, begannen das Ruhrfieber und die Pocken, welche nicht nur den ganzen Winter, sondern auch den nächsten Frühling und einen Theil des Sommers währten, bis sie Anfangs Juli von den epidemisch herrschenden Ruhrfiebern vertrieben wurden; und so wechselten diese Krankheiten, so lange vorgenannte Constitution dauerte.

Ueberdieß ist noch zu bemerken, daß, sowie jede dieser epidemischen Krankheiten einzeln ihre Periode hat, als des Wachsthums, des höchsten Grades und der Abnahme; so hat auch jede allgemeine Constitution, welche bei der epidemischen Erzeugung dieser oder jener Krankheit günstig ist, nach Beschaffenheit der Zeit, worin sie herrscht, ihre eigene Periode, wo sie von Tag zu Tag mehr epidemisch wird, bis sie ihren höchsten Punkt erreicht hat, von wo sie wieder stufenweise abnimmt, bis sie endlich gänzlich verschwindet, und einer andern Constitution weicht. Denn was die Heftigkeit der Zufälle betrifft, so sind sie, wenn sie sich zeigen, bei allen stärker, nehmen dann allmählig ab, und werden gegen das Ende der Constitution so gelind und mild, als es nur die Natur der Krankheit zuläßt, von der sie abhängen, was die Ruhr und die Pocken dieser Beschaffenheit hinlänglich bezeugen, wie ich es bald weitläufiger erklären werde.

Ich schreite nun zu den Krankheiten dieser Constitution, welche ich einzeln in jener Ordnung, in der sie auf einander folgten, vortragen werde.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Die Gallenkrankheit im Jahre 1669*).

Diese Krankheit, welche, wie wir gesagt haben, sich im Jahre 1669 weit mehr ausbreitete, als in einem andern Jahre, so viel ich mich erinnere, liebte vorzüglich diese Jahreszeit, die zwischen das Ende des Sommers und den Anfang des Herbstes fällt, wie die Schwalben den Anfang des Frühlings, oder der Kukuk die angehende Sommerhitze. Jene Gallenkrankheit aber, welche manchmal durch Ueberladung des Magens von Speise oder Trank ohne Rücksicht der Jahreszeit hervorgebracht wird, ist zwar in Ansehung der Zufälle dieser nicht unähnlich und wird auch auf dieselbe Art geheilt, jedoch der Ursprung ist von anderer Art. Das Uebel selbst ist leicht zu erkennen; denn es sind heftiges Erbrechen, Stuhlgänge von übler Beschaffenheit mit größter Beschwerniß und Angst, heftiger Schmerz im Bauche und in den Gedärmen, Aufblähung, Magendrücken und Durst vorhanden, der Puls ist schnell und häufig, mit Hitze und Beängstigung, nicht selten auch klein und ungleich, überdieß findet sich ein sehr lästiger Eckel, bisweilen ein gelinder Schweiß, Zuckungen an Armen und Beinen, Ohnmacht, Kälte der äussern Theile, und andere dergleichen Zufälle ein, welche die Umstehenden sehr erschrekken, und wo auch der Kranke in kurzer Zeit, in vierundzwanzig Stunden, seinen Geist aufgibt.

Es gibt auch noch eine andere Art Gallenkrank-

*) Ueber Gallenfieber haben geschrieben:
C. C. H. Eckner, Fröhlich v. Fröhlichsthal, C. Fuchs, W. Gesenius, J. T. Guideti, W. Hillary, J. N. A. v. Leuthner, N. C. F. Opitz, J. F. C. Pichler, T. G. Schröder, S. A. D. Tissot. H.

heit, die von oben und unten ausbrechenden Winden herrührt, und dieses ohne Erbrechen und Stuhlgang, die man die trockene nennt, von welcher ich mich nur eines einzigen Beispiels erinnere, das bei Anfang des Herbstes vorkam, in welcher Zeit die erste Gattung sehr oft, und gleichsam in Masse auftrat.

Die Heilung. Nach langem Nachforschen und durch vielfältige Erfahrung habe ich gelernt, daß, wenn man die scharfe Feuchtigkeit, welche die Krankheit unterhält, durch Purgirmittel auszutreiben versucht, eben so viel thun würde, als wenn einer das Feuer mit Oel löschen wollte, da das gelindeste Purgirmittel alles mehr verwirren, und noch überdieß neue Unruhen erwecken würde. Wenn ich dagegen durch narkotische oder andere reizende Mittel gleich anfangs den Ausbruch der Feuchtigkeit stillen würde, weil ich die natürliche Ausleerung hinderte, und die schädliche Feuchtigkeit zurückhielte, so würde der Kranke ohne Zweifel von diesem in den Gedärmen eingeschlossenen Feinde durch einen innerlichen Kampf zu Grunde gerichtet. Deßwegen, sage ich, wählte ich lieber eine Mittelstraße, nämlich die Feuchtigkeit theils auszuleeren, theils auch zu verdünnen. Daher habe ich die Krankheit auf diese durch viele Jahre versuchte und erprobte Art so oft besänftigt und in Ordnung gebracht.

Ich lasse nämlich ein junges Hühnchen ungefähr in sechs Maß Brunnenwasser sieden, so daß die Brühe kaum einen merklichen Fleischgeschmack hat, und von dem Gekochten (in Ermanglung dessen von einem dünnen Posset) den Kranken einige größere Becher laulicht austrinken, und zu derselben Zeit eine gute Quantität davon nach und nach in mehreren Klystiren einspritzen, bis endlich unten und oben die ganze Brühe eingenommen, und wieder ausgeworfen worden ist. Zu diesen Getränken und Klystiren kann man auch Lattich-, Veilchen-, Portulak- oder Seeblumensyrup und dergleichen eine Unze beimischen, obwohl

Digitized by Google

auch ohne diesen Zusatz die Brühe selbst ihre Wirkung hinlänglich hervorbringt. Wenn nun der Magen so mit einer großen Menge Getränken angefüllt, und so zu sagen, überschwemmt und die Klystire oft wiederholt sind, so werden die scharfen Säfte nach aussen geführt, oder sie werden von ihrer Schärfe beraubt und zur gehörigen Milde gebracht. Nach dieser Abspühlung, die drei oder vier Stunden dauert, verordnet man endlich bei der Kur ein schmerzstillendes Mittel. Ich pflege häufig folgendes zu gebrauchen:

R. Aquae paralyseos unc. j.
— mirabilis unc. ij.
Laud. liquid. gtt. xvi.
Cujus loco narcoticum quod vis officinale succenturiari poterit.

Nimm Schlüsselblumenwasser zwei Loth; vier Loth Wundwasser; sechzehn Tropfen schmerzlindernde Essenz; mische es. Statt dessen man sich auch jedes narkotischen Präparats bedienen kann.

Und diese Art, die scharfen Säfte zu verdünnen und auszuführen ist weit sicherer und nachdrücklicher, als wenn man durch abführende oder stopfende Arzneien, wie es gewöhnlich geschieht, diesem gefährlichsten Zustande entgegen kommt, da durch jene die Unruhe heftiger und gewaltsamer und alles in Unordnung gebracht wird; diese dagegen den Feind mitten in den Gedärmen eingeschlossen halten, und den Krankheitsstoff fast der thierischen Natur anpassen; zu geschweigen, daß durch die plötzliche Entfernung der Krankheit dieselbe Gefahr entsteht, als durch Zögerung, durch welche endlich die schädlichen Säfte in das Blut übergehen, gar leicht ein bösartiges Fieber hervorbringt, was für den Kranken sehr beschwerlich ist.

Man muß aber sorgfältig beobachten, daß, wenn der Arzt nicht eher zum Kranken gerufen wird, als nachdem dieser durch heftiges Brechen und Stuhlgänge viele Stunden unausgesetzt, z. B. zehn oder zwölf, erschöpft wurde, so daß die äussern Glieder schon erkalteten; man in diesem Falle sage

Digitized by Google

ich, muß man mit Hintansetzung aller übrigen Hülfsmittel geraden Weges zum Laudanum als zu einem geheiligten Altare seine Zuflucht nehmen, welches nicht nur zu gebrauchen ist, so lange diese Zufälle andauern, sondern auch wenn das Brechen und die Diarrhöe aufhören, ferner muß man täglich Morgens und Abends selbes wiederholen, bis der Kranke seine Kräfte und endlich seine Gesundheit wieder erlangt hat.

So sehr epidemisch diese Krankheit war, so hat sie doch den August, in welchem Monat sie angefangen hat, wie wir oben gesagt haben, sehr selten überschritten, weßwegen es mir Veranlassung gab, das feine und künstliche Werk, das die Natur beim Hervorbringen und Ursprung der Epidemien bildet, zu betrachten. Denn obschon die Ursachen die nämlichen bleiben, weßwegen mehrere gegen Ende September als im vorhergehenden Monate von dieser Krankheit ergriffen werden können, nämlich ein zu häufiger Genuß rohen Obstes, so sehen wir doch, daß dieselbe Wirkung nicht darauf folge. Wer aber die Erscheinung einer eigentlichen Gallenkrankheit, von welcher wir jetzt allein handeln, sorgfältig im Zusammenhang betrachtet, der wird bekennen, daß diese Krankheit, die zu jeder Jahreszeit erscheint, obschon aus der nämlichen Ursache entstanden, und auch mit einigen dieser Zufälle begleitet ist, von dieser unserer Gallenkrankheit himmelweit unterschieden sey, nicht anders, als wenn in der Luft eines besondern Monats etwas Eigenes verborgen wäre, was dem Blute oder dem Magensafte eine dergleichen specifische Veränderung dieser Krankheit allein anpassend einzudrükken vermag, so daß sie nur zu dieser Zeit zum Vorschein komme.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Von der rothen Ruhr*) zum Theil des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672.

Im Anfang Augusts des Jahres 1669, wie ich schon oben erwähnt habe, fing ein Bauchgrimmen ohne Stuhlgang an sich auszubreiten, und später im Herbste waren die Ruhren, welche mit einbrachen, an der Zahl diesen gleich, ich will nicht sagen, stärker. Bald kam ein Fieber hinzu, bald keines. Dem Reissen im Leibe bei Ruhren war das besagte Bauchgrimmen vollkommen ähnlich; denn es war sehr schmerzhaft, und kam nur in Zwischenräumen vor, worauf aber keine Stühle weder von Koth noch Schleim folgten. Gleichen Schrittes ging es nun mit den Ruhren den ganzen Herbst hindurch, aber wie wir schon gezeigt haben, erschienen sie in den nächsten Jahren dieser Constitution nicht mehr mit diesem epidemisch. Da aber dieses Bauchgrimmen ohne Stuhlgang weder seiner Natur, noch der Heilart nach, durch welche sie am schnellsten besänftigt wurden, von den Ruhren nicht viel unterschieden waren, so wende ich mich zu diesen.

Ich habe bemerkt, daß diese Krankheit wie jetzt, so fast immer, bei Anfang des Herbstes einzufallen pflegte, und bei kommendem Winter für einige Zeit weiche; wenn aber die übrige Jahreszeit die Erzeugung dieser Epidemie sehr begünstigt, so kann sie den einen oder den andern zu

*) Schriftsteller über die Ruhr sind: Albrecht, J. C. F. Bährens, Bilguer, Birnstiel, F. E. Braun, Brüning, Collenbusch, Eckner, L. Frank, v. Genns, C. L. Hoffmann, E. Horn, Hunnius, Krügelstein, Leuthner, Mursinna, Vogler, Wedekind, Wilson, T. G. v. Zimmermann. H.

Digitized by Google

jeder andern Zeit befallen, ja sogar um den Anfang des Frühlings oder vielleicht auch früher, wann eben eine wärmere Luft auf eine strenge Kälte jähling folgte, hatte sie mehrere ergriffen. Obwohl es sehr wenige waren, die von dieser Krankheit befallen wurden, so bin ich doch überzeugt, daß jene Constitution dieser Krankheit ziemlich günstig war, da sie zu einer so ungewöhnlichen Zeit erschien. Und so verhielt sich die Sache in jenen Jahren, in welchen die Ruhr sich so sehr ausbreitete; denn manchmal überfiel diese Krankheit den einen oder den andern gegen Ende des Winters oder Anfang des Frühlings, wie schon erwähnt worden.

Diese Krankheit fängt mit Frost und Schauder an, auf welche Hitze am ganzen Körper, wie bei dem Fieber folgt, und kurz darauf stellt sich Bauchgrimmen und endlich Stuhlgang ein. Oft aber geht kein merkliches Fieber voraus, sondern das Bauchgrimmen macht den Anfang, worauf dann Stuhlgänge folgen. So oft jedoch der Kranke zu Stuhle geht, ist immer heftiger Schmerz vorhanden, heftiges Grimmen mit oftmaligen Stuhlgängen und gleichsam eine Agonie aller Eingeweide. Die Stühle sind alle schleimig nicht kothig, außer daß bisweilen etwas Koth darunter ist, und dabei nicht ohne geringen Schmerz. Unter diesen schleimigen Stuhlgängen zeigen sich auch Blutstriemen aus, doch bisweilen ist auch nicht das Mindeste von Blut während der ganzen Krankheit diesen beigemischt; dessen ohngeachtet aber, wenn die Stuhlgänge häufig mit Bauchgrimmen und schleimiger Materie vermischt sind, wird man diese Krankheit mit nicht weniger Recht rothe Ruhr nennen, als wenn zugleich Blut fliessen würde. Ferner, wenn der Kranke noch im blühenden Alter steht, oder mit Hilfe von Magenstärkungen erhitzt ist, so befällt ihn bei weißlicher und mit dickem Schleime überzogener Zunge ein Fieber, und wenn der Kranke noch mehr erhitzt ist, so ist sie auch schwarz und trocken; die Kräfte werden sehr niedergeschlagen, die Lebens-

Digitized by Google

kräfte in Unordnung gebracht und kein Zeichen eines bösartigen Fiebers fehlt noch. Dieses Uebel erregt nicht nur heftige Schmerzen und Mattigkeit, sondern wenn man einen solchen Kranken nicht recht behandelt, kann er auch in Lebensgefahr kommen; denn da die Menge der natürlichen Wärme und der Lebenskräfte durch diese häufigen Stühle eher erschöpft wird, als die schädliche Materie vom Blute abgesondert werden kann, so werden die Hände und Füße kalt, und der Tod erfolgt in eben der Zeit, als bei akuten Krankheiten zu geschehen pflegt, und wenn er auch dießmal den Händen des Todes entkommt, so erwarten ihn doch viele gefährliche Zufälle. Z. B. geht manchmal beim Fortgange der Krankheit anstatt der Blutstriemen, welche anfangs mit den Stuhlgängen vermischt waren, klares Blut in großer Menge bei jeder Oeffnung hinweg, wobei nicht einmal eine geringe Quantität Schleim vermischt ist, was beweist, daß einige von den größeren Gefäßen, welche sich in den Gedärmen ausbreiten, zerfressen wurden, und dem Kranken der Untergang bevorsteht. Bisweilen erfolgt auch in den Gedärmen nach einer großen Entzündung, welche der häufigere Zufluß von dem hitzigen und scharfen Stoff gegen die verletzten Theile angereizt hat, ein unheilbarer Brand. Ueberdieß sitzen sehr oft bei Ausgang der Krankheit Mundschwämmchen innen am Munde und am Halse, besonders wenn der Kranke lange Zeit erhitzt wurde, und die Ausleerung der verdorbenen Materie, welche der Zunder dieser Krankheit war, durch voreiligen Gebrauch stopfender Mittel verhindert und nicht abgeführt worden ist. Alles dieses ist meistentheils ein Vorbote des drohenden Todes. Wenn aber der Kranke vorbesagte Zufälle überwunden hat, und sich die Krankheit in die Länge zieht, so scheinen die Gedärme in der Ordnung nach und nach abwärts angegriffen zu werden, bis endlich das ganze Uebel in den Mastdarm getrieben wird und mit einem Stuhlzwang endigt, wodurch weit öfter als bei der Ruhr der

Digitized by Google

kothige Stuhlgang den empfindlichsten Schmerz herbeiführt, da durch den abgehenden Unrath die noch zarten Gedärme gerieben werden, während die schleimigten Theile nur zur bestimmten Zeit in dem Mastdarme Beschwerlichkeiten verursachten, weil die Materie in selben allein abgesondert und von da ausgeführt wird. Diese Krankheit, obschon sie bei Erwachsenen, vorzüglich bei alten Leuten nicht selten tödtlich ist, findet man bei Kindern nichts desto weniger sehr gelind, welche manchmal einige Monate damit ohne irgend eine Beschwerde befallen sind, wenn man die Sache der Natur überläßt.

Welche Verwandtschaft die endemische oder eigentliche Ruhr der Irländer mit dieser hat, die wir beschrieben haben, weiß ich nicht hinlänglich zu sagen, weil ich diese noch nicht genau kenne. Es ist mir auch unbewußt, wie sich die rothe Ruhr, die wir jetzt beschrieben haben, in diesen Ländern, die wir bewohnen, verhalte, wenn man sie mit jenen vergleicht, die in andern Jahren herrschten, da es möglich ist, daß es verschiedene Gattungen von Ruhren gebe, wie von Pocken und andern epidemischen Krankheiten, die verschiedenen Constitutionen eigen sind; welche mithin auch eine verschiedene und ihnen eigene Heilart fordern. Deßhalb dürfen wir uns auch nicht über solche Abarten der Natur wundern, da es allen bekannt ist, daß, je tiefer wir in die Geheimnisse der Natur dringen, sich uns desto mannigfaltigere Abänderungen darstellen, welche unsern eingeschränkten Verstand bei weitem übertreffen, so daß, wer immer dieses alles mit seinem Verstande erforschen wollte, er die vielfältigen Operationen der Natur nie erkennen würde, ja vielmehr einer Vermessenheit zu beschuldigen wäre. Indessen, wenn er etwas zu beurtheilen vermag, wird er gewiß nichts anders für seine mühsame Erfindung zu erwarten haben, wenn sie noch so wichtig und von großem Nutzen sind, als Schma-

Digitized by Google

hungen und Verläumdungen, und dieses nur deßwegen, weil er der erste Erfinder ist.

Ferner ist zu bemerken, daß alle epidemischen Krankheiten, sobald sie zuerst aus dem Schooße der Erde hervorbrechen, so viel man aus ihren Erscheinungen nehmen kann, anfangs aus einem mehr subtileren und feinern Wesen zu bestehen scheinen, als wenn sie schon länger angehalten haben, weil sie, je mehr sie sich dem Untergange nähern, von Tag zu Tag dicker und feuchter werden. Denn mögen auch jene schädlichen Theile, welche in der Luft vermischt sind, die epidemische Constitution bilden, wie wir glauben, so muß man doch zugeben, daß sie in jenen Zeiten größere Macht zu wirken haben, wenn sie zuerst hervorbrechen, als später, wenn ihre Kräfte schon gebrochen sind. Daher sind in den ersten Monaten, in welchen die Pest wüthete, fast an jedem Tage davon Angesteckte, während sie auf der Strasse gingen, plötzlich dahingestorben, obgleich sie vorher nichts Uebles in sich bemerkten, da doch, wo die Krankheit schon länger angehalten hatte, niemand ohne vorhergehendes Fieber und andere Zufälle, je gestorben ist; woraus man deutlich abnehmen kann, daß diese Krankheit bei ihrem Ausbruche weit heftiger und hitziger war, als später, obschon sie anfangs wenigere tödtete, als nachher, da sie schon mehr Einfluß auf den menschlichen Körper hatte. Und eben so waren bei den Ruhren, von denen wir jetzt handeln, überhaupt alle Zufälle beim Beginne der Krankheit heftiger, obschon, wenn man auf die Zahl der Kranken sieht, das Uebel täglich mehr um sich griff, bis es endlich zu einem Stande gekommen war, wo es nothwendig mehrere dahinraffte, als am Anfange der Krankheit; so wuchsen die Zufälle anfangs weit mehr, als sie im höchsten Standpunkte thaten, und noch weit stärker als gegen das Ende desselben, und es sind, wenn das übrige gleich gestellt wird, Mehrere nur wegen Heftigkeit der Zufälle gestorben. Hiezu kommt noch, daß, je länger die

Krankheit anhielt, diese mehr sich den Säften zu nähern schien; z. B. als sie im Anfange des Herbstes einfiel, wurden die Kranken meistentheils durch keine Stuhlgänge belästigt; was aber die Heftigkeit des Bauchgrimmens, die Wildheit des Fiebers, die gähe Mattigkeit aller Glieder und andere Zufälle anbetrifft, so war es weit heftiger, als die Ruhren der folgenden Jahre. Ja die Ruhr mit den Stuhlgängen, welche zuerst einfiel, schien anfangs mehr in einem geistigen und subtilen Wesen zu bestehen, als die, welche nachher folgte. Denn bei der ersten war der Zwang und der Reiz zum Stuhle viel größer und häufiger; die Stühle selbst aber, vorzüglich die mit Koth vermischten, weniger und schmerzhafter. So wie sich aber die Krankheit nach ihrer Art stufenweise erhob, verminderte sich auch das Bauchgrimmen, die Stuhlgänge waren mehr kothig, bis sich zuletzt diese epidemische Constitution endigte, fast keine Bauchgrimmen mehr verspürt wurden, und die Stuhlgänge mehr mit Koth als mit Schleim vermischt waren.

Behandlung. Um endlich zu den Heilanzeigen zu kommen, da ich die verschiedenen Zufälle, die bei dieser Krankheit vorkommen, sorgfältig bei mir überdachte, habe ich gefunden, daß diese Krankheit ein Fieber eigener Art sey, das sich in die Gedärme geschlagen hat, wodurch die hitzigen und scharfen Säfte, die in der Blutmasse enthalten sind und selbige in Bewegung setzen, durch die Gekröspulsadern in die besagten Theile abgesetzt, dann durch das heftige Eindringen des Bluts und der darin enthaltenen Säfte die Gefässe eröffnet werden, und das Blut durch den Stuhlgang mit fortgeht. Da sich unterdessen die Gedärme auf's äußerste bemühen, diese scharfe, überlästige Feuchtigkeit auszutreiben, so wird auch zugleich jener Schleim, mit welchem sie natürlich überzogen sind, bei jedem Stuhlgange bald mehr bald weniger ausgeführt. Demnach scheinen sich die Anzeigen von selbst darzubieten, und ich glaube,

man müsse nichts anders thun, als erstens jene scharfen Säfte durch einen Aderlaß zurückzuhalten, dann die übrige Masse zu lindern, und endlich die besagte Feuchtigkeit durch Purgiren abzuführen suchen.

Ich habe mich also dieser Methode bedient. Am ersten Tage, als ich gerufen ward, rieth ich eine Ader am Arme zu öffnen, verordnete in derselben Nacht ein schmerzstillendes Mittel, und am folgenden Morgen dieses gelinde und bei mir gewöhnliche Purgirtränkchen:

R: Tamarind. unc. β.
Fol. sennae dr. ij.
Rhei. dr. jβ.
Coq. s. q. aquae collat. unc. iij.
Dissolve
Mannae
Syr. rosar. solut. aa. unc. j.
M. F. Potio.

Nimm ein Loth Tamarinden, zwei Quentchen Sennesblätter, ein und ein halbes Quentchen Rhabarber, koche es in hinlänglicher Menge Wasser zu sechs Loth, seihe es durch, und löse dann darin zwei Loth Manna und auflösenden Rosensyrup, mische es zu einem Getränke, welches Morgens zu nehmen ist.

Dieses ziehe ich jeder Latwerge vor, die mit etwas Rhabarbara zubereitet ist; denn obschon die Rhabarbara zur Ausführung der Galle und jeder Schärfe bestimmt ist, so nützt es dennoch, wenn nicht etwas Manna, Rosensyrup oder etwas der Art in solcher Quantität beigemischt wird, daß es ein vollkommenes Purgirmittel sey, zur Heilung der Ruhren nicht viel. Weil es aber genug bekannt ist, daß auch das gelindeste Purgirmittel das Bauchgrimmen vermehre, auch die Niederschlagung und eine allgemeine Zerrüttung bei dem Kranken erzeuge, dadurch, daß es eine Verwirrung anrichtet, wodurch das Geblüt und die Säfte während der Wirkung in Bewegung gebracht werden; so pflege ich etwas früher als gewöhnlich ein schmerz-

Digitized by Google

stillendes Mittel nach dem Purgiren zu geben, nämlich in einer jeden Nachmittagsstunde, wenn das Purgirmittel ihr ganzes Geschäft verrichtet zu haben scheint, um die dadurch verursachte Unruhe zu stillen. Dann verschreibe ich besagtes Abführungsmittel noch zweimal, und lasse es immer den andern Tag nehmen, gebe hierauf nach jeder einzelnen Purgirung ein schmerzstillendes Mittel um die Zeit, wie ich oben gesagt habe. Dieses lasse ich auch an den von dem Abführen freien Tagen Morgens und Abends reichen, um dadurch die Heftigkeit der Zufälle zu bekämpfen, und Zeit zu gewinnen, die schädliche Materie abzuführen. Zu dieser Berichtigung bediene ich mich aber meistentheils des flüssigen Laudanums, sechzehn bis achtzehn Tropfen in irgend einem aromatischen Wasser für eine Dosis.

Nach dem Aderlaß und dem einmaligen Purgiren muß man ein gelindes magenstärkendes Mittel z. B. aqua epidemica, zusammengesetztes Lachenknoblauchwasser u. dgl. verordnen, und während der ganzen Krankheit damit fortfahren, wie z. B.

R. Aquae ceras nigr.
— fragar aa. unc. iij.
— epidem.
— Scord. comp.
— Cinnam. hordeat. aa. unc. j.
Margarit. praeparat. dr. jß.
Sacchari crystallini q. s.
adde
Aquae rosar. Damas. unc. ß. (ad gustum nempe gratiorem.)
Misce, de quo capiat coch. jv. vel v. in languoribus vel ad libitum.

Nimm Schwarzkirschen- und Erdbeerwasser zu gleichen Theilen sechs Loth, Aqua epid., zusammengesetztes Lachenknoblauch- und Gerstenzimmetwasser zu gleichen Theilen zwei Loth; anderthalb Quentchen präparirte Perlen; Kandelzucker, so viel dazu nöthig ist; dann gib ein Loth Da-

Digitized by Google

maßener Rosenwasser, damit es einen angenehmen Geschmack bekomme; mische es, und mache daraus einen Julep, wovon der Kranke vier oder fünf Löffel bei Schwachheiten, oder nach Belieben nehmen kann.

Dieses habe ich aber vorzüglich bei alten und phlegmatischen Leuten gebraucht, um die durch die Menge der Stühle niedergeschlagenen Kräfte, was bei dieser Krankheit oft geschieht, wieder zu ersetzen. Zum Trinken gab ich gekochte Milch mit dreimal so viel Wasser, oder das sogenannte weiße Dekokt:

R. C. C.
Mic. panis albiss. aa. unc. ij.
coq. in aqua font. lib. jv. ad reman lib. ij.
adde.
Sacchari albi q. s. ad gratiam.

Nimm von Hirschhorn und geriebenem weißen Brode zu gleichen Theilen zwei Unzen; koche es in vier Pfund Brunnenwasser bis auf zwei Pfund ein; dann versüße es mit weißem Zucker, so viel dazu nöthig ist.

Bisweilen habe ich auch Milch, Bier, oder, wenn es der Mangel an Kräften forderte, zwei Pfund Brunnenwasser mit einem halben Pfund Kanariensekt gekocht zum gewöhnlichen Getränk kalt gegeben. Ebenso verordnete ich manchmal zur Speise Panatel oder Brühe von magerem Lammfleisch; Bejahrte lasse ich mehr im Bette, und erlaube ihnen auch mehr magenstärkendes Wasser von der gewöhnlichen Art zu trinken, als den Kindern und jungen Leuten. Diese Methode ziehe ich allen mir bisher bekannten vor, und hat auch diese Krankheit leicht geheilt, so daß sie selten über das dritte Purgiren gedauert.

Wenn die zu hartnäckige Krankheit diesen Mitteln nicht wich, so gab ich dem Kranken jeden Tag Morgens und Abends das schon beschriebene schmerzstillende Mittel, bis er gänzlich gesund wurde, und um diesen Zustand desto gewisser heben zu können, habe ich gar kein Bedenken getragen, besagtes Laudanum alle acht Stunden, d. i. dreimal in

Digitized by Google

vierundzwanzig Stunden zu verordnen, und zwar in gröſſerer Doſis, als ich oben angab, nämlich bis fünfundzwanzig Tropfen, wenn die erſtere Doſis zur Stopfung nicht hinreichend war. Ueberdieß ließ ich täglich ein Klyſtir von einem halben Pfund Kuhmilch und drei Loth Theriak geben, welche in ſolchen Fällen zu den Ausleerungen ſehr viel beiträgt. Auch habe ich nie den geringſten Schaden eines ſo oft wiederholten narkotiſchen Mittels beobachtet (da doch unerfahrene Aerzte, ich weiß nicht, was für ſchädliche Folgen ſich einbildeten, während ich mehrere gekannt habe, welche bei einer hartnäckigen Krankheit ſelbe mehrere Wochen fortwährend alle Tage gebrauchten). Hier iſt aber zu erinnern, daß, wenn der Bauchfluß nur ein Durchfall iſt, es genug ſeyn wird, wenn man ohne Aderlaß und ſtarkes Purgiren nur jeden Morgen folgende Arznei gebraucht, als:

R. Pulv. rhabarb. dr. β. (Plus minus pro aegri virium ratione).
Olei destill. cinnam. gtt. ij.
Diascordii q. s. ut.
Fiat Bolus.

Nimm ein halbes Quentchen vom Rhabarberpulver (mehr oder weniger nach Verhältniß der Kräfte), zwei Tropfen deſtillirtes Zimmetöl, Skordium, ſo viel als nöthig iſt, und mache einen Biſſen daraus.

In den darauf folgenden Nächten gebe man ein ſchmerzſtillendes Mittel:

R. Aquae cinnam. hordeat. unc. j.
Laudani liquidi gtt. xiv.
D.

Nimm zwei Loth Gerſtenzimmetwaſſer, vierzehn Tropfen flüſſiges Laudanum und miſche es.

Die Diät muß man indeſſen ſo beobachten, wie oben bei der Heilung der Ruhr geſagt worden iſt, auch muß man täglich, wenn es nöthig iſt, ein Klyſtir geben, das ſchon angerühmt worden. Dieſes aber nur obenhin.

Um

Um die besagte Methode mehr zu empfehlen, werde ich nur ein Beispiel anführen, denn ich will nicht mit mehreren Beispielen der Genesenden dem Leser ohne Noth lästig seyn. So ist der fromme und gelehrte Mann Th. Belke, Professor der Gottesgelehrtheit und Hofprieſter des Grafen St. Albani bei dieſer Conſtitution in die ſtärkſte Ruhr verfallen, und da er mich zu Hilfe rief, habe ich ihn eben durch dieſe Methode hergeſtellt.

Die Kinder, die von dieſer Krankheit ergriffen waren, mußten faſt eben ſo behandelt werden; jedoch muß man den Aderlaß, die Arzneien, das Purgiren und die beſänftigenden Mittel nach Verhältniß der Jahre einrichten, ſo daß z. B. für ein Kind von zwei Jahren zwei Tropfen eines narkotiſchen Mittels hinreichen.

Das flüſſige Laudanum, welches ich täglich gebrauche, wie ſchon geſagt, habe ich auf folgende noch einfachere Art bereitet:

R. Vini hispanici lib. j.
O. ii unc. ij.
Croci unc. j.
Pulv. Cinnamomi
— Caryophillorum aa. unc. j.
infundantur simul in B. M. per duos vel tres donec liquor debitam consistentiam acquirat. Collatura servetur pro usu.

Nimm ein Pfund von ſpaniſchem Weine, zwei Unzen Opium, eine Unze Safran, ein Quentchen Zimmet- und Nelkenpulver; miſche es zuſammen, und laſſe es zwei oder drei Tage im Waſſerbade ſtehen, bis die Feuchtigkeit die gehörige Konſiſtenz erhält, dann ſeihe es durch, und verwahre es zum Gebrauche.

Dieſe Zubereitung des flüſſigen Laudanum halte ich zwar an Kräften nicht beſſer als das Laudanum in der Subſtanz, aber wegen der wenigſtens bequemern Form und der größern Gewißheit der Doſis, ziehe ich es dieſem vor, weil man es in Wein, deſtillirtes Waſ-

ser oder in einen andern flüssigen Körper hineintröpfeln kann. Und fürwahr ich unterlasse nie unserm Schöpfer zu danken und zu frohlocken, daß er durch seine Vorsicht eine so kräftige und dem menschlichen Geschlechte wider die meisten Uebel wirksame Arznei zum größten Trost der Leidenden verliehen hat, wie die narkotischen Mittel, die aus einer gewissen Gattung Mohn zubereitet werden. Dennoch gibt es einige, die die Leichtgläubigen überreden wollen, daß die Wirkung der narkotischen Mittel, besonders des Opium selbst, von einer künstlichen und gehörigen Zubereitung, welche sie allein gebrauchen, abhange. Doch wer der Erfahrung Recht sprechen will, und sowohl den einfachen und roh von der Natur gemachten Mohnsaft, wie auch die damit zubereiteten Arzneien öfters gebraucht, und aufmerksam beobachtet hat, wird fast keinen Unterschied finden und sich vollkommen überzeugen, daß diese eigenthümliche Wirkung, die sie hervorbringen, der natürlichen Kraft und Güte der Pflanzen, nicht aber der Zubereitung eines Künstlers zuzuschreiben sey. Ja ein so unentbehrliches und nützliches Werkzeug ist dieses Mittel in den Händen eines erfahrenen Arztes, daß ohne dasselbe die Arzneiwissen[illegible]t nur unvollkommen und wankend seyn würde. Denn w[illegible] es gehörig anwendet, wird mehr ausrichten, als man von einem einzigen Mittel hoffen sollte, und der muß sehr unerfahren sein, und von der Kraft dieser Arznei wenige Kenntnisse haben, der sie nur als schlafbringend, schmerzstillend und die Diarrhöe verhindernd kennt, da man sie doch bei sehr vielen andern Umständen, wie das delphische Schwert, anwenden kann, indem sie die kräftigste Magenstärkung und so zu sagen fast das einzige Mittel ist, das bisher in der Natur gefunden wurde.

Mit dieser Methode waren die Ruhren überhaupt zu behandeln. Es ist aber zu bemerken, daß, weil die, die im ersten Jahre entstanden, ein subtileres und mehr geistiges Wesen hatten, wie schon gesagt, als die, welche in

den folgenden vorkamen, sie deßwegen den Purgirmitteln nicht so leicht wichen, als jenen, welche sowohl das Geblüt, wie auch die scharfen Säfte, welche aus demselben in die Gedärme abgesondert wurden, verdünnen und mässigen. Aus dieser Ursache habe ich zu Anfang des Herbstes, wo trockenes Bauchgrimmen und die Ruhr einfielen, beide Krankheiten auf folgende Art immer mit gutem Erfolge behandelt, bis ich endlich bei einbrechender Kälte auch in demselben Jahre sie weniger wirksam, und in den folgenden Jahren, da die Krankheit mehr von ihrem subtilen Wesen nachließ, ganz unnütz fand.

Ich bin so zu Werke gegangen. Wenn der Kranke noch im blühenden Alter vom Fieber überfallen wird, verordnete ich einen Aderlaß auf dem Arme, und nach Verlauf einiger Stunden habe ich ihm sehr viel vom verdünnten Getränke zu nehmen befohlen, wie bei der Gallenkrankheit geschehen ist; nicht aber wie dort Hühnerbrühe oder Milch mit Bier, sondern Molken, welche ich in derselben Menge wie dort kalt trinken, laulicht, aber durch Klystire einspritzen ließ, ohne Zucker oder sonst etwas Anderes. Ich habe bemerkt, daß das Bauchgrimmen und die mit Blut vermischten Stuhlgänge nach dem vierten Klystir immer aufgehört haben. Wenn nun dieses geschehen und die ganze Molke eingenommen ist, was in zwei oder drei Stunden geschieht, sobald der Kranke fleißig ist, so habe ich ihn schnell in das Bett gebracht, worauf er von selbst in einen Schweiß gerieth (weil die Molke mit dem Geblüte vermischt war), welchen ich 24 Stunden unterhalten, keineswegs aber auszupressen rieth, da ich ihm unterdessen nichts als ungekochte, ein wenig lau gemachte Milch erlaubte, welche er auf drei oder vier Tage, nachdem er schon von dem Bette aufgestanden, allein gebrauchte. Wenn aber vielleicht der Kranke, sey es daß er entweder zu früh das Bett verlassen oder den Gebrauch der Milch aufgegeben hatte, decidiv geworden war, mußte man wiederholt denselben

Weg einschlagen. — Diese Methode wird auch ein verständiger Mann deßwegen, weil sie nicht mit prachtvollen Arzneien geziert ist, wohl aber sicher heilt, keineswegs verachten.

Daß das Fieber mit solchen Zufällen, die wir oben angeführt haben, sich an jenen Orten und zu jener Zeit vorfindet, wo die rothe Ruhr epidemisch herrscht, und daß es auch mit Hilfe derselben Methode, die wir angaben, gänzlich geheilt wird, dürfte das Zeugniß des Herrn Doktor Butler, eines rechtschaffenen und gelehrten Mannes, bekräftigen. Dieser geehrte Mann begleitete den edlen Herrn Heinrich Howard, Seiner Brittischen Majestät Gesandten, an den Marokkanischen Hof in Afrika, wo er, wie er mir selbst erzählte, beobachtete, daß die rothe Ruhr zur nämlichen Zeit, wie immer, epidemisch herrschte, und das Fieber, welches mitverbunden war, dieser vollkommen gleichkam, was ich schon angedeutet habe. Er heilte sowohl unsere Kranken, wie die Marokkaner, die in der Stadt Tanger und in andern Orten sich befanden, durch diese Methode und immer mit glücklichem Ausgang. Doch haben wir sie einander nicht zu verdanken, sondern mit gleichem Glücke verfielen wir, obwohl weit von einander entfernt, auf dieselbe. Er bekennt aber, daß ihm bei der Heilung dieser Krankheit unsere Methode, durch welche die Ruhr mit Trinken gehoben wurde, stets am besten gelungen sei. Und ich glaube, daß diese Methode in jenem heißen Klima auch weit erfolgreicher sey, als bei uns in Britannien.

Zu Anfang jenes Herbstes, wo diese Constitution herrschte, litt auch Hr. Doktor Daniel Coxe, ein gelehrter und einsichtsvoller Mann, heftig an der rothen Ruhr. Er ließ mich zu sich rufen, und war auf mein Anrathen und mit Hilfe der schon angerühmten Methode bald in Sicherheit und zur größten Zufriedenheit hergestellt; nämlich nach dem dritten oder vierten Klystir, wodurch sich schon, während ich noch am Bette saß, das Bauchgrimmen und die

Digitized by Google

blutigen Stuhlgänge lösten. Im Uebrigen hatte er nichts zu befolgen, außer geduldig im Bette die besagte Zeit abzuwarten und die Milchdiät zu beobachten, um seine Gesundheit wieder zu erlangen. Auf eben diese Art hat er auch sehr viele andere, die mit dieser Krankheit befallen waren, gegen Ende des Herbstes hergestellt. Doch im nächsten Jahre gelang ihm diese Kur nicht so. —

Wir haben schon früher angeführt, daß diese Krankheit sehr oft, wenn sie länger währt, alle Gedärme in der Reihe nach unten angreife, bis sie endlich ihre ganze Gewalt mit beständiger Ausleerungsbegierde in den Mastdarm absetzt, wodurch nichts als blutiger Schleim ausgeführt wird. Geschieht nun dieses, so wird meines Erachtens jede angeführte Methode, wie auch das reinigende, heilende oder anhaltende Klystir vergebens seyn, welches man bei verschiedenen Geschwüren, die auch hier vermuthet werden, einzuspritzen pflegt; ebenso sind auch Bähungen, Bäder, das Rauchen und Stuhlzäpfchen fruchtlos, welche in diesen Umständen doch sonst entsprechend gehandhabt werden. Man sieht also, daß dieses nicht von dem Geschwüre des Mastdarmes herkommt, sondern vielmehr daher, daß die Gedärme, sobald sie zu Kräften gelangt sind, die Ueberreste der krankhaften Materie in den Mastdarm getrieben haben, welcher, dadurch beständig gereizt, bei jedem Stuhlgange jenen Schleim herausdrückt, der gemäß der vorsichtigen Natur die Wände der Gedärme bedeckt. Daher muß der afficirte Theil so viel als möglich gestärkt werden, um nach Art der übrigen Gedärme die bereits abnehmenden Reste des Uebels vom Grunde herauszuschaffen. Dieses werden aber nur solche Mittel leisten, welche den Körper in jeder Hinsicht stärken können, denn ein topisches Mittel, was es immer für eines sey, wenn man es an den schmerzhaften Theil anbringt, wird durch den widrigen Eindruck den Theil eher schwächen als stärken, weil es ein fremder Körper ist. Der Kranke muß daher so lange ge-

Digitized by Google

duldig harren, bis er durch eine erquickende Diät und ein herzstärkendes Mittel, das er nach Belieben nehmen kann, die Kräfte wieder erlangt; und hat er sich dieser einmal bemächtigt, so wird sich ein solcher Zwang nach und nach von selbst verlieren.

Es geschieht auch bisweilen, wiewohl sehr selten, daß die im Anfange nicht gehörig behandelte Ruhr, nachdem der Zustand der ganzen Geblütmasse gleichsam epidemisch geworden ist, Manche mehrere Jahre hindurch quält, weil die scharfen und hitzigen Säfte beständig in die Gedärme geleitet werden, während dessen der Kranke wohl einzelne Geschäfte mäßig verrichten kann. Ein Beispiel der Art sah ich nicht unlängst bei einem Frauenzimmer, die in meiner Nähe wohnte, und während der 3 letzten Jahre dieser Constitution mit jenem Uebel beständig behaftet war. Da sie nun, bevor sie zu mir gekommen war, schon sehr viele Mittel angewendet hatte, hielt ich mit Hintansetzung aller übrigen Mittel einen Aderlaß, ja wohl einen öfteren, jedoch in längern Zwischenräumen für gut, weil die Farbe des Blutes, ähnlich dem beim Seitenstechen, und vorzüglich die Erleichterung, welche sie nach jedem Aderlaß fühlte, mich dazu bewogen. Und dadurch hat sie endlich ihre vorige Gesundheit wieder erlangt.

Bevor ich schließe, muß ich noch bemerken, daß erwähnte Ausleerungen in diesen Jahren, wo die Ruhr so epidemisch herrschte, vor dem Gebrauche des Laudanum unumgänglich nothwendig waren; daß aber jedoch bei jeder Witterung, die dieser Krankheit weniger günstig war, selbige sicher unterlassen werden konnte, und man auf einem kürzeren Wege, nämlich durch den Gebrauch des Laudanum allein, die Kur vollenden konnte, was wir schon erwähnt haben. Dieses möge von der Ruhr genügen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Anhaltendes Fieber zum Theil während des Jahres 1669 und der ganzen Jahre 1670, 1671, 1672.

Zur nämlichen Zeit, als die Ruhr wüthete, entstand auch ein Fieber, welches dem sehr ähnlich schien, das oft bei der Ruhr vorzukommen pflegt. Dieses ergriff nicht nur diese, welche schon mit der Ruhr behaftet waren, sondern auch die, die von jener ganz befreit waren, ausser daß bisweilen, wiewohl selten, ein ganz gelindes Bauchgrimmen bald mit, bald ohne Stuhlgang den Kranken befiel. Es hatte die nämlichen offenbaren Ursachen, wie die Ruhr selbst, auch die nämlichen Zufälle begleiteten es, wie das Ruhrfieber. So zwar, daß, wenn man die Stuhlgänge der mit der Ruhr Behafteten ausnimmt, und die Zufälle, welche von jenen nothwendig abhangen, besagtes Fieber mit der Ruhr die nämliche Natur zu haben schien; auch war es hernach während dieser ganzen Constitution gleichen Veränderungen unterworfen, in Beziehung des Wachsthums, Standes und der Abnahme der Krankheit, welche sich bei der Ruhr vorfanden. Daher habe ich dieß ein Ruhrfieber genannt.

Dieses erwähnte Fieber fing bisweilen, wie schon gesagt, mit Bauchschmerzen, jedoch gelindern an, besonders in den frühern Jahren, in welchen es zuerst erschien, oder es kam erst später vor, öfter aber war gar keines vorhanden. Der Schweiß, welcher bei dem Fieber der vorhergehenden Constitution sehr häufig ausbrach, wie ich schon oben bemerkt habe, war hier selten und wenig, der Kopfschmerzen aber heftiger als bei jener Gattung. Die Zunge des Kranken, obschon sie feucht und weiß war, wie bei der vorigen Gattung, wurde doch mit einem dicken Häutchen überzogen. Sie suchte seltener durch den Speichelfluß sich einen Ausweg, welcher bei der andern Gattung

sehr häufig war. Zu Mundschwämmchen, wenn es sich schon dem Ausgange näherte, war es geneigter, als jenes frühere, oder sonst was immer für eine Fiebergattung, die ich bisher gesehen habe. Denn es geschah sehr häufig dabei, wie auch bei jenem Fieber, welches bei den Ruhren dazu kam, daß es schon fast aufhörend noch eine böse und scharfe Materie aus dem Geblüte in den Mund und den Schlund absetzte, woher besagter Zufall entstand, vorzüglich bei jenen, die der hartnäckigen Krankheit länger unterworfen waren, und durch allzuwarme Behandlung noch kränker wurden.

Auf eben diese Art entstanden auch jene Mundschwämmchen, welche bei heftigern, mit einem Fieber verbundenen Ruhren täglich vorkamen, besonders wenn außer der wärmern Behandlung die Ausleerungen durch anhaltende Mittel eher gestopft wurden, als noch der Zunder der Krankheit durch Aderlassen und Purgiren aus dem Blute fortgeschafft war.

Solches wären die sichersten Kennzeichen dieses Fiebers. Die übrigen Zufälle waren in jedem Jahre, nach Verhältniß der offenbaren Beschaffenheit der Luft, nach Verschiedenheit der Jahreszeiten, und überhaupt nach dem Fortgange und dem verschiedenen Stand der Ruhren, verschieden. Um aber dieses begreiflicher zu machen, da die Natur vorzüglich durch diesen Kunstgriff bei Hervorbringung der Epidemien triumphirt, so will ich die Sache etwas weiter erörtern. Es ist zu bemerken, daß, obschon die sichtbaren Lufteigenschaften mit ihrer Kraft nicht auf jede Constitution wirken, man sie für eine Ursache der Epidemie halten kann, weil sie von einem unbegreiflichen und verborgenen Zustande entstehen. Sie haben doch für einige Zeit die Macht, daß epidemische Krankheiten entweder erzeugt oder auch ausgeschlossen werden, wie eben diesen die sichtbaren Eigenschaften günstig oder ungünstig sind. Die allgemeine Constitution bleibt aber immer dieselbe, sie

mag diese befördern oder einigermaßen zurückhalten. Daher geschieht es, daß, wenn verschiedene epidemische Krankheiten in dieselbe Constitution fallen, diese oder jene Krankheit einzeln sich vorzüglich bei einer solchen Witterung äußert, zu welcher sie die merklichen Eigenschaften der Luft bestimmt haben, dann wieder einer andern epidemischen Krankheit den Platz räumt, welche die verschiedenen Eigenschaften der nachfolgenden Zeit hervorbringen. Und daraus folgt, daß das Zeitfieber, was es immer für eines sei, welches in einem Jahre zur Epidemie geworden, vorzüglich im Monat Juli wüthet, bei dessen Anfang die Menschen schaarenweise befallen werden; wenn aber der Herbst herankömmt, wo jene Hauptepidemie, von welcher das Jahr bestimmt wird, wieder zunimmt, weicht es, und überfällt wenigere, wie jedes Jahr hinlänglich zeigt. Denn die Fieber, die der allgemeinen Constitution eigen sind, befallen zu der Zeit jene von dem vorherigen Sommer sehr erhitzten Körper plötzlich; jedoch bei einbrechendem Herbste bekömmt die Krankheit, welche epidemisch herrscht, neue Kräfte, und jene müssen gänzlich weichen.

Sowie aber benannte Fieber ihren Ursprung der merklichen Lufteigenschaft zu verdanken haben, daß sie schon in diesem Monate entstehen; so nehmen auch ihrer Natur nach ganz verschiedene Zufälle, so weit sie von jener allgemeinen Beschaffenheit abhängen oder entfernt sind, an den offenbaren Eigenschaften, die in diesem Monat fallen, einen wechselseitigen Antheil. Daher geschieht es, daß, wenn die erwähnten Fieber in den Jahren, wo sie herrschen, in diesem Monate in Menge erscheinen, sie auch mit verschiedenen neuen Zufällen, ausser jenen, die ihnen eigen sind, begleitet werden, die von dieser allgemeinen Constitution herkommen; jedoch bleiben sie dieselben, obwohl sie die gemeinen Leute wegen Verschiedenheit der Erscheinungen alle Jahre für neue Fieber halten. Aber nur wenige Wochen halten diese mehr besondern Zufälle an,

nach deren Verlauf sich jedoch nun mehr jene eigenen Zufälle während des übrigen Jahres einfinden, die diesem zukommen, und welche die Zeitfieber einer solchen Constitution bestimmen.

Dieses sah man zwar auch bei andern Fiebern, vorzüglich aber bei den Ruhrfiebern des Monats Juli im Jahre 1671 und 1672, in denen erstern große Mattigkeit, grünliche Galle mit starkem Hange zur Diarrhöe gegen das Ende der Krankheit, was man immer beobachtete. In den letztern aber fühlte man Schmerz in den muskulösen Theilen des Körpers, vorzüglich in den Gliedern, dem Schmerze eines Rheumatismus ähnlich; überdieß erschien noch eine Halsentzündung jedoch milder als bei der Bräune. In beiden war aber das nämliche specifische Fieber herrschend, und sie wurden durch die nämliche Methode gehoben. Sie unterschieden sich aber nur in Rücksicht der merklichen Eigenschaften, welche sie von der Zeit erhielten, in welche sie fielen. Der jähe und unversehene Ueberfall dieser Fieber um den Anfang des besagten Monats, wie auch eine neue Gestalt besonderer Zufälle auf einige Zeit (obschon sie weder in der Gattung noch in der Heilart von dem Fieber unterschieden waren, welches das ganze Jahr vorhanden war), dieses, sage ich, beweist hinlänglich, wie schwer es sey, eine gewisse Fiebergattung zu jeder Zeit aus den Erscheinungen zu bestimmen, obwohl man sie schon hinlänglich unterscheiden kann, wenn man sowohl auf andere Krankheiten, die in das nämliche Jahr fallen, wie auch auf die eigentlichen Zufälle des Fiebers, welche diese oder jene Ausleerungsart betreffen, sorgfältig Acht hat. Nicht wenig trägt aber die Betrachtung einer Methode oder eines Heilmittels, wodurch selbe mit geringer Mühe bekämpft wird, zur Untersuchung einer Fiebergattung bei.

Was den Unterschied der übrigen Zufälle, die die Zeitfieber begleiten, betrifft, so richten sich diese nur nach der verschiedenen Beschaffenheit der Zeit, und sind in Ansehung

hessen heftiger oder schwächer; in eben dem Verhältnisse, als die übrigen Zufälle der epidemischen Krankheiten sich vermehren oder nachlassen.

Um aber wieder zur Sache zu kommen. Dieses Fieber, welches mit der Ruhr, wie oben gesagt, eingetreten ist, hielt auch mit dieser gleichen Schritt, nur daß es etwas nachließ, wenn andere epidemische Krankheiten dieser Jahre vorherrschten, doch blieb jenes, so lange diese Constitution dauerte, indem es bald mehrere, bald wenigere angriff.

Da ich für die Heilung dieses Fiebers beobachtet hatte, daß die Erscheinungen des Ruhrfiebers, wie früher gesagt, meistentheils die nämlichen mit denen der einzelnen Fieber dieses Jahres waren, so glaubte ich meine Kranken herzustellen, wenn ich die nämlichen Ausleerungen in etwas nachahmen würde, welcher sich die Natur zu bedienen pflegt, um jene fressende und scharfe Materie, die sowohl bei der Ruhr als dem dazukommenden Fieber fortwährende Ursache ist, wegzuschaffen. Und deßwegen habe ich dieses Fieber auf die nämliche Art angegriffen, was der Aderlaß, und das wiederholte Purgiren beweist, wie ich es oben bei der Heilung der Ruhr weitläufiger ausgeführt habe, nur bemerkte ich, daß jene paregorischen Mittel, die ich während den Abführungen der Ruhr zu nehmen anrieth, hier nicht nur nichts geholfen, sondern sogar geschadet haben, weil sie die Materie, die durch das Purgiren ausgeführt werden sollte, zurückgehalten haben. In den ersten Tagen der Krankheit mußte der Kranke als Speise Habergrütze, Gerstenmuß, Panatel u. dgl. genießen; und als Getränke hatte er dünnes, laulichtes Bier. Nach einmaligem oder auch öfter wiederholtem Purgiren erlaubte ich ihm junge Hühner und andere nahrhafte Speisen, weil ich selbe zu verbieten nicht nöthig fand, da es die Heilart durch das Purgiren zugelassen hatte, was man freilich nicht erlauben könnte, wenn man einen andern Weg einschlüge. Das dritte Purgiren, immer einen Tag ausgesetzt, hat meistentheils die Krankheit

Digitized by Google

gehoben, jedoch war dieß nicht stets zuverläßig, sondern man mußte manchmal damit fortfahren. Wenn aber nach gehobenem Fieber die Kräfte des Kranken gebrochen, zu schwach waren, und dieser längere Zeit sich nicht erholen konnte (was sehr häufig bei Frauen, die der Hysterie unterworfen sind, der Fall ist), so versuchte ich mit einer kleinen Dosis von Laudanum diese wieder herzustellen, und die zerstreuten Kräfte in ihre verlassenen Posten zurückzubringen; selten aber wiederholte ich dieses Mittel und habe es nie verordnet, außer zwei oder drei Tage nach der letzten Abführung.

Nichts trug jedoch zur Wiederherstellung der Kräfte und Erquickung der Lebensgeister mehr bei, als die freie Luft, sobald das Fieber gewichen war.

Der erste Grund, diese Heilart zu gebrauchen, war eine junge Frau in meiner Nachbarschaft, zu welcher ich gleich bei Entstehung dieser Constitution gerufen ward, und die eben an diesem neuen Fieber krank war, dessen Natur ich ununterbrochen mit allem Fleiße nachforschte. Sie wurde dabei von einem heftigen Kopfschmerzen am Vorderhaupte fast aufgerieben, nebst anderen Zufällen, von denen wir gesagt haben, daß sie sich beim Ruhrfieber einstellten. Als ich sie fragte, wie sie das Fieber zuerst angriff und wie lange es dauerte, so bekannte sie mir, daß sie von der Ruhr, die damals fast überall herrschte, vor vierzehn Tagen befreit worden sey, auf welche (sie mochte entweder durch Arzneien vertrieben worden seyn, oder von selbst aufgehört haben) dieses Fieber mit den Kopfschmerzen folgte. Diesem glaubte ich am besten entgegen gehen zu können, wenn ich statt der Ruhr eine andere Ausleerung gebrauchte, die jener am ähnlichsten wäre, durch deren Unterbrechung das Fieber entstanden war; daher habe ich sie auf oben bemerkte Art wieder hergestellt. Alle Fieber dieser Constitution wurden nun auf diese Art in kurzer Zeit geheilt. Denn immer glaubte ich, es reiche bei schnell verlaufenden Krankheiten zu einer erprobten Heilart nicht hin, daß man sie

Digitized by Google

dadurch glücklich hebe (da oft einige von den unvernünftigsten und verwegensten Weibern hergestellt werden), sondern daß noch erfordert werde, die Krankheit so zu überwinden, daß sie gleichsam von selbst weicht und einen Ausweg sucht, so weit es ihre Natur zuläßt. Aber dieses obenhin.

Anfangs Junius 1672 ließ mich der Herr Graf von Salisbury rufen, der an diesem Fieber mit Bauchgrimmen, jedoch ohne Stuhlgang krank lag, und diesen stellte ich ebenfalls mit vorbeschriebener Methode her. Ja so lange dieses Fieber dauerte, hatte ich nichts Anderes vorzunehmen nöthig.

Bei Jünglingen und bisweilen auch bei ältern Leuten setzte sich dieses Fieber manchmal in den Kopf, worauf der Kranke phantasirte, zwar nicht wie in andern Fiebern nach der Art der Tobsüchtigen, sondern gleichsam mit einer Erstarrung, welche mehr einer Schlafsucht gleichkam. Dieses geschah vorzüglich bei jenen, die im Anfange der Krankheit auf was immer für eine unglückliche Art in Schweiß gebracht worden waren. Aber ich war nicht so glücklich, daß ich dann solchen Patienten helfen konnte, wiewohl ich alles versuchte und alle bisher angerühmten Mittel angewendet habe.

Dieses dürfte über das Fieber dieser Constitution hinreichend seyn.

Fünftes Kapitel.

Von den Masern des Jahres 1670.

Gegen Anfang des Monats Januar 1670 brachen die Masern wie gewöhnlich zeitig hervor, nahmen von Tag zu Tag zu, bis sie in der Frühlingsnachtgleiche den höchsten Punkt erreichten, hernach nahmen sie stufenweise ab, und verschwanden im nächsten Julius gänzlich. Von diesen

will ich nun eine sichere und genaue Geschichte in meiner Schrift liefern, so viel ich eben damals beobachten konnte, da diese von allen, welche ich bisher sah, die vollkommensten in ihrer Art waren, oder doch wenigstens mir zu seyn schienen.

Diese Krankheit hat ihren Ursprung und ihr Ende zu der Zeit, die wir oben bezeichnet haben. Sie befällt meistens Kinder, aber auch alle, die im nämlichen Hause wohnen. Sie beginnt mit Schauder, Frost, Hitze und Kälte, die den ersten Tag wechseln; endlich tritt am zweiten Tage ein vollkommenes Fieber hervor, und zwar mit großer Bangigkeit, Durst, ohne Eßlust, mit weißer, nicht aber trockener Zunge, mit Husten, Beschwerung des Hauptes und der Augen, und mit beständiger Schlafsucht; meistentheils fließt auch aus der Nase und den Augen eine Feuchtigkeit, und solch' ein stärkerer Zufluß von Thränen ist das sicherste Zeichen, daß die Masern ausbrechen werden. Hiezu kann man dieses noch beifügen, was nicht weniger gewiß ist, daß, obschon dieser Zustand mit dem Ausbruche der Masern meistens sich in dem Gesichte zeigt, auf der Brust doch kein Ausschlag, sondern vielmehr breite und rothe Flecken, die sich über die Haut nicht erheben, zu sehen sind; der Kranke niesst, als wenn er von Kälte überfallen worden wäre, die Augenlieder schwellen, kurz vor dem Ausbruche erbricht er sich, öfter stellt sich jedoch ein Abweichen mit grünlichem Stuhlgange ein, und dieses ereignet sich meistentheils bei Kindern, wenn sie die Zähne bekommen, die dann auch bei dieser Krankheit weit verdrüßlicher sind, als gewöhnlich Die Zufälle nehmen meistentheils bis auf den vierten Tag zu, obwohl dieses bisweilen erst den fünften Tag geschieht, wo dann meistens um die Stirne und das übrige Gesicht kleine rothe Flecken, die den Flohstichen sehr ähnlich sind, vorkommen, welche sowohl an Zahl, als an Größe zunehmen, wie eine Traube zusammenwachsen und im Gesichte große rothe Flecken von verschiedener Gestalt bilden. Diese Flecken

bestehen aus kleinen, nicht weit von einander stehenden rothen Punkten, die ein wenig über die Haut erhoben sind, deren Erhabenheit man durch das Gefühl mit dem Finger leicht entdecken kann, obwohl man selbe von Ferne mit dem Auge nicht sieht. Vom Gesichte, wo sie zuerst allein sitzen, ziehen sie sich nach und nach auf die Brust, den Unterleib, die Schenkel und die Beine, obschon sie den Stamm und die Glieder nur mit einer Röthe überziehen und keine merklichen Erhebungen über der Haut bilden. Beim Ausbruche der Masern nehmen die Zufälle nicht so ab, wie bei den Pocken, doch habe ich nach denselben niemals ein Erbrechen bemerkt; der Husten und das Fieber werden heftiger, das schwere Athmen aber, Schwäche der Augen und Thränen derselben, immerwährende Schlafluft, und verlorene Eßluft bleiben noch immer, wie früher. Ungefähr um den sechsten Tag werden die Stirne und das Gesicht rauh, die Bläschen sterben ab, das Häutchen bricht auf, und zu dieser Zeit sind die Masern an dem übrigen Leibe sehr breit und roth. Ungefähr um den achten Tag herum verschwinden diese Flecken im Gesichte und man sieht sie auch kaum mehr an dem übrigen Leibe; am neunten Tage sind aber keine mehr vorhanden, wo hingegen das Gesicht und die Glieder, bisweilen auch der ganze Leib wie mit Mehl bestreut, wegen der erhobenen und kaum zusammenhängenden Theilchen des aufgesprungenen Häutchens, welches am Ende der Krankheit in Stücken zerrissen wird, und hernach vom ganzen Leibe wie Schuppen herabfällt. Es verschwinden daher die Masern gewöhnlich am achten Tag, wo das gemeine Volk behauptet, daß sie einwärts gehen, weil sie glauben, daß sie eben so lang wie die Pocken dauern müßten, obschon sie ihren von der Natur bestimmten Lauf schon vollendet haben; dann leiten sie auch die Zufälle, welche sich bei ihrem Verschwinden ereignen, daher, weil sich die Masern ihrer Meinung nach zu schnell zurückgezogen hätten. Denn man beobachtet, daß das Fieber und das schwere

Athmen dann sich vermehre, und der Husten auch stärker werde, so daß die Kranken fast weder bei Tag noch bei Nacht schlafen können. Diesem Uebel sind vorzüglich jene Kinder ausgesetzt, welche gar zu warm gehalten werden, oder bei welchen hitzige Arzneien, um die Masern zu vertreiben, angewendet wurden, was sich erst zeigt, wenn sich die Masern zu verlieren anfangen, woher sie oft in eine Lungenentzündung verfallen, welche mehr dahinrafft, als selbst die Pocken, oder was immer für ein Zufall, der von dieser Krankheit abhängt; wiewohl bei den Masern nicht die mindeste Gefahr vorhanden ist, wenn sie nur zweckmäßig behandelt werden.

Zu diesem kömmt nicht selten auch ein Abweichen hinzu, welches entweder gleich nach der Krankheit, oder einige Wochen nach derselben ausbricht, nachdem schon die Krankheit und alle Zufälle verschwunden waren; dieses geschieht aber nicht ohne Gefahr, da durch denselben viele feine Säfte dem Kranken beständig entgehen. Manchmal wird auch durch eine gar zu warme Behandlung der Ausschlag anfangs blau, bald aber schwarz; dieses geschieht aber nur bei Erwachsenen, welche verloren sind, sobald diese Schwärze sich zeigt, wenn man ihnen nicht mit Aderlaß und kühlender Behandlung zu Hilfe kömmt.

Behandlung. Wie die Masern der Natur nach mit den Pocken übereinstimmen, so kommen sie auch in ihrer Heilart, die sie fordern, mit selben überein; denn hitzige Arzneien und wärmere Behandlung sind sehr gefährlich, wiewohl sie häufig von unwissenden Wärterinnen gebraucht werden, indem sie irrig glauben, dadurch die Krankheit vom Herzen abzuleiten. Folgende Methode ist mir vor andern gut von Statten gegangen, gemäß welcher ich den Kranken nur zwei oder drei Tage nach dem Ausbruche in dem Bette halte, damit das Geblüt nach Art der Krankheit die entzündeten und leicht trennbaren Theilchen, von welchen es beschwert ward, ganz leicht absondern und die Schweißlöcher

köcher austreiben könne, und dieses zwar ohne die Betten zu vermehren, oder das Zimmer mehr als gewöhnlich warm zu halten. Alle Gattungen von Fleisch verbot ich, und erlaubte nichts als Haber- und Gerstensuppe u. dgl., bisweilen auch gekochte Aepfel; als Getränk entweder dünnes Bier oder Milch mit dreimal soviel Wasser verkocht.

Behandlung der damit verbundenen Zufälle. Um den Husten zu lindern, welcher bei dieser Krankheit fast beständig anhält, habe ich bisweilen ein Brustdekokt zu nehmen verordnet, oder einen dazu dienlichen Schleckſaft; vorzüglich habe ich jede Nacht vom Anfang bis zum Ende der Krankheit ein Diakodium gereicht; als z. B.

℞. Decocti pectoral. Lib. j. β.
Syr. violar.
— capillor. vener. aa. unc. j. β.
Misce F. Apozema.
Cap. unc. iij. vel jv. ter vel quater in die.

Nimm anderthalb Seidel von Brustabsud, Violen- und Frauenhaarsyrup, jedes drei Loth; und mische es zu einem Getränke und lasse davon täglich drei- oder viermal sechs oder acht Loth nehmen.

℞. Olei amigd. dulc. unc. ij.
Syr. violar.
— Capill. veneris. aa. unc. j.
Sacchari albi candi q. s.
M. F. Eclegma, de quo saepius lambat, praecipue quando tussis urget.

Nimm vier Loth süßes Mandelöl, Violen- und Frauenhaarsyrup zu gleichen Theilen zwei Loth; weissen Kandelzucker, so viel dazu nöthig ist; mische es, und mache einen Brustsaft daraus, wovon man öfters nehmen lasse, wenn sich der Husten erhebt.

℞. Aquae cerasor. unc. iij.
Syr. de Meconio unc. j.
Misce fiat Haustus, sumendus sing. noctibus

Digitized by Google

Nimm sechs Loth Schwarzkirschenwasser, zwei Loth Syrup de Mekonio, mache ein Tränkchen daraus, und lasse jede Nacht ein solches nehmen.

Wenn es aber ein Kind war, so mußte die Dosis sowohl von dem pektoralischen als narkotischen Mittel nach Verhältniß des Alters vermindert werden.

Sehr selten stirbt jemand daran, wenn man ihn auf diese Art behandelt; auch wird man ausser den nothwendigen und unvermeidlichen Zufällen dieser Krankheit keine neuen zu befürchten haben. Am beschwerlichsten von allen bleibt der Husten, von welchem jedoch keine Gefahr zu befürchten, ausser wenn die Krankheit schon vorbei ist; wenn er aber eine oder die andere Woche angedauert hat, wird er leicht durch den Genuß der freien Luft und mit Hilfe einiger Brustarzneien vertreiben; ja er nimmt nach und nach von selbst ab, und hört endlich ganz auf.

Die Engbrüstigkeit, oder schweres Athmen, heftiges Fieber u. dgl. Wenn aber der Kranke durch erhitzende Mittel und durch zu warme Behandlung nach dem Verschwinden der Masern, was sehr häufig ist, von einem heftigen Fieber, schwerem Athem und andern Zufällen, die sich bei der Lungenentzündung zu äussern pflegen, überfallen wurde und in Lebensgefahr gerieth, so habe ich immer mit dem besten Erfolge auch bei den zartesten Kindern einen Aderlaß auf dem Arme verordnet, und ließ stets so viel Blut, als das Alter und die Kräfte anzeigten, heraus. Bisweilen auch, wenn die Krankheit heftiger war, habe ich kein Bedenken getragen, den Aderlaß zu wiederholen. Fürwahr, nicht wenige Kinder, welche durch diesen Zufall fast schon zu ersticken schienen, habe ich mit göttlichem Beistande durch den Aderlaß gerettet. Er tritt ein aber bei Kindern nach dem Zurückschlagen der Masern, was sehr gefährlich ist, so daß man diesen Zustand unter die vornehmsten Diener der Parcen billig rechnen darf, da er mehr tödtet als selbst die Pocken; und ich habe

Digitized by Google

noch keinen gesehen, der diesem Uebel durch eine andere Methode sicherer begegnen konnte.

Das Abweichen. Ebenso wird auch die Diarrhöe, von der wir gesagt haben, daß sie sich auf die Masern einstelle, durch den Aderlaß gestillt; denn da er von den Dünsten des erhitzten Geblüts entsteht, welche in die Gedärme ihren Ausfall machen (was sich auch bei dem Seitenstechen, der Lungenentzündung und andern Krankheiten, die von einer Entzündung kommen, ereignet), und sie zur Ausleerung reizen, so wird der einzige Aderlaß eine Erleichterung verschaffen, wodurch sowohl jene scharfen Säfte abgeleitet, als auch das Blut zur gehörigen Mässigung gebracht wird.

Es ist nichts Wunderbares dabei, daß ich bei zarten Kindern einen Aderlaß verordne, weil nämlich das Blut, wie ich bisher beobachten konnte, nicht weniger sicher aus deren Adern gelassen wird, wie bei den Erwachsenen. Und in der Wahrheit ist jener so nothwendig, daß man weder bei genanntem Zufalle noch auch bei vielen andern Umständen, die sich bei Kindern zu ereignen pflegen, ohne Aderlaß sicher abhelfen kann. Z. B. wie wollen wir den Zuckungen oder Zahnfraisen der Kinder, die sich im neunten oder zehnten Monate einstellen (mit Schwellen und Schmerz des Zahnfleisches, von welchen die Nerven gedrückt und gereizt werden, woher auch jene Zufälle entstehen), ohne Aderlaß abhelfen? Welches allein in besagtem Falle allen bekanntesten specifischen Mitteln, die man bisher erfunden hat, weit vorzuziehen ist, von denen einige durch ihre Hitze sogar schaden, während man glaubt, daß sie der Krankheit durch eine geheime Kraft widerstreben, da sie doch nur durch ihre Hitze diese bekämpfen und viele Kinder in den Sarg bringen.

Ich übergehe gegenwärtig jene Hilfe und Erleichterung, welche der Aderlaß bei dem Husten für die Kinder bringt (den die Engländer hooping-cough (Eselshusten) nennen),

wobei er alle besagten Brustarzneien weit hinter sich läßt. Was bisher über die Heilart der Zufälle, die bei Abnahme der Masern vorkommen, gesagt worden ist, kann bisweilen auch nützlich angewandt werden, wo sie wachsen, wenn sie nämlich einer künstlichen (wenn man so sagen darf) oder einer herbei geführten Wärme zuzuschreiben sind. In diesem Jahre 1670 besuchte ich als Arzt eine Magd der Frau Anna Baringtón, die an dieser Krankheit litt, und zugleich mit dem Fieber schweren Athem, Purpurflecken am ganzen Körper hatte, und mit andern sehr gefährlichen Zufällen behaftet war. Da ich nun fand, daß es einer allzu warmen Behandlung und hitzigen Arzneien, deren sie so viele gebrauchte, zuzuschreiben sey, so ließ ich ihr gleich auf dem Arme zur Ader, und verordnete, einen kühlenden Brusttrank oft zu nehmen, wodurch, wie auch durch eine mäßigere Behandlung, sowohl die Flecken, wie auch alle übrigen Zufälle nach und nach verschwanden.

Diese Krankheit, wie schon gesagt, entstand im Monate Januar, wuchs täglich bis zur Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, von welcher Zeit ihre Kraft allmählig abnahm, bis sie im Monate Julius gänzlich aufhörte, und kehrte durch alle Jahre, in welchen doch gleiche Constitution herrschte, nicht mehr zurück, außer daß sie sich im nächsten Frühlinge hie und da, wie wohl seltener, zeigte; und so viel von den Masern.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Unregelmässige Pocken in den Jahren 1670, 1671 und 1672.

Die erwähnten Masern, was ich schon angemerkt habe, brachten eine Pockengattung hervor, die von jener, so von der vorhergehenden Luftbeschaffenheit abhing, unterschieden war, und die fast zu gleicher Zeit, im Anfange des Januar der Jahre 1669 und 1670, einfiel. Obschon selbe nicht so epidemisch war, wie die Pocken selbst, so hat sie doch die ganze Zeit hindurch die Masern begleitet, und auch, da diese schon verschwanden, während der übrigen Jahre dieser Constitution fortgedauert, im Herbste wich sie der Ruhr, dessen Jahreszeit diese Krankheit vorzüglich begünstigte, jedoch im Winter, wo eine für die Ruhren fremde Witterung herrschte, brach diese Pockengattung, von der wir handeln wollen, neuerdings wieder hervor. Und diese Ordnung behielten die Pocken während aller Jahre dieser Constitution, nur daß sie in dem letzten Herbste, im Jahre 1672 (da die Witterung nachließ und die Ruhren nicht mehr so sehr beförderte) auf eine ungewöhnliche Art und zugleich mit den Ruhren herrschten, und zwar daß sie so den Ruhren gleichkamen, daß es schwer zu bestimmen war, welche Krankheit die meisten befallen hätte, wiewohl meines Urtheils doch die Ruhr vorherrschend war. Auch diese Pocken waren beim ersten Anfalle wie die epidemischen Krankheiten viel heftiger, wurden täglich stärker, bis sie den höchsten Grad erreicht hatten, und wenn sie einmal über diesen hinaus waren, verminderte sich nach und nach die Heftigkeit der Zufälle, wie die Anzahl der Kranken.

Um aber ihre besondern Erscheinungen anzuführen, so entstand diese Pockengattung anfangs wider mein Vermuthen. Ich bemerkte, daß selbe in den meisten und vorzüglichsten Erscheinungen von jener Gattung unterschieden

Digitized by Google

war, welche die vorhergehende Conſtitution erzeugt hatte, doch glaube ich, daß ich mir Mühe und Fleiß gegeben habe, ſie ſorgfältig zu beobachten. Hier will ich nur von jenen Eigenſchaften ſprechen, die ſich von den Erſcheinungen der andern Gattung unterſcheiden, und übergehe die übrigen, welche beiden gemein, und ſchon oben beſchrieben worden ſind.

Die einzelnen Pocken. Die einzelne Pockenart war von den gemeinen einzelnen Pocken der vorigen Conſtitution nur in dieſen Stücken unterſchieden. Erſtens daß bei jenen, ſo oft ſie einzeln waren, der Ausbruch vor dem vierten Tage nicht zu erfolgen pflegte; hier aber meiſtentheils den dritten Tag geſchah, und zwar wie es bei den zuſammenflieſſenden gewöhnlich iſt. Dann erhoben ſich die Bläschen bei zunehmender Krankheit nicht zu einer ſolchen Größe, wie bei der andern Art; ſondern ſie waren mehr rauh, klein und in den letzten Tagen, wo ſie reif werden ſollten, öfters ſchwarz anzuſehen. Ich ſage auch noch, daß der Kranke manchmal, wiewohl ſeltener, wenn auch der Bläschen noch ſo wenig waren, in einen Speichelfluß verfiel, nicht anders, wie bei den zuſammenflieſſenden, woraus man folgern kann, daß die einzelnen Pocken dieſer Conſtitution der Natur der zuſammenflieſſenden näher kommen, und mit einer größern Entzündung verbunden ſind, als ſonſt bei den einzelnen zu geſchehen pflegt.

Die zuſammenflieſſenden Pocken. Die zuſammenflieſſenden aber waren von andern zuſammenflieſſenden, die ich während früherer Jahre beobachtet habe, in vielen Zufällen unterſchieden, die ich nun anführen will. Anfangs zeigten ſie ſich bald den zweiten bald den dritten Tag, und zwar in Geſtalt einer röthlichen und gleichförmigen Geſchwulſt, welche das ganze Geſicht wie ein Rothlauf, jedoch weit ſtärker bedeckte, ſo daß faſt kein Zwiſchenraum bei den Bläschen zu entdecken war; der übrige Leib aber war von den unzähligen und zuſammengewachſenen

Digitized by Google

Bläschen gleichsam mit einem rothen Tuche überzogen, zwischen welchen sich hie und da, besonders an den Schenkeln, wie wenn man sich brennt, Blattern erhoben, die mit einer wässerigen Feuchtigkeit angefüllt waren, die, wenn bisweilen das Oberhäutchen aufsprang, häufig herausfloß, worunter das Fleisch schwarz und gleichsam vom kalten Brande ergriffen zu seyn schien. Dieser Zufall ereignete sich aber seltener und zwar nur im ersten Monate, wo diese Gattung herrschte. Zu dieser Zeit ließ mich unter andern mit diesem Uebel Behafteten im Anfang des Monat Januar 1670 ein Bierbrauer in der Pfarrei des heiligen Aegidius rufen, der ein rechtschaffener Mann war, und den Namen Collins hatte, bei dessen Kinder, man an den Schenkeln Bläschen fand in der Größe einer welschen Nuß und die mit einer wässerigten Lymphe ganz unterlaufen waren; als diese aufsprangen, waren die unterliegenden Muskeln gänzlich todt, und nicht lange darauf starb der Kranke, was auch das Schicksal aller übrigen war, die man mit diesem tödtlichen Zufalle befallen sah. Ungefähr am eilften Tage ist ein weißes glänzendes Häutchen über die röthliche Geschwulst in verschiedenen Theilen des Gesichtes, welches nach und nach das ganze Gesicht überzog, aufgefahren. Dieses weiße Häutchen hat sich bald in eine rindenförmige und glänzende Kruste umgestaltet, die zwar weder von gelber, noch von brauner Farbe war (welche zwei man bei andern Pockengattungen findet), sondern von dunkelrother, und einem gestockten Blute ähnlich; welches je zeitiger, desto mehr an der Schwärze täglich zunahm, bis endlich das ganze Gesicht wie Ofenruß gefärbt war. Gleich wie bei einer andern zusammenfliessenden Pockengattung der eilfte Tag den Kranken in die größte Lebensgefahr brachte, an welchem auch die meisten starben; so war es in dieser Gattung, wenn der Tod nicht durch zu übermäßige Wärme sehr befördert worden ist, meistentheils der vierzehnte Tag, manchmal auch der siebenzehnte; wenn jedoch dieser vor-

Digitized by Google

über, war die Gefahr gehoben. Doch ist zu bemerken daß die, welchen diese tödtlichen Bläschen und Brandflecken aufgefahren waren, was bei einigen, wie wir schon erwähnt haben, im ersten Monate, wo diese Gattung einfiel, geschah, und zum Opfer des Todes bestimmt waren, innerhalb wenigen Tagen nach dem Ausbruche dahin starben.

Sowohl das Fieber, als alle übrigen Zufälle, welche dieser Pockengattung vorausgingen oder selbe begleiteten, waren heftiger als in der vorhergehenden, und gaben offenbare Kennzeichen einer noch größern Entzündung. Die Kranken waren geneigter zum Speichelflusse, die Bläschen hitziger und weit kleiner, so daß man sie nicht leicht vom Rothlaufe oder von den Masern unterscheiden konnte, außer wenn man sie aus dem Tage des Ausbruches und andern bei der Geschichte der Masern früher angeführten Kennzeichen sicher erkannt hat. Nach dem Herabfallen der Bläschen blieben die Schuppen länger daran hängen und machten auch an der Haut häßlichere Narben. Es ist der Mühe werth, noch dieses beizufügen, daß die Pocken so lange diese Constitution des Jahres dauerte, in welcher die Ruhren so epidemisch herrschten, wenn sie durch eine wärmere Behandlung herausgezwungen worden, durch die Ruhr sich bisweilen einen Ausweg machten. Ich habe nicht beobachtet, daß solches je vorher geschehen sey.

Es ist auch zu bemerken, daß diese Pocken nicht durch die ganze Zeit mit so fürchterlichen Zufällen begleitet gewesen sind; denn nachdem sie zwei Jahre angehalten hatten, so fingen sie das dritte Jahr, nämlich 1672, gelinder zu werden an, verloren die schwarze Farbe, wurden allmählich gelblich und den Honigzellen ähnlich, welche Gestalt den ordentlichen Pocken, wenn sie zur Reife gelangen, eigen ist; so daß sie am Ende des Jahres dieser Constitution sehr gutartig und von der besten Gattung waren. Dessen ungeachtet hat man deutlich eingesehen, daß man sie unter ine ganz andere Gattung zählen müsse, wie man aus den

sehr kleinen Bläschen und der großen Neigung zum Speichelflusse und andern Zufällen schließen konnte.

Behandlung. Obwohl es vielleicht unmöglich ist, die eigentliche Ursache begreifen zu können, und worin der besondere Unterschied dieser Pocken einer andern Constitution besteht, da uns noch unbewußt ist, worin sich die besondern Ursachen der Krankheit unterscheiden; so habe ich doch aus allen Erscheinugen bemerkt, daß die Entzündung bei diesen weit stärker gewesen sey, als bei jenen, und daß sodann die ganze Heilart darin bestand, daß man die ungezähmte Aufwallung des Blutes durch mehrere und kräftigere Mittel besänftigen soll. Aber dieses ging vorzüglich von Statten, wenn man nach eingegebenen schlafmachenden Mitteln, wie schon gesagt, eine mäßige und kühlende Behandlung anwandte und viel von abkühlenden Getränken nehmen ließ, welche die wallende Hitze (die bei dieser Krankheit sehr stark ist und weit mehr den Kranken plagt, als bei allen andern Krankheiten, besonders wenn die Bläschen schon zeitig werden) bald vermindern. Das besagte weiße Dekokt, nämlich aus Semmel und gebranntem Hirschhorn, wovon ein wenig in vielem Wasser gekocht und mit Zucker süß gemacht wird, hat hier treffliche Dienste geleistet. Noch besser diente dem Kranken ein Getränk aus einem Theil Milch mit drei Theilen Wasser gekocht, welches nicht nur dem Kranken angenehm, sondern auch den Wünschen des Arztes ganz entsprechend war, weil es noch mehr abkühlte. Das häufige Trinken hat nicht nur die große Hitze gedämpft, welche sich bei dem Zeitigungsfieber besonders äussert, sondern es wurde dadurch auch der Speichelfluß befördert, und erhielt ihn länger, als es geschehen konnte, wenn der Kranke sehr erhitzt worden wäre. Ueberdies habe ich sehr oft gesehen, daß, wenn man diese Getränke häufig genommen hat, die Pocken, welche mit den schlimmsten Zeichen der zusammenfliessenden Pocken ausbrachen, in der Folge einzelne geworden, und Bläschen, welche bei ihrer Zeitigung

anfangs eine rothe, bald darauf aber eine schwarze Materie ausgeworfen hatten, sehr gelb erschienen, und statt der kleinen und gefährlichen gute und von bester Art hervorgekommen sind.

Auch der monatliche Ausfluß, welcher sich bei den Frauenzimmern in dieser Krankheit sehr häufig einstellt, verbietet den häufigen Gebrauch dieser Getränke nicht, ja er fordert selbe vielmehr, wenn er zu ungewöhnlicher Zeit fließt. Denn die Frauenzimmer stehen wegen keiner andern Ursache in Gefahr, als weil das Geblüt von der übermäßigen Hitze der Krankheit mehr, als seyn soll, verdünnt wird, und sodann, wo es nur immer kann, sich einen Ausweg verschafft, und der Leitung der Natur folgt; besonders wenn dieß die schädliche Besorgtheit der Wärterinnen durch warme Behandlung und mit dem Decoct von Hirschhorn und Todtenblumenblüthe ꝛc. noch mehr erhitzt haben, wie das Oel das Feuer vermehrt. Was aber das Blut zugleich stark verdünnt und mäßigt, wohwohl nicht unmittelbar, wird, indem es den zu starken Ausfluß verhindert, nothwendig vieles beitragen, sowohl die Bläschen, als die Geschwulst des Gesichts und der Hände in ihrem Stande zu erhalten: da man im Gegentheile durch die hitzigen Mittel, obschon sie zu diesem Zwecke geschickter zu seyn scheinen, weil sie demnach den Fortgang dieses Blutflusses befördern, den Zweck weit verfehlt. Ja ich zweifle gar nicht, daß sehr viele Frauenzimmer durch diesen Irrthum zu Grunde gerichtet worden sind, weil ihre Aerzte, damit die Bläschen wegen des Blutflusses nicht zurücktreten möchten, diesem Uebel mit magenstärkenden Arzneien abzuhelfen sich bemühten, und ihnen warmes Verhalten anriethen; wodurch sie diese Bedaurungswürdigen desto gewisser ins Grab stürzten, wie wohl sie durch viele den Magenstärkungen beigemischte stopfende Mittel den Blutfluß zu stillen, und die Bläschen bei ihrer gehörigen Größe zugleich mit der Geschwulst sorgfältig zu erhalten wähnten.

Digitized by Google

Nicht vor langer Zeit habe ich eine vornehme und tugendhafte Dame, die an schwarzen und bösartigen Pocken lag, behandelt. Ich verbot ihr gleich im Anfange alles, wodurch immer das Geblüt erhitzt werden konnte; da sie jedoch sehr blutreich, stark und jung war, und auch ein heißes Wetter einfiel, so bekam sie den dritten Tag nach dem Ausbruche einen so starken Monatsfluß, aber nicht zur gehörigen Zeit, daß die umstehenden Frauen eine unzeitige Geburt vermutheten. Obschon nun dieser beschwerliche Zufall viele Tage hindurch anhielt, so habe ich doch nicht geglaubt, man müsse deßwegen mit dem angerühmten Milch und Wassergetränke aussetzen, vielmehr für nothwendig gehalten, es häufiger zu gebrauchen, was auch die ganze Krankheitszeit hindurch geschah, besonders da das Zeitigungsfieber hinzu kam. Zu eben dieser Zeit wurde auch der gelehrte und einsichtsvolle Mann, Herr Doctor Millington, mein bester Freund und ehemals Mitglied des hiesigen Collegiums zu Rathe gezogen. Da dieser nun alles wohl übereinstimmend und der Beschaffenheit der Krankheit anpassend fand, so stimmte er mir gerne bei, und rieth der Kranken mit besagtem Getränke fleißig fortzufahren, welches sie selbst angenehm fand und oft bekräftigte, daß der Speichel leichter fließe, und sie abgekühlt und erquickt werde. Nachdem aber das Gesicht schon anfing eine Rinde zu bekommen, so befürchtete ich, daß sich von den faulen Ausdünstungen und der eiterigen Materie, welche bei dieser sehr bösen Pockengattung einen üblen Geruch mit sich führte, und darunter lag, etwas zurückschlage; daher erlaubte ich einige Löffel halb gekochten Canarienwein täglich einmal, oder so oft sie in dem Magen eine Schwäche fühlte, zu nehmen. Mit diesem wenigen, außer daß wir ihr zur Schlafzeit täglich ein Schlaftränkchen gegeben haben, wurde sie hergestellt, und ist außer dem Blutgange weder in ein Delirium gerathen, noch von einem andern Zufalle beunruhigt worden, der ihr grosse Gefahr gedroht hätte. Denn das Gesicht und die

Digitized by Google

Hände waren genug angeschwollen, die Bläschen, so weit es diese Art der Krankheit zuließ, groß genug, der Speichel häufig, welcher zugleich bis gegen das Ende der Krankheit leicht herausfloß; und obschon die Bläschen im Gesichte bei ihrer Zeitigung zur Schwärze überzugehen schienen, so waren sie doch an den meisten Theilen gelb. In was immer für einem Grade der Hitze und Entzündung diese besondere Pockengattung jene bei andern Constitutionen übertreffen mag, wenn die Bläschen einzeln oder wenigstens nur wenige hervor kamen, so hat doch die Erfahrung gelehrt, daß es nicht nothwendig sei, von dem vorbesagten Getränke so viel zu nehmen; denn es war hinlänglich, daß der Kranke nach Maß seines Durstes dünnes Bier getrunken, und statt der Speisen Habersuppen, Panatel und bisweilen einen gekochten Apfel gegessen hat; wenn er aber schon über das Knabenalter und etwa sehr unpäßlich war, oder wegen zu großer Schlaflosigkeit zu phantasiren anfing, so konnte man ihm eine schlafmachende Arznei aus Syrup de Mekonio beibringen. Sonst versuchte ich nichts, außer daß ich die Kranken im Bette hielt, wenn nur wenige Bläschen ausbrachen. Und auf diese Art habe ich auch meinen lieben Sohn Wilhelm Sydenham, der eben an dieser einzelnen Pockengattung krank lag, im Monate Dezember 1670 mit Hilfe des Allerhöchsten hergestellt.

Von den Pocken dieser Constitution will ich nichts mehr erwähnen, weil ich schon die andere Gattung weitläufiger behandelt habe, von welcher sich jene nur darin unterscheiden, daß sie von einer hitzigern und mehr entzündbaren Natur sind; woraus also folgt, daß man größere Mühe anwenden müsse, die allzu starke Hitze zu dämpfen, welche erstere von Natur aus haben, und dem Kranken deshalb mit so bedeutender Gefahr drohen.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Gallenkolik der Jahre 1670, 1671 und 1672.

Da durch alle Jahre dieser Constitution das Geblüt geneigter war, die galligen und hitzigen Feuchtigkeiten in die Gedärme abzusetzen, hat die Gallenkolik mehr Menschen als gewöhnlich befallen, welche Krankheit, obschon man sie zu den chronischen zählen muß, und daher eigentlich ausser meinem vorgesetzten Ziele liegt, weil sie von derselben Unordnung des Geblüts damals abhing, von welcher die meisten epidemischen Krankheiten, die dort herrschten, ihren Grund hatten, ich doch in dieser Rücksicht behandeln muß, vorzüglich weil ich bemerkt habe, daß dieser Krankheit fast dieselben Fieberzufälle vorausgegangen sind, welche der damals herrschenden Ruhr vorauszugehen pflegten, und da diese Kolik auch bisweilen, was ich oben angemerkt habe, der Ruhr, die nach langwieriger Marter endlich den Kranken zu verlassen schien, nachfolgte. Wenn aber keine anhaltende Ruhr vorausging, so fing sie meistens mit einem Fieber an, welches nur einige Stunden dauerte und dann in diese Krankheit überzugehen pflegte. Sie ergriff meistentheils Jünglinge, die ein sanguinisches und biliöses Temperament hatten, vorzüglich im Sommer. Der Schmerz in den Gedärmen ist sehr heftig, und unter allen, mit welchen die unglücklichen Sterblichen geplagt werden, der unerträglichste. Die Gedärme ziehen sich manchmal zusammen, als wenn sie gleichsam mit einer Binde zusammengeschnürt würden, bald setzt sich der Schmerz in einem Punkte fest, als wenn er die Gedärme durchbohrte, bald läßt er nach, greift aber gleich wieder an, was der Kranke, der ihn schon zum Voraus merkt, mit einer kläglichen Miene und Wimmern zu erkennen gibt, und sich geberdet, als wenn er schon vorhanden wäre. Zu Anfang dieser Krankheit ist aber der Schmerz

Digitized by Google

nicht gerade auf einem Punkte, wie beim Fortgange derselben; nicht so häufig ist der Reiz zum Erbrechen, der Leib ist nicht gar so sehr verstopft, daß Purgirmittel keine Kraft mehr haben; je mehr sich aber der Schmerz vergrößert, desto hartnäckiger setzt er sich an einem Orte fest, der Reiz zum Brechen kommt öfter und der Leib wird mehr verschlossen, bis endlich durch die unüberwindliche Kraft dieser Zufälle die wurmförmige Bewegung der Gedärme verkehrt wird, und (wenn man nicht zeitig vorsorgt) das Miserere oder die Darmgicht erfolgt, bei welcher Krankheit alle Purgirmittel gleich zu Brechmittel werden, so daß auch die Klystieren zugleich mit dem Kothe durch die Gedärme aufwärts getrieben und durch das Erbrechen ausgeworfen werden. Wenn die Materie auf solche Art herausgebrochen allein und nun vermischt ist, sieht sie bisweilen grün, manchmal auch gelb aus, oder sie ist von einer ungewöhnlichen Farbe.

Da alle Erscheinungen dieses Affektes augenscheinlich beweisen, daß die Krankheit von einer scharfen Feuchtigkeit oder Ausdünstung, die aus der Blutmasse in die Gedärme abgesondert wird, entstehe; so mache ich erstens folgende Heilanzeige: daß besagte Feuchtigkeit ausgeleert werde, welche sowohl in den Adern als auch in den Gedärmen eingeschlossen ist; die andere aber: daß durch die schmerzstillenden Mittel sowohl der Zufluß dieser Feuchtigkeiten in die Gedärme verhindert, als auch der fürchterliche Schmerz gestillt werde.

Behandlung. Daher lasse ich am Arme ein wenig mehr Blut heraus (wenn es bis dahin noch nicht geschehen ist), und nach drei oder vier Stunden verordne ich ein schmerzstillendes Mittel; den folgenden Tag verschreibe ich ein gelindes Abführungsmittel, welches ich an einem Tage manchmal dreimal wiederholen lasse, sowie mehr oder weniger von dieser Feuchtigkeit zurückzubleiben scheint. Es ist aber wohl zu bemerken, wenn das Uebel von allzu-

Digitized by Google

vielem Obste, oder von was immer von einer unverdaulichen Speise entstanden ist, wo nämlich die bösen und verdorbenen Säfte zuerst in das Geblüt übertragen, hernach aber aus diesem in die Gedärme abgesondert wurden; in diesem Falle, sage ich, muß vor allem der Magen gereinigt werden. Man läßt den Kranken soviel mit Bier versetzte Milch trinken, bis sie wieder durch Erbrechen ausgeworfen wird; wenn aber der Magen ausgeleert ist, muß man eine schmerzstillende Arznei reichen, und erst den darauf folgenden Tag zur Ader lassen. Uebrigens muß man in derselben Ordnung fortfahren, wie wir gezeigt haben.

Da aber der heftige Schmerz und die Neigung zum Brechen die Gedärme in ihrer Bewegung gleichsam umkehren, und den Purgirmitteln entgegen arbeiten, so muß man ihre Kräfte vermehren, denn einem Löwen muß man mit keinem hölzernen Schwerte begegnen, weil ein gelindes Purgirmittel vergebens angewandt wird, außer der Kranke hätte vielleicht eine leichte Natur, was man fleißig ausforschen muß. Denn wenn ein solches Arzneimittel sich durch die Gedärme keinen Ausweg machen kann, so ist es dem Kranken mehr schädlich, weil durch dessen nicht hinreichende Thätigkeit der Reiz zum Brechen und der Schmerz vergrössert wird. Ein mildes Purgirmittel aus dem Aufgusse von Tamarinden, Sennesblättern und der Rhabarber, in welchem Manna mit Rosensyrup aufgelöst werden kann, ist andern Purgirmitteln vorzuziehen, weil es die Säfte weniger in Bewegung setzt. Wenn jedoch dem Kranken die flüssigen Arzneien entgegen sind, oder wegen Eckel und Neigung zum Brechen der Magen solche kaum vertragen kann, so muß man nothwendig seine Zuflucht zu den Pillen nehmen, unter welchen mir die Kochischen Pillen immer vor allen andern gefallen haben, weil sie am sichersten nach dem bestrebten Ziele führen, so wohl in diesem Falle als auch in den meisten andern. Wenn aber entweder die Schwäche des Magens, oder auch der Reiz zum

Digitized by Google

Brechen so groß ist, daß er auch die Pillen nicht vertragen kann; dann verordne ich zuerst eine schmerzstillende Arznei und nach wenigen Stunden ein Abführungsmittel, aber in einem Zwischenraume, daß das Purgirmittel von dem schmerzstillenden so weit entfernt bleibe, daß es davon nicht überwältigt werde und vergebens sei; dieses aber in den Magen bleibe bis es seine abführende Kraft gehörig ausüben kann, damit also das eine wirke, wenn das andere zu wirken aufhört. Wie wohl das Abführungsmittel, wenn es geschehen kann, sehr gut lange nach der schmerzstillenden Arznei gereicht wird, weil auch zwölf Stunden nach einem solchen der Leib, und das nur sehr beschwerlich, durch jene geöffnet wird. Weil aber bei dieser Krankheit, als auch bei den meisten übrigen, in welchen die narkotischen Mittel angezeigt werden, daß Abführungsmittel immer den Schmerz vermehrt (wenigstens wenn die Wirkung schon vorüber ist, während welcher der Kranke manchmal weniger empfindet), so pflege ich daher ein schmerzstillendes Mittel zu geben, sobald die Kraft der Purgirung vorüber ist; dieses wiederhole ich täglich Morgens und Abends auch an den Zwischentagen, wenn nicht purgirt wird, um den Schmerz desto sicherer zu besänftigen, bis die Purgirmittel ihre Wirkung gethan haben.

Wirkung des Abführmittels. Nach vollbrachter Abführung bemühe ich mich die Aufwallung der Säfte durch häufig Morgens und Abends gereichte besänftigende Mittel zu stillen, was allein noch zu thun übrig, und bisweilen auch öfter zu wiederholen ist; auch traf es sich bei mir, daß ich heftige Schmerzen niemals auf eine andere Art stillen konnte, als durch eine stärkere und wiederholte Dosis eines solchen Mittels; denn eine kleinere, die in andern Fällen hinreichend ist, das Uebel zu überwältigen, genügt in diesem Falle nicht, und wird vielmehr von dem heftigen Schmerze, der zum Theil auch die Kräfte vermindert, bezwungen. Man kann also mit aller Sicherheit bei so dringendem Schmerze narkotische Mittel wiederholen, nicht so, wenn selber verschwunden

Digitized by Google

schwunden ist. Deßwegen richte ich mich nach dem Schmerzen, und wiederhole das Narkotikum, bis er entweder aufgehört, oder sich doch sehr gemildert hat; doch warte ich mit der zweiten Gabe so lange Zeit, bis ich sehe, was ich von der vorhergehenden Dosis hoffen kann, bevor ich jene reiche. Meistentheils aber, wenn der Schmerz sehr groß ist, reicht ein Morgens und Abends gegebenes paregorisches Mittel hin, wozu ich gewöhnlich jenes oben beschriebene flüssige Laudanum gebrauche, von welchem ich sechzehn Tropfen in einem magenstärkenden destillirten Wasser auflösen lasse; die Dosis kann aber nach Größe des Schmerzes vermehrt werden.

Diese sehr einfache Methode, durch welche erstlich die verdorbene Feuchtigkeit durch den Aderlaß und das Purgiren ausgeleert, und dann mit Hilfe der narkotischen Mittel zur Ruhe gebracht wird, ist mir immer glücklicher von Statten gegangen als alle übrigen, die mir bisher bekannt sind; während die windtreibenden Klystire, die in der Absicht angewendet werden, damit man die scharfen Feuchtigkeiten herausschaffe, nur den Umlauf der Säfte verwirren, und durch diese Verwirrung der Säfte die Krankheit langwieriger machen. Hier will ich aber vorzüglich bemerkt haben, daß, wenn ich behauptet habe, man müsse einen Aderlaß sowohl, als eine Abführung vorausschicken, um dieser Methode zu folgen, es doch manchmal geschieht, daß die Verhältnisse fordern, beide zu entbehren, und gleich zu den schmerzstillenden Mitteln zu schreiten. Z. B. wenn wegen einer vorhergegangenen Krankheit häufigere Ausleerungen nicht lange vor der Kolik geschehen sind; denn nicht selten werden die kürzlich von einer andern Krankheit Rekonvalescirenden wegen Schwäche der Eingeweide, vorzüglich wenn die Hitze durch Wein, oder irgend ein anderes geistiges Getränk noch mehr vermehrt wird, mit dieser Krankheit befallen; in diesem Falle, sage ich, ist es nicht nur unnöthig, sondern ich halte es sogar für schädlich, Purgir-

Digitized by Google

mittel zu reichen, wodurch zu neuen Unruhen noch mehr gereizt und zuletzt alles in Unordnung gebracht wird. Ich verschweige auch, daß in diesem Falle der Kranke meistentheils durch wiederholte Klystire die Gedärme genug ausgeleert hat, bevor der Arzt herbeigerufen wird; so daß theils aus dieser Ursache, theils wegen der zu langen Dauer der Krankheit narkotische Mittel fast allein für den Gebrauch nothwendig zu seyn scheinen.

Im Monate August des Jahres 1671 litt der Freiherr Annesly mit unerträglichem Schmerze und heftigem Reize zum Brechen an der Gallenkolik; da er jede Art von Klystiren und auch andere Mittel, die ihm von den gelehrtesten und erfahrensten Aerzten, welche in dieser Gegend wohnten, vorgeschrieben worden, vergeblich versucht hatte, so ließ er mich nach einigen Tagen in sein Schloß Bellvoir zu sich rufen. Ich machte keine Umschweifungen, sondern rieth ihm nach der schon angegebenen Norm den wiederholten Gebrauch der narkotischen Mittel, durch deren Hilfe er in einigen Tagen genas und mit mir gesund in die Stadt zurückkehrte.

Weil aber diese Krankheit vor allen andern seiner Natur nach Rezidiven unterworfen ist, so muß man jede Ursache, diese zurückzuführen, durch täglich zweimal während einiger Tage gebrauchte schmerzstillende Arznei verhüten. Wenn aber der Schmerz, so oft das narkotische Mittel unterlassen wird, dann wieder zurückkehrt, wie es manchmal geschieht, so konnte ich bisher nichts ausdenken, was die Heilung des Kranken so gewiß beförderte, wie das Reiten oder das Fahren in einem Wagen, weßwegen sie längere Reisen machen, und unterdessen Morgens und Abends unausgesetzt mit dem schmerzstillenden Mittel fortfahren mußten. Denn durch solche Bewegungen wird die krankhafte Materie gegen die Oberfläche des Körpers getrieben, und das durch die immerwährende Bewegung verdünnte Blut gleichsam von Neuem gereinigt, und zuletzt werden selbst

Digitized by Google

die Gedärme durch die Erweckung der natürlichen Wärme nicht wenig gestärkt und erquickt. Ich schäme mich nicht zu bekennen, daß ich durch die besagte Bewegung der Glieder diese Krankheit, wenn ich sie auf keine andere Weise verscheuchen konnte, mehr als einmal ganz vertrieben habe. Dieses muß man weder eher versuchen, als bis die gehörigen Ausleerungen hinreichend wiederholt worden waren, noch eher ablassen, als nach vielen Tagen.

Ein armer Mann aus meiner Nachbarschaft, welcher jetzt noch lebt, litt in diesen Jahren heftig an der Gallenkolik, welche er durch Purgiren, Klystiren, verschluckte Bleikügelchen lange, aber vergebens zu vertreiben suchte. Hier nahm ich meine Zuflucht zu häufigen narkotischen Mitteln, und zwar nicht ohne Erfolg; denn so lange er solche wiederholte, verhielt er sich ziemlich wohl; da aber dadurch das Uebel nur gelindert, nicht gehoben wurde (denn es kehrte wieder zurück, sobald die Kraft des narkotischen Mittels erschöpft ward), so hatte ich Mitleid mit dem Manne, der von einer so schweren Krankheit und Noth gedrückt war, und gab ihm eines meiner Pferde, damit er auf besagte Art eine Reise machen könnte, und da er sie einige Tage fortgesetzt hatte, so bekamen die Gedärme eine solche Stärke, daß sie die Ueberreste der Krankheit ausleeren konnten; und so erlangte er ohne schmerzstillende Arznei wieder seine Gesundheit.

Um zu sprechen, wie sich die Sache verhält, erinnere ich mich, daß nicht nur in diesem Falle, sondern auch bei sehr vielen andern langwierigen Krankheiten diese Art von Leibesübung immer mit dem besten Erfolge gebraucht worden sei, wenn man nur in jener Zeit gehörig ausharrt. Denn wenn wir bei uns überlegen, daß der Unterbauch, in welchem die Absonderungswerkzeuge liegen, durch diese Uebung am meisten erschüttert, und durch einige Tausend Stöße an einem Tage hin und her bewegt zu werden pflegt; so werden wir leicht glauben, daß die Auswurfsma-

Digitized by Google

terie, die darin stockt, mit Hilfe dieser Bewegung ausgeschüttelt werden könne, und, was noch erwähnungswerther ist, es werden jene Werkzeuge durch die Erweckung einer stärkern natürlichen Wärme so gekräftigt, daß sie ihre Verrichtung, die ihnen von der Natur übergeben wurde, bei der Reinigung des Geblüts gehörig vollenden können.

Diät. Wenn der Kranke noch jung und eines hitzigen Temperaments ist, so verordne ich ihm eine kühlende und verdickende Diät, als Gerstenschleim, Panatel u. dgl., und auch jeden dritten Tag, wenn der Magen noch hungert, erlaube ich ein junges Huhn, oder eine gekochte Schleie; als Getränk aber nichts Anderes, als ein schwaches, dünnes Bier, oder Milch mit Wasser gekocht; sonst lasse ich nichts weiter nehmen, wenn nicht das zur Wiederherstellung der Gesundheit nöthige Reiten nahrhaftere Speise und stärkere Getränke erfordert, wodurch die durch die Bewegung zerstreuten Lebenskräfte ersetzt werden.

Ja es ist aus der Beobachtung bekannt, daß, wo diese Krankheit weniger geschickt behandelt worden, sie sehr lange angedauert habe, so daß die Eingeweide schwach wurden, und der Kranke bei äußerster Magerkeit und Schwäche fast ganz aufgerieben wurde; in diesem Falle, sage ich, wird entweder das epidemische oder Wunderwasser, oder auch ein anderes derartiges Getränk, welches er gesund sehr liebt, zu dieser Zeit über alle Erwartung nützen; denn durch deren Hilfe werden jene sehr wenigen Ueberbleibsel der natürlichen Wärme und Lebenskräfte aufgeregt, und der außernatürliche Sauerteig, der den Eingeweiden anhängt, und manchmal Stoff zu neuen Zufällen gibt, wird von den mehr geistigern Getränken ausgetilgt.

So wie ferner jene mäßige Diät, von der wir gesagt haben, bei der Heilung der Krankheit, so ist diese nach ihrer Vertreibung noch einige Zeit zu beobachten. Denn da diese Krankheit vor allen andern zum Rückfalle geneigt ist, und überdieß noch die vorzüglichsten Werkzeuge der Verko-

Digitized by Google

chung zu ihrem Sitze gewählt hat (ich verstehe die von selbst geschwächten Gedärme), so wird auch der geringste Fehler dieser Art bald ein schweres Uebel herbeiführen. Man muß daher sowohl in dieser, als in allen übrigen Gedärmkrankheiten die hartverdaulichen Speisen mehr als einen Hund oder eine Schlange fliehen, und die, welche leicht verdaut werden, nur in solcher Quantität zu genießen erlauben, die man zur Erhaltung des Lebens nöthig hat.

Kolik der Hysterischen. Manche Frauen quält auch eine gewisse Gattung Mütterbeschwerden, die der Gallenkolik sowohl an der Heftigkeit des Schmerzens, wie an dem Drr-, und dem Herausbrechen der gelben und grünen Säfte gleich kommt; damit sie jedoch nicht für die schon besagte Krankheit gehalten werde, so will ich sie obenhin abhandeln.

Frauen von zartem und schwachem Körper werden vorzüglich von diesem Uebel befallen, wie auch jene, die schon früher an einem Mutterzustande gelitten haben, oder (was sehr oft zu geschehen pflegt) welche bei einer schweren und mühevollen Geburt wegen der Größe des erzeugten Kindes ihre mütterlichen Kräfte zu sehr erschöpft haben, und daher kaum frei bleiben. Diese Krankheit sitzt zuerst um die Gegend des Magens, bisweilen auch etwas tiefer, wobei der Schmerz nicht milder ist, wie bei der Kolik und der Gedärmverwicklung (Darmgicht), auf welche heftiges Erbrechen folgt, und bald grüne, bald gelbe Materien ausgeworfen werden. Hiezu kommt noch (was ich oft beobachtet habe) eine größere Kleinmüthigkeit und Verzweiflung, als bei irgend einer andern Krankheit. Nach dem einen oder andern Tag weicht der Schmerz, der aber nach wenigen Wochen wieder zurückkehrt, und zwar nicht minder heftig, als er früher wüthete, bisweilen ruft sie auch ihrer Begleiterin, der genug sichtbaren Gelbsucht, die aber in wenigen Tagen von selbst wieder aufhört. Wenn nun

Digitized by Google

schon alle Zufälle gewichen sind, und die Kranke sich genug wohl zu seyn glaubt, bringt die geringste Bewegung, sie mag von Zorn oder Schmerzen herrühren, von welchen in diesem Falle die Frauen sehr leicht ergriffen werden, fast den vorigen Schmerz wieder zurück, was auch vom Spaziergange oder irgend einer andern Leibesübung, die zu bald unternommen worden, gesagt werden muß, weil dadurch die Dämpfe in einem zarten und schwachen Körper aufsteigend gemacht werden. Ich gebrauche das gemeine Wort Dämpfe, sei es, daß sie solche sind, oder auch Krämpfe der kleinsten Theilchen, so können in beiden Fällen die Erscheinungen auf gleiche Weise erklärt werden. Diese Dämpfe oder Krämpfe, wenn sie in diese oder jene Gegend des Körpers fallen, erzeugen Zufälle, welche dem Theile angemessen sind, in den sie einfallen, und wie wohl sie überall eine und dieselbe Krankheit ausmachen, so quälen sie doch die Unglücklichen auf verschiedene Weise, was man aus dem Zustande ersehen kann, welcher, wenn er um die Theile des Grimmdarms sitzt, die Art der Gallenkolik nachahmt. Nicht weniger ist es auch an vielen andern Theilen des Körpers, die von dieser Krankheit berührt werden, sichtbar; so wird z. B. manchmal eine Niere mit dem heftigsten Schmerze befallen, worauf ein starkes Erbrechen erfolgt, und auch sehr oft wurde dieser Schmerz weiter getrieben bis in die Harngänge, wo man dann einen Stein vermuthen sollte; wenn er durch Klystire und steintreibende Mittel noch mehr rege gemacht wird, so dauert er in einem fort sehr lange, und zieht manchmal außer seiner Gewohnheit, (da er an und für sich keine Gefahr droht) den Tod nach sich. Ich habe überdieß auch Zufälle von demselben entstehen gesehen, welche ganz denen beim Blasenstein glichen. Es ist nicht so gar lange, als ich bei Nacht gerufen wurde, um einer Gräfin in der Nähe, die von dem heftigsten Schmerze um die Gegend der Blase und mit Unterdrückung des Harns plötzlich ergriffen ward, beizustehen. Da ich sicher wußte,

Digitized by Google

daß jene zu verschiedenen Mutterschmerzen geneigt sei, und nun schloß, daß es nicht die Krankheit sey, wie sie glaubte; so ließ ich ihr das Klystir, welches die Magd bereitet hatte, nicht geben, um dadurch die Krankheit nicht zu vermehren, sondern ich gebrauchte statt demselben und der erweichenden Mittel z. B. des Eibischsyrups u. dgl., welche der Apotheker brachte, ein narkotisches Mittel, das diesen Zufall alsbald besänftigt hat. Und fast kein Theil des Körpers wird von den Anfällen dieses Uebels ganz frei bleiben, (sey es, daß er äußerlich oder innerlich war), wie der Schlund, die Hüfte, die Beine, an welchen dasselbe überall einen unerträglichen Schmerz erregt, und wenn dieser vorüber ist, eine solche Empfindlichkeit zurückläßt, daß man sie nicht berühren durfte, wie wenn das Fleisch durch viele Schläge erweicht worden wäre..

Da ich nun auf diese Weise einiges, was die Geschichte der Mutterkolik betrifft, obenhin erwähnt habe, um sie nicht widerrechtlich für eine Gallenkolik zu halten; so will ich auch noch einiges Andere bei dieser Gelegenheit berühren, was die Heilung der Zufälle und des Schmerzes überhaupt betrifft, der sie begleitet; denn eine gründliche Heilung, welche die Krankheit nach gehobener Ursache verscheuchte, erfordert mehr Nachdenken und einen andern Platz.

Die Behandlung der Zufälle. Der Aderlaß und die wiederholten Abführungen, welche bei anfangender Gallenkolik ganz klar angedeutet werden, haben hier keinen Platz, außer in einem Falle, der unten angeführt werden muß Denn da die Erfahrung lehrt, daß der Schmerz heftiger werde, und alle Zufälle, von der Unruhe unterstützt, stärker werden; so habe ich mehr als einmal bemerkt, daß die Wiederholung auch der leichtesten Klystire eine anhaltende Reihe von Zufällen nach sich gezogen habe. Auch wird die Vernunft der Erfahrung beistimmen, welche diese Krankheit mehr der Unruhe und unordentlichen Bewegung der Geister, als der üblen Beschaffenheit der Säfte zuschrei-

Digitized by Google

den wird, nämlich wenn wir jene Umstände berücksichtigen, von welchen sie hauptsächlich ihren Ursprung hat, wie große und ungewöhnliche Blutflüsse, heftigere Gemüths- und Leibesbewegungen, und anderes der Art. Alles dieses widerrathet uns, jene Mittel zu gebrauchen, durch welche eine größere Verwirrung der Kräfte aufgeregt werden könnte, und an dessen Stelle schmerzstillende Mittel zu gebrauchen, obgleich die grüne und üble Farbe der durch das Erbrechen ausgeworfenen Materie das Gegentheil anzuzeigen scheint; denn die Farbe ist zu gering und unbedeutend, als daß sie den Ausleerungen, die wir gerade für schädlich halten, Ansehen verschaffen könnte. Ich zweifle gar nicht, daß diese Krankheit, welche, obschon sie den bittersten Schmerz bringt, doch ohne Lebensgefahr ist, wegen der auf solche Weise begangenen Fehler sehr oft tödtlich wurde. Dazu kommt noch, daß, wenn man heute auch das stärkste Klystirmittel verordnet, um den Stoff der Krankheit, wie man glaubt, auszuschaffen, die Kranke am folgenden Tage ebenso jene Materie von grüner und übler Farbe ausbrechen wird, wie am vorigen Tage.

Doch ist zu bemerken, daß manchmal eine große Menge Bluts und der Säfte gefunden wird, welche der Wirkung eines narkotischen Mittels so entgegenstrebt, daß, wenn man es auch sehr oft wiederholt, doch die Aufwallung nicht hindern kann, außer man läßt der Kranken vorher zur Ader, oder führt sie ab; was ich bei mannbaren und mit sanguinischem Temperaments begabten Frauenzimmern sehr oft bemerkt habe. Wenn sich nun die Sache so verhält, so muß man den Weg entweder durch Aderlassen oder durch Purgiren, vielleicht auch durch beides, dem schmerzstillenden Mittel öffnen. Denn wenn eines von diesen beiden geschehen ist, so wird das Narkotikum, welches vorher in der größten Dosis gereicht nichts wirkte, hernach in einer mäßigen Dosis die Wirkung hervorbringen, für die es bestimmt ist. Dieses ereignet sich aber selten, und dann ist es nicht

nöthig, diese Mittel zu wiederholen. Ist nun dieses, so wie es nöthig war, vorausgeschickt, so muß man mit den schmerzstillenden Arzneien in derselben Art, wie wir bei der Gallenkolik erwähnt haben, fortfahren, welches aber mehr oder weniger zu reichen ist, je nachdem der Schmerz sich verliert. Diese aufgestellte Methode bezieht sich nur auf den Fall des höchsten Schmerzes, da ich mir nicht vornahm, hier von jener Heilart zu handeln, durch welche man der Ursache der Krankheit entgegen kommt.

Weil aber diese Krankheit sowohl bei Hypochondrischen, wie bei Hysterischen sich sehr oft in eine Gelbsucht umzuändern pflegt (denn bei beiden ist gleiche Ursache da, wie anders wo gesagt werden wird), und mit den nämlichen Schritten, wie diese zunimmt, jene sich entfernt; so ist zu bemerken, daß bei dieser Gattung von Gelbsucht entweder alle Abführungsmittel ganz unterlassen werden müssen, oder wenn man eines gebrauchen will, man nur Rhabarbara oder ein anderes gelindes Mittel reiche; denn man muß befürchten, daß durch das Purgiren neue Unruhen erweckt werden, und alle vorigen Zufälle hernach wieder zurückkehren. In diesem Falle hat man daher nichts zu thun, weil die Gelbsucht, die aus dieser Ursache entspringt, nach und nach von selbst aufhört und in kurzer Zeit gänzlich verschwindet. Wenn die Gelbsucht aber längere Zeit andauern sollte, und schwer zu weichen schiene, so muß man Arzneimittel ergreifen. Ich pflege dieses zu gebrauchen:

R. Rad. rubiae tinct.
— Curcumae aa. unc. j.
Chelidonii maj. cum toto
Sumitat centaur. minor. aa. M. j.
Coque in aequalibus partibus vini rhenani, et aquae fontis q. s. ad remanentiam Lib. ij.
In colla. dissolve.
Syr. de quinque radicibus unc. ij.
Misce. T. Apozema, capiat libr. ß.
calide mane et sero usque dum convaluerit.

Nimm Färberröthe, Kurkumewurzel, von jedem zwei

Loth, großes Schellkraut, die Spitze von Tausendgüldenkraut, von jedem eine Handvoll, koche es in gleichen Theilen Wasser und Rheinwein, bis auf eine halbe Maß, seihe es durch, und löse darin vier Loth fünferlei Wurzelsyrup auf; mische alles zu einem Trank. Davon lasse ich täglich ein halbes Seidel Morgens und Abends warm nehmen, bis der Kranke wieder genest.

Ist aber die Gelbsucht durch sich selbst erschienen, ohne vorhergehende Kolik, so müssen außer jenen schon besagten blutreinigenden Mitteln auch Purgirmittel gebraucht werden, d. i. solche, die die Galle durch Stuhlgang abführen, und zwar ein- oder zweimal, bevor man zu dem jetzt beschriebenen Absud schreitet, und dann läßt man es einmal in jeder Woche nehmen, so lange man sich dessen bedient; wie:

R. Electuar. e succo rosar. unc. β.
Rhabarb. subtiliss. pulv. dr. β.
Cremor. tartar. scr. j.
C. Syr. cich. c. rheo. Fiat Bolus.
Sumat summo mane, superbibendo vini Rhenani haustulum.

Nimm ein Loth Rosensaftlattwerge *), ein halbes Quentchen feingestossene Rhabarbara, einen Skrupel präparirten Weinstein, Eichorie mit Rhabarbarasyrup, so viel zu einem Bolus nöthig ist. Dieser ist in aller Frühe zu nehmen, worauf man einen Trunk vom Rheinwein machen muß.

Wenn aber nach lange gebrauchten Mitteln die Krankheit dennoch fortdauert, so muß man zu eisenhaltigen Brunnen, die es zu Tunbrig gibt, gehen, um aus der Quelle selbst zu trinken, welches jeden Tag geschehen muß, bis die Kranke wieder gesund ist. Soviel von den Krankheiten dieser Constitution.

*) Ist nicht mehr officinell und kann statt dessen der Rosensyrup benützt werden. H.

V. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Epidemische Beschaffenheit eines Theils des Jahres 1673 und der ganzen Jahre 1674 und 1675.

Gegen Anfang des Jahres 1673 zeigte sich eine andere Fiebergattung; da aber die Constitution noch nicht so für diese einzige günstig war, daß die Krankheiten der vorigen Witterungsbeschaffenheit gänzlich ausgeschlossen wurden, so war sie auch nicht so sehr epidemisch. Denn jene Pockengattung hatte noch nicht aufgehört, welche im Jahre 1670 das erste Mal zu erscheinen anfing, obschon sie sich jetzt seltener äusserte, und gelindere Zufälle hatte, so daß diese beiden Krankheiten fast in gleichem Schritte fortschritten, aber keine zu sehr wüthete, weil die frühere Constitution noch nicht so ganz verschwunden, daß sie keine Krankheiten der alten Art mehr hervorgebracht hätte (denn damals wurden noch einige wenige Ruhren gefunden), noch die neue so stark war, daß sie solche erzeugte, die alle übrigen vertreiben konnten.

Während dieses Herbstes und des ganzen Winters gingen die Pocken in gleichem Schritte mit diesem Fieber, indem sich jedoch keine von beiden sehr ausbreitete, während indessen die Ruhren fast ganz erloschen. Im laufenden November aber, da nach einer sehr heftigen, einige Tage andauernden Kälte eine unverhoffte warme Witterung einfiel, wessen ich mich sonst dieser Jahreszeit niemals erinnern kann, zeigten sich kurz vorher und um das Neujahrsfest hie und da Ruhren. Diese glichen aber nur einem auslöschen-

Digitized by Google

den Lichte, denn bald verschwand diese Krankheit (wenigstens diese Gattung) gänzlich.

Das Jahr 1674.

Sehr frühzeitig fielen die Masern im Monate Januar des nächsten Jahres 1674 ein, die nicht minder epidemisch waren, als jene, welche fast zur selben Zeit im Jahre 1670 herrschten; denn sie befielen fast jede Familie, vor allen aber ergriffen sie die Kinder. Sie waren aber nicht so regelmässig und behielten ihre Art nicht so genau, wie jene, die das vorige Jahr begleiteten. Von ihrem Unterschiede will ich aber dann Mehreres anführen, wann ich über sie einzeln handeln werde. Diese nahmen täglich mehr bis zum Frühlingsäquinoctium überhand, dann eben so wieder ab, bis sie sich endlich kurz nach der Sommersonnenwende verloren.

Sowie aber die epidemischen Masern, die zu Anfang des Jahres 1670 herrschten, die daselbst beschriebenen schwarzen Pocken hervorbrachten; so brachten diese gleicherweise nicht weniger epidemisch, die im Anfang dieses Jahres wütheten, eine jener ganz ähnliche Pockengattung hervor. Denn da (was schon früher angemerkt worden) die Pocken der vorhergehenden Constitution nach den frühern zwei Jahren minder schwarze Pocken hervorbrachten, die nach und nach immer größer wurden, bis sie gegen Ende des Jahres 1673 nach Art ihrer Beschaffenheit milde und gutartig wurden; so kehrten sie jetzt von den bösartigsten Zufällen begleitet wieder zurück, nachdem sie die frühere Furchtbarkeit wieder angenommen hatten. Diese Pockengattung nahm den nächsten Herbst zu, und dauerte auch bis in den späten Winter fort, welcher, weil er viel wärmer als gewöhnlich war, diese Krankheit sehr begünstigte; so wie aber die Kälte eintrat, verminderte sie sich und machte bald dem schon wüthenden Fieber Platz.

Das Jahr 1675.

Dieses Fieber, welches das ganze Jahr hindurch fort-

Digitized by Google

währte, verheerte Anfangs Julius 1675 alles weit und breit; fing aber bei kommendem Herbste an, sich in die Gedärme zu ziehen, indem es sich mit den Zufällen bald einer Ruhr, bald des Durchfalles zeigte, indem es manchmal weder diesen, noch jene als Begleiter hatte, sondern sich mehr in den Kopf setzte, und die Kranken dumm machte. Die Pocken indessen, welche hie und da nur wenige befallen hatten, verloren sich gänzlich um die Herbstnachtgleiche, indem sie kaum den einen oder andern dahinrafften; denn das Fieber, die andern epidemischen Krankheiten besiegend, bemächtigte sich der Oberherrschaft dieses Jahres. Nichts desto weniger ist zu bemerken, daß dieses Fieber geneigter war, die krankhafte Materie in die Gedärme abzusetzen, wodurch es bisweilen eine Ruhr, öfter aber einen Durchfall erregte; woher man allgemein glaubte, daß das Bauchgrimmen bei dieser Gelegenheit jene Verwüstung angerichtet habe, welche man in der Wahrheit doch diesem Fieber zuzuschreiben hat, weil jeder der in diesem Herbste Kranke behandelte, weiß, wie heftig dieses Fieber war, so daß die besagte Ruhr und der Durchfall mehr für Zufälle, als für Haupt- und wesentliche Krankheiten gehalten werden mußten.

Diesen Lauf hielt jenes Fieber den ganzen Herbst hindurch, griff bald den Kopf, bald die Gedärme an, und wüthete überall unter der Gestalt der Zufälle, die sich an diesen Theilen ereignet haben, bis gegen das Ende des Oktobers, zu welcher Zeit sich die Witterung, welche bis dahin warm und angenehm wie im Sommer war, in eine Kälte und Nässe verändert hat; woher auch Katarrhe und Husten mehr als zu irgend einer andern Zeit, wie ich mich erinnere, überhand nahmen. Dieses war aber am meisten merkwürdig, daß zu diesem Husten das Zeitfieber dieser Constitution zu kommen pflegte, welches davon ergriffen noch mehr wüthete, und auch mit verschiedenen Zufällen abwechselte. Denn da es sich kurz vorher, wie schon ge-

Digitized by Google

sagt, meistentheils an die erwähnten Theile ansetzte, so wurde es bald in die Lungen, bald in das Rippenfell versetzt, woher Zufälle der Lungenentzündung und des Seitenstechens erzeugt wurden, obgleich es ganz das nämliche Fieber war, welches im Julius 1637 angefangen hatte, ohne irgend eine Veränderung der Zufälle fortfuhr, bis jene Katarrhe dazu kamen.

Diese Katarrhe und Husten dauerten bis Ende Novembers, nach dessen Verlauf sie sich sogleich verminderten. Das Fieber aber blieb fast dasselbe, wie es früher war, bevor die Katarrhe sich zeigten, obwohl es weder so epidemisch, noch mit denselben Zufällen begleitet war, da beides durch Zufall von den Katarrhen abhing. Ja als die Katarrhe abnahmen, fingen die Pocken, die mit den Pocken des verflossenen Jahres desselben Geschlechtes waren, an, sich hie und da zu verlieren; da sie aber fast das zweite Jahr ausgefüllt hatten, waren die Zufälle nicht so heftig, wie sie anfangs auftraten. Wie lange jedoch diese Constitution noch andauern wird, kann ich nicht sagen; dieses aber weiß ich gewiß, daß sie bisher sehr unbestimmt und unregelmäßig war, und daß alle Krankheiten, die durch diese erzeugt wurden, von derselben Beschaffenheit waren.

Jetzt will ich nun von den epidemischen Krankheiten dieser Constitution handeln, und zwar in der Ordnung, in der sie auf einander folgten.

Zweites Kapitel.

Anhaltendes Fieber der Jahre 1673, 1674 und 1675.

Dieses Fieber hatte wie andere epidemische Krankheiten gleich vom Anfange jene Zufälle gemeinschaftlich, welche

deutliche Anzeichen einer stärkern und feinern Entzündung gaben, mehr als im Fortgange der Krankheit. Denn im ersten Jahre, als es anfing, wie auch im folgenden Frühlinge, kamen Zufälle des Seitenstechens hinzu, und das aus den Adern gelassene Blut (wenigstens bei dem ersten und zweiten Aderlaß) sah dem beim Seitenstechen gleich; bei längerer Dauer der Krankheit aber wichen die Kennzeichen einer heftigern Entzündung.

Ausser den Zufällen, die allen Fiebern gemeinschaftlich sind, folgten diesem Fieber auch die: meistens litt der Kranke an heftigen Kopf- und Rückenschmerzen, ebenso an Schlaf, an Schmerz der Gelenke und der Glieder, ja auch am ganzen Körper, doch war aber der Schmerz gelinder als beim Gliederreissen; an den ersten Tagen wechselte Hitze und Kälte gegenseitig, und manchmal war der Kranke im Anfange der Krankheit zum Schweiße sehr geneigt. Die Zunge, wenn das Fieber seinem eigenen Laufe überlassen wurde, war weder trocken, noch wich sie viel von der natürlichen Farbe ab, ausser daß sie mehr weiß wurde; auch drängte sie der Durst nicht viel. Wenn aber der Kranke über die gewöhnliche Art des Fiebers erhitzt wurde, so war die Zunge sehr trocken und dunkelgelb, und auch der Durst vermehrte sich; der Harn, der sonst fast seine natürliche Farbe zu behalten pflegte, wurde sehr hoch roth gefärbt.

Wenn das Fieber nur durch diese Zufälle beschwert wurde, verließ es den Kranken am vierzehnten Tage, wenn er geschickt behandelt wurde; war es sehr hartnäckig, so wich es nach dem einundzwanzigsten Tage.

Unter den übrigen Zufällen dieses Fiebers ragte auch ein Zustand, der Schlafsucht nicht unähnlich, hervor, und wenn der Kranke davon ergriffen wurde, ward er unempfindlich und phantasirte, schlief sogar manchmal einige Wochen lang, und konnte nicht, ausser durch ein heftiges Geschrei, erweckt werden. Wenn er nun aufgewacht, öffnete er nur die Augen, und nachdem er die Arznei oder den

Digitized by Google

Trank, der gewöhnlich war, eingenommen hatte, verfiel er gleich wieder in den Schlaf, und manchmal so tief, daß eine gänzliche Sprachlosigkeit erfolgte.

Und dieser Zustand war so, daß, wenn der Kranke wieder zu sich kam, er am achtundzwanzigsten oder dreissigsten Tage anfing zu genesen, von dem das erste Zeichen war, daß der Kranke eine ungewöhnliche oder abgeschmackte Speise oder Trank verlangte. Das Haupt des Genesenden blieb noch einige Tage schwach und kraftlos, und sank bald auf diese, bald auf jene Seite; aber es waren auch noch andere Zeichen da, welche anzeigten, daß der Kopf sehr gelitten habe. Allein mit jedem Schritte, wo die Kräfte wieder kamen, wich auch der besagte Zufall.

Bisweilen schlief der Kranke nicht sowohl, als viel mehr er phantasirte im Stillen, da er dann irre Reden hervorpolterte, wie erzürnt oder aufgebracht. Aber nicht so weit stieg der Zorn und die Wuth, wie bei jenen zu geschehen pflegt, die in Pocken oder andern Fiebern in eine Hirnentzündung verfielen, von welchen sich diese auch darin unterschied, daß der Kranke zu manchen Zeiten sehr in Schlaf verfallen war und auch tiefer schnarchte. Ueberdieß war dieser Zufall nicht so heftig, als jener, dauerte aber länger. Er befiel meistens Kinder, oder solche, die noch nicht ausgewachsen waren, jene aber meistens die Erwachsenen. In diesen beiden Fällen aber, wenn man hitzige Mittel eingegeben und sie zum Schweiße gereizt hatte, ward das Uebel leicht auf das Haupt übergetragen, und gab zu den besagten Zufällen Anlaß.

Wenn aber dieser Zufall weder von sich selbst dazu kam, noch durch die Kraft der Arzneien erzwungen wurde; so endigte sich die Krankheit meistens am vierzehnten Tage, manchmal auch in drei oder vier Tagen, wie ich es gesehen habe.

Im Herbste 1675, wie wir schon oben erwähnt haben, suchte sich dieses Fieber einen Ausweg durch die rothe

Ruhr,

Digitized by Google

Ruhr, manchmal ging es auch durch den Durchfall, von denen der letztere hauptsächlich oft anhielt, der Schlaf aber noch blieb. Beide aber, so viel ich durch sorgfältige Beobachtung ausforschen konnte, waren nichts Anderes, als ein Zufall dieses Fiebers.

Die Behandlung des Fiebers. Was die Heilung dieses Fiebers betrifft, so habe ich sogleich beim ersten Eintritte, im Julius 1673, aus verschiedenen von jenen weit entfernten Erscheinungen, welche das vorhergehende Fieber begleiteten, wie auch daraus, daß es den Purgirmitteln weniger Folge leistete, wodurch ich sehr glücklich alle Fieber der vorigen Constitution bezwang, eingesehen, daß dieses Fieber von einem ganz andern Geschlechte sei. Ich hielt mich auch länger, als ich sonst zu thun pflegte, bei der Erforschung dieser Gattung auf, und war doch in der Folge in großem Zweifel, welche Heilart ich einschlagen sollte. Denn zu der Zeit, als dieses Fieber ausbrach, war keine andere epidemische Krankheit vorhanden, aus dessen Beschaffenheit ich über ihre Natur etwas Wahrscheinliches hätte schliessen können, da die Pocken, die dieses Fieber begleiteten, wie ich schon sagte, im Ganzen nur als Ueberreste jener schwarzen auftraten, die im Jahre 1670 herrschten, und schon jetzt sehr gelind und dem Verschwinden nahe waren. Es blieb mir daher nichts Anderes übrig, als diese Krankheit einzeln, von allen andern gesondert, mit dem größten Fleiße zu untersuchen, mit sorgfältigem Auge zu beobachten, was nützt oder schadet, und nach Pflicht eines Forschers mit aller Kraftanstrengung einen Ausweg zu finden. Der heftige Kopfschmerzen, und die Neigung zum Seitenstechen, welche diese Krankheit hatte, wie auch das dem beim Seitenstechen ähnliche Blut, haben mich alsbald belehrt, daß eine ungewöhnliche Entzündung mit diesem Fieber verbunden sey, die nicht mehr Ausleerungen ertragen konnte, als beim Seitenstechen vorkommen. Denn das Blut verlor nach dem ersten oder wenigstens nach dem zweiten

Aderlaß die Farbe des Speckes, mit welcher vorher die Oberfläche bedeckt war, und der Kranke ward nicht erst nach wiederholtem Aderlaß erleichtert, wenn nicht vielleicht die Krankheit in ein wahres Seitenstechen übergegangen war, was manchmal nach einem zu warmen Verhalten, besonders zu Anfang des Frühlings im Jahre 1664, wo sie auftrat, geschah, zu welcher Zeit die Krankheit von der wärmeren Sonne Kraft erlangte, obschon sie noch nicht zur Reife gekommen war, und mehr als später in einem flüchtigen Wesen bestand, wo sie sich einer Gattung Lungenentzündung zu nähern schien. Da ich aber durch die erfahrenen Beispiele von dem wiederholten Aderlaß zurückgeschreckt wurde, obwohl es klar am Tage lag, daß dieses Fieber, vorzüglich beim ersten Anfalle, einen hohen Grad von Entzündlichkeit gehabt, so blieb mir doch nur übrig, seine Hitze zu dämpfen, nämlich öftere Klystiere und kühlende Mittel zu wiederholen. Allein ausser diesen Zufällen, welche offenbar eine Entzündung andeuteten, zeigte auch jene Schlafsucht, die diesem Fieber mehr als jedem andern eigen war, daß man beständig die Klystiere wiederholen müsse, damit dadurch die Fiebermaterie, die so häufig in den Kopf ging, davon abgeleitet würde; ja man hat auch statt des wiederholten Aderlaßes, welchen die eigenthümliche Beschaffenheit dieser Krankheit nicht ertragen konnte, jene Mittel angewendet, die ihn ersetzten, die Hitze des Geblüts linderten, nach und nach besänftigten, und die krankhafte Materie fortschafften. Ferner glaubte ich, daß mehrere breite Zugpflaster auf dem Genicke bei dieser Fiebergattung nützlicher seien, als bei andern, bei welchen sich die Fiebermaterie nicht vorzugsweise in den Kopf setzt. Denn das Brennen und der heftige Schmerz, welchen die besagten Pflaster an dem Theile, wo sie gesetzt werden, zu erregen pflegen, bewirken, daß die Materie, welche sonst in den Kopf stiege, an den schmerzhaften Ort geleitet wird. Dadurch und durch das kühlende Ver-

Digitized by Google

halten, welches für das Blut zweckmäßig war, wich endlich diese Krankheit gleichsam natürlich von sich selbst; wenn man aber zu einer von der meinigen abweichenden Methode schritt, ward sie, was ich häufig bemerkt habe, durch diese Experimente weit heftiger.

Mein Heilverfahren war somit dieses: vor allem ließ ich Blut aus dem Arme, und zwar in solcher Menge, als mir die Kräfte des Kranken, das Alter und andere Umstände zu erfordern schienen, und befahl fast zur selben Zeit ein ziemlich breites Zugpflaster auf das Genick zu legen. Am nächsten Tag verordnete ich ein leichtes Klystiermittel und zwar so zu geben, daß die Unruhe noch vor Nachts besänftigt werden konnte, welche darnach zu entstehen pflegt; also um die zweite oder dritte Nachmittagsstunde. Diese Klystiere mußte man jeden Tag wiederholen, bis die Heftigkeit der Krankheit vermindert war. Dann glaubte ich, könne man damit aufhören, ja auch früher, wenn das Fieber bereits vierzehn Tage gedauert hatte, und schon veraltet war, in welchem Falle, obwohl es durch die vorhergehenden Klystiere nicht unterdrückt ward, ich doch selbe nach Verlauf einiger Tage für überflüssig hielt. Denn weil die Heftigkeit der Krankheit nach der früheren Aufwallung schon abgenommen hat, der Kranke sich besser befindet, und vor heftigen Zufällen, die davon abhängen, sicher ist; so hat man weiter nichts zu gebrauchen, als der Krankheit ihren Lauf zu lassen, welche allmählig abnimmt und ihre Kräfte verliert. So gelang es mir immer besser, als wenn ich zu jener Zeit irgend was für starke Ausleerungen anwendete. Dem Kranken untersagte ich indessen das Fleisch, erlaubte ihm aber nach Belieben dünnes Bier.

Es bleibt aber noch Eins zu sagen übrig, was ich bei der Beschreibung der Behandlung dieser Krankheit keineswegs übergehen darf, weil ich durch vielfache Erfahrung bemerkt habe, daß es zum Besten des Kranken zu geschehen

Digitized by Google

pflege: nämlich daß der Kranke täglich vom Bette aufstehe, wenigstens auf einige Stunden; oder wenn dieses seine zu große Schwäche verbietet, soll er sich wenigstens die Kleider anziehen und auf das Bett legen, wobei der Kopf ein wenig höher liegen muß Denn als ich über jenen gewaltigen Andrang, durch welchen das Fieber in den Kopf getrieben wurde, und über die entzündbare Beschaffenheit des Bluts nachdachte, fiel mir ein, daß man dem Kranken durch die Lage des Körpers Linderung verschaffen könnte, wenn man sie so einrichtete, daß durch die Umhüllung die Hitze durchaus nicht vermehrt würde, was nothwendig geschehen muß, wenn er sich beständig im Bette hält, noch der Zufluß des Geblüts gegen das vordere Haupt befördert würde, weil dadurch die Hitze des Gehirns vermehrt wird, und dann auch die Lebensgeister erhitzt und gereizt werden, durch welche die Bewegung des Herzens stärker, und das Fieber vermehrt wird.

Wie sehr es aber dem Kranken bei allen Fiebern zuträglich ist, die einer starken Entzündung fähig sind, nicht immer im Bette gefesselt zu bleiben, so muß man doch erwähnen, daß sie bisweilen, wenn sie einmal länger außer dem Bette bleiben, als nöthig ist, besonders wenn die Krankheit schon abnimmt, leicht wandernde Schmerzen bekommen, welche in ein Gliederreißen übergehen können; manchmal wird auch die Oberfläche des Körpers durch die Gelbsucht verunstaltet. Wenn nun solches dem Kranken zustößt, muß er im Bette verweilen, damit die Schweißlöcher bequem ausdünsten können, und diejenigen Stoffe ausgeschieden werden, welche der Grund zu dem einen und dem andern Uebel sind; dieses aber nur einen oder zwei Tage, jedoch ohne hervorzurufenden Schweiß. Dergleichen Zufälle aber sind sehr selten, und werden nur bei Abnahme des Fiebers sichtbar; zu welcher Zeit, da die Krankheit schon milder ist, man desto sicherer den Kranken im Bette halten kann, als im Anfange oder im höchsten Grade. In

während dieser Zeit wird auch die Verkochung der Fiebermaterie befördert, welche, wenn der Kranke zu früh in's Bette verwiesen, mehr verwirrt und allzustark entflammt wird.

Wenn nun hier jemand einwürfe, daß die erwähnte Methode, obgleich sie den Zufluß des Blutes gegen den Kopf vermindert, und die Kranken erleichtert, doch darum weniger nützlich sey, weil man durch Schweiß-Ausleerung die verkochte Fiebermaterie fortschaffen sollte; so antworte ich, daß die Dagegengesinnten nichts beweisen, außer wenn sie erstlich durch Beispiele darthun, daß diese Ausleerung allen Fiebern gebühre, was aber nicht so schnell und leicht geschehen dürfte. Denn die Erfahrung, nicht aber die Vernunft lehrt uns, welche Arten von Fiebern durch Schweiß, und welche durch Stuhlgänge gehoben werden sollen. Ja wir glauben, daß es einige Arten von Fiebern gebe, welche die Natur auf eine ihr eigene Art, ohne eine sichtbare Ausleerung fortschafft, und zwar dadurch, daß die krankhafte Materie in das Geblüt zurückgebracht und diesem ähnlich gemacht wird, obschon sie mit demselben wenig übereinstimmend ist. Auf diese Art bestrebte ich mich größtentheils sowohl bei dieser Fiebergattung, wie auch bei andern, wenn sie nur keine Wechselfieber waren, gleich beim ersten Anfalle, da das Geblüt noch nicht gänzlich angesteckt war, wieder Ordnung dadurch herzustellen, daß ich nur dünnes Bier, so oft und so viel die Kranken verlangten, zu trinken erlaubte, aber den Genuß von Suppen, wie auch anderer Speisen, welcher Art sie immer seyn mochten, untersagte.

Während dessen verrichteten sie gewöhnlich ihre Geschäfte, und genossen der freien Luft, ohne daß nur einmal eine Ausleerung vorgenommen worden wäre. Ja allein mittelst dieser Lebensordnung zwei oder drei Tage hindurch heilte ich meine Kinder und meine Freunde. Dieses Mittels darf man sich aber nur bei jungen Leuten und solchen, die ein sanguinisches Temperament haben, bedienen.

Wenn wir auch zugeben, daß die Natur auf keine

Digitized by Google

andere Weise als durch Ausdünstung dergleichen Krankheiten fortschaffen könne, und wir solchen Schweiß wünschen, der bei abnehmender Krankheit hervorbricht und nach vorausgegangener Verkochung ausfließt, so können wir doch nicht den Schweiß wollen, welcher an den ersten Tagen der Krankheit erscheinend von einer unterbrochenen Ordnung der aufgeregten Natur erzeugt wird. — Derartiger Schweiß, glaube ich, müsse nicht hervorgelockt, sondern vielmehr jene Unruhe besänftigt werden, der er seinen Ursprung zu danken hat. Solche Schweiße aber pflegen sehr viele Fiebergattungen, obwohl nicht alle, zu begleiten. Ich weiß auch, daß es Fieber von einer Beschaffenheit gibt, die am Ende der Krankheit diesen Schweiß kritisch fordert; und solche sind die einzelnen Anfälle der Wechselfieber, wie auch das seiner Natur nach bedeutende und sehr häufige Fieber, welches von der Constitution abhängt, die zur epidemischen Erzeugung der Wechselfieber einzig beiträgt. In diesen Fällen, wenn man irgend eine Methode anwendet, die nicht dahin zielt, daß die krankhafte Materie für's Erste verkocht, dann aber durch den Schweiß herausgetrieben wird, muß man die Krankheit vermehren; und deßwegen gebührt hier den Ausleerungen kein Platz, ausser wenn man dadurch die Heftigkeit der Krankheit in den ersten Tagen, an welchen sie anfängt, zu unterdrücken wünscht, damit der Kranke nicht während der Behandlung des Arztes, seinem Schicksale unterliege. Ja auch der Stoff des Pestfiebers, da er sehr fein und subtil ist, kann schon in den ersten Tagen der Krankheit durch Schweiß ausgeschafft werden; was die Erfahrung überall bezeugt.

In jenen Fiebern aber, in welchen sich selbst überlassen der Gang der Zufälle gewöhnlich und in seiner Art ist, werden wir jederzeit bemerken, daß die Natur die schon bereitete Krankheitsmaterie zu einer bestimmten Zeit herauszuschaffen pflege. Ich weiß daher nicht, ob ich nicht den verwegen nennen dürfe, welcher durch Hervorrufung des

Digitized by Google

Schweißes die Heftigkeit der Krankheit zu besänftigen gedenkt, und durch diese Methode allein den Kranken herstellen will, da man, wie uns der göttliche Greis *) lehrt: „gegen das Streben der Natur nichts unternehmen soll;" und Solches muß man hauptsächlich von diesem besondern Fieber verstehen, worüber wir hier sprechen, und von welchem ich aus vielfacher Erfahrung weiß, daß man es ohne Schweiß beseitigen könne, wie auch, daß man den Kranken, wenn wir den Schweiß ungelegen und oft ohne Noth aufreizen, in eine offenbare Lebensgefahr stürzen, da die Krankheitsmaterie gegen den Kopf zurückgetrieben wird. Jedoch weder bei diesem Fieber, noch bei einem andern, ja auch bei denen nicht, welche durch keinen kritischen Schweiß gehoben zu werden pflegen, wird ein kluger Arzt ihn verwerfen, wenn vielleicht von sich selbst bei Abnahme der Krankheit dieser Schweiß ausbricht, den wir gemäß des Nachlassens aller Zufälle als die Folge der gehörigen Verkochung ansehen. Bricht er aber nicht von selbst hervor, wie können wir sicher wissen, ob wir nicht den Menschen aus der Reihe der Lebenden hinweg schaffen, sobald wir die Feuchtigkeiten durch warme Behandlung und herzstärkende Mittel zu einem solchen Schweiß zu bringen streben? **) — Wenn Jemand durch Zufall auf einen Schatz stieße, so wird er ihn, wenn er nicht von Sinnen ist, vom Boden aufheben; obwohl der, der sich auf das Glück verläßt und sich alle Mühe gibt, einen andern dergleichen mit Lebensgefahr zu finden, thöricht genannt werden kann. Wie sich aber auch immer diese Sache verhalten mag, so behaupte ich nach meiner Erfahrung, daß das Fieber hinlängliche Wärme mit sich führt, welche die fieberhafte Materie zur

*) Es ist hier Hippokrates gemeint, in dessen bekannten Aphorismen wir jene angezogene Stelle finden. H.

**) Eine gewichtige Lehre für diejenigen, welche so sehr der warmen Behandlung und den schweißtreibenden Mitteln huldigen. H.

Digitized by Google

Verkochung bringen kann, und daher von außen keine stärkere Hilfe durch warmes Verhalten nöthig hat.

Die erwähnte Methode durch Aderlaß und Klystieren habe ich bei der Heilung dieses Fiebers mit dem glücklichsten Erfolge angewendet; dagegen aber, so oft es durch schweißtreibende Mittel angereizt wurde, nicht nur bösartige Zufälle, sondern auch immer einen zweifelhaften Ausgang entstehen sehen. — Unter den Zufällen ragt vorzüglich das stille Phantasiren hervor, welches sich nicht sowohl in einer ungereimten Geschwätzigkeit offenbart, als vielmehr in einem der Schlafsucht ähnlichen Hinbrüten, das sich, wie wir bereits bemerkten, in diesem Fieber häufig zu ereignen pflegt. Solcher Zufall, obwohl ich manchmal gesehen habe, daß er von selbst entstanden, wurde doch meistentheils durch die zu große Sorgfalt der Wärterinnen herbeigeführt, die sie zur Hervorrufung des Schweißes über alle Maßen anwendeten. Denn dadurch ward die schädliche Materie, welche in dieser Fiebergattung durch den Schweiß ausgetrieben zu werden sich weigerte, heftig bewegt und dann mit der größten Gefahr des Kranken in den Kopf getrieben.

Schon längst habe ich bei der Heilung der Fieber anderer Constitution bemerkt, daß während der letzten Jahre dergleichen Hinbrüten meistentheils die Knaben und jene, die kaum aus dem Knabenalter getreten waren, befallen hat, doch war es weder so anhaltend, noch so epidemisch, als das, was dieses Fieber begleitete. Und doch konnte ich weder gegen jenes, obwohl weit geringere, und noch weniger gegen dieses beim Anfange der Krankheit ein Mittel finden, obgleich ich jedes versuchte. z. B. wiederholtes Aderlassen, nicht allein auf dem Arme, sondern auch am Genicke und am Fuße, Vesikator, Schröpfen, Klystier, schweißtreibende Mittel jeder Art u. a. m. Endlich beschloß ich nach einem am Arme geschehenen Aderlaß, einem aufgelegten Zugpflaster und zwei oder drei in den ersten Tagen der Krankheit angestellten Klystieren, die aus Milch und Zucker bereite

waren, nichts Anderes mehr anzuwenden, als daß ich den Kranken vom Fleische und allen hitzigen Getränken abhielt. Bei dieser Methode war ich indessen sehr aufmerksam auf die Natur, und verfolgte ihres Weges Spuren, wodurch ich endlich diesen Zufall zu überwinden belehrt wurde. Die Krankheit, welche ich solchergestalt beobachtete, verschwand endlich sicher, obwohl sie langsam ging. Ich glaubte daher bei allen Fiebern diese Methode einschlagen zu müssen, und that auch also, weil es mir in der That in Betracht der Heftigkeit des Zufalls und des Ausgangs, der überall den Wünschen entsprach, von nicht geringer Wichtigkeit zu seyn schien.

Wahrlich manchmal kam mir der Gedanke, daß wir bei der Heilung der Krankheiten nicht langsam genug verfahren, daß wir langsamer fortschreiten und sehr oft weit mehr der Natur überlassen sollten, als es heut zu Tage der Gebrauch ist. Denn derjenige fehlt, aber keineswegs durch einen gelehrten Irrthum, welcher glaubt, daß die Natur überall einer kleinen Beihilfe der Kunst bedarf *). Wo es geschieht, wird man weniger dadurch für das menschliche Geschlecht sorgen, als die Erhaltung desselben fordert, da nicht das geringste Verhältniß zwischen der Menge von häufigen Krankheiten und den Fähigkeiten, wodurch die Menschen diese vertreiben können, obwaltet; sogar in unserm Jahrhundert, in welchem die Arzneikunde einen so hohen Standpunkt erreicht hat und von sehr vielen bearbeitet wird. Wie weit jener fromme Wunsch in andern Krankheiten zuträglich seyn dürfte, weiß ich nicht; soviel aber weiß ich aus genau angestellter Beobachtung, daß bei

*) Ich mache hier die Leser auf dasjenige aufmerksam, was über die Art, wie seinen Kranken geholfen wurde, in seinem Schwanengesang, dem Enchiridium medicum (ein Buch das in der Bibliothek keines Arztes fehlen sollte), der große Hufeland sagt: um dessen Ruhm leider schon jetzt ärztliche Korape krächzen. H.

dem Fieber, von welchem wir jetzt handeln, der erwähnte Zufall nach den gebrauchten allgemeinen Abführungen, wie nach dem Aderlaß und Klystier, nur durch die Zeit glücklich gehoben zu werden pflegte.

Wir haben kurz vorher gesagt, daß die die Genesung andeutenden Kennzeichen meistentheils bis auf den dreißigsten Tag sich zu verschieben pflegen (bei einer schon stärkern Schläfrigkeit, wo der Kranke bisweilen auch der Sprache beraubt wird). Wenn nun diese Zeit vorüber ist so verlangt er mit Ungestüm eine nachtheilige und sonderbare Speise oder Trank, was von dem durch die langwierige Krankheit verdorbenen Safte des Magens herkommt *). Da in diesem Falle die erschöpften Kräfte einer Erquickung bedurften, so erlaubte ich auch gerne solches; jedoch schien es dem Kranken nicht zuträglich zu seyn, wenn man dieses sein Verlangen öfter befriedigte.

Im Monate September des Jahres 1674 habe ich den neunjährigen Sohn eines Buchhalters, Namens Nott, dessen Haus in meiner Nachbarschaft war, behandelt, der an diesem Fieber und dem oft erwähnten Zufalle litt. Als ich ihm am Arme Ader gelassen hatte, und in den ersten Tagen der Krankheit anhaltend mit dem Klystier fortfuhr, widerstand ich zugleich der unbescheidenen Mutter, die mich heftig drängte, die Sache schneller zu beendigen, als ich für gut hielt, und es dem Wohle des Kranken angemessen war. Nachdem Milderung der Zufälle eingetreten, verordnete ich kein anderes Mittel, als einen von den gewöhnlichen Juleppen, mehr bestimmt die Mutter zu befriedigen, als den Sohn herzustellen, der erst am dreißigsten Tage sich besser zu befinden anfing, wo er

*) Sydenham huldigt auch hier, obschon er gesteht, daß ihm jenes Verlangen des Kranken mehr nachtheilig als zuträglich erscheine, doch dem Willen der Natur und wir müssen mit Bewunderung anerkennen, wie bereit er jeden Augenblick war, einer Ansicht oder Theorie sich zu entschlagen, sobald sie einen Gegensatz des Naturbestrebens bildete.

Digitized by Google

verschiedene und scheinbar mit der Krankheit unerträgliche Speisen ungestüm verlangte, von denen ihm ein Theil erlaubt wurde, obwohl man es bei keiner andern Gelegenheit hätte zugeben müssen; und so ward er endlich glücklich geheilt.

Obschon aber diese Schläfrigkeit, die der Natur der Schlafsucht nahe kam, zu diesem Fieber öfter als andere Zufälle hinzutrat, so befiel bisweilen einige doch, wiewohl seltener eine Hirnentzündung ohne Schläfrigkeit, in welcher der Kranke Tag und Nacht schlaflos war, und auf keine Weise erleichtert werden konnte, wobei er auch an andern Zufällen jenen ähnlich, die bei einer Hirnentzündung vorkommen, welche entweder aus andern Fiebern oder Pocken entsprangen, litt. Dieser Zufall erträgt keinen Aufschub, wie es bei der erwähnten Schlafsucht zu geschehen pflegt, bis die Verkochung vorüber ist, sondern wenn die Entzündung nicht gehoben wird, erlischt das Leben des Kranken in wenigen Stunden Hier leistete mir nun vor allem der Vitriolgeist gute Dienste, den ich nach der Aderlaß und dem einen oder andern Klystier in dünnes Bier eingetropft für den gewöhnlichen Trank nehmen ließ. Dann kehrte nach einigen Tagen dem Kranken der Schlaf und nach überstandenen Zufällen die Gesundheit wieder zurück, was ich sonst auf keine andere Art zu bewirken vermochte. Hiervon habe ich mich durch oft genug wiederholte Erfahrung hinlänglich überzeugt.

Zu diesem Fieber kam auch im Herbste 1675 noch die rothe Ruhr, manchmal auch der Durchfall. Ich sah sogleich ein, daß dieses nur Zufälle des Fiebers selbst, nicht aber wie in der vorigen Constitution, ursprüngliche, und aus sich selbst entstandene Krankheiten waren. Dessen ungeachtet, da die Ursache der Krankheit im Blute eingeschlossen war, zeigt diese einen Aderlaß an, welcher, nachdem ich ein schmerzstillendes Mittel auf zweimal nehmen ließ, diesen Zufall zu bekämpfen hinreichend war.

Im September 1675 ließ mich Frau Congsby, die

nahe an den königlichen Stallungen wohnte, rufen. Sie litt an diesem Fieber und ward plötzlich mit Bauchgrimmen überfallen, welches blutige und schleimige Stühle nach sich führte. Obschon seit einigen Tagen wegen lang anhaltender Krankheit die Kräfte geschwächt waren, vorzüglich aber der häufigen Stühle wegen, die sie in der letzten Nacht sehr abgemattet hatten; so ließ ich doch am Arme einen Aderlaß vornehmen, und bald darauf gebrauchte ich ein narkotisches Mittel. So wie dieses geschehen war, zeigten sich in selbiger Nacht noch kothige Stühle. An den folgenden Morgen und Abenden wiederholte ich das besagte Narkotikum, nachdem ich auch ein mäßiges herzstärkendes Mittel verordnet hatte, um die Lebensgeister wieder zu stärken, auf welche Art sie bald wieder genas.

Was den Durchlauf betrifft, welcher fast um die nämliche Jahreszeit zu diesem Fieber nicht selten hinzukam, so machte er das Geschäft des Arztes schwierig, und da es dem Kranken, so viel ich bemerken konnte, weder nützte noch schadete, wenn die Schlafsucht zugegen war oder nicht; so vermochte ich davon keine Heilanzeige herzuleiten, sobald sich der Zustand in diesen Grenzen beschränkte, und der Kranke durch ihn wegen seines Lebens in keiner Gefahr stand. In letzterem Falle war ohne allen Zweifel ein narkotisches Mittel angezeigt und dann allerdings durfte man es billigen, während des ganzen Verlaufes der Krankheit schmerzstillende Mittel zu gebrauchen; während sonst jener mächtige Hang zur Schlafsucht, zu welchem die an diesem Fieber Leidenden geneigt waren, durch sie vermehrt wurde, daher man nie, außer wenn die Noth drängte, diese zum Gebrauche herbei holen durfte.

Man muß noch erwähnen, wie es sich nicht selten getroffen hat, daß die Wiedergenesenden nach diesem oder auch nach andern Fiebern, vorzüglich jene, die daran sehr lange gelitten hatten, und nur nach langen und häufigen Ausleerungen endlich davon befreit wurden (hauptsächlich wenn

Digitized by Google

ihr Körperbau etwas schwächlich war), anfangs bei der Nacht im Bette in Hitze kamen, und bald darauf in Schweiß gebadet waren, welcher sie heftig entkräftete, so daß sie nur schwer wieder zu Kräften kamen; einige sogar von einer Abzehrung ergriffen wurden. Da ich nun glaubte, daß dieser Zufall keinen andern Ursprung habe, als ein wegen der hartnäckigen Krankheit vermindertes und geschwächtes Geblüt, so daß es die Säfte, die neu herbeigekommen, sich nicht aneignen konnte, daher durch den Schweiß auszutreiben strebte; so habe ich dergleichen Kranken immer angerathen, jeden Tag Morgens und Abends fünf oder sechs Löffel etwas alten Malagawein zu nehmen, durch dessen Gebrauch sich die Kräfte sehr erholten und der Schweiß verschwand.

Dieses von dem anhaltenden Fieber jener Constitution, was man wegen der großen Schläfrigkeit, die es fast regelmäßig begleitete, Schlaffieber nennen könnte.

Drittes Kapitel.

Von den Masern des Jahres 1674.

Zu Anfang des Jahres 1674 im Monate Januar erschien eine gewisse Gattung Masern, die von jener verschieden war, welche in selbem Monate der Jahre 1669 — 1670 auftrat. Sie wütheten jedoch nicht minder epidemisch als jene, waren auch nicht so regelmäßig, und befolgten keinesweges so genau einen gewissen Zeitabschnitt; denn diese Masern brachen bald früher, bald später hervor, da bei der andern Gattung der Ausbruch immer am vierten Tage, vom Anfalle an, erfolgte. Dabei haben sie zuerst die Schultern und die übrigen Theile des Armes angegriffen; während jene der andern Gattung zuerst im Gesichte eintraten und sich nach und nach auf den übrigen Körper

ausbreiteten. Man konnte auch bei dieſer Gattung nicht beobachten, außer höchſt ſelten, daß die Schuppenhäutchen wie mit Mehl beſtreut abfielen, ſo oft ſolche Maſern verſchwanden, was bei der frühern Art nicht weniger ſicher zu ſehen war, wie nach dem Scharlachfieber. Ueberdieß ſtarben auch mehr daran, als an jenen erſteren, wenn ſie nicht gehörig behandelt wurden. Denn das Fieber und die Engbrüſtigkeit, welche ſich beim Verſchwinden der Maſern einzuſtellen pflegen, waren heftiger und mehr einer Lungenentzündung ähnlich, als bei der andern Gattung. Wiewohl aber dieſe Maſern anomal und irregulär waren, ſo weit es die erwähnten Zufälle betrifft; ſo war ihnen in der Hauptſache die Geſchichte doch genug anpaſſend, die ich von den Maſern bereits gegeben habe, als ich die epidemiſchen Krankheiten des Jahres 1670 beſchrieb, weßwegen ich ſie jetzt nicht mehr wiederholen will. Dieſe, wie auch jene früheren verhäufigten ſich bis zur Frühlingsnachtgleiche immer mehr, von welcher Zeit ſie abnahmen, und bei der herannahenden Sommerſonnenwende, oder bald hernach, verſchwanden.

Da ſich die Heilung von jener andern Gattung, die ich bei der Geſchichte der Maſern ſchon weitläufig abgehandelt habe, faſt in nichts unterſcheidet, ſo kann man ſie von da herholen. Hier will ich nur ein einziges Beiſpiel der Art anführen, wie ich es gewöhnlich thue, und dann weiter gehen.

Im Februar ließ mich eine Gräfin von Sarisbury, das Muſter einer tugendhaften Frau, rufen. Damals war nur eins ihrer Kinder krank, bald darauf wurden es auch die übrigen (ihrer waren fünf oder ſechs), welche ich alle auf dieſelbe Art behandelte. Ich hielt ſie zwei oder drei Tage vor dem Ausbruche im Bette, damit vom Geblüte nach gewöhnlicher Art die leicht abzuſondernden Theile, welche die Krankheit mit ſich führt, durch die Schweißlöcher abgeführt würden; ich duldete aber nicht, daß ſie mit

Kissen und Betten mehr bedeckt wurden, oder in einem wärmeren Zimmer waren, als in gesunden Tagen. Auch vom Fleischessen hielt ich sie ab, und erlaubte nur Habergrütze, Gerstensuppen, und manchmal einen gekochten Apfel; als Trank dünnes Bier, oder Milch mit drei Theilen Wasser gekocht. Wenn sie vom gewöhnlichen Husten sehr gepeinigt wurden, so verordnete ich sehr oft vom Brusttranke zu nehmen. Nachdem dieses geschehen war, wurden sie gänzlich gesund, in eben so kurzer Zeit, wie diese Krankheit sonst zu verlaufen pflegt. Weder während des Verlaufes der Krankheit, noch bei ihrer Abnahme ereigneten sich Zufälle, die bei ihr nicht gewöhnlich gewesen wären.

In den ersten zwei Monaten, in denen diese Masengattung vorkam, zeigte sich auch hie und da ein Masernfieber, bei welchem einige Blattern am Körper, besonders rückwärts am Halse und am Arme ausbrachen, die der Art der Masern ziemlich nachahmten, von diesen aber wenigstens darin unterschieden waren, daß sie nicht gleichförmig am ganzen Körper erschienen, sondern nur an jenen Theilen, die wir benannt haben. Auch das Fieber, wiewohl fast von derselben Art, war heftiger, und hat sich bis auf den vierzehnten Tag, bisweilen auch noch weiter hinausgezogen. Dieses Fieber ertrug weder einen Aderlaß, noch ein Klystier, denn durch beide wurde es noch mehr aufgereizt; dagegen wich es gerne nach dem Verfahren, was oben bei den Masern angeführt wurde. Soviel wäre denn von den Masern zu sagen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Von den unregelmäßigen Pocken der Jahre 1674 und 1675.

Wie sehr die Masern im Anfange des Jahres 1670 epidemisch einfielen und schwarze Pocken, die ich dort beschrieben habe, mit sich hervorbrachten, so führten auch diese, welche am Anfange des Jahres 1674 epidemisch wütheten, eine Pockengattung mit sich, die jenen so ähnlich war, daß es schien, als seien ganz dieselben wieder zurückgekehrt und keine andern erzeugt worden. Denn da, wie wir schon sagten, bei jener ersten Pockengattung nach Verlauf der ersten zwei Jahre sich die Blattern täglich weniger schwarz zeigten, und auch allmählich größer erschienen, bis endlich die Krankheit zu Ende des Jahres 1673 sehr gelind und in Rücksicht ihres Geschlechtes gutartig wurde, so kehrte sie jetzt mit der alten Heftigkeit, und mit einer mächtigen Schaar bösartiger Zufälle wieder. Die Bläschen glichen dem Ofenruß an Schwärze, wenn sie nämlich zusammenflossen, und der Kranke nicht eher starb, als bis sie zur Reife gediehen waren, denn die unreifen zeigten sich nur von brauner Farbe. Sie waren auch sehr klein, sobald sie zahlreich zum Vorschein kamen; wenn aber nur wenige, so waren sie nicht kleiner, als bei andern Pockengattungen, selten jedoch schwarz. Kurz ich sage mit einem Worte, daß jene, welche wir beim Jahre 1670 beschrieben, die größte Aehnlichkeit hatten; und wenn sie auch nicht in allem mit ihnen übereinstimmten, so waren sie doch in wenigem verschieden, was nur anzeigte, daß unter diesen eine größere Fäulniß als unter jenen sich verbarg, die ihrer Natur nach mehr dick und leicht verkocht wurden. Denn wenn sie zeitigten, rochen sie übler, so daß ich an das Lager derer, die schwer krank lagen, vor üblem Geruche kaum hintreten konnte. Auch ihr Verlauf ward langsamer vollendet, und sie blieben länger hängen, als ich noch je bei einer andern Gattung gesehen habe.

Indessen ist noch bemerkenswerth, daß, je milder die Art der Krankheit war, die Blattern desto schneller zur Reife kamen, und die Krankheit eher zu Ende geführt ward. So war bei dieser einzelnen Pockengattung der zusammenfliessenden, die im Jahre 1667 wüthete, am eilften Tage die größte Lebensgefahr vorhanden; war dieser aber einmal vorüber, so stand für den Kranken meistens nichts mehr zu befürchten. Bei der zunächst folgenden unregelmässigen Gattung der zusammenfliessenden Pocken, welche im Anfang des Jahres 1670 aufzutreten anfingen, lief der Kranke am vierzehnten oder höchstens am siebzehnten Tage am meisten Gefahr; hatte er aber jenen überwunden, so war er gänzlich gerettet, und ich habe nach diesem Tage bisher noch keinen gesehen, der von dieser Krankheit aufgerieben worden wäre. Allein in dieser zusammenfliessenden Gattung wurde der Kranke auch nach dem zwanzigsten Tage dahingerafft; und wenn er manchmal genas, welches Glück wenigen zu Theil wurde, so schwollen ihnen nicht allein die Füße (was zwar bei allen zusammenfliessenden Pocken gewöhnlich ist), sondern zugleich auch die Arme, Schultern, Schenkel und andere Theile. Diese Geschwülste fingen ihr Trauerspiel mit einem unerträglichen Schmerze an, der in allem dem Gliederreissen ähnlich war; nicht selten gingen sie hernach in eine Eiterung über, welche große Gänge und Eitergeschwülste an den muskulösen Theilen bildeten, so daß der Kranke, nachdem die Pocken schon viele Tage gewichen waren, noch in Lebensgefahr schwebte. So ward mir also ganz klar, mit welchen Schritten diese epidemische Krankheit während dieser drei Constitutionen zunahm, von welchen die letztere immer die erstere, sowohl in der größeren Fäulniß, als auch in den minder bedeutenden Krankheitserscheinungen übertroffen hat.

Aber die Pocken, von welchen ich jetzt handle, scheinen mir dennoch eine neue Pockengattung zu seyn, die aus der frühern, schon veralteten entstanden war. Obschon die schwar-

zen Pocken, die gemäß der Luftbeschaffenheit epidemisch erzeugt wurden und zu Anfang des Jahres 1670 zuerst erschienen, ihr Ziel erreichten; so hat sie dennoch die Luft, die zum Erzeugen der Pocken sehr günstig war, wieder aus dem alten Vorrathe hervorgerufen; ähnlich dem Rückfall einer andern Krankheit, wenn die alte Materie von Neuem in Gährung geräth. Wenn nun solchergestalt eine Krankheit wieder ihre Kräfte bekommt, scheint sie neuerdings zu erstehen und gleichsam in voller Kraft anzuwachsen. Diese waren aber um so unordentlicher und zu einer größern Fäulniß geneigt, als die Materie, aus der sie entstanden, dicker und unreiner war, als jene, aus der die vorhergehenden ihren Ursprung hatten. Um dieses deutlicher einzusehen, muß man überzeugt seyn, daß es keine solche Beschaffenheit in der Luft gebe, welche an diesem Orte eine solche, an einem andern nicht gar weit entfernten aber eine ganze verschiedene epidemische Krankheit hervorbringen kann; denn wenn dieses so wäre, was wohl manchmal zutrifft, so könnte jede Bewegung von Winden eine solche Constitution verbreiten. Es scheint mir aber wahrscheinlicher, daß dieser oder jener einzelne Strich der Luft von Ausflüssen irgend einer mineralischen Verwitterung angefüllt wird, die die Luft, durch welche sie dahinfliegen, mit Theilchen füllen, und bald dieser, bald jener Thiergattung schädlich sind, und dabei verschiedene, den Veränderungen unserer Erde angemessene Krankheiten fortpflanzen, bis endlich jene unterirdischen Ausdünstungen gebrochen werden, wo die Reste der veralteten Materie wieder in die Ausflüsse einer neuen Verwitterung gebracht werden können, wie in dem schon erwähnten Falle. Mir ist es aber gleichgültig, wenn der, der über diese Sache spricht, die Erscheinungen durch diese oder jene Hypothese besser erklären könne, da ich nicht übermäßig vieles zu wissen verlange. Das halte ich wenigstens für ausgemacht, daß die Pocken, von denen ich jetzt handle, den Pocken der vorhergehenden Constitution

Digitized by Google

sehr ähnlich waren, und daß sie eine dickere Materie und eine weit größere Fäulniß bei sich zu haben schienen. Auch führten sie aus diesen zwei Ursachen mehr Menschen in das Reich der Todten, wenn sie zusammenflossen, als irgend eine andere Gattung, die ich bisher beobachten konnte; und sobald man meinem Urtheil etwas trauen darf, so glichen sie in Ansehung ihrer Schädlichkeit und der Zahl der Kranken ganz der Pest, obwohl, wenn sie einzeln auftraten, keine größere Gefahr vorhanden war, wie bei jeder andern Gattung, vielmehr zeigten sie sich sowohl in Größe der Bläschen, als auch in Farbe und andern Umständen gutartig.

Was die Heilung anbelangt, so habe ich mich schon seit vielen Jahren verwundert über die fast entgegengesetzten Heilanzeigen, welche mir diese Krankheit zu verlangen schien. Denn bald war es klar, daß durch warmes Verhalten Zufälle, die die Folge einer sehr heftigen Entzündung sind, hervorgebracht wurden, wie Fieber, Hirnentzündung, Purpurflecken u. dgl., zu welchem diese Krankheit vor allem übrigen geneigt ist; bald aber hat man gefunden, daß ein etwas kälteres Verfahren die Geschwulst des Gesichtes und der Hände, die hier sehr nothwendig ist, verhindert, und die Blattern welk gemacht hat. Nachdem ich nun dieses oft lange und ängstlich bei mir überlegte, lernte ich endlich einsehen, daß man diesen beiden Nachtheilen zu gleicher Zeit entgegen kommen könne. Denn ich ließ viel mit Milch gekochtes Wasser, dünnes Bier und dergleichen Getränke nehmen, um die innere Aufwallung des Blutes zu zähmen; und dadurch, daß ich im Gegentheile den Kranken im Bette hielt, und er keinen Arm herausstrecken durfte, wußte ich durch dessen Wärme die Erhebung der Bläschen und die Geschwulst des Gesichtes und der Hände zu befördern. Diese Methode scheint mir keine üble zu seyn; denn es ist zu glauben, daß das Blut, wenn der Ausbruch schon vorüber ist, die entzünde-

ten Theilchen an die Oberfläche des Körpers herausgetrieben hat, und keines Reizes zur Absonderung der Materie bedarf; so daß, da alles auf dem Reifen der kleinen Geschwüre an der Oberfläche des Körpers beruht, man in Ansehung des Blutes nur zu sorgen hat, daß dasselbe von den warmen Dünsten, die von den in die Haut zurücktretenden Bläschen ausgehen, nicht angesteckt werde, in Ansehung der Bläschen aber, daß man sie durch gelinde Wärme der äußern Theile zur Zeitigung bringe. Wie glücklich aber mir auch diese Methode, wie ich schon früher bemerkt habe, bei andern zusammenfließenden Pocken von Statten ging, so täuschte ich mich doch bei denen in dieser Constitution, so daß die meisten von denen, die etwas schwer krank lagen, starben, sey es, daß sie die von mir gerühmte Methode, oder warmes Verhalten und kräftige Herzstärkungen gebrauchten. Dadurch wurde ich nun vollkommen überzeugt, wie außer diesem noch etwas verlangt werde, was die Aufwallung des Blutes stille, die Bläschen erhebe und die Geschwulst im Gesichte und an den Händen befördere; mit andern Worten, es handelt sich um ein Mittel, welches der heftigen Fäulniß, die ich unter allen übrigen Pocken nur bei diesen beobachtete, zu widerstreben gewachsen wäre. Da kam mir endlich der Vitriolgeist in den Sinn, von welchem ich glaubte, daß er beiden Umständen, sowohl der Hinderung der Fäulniß, als auch der Besänftigung der milden Hitze, Genüge leisten könne. Deßwegen überließ ich den Kranken sich selbst, bis Schmerz und die Neigung zum Brechen, welche dem Ausbruche vorherzugehen pflegen, schon aufgehört hatten und alle Pocken in reichlicher Menge hervorgebrochen waren, wo dann endlich am fünften oder sechsten Tage der erwähnte Vitriolgeist bis zur geringen Säure in ein dünnes Bier getröpfelt wurde, welches ich zum gewöhnlichen Getränke nach Belieben, wenn aber das Zeitigungsfieber dazu kam, dann mehr davon nehmen ließ; und dieses Getränk verordnete ich

täglich zu gebrauchen, bis der Kranke vollständig gesund war.

Dieses Mittel ist in Wahrheit bei dieser Krankheit specifisch, und hat alle Zufälle fast zum Bewundern besänftigt; das Angesicht war früher und weit höher geschwollen; die Zwischenräume zwischen den Pocken näherten sich mehr der rothen Farbe und waren einer Damascener Rose ähnlich. Auch die kleinsten Bläschen wurden groß, so weit es wenigstens diese Pockengattung zuließ; und die Blattern, welche sich sonst schwarz gezeigt hatten, entleerten hier eine gelbe Materie, an Farbe dem Honigseime gleichkommend; das Gesicht war statt schwarz mit einer sehr gelben Farbe überall bedeckt; jene wurden schneller reif, und alles übrige eilte mehr seinem Ende zu und zwar in einem oder zwei Tagen; alles miteinander aber erfolgte, wenn die Kranken viel von dem besagten Tranke nahmen. So oft ich daher bemerkte, daß der Kranke die gehörige Menge, die Zufälle zu unterdrücken, verweigere, so habe ich ich diesen Geist entweder mit einem Löffel voll Syrup vermischt, oder mit einem destillirten Wasser vermengt, und Syrup beigefügt, was ich, um das verweigerte Getränk zu ersetzen, zu trinken befahl.

Ich habe verschiedene Vortheile dieser Arznei bemerkt, aber nicht den geringsten Schaden konnte ich bisher beobachten. Denn wiewohl der Speichelfluß den zehnten oder eilften Tag davon fast gestillt wird, an dessen Statt zu dieser Zeit einige Stuhlgänge zu treten pflegen; so wird doch durch diesen der Kranke weniger Gefahr laufen, als durch den Speichelfluß, da diejenigen (was wir schon mehr als einmal gesagt haben), welche an zusammenfliessenden Pocken darniederliegen, vorzüglich deßwegen in Gefahr kommen, weil der Speichel um diese Tage zu dick wird, daß er sie fast erstickt, zu welchem Zufalle in diesem Falle auch der Durchlauf kömmt, welcher jedoch entweder von selbst aufhört, oder wenigstens, wenn keine Gefahr mehr von den

Pocken da ist, leicht durch Milch mit Wasser vermischt und durch narkotisches Mittel gestillt wird.

Dabei ließ ich den Kranken im Bette liegen, auch mit eingehüllten Armen, aber ohne daß man ihn mit mehr Polstern bedeckte, als gewöhnlich; dann erlaubte ich auch, daß er sich nach Willkühr von einer Seite auf die andere legen durfte, um den Schweiß abzuhalten, zu welchem er, ungeachtet dieses Mittels, sehr geneigt war Unterdessen war seine Diät Habergrütz- und Gerstensuppe, manchmal auch gekochte Aepfel. In den letzten Tagen, wenn der Kranke schwach war oder Schmerzen im Magen klagte, gestattete ich ihm drei oder vier Löffel voll von Kanarienwein. Dem Erwachsenen verschrieb ich aber ein schmerzstillendes Mittel, welches er schon am fünften oder sechsten Tage jeden Abend nehmen mußte (denn den Kindern war dieses nicht nothwendig), nämlich vierzehn Tropfen vom flüssigen Laudanum in Schlüsselblumenwasser aufgelöst.

Am vierzehnten Tage gestattete ich dem Kranken aus dem Bette aufzustehen; am einundzwanzigsten habe ich ihm Blut aus dem Arme gelassen, und endlich gebrauchte ich zwei oder drei Purgirmittel, wodurch der Kranke ein gefärbteres Gesicht und ein lebhafteres Aussehen bekam, als das von jenen zu seyn pflegt, welche diese Krankheit sehr übel hergenommen hatte. Hiezu kann man noch beifügen, daß diese Methode durch Narben kaum das Gesicht verunstaltete, welche von den hitzigen und scharfen Feuchtigkeiten, die das Häutchen auffressen, herrühren.

Am 26. Julius 1675 hat mein Freund Herr Elliot, ein königl. Kammerherr, einen seiner Bedienten meiner Kur überlassen, bei welchem diese böse Gattung schwarzer zusammenfliessender Pocken auszubrechen schienen. Er war ungefähr 18 Jahre alt, hatte ein sehr sanguinisches Temperament, und fiel kurz nach einem starken Trinken in diese Krankheit. Die Blattern flossen in dichterer Menge

Digitized by Google

zusammen, als ich anderswo je gesehen habe, so daß fast kaum unter diesen ein Zwischenraum gelassen wurde, wodurch man sie unterscheiden konnte. Da ich nun auf die Kräfte jenes so wirksamen Mittels vertraute, so ließ ich ihm nicht zur Ader, wiewohl ich zu rechter Zeit gerufen wurde, und es um so freier thun konnte, ja was ich fast schuldig gewesen wäre, da die Krankheit durch starkes Weintrinken erweckt wurde. Nach geendigtem Ausbruche, den fünften oder sechsten Tag, habe ich in einige mit dünnem Biere gefüllte Gläser den Vitriolgeist einzutröpfeln befohlen, und als gewöhnlichen Trank nach Willkühr nehmen lassen. Am achten Tage floß eine solche Menge Blutes aus der Nase, daß die Wärterin durch diesen Zufall erschreckt wurde, und mich schnell rufen zu müssen glaubte. Als ich nun kam und bemerkte, daß es von einer unmäßigen Hitze und ungewöhnlichen Aufwallung des Blutes herkomme, habe ich ihm noch mehr von dem dünnen, mit dem besagten Geiste versetzten Biere zu trinken befohlen, worauf das Bluten alsbald gestillt wurde. Der Speichel floß in einer hinlänglichen Menge, das Gesicht und die Hände waren geschwollen, die Blattern erhoben sich gehörig und die Krankheit endigte sich glücklich; nur daß in den letzten Tagen einige schleimigte Stuhlgänge, die dem Blute hinderlich waren, dazu kamen, was vielleicht nicht geschehen wäre, wenn ich eine Ader, wie bereits bemerkt, gleich als ich gerufen wurde, geöffnet hätte. Nichts desto weniger griff ich die Ruhr mit keinem andern Mittel an, als jenem narkotischen, welches auch sonst, wenn dieser Zufall nicht dazu gekommen wäre, in jeder Nacht hätte genommen werden müssen; durch dieses wurde die Kraft des Durchfalls geschwächt, bis die Bläschen abnahmen. Darnach habe ich Blut in hinlänglicher Menge herausgelassen, und viel mit Wasser verdünnte Milch zu trinken gereicht, worauf er bald genas.

Fast zur selben Zeit übergab mir auch einer meiner Nachbaren, Clench, seine zwei Kinder zur Heilung, von de-

nen das eine vier Jahre alt war, das andere noch an der Brust sog, und noch nicht den sechsten Monat erreicht hatte. Beide hatten sehr kleine und sehr zusammengeflossene Blattern, welche nach Art des Rothlaufes hervorkamen und zu der schwarzen Gattung gehörten. Ich befahl, für beide in jedes Getränk den Vitriolgeist einzutröpfeln, vor welchem der kleine, ungeachtet des zarten Alters, keinen Eckel hatte; beide genasen bald, ohne daß ein heftiger Zufall dazu kam. Mein Freund, Herr Doktor Mapletoft, welcher beide mit mir besuchte, fand den größern schon gesünder, den kleinen aber in der Wiege noch kränklich liegen.

Man muß noch bemerken, daß die Pocken dieser Constitution, welche nicht zusammenflossen, sehr gutartig waren, und das angeführte Mittel nicht nöthig hatten; es war genug, diese auf solche Art zu behandeln, wie wir oben gezeigt haben, daß sie sich bei der einzelnen Pockengattung gebühre.

Dieses ist es, meine Leser, was ich von den Pocken zu sagen hatte, obwohl vielleicht mancher gemäß des Geistes dieses Jahrhunderts es für gering achten wird. Ich weiß jedoch, daß es mich nicht geringe Mühe, Arbeit und Fleiß während vieler Jahrzehnte gekostet hat; ich hätte es auch nicht bekannt gemacht, hätte mich nicht die Liebe zum Nächsten, und das Streben, andern Gutes zu erweisen, dazu bestimmt, auch mit Verlust meines eigenen Ruhmes, von dem ich gewiß weiß, daß er durch die neue Art, Herkömmliches zu verwerfen, leiden werde. Jedoch sehe ich nicht ein, warum Einem die neue Methode, diese Krankheit zu heilen, übel bekäme, obschon man weder bei Hippocrates, noch bei Galenus davon eine Spur findet, außer wenn einer vielleicht mit Spitzfindigkeiten eine Stelle darnach auslegen wollte. Da die Heilarten, die von den modernen Aerzten gebraucht werden, von jenen großen Geistern in der Heilkunde nicht angewendet wurden, so glaubt ein Theil der Aerzte sie mit Recht vernachläßigen zu dürfen, während der andere sie hochschätzt.

Dennoch sollte es niemand wunderlich scheinen, wenn

ich etwas in der gewöhnlichen Methode verändere, durch welche man glaubt jene Fieber heilen zu müssen, die von den Constitutionen abhängen, die für die Pocken epidemisch sind. Wenn die Pocken in jenen frühern Jahrhunderten nirgends vorgekommen sind, so folgt daraus, daß dergleichen Fieber an keinem Orte zu finden waren. Es ist aber sehr wahrscheinlich, daß damals, was ich sicherer behaupten möchte, die Pocken in der Natur noch nicht gefunden worden seyen; denn wenn diese Krankheit in den älteren Zeiten, so wie in unsern Tagen geherrscht hätte, so glaube ich, würde sie dem scharfsinnigen Hippocrates keineswegs verborgen geblieben seyn, indem er die Geschichte der Krankheiten klarer eingesehen und genauer beschrieben hat, als irgend einer von den Nachkommen, und uns sicher auch eine pünktliche Beschreibung davon, und nach seiner Art auch die einfachste, hinterlassen hätte. Deßwegen darf ich mit Recht annehmen, daß die Krankheiten gewisse Perioden haben, die sich nach jenen verborgenen und noch unentdeckten Veränderungen, die im innersten der Erde vor sich gehen, wie nach der Verschiedenheit ihres Alters und der Dauer richten, und daß auch andere Krankheiten, die ehemals schon vorgekommen, entweder schon gänzlich verschwunden, oder wenigstens durch ihr Alter schon so geschwächt sind, daß sie sehr selten zum Vorschein kommen, wie z. B. der Aussatz und vielleicht noch einige andere. Auch diese Krankheiten, die jetzt herrschen, werden endlich einmal untergehen und neuen Gattungen weichen, obschon wir jetzt davon nicht das Geringste zu ahnen vermögen. Diese Sache kann sich dennoch so verhalten, wenn uns auch das noch so wahrheitsgemäß scheint, was wir dagegen sagen, die wir kaum gestern geboren sind, und vielleicht schon morgen wieder sterben werden; ja auch die Gründe der ältesten Schriftsteller, die sie von den Krankheiten angegeben haben, gehen nicht zurück bis auf die früheste Zeit, wenn man sie mit der uralten Epoche der Welt zusammenstellt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von den epidemiſchen Huſten des Jahres 1675 mit folgendem Seitenſtechen und Lungenentzündung.

Als im Jahre 1675 auſſer Gewohnheit ein angenehmes, warmes Wetter, ja faſt wie im Sommer bis in die letzten Tage des Octobers anhielt, auf welche aber bald eine andere ganz entgegengeſetzte kalte und naſſe Witterung plötzlich einfiel, marterte der Huſten eine Menge Menſchen, weit mehr als zu irgend einer andern Zeit, ſo daß er damals Niemanden verſchonte, er mochte was für immer eines Alters oder Temperaments ſeyn, ja er befiel zugleich ganze Familien. Dieſer war nicht nur in der Zahl der Kranken (obſchon uns ein jeder Winter dergleichen bringt), ſondern auch wegen jener bedrohlichen Gefahr merkwürdig, in welche er die, die daran litten, in der Folge ſtürzte. Da ferner dieſe Conſtitution ſowohl jetzt, als auch während des ganzen verfloſſenen Herbſtes bei Erzeugung des oben beſchriebenen epidemiſchen Fiebers alle Kräfte angeſpannt hatte, und keine andere epidemiſche Krankheit entſtanden war, durch deren Entgegenſtreben die Kräfte jenes Huſtens einigermaßen hätten gebrochen werden können; ſo bahnte er einem Fieber den Weg, und ging ganz leicht in daſſelbe über. Sowie indeſſen der Huſten die Conſtitution beim Hervorbrechen eines Fiebers unterſtützte, ſo ergriff auch das Fieber die durch den Huſten erzeugte Gelegenheit, und ſetzte ſich bald an das Rippenfell, bald an die Lungen, und deutete ſich ſchon an durch Ergriffenheit des Kopfes in jener Woche, welche dem Anfalle des Huſtens vorhergegangen war. Dieſe ſo unvorhergeſehene Veränderung der Zufälle gab denen Anlaß, welche ſie weniger beobachtet haben, daß ſie das Fieber für ein wirkliches Seitenſtechen oder eine wirkliche Lungenentzündung hielten, obwohl es während dieſer ganzen Conſtitution ein wahres Fieber geblieben iſt und war. — Denn es fing

jetzt wie vorher immer mit Kopf-, Rücken- und Gliederschmerzen an, welche Zufälle sich bei jedem Fieber dieser Constitution vorfanden. Die Fiebermaterie wurde nur durch den Reiz des Hustens an das Rippenfell und an die Lungen etwas mehr abgesetzt, und brachte jene Zufälle an den erwähnten Theilen hervor; dabei kam das Fieber, soviel ich bemerken konnte, mit jenem ganz überein, welches bis zu dem Tage wüthete, wo sich der Husten zuerst zeigte, was ja auch die Mittel anzeigten, wodurch es auf das schnellste gehoben wurde. Und wiewohl der stechende Schmerz an der Seite, das schwere Athmen, die Farbe des herausgelassenen Blutes und auch die übrigen dem Seitenstechen gemeinschaftlichen Zufälle ein wirkliches Seitenstechen anzuzeigen schienen, so erforderte diese Krankheit dennoch keine andere Heilmethode, als die, welche bei dem Fieber dieser Constitution sich heilsam zeigte, da jene, die man beim wahren Seitenstechen gebrauchte, gerade dagegen war, wie man aus dem Untengesagten sehen kann. Ich füge noch bei, daß diese Krankheit, weil das Seitenstechen, so oft es eine eigenthümliche Krankheit ist, meistentheils zu der Jahreszeit zu erscheinen pflegt, die zwischen den Frühling und Sommer fällt, und zwischen beiden gleichsam die Verbindung macht, in einer andern Jahreszeit hervorgebracht, nur für einen Zufall des Fiebers, welches diesem Jahre eigenthümlich war, oder als ein zufälliger Begleiter des Fiebers angesehen werden müsse.

Um nun zu der Methode gehörig zu gelangen, von der ich aus Erfahrung bemerkt habe, daß sie bei dem Husten dieses Jahres, wie auch bei jenem, der in andern Jahren vorkommt, wenn er nur von der nämlichen Ursache herrührt, nützlich sei; so muß man darauf sehen, daß die Theilchen, welche durch die unmerkliche Ausdünstung aus der Blutmasse herausgeschafft zu werden pflegen, sich nach Innen wenden und sich an die Lungen ansetzen, wenn die Kälte die Schweißlöcher plötzlich zusammenzieht, und dadurch, daß

sie selbe reizen, so baldigst den Husten erwecken. Da nun auf diese Art die hitzigen Ausdünstungen des Blutes schädlicherweise zurückgehalten werden, indem sie sich weniger als naturgemäß durch die Schweißlöcher verflüchtigen, so wird im Blute ganz leicht ein Fieber erzeugt, wenn eine solche Menge von Ausdünstungen vorhanden ist, daß die Lungen diese nicht mehr auszuschaffen vermögen, oder wenn man die Hitze, sei es durch Anwendung hitziger Mittel, oder durch zu warmes Verhalten, wie wenn man Oel in das Feuer gießt, vermehrt, und der Kranke, welcher schon hinlänglich genug zum Fieber geneigt war, dadurch von demselben ergriffen wird. — Von dem Zeitfieber aber, welches in diesem Jahre herrscht, es mag beschaffen seyn, wie es wolle, wird dieses neue Fieber sogleich den Namen annehmen und zur Familie desselben zu rechnen seyn und überall dessen Eigenthümlichkeiten folgen; wiewohl es noch einige Zufälle behält, die von dem Husten, als seiner Entstehungsursache, abhängen. — Aus dem Allem ergibt sich, daß man nicht dem Husten, der aus der oben angegebenen Quelle entspringt, allein, sondern auch dem damit sich verbindenden Fieber entgegen kommen müsse.

Auf diese Basis gestützt versuchte ich denen, die auf diese Art meine Hilfe anflehten, zu helfen. Wenn der Husten, das Fieber und andere Zufälle, von welchen wir gesagt haben, daß sie sich meistentheils beizugesellen pflegen, herbeigerufen hatte; so glaubte ich, sey es genug, den Kranken vom Fleische und allen hitzigen Getränken abzuhalten, und habe ihm angerathen, mässige Leibesbewegungen zu machen, freie Luft zu gebrauchen und manchmal einen kühlenden Brusttrank zu nehmen. Dieses wenige war hinlänglich genug, sowohl den Husten zu besänftigen als auch dem Fieber und andern Zufällen, welche selbes zu begleiten pflegen, vorzukommen. Denn sowie das Enthalten vom Fleische, geistige Getränke und der Gebrauch kühlender Mittel das Geblüt so besänftigt haben, daß es zu keiner fieberischen Aufwallung geneigt war; so gingen auch durch Hilfe der

Digitized by Google

Bewegung die hitzigen Ausdünstungen des Geblüts davon, welche, weil oft die Schweißlöcher von einer plötzlichen Kälte verschlossen wurden, nach Innen gekehrt den Husten erweckt hatten, jetzt ihren natürlichen und gehörigen Weg fortsetzten, und zum Vortheile des Kranken ausdünsteten.

Was die Besänftigung des Hustens betrifft, so war es nicht ohne Gefahr, narkotische und schmerzstillende Mittel zu gebrauchen. Gleiches war zu befürchten, wenn man geistige und hitzige Mittel gebrauchte, weil in beiden Fällen die Materie des Hustens zähe und verhärtet wurde, und jene Feuchtigkeiten, welche gelind und nach und nach von dem Blute abgesondert, und durch das Husten herausgeworfen werden sollten, da ihnen der Ausgang verweigert war, in die Masse des Blutes eingeschlossen das Fieber erweckten. Es bekam nicht wenigen unachtsamen Leuten sehr oft schlecht, wenn sie mit Branntwein oder andern hitzigen Getränken den Husten zu stillen strebten, wodurch das Seitenstechen und die Lungenentzündung nicht vermieden, und durch ihre falsche Einsicht eine ihrer Natur nach sehr geringe und leicht heilbare Krankheit in eine gefährliche und oft tödtliche verwandelt wude. Nicht weniger verstoßen sich diese, wiewohl sie mehr mit der Vernunft übereinstimmend zu handeln scheinen, welche die Ursache der Krankheit durch Schweiß heraustreiben wollten; denn wiewohl wir nicht läugnen mögen, daß der Schweiß, der von sich selbst erfolgt, nicht selten vor allen andern übrigen Mitteln die krankhafte Ursache entferne, so ist uns doch aber bekannt, daß, wenn wir ihn herauszwingen wollen, das Geblüt erhitzt wird, und der Kranke, dem wir zu helfen wünschen, dem Reich des Todes zugeschickt werden könne.

Bisweilen aber geschah es, nicht nur wenn die Krankheit weniger geschickt, z. B. auf die Art, wie wir oben beschrieben haben, behandelt wurde, sondern auch manchmal von selbst, vorzüglich bei zärtlichen und kleinen Kindern, daß bald

im Anfange, bald nach dem einen oder andern Tag zu dem Husten eine gewisse Abwechslung von Hitze und Kälte kam, wie auch Kopf-, Rücken und Gliederschmerzen, und manchmal ein Hang zum Schweiße, meistens bei Nacht (welche Zufälle alle zugleich dem Fieber dieser Constitution folgten), womit sich oft noch ein Seitenstechen, bisweilen auch gleichsam Drückung und Zusammenziehung der Lungen verbanden, wodurch der Kranke sehr schwer athmete, der Husten unterdrückt und das Fieber noch mehr gereizt wurde.

Diesem Fieber und dessen gefährlichsten Zufällen hat man, was ich durch genaue Beobachtung erlernt habe, nun am besten mit einem Aderlaße auf dem Arme, mit Zugpflaster auf dem Genicke und einem täglich angebrachten Klystier abgeholfen. Indessen ermahnte ich den Kranken, daß er jeden Tag einige Stunden aus dem Bette bleibe und sich des Fleischessens enthalte, und bald dünnes Bier, bald Milch mit Wasser vermischt, bald eine kühlende und lindernde Tisane trinke. Nachdem nun zwei oder drei Tage verflossen waren, und wenn der Schmerz auf der Seite noch nicht gelinder wurde, sondern vielmehr noch heftiger anhielt, so ließ ich ihm zum zweiten Mal Ader, und rieth ihm, mit den Klystieren fortzufahren. Was aber das Klystier anbelangt, so muß man wohl merken (sowohl bei diesem, wie bei andern Fiebern), daß man es, wenn die Kräfte der Krankheit gebrochen sind und ihre Heftigkeit gedämpft ist, nicht zu lange und anhaltend wiederhole; vorzüglich bei Frauenzimmern, die hysterischen Affektionen oder Krämpfen unterworfen sind, oder bei hypochonderischen Männern nicht, weil das Blut und die Säfte bei diesen sehr beweglich sind, und mit leichter Mühe aufgereizt und erhitzt werden, wodurch die Oekonomie des Körpers gestört wird, und die fieberhaften Zufälle länger als innerhalb der gewöhnlichen Periode die Kranken plagen.

Jedoch kehren wir zur Sache zurück. Wenn wir

Digitized by Google

auf diese Art der Krankheit Zeit geben, bis das Geblüt jene hitzigen Theilchen, die sich an das Rippenfell und an die Lungen angesetzt haben, nach und nach herausgeschafft hat, so pflegen alle Zufälle allmählig zu verschwinden; da im Gegentheil, die, welche die Krankheit wilder und feindseliger angegriffen haben, indem sie selbe mit einer großen Menge Arzneien bekriegten, ihre Kranken entweder verloren, oder wenigstens Aderlässe öfters, als es die Art der Krankheit fordert, wiederholen mußten, wenn es ohne Gefahr geschehen konnte, um deren Leben wieder herzustellen. Während bei dem wahren Seitenstechen die wiederholten Aderläße die ganze Heilung ausmachen, und allein für die Kur zureichen, wenn nur nicht hitzige Arzneien und warmes Verhalten entgegentreten, so war es bei diesem Zufalle hinlänglich genug, einmal oder höchstens zweimal zur Ader zu lassen, sobald man nur dem Kranken erlaubte, aus dem Bette aufzustehen und kühlenden Trank zu gebrauchen. Nach meiner genauen Einsicht habe ich nie die Nothwendigkeit gesehen, Blut öfter herauszulassen, wenn nicht der besagte Zufall durch die von Aussen dazukommende Hitze zu sehr vermehrt wird. Selbst auch in diesem Falle war es nicht ohne alle Gefahr.

Ueber bösartiges Seitenstechen. Da ich hier eine günstige Gelegenheit habe, so werde ich einiges anführen, was einstimmig das traurigste ist: nämlich wie bisweilen ein so bösartiges Seitenstechen gefunden wird, von dem ich seit einigen Jahren gesehen habe, daß es keinen Aderlaß zuläßt, wenigstens keinen so oft wiederholten, wie es diese Krankheit gemeiniglich erfordert. Wenn auch das eigentliche Seitenstechen, welches, wie es hernach angeführt wird, in jeder Constitution aller Jahre ohne Unterschied vorkommt, durchgehends in allen Jahren zugleich einen wiederholten Aderlaß anzeigt, so kommt es doch manchmal vor, daß das eigentlich epidemische Fieber in irgend einem Jahr wegen einer plötzlichen Veränderung

der offenbaren Luftbeschaffenheiten leicht eine der im Seitenstechen ähnlichen Krankheitsmaterie an das Rippenfell oder an die Lungen absetzt, dabei aber nichts desto weniger ganz dasselbe Fieber bleibt. In diesem Falle, obwohl ein Aderlaß vorgenommen werden kann, um diesem Zufalle, wenn er sehr heftig ist, entgegen zu kommen, muß man, wenn wir im Allgemeinen sprechen, in Rücksicht des Zufalls nicht mehr Blut herauslassen, als es bei dem Fieber zu geschehen pflegt, von welchem jener Zufall abhängt. Wenn dieses Fieber von der Art ist, daß von dem wiederholten Aderlaß keine Gefahr zu fürchten ist, so kann man ihn bei dem Seitenstechen, welches ein Zufall dieses Fiebers ist, wiederholen; wenn aber das Fieber einen wiederholten Aderlaß verwirft, so wird er den Kranken nicht helfen, ja vielmehr bei dem Seitenstechen schaden, welches mit dem Fieber fortdauert und verschwindet. Es verhielt sich, wenigstens nach meinem Gutdünken, bei dem zufälligen Seitenstechen so, welches das in unserm Orte herrschende Fieber zu der Zeit begleitete, wo jene Husten auftraten, nämlich in dem Winter 1675. Somit schien mir deßwegen diese Bemerkung nicht überflüssig, weil ich glaube, daß derjenige auf ungewissem Wege wandle, und sich einem unsichern Führer anvertraue, welcher bei der Heilung der Fieber nicht beständig die Constitution des Jahres vor Augen hat, und auf welche Art sie zur epidemischen Erzeugung der einen oder andern Krankheit günstig ist; auch selbst bei allen übrigen Krankheiten, die mit vorkommen, berücksichtigen, wenn sie davon ein ähnliches Bild entwerfen und die Krankheit in ihrer wahren Gestalt darstellen wollen.

Im November des vorbenannten Jahres behandelte ich den ältesten Sohn des Herrn Ritter Franz Windham, Thomas, der mit diesem Fieber befallen ward. Dieser klagte Schmerz an der Seite, und andere Zufälle, wie alle übrigen Kranke, die an diesem Uebel litten. Ich ließ ihm nur einmal zur Ader, ein Zugpflaster wurde auf den Nacken gelegt und täglich Klystiere gebraucht; bald habe ich dabei ein kühlendes Dekokt und

der-

Digitized by Google

dergleichen Emulsionen, bald Milch mit Wasser vermischt, bald dünnes Bier verordnet, und angerathen, daß er täglich einige Stunden außerhalb dem Bette bleibe, auf welche Art er innerhalb wenigen Tagen hergestellt, und nach einer gebrauchten Abführung gesund wurde.

Es ist aber zu bemerken, daß, obgleich diese Zufälle, welche bei derartigem Husten vorzukommen pflegten, fast dieselben waren, welche diesen Winter hindurch grassirten, doch der Husten allein ohne sie erschienen war und zu jener Zeit mehr die Oberhand behielt. Seine Heilung forderte weder Aderlaß, noch Klystiere, wenn nur kein Fieber durch ein warmes Verhalten und hitzige Arzneien hervorgerufen wurde; vielmehr war es, dieser Heilung nachzukommen, hinlänglich, dem Kranken freie Luft zu gestatten, den Genuß des Fleisches zu untersagen, so wie auch den Wein und jede Gattung hitziger Getränke, welche zum Fieber Anlaß geben konnten. Ferner befahl ich, öfters folgende Küchelchen zu gebrauchen, welche zur Besänftigung des Hustens, der von der Kälte erzeugt worden, alle anderen Mittel, die mir dafür bekannt sind, weit übertreffen.

R. Sacch. cand. ℥ ijß.
Coque s. q. aqu. communis usque dum adhaerescat extremis digitorum, tum adde:
Pulv. Enul. Campan.
— Sem. Anisi,
— — Angelic.
— Liquirit. aa. dr. ß.
— Irid.
— Flor. Sulphur. aa. scrup. ij.
Olei chym. sem. anisi scrup. j.
F. s. a. tabellae, quas secum continuo portet, et earum unam frequenter assumat.

Nimm drei und ein halbes Pfund Kandiszucker, koche ihn in hinreichender Menge gemeinen Wassers, bis er an den Fingern klebt, und setze Pulver von Süßholz, Alantwurzel, Anis- und Angelikasamen, von jedem ein halbes Quentchen, Schwertpulver und Schwefelblüthe, von jedem zwei Skrupeln, und einen Skrupel ätherisches Anisöl dazu;

mache Küchelchen daraus, von denen der Patient immer bei sich tragen und öfters eines nehmen soll.

Aber bevor ich davon, was ich von den epidemischen Krankheiten zu sagen habe, abbreche, muß ich einem Einwurfe, den man mir in einigen Stellen machen könnte, vorbeugen; nämlich daß mein Heilverfahren nicht mit der Bösartigkeit genug zu kämpfen scheine, die bei den meisten dieser Krankheiten vorkommt. Ich bin zwar nicht der, welcher die von den gelehrtesten Männern, sowohl dieses Jahrhunderts als auch der frühern, angenommene Meinung über die Bösartigkeit als unwahr beweisen könnte, ja auch nur wollte, da sie sich oft genug durch deutliche Kennzeichen bei den meisten epidemischen Krankheiten zu erkennen gibt; dennoch sey es mir erlaubt, das, was ich von ihrer Natur halte, an das Tageslicht zu fördern, damit man sehe, wie unsere Heilart keineswegs den Forderungen der Vernunft zuwider sey. Denn ich selbst stimme mit dem gelehrten Skaliger überein:

„nicht mir, sondern der Vernunft schreibe ich zu, was der Vernunft gemäß zu seyn scheint, und bin in Betreff dessen sorglos, was ein spitzfindiger Mensch von diesem oder jenem halte."

Ich glaube daher, daß jene ganze Bösartigkeit, welche die epidemischen Krankheiten mit sich führen (sie mag sich dann auf was immer für eine Weise geoffenbart haben), aus sehr hitzigen und geistigen Theilchen, welche in den Säften des menschlichen Körpers enthalten und mehr oder weniger der Natur zuwider sind, bestehe und nur durch sie begrenzt sey; indem dergleichen Theilchen die Säfte so plötzlich zu verändern vermögen, als wir sehen, daß es bei den bösartigen Krankheiten zu geschehen pflegt. Ebenso glaube ich auch, daß jene hitzigen und flüchtigen Theilchen am meisten dadurch wirken, daß sie andere sich ähnlich machen, da nach dem Gesetze der Natur ein jedes thätiges Wesen wie-

Digitized by Google

der ein sich ähnliches zu erzeugen bestrebt, und was ihm immer entgegensteht, das sucht es gemäß seiner eigenen Beschaffenheit zu verdrängen oder sich anzueignen. So erzeugt das Feuer wieder Feuer, und ein von einer bösartigen Krankheit Befallener steckt seinen Nächsten durch Entleerung der flüchtigen Theilchen an, welche schnell in die Säfte eindringend sich diese ähnlich machen, und ihnen ihre Natur aneignen.

Dieses vorausgesetzt, sollte man meinen, daß nichts besser sey, als wenn die besagten Theilchen durch den Schweiß hervorgelockt würden; denn auf diese Art sey die Krankheit schnell vom Grunde aus gehoben. Doch aber streitet die Erfahrung dagegen, und lehrt, daß es bei jeder Gattung von Bösartigkeit nicht geschehen könne. Denn obwohl bei der Pest die pestilenzischen Theilchen, theils weil sie sehr subtil, theils auch, weil sie den flüchtigen Theilchen des Geblüts beigemischt sind, leicht zerstreut und durch einen ununterbrochenen Schweiß herausgeschafft werden, so kann doch bei andern Fiebern, wo die assimilirenden Theilchen nicht zu einer solchen Subtilität gelangt und auch mit mehr dicken Säften vermischt sind, dieser Grad der Bösartigkeit nicht nur nicht durch den Schweiß, sondern muß vielmehr sehr oft durch die schweißtreibenden Mittel vermehrt werden, wodurch man jene herauszwingen will. Denn je mehr man diese hitzigen und flüchtigen Theilchen durch den Gebrauch hitziger Mittel herumtreibt, desto mehr wird die Eigenschaft, wodurch sich die Säfte ihre Natur anzueignen vermögen, befördert, und je mehr dabei die Säfte erhitzt werden, gegen welche sie wirken, desto leichter kommen sie unter die Botmäßigkeit der aneignenden Theile und lassen sich ihnen gleichförmig machen. Da gibt uns nun im Gegentheile die Vernunft an die Hand, die Arzneien zu gebrauchen, welche entgegengesetzter Natur sind, und nicht nur die Kraft der hitzigen und scharfen Theilchen vermindern, sondern auch die Säfte verdicken und stärken, damit sie die Heftigkeit der krankhaften Ausdün-

ſtungen mehr zurückhalten, ja auch brechen. Hier kann ich mich auf die Erfahrung berufen, welche meine Lehrmeiſterin war, daß ſowohl die Purpurflecken bei Fiebern, als auch die ſchwarzen Blattern ſich mehr vermehrt haben, je mehr der Kranke erhitzt wurde, und nach Verhältniß eines mäßigen Verhaltens, welches dieſen durchaus gebührt, abzunehmen und ſich zu vermindern pflegten.

Wenn mich nun Jemand fragte, wie es geſchehe, daß, da die Bösartigkeit in dergleichen hitzigen und feinen Theilchen beſteht, nicht ſelten ſo wenige Zeichen eines Fiebers erblickt werden, auch in ſehr bösartigen Krankheiten, ſo antwortete ich, daß uns ſelbſt von der Peſt, die uns das beſte und größte Beiſpiel der Bösartigkeit gewährt, hinlänglich bekannt ſey, daß die giftigen Theilchen übermäßig fein und ſcharf ſind (vorzüglich wenn ſie erſt zu wüthen anfängt) und das Geblüt, wie ein Blitz, mit einem elektriſchen Funken ſo ſchnell durchſtrömen, daß der Kranke ſtirbt, ehe es noch bis zur Aufwallung oder dem Fieber gekommen iſt.

Auch bei jenem gelinderen Grade der Bösartigkeit, welchen man bei andern epidemiſchen Krankheiten findet, werden die Fieberzufälle wenig ſichtbar, weil die ſchädlichen Theilchen bisweilen eine Unordnung im Blute und in dem Schooße der Säfte erregen, durch welche die Natur gleichſam unterdrückt und nicht mehr vermögend wird, jene ordentlichen Zufälle hervorzubringen, welche einer Krankheit ſonſt eigen ſind, ſondern faſt alle Erſcheinungen treten wegen der verkehrten und zerſtörten Oekonomie des Körpers unregelmäßig auf, in welchem Falle das Fieber oft unterdrückt wird, welches, wenn Alles den ordentlichen Lauf der Natur behalten hätte, ſicher hervorgekommen wäre. Bisweilen zeigen ſich auch deßwegen weniger Kennzeichen eines Fiebers, als es der Art der Krankheit gemäß ſeyn ſollte, weil die bösartige Quelle eine Verſetzung entweder an das Nervenſyſtem, oder an andere Theile des Körpers gemacht hat, oder auch weil die Feuchtigkeiten ſich ſchon außer-

Digitized by Google

halb die Grenzen des Geblüts begeben haben, bevor die Materie, welche die Krankheit begleitet, noch ausführungsfähig ist.

Wie dieses sich auch immer verhält, so kann ich keine andere Heilart, welche man bei irgend einer Bösartigkeit gebrauchen müsse, vorschlagen, außer der, die bei der epidemischen Krankheit, welcher diese anhängt, am dienlichsten ist; sey nun die epidemische Krankheit aus der Zahl von jenen, welche zuerst zur Verkochung der Fiebermaterie, und wenn diese gehörig zersetzt ist, sogleich zur Austreibung durch den Schweiß schreiten, oder von denen, welche sich durch Ausschlag ihren Ausweg bilden, oder auch von jenen, welche einen mit Hilfe der Kunst gebildeten Weg erwarten. In allen diesen Gattungen, sage ich, wird die Malignität, die Begleiterin der Krankheit, mit ihr steigen und fallen, dem nämlichen Schicksale unterliegen und auch in gleichem Schritte fortschreiten; folglich ist dieselbe, was immer für eine Ausleerung bei dieser Fiebergattung verlangt wird, auch der Bösartigkeit zuträglich, wie sehr auch jene Ausleerungen scheinbar ihr entgegen sind. Daher wird jene Bösartigkeit, welche die Herbstwechselfieber begleitet, wie auch das anhaltende Fieber, welches von derselben Beschaffenheit ist, von der Ausdünstung, welche der Verkochung als ihre Wirkung nachfolgt, geheilt werden. Bei der Bösartigkeit der Pocken helfen die durch die Reife gezeitigten kleinen Bläschen, und so fort bei den übrigen, bei denen allen die besondere Gattung der Bösartigkeit am besten und vorzüglich auf jene Art und Weise gehoben wird, wodurch die Krankheit selbst, mit der sie verbunden ist, weicht, man mag nun zu einer oder der andern Methode seine Zuflucht nehmen. So lehrt die Vernunft und ihr stimmt die Erfahrung bei, wenn nicht eine neidische Juno sie uns mit Wolken verhüllt.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wiederholung dessen, was bisher schon gesagt worden.

Und so sehen wir endlich, daß in dem Zeitraume dieser Jahre, in welchem die vorhergegangenen Beobachtungen von mir gemacht wurden, im Ganzen fünf Constitutionen vorgekommen sind: nämlich fünf einzelne Luftbeschaffenheiten, die eben soviele einzelne Gattungen epidemischer Krankheiten, namentlich Fieber hervorgebracht haben. Unter diesen Fiebern scheint mir das erste, welches in den Jahren herrschte, in welchen vorzüglich die Herbstwechselfieber wütheten, das einzige zu seyn, bei welchen, wie ich durch fleißiges und getreues Nachforschen bißher beobachten konnte, die Natur alle Zufälle so angeordnet hat, daß die Fiebermaterie bei gehöriger Verkochung zu bestimmter Zeit zum Ausgange bereitet, entweder durch den Schweiß, oder eine ziemlich starke Ausdünstung verschwand, welches ich auch deßwegen das Reinigungsfieber nannte. Wodurch ich leicht dahin gebracht wurde, zu glauben, daß dieses das hauptsächlichste und erste Fieber der Natur sey, war theils jene regelmäßige Methode, welche sie gebraucht, um die schädliche Materie zur gehörigen Zeit zum Kochen zu bringen und wegzuschaffen, theils weil es unter allen andern Fiebern häufiger vorkommt, nach Annahme, daß die Wechselfieber *) öfter epidemisch herrschen, als manche andere Krankheiten, wenn man jenen Männern Glauben schenken darf, welche über deren häufiges Erscheinen in den schon verflossenen Jahrhunderten so Vieles und so Grosses geschrieben haben. Wir wollen hier ununtersucht lassen, was die Ursache seyn mag, daß sie so selten erschienen, seitdem die Pest unsere Vaterstadt verwüstet hat, und das Pestfieber bei allen jenen Entzündungsfiebern, die später auftraten, als Führer und Vorbote erschien. Aber für jenes

*) Weil nämlich dieses Reinigungsfieber sich mit den Wechselfiebern verbindet. H.

Digitized by Google

obenbesprochene Hauptfieber glaube ich, wären jene Axiome vorzüglich und nothwendig, welche uns Hippocrates und andere alte Aerzte überliefert haben, durch welche das Fieber so zu lenken ist, daß die Fiebermaterie zur Krisis, welche gehörig durch den Schweiß geschehen soll, zubereitet wird. Aber ich sehe nicht ein, wie man die erwähnten Aphorismen bei jenen folgenden Fiebergattungen anwenden könne, welche von ersteren weit verschiedene Eigenschaften besitzen, und selten durch eine solche Methode gehoben zu werden pflegen, vermittelst welcher wir, wenn wir sie richtig beginnen und vollenden, diese Krankheiten heben können. Wie sich aber immer diese Sache verhalten mag, so glaube ich doch, sey es merkwürdig, daß dieses Fieber, welches von jener Constitution abhing, in der vorzüglich die Wechselfieber herrschten (wenn es entweder zu lange anhielt, oder der Kranke durch zu häufige Ausleerungen erschöpft wurde), sich gern in ein wahres Wechselfieber umänderte; während hingegen die Fieber, welche in den folgenden Jahren wütheten, wenn sie auch sehr lange die Kranken belästigten, doch sehr selten Wechselfieber wurden. Ein offenbarer Beweis, daß dieses anhaltende und jene Wechselfieber entweder ihrer Natur nach gewissermaßen überein kamen, oder doch nicht viel von einander abwichen.

Wenn nun einer mich fragt, auf welche Art man endlich die Gattung eines anhaltenden Fiebers aus den bei der Beschreibung der Fieber von mir angegebenen Kennzeichen unterscheiden könne, da meistentheils jedes mit solchen Zufällen begleitet ist, die man bei allen Fiebergattungen findet, wie Hitze, Durst, Unruhe u. s. w.; so antworte ich ihm, daß es zwar schwer sey, nicht aber unmöglich, wenn man nur genau jene Umstände beobachte, welche wir in der vorigen Geschichte angezeigt haben, besonders sobald man es in einer volkreichen Stadt oder in einem andern Orte, der voll von Leuten ist, untersucht. Denn setzen wir den Fall, der Arzt wird zu einem am anhaltenden

Digitized by Google

Fieber Leidenden berufen, so hat er zuerst schon eine Aushilfe, um sein Urtheil gehörig zu fassen, daß er entweder aus seiner eigenen Beobachtung, oder von andern Unterrichteten leicht erfahren kann, welche sonstige Krankheiten ausser diesem Fieber und dann welcher Art sie an diesem Orte herrschen. — Wenn er sie nun erkannt hat, so wird er nicht mehr zweifeln, zu welcher Gattung ein Fieber gehöre, welches mit einer andern epidemischen Krankheit gemeinschaftlich auftritt. Denn wiewohl es geschehen kann, daß sich bei dem Fieber nur solche Zufälle zeigen, welche durchaus allen Fiebern gemeinschaftlich sind, besonders wenn es durch ein unzweckmäßiges Heilverfahren in Unruhe und Unordnung gebracht ist; so werden doch andere epidemische Charaktere, die nur seiner Natur und Beschaffenheit eigen sind, es sehr genau erkennen lassen. Wer zum Beispiel die Pocken sieht, wird leicht beurtheilen, wenn er nur die Geschichte dieser Krankheit genug kennt, entweder von dem Tage, an welchem zuerst die Bläschen ausbrechen, oder aus deren Grösse, Farbe u. dgl., zu welcher Pockengattung vorliegende besondere Art zu rechnen ist, und wenn er einmal weiß, was für eine Gattung Pocken in diesem Jahre gewisse Orte heimsucht, so wird ihm auch hinlänglich die Art eines jeden Fiebers, was während dieser Zeit zugleich mit den Pocken daselbst auftritt, bekannt werden

Wäre es mir vergönnt, die Geschichte der Krankheiten bis auf das Geringste gefaßt zu haben, dessen ich mich leider nicht rühmen darf, so wäre mir nie bange, bei jeder epidemischen Krankheit auch die Art des mit ihr verbundenen Fiebers angeben zu können, wenn ich auch keines von beiden mit Augen gesehen hätte. Ich brauchte nur zu wissen, welche von den epidemischen Seuchen, ob Pocken, Masern, Ruhr oder dergleichen mit dem Fieber verbunden gewesen seyen; indem jede Constitution mit der besondern Gattung von Epidemie auch ein besonderes Fieber verbindet.

Dann aber kann man ausser jenen Kennzeichen, wel-

Digitized by Google

che uns die zugleich fortlaufenden epidemischen Krankheiten darbieten aus den Zufällen eines jeden Fiebers die Gattung erkennen, und es wäre unmöglich, in eine Täuschung zu gerathen. Denn obwohl, wie wir gesagt haben, im Ganzen sämmtliche Fieber gewisse Zufälle haben, die allen gemein sind, so gibt es doch einigen Unterschied und Merkmale, welche die Natur jeder Gattung einzeln beigelegt hat; da sie aber sehr fein und mehr verborgen sind, so werden sie nur allein von den Behutsamsten, die das Kleinste pünktlichst zu überlegen pflegen entdeckt. So glaube ich, daß unter diese Unterscheidungszeichen das Schwitzen oder die Trockenheit des Kranken, was bald zu dieser oder jener Zeit der Krankheit geschieht, und vor andern die Gattung des Fiebers anzeigt, gehören, wenn es nur seinem natürlichem Zustande gemäß, nicht aber durch eine unpassende Methode hervorgerufen ist. Bei allen epidemischen Fiebern, welche unsere Beobachtungen bisher enthielten, treten diese seine Unterschiede hervor. Z. B. bei jehen Fiebern, welche damals herrschten, als die Herbstwechselfieber nicht die Oberhand behaupten konnten, waren die äussern Theile des Kranken trocken, und nicht das geringste Zeichen von Schweiß konnte man vor Verkochung der Fiebermaterie sehen, welche meistentheils am vierzehnten Tage geschah. Auch konnte man nicht ohne beträchtliche Gefahr der Kranken den Schweiß hervorlocken, weil sie durch den herausgezwungenen Schweiß bald in eine Hirnentzündung bald in andere sehr gefährliche Zufälle gestürzt wurden. In dem Pestfieber, welches auf dieses folgte, und der Grund von allen Entzündungsfiebern war, die zu der Zeit einfielen, ist kein Schweiß von sich selbst ausgebrochen; aber er konnte durch schweißtreibende Mittel sogar in den ersten Tagen der Krankheit hervorgelockt werden, wodurch, wenn er einmal ausgebrochen, der Kranke von jedem Zufalle erleichtert wurde. In dem nächstfolgenden Fieber, welches in den Jahren die Pocken begleitete, wo sie regelmäßig waren, zerfloß

der Kranke fast in einem sehr heftigen Schweiß, der schon im Anfange von selbst ausgebrochen war; wenn nun aber der Kranke in solchem blieb, so wurden alle Zufälle nicht gemildert, sondern sogar verschlimmert. Bei den zwei Fiebern, welche sich zu den zwei unordentlichen Pokkengattungen und der rothen Ruhr als Begleiter beigesellten, kam auch ein unordentlicher Schweiß hervor, der aber meistentheils in den ersten Tagen wieder verschwand, wiewohl der, welcher das erste Fieber begleitete, etwas häufiger, als der beim anderen war; aber keiner brachte dem Kranken Erleichterung, weil er nicht von einer vorhergegangenen Verkochung, sondern von der, aus der Vermischung entstandenen Bewegung der schädlichen Theilchen erzeugt wurde.

Es scheint mir vorzüglich schwierig zu seyn, die Art eines neuen Fiebers, wenn die Constitution des Jahres das erste Mal vorkommt, zu untersuchen, weil noch keiner ein Beispiel davon gesehen hat, und auch noch keines vorgekommen ist, was die nachfolgenden epidemischen Krankheiten bestimmte, denen in der Regel das Fieber vorhergeht. Es wäre auch lästig, alles Einzelne, was in diesen Jahren vorkam, von welchen ich gehandelt habe, zu erzählen, um zu zeigen, daß uns von der Natur offenbar Gelegenheit dargeboten wird, durch die wir unterstützt etwas zu leisten vermögen; weßwegen die Erkenntniß nothwendig von der sorgfältigsten und genauesten Beobachtung aller Umstände abhängt. Obwohl aber es sehr schwer ist, ja, wenn wir es überlegen wollen, fast unmöglich, die Art eines neuen Fiebers, sowie es zuerst auftritt, sicher zu unterscheiden; so bleibt uns doch wenigstens, was die Heilung anbelangt, die Anzeige, was nützt oder schadet, wodurch wir allmählig den Heilweg vorbereiten und den Kranken in Sicherheit bringen können, wenn man nur nicht zu sehr eilt, da ich glaube, daß nichts schädlicher sey, als die Uebereilung, und daß aus keiner andern Ursache so viele mit dem Fieber Behaftete des Lebens beraubt werden. Ich

schäme mich nicht zu bekennen, mehr als einmal bei Heilung der Fieber, wo es mir noch nicht bekannt war, was ich thun sollte, das sowohl für mich als für den Kranken am gerathendsten zu seyn schien, gar nichts unternommen zu haben; denn während ich die Krankheit beobachtete, in der Absicht, wie ich sie am leichtesten untergraben könnte, ist das Fieber nach und nach von selbst verschwunden, oder es hat eine solche Gestalt angenommen, daß es mir klar wurde, mit welchen Mitteln ich sie verscheuchen könnte. Allein es ist zu bedauern, daß die meisten Kranken nicht genug wissen, daß es Sache eines erfahrnen Arztes sey, manchmal nichts vorzunehmen, und zu einer andern Zeit die kräftigsten Mittel zu gebrauchen; auch den Nutzen dieser Aufrichtigkeit und Treue nicht erkennen wollen, sondern glauben, daß die Schuld an seiner Unwissenheit und Nachlässigkeit liege. Nur der falsche Empiriker glaubt Arzneien auf Arzneien häufen zu müssen, was ein kluger Arzt nicht thut.

Dieses ist fast alles, was ich bisher von den Gattungen der epidemischen Krankheiten beobachtet habe, wenigstens, was man unter eine gewisse Norm und Ordnung bringen konnte, dergemäß sie vom Jahre 1661 bis gegen Ende des Jahres 1675 auf einander folgten, wo die Pocken, und die anhaltenden Fieber als Begleiter, die fast zwei Jahre hindurch die Oberhand behielten, schon milder wurden und abzunehmen schienen. Welche Krankheiten nun folgen werden, weiß nur Der, der alles weiß.

Digitized by Google

VI. Abtheilung.

Erstes Kapitel.

Von den inzwischenkommenden Fiebern.

Die Beobachtungen der Jahre, die ich schon beschrieben habe, beweisen uns hinlänglich, daß es auch Fieber gebe, die mit Recht Standfieber genannt werden, unter welchen ich die verstehe, welche, da sie von einer besondern, und noch nicht genug erkannten Constitution des einen oder andern Jahres abhängen, einzeln ihrer Ordnung nach anwuchsen, sehr wütheten und gleichsam über die übrigen in jener anhaltenden Reihe der Jahre herrschten. Ob es auch andere Gattungen ausser den schon besagten gebe, ob andere nach einem gewissen Verlaufe von Jahren in einer bestimmten und festen Ordnung darauf folgen, oder ob sich die Sache anders verhält, habe ich noch nicht erforschen können. Es gibt aber auch andere anhaltende Fieber, welche obgleich sie bald mehr, bald weniger wüthen und verheeren, sich doch mit jedem Standfieber, wie auch gegenseitig in demselben Jahre ohne Unterschied vermischen, von welchen ich daher glaube, daß man sie inzwischenkommende nennen müsse. Was ich über ihre Natur, wie auch über die Heilart, die dabei anzuwenden ist, bisher durch Beobachtung entdeckt habe, will ich in Folgendem anführen. Der Art sind: das Scharlachfieber, die falsche Entzündung der Lunge, der Rheumatismus, das Rosenfieber, die Bräune, und vielleicht noch einige andere mehr.

Da aber alle diese Krankheiten ein Fieber entweder begleitet, oder wenigstens begleitet hat, bis die in diese

oder jene Theile abgesetzte Fiebermaterie, nach Beschaffenheit der Krankheit, für sich einen Ausweg fand; so zweifle ich nicht, daß gerade das Fieber als die Hauptkrankheit anzusehen ist, und die übrigen Umstände, von welchen meistens die Krankheiten ihren Namen erhalten, Zufälle sind, welche entweder eine besondere Art Krisis bilden, oder hauptsächlich von jenem Theile, wo die Krankheit mit aller Heftigkeit sich hinwirft, herrühren. Ich will aber keinen Streit über Namen erregen, wenn wir nur in der Sache übereinkommen; denn bei mir ist die Krankheit dieselbe, ob ich sie nach meiner Willkühr mit diesem oder jenem Namen bezeichne.

Es ist zu bemerken, daß, sowie die Standfieber, von denen wir oben gesprochen haben, mehr oder weniger epidemisch herrschen, ebenso die Constitution der Jahre, in einer verborgenen und unerklärlichen Beschaffenheit der Luft gegründet, diese begünstigt, sich auch diese inzwischenkommenden Fieber manchmal, wiewohl nicht so häufig als jene, epidemisch ausbreiten. Denn obgleich sie meistentheils von einer oder der andern besondern Anomalie der Körpertheile entstehen, wodurch das Geblüt, wie auch die Säfte verdorben werden; so haben sie doch ihren Ursprung, und zwar mittelbar, einer allgemeinen Ursache in der Luft zu danken, und durch ihre offenbaren Eigenschaften die Körper der Menschen dergestalt verändert, daß daraus jener üble Zustand des Geblüts und der Säfte entstand, welcher unmittelbar die Ursache von dergleichen inzwischenkommenden epidemischen Fiebern war. Z. B. wenn eine heftige Kälte lange andauert, sich bis über die Grenze des Frühlings weit hinauszieht, und plötzlich eine wärmere Luft eintritt, so pflegen Seitenstechen, Bräune und andere ähnliche Krankheiten zu entstehen, je nachdem immer die allgemeine Constitution der Jahre beschaffen ist. Und weil sie dann manchmal epidemisch herrschen, wie jene andern, so mag man sie deßwegen, um sie von jenen Fiebern zu unterscheiden, welche in einer bestimmten

Digitized by Google

Reihe von Jahren auftreten, da sie allen Jahren ohne Unterschied gemeinschaftlich sind, inzwischenkommende nennen.

So sehr aber diese zwei Fiebergattungen gegenseitig, in Betreff der Ursachen, die von der Luft dargebotenen, unterschieden sind, so kommen sie doch sehr oft in andern äußern und gelegenheitlichen Ursachen überein. Wir wollen hier nicht an die Ansteckung erinnern, die zuweilen bei einigen Zeitfiebern sich zu erkennen gibt, noch das übermäßige Trinken in Erwähnung bringen, durch welches sowohl andere, als auch die Fieber, von denen ich jetzt handle, erzeugt werden; sondern nur auf eine offenbar äußere Ursache hinweisen, nämlich daß man entweder die Winterkleider zu zeitig ablegt, oder durch Leibesübung erhitzt sich unbehutsam der Kälte aussetzt, wo sich alsbald die Schweißlöcher verschließen, und jene Ausdünstungen zurückgehalten werden, welche sich sonst durch diese Oeffnungen in der Haut einen Ausgang verschafft hätten, und daher eine oder die andere Fiebergattung in der Säftemasse erzeugen, wie eben die allgemeine Constitution, die zu der Zeit herrscht, beschaffen ist, oder die besondere Mischung der Säfte bald dieser oder bald jener Krankheitsfamilie besonders günstig ist. Ja ich bin überzeugt, daß jene äußern Ursachen den Tod von mehr Menschen veranlassen, als Pest, Krieg und Hungersnoth zusammengenommen. Denn wenn ein Arzt den Kranken über den ersten Anfall der Krankheit genau fragt (nur bei den Krankheiten, die zu den akuten gehören, welche wir oben abhandelten), so wird man immer hören, daß er ein Kleid unbedachtsam abgelegt, welches er zuerst gewohnt war, oder den durch Bewegung erhitzten Körper plötzlich der Kälte ausgesetzt und aus einer von beiden Ursachen sich diese Krankheit zugezogen habe. Deßwegen ermahne ich meine Freunde, daß sie zu keiner andern Zeit ein Kleid, das sie gewohnt sind, ablegen, als einen Monat vor der Sommersonnenwende, und rathe ihnen vorzüglich, daß sie sorgfältig die Kälte, wenn sie sich durch Bewegung erhitzt haben, vermeiden.

Digitized by Google

Außerdem ist hier noch sorgfältig zu berücksichtigen, daß man die Krankheiten, welche ich hier unter dem Titel inzwischenkommende behandle und die der Mehrzahl nach Hauptkrankheiten sind, von denjenigen unterscheide, die nicht minder oft vorkommen, ihnen in den Erscheinungen sehr ähnlich sind, auch denselben Namen tragen, bei jenen Fiebern aber, die ich Zeit- oder Standfieber nenne, nur als bloße Zufälle bezeichnet werden müssen. In diesem Falle darf man nicht die Methode anwenden, welche dienlich ist, wenn sie Hauptkrankheiten sind; sondern vielmehr jene, welche das Fieber fordert, von dem sie Zufälle sind, daher man nur wenig von ihr bei der Heilung abweichen darf. Im Allgemeinen muß man aber auch sehr auf das Jahrfieber bedacht seyn, und untersuchen, auf welche Art es am leichtesten überwältigt werden könnte, ob durch einen Aderlaß, Schweiß oder eine andere Art. Denn wenn wir abwechselnd bald dieses, bald jenes für gut halten, so werden wir sehr oft zum größten Nachtheile des Kranken fehlen. Sollte nun jemand einwenden, daß gerade diese Krankheiten, die ich eigentliche nenne, und von denen ich gegenwärtig handle, in der Wahrheit nur Zufälle sind, so antworte ich, daß sie in Hinsicht eines Fiebers vielleicht Zufälle sind, wenn man sie für sich betrachtet, aber Zufälle, wenigstens solcher Fieber, welche jene immer und nothwendig hervorbringen. Z. B. bei dem wesentlichen Seitenstechen ist das Fieber von solcher Beschaffenheit, daß es immer die krankhafte Materie an das Rippenfell absetzt; bei der eigentlichen Bräune ist es von der Art, daß sie selbe in den Schlund führt, und so verhält sich die Sache bei den übrigen. Wenn aber einer von den beiden erwähnten Fällen zu dem Fieber hinzukommt, was zu dieser oder jener Jahresconstitution gehört, und von ihr abhängt, so wird dieser nur zufällig, keineswegs aber nothwendig hervorgebracht. In dieser Hinsicht sind sie allerdings dann nicht wenig von einander verschieden.

Digitized by Google

Um aber nun die Beschwerden, die ich wesentliche nenne, von jenen, die nur Zufälle sind, gehörig zu unterscheiden, trägt sehr viel bei, daß wir bei uns erwägen, ob jene Zufälle, welche den Anfall des einen oder andern Zeitfiebers begleiten, ganz die nämlichen seien, die dem Anfalle des Seitenstechens oder der Bräune folgen, so oft sie nur Zufälle eines solchen Fiebers sind. So war es bei dem besagten zufälligen Seitenstechen zu sehen, welches zu dem im Winter des Jahres 1675 herrschenden Fieber hinzukam. Denn wie viele auch an diesem Seitenstechen krank liegen mochten, sie litten doch, sobald sie angefallen wurden, an Kopf-, Rücken- und Gliederschmerzen, welche die sichersten und meist gemeinschaftlichen Zufälle dieser Fieber waren, und schon oft, bevor das Seitenstechen erschien, sich einstellten, so wie, wenn jenes schon verschwand, noch andauerten. So oft aber eines von diesen inzwischenkommenden Fiebern eine wesentliche Krankheit ausmacht, so beginnt sie ohne Unterschied in allen Jahren auf dieselbe Art, und hat durchaus nichts mit dem Zeitfieber, welches während dem herrscht, gemein. Ueberdieß sind alle Zufälle, welche in Folge dessen ausbrechen, mehr sichtbar, weil sie von der Vermischung mit andern Erscheinungen, welche darin abweichender Natur sind und zu einem andern Fieber gehören, nicht verdunkelt oder verwischt werden. Zu dem deutet die Jahreszeit, wo die meisten wesentlichen inzwischenkommenden Fieber, wenn auch nicht alle zu entstehen pflegen, an, zu welcher Klasse dergleichen Umstände zu rechnen sind. Uebrigens wird es am leichtesten seyn, sowohl den Unterschied dieser Krankheiten, wie auch aller andern zu erkennen, wenn man durch beständiges und fleißiges Beobachten alle Erscheinungen bis auf ihr Innerstes untersucht hat, so daß, sobald uns eine vorkommt, wir die Gattung sogleich zu unterscheiden wissen, obwohl der charakteristische Unterschied vielleicht so gering und fein ist, daß man ihn mit Worten nicht zu erklären vermag.

Weil

Weil aber diese verschiedenen Fiebergattungen (soviel ich wenigstens aus den Erscheinungen, die sich sowohl auf die Krankheiten selbst, als auch auf ihre Heilarten beziehen, nachdem ich sie genau überlegt hatte, abnehmen kann) von einer besondern, und einer jeden eigenen Entzündung des Geblüts ihren Ursprung haben, so glaube ich, daß die ganze Heilung fast darin bestehe, wenn man das Geblüt abkühle und die Bewegung mäßige. Inzwischen gebrauche ich eine nach Beschaffenheit der Krankheit verschiedene Methode, und bestrebe mich immer solcher Mittel zu bedienen, wodurch, wie es die Erfahrung bekräftigt, irgend eine Gattung am besten weicht, und die Krankheitsmaterie abgeführt wird. Fürwahr wird Der bei der Heilung aller Fieber am gewissensten seinen Zweck erreichen, welcher sicher weiß, auf welchem Weg die Fiebermaterie fortzuschaffen sey, ob z. B. durch Aderlassen, Schweiß, Purgiren, oder auf eine andere mehr gelegene Art.

Zweites Kapitel.

Vom Scharlachfieber.

Das Scharlachfieber, obwohl es zu jeder Zeit des Jahres erscheinen kann, zeigt sich doch meistentheils bei Ausgang des Sommers, wo es ganze Familien, vorzüglich aber Kinder ergreift. Anfangs haben sie Schauder und Frost, wie bei Kranken, welche mit andern Fiebern befallen werden, und sind nicht gar heftig krank; dann zeigen sich überall auf der Haut kleine rothe Flecken, die häufiger, breiter, röther und nicht so gleichförmig sind, wie man sie bei den Masern bemerkt. Diese Flecken bleiben zwei oder drei Tage, wo sie dann verschwinden, und das oben liegende Häutchen abfällt, welches mit kleinen Schuppen, wie wenn der

Körper mit Mehl bestreut wäre, bedeckt ist, die sich zwei- oder dreimal zeigen, und wechselweise wieder abfallen.

Da mir diese Krankheit nichts Anderes zu seyn scheint, als eine mäßige Aufwallung des Geblüts, die durch die vorhergegangene Sommerhitze oder auf irgend eine andere Art erregt wurde; so nehme ich nichts vor, was das Geblüt abschäumen, oder die schädliche Materie durch die Schweißlöcher heraustreiben sollte. Deßwegen enthalte ich mich sowohl des Aderlaßes, wie auch der Klystiere, weil ich glaube, daß durch diese Mittel die dem Blute schädlichen Theilchen durch bewirkte Zurückziehung noch mehr damit vermischt, und die gehörige Bewegung der Natur verändert werde. Auf der andern Seite vermeide ich auch die erhitzenden Mittel, durch deren Hitze das Geblüt vielleicht mehr bewegt würde, als es die dauernde und gelinde Absonderung, in welcher es schon ganz begriffen ist, erfordert. Ich halte also für hinreichend, daß der Kranke dem Fleischessen entsage, wie auch allen geistigen Getränken; daß er nie aus dem Zimmer gehe, doch auch nicht immer im Bette bleibe. Ist nun die Haut gänzlich abgeschuppt, und sind alle Zufälle gewichen, so glaube ich, werde es sachgemäß seyn, daß man den Kranken durch ein gelindes Mittel, das dem Alter und den Kräften anpassend ist, abführe. Durch diese einfache und fast natürliche Methode wird die Krankheit, die kaum eine solche genannt zu werden verdient, ohne Beschwerlichkeit und ohne alle Gefahr sehr leicht gehoben. Da dagegen, wenn wir mehrere Mittel bei dem Kranken anwenden, oder ihn beständig an das Bett fesseln, oder wenn wir ihn mit erhitzenden, oder andern unnöthigen Mitteln allzu kunstgerecht und schulgelehrt überhäufen; so wird die Krankheit sogleich heftiger, und der Kranke nicht selten aus keiner andern Ursache, als wegen allzugroßer Dienstfertigkeit des Arztes in das Reich der Todten geschickt.

Dieses will ich doch noch bemerken: Wenn epileptische Zuckungen oder auch eine Schlafsucht zu dieser

Krankheit beim Anfange des Ausbruches hinzukommen, was sich manchmal bei Kindern und jungen Leuten, die an der Krankheit leiden, ereignet, so wird es nöthig seyn, ein großes Zugpflaster auf das Genick zu setzen, und dann sogleich ein schmerzstillendes Mittel aus Mohnsaftsyrup zu reichen, welches man alle Nacht wiederholen muß, bis der Kranke genesen ist; inzwischen muß der Kranke für den gewöhnlichen Trank gekochte Milch mit drei Theilen Wasser trinken, und sich vom Fleischessen enthalten.

Drittes Kapitel.

Vom Seitenstechen.

Diese Krankheit, häufiger als irgend eine andere, erscheint zu jeder Zeit, vorzüglich aber zwischen Frühling und Sommer, denn zu der Zeit wird das Geblüt, durch die heisserwerdende Sonne erhitzt, mit Ungestüm in Wallung und unordentliche Bewegungen gebracht. Vorzüglich ergreift es die, welche ein sanguinisches Temperament haben, oft auch die Landleute und die, deren Glieder durch schwere Arbeit steifer geworden sind. Es fängt meistentheils mit Schaudern und Frost an, auf welche Hitze, Durst, Unruhe und die übrigen schon bekannten Zufälle der Fieber folgen. Nach Verlauf weniger Stunden, obwohl manchmal viel später dieser Zufall ausbricht, wird der Kranke von einem heftigen Schmerze auf der einen oder andern Seite um die Rippen herum befallen, welcher sich bald gegen das Schulterblatt, bald gegen das Rückgrath, bald entgegengesetzt gegen das Brustblatt ausbreitet.

Auch von häufigem Husten wird er geplagt, der ihm großen Schmerzen verursacht, und von der Anhäufung der entzündeten Theilchen entsteht, weßwegen der Kranke den Athem

Digitized by Google

dann zurückhält, um den ersten Antrieb des Hustens zu unterdrücken. Die Materie, die durch jedes Husten herausgeworfen wird, ist im Anfange der Krankheit wenig und dünn, und oft mit Blutheilchen vermischt; wenn aber die Krankheit schon länger angedauert hat, ist er häufiger, besser verkocht und mehr mit Blut vermischt. Indessen geht das Fieber gleichen Schrittes fort, ja bekommt noch Kräfte von jenen Zufällen, welche es selbst erzeugt. Aber das besagte Fieber mindert sich auch nach und nach mit jedem Zufalle, der es begleitete, wie z. B. der Husten, blutiger Auswurf, Schmerzen u. dgl., im gleichen Verhältniß mit leichterem Ausscheiden der Krankheitsmaterie. Allein nicht immer erreicht die Materie, die diese Krankheit mit sich führt, ihrem Fortschreiten gemäß die zum Auswurfe gehörige Verkochung; denn nicht selten geschieht es, daß wenig und dünne Materie, wie im Anfange der Krankheit, durch Husten herausgeworfen wird, und folglich das Fieber mit den übrigen Zufällen nicht im Geringsten nachläßt, bis es den Kranken um's Leben gebracht hat. Der Kranke ist unterdessen bald verstopft, bald hat er das Abweichen mit häufigen und wässerigen Stuhlgängen. Es geschieht auch, wenn die Krankheit sehr heftig ist, und kein Blut gelassen wurde, daß der Kranke nicht einmal husten kann, sondern an einer bedeutenden Engbrüstigkeit leidet und durch die starke Entzündung fast erstickt wird; welche manchmal so sehr steigt, daß er die Brust ohne den empfindlichsten Schmerz nicht einmal so weit öffnen kann, als zum Athmen nöthig ist. So verhält es sich auch, wenn nach einer heftigen Entzündung und einem unterlassenen Aderlasse, welcher gleich bei eintretender Krankheit anzuordnen wäre, durch jene ein Geschwür sich ausbildet wobei dann der Eiter in die Brusthöhle ausgeleert wird. In diesem Falle, obwohl das erste Fieber gänzlich weicht, oder wenigstens weniger mächtig ist, ist der Kranke doch nicht außer Gefahr, sondern der Bedauernswerthe stirbt an einem Brustgeschwüre, hektischen Fieber oder an der Abzehrung.

Digitized by Google

Obwohl aber das Seitenstechen aus einer eigenen und specifischen Entzündung des Geblüts, wenn es eine Hauptkrankheit ausmacht, hervorzugehen pflegt, und daher ihren Ursprung hat; so kommt es doch bisweilen zufällig mit andern Fiebern vor, wessen Gattung sie auch immer sind: nämlich dadurch, daß sich die Fiebermaterie an das Rippenfell, oder an die Muskeln zwischen den Rippen absetzt. Dieses geschieht gerade zu Anfang des Fiebers, wenn die Fiebermaterie noch roh, und durch gehörige Aufwallung noch nicht verkocht, also zur gehörigen Absonderung durch vortheilhaftere Orte noch nicht vorbereitet ist. Auch wird dieses Uebel sehr oft durch unzeitigen und unrechten Gebrauch hitziger Arzneien *) hervorgebracht, welche von adelichen Frauen gebraucht zu werden pflegen, deren Milde und Liebe auf einen viel bessern Platz gestellt wäre, wenn sie die Armen damit speisten, statt daß sie selbe den Kranken reichen. Sie können es nur aus der Absicht thun, wenn sie anders eine dabei haben, als sogleich beim ersten Anfalle des Fiebers einen Schweiß hervorzubringen, und bedenken nicht, wie sie solches nicht zum Nutzen des Kranken, sondern vielmehr zu seinem Schaden thun. Denn da die Natur sich auf diese Art gestört sieht, wird sie gezwungen, auf was immer für einem Weg, die noch roh existirenden Säfte auszutreiben, und deßwegen wird die Fiebermaterie bald mit Ungestüm zwischen die Häute des Gehirns gebracht, woraus Hirnentzündung entsteht, bald setzt sich dieses Uebel an das Rippenfell, welches die Rippen innerlich umzieht, wodurch nun das Seitenstechen zu entstehen pflegt; besonders dann, wenn das Alter und das Temperament des Kranken und die Jahrszeit zwischen Frühling und Sommer auch das ihrige dazu beitragen; denn gewiß, zu dieser Zeit sind die Fieber sehr zum Uebergang in das Seitenstechen geneigt.

*) Sydenham versteht hierunter die zwar stärkenden aber auch erhitzenden schweren Weine. H.

Digitized by Google

Dergleichen Seitenstechen aber, von dem wir gesagt haben, daß es von der Ablagerung der Krankheitsmaterie an das Rippenfell seinen Ursprung habe, scheint sich durch die Farbe des Blutes anzuzeigen, welche durch den Aderlaß sichtbar wird. Denn dieses Blut (jenes wenigstens, welches zuerst herausgelassen wurde), wenn es kalt geworden, ist dem Ansehen nach einem zerlassenen dicken Speck gleich, und hat eine wahre eiterähnliche Oberfläche, von welchem es doch sehr wieder verschieden ist, weil es, wie das übrige Blut, durch Fasern fest zusammenhängt, und nicht nach Art des Eiters zerfließt; denn wenn jener mißfarbige Theil von dem übrigen Blute sich trennt, so stellt er ein zähes Häutchen vor, von dem es scheint, als wenn es aus dichten Fäserchen bestände, die vielleicht nichts Anderes sind, als solche Fäserchen, welche ihre natürliche rothe Farbe durch Niederschlag an dem entzündeten Theil verloren haben, und durch die kalte Luft sich zu einer solchen weissen Haut verändert haben. Dabei (um dieses nur obenhin zu berühren) muß man bemerken, daß, wenn das herauszulassende Blut nicht gerade gegen den Horizont aufspringt, sondern an der Haut nach unten senkrecht hinabfließt, obgleich es dieses auch schnell thut, doch die besagte Farbe nicht annimmt, wovon ich offen gestehen muß, daß ich die Ursache nicht weiß. Der Kranke wird auch durch keinen Aderlaß so sehr erleichtert, als wenn das Blut auf die erst beschriebene Art herausfließt. Ja wenn das Blut auf solche Art herausgelassen wird, daß dabei eine kleine Oeffnung oder etwas Anderes es hindert, in gehörig reichlicher Menge auszufliessen, so ist dieses Blut weder dem beim Seitenstechen ähnlich, noch erlangt der Kranke dadurch einen Vortheil. Ich habe auch beobachtet, daß, wenn das frisch herausgelassene Blut, auf welche Art es immer herausfloß, mit dem Finger herumgerührt wird, die Oberfläche roth und blühend aussieht, wie bei allen andern Krankheiten.

Wie aber immer das Blut beschaffen sey, so wird

doch diese Krankheit, wenn sie gehörig behandelt wird, leicht gehoben, obwohl sie bösartig und ihrer Natur nach gefährlicher ist, als die meisten andern; die Aerzte können hier ihre Kranken eben so sicher vom Tode retten, als sie es bei anderen Krankheiten zu thun im Stande sind.

Wenn ich nun die verschiedenen Erscheinungen dieser Krankheit wohl überlege, so glaube ich, daß sie nichts Anderes sey, als ein Fieber, welches aus einer besondern und eigenen Entzündung des Blutes entstanden ist, wobei die Natur die schädliche Materie an das Rippenfell, manchmal auch sogar an die Lungen absetzt, woher dann eine Lungenentzündung entsteht, von welcher ich glaube, daß sie vom Seitenstechen nur dem stärkeren Grade, größerer Heftigkeit, der Ursache, und weiterer Ausbreitung nach verschieden sey.

Daher beobachte ich bei der Heilung besagter Krankheit folgende Methode: Ich bemühe mich, die Entzündung des Blutes zu stillen, und dessen entzündete Theilchen, welche ihre Kraft gegen das Rippenfell gewendet, und durch ihren Brand alles in Unordnung gebracht haben, durch gehörige Ausleerungen abzuleiten.

Deßwegen setze ich das größte Vertrauen in den Aderlaß, und sobald ich gerufen werde, lasse ich aus dem Arme der schmerzhaften Seite ungefähr zehn Unzen Blut heraus; dann verordne ich sogleich nach dem ersten Aderlaß folgenden Trank zu nehmen:

R. Aqu. Papav. Rhaead. unc. jv.
Sal. Prunellae dr. j.
Syr. Violar. unc. j.
M. F. Haustus.

Nimm acht Loth Klatschrosenwasser, ein Quentchen Salpeterkuchensalz, zwei Loth Violensyrup, und mische es zu einem Tränkchen.

Zu selber Zeit verschreibe ich auch folgende Emulsion:

Digitized by Google

R. Amygd. dulc. nro. vij.
Sem. Melon.
— Pepon. aa. unc. β.
— Papav. alb. dr. ij.
Contundantur simul in mortario marmoreo sensim affundendo.
Aqu. Hord. lib. jβ.
— Rosar. dr. ij.
Sachari cand. unc. β.
M. F Emulsio, capiat unc.
jv. quarta quaque hora.

Nimm sieben Stücke süsse Mandeln, Melonen- und Pfebenkerne, von jedem ein Loth, zwei Quentchen weissen Mohnsamen, zerstoße es in einem marmornen Mörser, worauf man dann nach und nach anderthalb Seidel Gerstenwasser zu gießen hat; ferner gib ein halbes Loth Rosenwasser, ein Loth Zuckerkandis hinzu, mache eine Milch daraus, und lasse alle vier Stunden acht Loth davon in den Mund nehmen.

Dann lasse ich auch öfters Brustmittel nehmen, wie z. B.

R. Decoct. pectoral. lib. ij.
Syr. Violar.
— Capillor. Ven. aa. unc. jβ.
M. F. Apozema, capiat libr. β. ter de die.

Nimm zwei Sedel von dem Brusttranke, Violen- und Frauenhaarsyrup, von jedem drei Loth, mische es zu einem Getränke, und gib täglich dreimal ein halbes Pfund zu trinken.

R. Olei amygd. dulc. unc. ij.
Syr. Violar.
— Capill. Vener. aa. unc. j.
Sach. Cand. dr. β.
M. F. Eclegma, de quo lambat saepius in die.

Nimm vier Loth süsses Mandelöl, Violen- und Frauenhaarsyrup von jedem zwei Loth, ein halbes Quentchen Kandiszucker, mische es, und lasse öfters des Tages davon in den Mund nehmen.

Digitized by Google

Oft wird auch das süsse Mandelöl allein, oder das frischgepreßte Leinöl mit großem Nutzen gegeben.

Was die Diät betrifft, so verbiete ich das Fleisch gänzlich, wie auch die davon abgekochten, noch so dünnen Brühen, und rathe ihnen, daß sie Gersten- oder Habergrützuppen und Panatel nehmen sollen. Zum Trank verordne ich Gerstenabsud, oder von Sauerampfwurzel, Süßholz u. dgl., manchmal auch dünnes Bier zu nehmen. Endlich verschreibe ich auch folgende Salbe:

R. Olei amygd. dulc. unc. ij.
Unguent. pomati
— — de Althaea aa. unc. j.
M. F. Linimentum, quo inungatur latus affectum mane et vesperi super imponendo folium Brassicae.

Nimm vier Loth süsses Mandelöl, Lilien- und Eybischsalbe von jedem zwei Loth, mische es, bestreiche Morgens und Abends die kranke Seite, und lege Kohlblätter darüber. Und mit diesen Arzneien fahre ich während der ganzen Zeit fort.

Wenn der Schmerz zu heftig ist, so wiederhole ich an dem nämlichen Tage, an welchem ich zuerst gerufen wurde, den Aderlaß mit einer solchen Quantität Blutes, wie das erste Mal; nichts desto weniger am folgenden Tage, wie auch am dritten und vierten, wenn der Kranke nicht früher gesund wird, und der Schmerz und andere Zufälle noch sehr heftig sind. Wenn aber die Krankheit läßiger und weniger gefährlich wird, und vergönnt, daß man langsameren Schrittes gehe, oder auch die Kräfte des Kranken sehr geschwächt sind, daß sie einen in einer so kurzen Zwischenzeit wiederholten Aderlaß nicht aushalten könnten; so wiederhole ich ihn nicht mehr, wenn er schon zweimal vorgenommen wurde, außer nach dem einen oder dem andern Tage, die ich immer Zwischenzeit lasse. In dieser Hinsicht nehme ich mir die Gegenanzeigen zur Norm, indem ich die Heftigkeit der Krankheit mit den geschwächten und verlore-

Digitized by Google

nen Kräften des Kranken vergleiche und darnach bestimme, ob ich einen Aderlaß vornehmen solle. Obwohl ich aber bei der Heilung der Krankheiten alles dahin gerichtet haben will, daß man mehr oder weniger Blut nach Verhältniß der Sache herauslasse, so habe ich doch selten beobachtet, daß bei erwachsen n Leuten ein verstärktes Seitenstechen geheilt wurde, bei welchen man weniger als ungefähr vierzig Unzen Blut herausgelassen hat, wie wohl bei Kindern meistentheils ein oder zwei Aderläße hinreichend sind. Die Diarrhöe, welche bisweilen dazu kommt, verhindert die Wiederholung des Aderlaßes gar nicht, welche sogar selbst auf diese Art in kurzer Zeit gestillt wird, ohne daß man stopfende Mittel dazu anwendet. Die Klystiere unterlasse ich entweder gänzlich, oder gebrauche sie nur sehr lange Zeit nach dem Aderlaße, wo es allenfalls geschehen kann, und zwar die einfachsten von Milch mit aufgelöstem Zucker. Wenn die Krankheit andauert, so sehe ich darauf, daß der Kranke nicht zu sehr erhitzt werde, daher lasse ich ihn täglich auf einige Stunden außer dem Bette, so wie es seine Kräfte erlauben. Es ist bei dieser Krankheitsgattung von solcher Wichtigkeit, daß, wenn der Kranke beständig im Bette bleibt, weder die so häufigen Ausleerungen des Blutes, noch andere kühlende Mittel die besagten Zufälle nicht im Geringsten mildern können.

Bald nach dem letzten Aderlaße, wenn dieses nicht vielleicht schon früher geschieht, werden alle Zufälle milder, und der Kranke, welcher noch einige Tage hindurch von allen geistigen Getränken, als auch harten Speisen abzuhalten ist, erlangt nicht so gar lange darauf seine alten Kräfte wieder. Um diese Zeit wird es aber dem Heilprincipe nicht zuwider seyn, den Kranken mit einem gelindern Purgirmittel zu reinigen.

Wenn es aber jemand mißfiele, daß, da ich eine Heilmethode aufstelle, ich auf diesem Wege bin, die Beförderung des Auswurfes kaum berühre, noch weniger Mittel vorschlage

durch welche derselbe zu verschiedenen Zeiten der Krankheit herausgeschafft werden soll; der mag wissen, daß dieses nicht aus Unachtsamkeit uns entgangen sey, sondern absichtlich und hinlänglich überdacht vernachläßigt und unberührt geblieben sey. Denn ich glaubte immer, daß jene ihre Kranken in die höchste Gefahr stürzen, welche sich in dieser Krankheit auf die Entleerung durch den Auswurf verlassen. Denn abgesehen davon, wie mühsam es ist, die Natur auf diese Art zwingen zu wollen, die Krankheitsmaterie zu entfernen, so bleibt es eine äußerst gefährliche Sache, weil es nicht selten geschieht, daß nur ein Theil der Materie verkocht und ausgeworfen wird, der andere aber roh zurückbleibt. So kann, wenn wir auch die gerühmtesten Mittel zur Beförderung des Auswurfs anwenden und ihn zur Zeitigung zu bringen suchen, er dennoch anstatt entsprechend sich zu verlieren, gänzlich unterdrückt werden und der Kranke fortwährend in Gefahr schweben, trotz des Auswurfes, den wir nach Willkühr zu leiten vermögen, aus dem Reich der Lebenden in das Reich der Todten versetzt zu werden; während es im Gegentheile in unserer Macht steht, durch den Aderlaß die Krankheitsmaterie herauszuschaffen, wobei die vom Wundarzte gemachte Oeffnung an die Stelle der Luftröhre treten muß. Ich behaupte sogar, daß diese Krankheit, welche, wenn sie nach diesen von uns verworfenen Grundsätzen behandelt wird, mit Recht unter die bestimmtesten Wege zum Orkus zu rechnen ist, und hingegen ebenso gewiß und sicher als irgend eine andere Krankheit durch die von mir vorgeschriebene Methode bezwungen wird; nicht einmal von jener kurzen Zeit zu sprechen, in welcher sie zu Ende gebracht wird. Ich weiß noch nicht den geringsten Schaden, den ein so reichlicher Aderlaß, wie es den Unerfahrnen scheinen kann, jemanden gebracht hätte.

Zwar bin ich oft daran gegangen, bei dieser Krankheit eine gewisse Heilart festzusetzen, welche ohne einen so gros-

Digitized by Google

sen Blutverlust Dienste leisten könne; daher ich mich bemüht habe, die schädliche Feuchtigkeit entweder zu zertheilen, oder durch den Auswurf herauszuschaffen. Aber ich hatte noch nicht das Glück, daß ich eine gleich vorzügliche Behandlung wie die oben erwähnte hätte finden können, wodurch ich den Kranken, ungeachtet jener traurigen Vorhersage Hippokrates, von einem trockenen Seitenstechen ohne den Auswurf vor dem Anfalle der Krankheit befreit hätte, während ich durch die Oeffnung der Ader dem Seitenstechen einen Ausweg verschaffe, und die Gesundheit wieder herstelle. Da aber die Heilung dieser Krankheit fast ganz in der Wiederholung des Aderlaßes besteht, wodurch sehr oft, wenn es von unerfahrnen Wundärzten oder von Pfuschern irgend einer Art an Orten, die weit von Städten entlegen sind, vorgenommen wird, die Unglücklichen wegen einer Verletzung von Gefäßen in die Gefahr, ein Glied, ja sogar das Leben zu verlieren, gestürzt werden; so finde ich für sachgemäß, hier noch anzudeuten, wenn vielleicht dadurch ein Unglück verursacht würde, auf welche Art man diesem abhelfen müsse. Diejenigen, welche dergleichen Verletzungen erleiden, fühlen nicht sogleich den Schmerz, sondern beklagen sich über denselben erst zwölf Stunden nach dem Aderlaß, und nicht sowohl an der gemachten Oeffnung als vielmehr an den Theilen, die gegen die Achsel laufen, wo sich endlich der Schmerz festsetzt, und wenn man den Arm ausstreckt, dann am meisten empfindbar wird; obwohl der verletzte Theil doch nicht so sehr aufschwillt, kaum über die Größe einer Haselnuß. Aber aus der Oeffnung fließt beständig eine wässrige und scharfe Feuchtigkeit, was am meisten zu erkennen gibt, daß ein Gefäß verletzt ist. Die Heilung geschieht folgendermaßen, wovon ich mich selbst überzeugt habe.

R. Rad. Lillior. alb. unc. jv.
Coque ad teneritudinem in lactis vaccini lib. ij. deinde.

Digitized by Google

R. Farin. lini,
— Avenae aa. unc. iij. Coquantur farinae ad cataplasmatis consistentiam in s. q. lactis a radicibus praedictis col ati, et radicibus contusis misceantur.
F. Cataplasma, parti effectae calide applicandum mane et vesperi.

Nimm acht Loth weiße Linienwurzeln, koche sie in zwei Seidel Kuhmilch bis zur Weiche, hernach nimm Leinsaamen und Habermehl, von jedem sechs Loth, koche es mit hinlänglicher Menge durchgeseihter Milch zu einer Dicke von Umschlag, worin die erwähnten Wurzeln gekocht waren, und mische es mit den zerstoßenen Wurzeln zu einem Breiumschlag, welcher Morgens und Abends auf den verletzten Theil warm aufzulegen ist.

Viertes Kapitel.

Von der falschen Lungenentzündung.

Zu Anfang, öfter aber zu Ende des Winters, und noch bei Anfang des Frühlings bricht jährlich ein Fieber aus, welches nicht wenige Zufälle einer Lungenentzündung hat. Diese ergreift hauptsächlich erwachsene und starke Leute, die das männliche Alter schon erreicht haben, oder auch, was noch öfters geschieht, darüber, und den geistigen Getränken, vorzüglich dem Branntwein zu sehr ergeben sind Denn da bei dergleichen Leuten das Blut mit schleimigten Theilen, die sich während des Winters gesammelt haben, angefüllt ist und nun durch den ankommenden Frühling in eine neue Bewegung gebracht wird; so ergreift der Husten alsbald die Gelegenheit, durch deren Veranlassung sich die erwähnte schleimigte Feuchtigkeit in die Lungen zieht. Wenn

nun vielleicht der Kranke zu dieser Zeit noch unordentlich lebt, keinem Rathe folgen will, und noch mehr dergleichen geistige Getränke zu sich nimmt; so wird die Materie, die den Husten erregte, fast zähe und hart, verstopft die Gefässe in der Lunge, weßwegen sie nicht ausgeworfen werden kann, und erweckt ein Fieber. Beim ersten Anfalle des Fiebers wird der Kranke bald erhitzt, bald überfällt ihn Kälte; er ist schwindlicht, klagt über schneidenden Kopfschmerzen, so oft der Husten ihn anfällt; wirft alle Getränke bald mit, bald ohne Husten wieder heraus; sein Urin ist trübe, und sehr roth; das herausgelassene Blut ist dem beim Seitenstechen ähnlich, sehr oft kommt auch eine Engbrüstigkeit dazu, wo er schnell und häufig Athem holt. Wenn man ihn mahnt, er soll husten, so ist der Kopf nicht anders, als wenn er zerspringen wollte, denn so pflegen die Kranken sich meistens auszudrücken. Die ganze Brust ist schmerzhaft, oder wenigstens hören die Umstehenden ein Rasseln in der Lunge, so oft der Kranke hustet, weil sich die Lunge nicht hinlänglich ausdehnen kann, und durch die Geschwulst, wie es scheint, die Luftbläschen sehr zusammengedrückt werden, wodurch der Umlauf des Blutes verhindert und das Geblüt gleichsam erstickt wird, obschon fast keine Zeichen eines Fiebers da sind; wiewohl es auch wegen der Menge der schleimigten Materie geschehen kann, womit das Blut in den Lungen angefüllt ist, und daher in eine vollkommene Aufwallung nicht gerathen kann.

Bei der Heilung dieses Fiebers glaube ich, habe der Arzt Folgendes zu thun: daß er das Blut, welches sowohl die Engbrüstigkeit, wie die Entzündung der Lungen verursacht, durch einen Aderlaß entferne, die Verstopfung in den Lungen durch Brustmittel auflöse und zertheile, und durch eine kühlende Diät die Hitze des ganzen Körpers besänftige. Wenn aber der Vorrath der schleimigten Materie in dem Geblüte, welche die Entzündung der Lungen täglich erneuert, einen öfter wiederholten Aderlaß anzuzeigen scheint; so hat mich

die Beobachtung, die ich mit möglichster Genauigkeit anwandte, gelehrt, daß der oft wiederholte Aderlaß in dieser Krankheit bei jenen, die einen ausgewachsenen Körper hatten, besonders wenn die Blüthe der Jahre schon vorüber war, sehr schlecht abgelaufen ist, daher vermied ich dergleichen Wiederholungen. Ich gebrauchte dann statt des Aderlasses öftere Abführungsmittel, welche man sehr gut da anwenden konnte, wo die Constitution des Körpers starkes und oft wiederholtes Aderlassen nicht ertrug.

Ich bin demnach auf diese Art verfahren. Ich ließ dem Kranken im Bette am Arme zur Ader, und verbot ihm, in zwei oder drei Stunden aufzustehen, weil ein jeder Aderlaß, welcher den ganzen Bau des Körpers einigermaßen schwächt und erschüttert, auf diese Art leichter ertragen wird, so daß der Kranke im Bette eher einen Aderlaß von zehn Unzen aushält, als wenn er ausser dem Bette nur sechs oder sieben verliert. Am folgenden Morgen verordne ich folgendes Tränkchen zu nehmen:

R. Cassiae extract. unc. j.
Glycyrrh. rad. dr. ij.
Ficus ping. nro. iij.
Foliorum Senn. dr. ij. β.
Agarici trochiscat. dr. j.
Coque s. q. aqu. collaturae unc. jv.
dissolve.
Mannae unc. j.
Syr. rosar. solut. unc. β.
M. F. Potio.

Nimm zwei Loth Cassiaextrakt, zwei Quentchen Süßholz, drei Stück gut getrocknete Feigen, zwei und ein halbes Quentchen Sennesblätter, ein Quentchen präparirten Lerchenschwamm, koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf acht Loth ein, seihe es durch, und löse darin zwei Loth Manna und ein Loth abführenden Rosensyrup auf; mische es zu einem Tränkchen.

Am dritten Tage pflege ich zum zweiten Male zur Ader zu lassen, und wiederhole über einen Tag das eben

vorgeschriebene Purgirtränkchen, welches alle andern Tage so lange gebraucht werden muß, bis der Kranke gänzlich gesund ist. An dem vom Purgiren freien Tage rathe ich ihm einen Brustabsud, süsses Mandelöl und anderes der Art zu gebrauchen.

Das Fleisch und die Suppe davon verbiete ich dabei dem Kranken, vorzüglich aber alle geistigen Getränke; an deren Stelle ich ihm eine Tisane aus Gerste mit Süßholz, auch ein dünnes Bier, wenn er es verlangt, erlaube.

Dieses wäre die Heilmethode für die falsche Lungenentzündung, welche von einer schleimigten Anhäufung entstanden ist, die sich im Winter in dem Geblüte gesammelt hat, und dann in die Lungen getrieben wurde. Bei dieser sind also nicht nur ein wiederholter Aderlaß, sondern auch Purgirmittel zu gebrauchen, nicht anders, wie bei der wahren Lungenentzündung. Ich glaube, daß sie fast von derselben Beschaffenheit sey, wie das Seitenstechen, und sich von diesem nur so weit unterscheide, daß dabei die ganze Lunge entzündet wird. Ja ich heile sogar beide mit einer Methode: nämlich vorzüglich durch Aderlaß und kühlende Arzneien.

Obwohl diese falsche Lungenentzündung der trockenen Engbrüstigkeit einigermaßen nahe kommt, sowohl wegen des schweren Athemholens, wie auch wegen einiger anderen Zufälle; so unterscheidet sie sich doch von jener hinlänglich, da sich bei ihr deutliche Merkmale eines Fiebers und einer Entzündung zeigen, welche bei dieser niemals vorkommen; wiewohl sie bei dieser Art Lungenentzündung weit geringer und dunkler sind, als jene, welche die wahre Lungenentzündung anzeigen.

Es ist aber wohl zu merken, daß, wenn Leute in diese Krankheit verfallen, welche vorher dem Branntwein und andern Getränken der Art ergeben waren, man keineswegs wahrhaft rationell verfahren würde, sie sogleich und gänzlich davon abzuhalten; sondern dieses muß nach und nach geschehen, damit

diese

diese plötzliche eingetretene Veränderung nicht den Weg zur Wassersucht bahne. Gleiches muß man auch bei allen andern Krankheiten, die von einer solchen Ursache entstehen, beobachten. Da aber vom Branntwein Erwähnung geschehen ist, so will ich hier obenhin gesagt haben daß es wohl zu wünschen wäre, wenn er entweder gänzlich vertilgt, oder wenigstens nur zur Erholung der Lebensgeister, nicht aber zu deren Auslöschung gebraucht würde; besser noch, wenn man den innerlichen Gebrauch gänzlich beiseite setzen wollte, und ihn daher nur den Wundärzten allein zur Reinigung der Wunden, zur Mischung der Bähungen, oder aussen zum Auflegen verbrannter Theile überliesse; in welchem letzten Falle er allen Mitteln, die bisher noch gefunden wurden, vorzuziehen ist, weil er die darunter liegende Haut vor aller Fäulniß schützt und verwahrt und auf diese Art die Heilung schnell zu Ende bringt, wie auch die Zeitigung, die sonst sehr langsam ihren Lauf vollendet, befördert. Wenn man nämlich auf die vom siedenden Wasser, vom Schießpulver u. dgl. verbrannten Theile, sobald ein solches Unglück geschehen ist, eine in Weingeist getauchte Leinwand legt, und diese Umschläge so lange fortsetzt, bis der Schmerz vom Feuer gänzlich verschwunden ist, wobei man nur zwei des Tages nöthig hat.

Fünftes Kapitel.

Vom Rheumatismus oder Gliederfluß.

Diese Krankheit erscheint zu jeder Zeit, besonders aber im Herbste, und ergreift vorzüglich die Leute, welche im blühenden Alter stehen. Sie entsteht in der Regel durch folgende Veranlassung: Wenn nämlich der Kranke durch eine heftige Bewegung oder auf irgend eine andere Art erhitzt wurde,

Digitized by Google

und sich gleich darauf abgekühlt hat. Sie beginnt ihr Trauerspiel mit Schauder und Frost, worauf schnell Hitze, Unruhe, Durst und die übrige böse Schaar der Zufälle folgt, die die Fieber begleiten. Nach einem oder zwei Tagen, bisweilen auch früher, wird der Kranke von einem heftigen Schmerze bald in diesem bald in jenem Gliede ergriffen, vorzüglich aber an der Handwurzel, dem Arm und dem Knie, welcher dann von einem Orte zum andern fortschreitet, sich bald da bald dort zeigt, und an dem Theile, welchen er zuletzt angriff, eine Röthe und Geschwulst zurückläßt. An den ersten Tagen erscheint bisweilen ein Fieber mit den erwähnten Zufällen; das Fieber verliert sich aber nach und nach, ohne daß der Schmerz weicht, welcher bisweilen noch heftiger wüthet, als zuvor, weil die Fiebermaterie in die Glieder getreten ist; was man hinlänglich daraus beweisen kann, daß das Fieber öfter zurückkehrt, wenn die schädliche Materie durch einen unzeitigen Gebrauch äußerlicher Mittel zurückgetrieben worden ist. So oft diese Krankheit aber vom Fieber getrennt ist, heißt sie häufig Gelenkentzündung, obwohl sie wesentlich von einander unterschieden sind, wie es einem jeden leicht bekannt seyn wird, welcher diese beiden Krankheiten innerlich durchschaut hat. Von da kann man vielleicht die Ursache herholen, warum die medicinischen Schriftsteller den Rheumatismus mit Stillschweigen übergangen haben, wenn man nicht annehmen will, daß diese Krankheitsgattung erst neu zu der übrigen Schaar von Uebeln hinzugekommen sey. Wie sich aber auch nun die Sache verhalten mag, so herrscht diese Krankheit ziemlich heftig, und wiewohl sie sehr selten einen Menschen aus unserer Mitte hinwegnimmt, wenn das Fieber einmal gehoben ist, so ist die Heftigkeit und die Dauer des Schmerzes doch nicht gering. Ja man erfuhr durch Behandlung, daß er nicht nur einige Monate, sondern ganze Jahre und sogar während des ganzen Lebens solche Unglückliche heftig quälte, obwohl er in diesem Falle nicht immer in seiner Heftigkeit blieb, son-

Digitized by Google

dern nur in periodisch wiederholten Anfällen, wie die Gicht, wieder zurückkommt. Es kann sogar geschehen, daß, wenn der besagte Schmerz lang und heftig angehalten hat, er endlich von selbst aufhört, und dem Kranken die Beweglichkeit der Glieder bis zum Tode raubt, wie wenn die Gelenke an den Gliedern einwärts gekehrt wären, und es zeigen sich knotige Hervorragungen, wie bei der Gelenkentzündung, mehr an dem innern als äußern Theile der Finger, wobei der Magen nichts desto weniger gesund ist, und der Leib kräftig ist.

Es gibt auch noch eine andere Art dieser Krankheit, obwohl man sie gewöhnlich nicht dafür ansieht, welche man am passendsten das rheumatische Lendenweh nennen wird. Es wird nämlich dabei ein heftiger und beständiger Schmerz um die Gegend der Lenden, welcher oft bis an das heilige Bein hinabreicht, gerade so bemerkt, als wenn es ein Anfall vom Nierensteine wäre, nur daß sich der Kranke dabei nicht erbricht. Denn außer dem heftigsten und fast unerträglichsten Schmerze um die Nieren wird er auch bisweilen längs den Harngängen bis zur Harnblase, wiewohl etwas gelinder, verspürt. Von diesem glaubte ich zuerst auch, daß er von einer sandigen und in diesen Theilen enthaltenen Materie abhänge, da er doch einer rheumatischen und entzündeten Materie seinen Ursprung zu danken hat, und zwar greift solche nur diese Theile allein an, und den übrigen Körper läßt sie unberührt. Dieser heftige Schmerz, wenn er nicht auf dieselbe Art, wie der vorige gehoben wird, hält gleicherweise lange an, und quält den Kranken mit derselben Wildheit, so daß der Arme nicht liegen kann, sondern aus dem Bette springt, oder auf dem Bette aufrecht sitzen muß, wobei er den Körper durch beständiges Umwälzen bald vorwärts, bald rückwärts kehrt.

Heilung. Da nun diese beiden Krankheitsgattungen von einer Entzündung zu entstehen scheinen, was sowohl die besagten Erscheinungen beweisen, als auch vorzüg-

Digitized by Google

lich die Farbe des durch den Aderlaß erhaltenen Blutes, welches dem Blute beim Seitenstechen ähnlich ist, wie ein Ei dem andern; so wird wohl niemand gefunden werden, welcher zweifelt, daß Kranke der Art auch an einer Entzündung leiden; und wenn sich dieses so verhält, so bin ich der Meinung, daß man, um das Geblüt zu vermindern und die zu große Hitze zu mäßigen, die Heilung mit einem Aderlaße beginnen und dann kühlende und reinigende Mittel geben müsse, wie auch ein gehöriges diätetisches Verhalten anordnen solle.

Sobald ich in einem solchen Fall gerufen werde, lasse ich am Arme der kranken Seite zehn Unzen Blut heraus, und verschreibe ein kühlendes und reinigendes Getränk ungefähr auf folgende Art:

R. Aqu. Nymph.
— Portulac.
— Lactuc. aa. unc. jv.
Syr. e Limon. unc. jß.
— Violarum unc. j.
M. F. Julap., de quo bibat ad libitum.

Nimm zu gleichen Theilen von Seeblumen-, Portulak- und Lattichwasser acht Loth, drei Loth Limonienſyrup, zwei Loth Violenſyrup, mische es und mache daraus einen Trank, wovon nach Belieben zu nehmen ist; oder ich verordne eine Emulsion, wie sie bei dem Seitenstechen vorgeschrieben wurde. Um den Schmerz zu stillen, lasse ich einen Breiumschlag von weissem Brode, Milch und ein wenig Safran oder ein Kohlblatt auf den krankhaften Theil auflegen, und öfters erneuern. Was die Diät betrifft, so untersage ich das Fleischessen gänzlich, ja auch die Suppen davon, wie dünn und klar sie auch sey; statt diesen verordne ich Gersten-, Habergrütz-, Panatel- u. dgl. Suppe. Ich erlaube auch dünnes, gutes Bier und, was mehr zur Sache beiträgt, Gerstenwasser, worin Süßholz, Sauerampfwurzeln u. dgl. eingekocht ist. Dann rathe ich, daß die Kranken täglich einige Stunden aus dem Bette bleiben, weil die Wärme, welche vom be-

Digitized by Google

ständigen Liegen verursacht wird, die Krankheit unterhält und vermehrt.

Am folgenden Tage lasse ich ebensoviel Blut heraus, und wiederhole es nach ein oder zwei Tagen, nach Verhältniß der Kräfte des Kranken zum dritten Male, und nach Verlauf von drei oder vier Tagen, wie es die Kräfte des Kranken, das Alter, die Constitution und andere Umstände rathen und verlangen, zum vierten und meistens zum letzten Male; denn selten geschieht es, daß man über viermal das Aderlassen gebraucht, ausser wenn man den Kranken zu warm hält, und ihm unnöthig hitzige Mittel angeordnet hat. Ja auch die schmerzstillenden oder betäubenden Mittel fordern einen stärkern Aderlaß; daher enthalte ich mich, wenn der Schmerz noch so sehr wüthet, die ganze Krankheit hindurch sorgfältig dieser Mittel, sobald ich glaube, daß man die Krankheit am besten durch den Aderlaß vertreiben könne, weil durch deren Gebrauch die Krankheit noch mehr befestigt wird, und dann nicht so leicht durch Aderlassen weicht; daher muß man ihn auch manchmal wegen dieser zu dienstfertig gereichten Arzneien öfters, als nöthig war, wiederholen; zu geschweigen, daß er, wenn die Krankheit auf dem höchsten Punkte steht, nicht ihre schmerzstillende Wirkung, die man sich davon verspricht, zu leisten im Stande ist.

Die vorhergesagten Mittel wie auch die Diät lasse ich sorgfältig gebrauchen und dann ein Klystier aus Milch mit Zucker setzen, und zwar an den Tagen, die von dem Aderlaße frei sind; ferner rathe ich, alles dieses wenigstens acht Tage nach dem letzten Aderlaße fleißig zu beobachten; sind aber diese vorüber, so verschreibe ich ein gelindes Purgirtränkchen, welches Morgens zu nehmen ist, und am darauf folgenden Abend eine etwas stärkere Dosis von Syrup de Meconio mit Schlüsselblumenwasser vermischt, damit die Aufwallung des Geblüts, wodurch sonst ein Rückfall der Krankheit eintreten könnte, gänzlich unterdrückt werde. Wenn nun alles gehörig geschehen ist, so

Digitized by Google

gebe ich gerne zu, daß der Kranke seine frühere Lebensweise (was Speise, Arbeit und Luft betrifft) nach und nach wieder einschlage; doch erlaube ich noch nicht Wein, oder andere geistige Getränke, so wie auch sehr gesalzene und gewürzte, oder hart verdauliche Speisen zu genieſſen.

Nachdem nun der Aderlaß auf besagte Art so oft wiederholt ward, so weicht der Schmerz in etwas, verschwindet aber doch nicht ganz; erlangt aber der Kranke seine vorigen Kräfte wieder, die er durch den Aderlaß verloren hat, so werden alle Zufälle aufhören, und der Kranke endlich gesund und zu Kräften gelangen, wozu die nachfolgende Jahreszeit mehr wirkt, als jene, in der er krank lag.

Nun aber geschieht es, obgleich man durch die erwähnte oder eine ähnliche Methode, die man zeitig genug und gleich beim Anfange der Krankheit anwendet, den schon besagten Zweck größtentheils erreicht, doch sehr oft, daß, wenn der Kranke aus Irrthum auf eine entgegengesetzte Art behandelt wurde, von herumirrenden Schmerzen, die bald heftiger, bald milder sind, durch die ganze Lebenszeit gequält wird, welche Unvorsichtige ganz leicht irre führen, daß sie sie gewöhnlich für Zufälle des Scharbocks halten. Hier will ich auch zwar obenhin, doch frei sagen, daß ich nicht zweifle, daß in nördlichen Gegenden wirklich der Scharbock gefunden werde, doch kommt er nicht so häufig vor, als man fast allgemein glaubt Denn sehr viele Umstände — ich will nicht sagen die meisten — die wir dem Skorbut zuschreiben, sind Sache der sich entwickelnden, aber noch nicht gebildeten Krankheiten, die noch keine sichere Gestalt haben; oder die traurigen Ueberbleibsel einer noch nicht ganz vertriebenen Krankheit, von welchen das Blut und die übrigen Säfte verdorben werden. So z. B. werden, wenn sich im Körper eine Materie sammelt, welche die Gicht hervorbringen soll, aber noch nicht in die Glieder fließt, verschiedene Zu-

Digitized by Google

fälle eintreten, nach welchen man immer einen Scharbock vermuthen wird, bis sich endlich die Gicht gebildet hat, dann offen ausbricht und nicht mehr zweifelhaft ist. Ich weiß auch, daß, wenn der Anfall die Podagraisten schon verlassen hat, sich nicht wenige Zufälle einstellen, welche denen des Scharbocks gleichen; wenn entweder zur Unzeit gebrauchte ausleerende Mittel, oder das vorgerückte Alter des Kranken, oder eine andere Ursache die Natur gestört hat, daß sie nicht alle arthritische Materie in die Glieder bringen konnte. Denn dadurch wird die unnütze und schädliche Materie beibehalten, welche das ganze Geblüt verdirbt, weil sie nicht in unsere Säfte verwandelt werden kann, und mit einer Anzahl der schädlichsten Zufälle den Menschen beunruhigt. Dieses ist nicht nur von der Gliedersucht, sondern auch von der beginnenden Wassersucht zu verstehen, von welcher Krankheit man allgemein zu sagen pflegt, daß wo der Scharbock aufhört, die Wassersucht anfängt; dieser Satz sagt doch nur gar zu oft nichts Anderes, als daß, sobald sich die Wassersucht durch offenbare Zeichen zu erkennen gibt, die vorbesagte Meinung vom Scharbocke sogleich wegfalle. Eben das kann auch von den meisten chronischen Krankheiten oder von solchen, die erst hervorzubrechen scheinen, und noch keine bestimmte Gestalt angenommen haben, behauptet werden; wie auch von jenen, welche, obschon sie theils vertrieben sind, doch nicht gänzlich überwunden und entfernt zu seyn scheinen. Wenn wir dieses nicht zugeben, so wird sich der Name des Skorbuts, wie es heut zu Tage geschieht, in's Unendliche hinausdehnen, und fast alle Krankheiten in sich schließen. Allein wenn wir sicher gehen wollen, so wird man das verborgene Wesen der Krankheit genau finden, und sie, wenn sie noch so sehr von Zufällen umhüllt ist, oder sie unregelmäßig hervorbringt, entdecken. Dann muß man die Heilart, wodurch man solche Krankheiten heben muß, nicht den unächten Zufällen, sondern der Krankheit selbst, was sie auch

immer für eine sey, wie wenn sie schon ausgebrochen wäre, anpassend einrichten.

Hier ist aber zu merken, daß es nicht sehr rathsam ist, das Blut, wenn der Rheumatismus schon viele Jahre währte und also tiefe Wurzel geschlagen hat, in so kurzer Zeit, wie es anfangs geschah, herauszulassen; es ist besser, wenn man mit jedem Aderlaße immer einige Wochen aussetzt, wodurch man dann entweder die schädliche Materie gänzlich herausschaffen, oder wenigstens dahin bringen kann, daß der Ueberrest durch ein auf den Schenkel gesetztes Fontanell, oder durch was immer für einen flüchtigen Geist, den man in Kanarienwein Morgens und Abends reicht, gänzlich vertilgt wird.

Nun aber, wie groß immer der Unterschied zwischen einem wahren Rheumatismus, wie ich oben angemerkt habe, und dem Skorbut seyn mag; so muß man doch eingestehen, daß es noch eine andere Gattung Rheumatismus gebe, welche dem Skorbute am ähnlichsten ist, da sie seine merklichsten Zufälle mit sich bringt, und auch fast dieselben Mittel erfordert, weßwegen ich diesen den skorbutischen Rheumatismus nenne. Der Schmerz äußert sich bald an diesem, bald an jenem Theile; doch aber erhebt sich selten eine Geschwulst, wie bei jener andern Gattung, und es ist auch kein Fieber damit verbunden. Dann bleibt er nicht so fix, sondern irrt von einem Orte zum andern, weil er mit unordentlichen und ungewöhnlichen Zufällen begleitet wird. Er befällt bald dieses, bald jenes Glied, und erscheint jetzt nur in den äußern Theilen, jetzt in den innern, welche er wieder verläßt, sobald der Schmerz in die äußerlichen Theile zurückkehrt. Und so plagt er den Kranken wechselseitig, und zieht sich in die Länge, sowie die langwierigsten chronischen Krankheiten. Vorzüglich befällt die Frauenzimmer ein skorbutischer Rheumatismus, wie auch Männer, welche schwächerer Natur sind; daher wäre ich fast Willens, daß man ihn in die Klasse der hysterischen Fälle rechnen müsse,

Digitized by Google

wenn ich nicht aus wiederholten Erfahrungen die Ueberzeugung geschöpft hätte, daß sie sich durch die Arzneien wider die Mutterkrankheiten gar nicht heben lasse. Auch die, welche lange und wiederholt die Fieberrinde gebraucht haben, sind diesem Uebel unterworfen, welches, um es nur obenhin zu berühren, der einzige Nachtheil ist, welchen die China je, was ich wenigstens gesehen habe, zurücklässt. Es mag aber dieser Affekt von dieser oder von was immer einer andern Ursache herkommen, so wird er sehr leicht durch den Gebrauch folgender Mittel gehoben und überwunden, was ich, wenn ich das allgemeine Beste meinem eigenen nicht vorziehen würde, verschweigen sollte. Denn ich habe sehr viele, die auf die beschriebene Art krank lagen, welchen oft wiederholte Aderlässe, Purgiren, Milchkur, absorbirende Mittel u. s. w. nicht das Geringste genützt haben, auf folgende Weise allein geheilt:

R. Conserv. cochlear. hortens. rec. unc. ij.
— — Lugul. unc. j.
Pulv. Ari co[illegible]p. dr. vj.
C. S. Q. Syr. Aurant. F. Electuar.
Capiat dr. ij ter de die per mensem integrum, superbibendo aquae sequentis unc. iij.
R. Cochl. hortens. man. viij.
Beccabung. man. jv.
Nastur. aquat.
Salviae,
Menthae aa. man. jv.
Cort. Aurant. nro. vj.
Nucis moschat. contue dr. β.
Infundantur in cerevisiae Brunsvicensis lib. xij. ac destillentur organis communibus, et eliciantur tantummodo aquae libr. vj. pro usu.

Nimm vier Loth frische Gartenlöffelkrautkonserve, zwei Loth Buchampferkonserve, vier Quentchen zusammengesetztes Zehrwurzelpulver, mache daraus mit hinlänglicher Menge Pomeranzensyrup eine Latwerge, wovon einen ganzen Monat lang dreimal des Tages ein halbes Loth zu nehmen ist; dann muß man von folgendem Wasser sechs Loth darauf trinken:

Digitized by Google

Nimm acht Hände voll Gartenlöffelkraut, Bachbungen, Wasserbrunnenkresse, Salbei, Krausemünze, von jedem vier Hände voll, Pomeranzenschalen Nro. 6, ein Loth zerstossene Muskatnuß, gieße darüber drei Maß Braunschweiger Mumme, destillire es mit den gewöhnlichen Geräthschaften und ziehe davon sechs Seidel ab zum Gebrauche. Man muß genau die Dosis des Zehrwurzelpulvers beobachten, oder sie wenigstens nicht vermindern.

Fünftes Kapitel.

Von dem Rosenfieber.

Diese Krankheit befällt alle Theile des Körpers, vorallem aber das Gesicht; sie kommt zu jeder Zeit vor, besonders aber gegen Ende des Sommers, und ergreift oft den Kranken, wenn er unter freiem Himmel weilt. Nämlich das Gesicht schwillt unvermuthet an, wird sehr roth und schmerzhaft, es entstehen kleine und häufige Blätterchen, aus welchen, wenn die Entzündung vermehrt wird, manchmal Bläschen werden. Dann breitet sich die Geschwulst über die Stirn und den ganzen Kopf aus, so daß die Augen wegen der großen Geschwulst fast ganz bedeckt sind, was die Landleute Luftschaden nennen. Fürwahr nicht viel unterscheidet sich diese Geschwulst, außer daß Bläschen dabei sind, von jener, welche nach einem Bienen- oder Wespenstiche erfolgt. So verhält sich also die bekannteste und gewöhnliche Gattung des Rothlaufs.

Es mag aber dieses Uebel was immer für einen Theil ergreifen, wie auch zu was immer für einer Zeit erscheinen, so findet sich meistentheils Schauder, Frost, Durst, eine Beängstigung und andere Fieberzufälle ein, welche erst angeführten manchmal einen oder zwei Tage vorher sich zeigen, als der Rothlauf selbst erkennbar wird. Gleich wie aber

das Fieber den Schmerz, die Geschwulst und andere Zufälle hervorgebracht hat, die täglich zunehmen, so daß manchmal ein heisser Brand erfolgt; ebenso wird das Fieber durch selbe nicht wenig vermehrt, bis endlich beide durch passende Mittel eingeschränkt werden.

Es gibt auch noch eine andere Gattung dieser Krankheit, die wohl seltner vorkommt. Diese erscheint zwar zu jeder Jahreszeit, entsteht aber meistentheils daher, daß der Kranke von feinen und starken Weinen oder dergleichen geistigen Getränken zuviel getrunken hat. Sie fängt mit einem kleinen Fieber an, welches gleichsam die Schaar Zufälle anführt, worauf fast am ganzen Körper Blätterchen sichtbar werden, die den Brennesselstichen ähnlich sind, und sich manchmal in erhabene Bläschen verändern, die bald verschwinden, in die Haut zurücktreten, dabei ein unerträgliches Stechen verursachen, und, wenn man nur ein wenig kratzt, wieder sichtbar werden.

Ich glaube, daß man die schädliche und mit dem Geblüte vermischte Materie abführen, die Aufwallung des Geblüts durch besänftigende Mittel unterbrechen, und endlich jene Materie, die sich schon an diese Theile angesetzt hat, zertheilen und ausführen müsse.

Damit nun dieses geschehe, lasse ich, sobald ich dazu komme, aus dem Arme viel Blut heraus, welches fast immer dem Blute beim Seitenstechen ähnlich ist. Am folgenden Tage verordne ich mein gewöhnliches gelindes Purgirtränkchen, und zur Schlafzeit, wenn der Kranke ziemlich häufig abgeführt hat, ein schmerzstillendes Tränkchen z. B. den Mohnsaftsyrup in Schlüsselblumenwasser aufgelöst, oder ein anderes der Art.

Wenn das Purgiren nun vorüber ist, so lasse ich den krankhaften Theil mit folgendem Absude bähen:

R. Rad. Alth.
— Lill. aa. unc. ij.
Fol. Malv.
— Samb.

Digitized by Google

Fol. Verbas. aa. man. ij.
Flor. Melilot.
Summit Hyper.
— Cent. minor aa. m. j.
Sem. lini.
— Foen. graec. aa. unc. β.
Coque in s. q. aquae ad lib. iij. Colletur liquor, et tempore usus adde singulis libris Dec cti spir. vini unc. iij. stuppae e panno lineo levis texturae hoc decocto immersae ac expressae calide, admoveantur parti bis in die. Post fotum quotidie illiniatur sequenti mixtura.

R. Spir. vini lib. β.
Theriac. Androm. unc. ij.
Pulveris pi eris longi,
— — Caryophyl. aa. dr. j.
M. Charta emporetica hac mixtura madefacta parti circumvolvatur.

Nimm Eibisch- und Weiß-Lilienwurzel, zu gleichen Theilen vier Loth, Pappel-, Wollblumen- und Hollunderblätter, von jedem zwei Hände voll, Melilotenblumen, Johanniskraut und Tausendguldenkrautspitzen, von jedem eine Hand voll, Lein- und griechischen Fenchelsaamen, zu gleichen Theilen ein Loth, koche es mit so viel Wasser, als dazu nöthig ist, bis auf drei Pfund ein, seihe den Saft durch, und mische bei dem Gebrauche zu jedem Pfund des Dekoktes sechs Loth Weingeist, tunke einen Bausch Charpie in das Dekokt, drücke es aus, und schlage es zweimal des Tages über. Nach der Bähung benetze mit folgender Mixtur den kranken Theil:

Nimm ein halbes Pfund Weingeist, vier Loth Theriak, pulverisirten langen Pfeffer und Gewürznelken, zu gleichen Theilen ein Quentchen; benetze Fließpapier damit, und lege es über.

Dann erlaube ich dem Kranken nur Gersten- und Habergrützsuppen, und gedünstete Aepfel; zum Getränke dünnes Bier, und rathe ihm täglich einige Stunden ausser dem

Digitized by Google

Bette zu bleiben; auf diese Art werden größtentheils sowohl das Fieber, als andere Zufälle am schnellsten fortgeschafft. Hält die Krankheit aber noch an, so lasse ich noch einmal zur Ader, was oft zum dritten Mal, doch immer einen Tag dazwischen geschehen muß, wenn eben das Blut übel beschaffen und ein heftiges Fieber vorhanden ist. An jenen von dem Aderlaß freien Tagen verschreibe ich ein Klystier von Milch mit Veilchensyrup, einen kühlenden Julep von Seeblumenwasser u. dgl., wie bei dem Rheumatismus erwähnt worden, welcher am Tage jede Stunde genommen werden muß; jedoch ist aber meistentheils ein Aderlaß und darauf ein Purgirmittel, wenn es zur rechten Zeit geschieht, hinreichend.

Auch jener Rothlauf, welcher dem Brennnesselausschlage ähnlich ist, und kitzelt, muß mit derselben Art behandelt werden, nur daß er der Mittel von Aussen weniger bedarf.

Hier will ich noch nebenbei anführen, daß nicht nur diese Beschwerniß, von der wir gegenwärtig handeln, sondern auch die meisten Krankheiten, welche einen Ausschlag an der Haut hervorbringen, wenn sie nur nicht chronisch sind, auf diese Art leicht gehoben werden, und daher auf wiederholten Aderlaß und Abführen alsbald verschwinden; doch aber müssen einige von diesen auf eine ganz andere Art behandelt werden, und es nützen weder die erwähnten Ausleerungen, wie oft sie auch wiederholt werden, noch absorbirende Pulver, welche das Geblüt reinigen sollen, weil die zum Auswurfe bestimmte Materie, nachdem sie von einer übeln Beschaffenheit ist, sich tiefer in die Haut zurückzieht, daher nicht anders, als durch Mittel, die das Blut stärken, und dann die verstopften Schweißlöcher öffnen können, überwunden und ausgeführt wird. Nicht mit geringem Vortheile habe ich bei einem gewaltigen Jucken und solch alten Ausschlägen angewendet:

R. Theriac. Androm. dr. β.
Electuar. de ovo scrup. j.

Rad. serpentar. Virgin. subtiliss. pulverat gr. XV.
Lapid. Bezoard. orient. gr. V.
C. s. q. Syr. e conditura citri F. Bolus, sumendus mane, et hora somni per dies 21. superbibendo cochl. ßj. sequentis Julepi.
R. Aqu. Card. Benedict. unc. vj.
— Epidemic.
— Theriac. stillat. aa. unc. ij.
Syr. Caryophyl. unc. j.
M. F. Julepum.

Nimm ein halbes Quentchen Theriak, einen Skrupel Eilatwerge, sehr fein gestoßene indianische Schlangenwurzel fünfzehn Gran, orientalischen Bezoarstein fünf Gran, mache mit so viel Citronensyrup, als dazu nöthig ist, einen Bissen daraus. Davon ist Morgens und Abends beim Schlafengehen einundzwanzig Tage hindurch zu nehmen, und sechs Löffel voll von folgendem Julep darauf zu trinken:

Nimm zwölf Loth Cardobenediktenwasser, epidemisches und Theriakwasser zu gleichen Theilen vier Loth, zwei Loth Nelkensyrup, mische es und mache einen Julep daraus.

Der Kranke muß jeden Morgen, nachdem er dieses Mittel genommen hat, ein oder zwei Stunden im Schweiß liegen, oder sich mit mehr Betten als sonst bedecken, und durch die besagte Zeit in leichtem Dunste bleiben. Ist nun dieses vorüber, und verschwinden die Bläschen noch nicht, so beschmiere man die leidenden Theile mit folgender Salbe:

R. Unguent. ex oxylapatho unc. ij.
— Pomati unc. j.
Flor. sulphur dr. iij.
Olei Rhodii scr. ß.
M. F. Linimentum.

Nimm vier Loth Grindwurzelsalbe, zwei Loth Rosenpommade, drei Quentchen Schwefelblumen, zwanzig Gran Rosenholzöl, und mache daraus ein Liniment.

Aber diese besagten Arzneien dürfen nicht gebraucht

Digitized by Google

werden, außer wenn vorher zur Ader gelassen und gehörig purgirt ist; denn obschon diese allein die Heilung nicht bewirken, so schützen sie doch den Kranken wider das Fieber, welches sonst durch den Gebrauch hitziger Arzneien erfolgen würde.

Es gibt auch noch eine andere Art von diesem Ausschlage, obwohl nicht so häufig, zu dessen Heilung keine Ausleerungen beitragen. Obwohl sich dieser manchmal an andern Theilen festsetzt, so erscheint er doch meistentheils an der Brust, fixirt sich an einem gewissen Orte und dehnt sich in einem breiten Flecke aus, welcher der Haut fast gleich ist, außer daß er etwas grindig und gleichsam gelb, wie mit gelben Schuppen überzogen, aussieht. So lange dieser Flecken oder Zittermaal vorhanden ist, befindet sich der Kranke wohl; verschwindet er aber, wie es oft geschieht, so wird er etwas kränklich, und der Urin trüber und röther, und geht in's Gelbliche über. Dieses Uebel wird durch dasselbe Mittel, wie das Jucken nach vollbrachten allgemeinen Ausleerungen geheilt; daher muß man dem Patienten, was nicht zu vergessen ist, Wein und leicht verdauliche Speisen erlauben, da alles kühlende mehr schadet, als nützt. Und so wird diese letzte Gattung von Ausschlag geheilt, welche jedoch manchmal nicht eher, als bis man eisenhaltige Wasser lange trinken läßt, weicht.

Siebentes Kapitel.

Die Bräune oder Halsentzündung.

Die Bräune kommt zu jeder Jahreszeit vor, meistentheils aber zu der Zeit, die zwischen Frühling und Sommer liegt, und befällt vorzüglich junge und mit sanguinischem Temperamente begabte Leute, vor allen andern aber

Digitized by Google

die Rothhaarigen, was ich oft beobachtet habe. Beim ersten Anfalle der Krankheit erscheint bald Schauder und Frost, worauf ein Fieber folgt, und kurz hernach Schmerz und Entzündung im Schlunde; kommt man aber nicht zeitig genug zu Hilfe, so kann der Kranke sogleich nicht mehr schlucken, wie auch kaum durch die Nase Athem holen, sondern der Schlund wird verschlossen, wie wenn er erdrosselt würde, was von der Entzündung und Geschwulst des Zäpfchens, der Mandeldrüsen und des obern Theils der Luftröhre entsteht, so daß er fast erstickt. Von dieser Krankheit ist große Gefahr zu befürchten, so daß sie manchmal den Menschen in wenigen Stunden dahinrafft; so oft nämlich eine große Menge der Fiebermaterie in die besagten Theile fließt, und nicht früh genug durch den Gebrauch der gehörigen Mittel dem drohenden Sturme vorgebeugt wird.

Um nun Hilfe herbeizuschaffen, verordne ich zuerst einen starken Aderlaß auf dem Arme, und bald auch aus den beiden Froschblutadern; dann rathe ich, die entzündeten Theile mit Rosenhonig, welcher zur größern Säure mit Vitriolgeist gemischt ist, zu befeuchten. Bald darauf verschreibe ich folgendes Gurgelwasser, welches man auf die gewöhnliche Weise gebrauchen muß, so daß man es unbewegt in dem Munde hält, bis es warm wird, dann speie man es aus, und wiederhole es wieder:

R. Aqu. Plantag.
— Rosar. rubr.
— Sperm. ranar. aa. unc. jv.
Album ovorum in aquam agitando redact.
nro. iij.
Sacch. cand. alb. dr iij.
F. Gargarisma.

Nimm Wegerich, rothes Rosen- und Froschleichwasser, zu gleichen Theilen acht Loth, das Weisse von drei Eiern so lange geschlagen, bis es wie Wasser geworden, drei Quentchen weissen Kandiszucker, mische es und mache ein Gurgelwasser daraus. Dann lasse ich auch täglich die beim Seitenstechen vorgeschriebene Emulsion oder eine ähnliche nehmen.

Am

Am folgenden Morgen, wenn das Fieber und der Schmerz im Halse, den man beim Schlucken empfindet, nicht ein wenig nachgelassen hat, wiederhole ich den Aderlaß am Arme, und verschiebe das Abführen auf den folgenden Tag. Wenn aber diese beiden milder wurden, so gebrauche ich sogleich ein gelindes Purgirmittel, welches ich nach dem Aderlaß vor allem Andern sehr nützlich, und durch vielfache Erfahrung sehr nothwendig befunden habe. Wenn vielleicht, was zwar sehr selten geschieht, das Fieber und andere Zufälle auch nach dem Purgiren fortdauern, so muß man sie durch wiederholten Aderlaß, wie früher, besänftigen und ein breites und stark ziehendes Pflaster hinten auf das Genick auflegen. Dann verordne ich täglich während der ganzen Krankheit jeden Morgen ein kühlendes und erweichendes Klystier, die Purgirtage ausgenommen, und erquicke auf diese Art den Kranken. Das Fleisch, welcher Art es immer sey, so wie auch die daraus gekochten Suppen, verbiete ich, und gebrauche dagegen als Krankenkost Gersten- und Haberbrühen, gekochte Aepfel und Anderes der Art; zu trinken aber gebe ich Gerstenabsud oder sehr dünnes Bier. Indessen muß der Kranke täglich einige Stunden ausser dem Bette bleiben, weil die Wärme sowohl dem Fieber, wie auch den übrigen Zufällen, die man durch diese Methode zu beseitigen sucht, Kräfte verleiht. Es ist aber auch zu merken, daß eine solche Bräune, die nur ein Symptom des sogenannten Zeitfiebers ist, auf dieselbe Art wie das Fieber selbst geheilt werden müsse, und zwar durch den Schweiß und die Ausdünstung, oder irgend eine andere Methode, welche dem Hauptfieber, von dem die Bräune abhängt, gebührt, was sorgfältigst in Betracht zu ziehen ist.

Es gibt auch andere Fieber, welche mit Recht zu den inzwischenkommenden zu zählen sind, die, weil sie sich auf eine andere Art einen Ausgang bereiten, und bald mit diesem oder jenem Symptome enden, gewöhnlich für kein Fieber gehalten werden, wie wohl sie im Anfange solche waren,

Digitized by Google

und das charakteristische Zeichen durch welche der Name der Krankheit sich ändert, nur ein Zufall des Fiebers ist, welches in jenem zuletzt begriffen wird. Gegenwärtig will ich nur zwei Arten kurz berühren, das Nasenbluten und das Blutspeien.

Das Nasenbluten findet sich in jeder Jahreszeit, vorzüglich aber bei jenen Menschen, die ein hitziges Blut und ein schwaches Temperament haben; und wieder mehr im heranwachsenden Alter, als bei jungen Leuten. Es beginnt größtentheils bei dem ersten Anfalle eines Fiebers, welches sich plötzlich durch die Nase, wo der Ausweg gegeben ist, einen Weg verschafft, während jedoch der Schmerz und die Hitze im Vorderhaupte noch zurückbleibt. Das Blut fließt einige Stunden fort, dann setzt es ein wenig aus, bricht bald wieder hervor, und wechselt so ab, bis es endlich durch gehörige Mittel, oder von selbst wegen der verminderten und verlorenen Menge des Blutes gänzlich aufhört; doch so, daß der Kranke jedes Jahr den Rückfall zu befürchten hat, wenn er entweder durch hitzige Getränke, oder auf irgend eine andere Art das Blut in Wallung bringt.

Hier setze ich mir zur Aufgabe: die zu starke Hitze und Aufwallung des Blutes, woher die besagte Austreibung wider die Weise der Natur entsteht, auf alle mögliche Art zu beschränken, und dessen Ungestüm anders wohin zu leiten. Deswegen rathe ich, auf dem Arme einen starken Aderlaß öfter zu wiederholen, wobei das Blut immer an der Farbe dem beim Seitenstechen gleich sieht; dann verordne ich eine kühlende und verdickende Lebensweise. Zum Trinken gebe ich drei Theile Brunnenwasser mit einem Theile Milch verkocht, welches wieder kalt gemacht werden muß; als Speise: gekochte Aepfel, Gerstensuppe und ähnliches, Fleisch aber verbiete ich. Ueberdies lasse ich kühlende und verdickende Julepe zugleich mit Emulsionen nehmen, wie bei den oben beschriebenen Entzündungsfieber. Ebenso rathe ich, daß der Kranke täglich einige Zeit außer dem Bette bleibe, und daß dieses keinen Tag unterlassen werde; dann gebe ich auch jeden Tag ein kühlendes und gelindes Klystier,

Digitized by Google

wie auch Abends ein schmerzstillendes Tränkchen aus Diakodium, um die Aufwallung des Blutes zu hemmen. Da aber dergleichen Blutflüsse nicht selten eine sehr scharfe Lymphe begleitet, welche dem Blute beigemischt seine Aufwallung befördert; so pflege ich den Kranken außer der Ableitung und dem kühlenden Mittel eine gelinde Purgirung zu geben, wenn auch die Krankheit auf dem höchsten Punkte steht; ist aber dessen Wirkung vorüber, so gebrauche ich ein schmerzstillendes Mittel, stärker als gewöhnlich, um die Kräfte zu vermehren, und wenn der Zufall gänzlich aufgehört hat, so verordne ich endlich ein zweites Abführmittel.

Was das Aeußere betrifft, so lasse ich eine fünfzehnfach zusammengelegte Leinwand, in kaltes Wasser getaucht, in welchem Salpeterkügelchen aufgelöst sind, hernach leicht ausgepreßt, auflegen, und öfter des Tages auf beiden Seiten um das Genick frisch umschlagen. Ebenso kann man sich auch nach allen vorgenommenen Ausleerungen folgenden Getränkes bedienen:

R. Vitriol. Hungar.
Alumin. aa. unc. j.
Phlegmatis Vitriol. lib. β.
Coque tamdiu, donec omnia fuerint dissoluta: liquorem frigefactum filtra, et a crystallis subinde natis separa. Liquori residuo ad le olei vitrioli duodecimam partem. Turunda ex linteo raso liquore hoc probe humectata, nari ex qua sanguis stillat, indatur, per dies duos isthinc relinquenda.

Nimm ungarischen Vitriol und Alaun von jedem zwei Loth, ein halbes Pfund Vitriolwasser, koche es so lange, bis alles aufgelöst ist; seie es durch, wenn es kalt geworden, und nimm die etwa entstandenen Krystallen hinweg. Zu dem zurückgebliebenen Liquor gib den zwölften Theil Vitriolöl, benetze damit einen von Leinwand gemachten Pfropfen, und lasse ihn in dem Nasenloche, woraus das Blut fließt, zwei Tage stecken.

Dieses Wasser, wenn man damit eine Leinwand benetzt und überschlägt, stillt auch das Blut an jedem andern äußeren Theile.

Digitized by Google

Auch das Blutspeien, welches zwischen Frühling und Sommer erscheint, ergreift Leute von hitzigerm Temperamente, die etwas schwach sind, und deren Lunge nicht ganz gesund ist, mehr auch Jünglinge als alte Leute, und ist fast von derselben Beschaffenheit, wie das von mir ebenbeschriebene Nasenbluten. Da es auch ein Fieber ist, welches sich durch diese kritische Ausleerung endigt, woher es sowohl den Namen als auch den Charakter hat, so beibt nur der geringe Unterschied, daß sich bei der vorhergehenden Krankheit das zu sehr aufwallende Blut in der Nasenblutader, bei dieser aber durch die Lungen einen Ausweg verschafft hat. Und so wie der Schmerz und die Hitze am Vorderhaupte bei jenem immer anhält, so lange das Nasenbluten dauert, so fühlt man auch bei diesem auf der Brust eine gewisse Schwäche. Dieses Uebel wird fast auf dieselbe Art geheilt, wie das Nasenbluten, außer daß man weniger Purgirmittel gebraucht, weil der Kranke, wenn dieses zu oft wiederholt wird, leicht in eine Abzehrung geräth. Aber ein häufig wiederholter Aderlaß, ein täglich gebrauchtes Klystier, ein zur Schlafzeit gereichtes Diakodium; überdieß Diät, kühlende und verdickende Arzneien werden die Kur nach Wunsch enden

Dieß wäre Alles, was ich bisher von den zahlreichen und verschiedenen Gattungen der Krankheiten, welche ich in Klassen eingetheilt habe, und mit dem Namen Fieber belegte, beobachtet habe; wie auch von den Zufällen, welche von demselben abhängen, bei welchen ich mich sehr bemüht habe, nicht meine Meinungen und eingebildete Erfindungen dem Leser aufzudringen, sondern offenherzig und an keine Hypothese gebunden, die Geschichte der Krankheiten und ihre natürlichen Erscheinungen andern mitzutheilen; wie auch die Heilung mit gleicher Treue und Sorgfalt anzugeben Wenn mich nun ein dringendes Verlangen bei dem für die Sterblichen so nützlichen Heilungsgeschäfte, um eine mindergefährliche und sichere Heilart aufzufinden, auf einen Weg geführt

hat, den noch Keiner betrat; so wird mir doch kein Gelehrter, wie ich hoffe, vorwerfen, daß ich das Urtheil anderer Männer verachte, dem meinigen zu viel vertraue, oder nur nach Neuem strebe. Denn es hat mir nicht nur der bisher glückliche Ausgang in meinem Unternehmen grossen Muth dazu gegeben, sondern es werden auch die Versuche der Nachkommen ohne Zweifel meine Aufrichtigkeit bestätigen. Man soll und muß ja einem so gefährlichen Heere von Krankheiten nicht so muthlos entgegenkämpfen, welches mit dem menschlichen Geschlechte täglich einen blutigen Krieg führt, weder junge noch alte Leute verschont, und wenigstens zwei Dritttheile Menschen, wenn man die ausnimmt, die eines gewaltsamen Todes sterben, alle Jahre dahinrafft. Wenn ich die erneuerten Anfälle von Krankheit und die täglichen Siege mir ins Gedächtniß rufe, welche sie über die stärksten und blühendsten Männer erfochten, so finde ich, daß wir ungeachtet aller Mittel und Methoden, die man bisher in den Büchern tieftheoretischer Aerzte ausgeschmückt und genau beschrieben findet, nichts vermögen, und daß diese erdichteten Erfindungen sehr wenig zur Herstellung des Kranken dienen; so daß die, welche bei ihnen ein Asyl suchen, was auch immer solche prahlende Dogmatiker versprechen, nicht besser daran sind, als die, die sich ohne Arzneikunde ganz der Natur überlassen. Sollte ich auch nur etwas beitragen, wodurch entweder die Gefahr, oder auch die Beschwerlichkeit, welche mit der Heilung der Krankheiten meistens verbunden ist, zum Theile vermindert würde, was ich mir einigermaßen versprechen zu können wenigstens hoffe; so habe ich mein Ziel bis jetzt erreicht, und genug geärntet, wenn ich durch diese mühsame Arbeit meinem Nächsten etwas Gutes erwiesen habe. So viel wäre nun fast das Hauptsächlichste, was ich von den Fiebern und den Zufällen, die davon abhängen, wenigstens was ich in eine gewisse Ordnung bringen konnte, bis auf den 30. Dezember des Jahres 1675, an welchem ich dieses schrieb, beobachtet habe.

Brief

von

Robert Brady,

Doctor der Arzneiwissenschaft und Lehrer zu Cambrigde

an

Thomas Sydenham.

Hochverehrter Herr!

Noch kein Arzt hat bis jetzt die Wirkung und den Einfluß der Luft auf den menschlichen Körper mit der gehörigen Aufmerksamkeit erwogen. Niemand noch hat hinlänglich untersucht, was sie zur Erhaltung unseres Lebens beitrage, noch Keiner erklärte ihren Einfluß und ihr Wirkungsvermögen auf den Gährungsproceß und den Umlauf des Blutes, so wie auf alle Arten thierischer Verrichtungen. So haben auch weder Aerzte, noch Naturforscher die natürliche Mischung und Beschaffenheit der Luft und ihre vielfachen Veränderungen, welche Sie sehr passend besondere Luftbeschaffenheit (constitutiones) nennen, in ihren Schriften nicht nur nicht genauer untersucht, sondern nicht einmal berührt. —

Da nun die Luft in alle, auch die innersten und verborgensten Theile des Körpers eindringt, so muß sie nothwendig dieselben Veränderungen, denen sie selbst unterworfen ist, in dem Blute und den übrigen Säften hervorbringen und ihnen die in ihr selbst enthaltenen fremden Theilchen mittheilen. Daher mag auch meistentheils je nach dieser oder jener üblen Luftbeschaffenheit diese oder jene schlechte Blutbeschaffenheit kommen. — Sie haben deßhalb mit

größtem Rechte ihre ärztlichen Beobachtungen über die Geschichte und Heilung der acuten Krankheiten nach den verschiedenen Jahren und Jahreszeiten angestellt, weil man daraus die Wirkungen der Luft auf das Blut, die Säfte und vorzüglich die Lebensgeister (wenn sie nicht selbst das Wesen derselben ausmacht) ersieht. Und ich zweifle gar nicht, daß nun, wenn man bei der Untersuchung der Natur der Fieber die Beschaffenheit der Jahre und Jahreszeiten beachtet, die beste, wenn nicht einzige Kurart festgestellt werden kann. Fahren Sie daher in ihren Beobachtungen der Fieber fort. Besitzen Sie noch deren einige aus den zuletzt verflossenen Jahren, so werden Sie durch deren Veröffentlichung zum Wohl der Menschheit nicht wenig beitragen.

Im ersten Abschnitte des fünften Kapitels Ihres Buches haben Sie etwas Weniges über den Gebrauch der Fieberrinde (Cortex indicus) und die Art, sie zu geben, gesagt. Ich kenne einige, keineswegs unbedeutende Aerzte, die dieselbe in großen wiederholten Gaben verordnen, und andere, die sie in Form von Extracten, Aufgüssen, Julepen und Emulsionen geben und fest versichern, daß sie auf diese Weise nicht nur die Wechselfieber, sondern auch einige anhaltende zuverläßig heilen. Ohne Zweifel ist sie ein wirksames Mittel bei Wechselfiebern. Ich selbst gab sie seit ungefähr 20 Jahren in den verschiedensten Formen und Zubereitungen mit dem besten Erfolge. Sollte Ihnen aber über den Gebrauch dieser Rinde etwas Merkwürdiges bekannt seyn, oder künftig durch die Erfahrung bekannt werden, so bitte ich Sie inständig, dasselbe zu veröffentlichen.

Bei der Heilung des Rheumatismus haben Sie wiederholte und starke Aderlässe für nothwendig angegeben. Ich wünsche nun zu wissen, ob nicht statt der strengen und blutigen Heilmethode eine andere gleich sichere aufzufinden wäre, die die Blutentziehung mehr umginge. Denn, so lange Sie hiebei beharren, werden Sie den verläumderischen Nach-

Digitized by Google

reden Uebelwollender und Neider, die Ihren guten Namen und Ruf eben so wenig, als sonst schonen werden, obgleich es allen Rechtschaffenen mißfällt und jeder Edeldenkende dergleichen Schmähungen verabscheut, sehr ausgesetzt seyn. Diejenigen, welche eine durch lange Erfahrung bekräftigte Fiebergeschichte, das Wesen, die Ursachen, den Unterschied und die wahre Heilart derselben kennen lernen wollen, werden Sie als Führer und Wegweiser nothwendig anerkennen müssen, da man kaum eine andere Art, sie zu erkennen und zu heilen, angeben kann. Darum Glück zu! Verachten Sie das Gerede jener Verlauten; Sie haben das Nachdenken ehrenwerther Männer darüber erweckt; Sie haben den Weg, der zu verfolgen, gezeigt; gefällt er ihnen nicht, so sollen sie einen geebneteren und sichereren vorschlagen.

Leben Sie wohl und seien Sie versichert, daß Sie durch dieses Unternehmen jeden wahren Arzt verpflichten, vorzüglich aber

Cambridge, den 30. Decbr. 1679.

Ihren aufrichtigen Freund
Robert Brady.

Antwortschreiben
des Herrn
Dr. Sydenham.

Hochgelehrter Herr!

Es ist meine Pflicht, Allen, die es von mir verlangen, besonders den jetzt Lebenden, meine Erfahrungen in Bezug auf die Heilart der Krankheiten treulichst mitzutheilen; denn entweder betreffen diese schon allgemein bekannte Gegenstände, und dann kann es mir offenbar keineswegs nachtheilig seyn, auch dergleichen oberflächliches und abge-

Digitized by Google

droschenes Zeug zu veröffentlichen; oder sie sind neu und tragen zur Aufklärung der Arzneiwissenschaft und einer sicheren Heilung der Krankheiten bei; und dann hoffe ich, wird es mir, wie einem jeden Anderen, der solche bekannt gemacht, zur Ehre gereichen. Ich leide schon etwa dreißig Jahren am Podagra und an Steinschmerzen, Sie können sich daher denken, mit welcher Freude ich einen Rath annehmen würde, der einige Linderung meines Leidens zu bewirken vermöchte. Da aber nur Wenigen der liebe Gott die besondere Gabe verliehen, überall helfen zu können, und zwar nur denen, die aus besserem Teige gemacht sind, als ich, so kann ich nur wünschen, das werde bewerkstelligt, wozu es mir an Kräften fehlt. Denn ich war stets mit gutem Grunde der Meinung, es sey eine weit größere Glückseligkeit, eine sichere Heilart, wenn auch der leichtesten Krankheit, der leidenden Menschheit anzugeben, als die gepriesenen Schätze eines Tantalus oder Krösus zusammengehäuft zu haben. Ja ich nenne einen Solchen nicht nur glücklicher, sondern auch besser und weiser. Denn wie kann jemand ein sprechenderes Zeugniß seiner Güte und Weisheit von sich geben, als der, welcher sich aus reiner Menschenliebe entschließt, sofort Alles, was er thut, nicht zu seinem Vortheile, der als ein kleiner und geringfügiger Theil des Ganzen am wenigsten berücksichtigt werden sollte, sondern zum allgemeinen Besten der Menschheit zu thun? Gleichwie die Gesetze, spreche ich mit Cicero, dem größten und weisesten Redner seiner Zeit, wenn nicht dem geistreichsten Manne aller Zeiten, die Wohlfahrt Aller dem Wohle eines jeden Einzelnen vorziehen; so wird auch ein redlicher und weiser Mann, der sich den Gesetzen unterwirft und seine Pflichten als Bürger kennt, mehr den Nutzen aller Menschen, als den Vortheil eines Einzelnen, oder seinen eigenen bedenken (Cicero de fin. bon. et mal). Wie nun ein schlechter Mensch sich kein Gewissen daraus macht, ein Menschenleben zu vernichten, so wird es sich dagegen jeder Redlichdenkende nach Kräften

Digitized by Google

angelegen seyn lassen, nicht allein das Leben seines Nebenmenschen zu erhalten, sondern er wird auch Andern Mittel an die Hand geben, durch deren Anwendung man auch nach seinem Tode Manchen vom Untergang zu retten vermag. Unmenschlich und schändlich ist daher der Ausspruch derer, die sich nicht entblöden, zu sagen, nach ihrem Tode könne die Welt in Trümmer gehen.

Doch abgesehen hievon für jetzt, halte ich mich für verpflichtet, Ihnen Alles, was Sie zu wissen wünschen, über jene Krankheiten, so unbedeutend es auch seyn mag, offen mitzutheilen; Ihnen, sage ich, der seinem Fache so viele Ehre macht, und dessen Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit ich hochschätze, so wie es alle Ihres Gleichen, unter welchen Sie hervorglänzen, verdienen. Ich übergehe mit Stillschweigen, wie viel Dank ich Ihnen dafür schulde, daß sie an meinem Verdruß über Lästerungen und Verläumdungen von Leuten, die ich nie weder mit Wort noch That beleidigte, so innigen Antheil nehmen. Da ich mir aber bewußt bin, nie gerechten Anlaß dazu gegeben zu haben, noch, wie ich hoffe, je dazu geben werde, so trage ich sie mit Gleichgültigkeit, nur besorgt, jeder Zeit Alles, was die Pflichten eines redlichen Mannes und guten Arztes erfordern, nach Kräften zu erfüllen. — Ich will daher beginnen, Ihnen die Beobachtungen, welche sich mir in Bezug auf die bewußten Krankheiten ergaben, mitzutheilen. Vor allem aber will ich von den Wechselfiebern, welche gegenwärtig epidemisch bei uns herrschen, in Kürze sprechen, und zwar in jener Ordnung, wie sie auf das letzte Jahr, mit welchem ich die Geschichte der acuten Krankheiten, welche in den 15 verflossenen Jahren herrschten, beschlossen habe, nach einander gefolgt sind. Dann werde ich gelegenheitlich etwas Weniges anführen, was ich zu ihrer Heilung schon früher mir aufgezeichnet habe, damit man daraus um so besser ersehen kann, zu welcher Zeit und mit welchen Fortschritten sich die gegenwärtige Fieberconstitution bei uns eingeschlichen hat.

Digitized by Google

Das Jahr 1676.

Dieses Jahr erzeugte die nämlichen Krankheiten, welche die in meinen obgenannten Observationen zuletzt erwähnte Constitution in den Jahren 1673, 1674 und 1675 hervorgebracht hatte, und die im Herbste des Jahres 1673 zum ersten Male sich zeigten. Nachdem aber diese Luftbeschaffenheit fast verschwand, wurden die Krankheiten gelinder, als sie sonst zu seyn pflegten, und verbreiteten sich überdieß weniger epidemisch, obgleich die eigenthümliche Beschaffenheit dieses Jahres, in Bezug auf die offenbaren Eigenschaften der Luft nicht hinderlich war, und sich von den vorhergegangenen Jahren sehr unterschied, denn sowohl die Hitze des Sommers, als die Kälte des Winters war heftiger als fast in allen Jahren, deren wir uns erinnern. Und da bei einer so großen Verschiedenheit der Jahreszeiten doch ähnliche Krankheiten zum Vorschein kamen, so erhellt daraus hinlänglich, daß nicht sowohl die offenbare, als auch die verborgene Luftbeschaffenheit zur Hervorbringung der epidemischen Krankheiten beiträgt. Jedoch muß man gestehen, daß eben diese Krankheiten in einigen Symptomen bisweilen von der offenbaren Eigenschaft der Luft abhängen, was sowohl die Masern, als die Cholera Morbus (Gallenkrankheit), die in diesem Jahre herrschten, bezeugen. Von dieser werde ich jetzt in Kürze handeln. —

Die Masern entstanden nämlich gleich mit Beginn dieses Jahres, und obgleich nicht so epidemisch, so hatten sie doch das Außerordentliche, daß sie länger als gewöhnlich dauerten; denn obgleich sie sonst im Januar entstanden, und bis zur Frühlingsnachtgleiche wuchsen, dann allmählig abnahmen, und um die Sommersonnenwende fast verschwanden, so dauerten sie doch dieses Jahr fast bis zur Herbstnachtgleiche und wurden durch die Sommerhitze, wenn ich mich nicht irre, noch verstärkt, weshalb sie dann auch länger dauerten; und dennoch forderten sie keine von den bisher angewendeten verschiedenen Heilmethode. —

Digitized by Google

Beim Ausgange des Sommers wüthete die Cholera Morbus schon epidemisch, die durch die ungewöhnliche Hitze der Jahreszeit heftiger, und zwar zugleich von gewaltigeren Krämpfen begleitet, die auch länger dauerten, als ich früher je Gelegenheit hatte, es zu sehen. Denn nicht allein der Unterleib, wie es sonst bei dieser Krankheit gewöhnlich ist, sondern die Muskeln des ganzen Körpers und vorzüglich die der Arme und Schenkel wurden von den furchtbarsten Krämpfen ergriffen, so daß der Kranke von Zeit zu Zeit aus dem Bette sprang, um durch verschiedene Krümmungen des Körpers der Gewalt der Krämpfe widerstehen zu können. Obgleich aber diese Krankheit keine andere als die schon angenommene Heilart erforderte, so wurden doch im Allgemeinen stärkere schmerzstillende Mittel verlangt, welche auch öfter gereicht werden mußten, als ich es sonst pflege. —

So wurde ich während dieser Zeit zu Jemand gerufen, der durch jenen schrecklichen Anfall, wie ich ihn eben beschrieben habe, fast aufgerieben war (es begleitete mich aber Karl Goodel Dr. M., dessen Aufrichtigkeit, unwandelbarer Rechtschaffenheit, besonderer Liebe gegen mich, und ungemeinen Fleißes in Erkenntniß und Behandlung der Krankheiten ich allemal gedenken muß, wenn ich seinen Namen erwähne). — Der Kranke lag durch das heftige Erbrechen und die furchtbaren Krämpfe fast in den letzten Zügen; er hatte dabei kalten Schweiß und der Puls schlug kaum mehr. — Ich ließ ihn fünfundzwanzig Tropfen Laudanum liquidum *), von mir schon früher seiner Zusammensetzung nach bekannt gemacht, nehmen in nur einem Löffel voll starken Zimmtwassers, denn ich fürchtete, daß mehr Vehikel, bei so großer Neigung zum Brechen, das Wiederauswerfen des Arzneimittels nach sich ziehen dürfte. Dann blieb ich fast

*) Dieses ist das noch jetzt gebräuchliche Laud. liquid. Sydenh. H.

Digitized by Google

eine halbe Stunde am Bette sitzen, und da ich sah, daß die Arznei nicht stark genug sey, sowohl dem Erbrechen Einhalt zu thun, als auch die Krämpfe zu stillen, so wurde ich gezwungen, dieselbe so oft wiederholt anzuwenden, und die Dosis so stark zu vermehren (jedoch habe ich immer eine Zeit lang ausgesetzt, um erst zu sehen, was ich von dem schon Eingegebenen zu hoffen hatte, bevor ich neue Hilfsmittel hinzufügte), daß endlich jene hartnäckigen Zufälle überwältigt wurden, welche zu überwinden man von Neuem Noth hat, so bald sie nur durch die geringste Bewegung des Körpers wieder erregt sind. Daher habe ich ernstlich anbefohlen, daß der Kranke einige Tage lang auf jed' mögliche Art dem Körper Ruhe gönnen, und die schon besagte Arznei, aber in geringerer Dosis, bisweilen nehmen sollte, sogar noch nach seiner Genesung, um sein Wohlbefinden zu befestigen; und es gelang mir nach Wunsch.

Niemand kann mich mit Recht einer Verwegenheit beschuldigen, daß ich kein Bedenken getragen habe, dem Kranken eine so große Menge Laudanum liquidum einzugeben, indem wir aus Erfahrung, welche hier am sichersten entscheidet, wissen, daß in Krankheiten, in welchen jene aus Opium bereiteten Mittel verordnet sind, — (deren sind drei: nämlich ein heftiger Schmerz, heftiges Erbrechen oder Stuhlgänge, und allzugroße Unordnung der Lebensgeister) die Dosis wie auch die wiederholte Anwendung des Mittels sich im Allgemeinen nach der Größe der Zufälle richten müsse. Denn eine Dosis, welche einen unbedeutenderen Zufall zu stillen im Stande ist, wird von einem anderen heftigeren überwunden, und eine solche, was sonst den Kranken in eine augenscheinliche Lebensgefahr stürzte, wird ihn (für jetzt in solchen Umständen) dem Rachen des Todes entreißen. —

Das Jahr 1677.

Dieß sind also die Krankheiten, welche in dem Jahr 1676 wütheten, und zwar, wie ich schon erwähnt habe, ganz dieselben, wie die der drei vorhergehenden Jahre. Wie

aber die Krankheiten beſchaffen waren, welche in dem folgenden Jahr 1677 Verheerungen anrichteten, kann ich nicht ſagen. Denn da ich zu Anfang des Jahres drei Monate lang gezwungen war, zu Hauſe zu bleiben, weil ich bei der geringſten Leibesbewegung durch ein ſehr läſtiges Blutharnen geplagt wurde, und nicht lange nachher auch vom Podagra, welches jetzt nicht ſowohl die Gliedmaßen, als vielmehr die Eingeweide mit einem ſehr heftigen Schmerz peinigte, wobei ich noch Kräfte und Eßluſt verlor, und an geſchwollenen Füßen, und andern nicht minder gefährlichen Zufällen leiden mußte (ſo daß, wenn ich damals geſtorben wäre, der Tod mich gewiß nicht ſowohl dem Glück als vielmehr dem Unglück entriſſen hätte, ohne daß ich mich dagegen geſträubt haben würde), und da ich mich dann, um meine Geſundheit ganz wiederherzuſtellen, faſt ebenſo lange auf dem Lande aufhalten mußte: ſo erfuhr ich, als ich im Herbſt zu den Meinigen zurückkehrte, von Freunden, daß ſich bisher hie und da Wechſelfieber zerſtreut gezeigt hätten (die jedoch größtentheils auf dem Lande, nicht zuerſt in der Stadt ſich ausgebreitet hatten); da ich alſo wegen meines Unwohlſeins keinen Kranken beſuchen konnte, ſo kann ich nichts Beſſeres thun als dieſes Jahr mit Stillſchweigen übergehen.

Das Jahr 1678.

Die Conſtitution des nächſten Jahres war gänzlich verändert, und den Wechſelfiebern, (welche ſchon ſeit dem Jahr 1664 dreizehn Jahre hindurch faſt ganz aus der Stadt verbannt waren, außer daß ſie hie und da Einzelne befielen, oder von Leuten, die vom Lande kamen, vielleicht mitgebracht wurden) ſo günſtig, daß ſie wiederum epidemiſch wurden, und nicht allein dieſes Jahr hindurch behaupteten ſie dieſen Grad, ſondern dauerten ſogar noch länger, bis die Luftbeſchaffenheit, von der ſie abhängen, ihren höchſten Grad erreichte. Obgleich die beſagten Wechſelfieber im Frühjahr auch Einige, wenn auch Wenigere ergriffen hatten, ſo wütheten ſie doch am Ende des Sommers und zu An-

Digitized by Google

fang des Herbstes vor Allem, so daß sie gar keine andere epidemische Krankheit aufkommen ließen. Im Winter aber nahmen sie ein wenig ab, wichen den Pocken, und außerdem noch andern epidemischen Krankheiten, welche weit und breit um sich griffen, bis endlich eine den Wechselfiebern günstige Witterung wiederum eintrat. —

Um aber erklären zu können, was ich über die Natur wie auch über die Ursachen dieser Fieber durch fleißige Beobachtung erforscht habe, so ist erstlich zu bemerken, daß die viertägigen Fieber, obgleich sie in früheren Jahren öfter vorkamen, in diesem Jahre entweder dreitägig oder alltägig waren (außer wenn Jemand die letztern doppelt dreitägige nennen will), und ebenso, daß die drei- und viertägigen Fieber der vorigen Jahre, welche mit Schauder und Frost anfingen, worauf dann zuerst Hitze bald aber auch Schweiß folgte, endlich bis zu einem ganz fieberfreien Zustand nachließen und nach einer bestimmten Zeit die Kranken von Neuem befielen. Die Wechselfieber des Jahres 1678 aber behielten diese Ordnung über den dritten und vierten Paroxismus nicht, besonders, wenn man dem Kranken befahl, im Bette zu bleiben, ihm herzstärkende Mittel eingab, und wie man zu sagen pflegt, Oel in's Feuer goß. In der Folge aber wurde dieses Fieber wider seine Natur so heftig, daß statt der gänzlichen Unterbrechung nur eine Nachlassung bei dem Kranken erfolgte, so daß es sich von Tag zu Tag dem anhaltenden mehr näherte, das Gehirn ergriff, und endlich vielen das Leben raubte. Was die Heilung anbetrifft, so ist mir schon seit vielen Jahren bekannt, wie gefährlich es sei, wenn man diese bei drei- und viertägigen Fiebern (welche, da sie neu sind, noch keine bestimmte Gestalt angenommen haben, und sich den anhaltenden nähern) durch schweißtreibende Mittel verbannen will; denn wiewohl es ganz bekannt ist, daß mit dem Ausbruche des Schweißes die Unruhe und andere Zufälle zugleich verschwinden, und ein fieberfreier Zustand erfolgte, mithin derselbe

Digitized by Google

etwas abgewartet, oder wenigstens gegen das Ende des Paroxismus nicht gehindert werden dürfe, so lehrt doch die Erfahrung, daß, wenn man den Schweiß, welcher wegblieb, stärker, als es recht ist, heraustreibt, das Fieber schon ein anhaltendes ist, und der Kranke in Lebensgefahr schwebe; denn der Eine wird gerettet, der Andere geht dabei zu Grund. — Die Ursache ist, wenn ich mich nicht irre, diese: weil dergleichen heftiger Schweiß in Vergleich mit der fieberveranlassenden Materie, welche durch die Hitze des Paroxismus so verbreitet wird, damit sie durch die Abschäumung weggeschafft werden könne, allzustark ausbricht, d. h. mehr als diesem einzigen Paroxismus entspricht, wodurch sich diese überflüssige Hitze gleichsam dem Blute anhängt. Daher setze ich nun wegen der Unwirksamkeit dieser Methode sowohl, als auch der andern, z. B. Abführungen, Aderlässe, und cathartische Mittel mit ihrer Unbequemlichkeit, da sie mit einander die Krankheit durch Schwächung der Lebenskraft des Blutes in die Länge ziehen, meine feste Hoffnung auf die Peruvianische Rinde, weil ich von ihr überzeugt war, obschon manche Laien und einige Gelehrte ein Vorurtheil dafür haben, daß sie Erfahrung- und Vernunft-Gründen gemäß dem Kranken einmals geschadet habe, ausgenommen daß diejenigen welche lange und wiederholt die Peruvianische Rinde gebraucht hatten (wie ich im Kapitel über den Rheumatismus bereits andeutete), manchsmal in eine Gattung des scorbutischen Rheumatismus verfielen. Im Ganzen genommen bleibt dieß aber ein seltener Fall und ist leicht durch die eben dort angegebenen Mittel zu beseitigen.

Wahrhaftig wenn ich von der Dauer der Wirkung dieser Rinde eben so vollständig überzeugt wäre, als von ihrer Unschädlichkeit, ich trüge kein Bedenken, ihr die erste Stelle unter allen Arzneimitteln einzuräumen, da sie nicht nur in dieser Krankheit sich mit vorzüglichen Kräften äußert, sondern auch bei Beschwerden der Gebärmutter und des Unterleibes, und es wäre wirklich ungerecht, wenn man sie der Schädlichkeit anklagen wollte.

Fol-

Folgende sind aber, wie ich glaube, die Ursachen, wenn ich mich nicht täusche, durch welche die Fieberrinde so übel angeschrieben ist: erstens weil man die meisten und übeln Zufälle, welche die Wechselfieber bei länger daran leidenden Kranken begleiten, ohne weiteres unserer Rinde zuschreibt, selbst wenn davon nur eine sehr kleine Dosis und diese nur ein einziges Mal gebraucht worden war. Zweitens, weil sie mit einer verborgenen Kraft und nicht durch augenfällige Ausleerungen die Krankheit überwältigt; daher meint eine Menge Menschen, daß die Krankheitsmaterie, welche entfernt werden sollte, gleichsam wie ein Feind zwischen seine Mauer durch die zusammenziehende Kraft jener Rinde eingeschlossen werde, dadurch neue Unruhen hervorzubringen befähigt, und der Kranke, da noch ein Ueberrest von Stoff zurückbleibt, nicht völlig wieder hergestellt sei. Aber diese berücksichtigen nicht, daß die den Paroxismus beschließenden Schweiße alles dasjenige, was sich in der Periode des Wohlbefindens angehäuft hat, vollkommen entfernen, so daß nur noch der Krankheits-Grundstoff übrig bleibt, um seiner Zeit ebenfalls zu reifen, und weil die Rinde, den weichenden Paroxismus vom Rücken her gleichsam angreifend, Grund und Ursache, welche zum Fortbestand der Krankheit gehören, aufhebt; denn sie kann sie selbst im Blute nicht zurückhalten, wo sie doch schon ähnlich einem Embryo verborgen liegen. Demnach ist der Vorwurf, daß die Fieberrinde eine Zusammenziehung und Verstopfung bewirkt, ein nichtiger. —

Auf welchen Grund hin wollen wir nun behaupten, daß die Rinde durch ihre zusammenziehende Kraft das Fieber vertreibe? Wer das beweisen wollte, müßte nothwendig zuvor darthun, daß andere zusammenziehende Mittel eine gleiche Wirkung äußern könnten, was mir wenigstens mit den stärksten dieser Gattung bei keinem Versuch nach Wunsch gelungen ist. —

Ja heilt sie nicht auch die Kranken, welche, wie es

zuweilen geschieht, nach ihrem Gebrauche gleichsam wie nach einem Abführmittel Leibesöffnung bekommen? Darum ist es am wohl am weisesten, hier einen Jeden nach eigener Ansicht und Meinung verfahren zu lassen. Wenn aber Jemand die Einbildung hat, vor Andern mit mehr Begriffseigenschaften begabt zu seyn, als die, welche zu einer natürlichen Theologie (daß Gott, dem Schöpfer und Regierer aller Dinge, in tiefster Verehrung zu huldigen sei), oder zu einer Moralphilosophie (daß man die Tugend ausüben solle, und die Sitten zum Privat- und allgemeinen Wohl der menschlichen Gesellschaft einzurichten habe), oder endlich zu medicinischer Kunst, Mathematik, und Mechanik (von denen unser Leben abhängt) gehören; dieser soll zuerst eine Hypothese aus der Schule der Naturphilosophie aufstellen, welche allein nur die eigenthümlichen Verschiedenheiten der natürlichen Dinge vollständig zu erklären im Stande sei; so z. B. warum das Gras jeder Zeit eine grüne Farbe annehme, und nirgends in der Welt auf eine andere Weise gefärbt wäre ꝛc. Wenn er dieses vermag, so trete ich gerne auf seine Seite, im andern Falle aber bleibe ich dabei, daß die Aerzte alle Sorgfalt und jeden Fleiß auf das Studium der Geschichte der Krankheiten und derjenigen brauchbaren Arzneimittel, welche durch die große Lehrmeisterin, Erfahrung, empfohlen werden, verwenden müssen. Doch ist eine solche Heilmethode nur nutzbar, wenn sie in Folge vernunftgemäßer Schlüsse, nicht leerer Speculationen oder gelehrter Spitzfindigkeiten entstand. Ich glaube übrigens, daß es hier nicht ohne Nutzen seyn dürfte, noch einiges Weniges über die Anwendung der Peruvianischen Rinde zu sagen.

Die Peruvianische Rinde, im gewöhnlichen Leben Paterpulver genannt, wurde vor ungefähr 25 Jahren, wenn ich mich recht erinnere, hier in London zuerst gegen die Wechselfieber, am meisten gegen die viertägigen mit Glück angewendet, und dieß mit vollkommenem Recht, da jene

Digitized by Google

Fieber von keinem andern Heilmittel oder Heilverfahren früher solcher Gestalt bekämpft werden konnten, so daß sogar die Aerzte sich deshalb beschimpft sahen. Kurze Zeit darauf aber gerieth sie aus zwei gewichtigen Ursachen in vollkommene Vergessenheit.

Erstens weil sie, einige Stunden vor Eintritt des Paroxismus gegeben, nach der damals angenommenen Sitte manchmal offenbar dem Leben des Kranken ein Ende machte, wie es z. B. dem Londoner Bürger und städtischen Rathsherrn, Namens Underwood und dem Kapitän Potter und dann endlich einem Apotheker in der Black-Fryans-Straße widerfuhr. Diese traurige Wirkung des Chinapulvers hat, so selten es sich auch in der Stadt zugetragen hat, doch selbst einige beherzte Aerzte von dessen Gebrauch abgeschreckt.

Zweitens, weil der Kranke zwar durch dieses Pulver von dem darauf folgenden Paroxismus befreit ward, jedoch meistens wieder binnen 14 Tagen einen neuen Anfall bekam, nämlich wenn die Krankheit noch neu und durch die Länge der Zeit noch nicht an ihren Kräften verloren hatte. Aus diesen Gründen haben die meisten Menschen ihre früher von diesem Pulver gehegte Erwartung gänzlich aufgegeben; denn sie hielten es nicht für so belohnend, einige Tage früher von dem Paroxismus befreit, dabei aber der durch das Pulver verschuldeten Lebensgefahr ausgesetzt zu seyn. Nachdem ich aber schon seit vielen Jahren die außerordentlich wirksame Kraft dieser Rinde ernstlich erforscht und weislich überlegt hatte, so mußte ich mir gestehen, daß man durch kein anderes Mittel, als durch dieses, künftig die Wechselfieber bekämpfen könne, wenn es mit gleicher Sorgfalt als Behutsamkeit geschieht. Ich habe es daher sehr lange und viel bei mir erwogen, wie ich der mit dem Gebrauch des Pulvers verbundenen Gefahr, und dem Rückfalle, der sich in wenigen Tagen wieder einzustellen pflegt, vorbeugen, und den Kranken mit Hilfe dieses Mittels vollkommen gesund machen könnte.

Digitized by Google

Was nun erstens die bevorstehende Gefahr betrifft, so halte ich dafür, daß sie nicht sowohl durch die Fieberrinde, als vielmehr durch deren unrechten Gebrauch entstehe; denn weil die ungemeine Kraft der Fiebermaterie in den von dem Paroxismus freien Tagen im Körper verwahrt worden ist, so bewirkt besagtes Pulver, wenn es kurz vor dem Anfalle gegeben wird, daß die Krankheitsmaterie auf dem natürlichen Weg, nämlich durch einen Fieberanfall nicht herausgeschafft werden kann, und weil sie dann eingeschlossen ist, den Kranken in Lebensgefahr zu versetzen pflegt. Ich glaubte also, diesem Uebel abhelfen, und der von Neuem sich erzeugenden Fiebermaterie zuvorkommen zu können, wenn ich, sobald der eine Paroxismus zu wüthen aufgehört hätte, sogleich das Pulver anwendete, um dadurch den folgenden Anfall zu schwächen, und dann in den bestimmten Zwischentagen des Wechselfiebers dasselbe wiederholt gebrauchte, bis sich wieder ein neuer Anfall einstellen, und sich so allmählig und ganz ohne Gefahr das Geblüt mit der heilsamen Kraft der Fieberrinde gänzlich anfüllen würde.

Zweitens glaubte ich, daß man dem Rückfall, welcher meistens binnen 14 Tagen zu geschehen pflegt und mir daher zu entstehen schien, weil das Geblüt mit der Kraft der Fieberrinde nicht hinlänglich angefüllt wurde, welche daher, so kräftig sie auch ist, doch nicht vermochte, die Krankheit auf einmal gänzlich zu heben, durch nichts besser zuvorkommen könne, als durch wiederholte Anwendung des Pulvers, auch wenn die Krankheit für den Augenblick schon aufgehört hat; aber immer nur in bestimmten Zwischenräumen, bevor nämlich die Kräfte der vorhergegebenen Dosis gänzlich verschwunden sind. Aus diesen Gründen verfiel ich auf folgende Methode, deren ich mich gegenwärtig bediene: Wenn ich z. B. Montags zu einem Kranken gerufen werde, der mit dem viertägigen Fieber behaftet ist, und wenn der Anfall an dem nämlichen Tage eintreten soll, so unternehme ich gar nichts, sondern sorge nur

Digitized by Google

wie ich dem Kranken Hoffnung mache, daß er von dem nächst folgenden Anfall befreit werden wird, und dann verordne ich ihm in den zwei Tagen der Nachlassung, z. B. Dienstags und Mittwoch, die Fieberrinde auf folgende Art:

R. Cort. peruv. subtiliss. pulveris. ℥j.
Syr. Cariophil. vel de rosis sicc. q. s.
M. F. Electuarium dividend. in partes XII, quarum unam capiat quarta quaque hora, incipiendo immediate post paroxismum, superbibendo haustum vini cujus libet.

Nimm zwei Loth feinstgepülverte China, mache davon mit hinlänglicher Menge Nelken- oder trockenen Rosen-Syrups eine Latwerge und theile sie in 12 Theile. Davon wird alle vier Stunden ein Theil genommen, sobald der Anfall vorüber ist und etwas Weniges von einem beliebigen Wein nachgetrunken. — Oder, wenn Pillen lieber genommen werden:

R. Cort. peruv. subtilissm. pulveris. ℥j. t. c. q. s.
Syr. caryophill. Pil. mediocris magnitudinis, quarum capiat VI quarta quaque hora.

Man nehme Fieberrindenpulver, das feinste, zwei Loth, mache mit Nelkensyrup, so viel als nöthig ist, Pillen von mittlerer Größe, von denen immer sechs Stücke von vier zu vier Stunden zu nehmen sind.

Mit noch weniger Beschwerde für den Kranken und doch eben dem Nutzen kann man sich folgenden Pulvers bedienen:

R. Cort. peruv. ℥j.
Vini clareti libr. ij.
Exhibeantur cochl. viij vel IX iisdem temporis intervallis uti prius.

Man nehme von der feingepülverten Chinarinde zwei Loth, gieße zwei Pfund Claretwein *) darauf und gebe davon alle vier Stunden dem Kranken acht bis neun Löffel voll.

*) Statt des Claretweins kann man jeden andern kräftigen Wein gebrauchen. H.

Digitized by Google

Am Donnerstage, an welchem man den Anfall wieder erwartet, verordne ich nichts, weil er größtentheils nicht zum Vorschein kommt, und der Ueberrest der Fiebermaterie durch den gewöhnlichen Schweiß, welcher den vorherigen Paroxismus wegschafft, von dem Geblüte abgeschäumt und ausgeworfen wird, und weil eine neue Anhäufung der Fiebermaterie oder des Zunders durch den wiederholten Gebrauch der Rinde, welche an den von Paroxismen freien Tagen gebraucht ward, verhindert worden ist.

Damit aber die Krankheit nicht wieder zurückkehre, (was das Zweite von den besagten Beschwernissen war), so gebrauche ich pünktlich wieder am achten Tage, nachdem der Kranke die letzte Dosis genommen hat, dieselbe Quantität des besagten Pulvers, nämlich 2 Loth in zwölf Theile getheilt, und dieses auf dieselbe Art, wie bei der frühern Methode. Obwohl aber das auf solche Weise einmal wiederholte Mittel sehr oft die Krankheit vertreibt, so ist doch der Kranke nicht ganz in Sicherheit gestellt, wenn er nicht dem Arzte gehorcht und das Pulver noch drei oder viermal auf dieselbe Art und in der nämlichen Zeit einnimmt, vorzüglich wenn das Geblüt durch irgend eine vorhergegangene Ausleerung geschwächt worden ist, oder wenn sich der Kranke unvorsichtig einer kühlen Luft ausgesetzt hat.

Obwohl aber dieses Mittel keine abführende Kraft besitzt, so geschieht es doch sehr oft, daß einige, als wenn sie zum Abführen eingenommen hätten, heftig purgieren, was einer besondern Beschaffenheit des Körpers oder Idiosynkrasie zuzuschreiben ist. In diesem Falle ist es nöthig, daß man dazu ein Laudanum gebrauche, um die Wirkung, die sowohl ihrer Natur, als auch der Krankheit entgegengesetzt ist, hervorrufen zu können, damit das Pulver nicht eher durch den Stuhlgang fortgehe, als bis es seine Verrichtung vollbracht hat. In diesem Falle lasse ich also zehn Tropfen dieses Laudanums in Wein nehmen, und, wenn das Abweichen anhält, dasselbe nach jeder Dosis Pulvers wiederholen.

Digitized by Google

Die besagte Methode gebrauche ich auch bei den übrigen Wechselfiebern, bei den dreitägigen wie bei den viertägigen; greife beide gleich nach beendigtem Paroxysmus an, und folge ihnen, so viel nämlich deren Beschaffenheit zuläßt, an den Zwischentagen mit der erwähnten Arznei wiederholt hinten nach. Der Unterschied jedoch besteht darin, daß das viertägige Fieber sehr selten nur mit einer Unze, in Dosen getheilt, die andere aber mit sechs Quentchen vertrieben oder wenigstens eingeschränkt werden kann.

Obwohl aber die drei- und viertägigen Fieber nach einem oder dem andern Anfalle gänzlich auszusetzen scheinen; so werden sie sich doch nicht selten, was ich schon vorher angemerkt habe, fast zu der Gattung der anhaltenden Fieber umgestalten, so daß nur ein Nachlassen an jenen Tagen, wo ein Unterlassen statt haben sollte, erfolgt. Was sich vorzüglich ereignet, wenn der Kranke beständig im Bette gehalten, und zu warm behandelt wird, oder wenn man ihn mit hitzigen Arzneien, die man zur Vertreibung des Fiebers durch den Schweiß anwendet, überhäuft. In diesem Falle benütze ich die Nachlassung, wie klein sie auch sey, denn dieses einzige ist mir noch übrig, und verordne gleich nach dem Paroxysmus, von dem Pulver alle vier Stunden, soviel ich für nothwendig halte, wie ich schon gesagt habe, ohne Rücksicht auf den Paroxysmus, zu nehmen, da sonst in der kurzen Zwischenzeit die fieberheilende Kraft der Rinde dem Geblüte nicht mitgetheilt werden kann.

Noch herrschen einige Fiebergattungen unter uns, die, obschon sie nach dem zweiten und dritten Anfalle in die Classe der anhaltenden zu treten streben, doch unter die Wechselfieber gezählt werden müssen. Bei dieser äusserst hartnäckigen Fiebergattung trage ich kein Bedenken, die Fieberrinde zu gebrauchen, welche nach besagter Art wiederholt den Kranken gewiß in eine Apyrexie versetzen wird, wenn nur nicht die beständige Bettwärme, oder der unzei-

Digitized by Google

tige Gebrauch hitziger Mittel das anhaltende Fieber unterstützt; in welchem Falle ich mehr als einmal beobachtet habe, daß die Fieberrinde nicht im Geringsten nütze. Bei mir traf es sich niemals, daß der Wein, in welchem die Rinde gereicht wurde (was einer mit Recht vermuthen könnte) dem Fieberkranken schadete; im Gegentheile hörten die Hitze, der Durst und die übrigen Fieberzufälle, nachdem der Kranke eine hinreichende Quantität dieser Arznei eingenommen hatte, ungeachtet des Weins größtentheils bald auf. Hier ist aber zu beobachten, daß, jemehr sich das Fieber, sey es von selbst oder durch eine zu warme Behandlung, dem anhaltenden nähert, eine desto größere Quantität von der Rinde zu gebrauchen ist. Ja bisweilen habe ich gesehen, daß diese Krankheit nur mit anderthalb oder zwei Unzen gehoben werden konnte.

Da aber einige diese Rinde weder im Pulver, noch in einer Latwerge, noch endlich in Pillen vertragen können, so verordne ich diesen einen kalten Aufguß von derselben, wie:

R. Corticis peruv. grosso modo contusi unc. jj.
Vini Rhenani libr. jj.
aliquand. in (nempe per aliquot dies) macera, et colla.

Nimm vier Loth Fieberrinde in eine halbe Maß Rheinwein, lasse es einige Zeit stehen, — vielleicht etliche Tage — dann seihe es durch.

Wenn nun dieses Getränk öfters durch den Filtrirsack durchgeseiht ist, wird es eine sehr angenehme Farbe bekommen, so daß es auch die mehr Delikaten gerne einnehmen werden. Vier Unzen des besagten Aufgusses auf einige Tage scheinen auch die Kraft eines Lothes dieser Rinde, in Pulver gereicht, zu haben. Da also dieses nicht unangenehm ist und den Magen nicht beschwert, so kann man selbes eben so oft gebrauchen, als alle übrigen Formeln, bis die Paroxysmen dem Kranken den Rücken gewendet haben.

Es geschieht bisweilen, daß bei übler Beschaffenheit

dieſer Krankheit, und wenn ſie noch keine ordentliche Geſtalt angenommen hat, der Kranke wegen faſt beſtändiger Neigung zum Brechen die Fieberrinde, man mag ſie ihm unter was immer für einer Geſtalt beigebracht haben, nicht behalten kann; in dieſem Falle muß man erſt dieſe Neigung ſtillen, bevor die Rinde gereicht wird. Zu dieſem Ende laſſe ich in einer Zeit von ſechs bis acht Stunden folgendes Mittel nehmen:

R. Succi Limon. recent. pressi cochl. j.
Sal Absinthii scr. j.
M. sumat.
dein:
R. Laud. liquid gtt. XVj.
Aquae Cinnam. fort. cochl. j.
M. sumat.

Nimm einen Löffel voll friſch ausgepreßten Limonienſaft, einen Skrupel Wermuthſalz, miſche es, und laſſe es nehmen.

Dann nimm einen Löffel voll Zimmetwaſſer, ſechzehn Tropfen der ſchmerzlindernden Eſſenz, und gib es auf ein Mal ein.

Kurz darauf, wenn das Erbrechen vorüber iſt, ſchreite ich zum Gebrauche der Fieberrinde. Für die Kinder, deren zartes Alter es kaum zuläßt, dieſes Mittel unter einer andern Geſtalt zu nehmen, wenigſtens nicht in ſo groſſer Menge, um dadurch die Krankheit zu überwältigen, pflege ich folgenden Julep zu verordnen:

R. Aquae Cerasor. nigror.
Vini Rhenani aa. unc. jj.
Cort. peruv. subtiliss. pulv. dr. jjj.
Syr. Cariophyllor. unc. j.
M. F. Julep.
Capiat cochl. unum alterumve pro rat. aetatis quarta quaque hora, donec paroxysmi non amplius discucient; instillando alternis dosibus, si Diarhaea adfuerit Laudani liquidi gtt. j. vel jj.

Nimm Schwarzkirſchenwaſſer, Rheinwein, von jedem vier Loth; drei Quentchen feingepulverte Fieberrinde; zwei

Loth Nelkensyrup, und mische es zu einem Syrup; lasse dann davon ein bis zwei Löffel voll nach Verhältniß des Alters alle vier Stunden so lange nehmen, bis der Anfall gänzlich ausbleibt; wozu man j bis jj Tropfen von dem flüssigen Laudanum wechselweise eintröpfeln kann, wenn ein Durchfall dazu kommen sollte.

Ueberdieß ist zu bemerken, daß, weil bei den drei- und alltägigen Wechselfiebern wegen der kurzen Zwischenzeit der Anfälle die Fieberrinde nicht hinlängliche Zeit gewinnt, das Geblüt mit ihrer fieberheilenden Kraft zu sättigen, es geschehen kann, daß der Kranke dem nächsten Paroxysmus nicht zu entrinnen vermag, wie es bei dem viertägigen sich zu ereignen pflegt; sondern das Heilmittel wird erst oft nach zwei Tagen die versprochene Wirkung hervorbringen.

Noch ist aber zu bemerken, daß, wenn der Kranke ungeachtet aller oben angegebenen Behutsamkeit nichts desto weniger einen Rückfall erleidet, was bei dem viertägigen öfter geschieht, als bei den drei- und alltägigen, ein kluger Arzt nicht zu hartnäckig bei der Methode beharren wird, während besagter Zwischenzeit die Fieberrinde zu gebrauchen; sondern er wird nach seinem Gutdünken eine andere Heilart ergreifen, wozu vorzüglich das Bitterdekokt, wie man es nennt, allgemein für sehr nützlich gehalten wird.

Was die Diät und das übrige Verhalten betrifft, so muß man den Kranken weder von einer Speise noch einem Getränke abhalten, von was immer für einer Art sie auch seyen, wenn sie nur der Magen vertragen kann; doch Obst und kaltes Getränke immer ausgenommen, weil sie sehr zu Schwächung des Geblüts und zu Rückfällen des Fiebers beitragen. Daher mag er die leicht verdaulichen Fleischspeisen, wie auch Wein für das gewöhnliche Getränk, mässig geniessen, wodurch allein ich manchmal die Kranken hergestellt habe; auch solche, deren Körper wegen des häufigen Rückfalls des Fiebers gegen die Fieberrinde gleich-

Digitized by Google

sam verhärtet waren, und ihrer heilsamen Kraft Trotz boten.

Der Kranke muß sich aber nicht unachtsam kühler Luft aussetzen, bevor das Blut nicht seine vorige Kraft wieder erlangt hat.

Hier ist aber zu beobachten, daß, wenn ich, wie ich bei den Wechselfiebern angeführt habe, rathe, daß man den Kranken nach gehobener Krankheit flüssig abführen soll, ich dieses nur von jenen Fiebern verstanden haben will, welche entweder durch sich selbst, oder durch ein anderes Mittel oder Methode, als die Fieberrinde geheilt worden sind. Denn wenn die Heilung durch dieses Mittel, von dem ich jetzt spreche, durchgeführt wird, so bedarf sie keiner Abführung, ja wäre sogar nachtheilig. Die besagte Rinde ist ohne Gebrauch der Abführungsmittel so kräftig, daß sie nicht nur die Anfälle, sondern auch die Mischungen, die im Körper vorkommen, hebt. Daher muß man alle Ausleerungen, von welcher Beschaffenheit sie auch sind, meiden, da die gelindeste Abführung, wenn sie auch aus Milch und Zucker ist, den Kranken gewiß der Gefahr neuer Krankheit aussetzt, oder vielleicht wirklich in die Krankheit selbst stürzt.

Hier muß ich aber auch erwähnen, daß in den ersten Jahren dieser Constitution manchmal noch ein bedeutender Zufall zu den Wechselfiebern gekommen ist. Die Anfälle derselben fingen nicht mit Schauder und Frost an, worauf das Fieber gefolgt war, sondern der Kranke war fast von solchen Zufällen ergriffen, als wäre er von einem wahren Schlage getroffen, was jedoch nichts Anderes war, soviel er auch mit diesem Affekte Aehnlichkeit hatte, als das Fieber selbst, welches den Kopf angriff, so wie man es aus der Farbe des Urins und andern Kennzeichen ersehen konnte; denn der Urin war bei den Wechselfiebern meistentheils von dunkelrother Farbe, wie bei denen, die an der Gelbsucht litten, obschon nicht gar so roth, und setzte einen Bodensatz ab, welcher fast einem Ziegelpulver ähnlich war. In diesem

Falle, so sehr alle Ausleerungen, wessen Gattung sie immer seyen, anzezeigt zu seyn scheinen, um die Feuchtigkeit vom Gehirn abzuleiten, wie es bei einem eigentlichen Schlage zu geschehen pflegt; so müssen sie doch gänzlich unterlassen werden, weil sie der ursprünglichen Ursache dieses Zufalls, nämlich dem Wechselfieber ganz entgegengekehrt sind, und daher den Tod beschleunigen, wie ich es auch selbst gesehen habe. Man muß im Gegentheile vielmehr abwarten, bis der Anfall von selbst verschwindet, worauf die Rinde, wenn man sie nicht eher reichen konnte, sogleich eingegeben, und in der von Unruhen freien Zeit fleißig wiederholt werden muß, bis der Kranke vollkommen gesund ist.

Es geschieht bisweilen, wiewohl sehr selten, daß alte Leute, wenn sie lange an dieser Krankheit vorher litten, und dabei durch Aderlassen und Abführungen ungeschickt behandelt wurden, in eine Harnruhr verfallen, wenn auch das Fieber schon vollkommen vertrieben ist. Denn da ihr Geblüt dadurch geschwächt ist, und die neu ankommenden Nahrungsfeuchtigkeiten ihm nicht mehr sich gleich machen können, so suchen sie sich noch roh und unverkocht einen Ausweg durch den Urin; durch den zu großen Abgang des Urins wird der Kranke nach und nach entkräftet, und gleichsam die Substanz des Körpers durch diesen Abfluß ausgeleert. Bei diesem Zustande, wie auch bei jeder Harnruhr, von welcher Ursache er seinen Ursprung hat, müssen die Heilanzeigen gänzlich dahin gerichtet seyn, um das Blut zu stärken, und den übernatürlichen Abfluß zu hindern; wie:

R. Theriacae Andromachi unc. jß.
Conserv. flav. Aurant. unc. j.
Diascordii unc. ß.
Zingib. condit.
Nucis mosch. — aa. dr. jjj.
Pul. chel. concror. comp. dr. jß.
Cort. exter. Granator.
Rad. angel. Hisp.
Coral. rubr. praeparat.

Digitized by Google

Trochisc. de terra Lemnia aa. dr. j.
Boli Armenae scr. jj.
Gummi Arab. dr. β.
f. c. s. q. syr. de ros. siccis Electuarium. De quo sumat ad magnitudinem nucis mosch. majoris mane, — hora quinta pomeridie — et nocte per mensem integrum, superbibendo sequentis infusionis soch. vj.

℞. Rad. Enul. Campan.
— Imperator.
— Angelic.
— Gentian. aa. unc. β.
Folior. Absinthii Roman.
— Marub. alb.
— Gent. minor.
— Culaminth. aa. M. j.
Baccar. junip. unc. j.
Incidantur minutim et infundantur Vini Canarini libr. V. stent simul in infusione frigida, colletur tantummodo tempore usus.

Nimm drei Loth Theriak, zwei Loth Conserve von dem Gelben der Pomeranzen, ein Loth Skordienlatwerge, gezuckerten Ingwer und gezuckerte Muskatnüsse, zu gleichen Theilen drei Quentchen, und ein halbes Quentchen zusammengesetztes Krebsscheerenpulver, Granatschalen, spanische Angelikawurzel, präparirte rothe Korallen und lemnische Erdkuchen, zu gleichen Theilen ein Quentchen, zwei Skrupel armenischen Bolus, ein halbes Quentchen arabisches Gummi; mache mit so viel Syrup von getrockneten Rosen, als dazu nothwendig sind, eine Latwerge daraus, wovon Morgens, Nachmittags um 5 Uhr und Nachts in der Grösse einer Muskatnuß einen ganzen Monat hindurch zu nehmen ist, worauf man sechs Löffel voll des folgenden Aufgusses trinken muß.

Nimm Alant-, Meister-, Angelika- und Enzianwurzeln von jeder ein Loth, römischen Wermuth, weißen Andran, Tausendgüldenkraut, Bergmünze, von jedem eine Hand voll, zwei Loth Wachholderbeeren, schneide alles klein zusammen,

Digitized by Google

und gieſſe darauf fünf Seidel Kanarienſekt, — laſſe es kalt übereinander ſtehen, und ſeihe nur ſo viel, als zum Gebrauche nöthig iſt, durch *).

Zur Speiſe gebe man ihm gut verdauliche Speiſen, wie Kalb-, Hammelfleiſch u. ſ. w.; des Gemüſes, der Früchte oder des Obſtes, was es immer für eines ſey, muß er ſich aber enthalten, und bei jeder Mahlzeit ſpaniſchen Wein trinken.

Faſt auf dieſelbe Art und mit denſelben Mitteln wird der hartnäckige und langwierige weiſſe Fluß bei Frauenzimmern, wie der jetzt beſagte Harnfluß geheilt, denn die Heilanzeigen ſind in beiden dieſelben, wie ſehr dieſe beiden Krankheiten unter ſich auch unterſchieden zu ſeyn ſcheinen. Jedoch muß bei dem weiſſen Fluſſe einmal ein Aderlaß vorgenommen, und dann eine Abführung von zwei Skrupeln größern kochiſchen Pillen, welche dreimal zu wiederholen ſind, vorausgeſchickt werden, bevor man die Herzſtärkungen gebraucht; dann aber ſind ſie während der ganzen Krankheit nicht mehr zu geben, weil eine jede Ausleerung wieder zerſtört, was die ſtärkenden Mittel gut gemacht haben.

Das iſt es, was ich von dem Gebrauche der Fieberrinde hauptſächlich zu ſagen hatte, ohne es ſonderlich auszuſchmücken. Da nun die, welche der Fieberrinde auſſer der nöthigen Feuchtigkeit, damit ſie hinabgeſchluckt werden können, noch mehr beiſetzen, entweder der Unwiſſenheit, wie ich glaube, oder eines Betruges zu beſchuldigen ſind; ſo wird ein rechtſchaffener Mann nie einen Betrug ausüben, wie ſehr ihn auch ſein eigener Vortheil dazu verleiten möchte. Wenn man übrigens auf das hätte ſehen wollen, was ich ſeit vier Jahren in der Geſchichte der hitzigen Krankheiten angab, und was ich vor dieſer Zeit nicht angegeben zu haben glaube, auf welche Art nämlich die Fieberrinde in den Zwiſchenzeiten der Anfälle gebraucht werden müſſe, und wie ſie zu wiederholen ſey, wenn der Kranke ſchon geneſen; ſo würden viel-

*) Dieſes Mittel könnte man, ohne ſeiner Wirkſamkeit zu ſchaden, ſehr vereinfachen. H.

Digitized by Google

leicht viele von denen, welche nun schon die Erde bedeckt, noch leben. Weil eben aber einige meine Versuche, die ich zum Besten Aller angeordnet habe, gering schätzen möchten, und meine Erinnerungen verachten, die ich dort kurz vorgebracht habe, so scheint es mir nöthig, mich hier mit folgenden Worten weitläufiger zu erklären:

„Vor Allem muß man besorgt seyn, daß die Fieberrinde nicht zu früh gereicht werde, nämlich bevor die Krankheit nicht von selbst nachgelassen hat; ausser dann wenn es die sinkenden und nun schon gebrochenen Kräfte des Kranken anriethen, daß man diese früher ergreife; denn es ist nicht allein zu befürchten, daß sie wegen des zu zeitigen Gebrauches unwirksam gemacht werde, und die Hoffnung des Kranken zweifelhaft mache, sondern daß es sich auch um das Leben des Kranken handle, wenn man die Gährung des Geblüts, was sie mit ihrer ganzen Kraft zu vollziehen strebt, zu früh unterdrückt. Daher darf zunächst weder durch das Abführen, noch weniger durch Aderlassen ein Theil der Fiebermaterie abgeführt werden, damit die Fieberrinde um so freier ihr Geschäft verrichten könne; denn da beiderseits einigermassen die Oekonomie des Körpers geschwächt wird, so werden die Anfälle um so eher und sicherer wiederkehren, wenn einmal die Kraft des Pulvers nachläßt. Mir scheint es daher mehr sachgemäß zu seyn, das Geblüt mit besagter Arznei nach und nach, und in längerer Zwischenzeit nach dem Paroxysmus leicht anzufüllen, als daß man mit einem Male den bevorstehenden Anfall zu untergraben suche; denn auf diese Art wird der Arznei mehr Zeit gegeben, ihre Wirkung vollkommener zu verrichten, und man vermeidet alle Gefahr, welche für den Kranken wegen jener zu zeitigen und plötzlichen Unterdrükkung des schon anwachsenden und mit aller Gewalt ausbrechenden Paroxysmus droht. Endlich muß in der kurzen Zwischenzeit das Pulver so wiederholt werden, daß die Kraft der früheren Dosis nicht verschwinde, bevor die nächste ge-

reicht wird; denn durch diese oftmalige Wiederholung wird der Kranke zuletzt seine Gesundheit wieder erreichen, und die Krankheit gänzlich vertrieben. Dadurch verleitet, ziehe ich diese Methode allen übrigen vor:

R. Cort. peruv. pulv. unc. j.
Syr. rosar. rub. unc. jj.
M. sumat mane et sero ad magnitudinem nucis moschatae majoris quotidie, diebus genuinis paroxysmis liberis donec confectionem omnem absumserit.

Nimm zwei Loth pulverisirte Fieberrinde, vier Loth Syrup von rothen Rosen; davon nehme der Kranke Früh und Abends in der Quantität einer grössern Muskatnuß an den vom rechtmäßigen Fieberanfalle freien Tagen so lange, bis er alles eingenommen hat."

„Dieses muß ferner dreimal wiederholt werden, womit man aber immer vierzehn Tage aussetzen muß."

Obwohl aber die oben angerühmte Fieberrinde bei Heilung dieser Fieber und aller andern, wieviele bisher gefunden wurden, den Vorzug verdient; so habe ich doch beobachtet, daß in den dreitägigen Frühlingswechselfiebern, wenn der Kranke ein sanguinisches Temperament hatte, und auch in blühendem Alter stand, folgende Arznei die Heilung glücklich vollendet hat. Ich ließ z. B. an dem vom Anfalle freien Tage Blut aus dem Arme, und gebrauchte nach einigen Stunden desselben Tages ein Brechmittel von dem Aufgusse des Metallsafrans; dieses habe ich jedoch so angeordnet, daß das Brechmittel vor der Ankunft des nachfolgenden Paroxysmus sein Geschäft verrichten konnte; war aber der Anfall vorüber, so schritt ich gleich zu folgendem Mittel:

R. Extr. Gentian.
— Absinth.
— Cent. minor. aa. dr. jj.
M. dividatur in IX doses, quarum unam capiat quarta quoque hora, superbibendo decocti amari sine purgantibus, et vini albi aa. unc. jjj.

Nimm

Nimm Enzianwurzel-, Wermuth- und Tausendgülden-kraut-Extrakt, von jedem ein halbes Loth, mische und zertheile es in neun Theile, und lasse alle vier Stunden einen davon nehmen, worauf jedesmal von dem bittern Dekokt, welches ohne Abführungsmittel bereitet ist, und weißer Wein, von jedem sechs Loth, zu trinken ist.

Es gibt auch noch eine andere Methode, diese dreitägigen Wechselfieber zu heilen, die besonders bei armen Leuten zu gebrauchen ist, deren Vermögen es nicht zuläßt, kostbare Arzneien anzuwenden; wie:

R. Serpentariae virgin. subtiliss. pulveris. j.
Vini albi unc. jjj.
M. sumat duabus horis ante paroxysmum, et stragulis bene cooportus sudet per tres vel quatuor horas; idem faciendo per duas alias vices paroxismo ingruente.

Nimm einen Skrupel fein gestoßene virginische Schlangenkrautwurzel; sechs Loth weißen Wein; mische es, und lasse es zwei Stunden vor dem Anfalle nehmen; dann decke ihn wohl zu, und lasse ihn zwei bis drei Stunden darauf schwitzen. Dieses wiederhole man noch dreimal vor der Wiederkehr des Anfalles.

Im nächst folgenden Jahre 1679 bekamen die nämlichen Fieber im Anfange Julius von Neuem wieder Kräfte, welche täglich zunahmen, im August am stärksten wütheten und eine große Menge dahinrafften. Weil ich aber von diesen schon weitläufig gehandelt habe, so will ich nichts mehr beifügen, als daß sie im Monate November einer neuen epidemischen Krankheit, die von einer offenbaren Veränderung der Luft abhing, gänzlich wichen.

Im November herrschten auch zugleich Hustenübel, die sich mehr ausbreiteten, als ich es in andern Jahren beobachtet habe, so daß fast in jeder Familie alle daran krank lagen. Unter diesen forderten einige nicht die geringste Arznei; andere aber erschütterten die Lungen so sehr, daß der Kranke manchmal gezwungen ward, alles aus dem Magen

durch den Mund auszuwerfen, und überdieß durch das gewaltige Würgen und die heftige Anstrengung von einem Schwindel ergriffen wurde. In den ersten Tagen schien der Husten fast trocken zu seyn, und es war kein beträchtlicher Auswurf dabei, der mit der Zeit heftiger wurde; mit einem Worte, es schien sich dieser Husten, sowohl deßwegen, weil der Kranke weniger Auswurf hatte, als auch wegen der heftigern Anstrengung und der Dauer der Anfälle, mehr dem Keuchhusten der Kinder zu nähern, nur daß er nicht mit der Heftigkeit wüthete. Doch hat er wenigstens darin den Keuchhusten übertroffen, daß er den Kranken mit einem Fieber und dessen gewöhnlichen Zufällen angegriffen hat, wessen ich mich niemals bei dem Keuchhusten gesehen zu haben erinnere.

Obwohl der Husten gewöhnlich zu Anfang des Winters einfällt, so wunderten sich doch alle, daß er in diesem Jahre außer Gewohnheit häufig vorkam. Ich glaube, daß es vorzüglich daher kam, weil der Oktober wegen der häufigen und fast ununterbrochenen Regen sehr naß war, und das Geblüt mit der Witterung übereinstimmend die rohen und wässerigen Theilchen häufig eingesogen hat, wobei die Ausdünstung durch den ersten Eintritt der Kälte gehindert wurde; daher hat sich die Natur bemüht, diese seröse Anhäufung entweder durch die Aeste der Blutadern in der Luftröhre, oder, wie Andere wollen, durch die Drüsen derselben, abzusondern, und durch den Husten auszuschaffen.

Um also eine gehörige Heilung festzustellen, erhob ich in mir keinen Zweifel, so oft man mich als Arzt nöthig hatte, einen Aderlaß und Purgirmittel zu verordnen. Denn es werden auf keine andere Art die überflüssigen wässerigen Theile bequemer ausgeworfen, als durch Aderlassen und Purgiren, welches die Gefässe sehr ausleert. Was die Brustmittel betrifft, so sehe ich nicht ein (ausser daß man durch deren Anwendung dem Kranken eine Linderung verschafft), auf welche Art sie zur Wegschaffung des Hustens beitragen können, da ihre Wirkung entweder die Materie noch mehr verdickt, so

Digitized by Google

oft sie wegen der zu großen Dauer nicht herausgeworfen werden kann, oder zu sehr verdünnt, so oft sie wegen der Zähigkeit beschwerlich herausgeworfen wird. Nur dann weiß ich gewiß, daß man nicht unnütz so viele Zeit darauf wendet, wenn manchmal die Blutmasse durch die Zurückhaltung der schädlichen Theile, die dem Serum sehr nachtheilig sind, schlaff, und die vom Husten gereizten Lungen durch die heftige und fast beständige Erschütterung so sehr geschwächt werden, daß nicht selten der Weg zur Abzehrung gebahnt ist, der man mit schneller Hilfe entgegenkommen muß, um den Kranken davon zu befreien. Nicht viel sicherer werden die schweißtreibenden Mittel gebraucht, durch deren Anwendung der Kranke manchmal in ein Fieber verfällt, bisweilen auch die leicht entzündbaren Theile des Geblüts derart sich an das Rippenfell ansetzen, daß sie ein Seitenstechen hervorbringen, was während des Verlaufes dieses epidemischen Hustens einer großen Menge von Kranken zu ihrem größten Nachtheile widerfuhr.

Daher verordnete ich, eine mässige Quantität Blutes aus dem Arme zu lassen, und befahl, ein hinlänglich großes und starkes Zugpflaster auf den Nacken zu setzen, wodurch ein Theil der schädlichen Materie anders wohin abgeleitet werden konnte. Nach diesem gebrauchte ich täglich die gelindern Abführungsmittel, als: einen Aufguß von Sennesblättern (folia sennae), Rhabarbara (Rheum) mit Manna, und auflösenden Syrup (Syr. rosarum solut.), bis der Kranke entweder ganz genesen oder die Zufälle sehr vermindert waren. Oder ich gab dem Kranken, wenn er sich für Getränke weniger geneigt zeigte, täglich zwei Skrupel von den größern Kochischen-Pillen (pillulae Coch major. scrup jj), welche er Morgens um fünf Uhr nehmen und darauf schlafen mußte.

Auf eben diese Art, nämlich durch einen Aderlaß und wiederholtes Purgiren, und zwar dadurch allein, wird der Keuchhusten der Kinder überwunden, welcher sonst ein

sehr hartnäckiges und fast unüberwindliches Uebel ist. Was Andere hierin vermögen, weiß ich nicht, davon aber bin ich gewiß überzeugt, daß ich sonst verschiedene und fast alle Heilmittel immer fruchtlos angewendet habe. Hieher passen aber nur ganz gelinde Abführungen, die nach Verhältniß des Alters noch löffelweise zu nehmen sind. Das allmählige Abführen, glaube ich, wird nur aus der Ursache den besagten Husten stillen, weil der hitzige und geistige Fluß, welcher zu bestimmten Zeiten aus dem Geblüte in die Lunge geht, obgleich nicht viel von einer serösen Feuchtigkeit in der Lunge gefunden wird, diese heftigen Hustenanfälle bei den zarten Kindern erweckt, und auf keine andere Art, wie es scheint, so gut abgehalten und gestillt werden kann, als wenn man der Krankheitsursache eine entgegengesetzte Richtung, nämlich durch die Gedärme, gibt.

Jedoch muß man sich bei den epidemischen Krankheiten, welcher Art sie immer sind (wenn sie den Kranken nur erst befallen haben), sehr hüten, daß man nicht eher zu Abführmitteln greife, als bis Blut gelassen worden ist. Denn die Krankheiten, welche von einer epidemischen Luftbeschaffenheit abhängen, sind entweder schon Fieber, oder sie gehen bei der geringfügigsten Ursache in deren Reihe über. Daher wird leicht von der Unruhe, welche auch die gelindesten Abführungsmittel in dem Geblüte und den übrigen Säften hervorbringen, und von der darauf folgenden Hitze ein Fieber erweckt, welches sonst die Natur durch die gewöhnlichen Ausleerungen der Krankheitsmaterie verhindert hätte; wie z. B. durch den Schnupfen oder den Husten bei dieser epidemischen Krankheit, von der ich jetzt handle, oder durch einen Durchlauf, so oft das Fieber zugleich mit jenem epidemisch wuthet. Eben dieses läßt sich von jeder andern Luftbeschaffenheit sagen, durch welche der Körper zu einer gewissen Fiebergattung vorbereitet wird, die aber nicht immer augenblicklich erscheint, weil der Zunder der Krankheit durch die Leitung einer bessern Natur, oder durch eine, der

Beschaffenheit derselben angemessene Ausleerung aus dem Geblüte herausgeschafft wird. Jedoch behaupte ich fest, daß, wiewohl es Sitte ist, vor dem Aderlaße Abführungen zu gebrauchen, oder was noch gefährlicher ist, ihn gänzlich beiseite zu setzen, weil die in den ersten Wegen bestehende Unreinigkeit in die entleerten Blutgefässe eingesaugt wird, die vorausgeschickte Ausleerung die Aufwallung des Geblütes, welche das Abführungsmittel, wenn es vor dem Aderlaße gereicht wird, bewirkt, nicht so leicht zu besänftigen ist. Man kann nicht läugnen, daß ein Purgirmittel, bald nach dem Aderlaße eingenommen, weit gelinder seine Kraft ausübt, und nicht so sehr das Geblüt erhitzt oder aufwallt, als es zu geschehen pflegt, wenn man es vor dem Aderlaße reicht. Ich glaube also, daß viele, vorzüglich von den Kindern wegen Unwissenheit oder Nachlässigkeit zu Grunde gegangen seien.

Ich habe dieß durch vielfache Erfahrung bestätigt gefunden; durch die Erfahrung, sage ich, die beste Führerin und Lehrmeisterin. Es wäre besser, wenn nach deren Gesetzen und Vorschrift die Arzneiwissenschaft nicht ausgeübt werden könnte, damit es gar keinen Arzt gäbe; denn auf diese Art spielt man nur mit dem menschlichen Körper und es müßten bald die Quacksalber, die weder eine Krankheitsgeschichte, noch Heilart verstehen, und sich nur auf gewisse Formeln verlassen, bald naseweise, wie auch sonst eitle Witzlinge, die die Kunst erschöpft zu haben glauben, und ihre ganze Hoffnung auf unnütze Spekulationen stützen, gleichsam mit vereinten Kräften weit größere Verheerung anstellen, als die Krankheiten selbst ohne ihre Hilfe würden angerichtet haben. Es wird einzig jene Heilart, und diese nur allein den Kranken nützlich seyn, welche die Heilanzeigen aus den Erscheinungen der Krankheiten herauslockt, und die die Erfahrung sodann bestätigt. Auf solchem Weg stieg der herrliche Hippocrates zu göttlicher Grösse empor. Wenn die Arzneiwissenschaft auf besagte Art gelehrt würde, so bliebe

Digitized by Google

sie doch, obwohl sie der Menge leicht begreiflich zu seyn scheint, weil sie hie und da von einer Krankheit einen Begriff zu haben glaubt, eine Wissenschaft, welche immer von erfahrnern und mehr gelehrten Männern, als sie heut zu Tage sind, ausgeübt werden müßte, wenn man sie ganz erschöpfen wollte, also nicht das Geringste von ihrem Ansehen verloren ging. Denn um die Wirkungen der Natur einzusehen (auf deren genaue Beobachtung die wahre Heilkunde gestützt ist), wird eine weit schärfere Subtilität verlangt, als bei irgend einer Kunst, die durch die Philosophie gelehrt wird, wenn sie auch von den klarsten Hypothesen unterstützt ist, und muß daher die Einsicht der Menge weit übersteigen. Ob dieses der Wahrheit entspreche, müssen die Fieber zeigen, welche zwei Drittheile in der Medicin einnehmen, und zudem berufe ich mich auf das Zeugniß aller, die nur ein wenig der Sache nachzudenken pflegen, und die gestehen wollen, daß auch die ungeschicktesten Quacksalber, wenn es nur auf die gewöhnlichsten zwei Heilarten ankömmt, nämlich, daß man die Krankheitsmaterie durch die Schweißmittel heraustreibe, und den Zufällen entgegen gehe, die solchen Ausleerungen zu folgen pflegen, einige Krankheiten zu heilen vermögen werden; denn es bleibt ausgemacht, daß, wenn man Theriak, das zusammengesetzte Krebsscheerenpulver, das epidemische Wasser u. dgl. für den Kranken verordnet, und ihn dabei warm hält, der Schweiß erweckt werden könne, was man für den einzigen Endzweck bei der Heilung solcher Krankheiten zu halten pflegt, vorzüglich wenn vielleicht eine Bösartigkeit damit verbunden ist. Was die Linderung der Zufälle betrifft, so ist dazu das Diakodium dienlich, weil dadurch Schlaf verursacht wird, wenn derselbe dem Kranken fehlt; auf solche Art verhält es sich auch mit dem Klystier, wenn der Patient keine Oeffnung hat, wie auch mit den übrigen Mitteln. Dennoch vermag der Quacksalber nicht zu begreifen, was es für eine Fiebergattung sey, welche er zu bekämpfen strebt, wenn wir nur glauben wol-

Digitized by Google

len (wovon vielleicht unsere Nachkommen mehr Ueberzeugung haben werden), daß es verschiedene Fiebergattungen gebe, deren jede eine eigene und von den übrigen fast verschiedene Heilart erfordere, und daß überdieß ein und dasselbe Fieber, welcher Gattung es auch sei, sich stufenweise ändert und auf eine andere Art, als da es eintrat, und von dieser ersteren wieder etwas verschiedene, behandelt werden müsse. Denn auf andere Art wird man nicht leicht die Heilanzeigen von dieser oder jener weniger beträchtlichen Erscheinung herleiten, wenn man die Krankheitsgeschichte nicht kennt, welche allein die wahre Heilart anzeigen könnte, weil man nicht entscheiden kann, ob diese oder eine andere Erscheinung zu der Heilmethode oder der Krankheit selbst gehöre. Die Zeit würde mir zu beschränkt seyn, wenn ich die verschiedenen und unbedeutenden Subtilitäten aufzählen wollte, welche bei der Heilung dieser oder jener Krankheit zu beobachten wären; da aber deren so viele und von so großer Wichtigkeit sind, wenn man die Menschen dem Tode entreissen will; so wird es vielleicht den Nachkommen und spätern Enkeln erlaubt seyn, solche Beobachtungen beizufügen, in welchen fast eine unendliche Verschiedenheit der Naturwirkungen bei Erzeugung der Krankheiten vorzutragen ist und wobei ebensoviel Heilanzeigen, die aus derselben Quelle zu nehmen sind, aufgezählt werden müssen. Dennoch wird die Heilkunde nichts verlieren, wenn etwas der Art ans Licht kömmt, sondern sie wird vielmehr glänzender; und weil ihre Erlernung dadurch schwerer wird, so kann sie auch nur weise und beurtheilungsfähige Männer in die Zahl ihrer Kinder aufnehmen. Doch genug dieser Skizze.

Wenn nun der erwähnte Husten ungeschickt behandelt wurde, so pflegte sich diesem ein Fieber beizugesellen, dem nicht unähnlich, welches im Winter des Jahres 1675 so epidemisch wüthete, und dessen Geschichte ich im fünften Kapitel der fünften Abtheilung, im Buche über die akuten Krankheiten angegeben habe. Da aber die Beschaffenheit des Fiebers nur

eine Wirkung des epidemischen Hustens war, so habe ich es immer mit glücklichem Erfolge auf dieselbe Art behandelt, die ich oben über die Heilung des Hustens angegeben habe, nämlich durch Aderlassen, Zugpflaster auf dem Nacken, und ein Abführungsmittel, welches ich an drei Morgen nehmen ließ. Denn wenn bei dem Husten kein Fieber war, so fuhr ich so lange fort, den Kranken abzuführen, und setzte nie damit aus, wie ich oben erwähnt habe, bis der Kranke gänzlich gesund war, oder die Zufälle sehr abnahmen. Bei dem Fieber jedoch, welches von dem Husten abhing, war eine dreitägige Abführung hinlänglich, um selbes zu bekämpfen, wie ich es bei der Constitution, von der wir nun handeln, sehr oft beobachtet habe.

Hier ist aber noch zu bemerken, daß dieses Fieber, wie es sich anfangs zeigte, von den beschwerlichsten Zuflüssen in die Lunge begleitet war, welches Fieber doch nach ein und dem andern Monate, sowie jene Feuchtigkeit nach und nach aus dem Geblüte ausgeleert ward, nur hie und da, aber ohne Husten, vorkam; denn er war nicht gänzlich verschwunden, sondern der Eindruck der schlechten Crisis blieb noch in dem Geblüte; weßwegen es auch keiner verschiedenen Heilarten, als wenn es von dem Husten begleitet wäre, bedurfte.

Auf dieselbe Art aber, wie ich gesagt habe, breitete sich dieses Fieber bis zu Anfang des Jahres 1680, wo ich dieses geschrieben habe, aus, zu welcher Zeit auch mit dem Zuwachse des Jahres erst besagte Wechselfieber vorzukommen anfingen. Von da an aber dauerten diese bis zu Anfang des Jahres 1685, in welchen ich dieses Werkes zweite Auflage herausgab. Denn obgleich sie jetzt in dieser Stadt nicht so sehr epidemisch, als in den ersten vier Jahren einfielen, und gelinder waren; so wütheten sie doch in andern Orten, bald in diesen, bald in jenen, nicht minder heftig. Die allgemeine Luftbeschaffenheit begünstigte aber die Erzeugung der Wechselfieber so sehr, daß ich bis auf diesen Tag behaupten

Digitized by Google

kann, daß ich kein einziges wahres anhaltendes Fieber je damals gesehen habe, ausser wenn es vielleicht durch üble Behandlung in diese Klasse gebracht wurde, oder wenn es eines von den unterlaufenden gewesen ist, welche fast in jedem Jahre erscheinen. Diese Constitution ist mit den Wechselfiebern so innigst verbunden, daß sie sicher eher an ihrer Kraft nachlassen muß, als daß sich die sogenannten anhaltenden Reinigungsfieber ganz epidemisch ausbreiten. Denn bei der Gattung der Wechselfieber scheint sich die Natur gar zu sehr zu übereilen, weil sie durch die zu heftige Wirkung die Verkochung früher als nöthig vollendet, und die abgesonderte krankhafte Materie zu bald heraustreibt, was bei dem Reinigungsfieber nicht geschieht, bei welchen erst nach dreizehn oder vierzehn Tagen Kennzeichen sichtbar werden, daß die Fiebermaterie verkocht werde, und durch den Schweiß, oder vielmehr durch die stärkere unmerkliche Ausdünstung weggeschafft werden müsse. Wenn man nun dieses gehörig erwägt, so wird keiner zweifeln, daß die Reinigungsfieber, welche in den Jahren 1661, 1662, 1663, 1664 herrschten, gleichsam die Hefe der kurz vorher einige Jahre hindurch herrschenden Wechselfieber waren (wann aber diese eingefallen, weiß ich nicht). Denn wie die Constitution, welche viel zu den Wechselfiebern beitrug, von ihrer Wuth nachließ und fast verschwand, so bestanden die Fieber, welche sie hernach hervorbrachte, eher in einer erdigten dicken Feuchtigkeit, weßhalb sie nur langsam und nach und nach die Reinigung des Bluts vollbrachten, was in den ersten Jahren dieser Constitution schneller, weil sie aus einem dünneren Wesen bestanden, und daher die Gestalt der Wechselfieber annahmen, zu erfolgen pflegte; bis das Reinigungsfieber wieder von Neuem zurückkehrte und, sobald die Luftbeschaffenheit in etwas nachgelassen, einige Jahre angehalten hat, bevor nach diesem die Pest eintrat. Allein alle Jahre hindurch, so viele deren seyn mögen, in welchen dieses Fieber herrschen wird, werden sich auch manchmal die Wechselfieber

zeigen, und vielleicht für eine kurze Zeit epidemisch werden, wann nämlich eine offenbare Beschaffenheit der Luft das ihrige beiträgt. Ob aber dieses Fieber durch die peruvianische Rinde ebenso gut wie die gegenwärtigen Wechselfieber geheilt zu werden pflege, kann ich nicht gewiß bestimmen. Bei der Pest und den anhaltenden epimischen Fiebern aber, welche in der Reihe folgen, darf man keine andere Wirkung erwarten, als die, welche wir heut zu Tage bei dem Seitenstechen, der Lungenzündung, der Bräune und andern dergleichen Entzündungsfiebern sehen, bei welchen sie nicht nur nichts nützt, sondern sogar schadet. Aber wie nun dieses seyn mag, so werden, wie ich gesagt habe, die einen epidemischen Fieber auf die andern folgen, wenn die Natur dieselbe Ordnung befolgt, die ich durch die letzt verflossenen 24 Jahr beobachtet habe.

Und dieses ist fast alles, hochgeehrtester Herr, was ich von den epidemischen Krankheiten der jüngstverflossenen Jahre beobachtet habe. Bei der Heilung des Rheumatismus aber, denn über diese Krankheit fragten sie mich auch, habe ich sehr oft mit Schmerz wahrgenommen, daß er nicht anders geheilt werden könne, als durch wiederholte Aderlässe die Menge des Geblütes auszuführen, wobei zwar die Kräfte des Kranken auf einige Zeit gebrochen werden, aber er auch, wenn er etwas schwächerer Natur ist, einige Jahre hindurch zu andern Krankheiten geneigter gemacht wird, weil, nachdem dieser vorüber ist, die Materie, welche vorher den Rheumatismus begleitet hat, sich entweder an die Brust setzt, wenn sich der Kranke erkältet hat, oder wenn sie im Geblüte verborgen bleibt, eine üble Beschaffenheit hinterläßt, welche bei einer andern Gelegenheit Krankheiten erzeugt. Aus dieser Ursache entschloß ich mich zu versuchen, ob keine andere Methode gegeben werden könnte, welche ohne so oft wiederholte Aderlässe diese Krankheit zu bekämpfen vermöchte. Daher überlegte ich sorgfältig, daß dieser Zustand, wie ich

Digitized by Google

es schon längst in der Geschichte der akuten Krankheiten erwähnt habe, von einer Entzündung zu entstehen scheine, wie außer allen Erscheinungen auch die Farbe des Geblüts hinlänglich beweist, welches in allem dem Geblüte des Seitenstechens ähnlich ist; annehmbar aber schien es mir zu seyn, daß man diese Krankheit durch eine einfache, sehr kühlende und durch mäßig nährende Diät ebenso glücklich wie durch die wiederholten Aderlässe bekämpfen, und auch die übrigen Nachtheile, welche der andern Methode anhiengen, vermeiden könne. Ich habe mich dabei nicht getäuscht, als ich statt dem Aderlaß Diät aus Molken verordnete.

Im verflossenen Sommer ließ mich ein Apotheker in meiner Nachbarschaft, Namens Malthus, ein rechtschaffener und einsichtsvoller Mann, rufen. Er ward vom Rheumatismus, den folgende Zufälle begleiteten, sehr gemartert. Erstlich hinkte er zwei Tage an der Hüfte, dann bekam er drückenden Schmerz mit schwerem Athem auf der Brust, welcher sich nach zwei Tagen fast wieder verlor, darauf befiel ihn heftiger Kopfschmerzen, welcher sich bald an die Hüfte der Seite, wo er zu allererst war, zurückzog; hernach wurden fast alle Gelenke an Händen und Füssen, wie es die Art der Krankheit mit sich bringt, wechselsweise beunruhigt. Da er von schwacher und trockener Körperbeschaffenheit war, befürchtete ich, daß ihm die wenigen und beständig abnehmenden Kräfte durch ein etwas starkes Blutlassen gänzlich benommen werden würden (vorzüglich da der Sommer schon so weit gekommen war, daß zu erwarten stand er werde die durch oftmaliges Aderlassen verlornen Kräfte vor dem Winter nicht wieder bekommen können); deßwegen verordnete ich, daß der Kranke vier Tage hindurch nur Molken genießen durfte; wenn dieses wieder vorüber war, erlaubte ich ihm ausser dem Käsewasser statt der gewöhnlichen Speise einmal des Tages Semmel zu essen, bis er vollkommen genesen war.

Digitized by Google

Mit dieser dünnen Diät zufrieden setzte er achtzehn Tage fort, nur daß ich ihm zuletzt statt dem Abendessen noch eine erlaubte. Die Molke, die zu Hause aus acht Seidel Milch bereitet ward, und die er täglich nahm, ernährte ihn hinlänglich. Nach diesen Tagen, da die Zufälle nicht mehr so heftig waren, und der Kranke schon in freier Luft verweilte, erlaubte ich ihm auch Fleisch, nämlich gekochte Hühner, und andere leicht verdauliche Speisen. Aber jeden dritten Tag durfte er nur Molken nehmen, bis er endlich vollkommen gesund war, und dadurch ist er allen Beschwernissen, die ich oben erwähnte, und mit welchen er schon seit zehn Jahren beläſtigt wurde, entgangen, und zwar durch meine damals gebrauchte Heilart des oft wiederholten Aderlaßes.

Wenn nun jemand diese Heilart, weil sie einfach ist, und des Ruhmes der Kunst entbehrt, verachten wollte, diesem würde ich sagen, daß erstens nur schwache Geister eine Sache gering schätzen, weil sie einfach und bekannt ist; zweitens, daß ich bereitwillig sey, auch mit Verlust meiner Achtung, dem allgemeinen Besten der Menschheit zu dienen. Ja ich sage, daß, wenn mich nicht die Vorurtheile des gemeinen Mannes zurückhielten, ich kein Bedenken tragen würde, die besagte Methode auch bei andern Krankheiten, die ich nur gegenwärtig nicht nennen will, anzuwenden. Dieses nützt gewiß den Kranken mehr, als das Gepränge der Arzneimittel, welche man bei den Sterbenden, wie bei Thieren, um bald geschlachtet zu werden, übel anwendet. Denn es kann auch das, was man für gering und keines Werthes hält, wenn es von einem einsichtsvollen und erfahrnen Arzte gebraucht wird, den Menschen dem Tode entreißen, was ich mit einem Beispiele zeigen will, das zwar zu der Krankheit, von der ich jetzt handle, nicht gehört, doch aber ihr nicht ganz ferne und meinem Ziele gänzlich fremd ist. — Vor zwei Monaten bat mich ein Mann in meiner Nachbarschaft, daß ich zu seinem Knechte kommen möchte,

Digitized by Google

welcher eine ziemliche Menge Sublimat genommen hatte, oder, wie ich nachher hörte, aus Liebe in eine Melancholie verfiel. Es war fast eine Stunde verflossen, seit er das Gift eingenommen hatte, und wie ich zu ihm kam, waren der Mund und die Lippen schon sehr geschwollen; er war sehr krank, klagte über brennenden Schmerz im Magen, und ward von der Hitze fast aufgerieben. Ich befahl ihm drei halbe Maß laulichtes Wasser in möglichster Geschwindigkeit hintereinander zu trinken; und so oft der Magen das Getrunkene durch Erbrechen wieder von sich gab, mußte er eine neue Menge zu sich nehmen; auch ließ ich, um die Gedärme auszuspülen, häufige Klystiere von laulichtem Wasser ohne allen Zusatz gebrauchen, sobald ich durch das Bauchgrimmen bemerkte, daß das Gift nach unten seinen Ausweg suche. Dieser Arme, der noch gerne länger lebte, gehorchte, und trank noch mehr von dem Wasser, als ich ihm gebot. Er erzählte seinen Freunden, die bei einem so ungewöhnlichen Zufalle bei ihm sitzen blieben, daß das Wasser, welches zuerst herauskam, von sehr scharfem Geruche gewesen sey (weil es nämlich mit dem giftigen Salze ziemlich gesättigt war); daß es aber, so oft er sich erbrach, immer mehr an Schärfe verloren habe, bis es endlich ganz geruchlos war. Das Bauchgrimmen, welches ihn quälte, ward bald durch den Gebrauch von Klystieren sehr gelindert. Durch einen solchen Apparat von Mitteln genas der Kranke mit Hilfe der gütigsten Gottheit innerhalb wenigen Stunden, mit Ausnahme der Lippen, die wegen der Gifttheilchen noch geschwollen blieben, welche das Wasser, als er sich erbrach, aufgelöst mit sich führte, wodurch sie sehr wund gemacht wurden. Um diese Symptome bald zu entfernen, verordnete ich ihm nur die Milchkur auf vier Tage. Das Wasser zog ich aber dem Oele und allen übrigen Feuchtigkeiten, die Unwissende hier zu gebrauchen pflegen vor, weil es mir tauglicher scheint, die Salztheilchen des Sublimats anzuziehen und aufzulösen, als alle andern Feuchtigkeiten,

die entweder dicker, oder schon sehr mit Theilchen eines fremden Körpers angefüllt sind.

Ich will nun wieder zum Rheumatismus zurückkehren. Obschon die Käsewasserkur jungen Leuten, und jenen, die mäßig und in Ordnung gelebt haben, zuträglich ist, so ist es doch nicht rathsam, solche, die über das Mannesalter hinaus sind, und jenen, die dem Weine und andern hitzigen Getränken schon lange vorher sehr ergeben waren, mit dieser Methode zu behandeln, weil diese den Magen solcher Leute schwächt, und dadurch zugleich wegen der ungewohnten Abkühlung des Geblütes der Weg zur Wassersucht gebahnt wird. In diesem Falle ist es billig, daß der Kranke fast auf dieselbe Art behandelt werde, wie ich es in unserm Buche von den acuten Krankheiten in der sechsten Abtheilung Kap. V. angegeben habe, obwohl mir die Erfahrung, seitdem ich dieses geschrieben habe, lehrte, daß es vortheilhafter sey, nach dem zweiten und vorzüglich nach dem dritten Aderlaße ein Purgirmittel zu gebrauchen und es öfter zu wiederholen, bis alle Zufälle gänzlich verschwunden sind, als die ganze Sache dem Aderlaße zu überlassen. Denn mit Recht wird man bei dem Abführen, welches mit dem Aderlaße zur Vertilgung der Krankheit beiträgt, ohne großen Blutverlust stehen bleiben können, und dann wird man den schmerzstillenden Mitteln den Platz einräumen, die man sonst, wie sehr der Schmerz wüthet, dem Kranken nicht reichen dürfte, weil durch deren Gebrauch die Krankheit heftiger wird, und nicht so leicht einem Aderlaße weicht. Man muß aber nur sehr gelinde Abführungsmittel gebrauchen, wie die Tamarinden, Sennesblätter, Rhabarbara, Manna, den auflösenden Rosensyrup, da andere, welche aus Skammonium, Jalappa u. dgl. verfertigt werden, Unruhe erregen und Schmerz verursachen. Aber jeden Abend nach geendigtem Abführen muß man 2 Loth Mohnsaftsyrup eingeben, jedoch etwas früher, als sonst zu geschehen pflegt.

Digitized by Google

Hier muß ich aber noch anführen, daß ich während der jetzigen Luftbeschaffenheit einen Zustand wahrgenommen habe, welcher bald dem Rheumatismus, bald dem Nierenschmerzen ähnlich war, von welchem letztern er wegen des heftigen Schmerzes der Lenden nicht viel abwich, und da er nach den Wechselfiebern zu erfolgen pflegt, so hat er seinen Ursprung der Versetzung der Fiebermaterie an die muskulösen Theile zu danken. Dieser Zufall forderte eine nicht verschiedene Methode, wie die Krankheit selbst, von welcher er abhing, während er durch den Aderlaß und was immer für andere Ausleerungen noch mehr rege gemacht, und der Kranke in Lebensgefahr gestürzt wird. Damit Niemand irre geführt werde, so wollte ich dieses noch berühren.

Und dieses ist es, geehrtester Mann, was ich von den Zuständen, über welche Sie mich befragten, durch sorgfältige Beobachtung erfahren habe. Wenn ich nun Ihren Beifall erhalten und andern genützt habe, so schätze ich mich für glücklich, und glaube wenigstens, Gelegenheit gefunden zu haben, Ihnen die schuldigste Hochachtung zu erweisen;

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Ihr immer ergebenster
Thomas Sydenham.

Digitized by Google

Sehr empfehlungswerthe Bücher, worauf in allen Buchhandlungen Bestellung angenommen wird.

Anleitung zu der Bereitung und dem Gebrauche des sogenannten Roggenkaffee's und zu dem zweckmäßigsten Anbau des Roggens und seiner interessantesten Abarten. Sowie Anleitung zum vortheilhaften Anbau der Runkelrüben und Bereitung des Runkelrübenzuckers für Haushaltungen. 8. brochirt 20 kr.

Anstalt einer Todtenbesorgung. Zugleich als Annäherung zu einer Leichenschau. 12 kr.

Apotheker-Taxe, vollständige, zur Württembergischen Pharmacopoe, 4. brochirt 1 fl.

Cobret, Dr. C. M., vollständige homöopathische Selbsthülfe oder Reise- und Hausdoktor für alle diejenigen, welche sich durch Hülfe der Homöopathie gesund machen wollen. Nebst Vorschrift für langwierige Kranke, wie sie dem abwesenden Arzte ihre Krankheit zu beschreiben haben. 8. 56 kr.

Goldkörner für Bienenhalter und Bienenfreunde, oder allerhand Vortheile und Handgriffe, um aus der Bienenzucht den größtmöglichsten Nutzen zu ziehen. Enthaltend eine ausführliche Belehrung von neuen Lager-, Lüftungs- und Schwarm-Körben, um nicht nur auf sehr leichte Art zu zeideln, sondern auch das Schwärmen zu befördern; Nachschwärme zu verhüten und Ableger zu machen; Weisselloſigkeit zu erkennen, wie auch Königinnen zu erziehen und aufzubewahren; von der Winterung; von einer besseren Art Flugbretter; von einer sehr bequemen Fütterungsart von den vorzüglichsten Honig- und Wachspflanzen; die besten und gesundesten Gattungen Honig; von einer leichten und sichern Art Bienen auszutreiben, sie zu vereinigen oder einen Bau zu bezwecken; von einer ganz einfachen Rauchpfeife und verbesserten Rauchmaschine; gegen Bienenstiche; leichte Art Honig und Wachs auszulassen; Meth- und Essigbereitung ꝛc. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage mit Abbildungen. 8. 1 fl. 24 kr.

Herberger, über Homöopathie und die übrigen dermalen herrschenden oder die Herrschaft suchenden Heilungssysteme. Zweite Auflage. 8. 24 kr.

Herberger, über die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt, insbesondere der Essig- und Wasserwaschungen bei der Behandlung vieler innern Krankheiten. 8. 30 kr.

Juch, C. W., die Giftpflanzen, beschrieben zur Belehrung für Jedermann, 12 Hefte mit vielen illumin. Abbildung. Folio, jedes Heft 1 fl.

Wetzler, J. E. Entwurf einer systematischen Medicinaleinrichtung ꝛc. 1 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google